This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

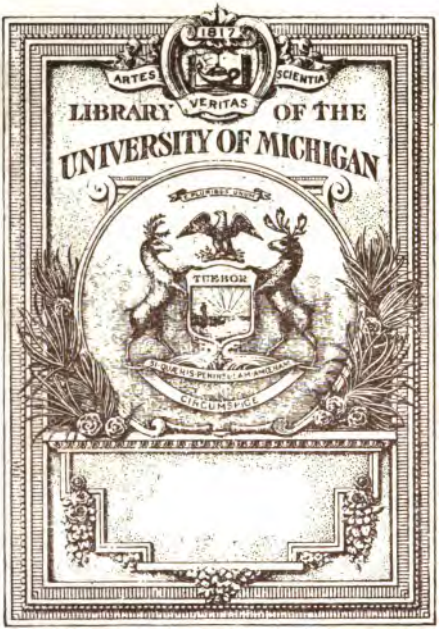
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



PRESENTED BY MRS. GUY L. KIEFER
November, 1931
IN MEMORY OF
DR. HERMANN KIEFER,
REGENT 1889-1902
AND
GUY L. KIEFER, A.B. '87, A.M. '91, M.D. '91
D.P.H. (Honorary) 1911

Ex libris Kiefer.

BF
1133
.K66

Versuch
einer
Darstellung
des
animalischen Magnetismus,
als
Heilmittel,

von

Carl Alex. Ferdin. Kluge,
der Heilkunde Doctor und Professor an der königlich-preuß. medicinisch-chirurgischen Pepinière.

„Prüfet Alles, und das Gute behaltet."

Erster, oder theoretischer Theil.

Wien, 1815.
Im Verlage der Franz Haas'schen Buchhandlung.

Dem

Freunde und Verehrer

der

Natur und Wahrheit,

im

Hochgefühle

der

Achtung und Dankbarkeit

der Verfasser.

GIFT
MRS. GUY L. KIEFER
2-20-32
th. 1

Vorbericht.

Bey dem eifrigen Bemühen neuerer Zeit, das Gebieth der Heilkunde möglichst zu erweitern, und die Gränzen derselben auch über die entferntesten Dinge hinauszulegen, bleibt es eine sehr befremdende Erscheinung, den mit diesem Zweige des Wissens in so naher Verbindung stehenden und bereits über dreyßig Jahre bekannten animalischen Magnetismus fast ganz übergangen zu sehen. Durch einen verrufenen Nahmen noch fortdauernd geblendet, halten selbst in den gegenwärtigen Zeiten die meisten Aerzte eine nähere Untersuchung desselben unter ihrer Würde, und gehen mit einem bemitleidenden Achselzucken und selbstgefälligen Lächeln kalt und stolz vorüber, und nur wenige, deren Wißbegierde stark genug ist, sie über Vorurtheile hinwegzusetzen, suchen dieses so tief in ihre Kunst eingreifende Heilmittel näher kennen zu lernen.

Wenn indeß letztere, beym Nachlesen in den hierüber erschienenen Werken, vorzüglich der deutschen Aerzte, sich auch hinreichend von der Heilkraft dieses Mittels überzeugen, so wagen sie es dennoch nicht, bey vorkommenden Fällen dasselbe in Anwendung zu bringen. Der Grund hiervon scheint eines Theils falsche Scham zu seyn, indem sie meinen, in den Augen ihrer Amtsbrüder und des Publikums dadurch zu verlieren, andern

Theils aber auch eine gewisse Furchtsamkeit, die aus Unkunde mit der gehörigen Anwendungsart dieses Heilmittels entspringt; indem sie in allen, zu diesem Behufe durchblätterten Schriften zwar eine Menge Krankheitsgeschichten und mitunter auch einzeln hingeworfene Bruchstücke über die Behandlung, keinesweges aber etwas Vollständiges vorfanden.

Nicht Geheimnißkrämerey war es, welche jene Schriftsteller veranlaßte, das Specielle der magnetischen Behandlung verborgen zu halten, sondern der Geist der Zeit brachte es so mit sich. Roh und unvollkommen, und mit Schlacken mancher Art verunreinigt, erhielten sie dieß Mittel vom Auslande. Es selbst erst zu bearbeiten, dabey aber den Unglauben öffentlich durch Facta zu bekämpfen, dieß lag ihnen damahls ob, und dieß thaten sie auch durch Mittheilung ihrer merkwürdigen Beobachtungen. Sie mußten indeß bey der allgemeinen Gährung des Publikums, während welcher der animalische Magnetismus mehr Sache des Layen, als des Arztes war, und von ersterem leider sehr gehandhabt und gemißbraucht wurde, Anstand nehmen, ungeweihten Händen ein in seinen Eigenheiten noch nicht gehörig erforschtes, heftig wirkendes Agens zu übergeben, mit welchem diese nichts nutzen, wohl aber sehr schaden konnten. Das Specielle der Behandlung wurde daher in den Schriften größtentheils übergangen, und so lange nur mündlich übertragen, bis endlich, nachdem die Aufmerksamkeit des Publikums von diesem Gegenstande wieder mehr abgeleitet, die Anwendungsart dieses Heilmittels aber genauer erforscht war, der Rezensent des Heinekenschen Werkes (wahrscheinlich C. Gmelin) im 49sten Stücke des II. Bandes der Salzburger med.

chir. Zeitung vom Jahre 1809 die magnetische Behandlung durch Manipulation zu allererst im Zusammenhange beschrieb, und dann späterhin A. Wienholt hervortrat, und in seinem schätzbaren Werke ebenfalls eine kurze Uebersicht des artistischen Verfahrens lieferte. Ungeachtet diese beyden Schriftsteller sich hierdurch viel Verdienst erwarben, so blieb ihre Angabe dennoch nur unvollkommen, indem sie manches, von Andern schon früher Erwähnte, als bekannt voraussetzten, und demnach nicht Alles anführten, was da hätte gemeinschaftlich erwähnt werden sollen.

Um diesen Mangel in etwas zu ergänzen, und sowohl sich selbst, als auch einem kleinen ärztlichen Zirkel dem der Verfasser angehörte, eine möglich vollständige Uebersicht der Wirkung und Anwendung des animalischen Magnetismus zu verschaffen, unternahm er vor drey Jahren die Bearbeitung nachfolgender Darstellung, zu welcher ihm theils seine eigene Erfahrung, theils der vertraute Umgang mit achtungswerthen Mitgliedern der ehemahligen harmonischen Gesellschaft zu Straßburg, vorzüglich aber die Lectüre der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften, hinreichenden Stoff darbothen. Bloß für den mündlichen Vortrag in einer Versammlung von Aerzten bestimmt, würde diese Abhandlung, bey dem nachherigen Erreichen ihrer Bestimmung, wahrscheinlich für immer abgeschlossen worden seyn, wenn nicht mit der längern Bearbeitung ihres Gegenstandes auch das Interesse an denselben sich gleichzeitig vermehrt und den Verfasser fernerhin angetrieben hätte, das einmahl unternommene Geschäft noch weiter fortzusetzen, immer neue Thatsachen zu sammeln, und sie mit einander in eine nähere Verbindung zu bringen.

Bey dieser, den Stunden der Erhohlung gewidmeten Beschäftigung, stieß der Verfasser endlich in Horn's neuem Archive für medicinische Erfahrung (B. VII, Hft. 2, p. 345. ꝛc.) auf eine Aeußerung, welche, wegen ihrer besondern Uebereinstimmung mit dieser Arbeit, ihn veranlaßte, selbige dem Drucke zu übergeben. Hegewisch sagt nähmlich an diesem Orte: „Es wäre recht sehr zu wünschen, daß Jemand sich daran machen möchte, die Resultate aus den bisher bekannt gewordenen Acten über den thierischen Magnetismus zusammenzustellen. Was könnte dem, der selbst Versuche anstellen möchte, willkommener seyn, was könnte das Studium dieses, unverantwortlicher Weise vernachlässigten interessanten Zweiges, soll ich sagen, der Physiologie oder Psychologie, mehr befördern, als eine bündige, systematische, mit Citaten bewaffnete Zusammenreihung der Erfahrungen der glaubwürdigsten Magnetiseurs? Es wäre aber mein unmaßgeblicher Rath, die Schriften der französischen Magnetiseurs gar nicht zu citiren. Wenn wir nur einen systematischen Auszug aus Gmelin und Wienholt hätten! Er könnte kurz genug seyn, wenn, wie durchaus zu wünschen, alles Theoretisiren vermieden würde. Entblößt von entstellendem, unhaltbarem Raisonnement, dürften reine Erfahrungen einen weit größern Eindruck machen."

Wenn es gleich erwiesen ist, daß die meisten französischen Magnetiseurs bey ihren Versuchen nicht mit der gehörigen Ruhe zu Werke gingen, und den Weg der reinen Erfahrung nicht fest genug im Auge behielten, sondern meisten Theils von halben Beobachtungen gleich zum Ideellen übersprangen; das erhaltene Solide mit Phantasien verwebten, und so jene abenteuerlichen Ge-

stalten erzeugten, die haltungslos an der Gränze der Wahrheit und des Wahnes in buntem Gewirre schwanken: so würde es dennoch Beeinträchtigung des Wissens seyn, darum die französische Literatur ganz zu übergehen, und bey ihrer allgemeinen Hintansetzung mit dem Verschmähen des Gehaltlosen auch gleichzeitig des Gehaltvollen zu entbehren. Der Verfasser hat sich daher nicht bloß auf die Werke der deutschen Magnetiseurs beschränkt, sondern auch aus den französischen Schriften Thatsachen herausgehoben, sobald sich solche durch ihre Uebereinstimmung mit andern Erfahrungen als Thatsachen bewährten, oder doch, für sich betrachtet, von Männern ausgesprochen waren, die mit Vorsicht und Beharrlichkeit den Weg der Erfahrung streng verfolgten, und ihr Object mit ruhigem Geiste auffaßten.

Der animalische Magnetismus erhält nun durch diese Darstellung, in welcher die spekulative Seite möglich vermieden, und dagegen mehr die praktische berücksichtiget ist, keine neue Bereicherung, sondern nur eine nähere Zusammenstellung zwar schon vorhanden, aber doch zerstreut gewesener Bruchstücke, die hier in Form eines Repertorii und zugleich praktischen Lehrbuches aneinander gereiht erscheinen. Ob diese Form nun zweckmäßig und dem Gegenstande entsprechend sey, überläßt der Verfasser dem Urtheile der Kenner, und fügt bloß noch hinzu, daß ihm bey der Bearbeitung stets das Schiller'sche Motto vorschwebte:

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.

Ob zwar bey diesem Aufsammeln der magnetischen Erscheinungen alle Vorsicht gebraucht worden ist, das Wahre von dem Falschen zu sondern, so ist hier dennoch ein Irrthum leicht möglich, weil nicht nur die Masse dieser Erscheinungen zu groß ist, als daß sie durch die Erfahrung eines Einzelnen durchaus geprüft und berichtigt werden könnte, sondern weil auch diese Erscheinungen zu weit über den Standpunkt des jetzigen Wissens hinausliegen, und für uns noch zu sehr an das Reich des Wunderbaren gränzen, als daß die Linie genau bestimmt werden könnte, bey welcher Wahrheit und Wahn sich trennen. Nur das Vergleichen der Erfahrungen vieler Magnetiseurs unter einander und der magnetischen Erscheinungen mit andern Naturbegebenheiten, kann hier einigen Grad der Gewißheit liefern. Von Erfahrungen ausgehend, und auf dieselben sich stützend, suchte daher der Verfasser seinen Gegenstand darzustellen. Sollte er sich im Einzelnen geirrt haben, so wird er jedem Wahrheitsfreunde es danken, welcher ihn durch Gegenerfahrungen, nicht durch leeres Raisonnement, eines Bessern zu belehren sucht. — Die in dieser Darstellung häufigen Citate sind vorzüglich dazu bestimmt, Gewährsmänner zu nennen, und zugleich dem Wißbegierigen eine Weisung zu geben, wo er das Weitere über gesagte Dinge nachzusuchen hat; beyläufig können sie auch dem Scheine begegnen, als wolle der Verfasser sich mit fremden Federn schmücken.

Statt des sonst gewöhnlichen deutschen Ausdruckes thierischer Magnetismus ist durchgehends das aus dem Lateinischen entlehnte Wort animalisch gebraucht worden, weil jener Ausdruck, wegen seines zu engen Begriffes, nur eine niedere Bezeichnung abgibt, dieses

Wort hingegen einen weitern Umfang, und eben deßhalb auch eine edlere und für dieses Heilmittel ganz passende Bedeutung hat, indem es, so wie der Magnetismus selbst, zwischen Anima und Animal mitteninne liegt, und beyden zugleich angehörig ist.

In Hinsicht der Befugniß, diese Schrift in das Publikum treten zu lassen, glaubt der Verfasser vor allen Vorwürfen eines möglich daraus entstehenden Mißbrauches gesichert zu seyn, indem er ohne Rückhalt und mit gleicher Wahrheitsliebe bey dem Guten auch gleichzeitig das Böse schilderte, und so seiner Seits alles that, den animalischen Magnetismus vor profanen Händen zu sichern, und jeden Layen von der Anwendung desselben abzuhalten. Zum besondern Vorwurfe möchte es indeß dem Verfasser gereichen, daß er Dinge erwähnt, die schon an das Geisterreich gränzen, und die er demnach lieber hätte unberührt lassen sollen, weil er sein Publikum nicht zu berechnen im Stande ist. So gegründet auch dieser Vorwurf auf der einen Seite immer scheinen mag, so nöthig ist es doch auf der andern Seite, daß ein jeder Magnetiseur diese Dinge im Voraus kenne, weil er sie sonst beym Operiren leicht von selbst auffinden, und, ihre Gefahr nicht ahnend, daran verunglücken könnte. Wie daher, die Fahrt des Schiffers zu sichern, eine gute Seekarte nicht bloß die Häfen, sondern mit ihnen auch zugleich alle gefahrvollen Stellen der See enthalten muß, so sind aus gleicher Absicht auch hier jene psychischen Untiefen bloß als Warnungszeichen bemerkt worden.

Nur um des Guten willen erhält demnach das ärztliche Publikum dieses Buch mit dem Wunsche, daß es in etwas dazu beytragen möge, den von Mesmer, zwar der Vergessenheit entrissenen, von ihm und seinen

ersten Anhängern aber auch bis zur Charlatanerie getriebenen, und daher leider so verkannten und verachteten animalischen Magnetismus hinfüro häufiger in Anwendung zu bringen. Gewiß wird ein Jeder, der dieses Heilmittel nur einmahl erst in seiner ganzen Fülle kennen lernte, sich überzeugen, wie sehr Mesmer, bey allen seinen Mängeln, dennoch den Dank der Mit- und Nachwelt verdient. Auch ganz abgesehen von dem medicinischen Nutzen, verdient der animalische Magnetismus schon in sofern die Beherzigung eines jeden wissenschaftlichen Arztes, als er einen eigenthümlichen und zugleich sehr ergiebigen Standpunct für die Beschauung der gesammten Natur abgibt. K. E. Schelling sagt in den Jahrbüchern der Medicin als Wissenschaft (B. II. Hft. 2. p. 177.): „Es ist eine gewiß sehr empfehlungswerthe Regel, daß, um sich zu einem Naturforscher zu bilden, man sich fürs Erste in Einem Zweige gründlich festsetze, und von diesem aus, und an diesem nach und nach sich über die ganze Naturlehre ausbreite. Zu einer solchen ersten Ansiedelung im Gebiethe der Physik ist nun eigentlich der thierische Magnetismus gemacht; man kann auf seinem Felde alle übrigen Producte jener cultiviren, und es wird gewiß Niemand sagen können, daß derjenige, der ihn sich ausersehen hat, sich einen unfruchtbaren und uninteressanten Platz gewählt habe. Besonders ist er in dieser Hinsicht jungen Aerzten zu empfehlen, welche sich noch ein höheres Ziel, als die gemeine practische Laufbahn, vorgesteckt haben, und dieß um so eher, da er früher oder später auf mehrere Zweige der Medicin einen noch weit ausgedehntern Einfluß gewinnen muß, als er bis daher hatte."

Versuch
einer
Darstellung
des
animalischen Magnetismus
als Heilmittel.

So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was durch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Schiller.

Einleitung.

§. 1.

Richten wir einen Blick auf alle die Heilmittel, welche das verflossene Jahrhundert in so zahlloser Menge uns aufdeckte und darboth, so springen uns drey derselben vorzüglich ins Auge, und spannen und fesseln unsere ganze Aufmerksamkeit. Der Entdeckungsgeist rief sie zwar aus dem Dunkel hervor, und wies uns ihre auffallenden Erscheinungen, vermögend war er aber dennoch nicht, die Hülle zu durchreißen, welche ihr inneres Wesen vor unsern Sinnen verborgen hält. Verschleyert stehen sie noch bis auf spätere Zeiten vor unsern Augen; nur ihren Wirkungen nach kennen wir sie, und bezeichnen sie mit den Nahmen: Elektricität, Galvanismus und animalischer Magnetismus.

§. 2. So verschieden und von einander abweichend ihre Wirkungen auch immer seyn mögen, so ist dennoch eine gewisse Analogie unter ihnen nicht zu verkennen; und dieß bringt uns auf die Vermuthung, daß höchst wahrscheinlich ein und dasselbe Princip ihnen zum Grunde liege, und sie nur Modificationen desselben sind.

§. 3. Die weitern Untersuchungen hierüber, verbun-

den mit der Tendenz, dieſen Grundurſächlichen näher zu kommen, gehören vor das Forum der Naturlehre, oder Phyſiologie im weitern Sinne des Wortes, nicht aber vor das der Heilmittellehre, und liegen deßhalb außer dem Zwecke dieſer Darſtellung.

§. 4. Als Heilmittel betrachtet, ſieht man bey ihnen nur auf ihre Wirkſamkeit und Affinität zum lebenden Organismus, und beſtimmt nach dem Grade derſelben ihren mehrern oder mindern Werth; und hier findet ſich dann, daß unter ihnen der animaliſche Magnetismus den oberſten Rang behauptet, die Elektricität den unterſten, und der Galvanismus mitteninne ſteht.

§. 5. Die Electricität ſcheint nicht mehr Anneigung zum Organismus, als zu jedem andern leidenden Körper zu haben. Sie durchläuft ihn, ohne Verweilen, in einem Momente, und läßt nach dem keine Spur von ſich zurück. Ihre Wirkung iſt eine plötzliche Erſchütterung, welche daher entſteht, daß ſie die Knochen, als die feſtern Theile, zu ihren vorzüglichern Leitern wählt, und bey deren Endigung in den Gelenken von einem zum andern überſpringt. Iſt der Körper bey ihrer Einwirkung iſolirt, ſo läßt er ſich, wie ein gewöhnlicher Conductor, laden und entladen, ohne dabey eine weitere, bleibende Veränderung zu erleiden. Die Elektricität wird alſo nur da als Heilmittel anzuwenden ſeyn, wo Erſchütterungen, die dem Grade nach beſtimmt werden können, oder ein flüchtiges Durchſtrömen, erforderlich ſind. a.)

a) Bertholon de St. Lazare. Elektricität aus medicin. Geſichtspuncten betrachtet, überſ. v. Weber, Bern 1781. 8. — Deſſelben Elektricität zur Wiederherſtellung der Geſundheit, überſ. von Kühn,

Leipz. 1788. 8. — Kühn's Geschichte der medizinischen und physikalischen Elektricität. Leipz. 1789. 8. — Die neuesten Entdeckungen in der physikal. und medizin. Elektricität. Aus den wichtigsten Schriften zusammengetragen, von Carl Gottlob Kühn. T. I. II. Leipz. 1796. 97. 8. — Was hat die heutige Arzeneykunde von den Bemühungen einiger Naturforscher und Ärzte seit einem halben Jahrhunderte in Rücksicht einer zweckmäßigen Anwendung der Elektricität auf Kranke gewonnen? Beantwortet von Max. Imhof. München 1796. 4. — G. A. Mr. Wohlrab. Diss. inaug. de Doctrina Electricitatis ejusque usu potissimum Medico, Praes. K. G. Kühn. Leipz. 1798. 4. — Versuch über die Theorie und Anwendung der medizinischen Electricität von Tib. Cavallo. Aus dem Engl. übers. 2. verm. Aufl. Leipz. 1799. 8. — Kurt Sprengel's Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzeneykunde. Halle T. V. 1803. 8. p. 411—420. — Reil. Ueber die Erkenntniß und Cur der Fieber. Halle 1805. 8. B. IV. p. 199. ꝛc. — C. G. Kühn's neue Erfahrungen über die Wirkungen der Electricität auf den kranken Organismus. Aus dem Engl. Leipz. 1805. 8.

§. 6. Weit mehr Affinität zum lebenden Körper zeigt hingegen der Galvanismus. Er veranlaßt keine Erschütterungen der Knochen, als Leiter, sondern wirkt mehr auf die Muskelfaser, und reizt selbige zur Contraction. Auch ohne Isolirung findet ein längeres Verweilen und gewissermaßen schon eine Annäherung zum bleibenden Uebergange seiner Materie in unsern Körper Statt. Er wird da mit Nutzen gebraucht werden können, wo Schlaffheit der Faser zugegen ist, und Stockungen zu heben sind. u) — Fast dasselbe gilt auch von dem mit ihm sehr nahe verwandten Perkinismus s. b)

a) C. H. E. Bischoff. De Usu Galvanismi in arte medica. Jen. 1801. 8. — F. L. Augustin. Vom Galvanismus und dessen medicin. Anwendung. Berlin 1801. 8. m. K. — C. J. C. Grapengießer's Versuche, den Galvanismus zu Heilung einiger Krankheiten anzuwenden. Berl. 1801. 8. m. K. — Hagenbach und Huber in der Salzb. med. chirurg. Zeit. v. J. 1802. B. I. p. 260. — Augustin's Versuch einer vollständigen Geschichte der galvan. Electricität. Berlin 1803. 8. — Treviranus d. jüng. in E. Horn's Archiv für medicin. Erfahrung. Berlin. 1803. 8. B. III. Hft. I. p. 101. — H. C. A. Osthoff. ebendas. Hft. II. p. 258. und B. VI. Hft. II. p. 358. — Erdmann ebend. B. VI. Hft. I. p. 126. — Jos. Izarn. Manuel du Galvanisme, ou Description et usage des divers appareils galvaniques employés jus-qu'à ce jour, tant pour les recherches physiques et chimiques, que pour les applications médicales. Avec planches. Paris An XII. (1804) 8.

b) The Influence of metallic Tractors on the human Body, in removing various painful inflamatory Diseases etc. by which a new field of enquiry is opened in the modern science of Galvanism or animal Electricity by Bj. Douglas Perkins. Lond. 1796. 8. — A. View of the Perkinian Electricity by K. Cunninghan Langworthy. Lond. 1798. 8. — Von dem Perkinism. oder den Metallnadeln des Dr. Perkins in Nordamerika, nebst amerikan. Zeugnissen und Versuchen Kopenhagner Ärzte. Herausgeg. v. J. Dn. Herholdt und K. Gl. Rafn. Aus dem Dän. übers. und mit Anmerkungen begleitet von J. Clm. Tode. Kopenhagen 1798. 8. mit 1 Kpf. — Experimento with the metallic Tractors in rheumatic and gouty affections, inflammations and topical diseases as publ. by Rafn and Herhold, transl. into German by Tode, transl. into engl. lang. by

K. Kampmüller. Also reports of about 150 Cases in England demonstr. the efficacy of the metallic practice in a variety of complaints both upon the human body and on horses, by Bj. Douglas Perkins. Lond. 2799. 8. — Of the Imagination as a cause and as a cure of disorders of the Body exemplified by fictitious Tractors and epidemical Convulsions by J. Haygarth. Lond. 1800. 8. — The efficacy of Perkins's potent metallic Tractors in topical diseases on the human body and animals, exemplif. by 250 cases from the first literary caracteres in Europa and America. To which is prefixed a preliminary discourse in which the fallacious attempts of D. Haygarth to detract from the merits of the Tractors are dedected and fully confuted by Bj. Douglas Perkins. Lond. 1800. 12.

§. 7. Ganz ausgezeichnet in seinen Wirkungen ist aber der animalische Magnetismus. Bey ihm ist nicht ein bloßes Durchgehen oder Verweilen, sondern ein bleibender Uebergang und eine innige Beymischung eines unmittelbar auf das Nervensystem und von da auf den ganzen Organismus belebend wirkenden Fluidums. Der Körper wird also nicht bloß, wie durch die beyden vorhergehenden, gereizt, sondern erhält von außen her einen wirklichen Zuwachs der ihm beywohnenden Lebenskraft.

§. 8. Diesen Gegenstand als Heilmittel in so fern darzustellen, als ich ihn theils durch eigenes Beobachten theils durch Erfahrung glaubwürdiger Männer überkommen habe, ist gegenwärtig mein Zweck.

§. 9. Das, was sich für jetzt darüber sagen läßt, sind einstweilen nur noch aneinander gereihte Bruchstücke eines für die Zukunft erst möglichen Gebäudes. Daß

ein solches nicht schon größten Theils vorhanden ist, dieß hat unser Zeitalter sich selbst beyzumessen; denn noch nie sind einem Gegenstande unserer Wissenschaft und Kunst mehr Hindernisse in den Weg gelegt worden, als gerade dem animalischen Magnetismus. Weil seine ans Wunderbare gränzende Erscheinungen sich nicht durch die gewöhnliche Ansicht der Dinge erklären und ableiten ließen, so läugnete man keck seine Existenz, suchte ihn, wo er sich nur blicken ließ, mit pöbelhafter Wuth anzufallen und zu vernichten, und diejenigen, welche ihn vertheidigten, in den Augen der Mitwelt zu schänden und zu brandmarken, indem man sie in die Classe der Goldmacher, Geisterbanner und anderer Betrüger setzte. Ja, die Verblendung ging so weit; daß selbst aus den Tempeln der Wissenschaften und Künste der Bannstrahl auf alle die abgeschleudert wurde, welche sich als treue Söhne der Natur, für den Magnetismus erklärten. Aber dennoch standen diese Edlen, vertrauend auf Wahrheit, unerschütterlich fest, duldeten standhaft die Schmach, und blickten vorwärts, im Glauben auf bessere Zeiten. — Sie sind gekommen, diese bessern Zeiten, wo die Wahrheit siegte, und ihre Gegner mit Schamröthe verstummten. Unmöglich war es auch, die Wahrheit zu vernichten, denn sie gleicht einem Lichtfunken, der für die Ewigkeit glüht; aber schaden konnte man ihrer Entwickelung, und das Anwachsen zur Flamme ihr hindern. Darum erscheint uns auch gegenwärtig der Magnetismus nur noch als ein Funke, der erst durch den kommenden Zeitgeist angefacht werden muß, zu einer Flamme, die uns dann in den Mysterien der Natur hell vorleuchten wird.

§. 10. Ich glaube meinem Zwecke am besten zu entsprechen, und den Gegenstand, seinem Umfange nach, völlig darzustellen, wenn ich das Ganze in zwey Theile sondere. Der erste Theil wird eine theoretische Ansicht der vorzüglichsten, durch animalischen Magnetismus begründeten Erscheinungen enthalten, der zweyte hingegen eine praktische Ansicht geben, wie die genannten Erscheinungen am besten hervor zu bringen, und zur Heilung am zweckmäßigsten zu benutzen sind.

Erster
oder
Theoretiſcher Theil.

Weil du lieseſt in ihr, was du ſelber in ſie geſchrieben,
Weil du in Gruppen fürs Aug' ihre Erſcheinungen reih'ſt,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde,
Wähn'ſt du, es faſſe dein Geiſt ahnend die große Natur?

Schiller.

Erſter Theil.

Theoretiſche Anſicht.

§. 11.

Bey der Betrachtung des animaliſchen Magnetismus drängen ſich einem Jeden zuvörderſt drey Fragen auf, nämlich:

1) Was verſteht man unter animaliſchen Magnetismus, und woher ſtammt ſowohl dieſer Nahme, als auch die Sache? —

2) Welche Erſcheinungen werden durch die Anwendung desſelben auf den menſchlichen Körper hervorgebracht? —

3) In welchem Cauſalverhältniſſe ſtehen dieſe genannten Erſcheinungen mit dem animaliſchen Magnetismus, oder wie wirkt derſelbe? —

§. 12. Da dieſe Fragen das ganze theoretiſche Gebieth umfaſſen, ſo wird die Beantwortung derſelben den Inhalt dieſes erſten Theiles ausmachen, welcher demnach in drey Abſchnitte zerfällt. Der erſte Abſchnitt wird eine gedrängte Überſicht der Entdeckungsgeſchichte dieſes Heilmittels nebſt der darauf bezughabenden möglichſt vollſtändigen Literatur in ſich faſſen. Hiernächſt wird der zweyte Abſchnitt die bedeutendſten der durch häufige Erfahrung bewährten magnetiſchen Erſcheinungen, ſyſtematiſch aneinandergereiht, enthalten. Und der dritte Abſchnitt wird dann den Verſuch zu einer Beleuchtung dieſer Erſcheinungen aufſtellen.

Erster Abschnitt.

Entdeckungsgeschichte des animalischen Magnetismus.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu zieh'n;
Doch fürchte nichts! Es gibt auch gute Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglüh'n.
Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

Schiller.

§. 13.

Wenn wir auf der Stufenleiter der Geschichte zu den Ruinen des grauen Alterthums hinabsteigen, und die Trümmer der Vorwelt aus ihrem nächtlichen Dunkel zu Tage fördern, so treffen wir auf Erscheinungen, die ihrer wunderbaren Gestaltung wegen nicht blos ganz Aegypten, Griechenland und Libien in Erstaunen setzen, sondern auch die Aufmerksamkeit aller nachfolgenden Zeiten auf sich zogen. Es sind dieß die, als ewige Wahrheiten, vom Volke geheiligten Orakelsprüche eines Delphischen Apolls, eines Dodonischen Jupiters in Epirus, eines Jupiter Ammons in Lybien, eines Trophonius in Böotien und mehrerer Sibyllen a). Wenn gleich die Sage der Vorzeit uns hierüber nur einzelne und überdieß auch sehr unvollkommene Fragmente überliefert hat, so sind diese dennoch vollkommen zureichend, uns, bey

der Vergleichung derselben mit unsern jetzigen Tagsgestalten, zu überzeugen, daß jene Zustände einer, vor der Delphischen Höhle auf dem Dreyfuße sitzenden, von dem unter ihr aufsteigenden mephitischen Dampfe begeisterten und mittelst Eingebungen durch den Bauch mit Weissagungen erfüllten Pythia b.), nichts anders waren, als bloße Folgen eines in höchster Vollkommenheit entwikelten magnetischen Zustandes, welchen die mit der Heilkunde allein vertrauten Priester zu Anfange bloß zufällig, als Krankheitserscheinung (z. B. als Begleiter hysterischer Affectionen) entdeckten, und in der Folge erst, durch die Kranken selbst darauf aufmerksam gemacht, die Mittel kennen lernten, diesen Zustand auch künstlich herbeyzuführen, durch eine dahin abzweckende Lebensweise, durch imponirende Veranstaltungen, besondere Räucherungen, eigenthümliche Berührungen und durch den Gebrauch gewisser Arzneykörper c).

a) Joh. Potter's griechische Archäologie, übersetzt von J. J. Rambach. Halle 1775. 8. Th. I. p. 593. — 662. — P. F. A. Nitsch Beschreibung des Zustandes der Griechen. Erfurt 1791. 8. Th. I. p. 649—662. — Reise des jüngern Anacharsis durch Griechenland. Aus dem Franz. des Abbé Barthelemy, nach der 2ten Ausgabe des Originals übersetzt von Biester. 7. Th. m. K. 8. Berlin 1792—93. T. II. p. 329—239. 420. T. III. p. 231—238. 306—311. — G. H. Schubert's Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. m. 2 K. Dresden. 1808. 8. p. 90—100.

b.) Potter. l. c. p. 626.

c.) Im Verfolge dieser Darstellung wird dargethan werden, daß zur Entstehung der magnetischen Zustände nicht immer eine eigenthümliche Berührung durchaus nothwendig ist, sondern daß sie, als Be-

gleiter von Krankheiten, auch ohne äußere Veranlassung hervortreten, so wie auch durch den Gebrauch gewisser Arzeneykörper (vielleicht die in der Vorzeit berüchtigten Zaubertränke) hervorgelockt werden können. Das treffendste Beyspiel hierzu findet man in J. B. van Helmont. Opera omnia. Frankfurt 1682. 4. p. 264. No. 12. wo der Verfasser erzählt, daß, als er einstmahls ein wenig von der Wurzel des Napellus kostete, und sie nicht einmahl hinunterschluckte, es ihm auf einmahl war, als wenn seine Denkkraft aus dem Kopfe in die Brust und den Magen übergehe. Er fühlte deutlich und anhaltend, daß er in der Gegend der Magenmündung denke, und zwar viel tiefer und lebhafter, als sonst, und daß zugleich diese Erhöhung der durch den Magen verbreiteten Denkkraft mit einem ungewöhnlichen Wonnegefühl verbunden war.

§. 24. Die hierdurch veranlaßten Ecstasen waren sich nicht immer gleich. Bisweilen waren sie sehr milde, und zu einer andern Zeit stiegen sie wieder zur größten Heftigkeit, wo dann die Priesterinn mit schäumendem Munde im Kreise umherlief, sich die Haare ausraufte, in ihr Fleisch riß, und in allen Geberden Unsinn und Raserey ausdrückte. Daß diese Zustände nicht, wie einige Schriftsteller meinten, Verstellung und Gaukeley, sondern eine wirkliche, bis zur möglich größten Höhe getriebene, sensorielle Aufregung waren, geht aus dem von Plutarch a.) angeführten Beyspiele hervor, wo einstmahls eine Priesterinn zu einem so hohen Grade von Wuth überging, daß nicht bloß die anwesenden Fremdlinge, welche das Orakel zu befragen gekommen waren, sondern auch selbst die an solchen Anblick schon gewöhnten Priester mit Entsetzen die Flucht ergriffen, und das bedauernswürdige Geschöpf sich selbst überließen, welches auch bald diesem gewaltigen Kampfe unterlag, und

die zu weit getriebene Versuchung der Natur mit dem Tode büßen mußte.

a) Plutarchi opera omnia. gr. et lat. edit. Ruald. Parisiis 1624. 2. vol. fol. T. II. de orac. def. p. 438.

§. 15. Sehr natürlich war es, daß die Priester diese wichtige Entdeckung nicht in die Welt übergehen ließen, sondern sie in ihren Mysterien verborgen hielten, nicht sowohl, um durch eine gehörige Anwendung derselben Krankheiten zu heilen, als vielmehr, um durch das gewaltsam entwickelte Divinationsvermögen zukünftige und verborgene Dinge vorausbestimmen zu können, hierdurch auf die Gemüther des Volkes zu wirken, und es so unter ihre Botymäßigkeit zu bringen. Das Geheimniß mußte also nothwendig mit den Orakeln selbst untergehen, und Alles was wir daher durch Volkssagen über das artistische Verfahren der Griechischen Priester überkommen haben, ist durchaus nicht genügend.

Auch von den Ägyptiern besitzen wir nur sehr unvollkommene Bruchstücke, die darin bestehen, daß man die Kranken nach Memphis in den Tempel des Serapis führte, wo sie durch die Berührung der Priester in eine Art von Schlafsucht versetzt und mittelst derselben von ihren Krankheiten geheilt wurden a.) Daß diese Berührung aber ziemlich mit der in neueren Zeiten unter dem Nahmen Magnetisiren bekannt gewordenen übereinstimmend gewesen seyn muß, scheint daraus hervorzugehen, weil man unter den noch vorgefundenen Hieroglyphen dieser Nation bisweilen zwey sitzende Figuren angetroffen haben will, die sich genau in einer solchen Stellung befanden, wie es beym jetzigen Magnetisiren üblich ist b.)

a) F. A. Wolf's Beytrag zur Geschichte des magnetischen Somnambulismus, aus dem Alterthume. In der Berlinischen Monatsschr. September 1787. und in Cramer's magnet. Magaz. für Nieder-Deutschld. Bremen 1787. 8. p. 450. — Der Somnambulismus unserer Zeit mit der Incubation oder dem Tempelschlaf und Weissagungsträume der alten Heiden in Vergleichung gestellt von J. F. A. Kinderling. Dresden und Leipzig 1788. — K. Sprengel's Gesch. der Arzneyk. T. I. p. 61. sq.

b.) Der erweckte Magnetiseur ein anonymer Brief an Eberhard, von Amadeus mit dem eisernen Helme (Graf Moritz v. Brühl) 1797. 8. p. 39.

§. 16. Obgleich mit dem Sinken des alten Priesterthums auch die Kunst zu magnetisiren verloren ging, so hat es dennoch der Zufall gewollt, daß man hin und wieder im Mittelalter von neuem auf die Entdeckung kam, durch gewisse animalische Berührung Menschen in Schlaf zu versetzen und hierdurch Krankheiten zu heilen.

Nach K. E. Schelling's Vermuthung a) müssen die Römer wenigstens die Methode, Jemanden durch eine gewisse Art des Streichelns in Schlaf versetzen zu können, gekannt haben; — so läßt z. B. Plautus in seinem Amphitruo den Merkurius sagen: — Quid, si ego illum tractim tangam, ut dormiat? — schwerlich aber haben sie gewußt, welche seltsame Wirkungen ein solcher Schlaf in demjenigen, der in ihm versetzt wird, hervorbringt, denn sonst würde doch auch irgendwo in ihren uns hinterlassenen Werken eine Rede davon seyn. Daß ihnen die Folgen eines solchen Schlafes entgingen, davon mag freylich auch der Umstand Mitursache gewesen seyn, daß das tractim tangere wohl meistens von Sklaven verrichtet wurde, deren Stumpfsinn es nicht auffiel, wenn sich auch selbst die Erscheinungen des Som-

nambulismus, des specifischen Rapports u. s. f. einstellten. Außerdem hat vielleicht die besondere Art der Manipulation, vielleicht auch der Umstand, daß dieselbe während des Bades angewandt wurde, mit dazu beygetragen, daß sie weiter nichts Auffallendes bemerkten.

In Asien, dem Lande des raffinirtesten Luxus, scheint der Magnetismus auch als eine Species desselben gehegt worden zu seyn, wozu ihn auch auf unserm Boden einige kurzsichtige Naturforscher gern gestempelt hätten. Er wurde indeß auch zur Heilung der Krankheiten angewandt. So sollen die Chinesen, nach den Berichten der Französischen Missionairs vom Jahr 1768, schon seit vielen Jahrhunderten durch das Auflegen der Hände Krankheiten heilen.

a) Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft, herausgegeben von A. F. Marcus und F. W. J. Schelling. Tübing. 1807. 8. B. II. Hft. I. u. 5.

§. 17. Auch in Europa wurde er in dieser Absicht schon früher benutzt. Man suchte z. B. die sogenannten weißen Geschwülste und vorzüglich die Kröpfe dadurch zu heilen, daß man sie mit der Hand eines Todten in Berührung brachte a). Vom Jahre 1060 an wurde den Königen in Europa das Vermögen zugeschrieben, die Kröpfe durch Berührung mit ihrer Hand zu heilen b.). Von dem Könige von England, Eduard dem Bekenner, geht die Sage, daß er dieß Vermögen, wegen seiner großen Frömmigkeit, in ganz vorzüglichem Grade besessen haben soll, weswegen auch nach ihm jene Krankheit in England King's evil (Königsübel) genannt wurde. Sein Zeitgenosse Philipp I. König von Frankreich, soll dieß Vermögen ebenfalls eine Zeit-

lang besessen, in der Folge aber (wie es heißt, durch ein Verbrechen) wieder verloren haben. Unter den nachfolgenden Königen von Frankreich hat der Gebrauch, Kropfspatienten durch Berührung zu heilen, sich bis auf spätere Zeiten fortgepflanzt, und es sollen dem neuen Könige jedesmahl bey der Weihe die Art der Berührung, so wie auch die dabey auszusprechende alte Formel (Le Roi te touche, Dieu te guérisse) übergeben worden seyn c). Auf diese Ceremonie beziehen sich die Worte des Herzogs von Epernon, welcher, als er hörte, daß Ludewig XIII. den Richelieu zum Generalissimus gegen die Spanier ernannt und ihm eine so ungeheure Gewalt zugestanden hatte, ausrief: „Was! Ludewig hätte denn nichts weiter für sich behalten, als das Vermögen Kröpfe zu heilen?" — Unter den Deutschen Fürsten wurde den Grafen von Hasprug dieß Vermögen ebenfalls zugeschrieben d.)

a) De la Philosophie corpusculaire, ou des connoissances et des procédés magnétiques chez les divers peuples par M. de L***. Paris 1785. p. 112

b.) Guil. Tooker. Charisma seu donum sanitatis etc. Lond. 1597. 8. — William Clowes. Right fruchtfull and approved treatise of the struma. Lond. 1602. — Andr. Laurentius. De mirabili strumas sanandi vi solis Galliae Regibus concessa, Paris 1609. 8. — Joh. Barbier. Les miraculeux effets de la main des Rois de France. Lyon 1618. 12. — C*. Traité de la guerison des écrouelles par l'attouchement des septenaires. Aix 1643. — Dan. Ge. Morhof. Princeps medicus. Rostoch, 1665. 4. — Trinkhusius. Diss. de curatione regum per contactum. Jen. 1667. — Zentgrav. Diss. de tactu Regum Franciae,

quo strumis laborantes restituuntur. Witteb. 1668. 1669. — Thomas Becket. Two Letters, as a free inquiry into the antiquity and efficacy of touching the Kingsevil, Lond. 1722. 4. — Hilscher. Diss. de cura strumarum contactu regio facta. Jen. 1730.

c.) Histoire des sacres et des couronnemens des Rois des François. Paris 1722. 12.

d.) Philosophie corpusculaire, p. 112 — 114.

§. 18. Außer diesen durch fürstliche Häupter verrichteten Curen traten vor mehr als anderthalbhundert Jahren zu London ein gewisser Gärtner Levrat a), ein irländischer Edelmann Nahmens Greatrakes b) und endlich der berüchtigte Dr. Greyer c) auf, die durch das Bestreichen mit ihren Händen ebenfalls Krankheiten heilten. Ungeachtet dieser Erscheinung damahls Aufsehen erregte, so war man dennoch nicht bemüht, ihr auf physischem Wege weiter nachzuforschen, weil man sie entweder für Betrügerey, oder für eine diesen Menschen allein verliehene Naturgabe hielt.

a.) G. C. B. Bausch. Versuch eines Handbuches der Erfindungen. T. IV. Eisenach 1793. 8. p. 15.

b.) Valentin Greatrakes, Esq. of Afane in y Comty of Waterford in the Kingdom of Irland, famous for curing several diseases and distempers by the stroak of his hand only. London 1666. — A Brief account of M. Valent. Greatrakes and divers of the strange cures by him performed etc. Lond. 1666. 4. — David Bryde. Wonders no mirades or Greatrakes healing examined. Lond. 1666. 8. — Henry Stubbes. Account of several marvelous cures performed by the stroncking of the hands of Valent Greatrake. London 1666. 4. — Joh. Pechlin Observat. physico-med. Hamb. 1691. 4. L. III.

Obs. 31, (Mirabilis historia de medicato manus tactu). — Thoresby in Philosoph. transact. to 1700, abridg. by Lowthorp. vol. III. p. 11. 12. — Schelhammer. Diss. de odontalgia tactu sedanda. Jena 1701. — Fischer. Diss. Idiosyncrasia miraculosa sanitatem amnissam solo contactu restituendi, in quibusdam personis illustribus conspicua. Erf. 1724. — Adolphi Diss. de morborum per manuum attrectationem curatione. Lips. 1730. — Philosophie corpusculaire p. 114. — Delorys. Abrégé chronologique pour servir à l'histoire de la physique jusqu'à nos jours. Strasbourg 1786. Suppl. Cures par le Magnet. anim. — Biester's Berlinische Monatsschrift. Febr. 1786. — Bekmann's Arch. v. für Magnetismus und Somnambulismus Strasb. 1787. St. IV. p. 18. — Antimagnetismus, oder Ursprung, Fortgang, Verfall, Erneuerung und Wiederlegung des thier. Magn. Aus dem Franz. Berl. 1788. 8. p. 293. — E. G. Baldinger's neues Magazin für Ärzte. Leipz. 1790. 8. B. XII. p. 245. — George Chr. Lichtenbergs vermischte Schriften. Göttingen. 1802. 8. B. IV. p. 497. ꝛc. c.) Acta Eccles. Vol. I.

§. 19. Eben so wenig untersuchte man auch jene bey hypochondrischen und hysterischen Menschen oftmahls freywillig hervortretende Divinationsgabe, sondern verschrie diese unglücklichen Geschöpfe als Zauberer und Hexen, und opferte sie im rasenden Wahne dem Flammentode a.)

Man achtete auch ferner nicht der sonst so häufigen sogenannten sympathetischen Curen, die mit vieler Wahrscheinlichkeit, als Überreste einer ehemahls florirenden und mit dem Laufe der Zeiten nur verblichenen magnetischen Wissenschaft angesehen werden können. b.) Freylich sind die meisten dieser, durch Volkssagen auch auf unsere Zeiten übertragenen Curen höchst abentheuer-

lich gestaltet und oft mit der Hülle des crassesten Aberglaubens verdeckt; indeß geht aus ihnen doch so viel hervor, daß sie fast alle auf einer Actio in distans beruhen, deren bezweifelte Möglichkeit durch den Magnetismus neuerer Zeiten völlig bewahrheitet und verwirklicht worden ist, so wie auch ebenfalls die Wirksamkeit gewisser, mit den sympathetischen Curen in genauer Verbindung stehenden Amulete erwiesen, und hiermit der als Einfalt verlachte Gebrauch derselben neuerdings wieder eingeführt worden ist.

a) Petetin Mémoire sur le découverte des phénoménes que présentent la catalepsie et le somnambulisme. Lyon 1787. 8. Prem. part. p. 32.
b) Schelling. a. a. O. p. 6. sq.

§. 20. Es traten zwar schon zu jenen Zeiten mehrere Schriftsteller a.) auf, welche die, den Macrocosmus durchgreifende magnetische Kraft auch auf den Microcosmus übertrugen, und aus diesem allgemeinen Magnetismus die Abhängigkeit und Wechselwirkung der Körper überhaupt und insbesondere die Erscheinungen der lebenden Organismen zu erklären suchten; allein man würdigte diese, freylich in Schwärmerey gehüllte, Ideen keiner Aufnahme, und ließ sie unbenutzt im Strome der Zeiten versinken.

a) Goclenii Tractatus de magnetica vulner. curatione. Marburgi 1608 et Francofurti 1613. — Roberti Anatome tractatus de magnetica etc. Goclen. Lovanii 1615. — Goclenii Synarthrosis magnetica opposita infaustae anatomiae Roberti. Marb. 1617. — Roberti. Goclenius Heautontimorumenos. Lovan. 1618. — Goclenii Morosophia Roberti. Marb. 1618. — Roberti Metamorphosis magneticae Calvino-Goclenianae. Leodii 1618. — Roberti Goclenius

magus serio delirans, epistola. Duaci 1619. — van Helmont. De magnetica vulnerum naturali et legitima curatione. Paris. 1621. — Roberti. Curationis magneticae et unguenti armarii magica impostura clare demonstrata. Luxemb. 1621. — Goclenii Mirabilium naturae liber concordantias et repugnantias rerum in plantis, animalibus, animaliumque morbis et partibus manifestas. Adjecta est defensio magneticae curat. vuln. Francof. 1625 et 43. — J. E. Burgrave. Biolychnium seu lucerna cum vita ejus, cui accensa est mystice vivens jugiter, cum morte ejusdem expirans, omnesque affectus graviores prodens. Francof. 1629. 12. — Rob. Fludd. Philosophia Moysaica etc. Gondae 1638. — Ath. Kircher Magnes, sive de arte magnetica. Cologne 1643 et Romae 1654. fol. — Edoard Medeira. De qualitatibus electricis et magneticis. Ulysippon. 1650. — Apologie pour tous, qui ont été faussement soupçonnés de magie, par Naudé. A la Haye 1653. — K. Digby Of the cure of wounds by the powder of sympathy. Lond. 1660. — Endter. Theatrum sympatheticum. Norimberg. 1662. — Silv. Rattray. Theat. sympath. auctum de pulvere sympath. Norimb. 1662. — Nic. de Loques. Traité des vertus magnétiques du sang. Paris 1664. 8. — Ath. Kircher. Magneticum naturae regnum, sive de triplici natura rerum magnete inanimato, animato, sensitivo. Amst. 1667. 12. — Wirdig. Nova medicina spirituum, Hamb. 1673. et 88. 16. — N. Grube De transplantat. morb. Hamb. 1674 — W. Maxwell. Medicinae magneticae libri tres, in quibus tam theoria quam praxis continetur. Francf. 1679. 16. — Bohnius. De spirituum animalium medela. Hamb. 1688. — Vesti Diss. de magnetismis macro- et microcosmi, tam probatae quam suspectae in medicina fidei. Erf. 1695.

Eine Anzeige und Beurtheilung mehrerer dieser Werke findet man in nachfolgenden neuern Schriften: Fr. Santanelli. Philosophia recondita, sive magicae magneticae mumialis scientiae explanatio. Coloniae. 1723. — J. J. Fiek. Progr. de pulvere sympathetico. Jenae 1736. — Joh. Nic. Martii Unterricht von der Magia naturali und derselben medicinischen Gebrauch. Frankf. und Leipz. 1751. 8. — G. F. Sigwart. Diss. de sympathia, antipathia et curationibus sympatheticis. Tübing. 1784. — Journal de Médecine. 1784. Octobr. No. 1. — Gaz. Salut. 1784. No. 43—45. — Rec. nouvelles de médecine 1785. T. I. — A. L. Z. 1785. No. 116. — Philos. corpuscul. p. 175. — Berlinische Monathschrift. Sept. 1787. — Antimagnetismus. p. 9—52. — Appel au public sur le magnet. anim. Paris 1787. p. 51. sq. — J. H. Rahn. Exercit. phys. de causis physicis Sympathiae. II. Tauric. 1788. — D. Tiedemann. Diss. de quaestione: que fuerit artium magicarum origo? Marburg. 1788. — P. Cölestinus Stoehr's Phänomene und Sympathie in der Natur, nebst dem wunderbaren Geheimniß, Wunden ohne Berührung, vermöge des Vitriols nach K. Digby bloß sympathetisch zu heilen. Coburg 1795. — K. Sprengels Geschichte der Arzneykunde. Th. IV. p. 340.

§. 21. Die ältere sowohl, als mittlere Geschichte des animalischen Magnetismus gibt daher dem Forscher wenig Befriedigung, und nur in der Geschichte neuerer Zeit fühlt er sich erst genügt; denn unserm Zeitalter war es vorbehalten, den Magnetismus der Alten von neuem aufzufinden, ihn, durch mancherley Schicksale hindurch geführt zu prüfen, und dann gereiniget und von allem Unwesen geläutert, in die Heilkunst aufzunehmen.

§. 22. In dieser neuern Geschichte hat der animalische Magnetismus bereits drey Zeiträume durchlaufen, die sich sehr von einander auszeichnen, und mit den Le-

bensperioden vieler unserer geistreichen Köpfe eine treffende Aehnlichkeit haben. Die erste Periode betrifft die Zeit, wo Mesmers Idee vom siderischen Rapport den Keim zum Werden seines Wunderkindes legte, ihm nachher durch den mineralischen Magnetismus sein Daseyn gab, und es dann während des Knabenalters in der Verborgenheit auferzog. In der zweyten Periode trat der gereifte Jüngling aus der Dunkelheit in die Welt über, und wurde, theils durch innere Anlage, theils auch von der Menge mit fortgerissen, zum Wüstlinge umgewandelt, der nun, verkannt und verachtet, und nirgends geduldet, flüchtig und unstät unter mancherley Formen umherirren mußte. In der dritten Periode fiel er bey seinen Streifzügen endlich Männern in die Hände, welche das Wahre vom Falschen zu sondern wußten, ihn seines Schellenmantels und Geckenkleides beraubten, seinen Fähigkeiten eine bessere Richtung gaben, und ihn so zum gesetztern und reifern Mannesalter überführten. — Ob noch in einer vierten Periode sein Verdienst und seine Brauchbarkeit allgemein anerkannt und geschätzt werden wird, dieß kann erst die künftige Geschichte offenbaren. Für jetzt ist diese Periode noch nicht eingetreten, und wir müssen uns daher bloß mit der Aufzählung der drey erstern begnügen.

§. 23. Anton Mesmer, ein Schweitzer von Geburt, kam in sehr dürftigen Umständen nach Wien, um daselbst Medicin zu studieren. Nachdem er einige Jahre Swieten's und Haen's Vorlesungen gehört, und die Doctorwürde erlangt hatte, ließ er sich als practischer Arzt daselbst nieder, und setzte sich durch eine reiche Heirath in den Stand, für die Zukunft eine bedeutende Rolle spielen zu können a)

a) Chr. Wilh. Hufeland's gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit, des Wohlseyns und vernünftiger medicinischer Aufklärung. Leipzig 1794. 8. B. I. p. 7. ꝛc.

§. 24. Von jeher dem Hange zum Ungewöhnlichen und Sonderbaren ergeben, war es eine Lieblingsbeschäftigung für ihn, die, als eine Frucht des Aberglaubens mit Verachtung behandelten alten Mystiker a) hervor zu suchen, und sie mit aller Anstrengung zu studieren. Der Erfolg hiervon war, daß er bey seiner Promotion im Jahre 1766 eine Abhandlung über den Einfluß der Planeten auf den menschlichen Körper herausgab, und solche öffentlich vertheidigte. Man verlachte ihn hierüber allgemein, hielt ihn für einen Sonderling, und begegnete ihm seit dieser Zeit mit einer gewissen Zurücksetzung. Anstatt daß ihn dieß von seinem Vornehmen hätte abschrecken sollen, so feuerte es ihn nur noch mehr an, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, und seine Gegner zu überzeugen b).

a) Ypocratis Astrologia. Lugd. 1508. 4. — Gondissalvi Epistola. Astrologiae Defensio. Colon. 1508. 4. — Thom. Rocha. Compilatio terminorum Astrologiae cum Regulis physico practicanti utilibus etc. Bourgis 1513. Fol. — Joh. Kunigsbergers. Vom natürlichen Einflusse der Gestirne, Planeten und 12 Zeichen. Strasburg 1529. 4. — Georg Collimitii Artificium de applicatione astrologiae ad medicinam. Argent. 1531. 8. — Jac. Scholl. Astrologiae ad medicinem applicatio brevis. Argentor. 1537. 4. — Christoph. Stathmionis. De tertiana astrologica experientia et defensio contra Manardum etc. Witteb. 1556. 8. Thom. Erastus. De coeli astrorumque potestate. Disp. T. I. Basil. 1572. — Corn. Schylander. Medi-

cina astrologica. Antverp. 1577. 8. — Thom. Erastus. De astrologia divinatrice. Basil. 1580. 4. — Jos. de Carmona. An Astrologia sit medicis necessaria? Hispali 1582. 8. — Is. Hasparsi. De cognoscendis et medendis morbis ex corporum coelestinum positione. Venet. 1586. 4. — Riolanus. Ergo terminus morborum chronicorum motus solis, acutorum luna. Paris. 1590. — Jo. ab Indagine. Introductio in Physiognomiam, Astrologiam naturalem etc. Urselin. 1603. 8. Jo. Ant. Maginus. De Astrologica ratione ac usu dierum criticorum. Francf. 1608. 4. — Hip. pol. Obicii Jatrastronomicon. Vicent. 1610. 4. — Ant. Mizaldi Aeromantia, seu Astrologia. Franc. 1613. 12. — Philothei Augusti Niphi Uraniae divinatricis, L. II. Marpurg. 1614. 4. — J. Kolner. Tract. Physicus mathematicus etc. Greifswald. 1618. 8. Jac. Fontanus. Liber de Astrologia medica. Lugd. 1620. 8. — Jo. Ganivetus in Amico Medicorum. Fr. 1624. 12. — Robert Fludd. De Astrologia Libri VII. v. Macrocosm. Tr. II. p. X. Franc. 1624. fol. — Cornel. Pleyer. Medicus critico-astrologus. Norimberg. 1627. 12. — Jo. Assuer. Ampsing. Diss. de Medicinae et astronomiae praestantia, et utriusque conjugio. Rostoch. 1629. — Alexand. de Vincentinis. De calore et de coeli influxu in sublunaria. Veron. 1634. 4. — Andr. Gonzalez. Compathia y symbolo de la astrologia con medicina. Medinae 1634. 8. — Nicol. Culpeper Semeiotica uranica, or an astronomical judgment of diseases from the decumbence of the sick. London 1651. 8. — van Helmont. Tr. Astra necessitant, non inclinant, in initiis phys. Inaudit. Amst. 1652. 4. — Jo. de Bonneau. Astronomie inférieure et naturelle. Paris 1653. 4. — J. Fr. Helvetii kunder Schauplatz der arzeneyischen Gesichtkunst. Heidelb. 1660. 8. — Placidi de Titis. De diebus decretoriis et aegrorum

decubitu etc. Ticini 1660. 4. — Thom. Bartholinus. De cometa consilium medicum. Hafn. 1665. 8. — Abdiae Trew. Astrologia medica quatuor disputationibus comprehensa. Altd. 1666. 4. — Bern. Christin. a Juvellina. Tractatus astrologicus ad medicinam pertinens. Venet. 1666. 4. — Raould. Ergo imperfectus Medicus, qui astrologiam ignorat. Paris 1667. — Purpius. Diss. I. et II. de causis, laboranti naturae obstetricantibus, virtute scilicet coeli et ignis subterranei etc. Viteb. 1669. — Jos. Blagrave. Astrological practice of physik. Lond. 1671. 8. — Lohmeier. Diss. de astrologiae judiciariae vanitate et siderum influxu. Rintel. 1674. — Boyle. Suspiciones de latentibus aëris qualitatibus. Lond. 1676. 12. — Sturm. Diss. de siderum influentia. Altd. 1679. — Hasius. Diss. de astrologia judiciaria. Lips. 1685. — Raschig. Diss. de lunae imperio in valetudinem corporis humani nullo. Witeb. 1687. — Franckenstein. Diss. de stellarum influxu in sublunaria. Lipsiae 1688. — Forchon. Traité de la canicule, des maladies qu'elle cause etc. Paris 1688. 12. — Aug. Quir. Rivinus. De astrologiae vanitate et abusu in medicina. Lips. 1694. Fol. — Crausius. Diss. de efficaci influxu astrorum in corpus humanum. Jen. 1697. — Sam. Teucher. Medicus superstitiosus. Lips. 1698. 4. — Hanemann's Vertheidigung der astrologisch-chiromantischen Metoposcopie. Hamb. 1699. 4. — Adolph. Diss. de siderum influxu Lips. 1700. — Roth. Diss. de Astrorum influxu in humana corpora. Ulm. 1703. — Littre. Estne aliquod lunae in corpora humana imperium? Paris 1707. — Schmieder. Diss. de astrologia judiciaria Christiano Philosopho indigna. Lips. 1719. — Wiedeburg. Diss. de influxu siderum in temperamentum hominis. Jen. 1720. — Joh. Christoph Sturm's wahrhafte Vorstellung von der lügenhaften Sternwahrsagerey. Coburg 1722. 8. — Strasburg. Diss. Astrologiae judiciariae fata

Berlin. 1765. No. 59. 1766. No. 100. 101 u. 109. — Journal des Scavans, 1767. Nov. p. 145. — Stuttg. allg. Magaz. 1768. p. 745. 760. 769. u. 785. — Frankf. neue Ausz. T. II. p. 42. T. III. p. 135. — Berlinisches Magazin. 1765. B. I. p. 596. 710. B. II. p. 148. — Berlin. Samml. 1770. B. II. p. 175. — Weber. Die Wirkung des künstlichen Magnets in einem seltenen Augenfehler. Hannov. 1767. — Gesner's Samml. von Beob. aus der Arzneygel. Nördlingen 1769. B. I. p. 220. — Cristian Ludwig. et Joann. Dan. Reichel. Diss. de magnetismo in corpore humano. Lips. 1772. 4. — Rud. Aug. Vogel. Academ. prael. de cognosc. et curand. praecip. corp. hum. affectib. Götting. 1772. 8. Mai. p. 327.

§. 27. Er bestrich nun mit künstlichen Magneten, die ihm Hell von mancherley Form angefertigt hatte, krankhaft afficirte Theile nach gewissen Richtungen, brachte nach diesem auch die leidenden Theile mit seinen Magneten in ausdauernde Verbindung, und hatte die Freude die entsprechendsten Wirkungen zu sehen. Seine erhaltenen Resultate legte er jetzt der Welt vor Augen a), gerieth aber dabey mit seinem Freunde Hell in Streit, indem er ihn zum Zeugen einiger Erscheinungen aufrief, welche dieser nicht gesehen haben wollte, und sie daher öffentlich leugnete b). Nach einigen gewechselten Gegenantworten c), ergab es sich, daß Alles auf Mißverständniß beruhete, worauf sich dann beyde Freunde wieder versöhnten.

Da jetzt mehrere angesehene Personen durch die Anwendung dieses Mittels von den hartnäckigsten Übeln völlig hergestellt wurden, und einige derselben ihre Genesung durch den Druck bekannt machten d), auch selbst andere Ärzte dieß Mittel mit dem entsprechendsten Er-

folge anwandten e), so konnte es nicht fehlen, daß diese neue Heilart viel Aufsehen erregen mußte, wenn auch gleich einige keinen sonderlichen Nutzen davon bemerkt haben wollten f,) und andere ganz dagegen waren g.).

a) J. A. Mesmer's Schreiben an einen auswärtigen Arzt über die Magnetcur. Wien den 5ten Jänner 1775.

b) M. Hell's unpartheyischer Bericht der allhier in Wien gemachten Entdeckungen der sonderbaren Wirkungen der künstlichen Magnete in verschiedenen Nervenkrankheiten. Wien d. 16. Jänner 1775. — Beyde Schreiben erschienen auch vereint unter dem Titel: neueste Nachrichten aus Wien von vermittelst des Magnets geschehen seyn sollenden Curen. 1775.

c.) A. Mesmer's zweytes Schreiben über die Magnetcur, an das Publikum. Im Wiener Diarium v. Jahr 1775. No. 6. abgedruckt. — M. Hell's Erklärung über das zweyte Schreiben des H. Dr. Mesmer, die Magnetcur betreffend. den 29. Jänner 1775.

d.) Wilh. Bauer's Nachricht, die Wirkung der von Mesmer entdeckten Magnetcur betreffend. Wien d. 15. März 1775.

e) J. F. Bolten's Nachricht von einem mit dem künstlichen Magneten gemachten Versuch in einer Nervenkrankheit. Hamb. 1775. — Dessen fortgesetzte Nachricht von dem mit dem künstlichen Magneten gemachten Versuche. Hamburg 1775. — J. C. Unzer's Beschreibung eines mit dem künstlichen Magneten angestellten medicinischen Versuches. Hamb. 1775. — Geneskundige Profneeming met den door Konst gemaakten Magneet; door den Heere J. C. Unzer; vit het Hoogduitsch vertaald, en met Vorreden vermeerdert, door J. R. Deimann. M. D. te Amsterdam 1775. 8. — Descemet in Journal de politique et de litérature. Juillet 1775. — Über die neuern Magnetcuren. 1775. — Dehars: Journal encyclopédique. Juillet 1776. p. 324. — Graumann Diss. Obs. phys. med.

Bützow 1776. — Carelieuser. Diss. de singularibus quibusdam morborum curationibus. Ultraj. 1777. p. 80. — J. A. Hemmann's medicinisch-chirurgische Aufsätze, historisch-practischen Inhalts. Berlin 1778. 8. No. 1. — Sammlung der neuesten gedruckten und geschriebenen Nachrichten von Magnetcuren, vorzüglich der Mesmerischen. Leipzig 1778. 8. — Gazette de Santé 1776. No. 1. — Platz. Pr. de magnetismo et electricitate, fascini experte. Lipsiae 1779.

f.) J. A. Heinsius Beyträge zu denen Versuchen, welche mit dem künstlichen Magneten in verschiedenen Krankheiten angestellt wurden. Leipzig 1776.

g.) Schreiben über die Magnetcuren an einen Arzt, von einem Naturforscher. 1775. 8.

§. 28. Da indeß die neue Heilart bey den Wiener Ärzten keine Annahme fand, sondern Mesmer'n Verläumdungen und Verfolgungen mancher Art zuzog, so beschloß er in Wien nichts Öffentliches mehr zu unternehmen, sondern machte in den Jahren 1775 und 1776 Entdeckungsreisen nach Bayern und der Schweitz, wo er durch seinen Magnetismus sowohl in Privatzirkeln, als auch in den öffentlichen Hospitälern zu Bern und Zürich mehrere auffallende Curen veranlaßte, und bey dieser Gelegenheit auch den, durch seine Geisterbeschwörungen berüchtigt gewordenen, Prediger Gaßner a.) zu Regensburg besuchte. b) Um seine Versuche in der Stille besser und ungehindert fortsetzen zu können, legte er bey seiner Rückkunft in Wien in seinem eigenen Hause ein Hospital an, in welches er hülfsbedürftige Kranke aufnahm und sie mit dem Magnetismus behandelte c.).

a.) Semler's Sammlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerschen und Schröpferschen Geister-Beschwörungen. Halle 1775. 8. T. I. II.

b.) Antimagnetismus, p. 52.
c.) C. W. Hufeland's gem. Aufs. p. 8.

§. 29. Bis hierher hatte Mesmer sich noch immer der Magnetstäbe bey seinen Curen bedient; nun bemerkte er aber, daß er bey nervenschwachen Personen eine Menge ganz eigener, mit den sonstigen Wirkungen des Magnets gar nicht in Übereinstimmung stehender Erscheinungen veranlassen konnte, welches ihn auf die Vermuthung brachte, daß seine Magnetstäbe vielleicht nicht bloß durch Attraction wirkten, sondern auch zu gleicher Zeit als Leiter eines von seinem eigenen Körper ausgehenden Fluidums dienten. Seine Vermuthung wurde zur Gewißheit, als er sich überzeugte, daß er ganz dieselben Wirkungen hervorbringen konnte, wenn er, ohne Magnet, nur mit seinen bloßen Händen, vom Kopfe des Kranken öfters nach den Extremitäten herunterstrich, oder auch in einiger Entfernung von dem Kranken diese Bewegung machte, und daß er auch selbst andern leblosen Dingen durch ein öfteres Bestreichen mit seiner Hand ebenfalls das Vermögen mittheilen konnte, auf den, mit ihnen in Berührung kommenden nervenschwachen Kranken dieselben Wirkungen zu veranlassen a.).

a.) Doppet. l. c. p. 8. ꝛc.

§. 30. Theils durch die ältere Erfahrung dazu veranlaßt, daß man in dem Eisen mittelst eines ähnlichen Streichens nach gewissen Richtungen, auch ohne Magnet, eine magnetische Attraction erregen könne a.), theils auch durch den Schein irre geleitet, daß bey dieser zuvor genannten Einwirkung der thierische Körper ebenfalls eine gewisse Polarität und Inclination zeige, schloß er nun auf einen ursprünglichen Magnetismus des thie-

rischen Körpers, den man, ohne des künstlichen Magneten zu bedürfen, in Thätigkeit setzen könne. Er dehnte jetzt die magnetische Kraft über die ganze Natur aus, hielt sie für das magische Band, welches in dem Macrocosmus alle irdische Körper, besonders den menschlichen, mit den unendlichen Massen vereinigt, die sich in dem ungemessenen Himmelsraume bewegen; glaubte aber, daß diese magnetische Kraft in dem Microcosmus anders modificirt und gleichsam animalisirt würde, und fühlte sich demnach befugt, sie in dieser Rücksicht animalischen Magnetismus, zum Unterschiede von dem mineralischen, zu nennen b.).

a.) Reaumur in Mémoire de l'Acad. des Sciences. Paris 1723. p. 116. sq. — Du Fay. Anmerkungen über verschiedene mit dem Magnet angestellte Versuche. Erfurt 1748. p. 135. ꝛc. — Kneight in Philos. transact. Vol. LXIX. p. 51. sq. — A Treatise of artificial magnets by J. Mitchell, London 1750. — Canton in Philos. transact. Vol. XLVII. p. 31. sq. übers. im Hamb. Magaz. B. VIII. p. 339. — Mémoire sur les aimants artificiels, par Ms. Antheaulme, Paris 1760. — Le Monnier: Loix du magnetisme. Paris 1776. T. II. — M. J. G. Karsten's Entwurf der Naturwissenschaft. Halle 1785. 8. §. 1583. — Halle's Magie. B. I. p. 198. B. III. p. 141. Dessen fortgesetzte Magie. B. II. p. 282. B. III. p. 190. B. V. p. 41. — Krünitz Encyclopädie B. 82. p. 414. — Ingenhouß vermischte Schriften. Wien 1784. 8. B. I. p. 40. — J. S. T. Gehler's physikalisches Wörterbuch. T. III. Neue Aufl. Leipzig 1798. 8. p. 111. ꝛc. — Mayer's Anfangsgründe der Naturlehre. Göttingen 1805. 8. §. 604. — F. A. C. Gren's Grundriß der Naturlehre, herausgeg. von E. G. Fischer. 5te Ausg. Halle 1808. 8. §. 1455.

b.) Sprengel's Geschichte der Arzneyk. T. V. p. 631.

§. 31. Höchst wahrscheinlich kam Mesmer nicht ganz von selbst auf die Entdeckung des animalischen Magnetismus, sondern wurde erst bey seinen Magnetcuren durch Lectüre der ältern Schriftsteller des 16ten und 17ten Jahrhundert's (§. 24.), welche schon dieselben Ideen äußerten, darauf hingeleitet. — Nachdem er diese Entdeckung gemacht hatte, wurde er täglich geheimnißvoller, hüllte seine Versuche und Beobachtungen in ein heiliges Dunkel, sprach jetzt vom animalischen Magnetismus, setzte diesen an die Stelle des mineralischen, bediente sich bey seinen Curen keiner Magnetstäbe mehr, sondern machte seine Person zum alleinigen Eigenthümer jener Kraft, die er nicht bloß durch eigenhändige Berührung, sondern auch schon mittelst seines Willens aus der Ferne mitzutheilen wußte, und durch welche er dann die complicirtesten Krankheiten heilte, ohne je die Art und Weise, wie er es machte, anzugeben a).

a) C. W. Hufeland's gem. Aufs. p. 10. ꝛc.

§. 32. Niemand war vermögend dieses mystische Helldunkel zu durchschauen. Man glaubte immer noch, Mesmer wirke durch heimlich bey sich verborgene Magnetstäbe, oder durch Electricität a). Einige Gelehrte suchten die Unzuverlässigkeit von seinen Versuchen erweislich zu machen, und andere, die Mesmer'n früher zugethan waren, erklärten späterhin geradezu ihren Unglauben gegen die Sache b). So kam es dann, daß man ihn fast allgemein für einen Betrüger, oder doch wenigstens für einen sich selbst betrügenden Schwärmer hielt, obgleich der Erfolg gelehrt hat, daß er keines von beyden war.

a) J. F. Klinkosch Schreiben, den thierischen Magnetismus betreffend. Prag 1776. 8. — Abhandlung einer Privatgesellschaft in Böhmen. 1776. B. II. p. 171. ꝛc. — Arzneywissenschaftliche Aufsätze böhmischer Gelehrten, gesammelt und herausgegeben von Joh. Dion. John. Prag und Dresden 1798. 8. No. III.

b) Ingenhouß vermischte Schriften. l. c. T. I. p. 41.

§. 33. Um diesem Verdachte einigermaßen zu entgehen, sandte er im Jahre 1775 an die berühmtesten Academien Sendschreiben, in welchen er seine Grundsätze entwickelte, und von seinen magnetischen Curen Bericht erstattete. Unter allen würdigte ihn nur die Berliner Academie einer Antwort a), gestand ihm offen ihre Zweifel, und that einige Anfragen, die aber Mesmer nicht beantwortete, und hierdurch die einmahl gegen ihn gefaßte Meinung noch mehr bestärkte.

a) Hist. de l'acad. royale de sciences à Berlin. Ann. 1775. p. 33. sq. — Nouvelles Mémoires de l'Academ. de Berlin ad 1775. Hist. p. 33. — Gutachten einiger Mitglieder der königl. Acad. der Wiss. in Berlin, über Mesmer's Magnetcur. 1775. — A. D. B. B. XXVI. p. 190. sq.

§. 34. Im Jahre 1777 verließ er Wien, eines Theils, weil seine Vermögensumstände beschränkter wurden, und er bey jener ungünstigen Stimmung des Publikums die Möglichkeit eines neuen Erwerbes nicht absehen konnte a), andern Theils aber auch, um allen Verdrießlichkeiten zu entgehen, denen er jetzt um so mehr ausgesetzt war, da er, gegen sein gegebenes Versprechen, der in ihrem dritten Lebensjahre amaurotisch blind gewordenen, berühmten Sängerinn, Dem. Pa-

dies b), durch den animalischen Magnetismus nicht wieder zu ihrem Sehvermögen verhelfen konnte, dessen ungeachtet aber, sie völlig hergestellt zu haben behauptete c), wodurch er nun vollends bey dem Publico seine Ehre und alles Vertrauen verlor. — Unerwiesen ist aber die Behauptung seiner Gegner d), daß er auf Befehl der Kaiserinn binnen 24 Stunden Wien habe verlassen müssen.

a) C. W. Hufeland's gem. Aufsätze. p. 14.

b) Michael Wagner's Beyträge zur philosophischen Antropologie und den damit verwandten Wissenschaften. B. II. Wien 1796. 8. p. 229—255.

c) Kurze Geschichte des th. Magn. p. 36—39. — Doppet vermuthet (l. c. p. 15), daß Mesmer selbst durch die Paradies, welche ein äußerst feines Gefühl hatte, getäuscht worden sey.

d) C. L. Hoffmann's Magnetist. Frankf. und Maynz 1787. 8. p. 17. sq. — J. H. Rahn in seinem Archiv gemeinnütziger physischer und medicinischer Kenntnisse. Zürich 1787—91. 8. B. II. p. 260.

§. 35. Nachdem man einige Zeit nichts Gewisses von ihm gehört hatte a), trat er im Februar 1778 in Paris auf, fand aber bey den dortigen Gelehrten mit seinem Heilmittel wenig Eingang. Erst später gegen den Herbst hin erhielt er in dem Dr. d'Eslon, Mitglied der medicinischen Facultät, einen großen Anhänger und eifrigen Vertheidiger seines animalischen Magnetismus, und gab, durch ihn aufgemuntert, in dem folgenden Jahre eine Schrift heraus, worin er, außer einer Apologie seines Betragens in Wien, das Wesentliche seines Systems in 27 Lehrsätzen, concentrirt aufstellte b).

a) Lettre de Mr. le Roux, Médicin, Chirur-

gien, à lauteur de la Gazette d'Agriculture, An 1777.

b) Mémoire de Mr. Mesmer sur la découverte du magn. anim. Paris 1779. 8.

§. 36. Die Grundideen dieses Systems sind folgende a): — Zwischen den Himmelskörpern, der Erde und den belebten Wesen existirt ein gegenseitiger Einfluß. — Das Mittel dieses Einflusses ist eine höchst feine überall verbreitete Flüßigkeit (Newton's Äther), welche Alles durchdringt, und im Stande ist, jeden Eindruck der Bewegung anzunehmen, fortzupflanzen und mitzutheilen. — Diese Wirkung geschieht nach mechanischen aber noch unbekannten Gesetzen. — Hierdurch entstehen wechselseitig Folgen, die wie Ebbe und Fluth betrachtet werden können. — Die Eigenschaften der Materie und der organisirten Körper hangen von diesem wechselseitigen Einflusse ab. — Jenes feine Wesen wirkt unmittelbar auf die Nerven, denen es sich einverleibt, und zeigt im menschlichen Körper Erscheinungen, welche denen des Magnets analog sind, als: Polarität und Inclination. — Die Eigenschaft des thierischen Körpers, wodurch er für diesen allgemeinen Agenten empfänglich wird, und sich durch seine Analogie mit dem Magnete offenbart, gab die Veranlassung, sie animalischen Magnetismus zu nennen. — Dieser strömt in andere belebte und unbelebte Körper mit der größten Schnelligkeit über. — Er wirkt auf eine beträchtliche Entfernung, ohne Beyhülfe eines Mittelkörpers (Actio in distans). — Er wird, wie das Licht, durch Spiegel reflectirt, und durch den Schall verstärkt, verbreitet und mitgetheilt. — Es gibt belebte Körper, die eine dem Magnetismus so entgegengesetzte Eigenschaft haben,

daß ihre bloße Gegenwart schon alle Wirkung desselben aufhebt. — Diese entgegengesetzte Kraft kann eben so angehäuft und verbreitet werden, und ist also nichts Negatives, sondern eine wirkliche positive Kraft. — Auch der mineralische Magnet ist des animalischen Magnetismus, so wie auch der entgegengesetzten Kraft fähig, ohne daß seine Wirksamkeit gegen das Eisen dadurch verändert wird, welches beweist, daß beyde Principien sehr von einander verschieden sind. — Durch den animalischen Magnetismus kann man die Nervenkrankheiten unmittelbar und die übrigen mittelbar heilen; er erklärt uns die Wirkung der Heilmittel, und erweckt die Crisen. — Durch ihn erkennt der Arzt alle, auch die verwickeltsten Krankheiten, und somit kann die Heilkunde zu ihrer höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangen.

a) Mémoire de Mesmer. p. 74. sq. — Recueil des pièces les plus intéressantes sur le magnétisme animal. S. I. 1784. 8. p. 56. — Kurze Geschichte d. th. Magn. p. 150. — Doppet l. c. p. 26. — Antimagnetismus. p. 83. ꝛc. — Rahn's Archiv B. II. p. 261. — C. W. Hufeland's gem. Aufs. p. 16. — K. Sprengel's Gesch. der Arzneykunde. Th. V. p. 636.

§. 37. Dieses auf Wahrheit und Wahn zugleich beruhende System fand bey den Gelehrten durchaus keinen Beyfall, sondern wurde als ein Hirngespinnst der Schwärmerey mit Kälte und Verachtung behandelt, und Mesmer selbst von mehreren Seiten hart mitgenommen a). Unter diesen Umständen mußte die medicinische Facultät sich um so mehr gekränkt fühlen, da eines ihrer Mitglieder, der Dr. d'Eslon, nicht bloß diesem Systeme mit ganzer Seele anhing, sondern auch noch selbst eine Schrift über den animalischen Magnetismus

herausgab b). Man fand sich daher, zur Ehre des Ganzen, dazu berechtigt, ihn auf ein ganzes Jahr der Stimme in der Facultät zu berauben, und ihn, wenn er nach Ablauf dieser Zeit nicht seine Grundsätze widerrufen werde, gänzlich aus dem Verzeichnisse der Mitglieder auszustreichen c).

a) Réponse d'un Médecin de Paris (Mr. Dehorne) à un Médecin de Province, sur le pretendu magnétisme-animal de Mr. Mesmer. Paris 1780. 8. — Journal de médecine, Octobre 1780. — Lettre d'un médecin de la faculté de Paris à un médecin du collège de Londres. Ouvrage dans lequel on prouve contre Mr. Mesmer, que le magn. anim. n'éxiste pas. à la Haye 1781. 8. nouv. édit. 1784 et 87.

b) D'Eslon. Observations sur le magnétisme animal. Londres (Paris) 1780. 8. — Uebersetzte Beobachtungen über den thier. Magn. Carlsr. 1781. 8. — Einger. im Journ. de médec. Tome LIV. p. 193. bis 289.

c) Lettre de Mr. d'Eslon à Mr. Philip, Doyen de la Faculté de Médecine. Paris 1780. 8. — Kurze Gesch. des thier. Magn. p. 351. sq. — Sprengel's Gesch. der Arzneyk. Th. V. p. 641.

§. 38. Obgleich aber der animalische Magnetismus fast alle Ärzte zu Gegnern hatte, so fand er doch bald bey dem Publikum desto mehr Annahme, wozu hauptsächlich einige glückliche Curen die Veranlassung gaben, indem sie angesehene Personen betrafen, die ihre Heilung durch den Druck bekannt machten, und bey dieser Gelegenheit Mesmer'n und sein Heilmittel durch übertriebenes Lob bis zu den Sternen erhoben a). Die damahlige Stimmung des Pariser Publikums b) und die Empfänglichkeit desselben, sich für alles das, was den

Reiz der Neuheit an sich trug, leicht enthusiasmiren zu lassen, so wie seine große Geneigtheit zur Mysteriomanie, bewirkten nun, daß man Mesmern, als einen Mann, voll alter ägyptischer Weisheit, und als den Wohlthäter des Menschengeschlechtes, beynahe vergötterte, und daß seine Wohnung mit Kranken von allen Ständen und aus allen Provinzen beständig angefüllt war. c)

a) Réponse d'un médecin de Paris à un médecin de Province. Paris 1782. 8. — Lettre de l'auteur du monde primitif (Court de Gebelin) à Mss. ses souscripteurs sur le magnétisme animal. Paris 1783. Ed. II. avec un Suppl. 1784. 4. — (Eingerückt in Recueil cit. p. 65. und in Nouveaux mémoires de l'Académie de Berlin. 1783. p. 47.) — Lettre à Mr. Mesmer, et autres pièces concernant la maladie de la Demoiselle Berlancourt. Paris 1784. 4. — R. P. Hervier. Lettre a Mr. Court de Gebelin sur la découverte du magn. anim. Peckin et Paris. 1784. 8. (Hiergegen erschien: Mesmer blessé, ou réponse à la lettre du R. P. Hervier, par M... Lond. et Par. 1784. 8.)

b) Essai sur l'histoire medico-topogr. de Paris. 1787. 8.

c) C. W. Hufeland's gem. Aufs. p. 27—31.

§. 39. Mesmer's Cur hatte aber auch wirklich ein sehr mysteriöses Ansehen; denn er wirkte nicht bloß durch eigenhändige Berührung, oder durch einen in der Entfernung vorgehaltenen eisernen Stab, sondern setzte die Kranken auch durch Schnüre mit magnetisirten Bäumen in Verbindung, oder leitete aus verdeckten Wannen die unsichtbaren magnetischen Ausflüsse zu den im Kreise umhersitzenden Kranken, und versetzte sie hierdurch in ganz eigenthümliche Zustände, die nicht Schlaf

und nicht Wachen, und dennoch beydes zugleich waren. Oft bedurfte es aller dieser Vorrichtungen nicht einmahl indem ein einziger Blick von Mesmer'n schon hinreichend war, dieselben Zustände herbeyzuführen. Zur Erhöhung der Wirkung herrschte noch überdieß in dem, bis zum Dämmerlichte verdunkelten, dabey aber mit einer Menge Spiegel ausgeschmückten Cursaale eine tiefe, geheimnißvolle Stille, die nur durch den Ton der Harmonica, welche Mesmer selbst meisterhaft spielte, oder durch den eines Flügels, unterbrochen wurde a).

a) Lettre sur le secret de Mr. Mesmer, ou réponse d'un médecin à un autre, qui avoit demandé des éclaircissemens à ce sujet; extraite des numéros 19 et 20. de la Gazette de Santé. Ann. 1782. Paris 1782. 8. — C. W. Hufeland's gem. Aufs. p. 24.

§. 40. Es ist leicht einzusehen, daß diese, fast immer mit glücklichem Erfolge gekrönte Zaubercur einen gewaltigen Eindruck auf die schon an und für sich exaltirten Gemüther machen mußte, weshalb denn auch der Zusammenfluß von Kranken so bedeutend wurde, daß Mesmer binnen kurzem ein Vermögen von 400,000 Franken erworben haben soll a).

a) Sprengel's Geschich. der Arzenk. Th. V. p. 643.

§. 41. Ungeachtet der Menge seiner Anhänger behielt aber Mesmer dennoch viele Feinde, die ihm nur selten eine vernünftige Widerlegung, weit öfter Satyre und witzige Spöttereyen entgegenstellten, ihm in den mit antimagnetischen Artikeln überladenen Zeitschriften die unwürdigsten Handlungen andichteten, und den Magnetismus in der verzerrtesten Gestalt zeichneten. Ob

gleich alle diese Beschuldigungen nie erwiesen werden konnten, so wurden sie doch, hauptsächlich vom Auslande, für Wahrheit genommen, indem Mesmer sich nie dagegen öffentlich vertheidigte und seine verkappten Gegner zu entlarven suchte. Der Grund hiervon lag aber darin, daß sämmtliche Französische Journalisten sowohl die von Mesmer'n als auch von seinen Anhängern eingesandten Aufsätze jederzeit zurückwiesen, Alles, was aber gegen den Magnetismus sprach, mit einer großen Bereitwilligkeit in ihre Blätter aufnahmen, weshalb sich denn Mesmer endlich genöthigt sah, die Handlungsweise seiner Feinde in einer eigenen Schrift z.) der Welt vor Augen zu legen.

Diese mannigfachen Reibungen entsprangen aber nicht sowohl aus der eigenthümlichen Beschaffenheit des animalischen Magnetismus, sonden waren vielmehr eine nothwendige Folge von Mesmer's Benehmen. Er gieng nähmlich von dem falschen Grundsatze aus: Es gibt nur Eine Gesundheit, nur Eine Krankheit und auch nur Ein Heilmittel b.) — glaubte aber dieses Heilmittel, als den wahren Stein der Weisen, in dem animalischen Magnetismus gefunden zu haben, behandelte hiernach alles, was Arzt oder Gelehrter hieß, mit einer gewissen Kälte und Verachtung, sprach der Arzneykunde Hohn, und pries dagegen seine Heilart an. Es war also sehr natürlich, daß diese Männer, und mit ihnen der größte Theil des Publikums, gegen Mesmer'n auftraten.

Außer den mancherley Unannehmlichkeiten, welche ihm seine Gegner in den Weg legten, kam auch noch die hinzu, daß sein vertrautester Freund d'Eslon, welcher ihn 3 ganze Jahre bey seinen Geschäften treu-

lich unterstützt hatte, jetzt von ihm unabhängig die magnetische Behandlung selbst betreiben zu können glaubte, und daher in seinem eigenen Hause eine magnetische Curanstalt errichtete, in welcher zwar der animalische Magnetismus bis zur höchsten Schwärmerey getrieben wurde, die aber dennoch sehr bald in Aufnahme kam, und die Veranlassung gab, daß aus beyden Freunden die bittersten Feinde wurden. Um nochmahls allen Verdrießlichkeiten zu entgehen (§. 34.), verließ Mesmer Paris, und hielt sich einige Zeit in Spaa auf, wurde aber durch das Bitten seiner Freunde, von denen einige (Bergasse, die beyden Grafen Chastenet und Maximus von Puységur, der Marquis von Puységur, Herr von Barres, Kornmann und Pater Gerard) eine Subscription für ihn eröffneten, bewogen, wieder nach Paris zurückzukehren und Vorlesungen über sein Heilmittel zu halten c).

a.). Précis historique des faits relatifs au magnétisme animal, jusqu'en Avril 1781. Par Mr. Mesmer, Docteur en Médecine de la Faculté de Vienne. Londres 1781. 8. — Kurze Geschichte des th. Magn. l. c.

b.) Caullet de Veaumorel. Lehrsätze des Hrn. Mesmer. Aus dem Franz. Strasburg 1785. 8. §. 309.

c.) Histoire du magnétisme en France, de son régime et de son influence, pour servir à développer l'idée qu'on doit avoir de la médecine universelle. Vienne et Paris 1784. 8. p. 16.

§. 42. Jetzt beging Mesmer einen Fehler, der ihn in den Augen eines jeden rechtlichen Mannes herabwürdigen mußte, indem er früherhin das Anerbiethen der Französischen Regierung, ihm für die Entdeckung seines

Geheimnisses ein Jahrgehalt von 20,000 Livres zu geben a.), unter dem Vorwande ausschlug, daß die Gemeinmachung seiner Kunst zu gefährlichen Mißbräuchen Veranlassung geben könne, er nun aber dessen ungeachtet bey seiner Rückkunft dieses Geheimniß, das er den Händen einer weisen Obrigkeit nicht anvertrauen wollte, einem Jeden verkaufte, der ihm 100 Louisd'or dafür zahlte.

Er errichtete zu diesem Behufe eine geheime Gesellschaft unter dem Nahmen der Harmonie, wo er diejenigen, welche obige Summe gaben, bey den heiligsten Angelobungen ewiger Verschwiegenheit, in sein Geheimniß einweihte, und sich hierdurch ein Vermögen von 150,000 Rthlrn. erwarb. Diese Gesellschaft bestand hauptsächlich aus angesehenen und begüterten Layen, und zählte nur 4 Ärzte in ihrer Mitte b).

a.) Precis historique, p. 204. sq. — Kurze Gesch. d. th. Magn. p. 389. — Sprengel's Gesch. der Arznk. T. V. p. 641.

b.) Hist. du Magn. anim. p. 18. — Doppet l. c. p. 17. — C. W. Hufeland's gem. Aufs. p. 33. — Brühl's erweckter Magnetiseur. p. 22. ꝛc. — Sprengel's Gesch. d. Arznk. T. V. p. 642.

§. 43. Mit diesem Schritte verlor nun der animalische Magnetismus zum Theil sein undurchdringliches, mystisches Ansehen, das ihn bisher vor allem Gräuel und Unfug gesichert hatte. Er erlitt jetzt manche Umwandlungen, gieng bald zu den Händen der Geistlichen, bald zu denen der Chevaliers und Damen über, und wurde von hirnlosen Stutzern oft den lächerlichsten Anwendungen preisgegeben. Man trieb die Charlanaterie so weit, daß man endlich zu Clarenton schon anfing Pferde zu

magnetisiren und sie in Convulsionen zu versetzen a.). — Manche, denen es nicht möglich gewesen war hinter das Geheimniß zu kommen, gaben sich in der Folge für ächte Magnetisten aus, durchreisten die Welt, trieben Gaukeley und gebrauchten hierbey den in Ruf gekommenen Nahmen dieses Mittels zur Erreichung ihrer betrügerischen Absichten b.), und andere, über allen Betrug erhabene Männer, wurden dagegen wieder verkannt c.) — Es traten nun auch mehrere Schriftsteller auf, von denen einige die von Mesmer'n erhaltenen Lehrsätze, gegen ihr gegebenes Versprechen, bloß mittheilten d.), andere hingegen damit nicht zufrieden waren, sondern sie umzuändern und zu verbessern suchten, auch mitunter wohl neue Theorien schufen e.), und noch andere, die zu den größten Schwärmereyen übergingen und oft die absurdesten Behauptungen in Schutz nahmen f.).

a.) C. W. Hufeland's gem. Aufs. p. 31.

b.) Brühl's erweckter Magnetiseur. p. 37. ꝛc.

c.) K. G. Kühn. Etwas über die Curen des Grafen von Thun, aus physikalischen und medicinischen Gesichtspuncten betrachtet. Lpz. 1794. 8.

d.) Traité théorique et practique du magnétisme animal. par Mr. Doppet à Turin. 1784. 8. (ins Deutsche übersetzt: Breslau 1785. — Aphorismes de Mr. Mesmer, dictés a l'assemblée de ses eléves, et dans lesquels on trouve ses principes, sa théorie et les moyens de magnétiser etc. Ouvrage mis au jour par M. Caullet de Veaumorel. Paris 1784. 16. Edit. 4. en II. T. Paris 1786. 12 (Ins Deutsche übers. — Lehrsätze des Hrn. Mesmer, so wie er sie in den geheimen Versammlungen der Harmonie mitgetheilt hat. Strasb. 1785. 8. — Neue Beyträge zur practischen Anwendung des thierischen Magn. in verschiedenen Abhandl.

Ein Nachtrag zu den Lehrsätzen des Hrn. Mesmer. Strasb. 1786. 8.)

c. Bergasse. Considérations sur le magn. anim. ou sur la théorie du monde et des êtres organisés, d'après les principes de Mr. Mesmer. a la Haye 1784. 8. (Ins Deutsche übers. und mit einer Vorrede versehen von H. M. Graf von Brühl Dresden 1790. 8.) — Lettres de Mr. L. B. D. B. a Mr. P. L. G. H. D. L. S. à Marseille sur l'existence du magnétisme anim. et l'agent univers. de la nature, dont le Dr. Mesmer se sert pour opérer ses guérisons etc. Genéve et Paris 1784. 8. — Sousselier de la Tour. L'ami de la nature, ou maniére de traiter les maladies par le prétendu magnétisme anim. Dijon 1784. 8. — Systéme raisonné du magnétisme universel d'aprés les principes de Mr. Mesmer. Ouvrage auquel on a joint l'explication des procédes du magn. anim. accomodés aux cures des différentes maladies etc. etc. (Strasburg) 1786. 12. — Tardy de Montravel. Essai sur la théorie du Somnambulisme magnétique. Novemb. 1785. à Londres (Paris), 1786. 12. Lettres pour servir de suite à l'essai sur la théorie du somnamb. magn. p. M. T. D. M. Londres 1787. 8. (T. D. M. Versuch über die Theorie des magnetischen Somnambulismus. aus dem Franz. übers. von P. A. Hl. Mayns u. Frankf. 1788. 8.) — Le magnétiseur amoureux, par un membre de la Société harmonique du régiment de Metz du corps-royal de l'artillerie. Genève 1787. 8. — Würz. Prospectus d'un nouveau cours théorique et practique de magn. anim., réduit à des principes simples de physique, de chymie et de médicine. Strasbg. 1787. 8. — Petetin. Mémoire sur la découverte des phénomènes, que présentent la catalepsie etc. l. c. (die Übersetzung davon im I. St. des Nordhoffschen Archivs für den thier. Magn.)

f.) Lettre adressée à Mr. le Marquis de Puységur, sur une observation faite à la lune, précédée d'un système nouveau sur le méchanisme de la vue, par Mr. M(eltier). Amstd. 1787. 8. — Der Beobachter des thier. Magn. und des Somnambulismus von A. U. Strasb. 1787. 8. — Panax. oder von den Grundursachen der Krankheiten und deren Heilung (von Oswald), Breslau 1787. 8. — Auszug aus dem Tagebuche einer magnetischen Cur. Frankf. u. Leipz. 1787. 8. (nachher unter dem Titel: Gott, der Mensch und die Natur, ein philosophisches Gemählde von einer Somnambule. 1788. 8.) — Lettre sur la seule explication satisfaisante des phénomènes du magn. anim. et du somnamb. déduite des vrais principes fondés dans la connoissance du créateur, de l'homme, et de la nature, confirmée pas l'expérience. Stockholm 1788. 8. — Abrégé des ouvrages d' Em. Swédenborg, contenant la doctrine de la nouvelle Jerusalem-céleste, précédée d'un discours où l'on examine la vie de l'auteur, le genre de ses écrits, et leur rapport au temps présent. Stockholm. 1788. 8.

§. 44. Einige Schüler Mesmers machten indeß vom animalischen Magnetismus einen weisern Gebrauch. Sie schlossen sich im Jahre 1784. einander an, und bildeten in den verschiedenen Provinzen und Hauptstädten Frankreichs (Paris, Versailles, Lyon, Bordeaux, Marseille, Grenoble, Metz, Nancy, Strasburg ꝛc.) magnetische Gesellschaften, die sie miteinander in Verbindung setzten, und Mesmer'n die Hauptdirection derselben übertrugen a.). Hier wurden nun unter dem Beyseyn hinzugetretener Ärzte hülfsbedürftige Kranke unentgeldlich magnetisirt. Man theilte sich alsdann die gemachten Entdeckungen und Fortschritte einander wechselseitig mit, ließ auch die Curgeschich-

ten öffentlich drucken b.), hielt aber die Anwendungsart dieses Mittels, so weit es sich nur thun ließ, vor der Welt geheim, um jedem gefährlichen Mißbrauche vorzubeugen, und allen Unfug zu verhüthen.

a.) Böckmann's Archiv. St. III. p. 1 — 37. — Rahn's Archiv. B. II. p. 303. — Hallé's fortgesetzte Magie B. I. p. 412.

b.) Détail des cures opérées à Lyon p. magn. anim. selon les principes, de Mr. Mesmer par Mr. Orelut; précédé d'une lettre à Mr. Mesmer. Lyon 1784. 8. — Rapport des cures opérées à Bayonne par le magn. anim. p. Mr. le Comte Max. de Puységur. Avec des notes de Mr. Duval d'Espremenil. Bayonne et Paris 1784. 8. — Détail des cures opérées à Buzancy par le magn. anim. Soissons 1784. 8. — Nouvelles cures opérées par le magn. anim. Paris 1784. 8. — Recueil d'observations et de faits relatifs au magn. anim. publié par la Société de Guienne à Bordeaux. 1785. 8. — Apperçu de la manière d'administrer les remèdes indiqués par le magn. anim., à l'usage des magnétiseurs qui ne sont médecins. (Strasb.) 1785. 8. — Exposé des différentes cures opérées depuis le 25 d'Août 1785. jusqu'au 12 de Juin 1786. par les membres de la Société harm. de Strasb. 1786. 8. Seconde édit. 1787. Tome I. Suite des cures faites par differens magnétiseurs de la Societé harm. de Strasb. 1787. 8. T. II. Annales de la Soc. harm. de Strasb., ou cures que des membres de cette Société ont opérées par le magn. anim. Strasb. 1789. 8. T. III. — Extrait des journaux d'un magnétiseur (Comte de Lützelbourg) attaché à la Soc. harm. de Strasb. 1786. 8. — Journal du traitement magnétique de la Dem. N* lequel a servi de base à l'essai sur la théorie du somnambulisme magnétique, par Mr. Tardy de Montravel. Lond. 1786. 8. Suite du traite-

ment magn. de la Dem. N. etc. p. Tardy de Montravel. Lond. 1786. 8. — Journal du trait. magn. de Madame Braun, p. Tardy de Montravel. Strasb. 1787. 8. (die Übersetzung im I. B. des Nordhoffschen Archivs enthalten.) — Lettre à Mad. la Comtesse de L**, contenant une observation magnétique, faite par une somnambule sur un enfant de six mois. Août 1787. 8. — Nouveaux extraits des journaux d'un magnétiseur etc. Strasb. 1788. 8. — Faits et notions magnétiques. Strasb. 1788. 8. — Journal magnétique du traitement de Mademoiselle D.... et de Madame N.... par Mr. C.... de Lyon. 1789. 8. Vol. I. II.

§. 45. Diese Verbindungen nannten sich harmonische Gesellschaften, weil ihr Zweck dahin ging, überall der Harmonie der Natur nachzuforschen und hierdurch physisch und moralisch wohlthätig auf die Menschen zu wirken. In den Europäisch-Französischen Staaten zählte man auf 30 derselben, und eine nicht geringere Anzahl befand sich auf den Französischen Inseln. Von ersteren war die Mutter-Gesellschaft in Paris und von letzteren auf dem Cap François. Auch in Turin und auf Malta sollen ähnliche Verbindungen statt gefunden haben a.). Unter diesen Gesellschaften bildeten sich nun vorzüglich 3 Schulen, welche besonders bemerkt zu werden verdienen, indem sie in Betreff der Heilmethode gänzlich von einander abwichen und nach eigenen Grundsätzen wirkten.

a.) Böckmann's Archiv. St. III. p. 9. — Rahn's Archiv. B. II. p. 301. — Tableau mouvant de Paris, ou variétés amusantes par Mr. Nougaret. Tome II. Londres 1787. 8.

§. 46. Die Mesmer'sche Schule, deren Hauptsitz in Paris war, wirkte hauptsächlich nur physisch

durch starkes Berühren mit den Händen oder mittelst metallener und gläserner Conductors, wobey man gewöhnlich Stirn gegen Stirn, und Fuß gegen Fuß setzte. Sie bediente sich der magnetisirten Wannen (Baquets) und Bäume, so wie auch der magnetisirten Bäder; empfahl das Trinken des magnetisirten Wassers, das Tragen magnetisirter Glasplatten auf dem Magen, und war überhaupt bemüht, starke Reactionen beym Kranken hervor zu bringen a). Man sahe die Convulsionen als einen Heilungsproceß der Natur an, suchte sie daher durch Kunst herbeyzuführen, und belegte sie mit dem Nahmen der Crisen. Da man bey einer jeden magnetischen Behandlung zunächst solche Crisen beabzweckte, so errichtete man die sogenannten Chambres de crise, welches Zimmer waren, deren Fußboden und Wände mit Matratzen belegt wurden, damit die in Zuckung versetzten Kranken sich bey ihrem Umherwerfen nicht Schaden zufügen konnten b).

a) Böckmann's Archiv. St. 1. p. 17.
b) Brühl's erweckt. Magnet. p. 23. 2c. — Johann Friedr. Blumenbach's medicinische Bibliothek. Bd. 1. Götting. 1783. 8. p. 347.

§. 47. Eine zweyte Schule, welche sich zu Lyon und Ostende befand, und unter der Direction eines gewissen Ritters Barbarin stand, wirkte jener gerade entgegengesetzt, rein psychisch, und nahm außer Willen und Glauben keine andern Agenten des animalischen Magnetismus an, weßhalb sie auch unter dem Namen der Spiritualisten bekannt war. Sie hatte demnach keine magnetischen Vorrichtungen, (einige physische Operationen, die sie vornahm, sahe sie nur als Nebensache an) sondern suchte bloß durch festen Vorsatz

ment magn. de la Dem. N. etc. p. Tardy de Montravel. Lond. 1786. 8. — Journal du trait. magn. de Madame Braun, p. Tardy de Montravel. Strasb. 1787. 8. (die Übersetzung im I. B. des Nordhoffschen Archivs enthalten.) — Lettre à Mad. la Comtesse de L**, contenant une observation magnétique, faite par une somnambule sur un enfant de six mois. Août 1787. 8. — Nouveaux extraits des journaux d'un magnétiseur etc. Strasb. 1788. 8. — Faits et notions magnétiques. Strasb. 1788. 8. — Journal magnétique du traitement de Mademoiselle D.... et de Madame N.... par Mr. C.... de Lyon. 1789. 8. Vol. I. II.

§. 45. Diese Verbindungen nannten sich harmonische Gesellschaften, weil ihr Zweck dahin ging, überall der Harmonie der Natur nachzuforschen und hierdurch physisch und moralisch wohlthätig auf die Menschen zu wirken. In den Europäisch-Französischen Staaten zählte man auf 30 derselben, und eine nicht geringere Anzahl befand sich auf den Französischen Inseln. Von ersteren war die Mutter-Gesellschaft in Paris und von letzteren auf dem Cap François. Auch in Turin und auf Malta sollen ähnliche Verbindungen statt gefunden haben a.). Unter diesen Gesellschaften bildeten sich nun vorzüglich 3 Schulen, welche besonders bemerkt zu werden verdienen, indem sie in Betreff der Heilmethode gänzlich von einander abwichen und nach eigenen Grundsätzen wirkten.

a.) Böckmann's Archiv. St. III. p. 9. — Rahn's Archiv. B. II. p. 301. — Tableau mouvant de Paris, ou variétés amusantes par Mr. Nougaret. Tome II. Londres 1787. 8.

§. 46. Die Mesmer'sche Schule, deren Hauptsitz in Paris war, wirkte hauptsächlich nur physisch

durch ſtarkes Berühren mit den Händen oder mittelſt metallener und gläſerner Conductors, wobey man gewöhnlich Stirn gegen Stirn, und Fuß gegen Fuß ſetzte. Sie bediente ſich der magnetiſirten Wannen (Baquets) und Bäume, ſo wie auch der magnetiſirten Bäder; empfahl das Trinken des magnetiſirten Waſſers, das Tragen magnetiſirter Glasplatten auf dem Magen, und war überhaupt bemüht, ſtarke Reactionen beym Kranken hervor zu bringen a). Man ſahe die Convulſionen als einen Heilungsproceß der Natur an, ſuchte ſie daher durch Kunſt herbeyzuführen, und belegte ſie mit dem Nahmen der Criſen. Da man bey einer jeden magnetiſchen Behandlung zunächſt ſolche Criſen beabzweckte, ſo errichtete man die ſogenannten Chambres de crise, welches Zimmer waren, deren Fußboden und Wände mit Matratzen belegt wurden, damit die in Zuckung verſetzten Kranken ſich bey ihrem Umherwerfen nicht Schaden zufügen konnten b).

a) Böckmann's Archiv. St. 1. p. 17.
b) Brühl's erweckt. Magnet. p. 23. ꝛc. — Johann Friedr. Blumenbach's mediciniſche Bibliothek. Bd. 1. Götting. 1783. 8. p. 347.

§. 47. Eine zweyte Schule, welche ſich zu Lyon und Oſtende befand, und unter der Direction eines gewiſſen Ritters Barbarin ſtand, wirkte jener gerade entgegengeſetzt, rein pſychiſch, und nahm außer Willen und Glauben keine andern Agenten des animaliſchen Magnetismus an, weßhalb ſie auch unter dem Namen der Spiritualiſten bekannt war. Sie hatte demnach keine magnetiſchen Vorrichtungen, keinige phyſiſche Operationen, die ſie vornahm, ſahe ſie nur als Nebenſache an, ſondern ſuchte bloß durch feſten Vorſatz

und kräftigen Willen alle Wirkungen des Magnetismus, selbst in beträchtlichen Entfernungen, bey ihren Kranken hervor zu bringen. Ihr Motto war: Veuillez le bien, allez et guérissez! — a).

a) Système raisonné du magnétisme universel d'après le principes de Mr. Mesmer, par la Soc. de l'harmonie d'Ostende. Paris 1786. 8. — Böckmann's Archiv. St. 1. p. 18. — Sprengel's Gesch. der Arzneyk. Th. V. p. 656. — Tardy lettres pour servir de suite à l'essai etc. p. 22. sq.

§. 48. Eine dritte Schule bildete die unter der Direction des Marquis von Puységur entstandene Société harmonique des amis réunis zu Straßburg, welche sich nicht bloß durch ihre zweckmäßige Verfassung, sondern auch vorzüglich dadurch auszeichnete, daß sie auf eine glückliche Art die physische und psychische Behandlung miteinander vereinigte, und so zwischen dem Mesmer'schen und Barbarin'schen Magnetismus das Mittel hielt. Die Crisenzimmer (oder Chambres d'enfer, wie Puységur sie nannte) waren hier gänzlich verbannt, und die magnetische Behandlung wurde so geleitet, daß sie auf Ruhe und Wohlbehagen für den Kranken abzweckte. Man berührte hier, mit zugleich figirtem Geiste, den Kranken nur sehr leise, oder blieb auch mit den Händen in einiger Entfernung von ihm. Nach dieser Behandlung erfolgten dann auch ganz andere, von Mesmer'n zuvor noch nie gekannte Crisen, die sich durch ein Gefühl des höchsten Wohlseyns, durch Erhöhung der Seelenkräfte und durch eine sehr feine Kenntniß des eigenen körperlichen Zustandes so wie auch des Zustandes anderer, mit dem Magnetisirten in Verbindung gesetzter Kranken auszeichneten a).

Dieser verbesserte Puységur'sche Magnetismus wurde in der Folge von allen guten Magnetisten, und auch selbst von Mesmer'n angenommen.

a) Puységur. Mémoire pour servir à l'histoire et à l'établissement du magn. anim. Londres 1786. 8. — Böckmann's Archiv. St. 1. p. 18. — Brühl's erweckt. Magnet. p. 24. — Sprengel's Gesch. d. Arzn. Th. V. p. 651. 656.

§. 49. Es ist befremdend, daß die medicinische Societät in Paris sich nicht mehr dieser Sache annahm, sondern dem animalischen Magnetismus bisher ungehindert seinen freyen Wirkungskreis ließ. Sie ernannte zwar im Jahre 1778 auf Ansuchen eines Freundes von Mesmer'n, eines gewissen le Roux, eine Commission zur Untersuchung desselben, welche aus den Ärzten Daubanton, Poissonnier, Desperrières, Mauduyt, Andry, Tessier und Vicq-d'Azyr bestand; Mesmer willigte aber nicht in diese Untersuchung, weil sie ihm nur das Ansehen eines Arcanenkrämers geben würde. Er schlug dagegen der medicinischen Facultät vor, 24 Kranke zu wählen, von welchen die eine Hälfte von der Facultät nach den gewöhnlichen Grundsätzen der Medicin, die andere Hälfte aber von ihm mittelst des animalischen Magnetismus behandelt werden sollte, wo sich dann leicht ergeben würde, welche Heilart die bessere sey a). Die Facultät nahm aber dieß Anerbiethen nicht an, sondern begnügte sich bloß damit, zweyen ihrer Mitglieder aufzutragen, die medicinische Wirkung des mineralischen Magnets zu untersuchen, welche diese Männer durch eine Menge Beobachtungen außer allem Zweifel setzten b), und die auch

späterhin noch durch anderweitige Erfahrungen c) hinreichend bestätiget worden ist.

a) Précis historique. p. 111. sq. — Kurze Gesch. des th. Magn. p. 199. — Böckmann's Archiv. 6tes St. p. 81. — Sprengel's Gesch. der Arzenk. Th. V. p. 641.

b) Andry et Thouret in Mémoires de la Société Royale de médecine. Paris 1779. No. 26. (Uebers. — Beobachtungen und Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets in der Arzneykunst. Leipz. 1785. 8.) — Schon früher lieferte Thouret Beobachtungen der Art in: Histoire de la Société de médecine. Paris 1776. (übers. von Lindemann. Berlin 1796. 8. Bd. I. p. 32. ꝛc.)

c) Ant. Burgmanni Magnetismus s. de affinitatibus magneticis observationes. L. B. 1778. 4. (Uebers. —: Beobachtung über die Verwandtschaft des Magnets; übers. und mit einig. Anmerk. verm. von C. G. Eschenbach. Leipz. 1781. 8.) — De la Roche. Analyse des fonctions du système nerveux. Genève 1778. 8. Tom. II. ((übers. v. Merzdorf. Halle 1794. 8.) — Peters. Diss. quaest. med. de medicina electrica et magnetica. Franc. ad Viadr. 1781 8. — Recueil des effets salutaires de l'aimant dans les maladies. Genève 1782. 8. — Tissot's sämmtl. Schriften, übers. v. Kerstens. Lpz. 1784. 8. Bd. IV. p. 703. — Pujol Abhandl. über den schmerzhaften Trismus. Aus dem Franz. Nürnb. 1788. 8. — Kämpel. Diss. de magnetismo et minerali et animali. Jen. 1788. 8. — E. A. Nikolai's Sammlung von Beob. Rezept. und Curarten. Jena 1789. 8. — Halle's Magaz. Bd. II. p. 109. Bd. IV. p 176. — A. F. Hecker's Therapia generalis. Berlin 1789. 8. p. 467. — Fr. Alex. v. Humboldt's Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser. Berlin 1797. 8. Bd. I. p. 453. — Reil's Fieberlehre. Bd. IV p. 183. — Heurteloup. in Récueil period. T. IV. No. 21. (übers. in Hufeland's neuesten Ar[illegible]n. Bd. III.

p. 450.) — Luneau de Boisjermain. Aimants artificiels de Lenoble, ou Moyens de se guérir soi-même, par l'application et le toucher continuel de ces aimants artificiels des differentes maladies des nerfs. Paris 1800. 8.

§. 50. Als aber endlich der animalische Magnetismus in Frankreich zu sehr überhand nahm, und in den Händen des Publikums zu Mißbräuchen mancher Art Veranlassung gab, so erging am 12. März 1784 ein königl. Befehl an die medicinische Facultät, Commissarien zur Untersuchung desselben zu ernennen. Es wurden nun zwey Commissionen erwählt; die eine bestand aus den Mitgliedern der Academie der Wissenschaften: Franklin, le Roi, Bailly, de Bori und Lavoisier, und aus denen der medicinischen Facultät: Bovie (und nach dessen Tode Majault), Sallin, d'Arcet und Guillotin, — und die andere Commission bestand aus den Mitgliedern von der Gesellschaft der Ärzte: Poissonnier, Desperières, Caille, Mauduyt, Andry und Jussieu a). — Billig hätte die Untersuchung bey Mesmer'n selbst geschehen sollen; allein dieser verbath sich standhaft jede Commission, und wollte durchaus keine Schiedsrichter, sondern nur Zeugen haben; und da sich nun sein Schüler d'Eslon freywillig erboth, die Commissarien von Mesmer's Theorie, so wie auch von seiner magnetischen Behandlung ganz genau zu unterrichten, so begingen diese den großen Fehler, bey letzterem die Untersuchung anzustellen. — Franklin soll wegen Kränklichkeit den wenigsten, Jussieu aber den meisten Antheil an diesem, höchst oberflächlich und mit

der größten Nachläßigkeit betriebenen, Geschäfte genommen haben b).

a) Rahn's Archiv. Bd. II. p. 267. — Hufeland's gem. Aufs. p. 38. — Sprengel's Gesch. der Arzeneyk. Th. V. p. 644.
b) Böckmann's Archiv. St. I. p. 78. St. V. p. 4. 36 — Sprengel's Gesch. der Arzneyk. Th. V. p. 645.

§. 51. Ewig merkwürdig wird es bleiben, daß diese aus den gebildetesten Köpfen der dämahligen Zeit bestehenden Commissionen, durch die äussere Hülle der Charlatanerie schon vor der Untersuchung gegen die Sache eingenommen, die Wahrheit so sehr verkannten, und, durch eine seltsame Geistesbefangenheit verhindert, das nicht sahen, was doch so klar am Tage lag. Da sich das beym animalischen Magnetismus wirkende Fluidum nicht physisch darstellen ließ, und die Commissarien dasselbe also auch nicht unmittelbar sinnlich, fast möchte ich sagen handgreiflich, wahrnehmen konnten, so glaubten sie sich berechtigt, hieraus auf die Nichtexistenz desselben zu schließen; die wahrgenommenen Erscheinungen aber auf die, durch Friction gereitzte Sinnlichkeit, auf Einbildungskraft, Nachahmung und aufgeregten Geschlechtstrieb zu beziehen. Sie hielten Mesmer'n für einen zweyten Cagliostro a) und den animalischen Magnetismus in seinen Wirkungen für ganz analog mit jenem, alle Sinne berauschenden himmlischen Bette b) des Dr. Graham zu London, suchten diese subjective Ansicht in ihren Berichten durch mancherley Scheingründe zu bekräftigen, und die daraus nothwendig resultirenden, höchst nachtheiligen Folgen erweislich zu machen c). Jussieu

war der Einzige, welcher die Sache ohne Vorurtheil betrieb, sich durch unläugbare Thatsachen von der Wahrheit überzeugte, und daher jene einseitigen Berichte nicht mit unterschrieb, sondern sein eigenes, ganz für die verkannte Sache sprechendes Gutachten einreichte d).

a) Leben und Thaten des Joseph Balsamo, sogenannten Grafen Cagliostro. Aus den Acten des 1790 in Rom wider ihn geführten Prozesses gehoben. Zürich 1791. 8.

b) Literatur und Völkerkunde. Bd. I. St. 3. Dessau 1782. 8. p. 270. ꝛc. — E. G. Baldinger's medicinisches Journal. Bd. I. St. I. Götting. 1784. 8. p. 45. ꝛc.

c) Rapport des commissaires de la Société roy. de médecine, nommé par le Roi, pour faire l'examen du magnétisme animal. Paris 1784. 4. (Uebers.: — Bericht der von dem Könige von Frankreich ernannt. Bevollmächt. aus der kön. Gesellschaft der Ärzte, zur Prüfung des thier. Magn. Aus dem Franz. Altenb. 1785. 8.) — Rapport des commissaires chargés par le Roi, de l'examen du magnetism. anim. (p. Mr. Bailly). Paris 1784. 8. (Uebers.: — Bericht der von dem Könige von Frankreich ernannten Bevollm. zur Unters. des th. Magn. Altenb. 1785. 8.) — Exposé des expériences, qui ont été faites sur le magn. anim. Lû à l'Academie des Sciences par Mr. Bailly. Paris 1784. 8. — Merkwürdiger Bericht der vom Könige in Frankreich zur Untersuchung des vom Herrn Mesmer angeblich entdeckten thier. Magn. abgeordneten Commissaire. Aus dem Franz. übers. von F. R. Wien 1785. Auch unter dem Titel: Untersuch. des thier. Magn. Aus dem Franz. Leipz. 1787. 8. — Report of Bj. Franklin and other Commissioness, charged by the King of France with the Examination of the animal magnetism, as now practised at Parisi transl. from the French,

with an hist. Introduction. London 1785. 3. — Veritas or a Treatise cont. Observations on and a Suppl. to the two Reports of Commissiones, appointed by the King of France to examine into animal magnetism. Transl. from the French with Certificates of Cures performed at Calais by J. Bonnoit de Mainduc. London 1785. 8.

d) Rapport de l'un des commissaires (A. L. Jussieu) chargés par le Roi, de l'examen du magn. anim. Paris 1784. 4. (Auszug davon in Böckmann's Archiv. St. VII. p. 1. ꝛc. — Ueberſ. Frankf. Leipz. 1785. 8.)

§. 52. Gegen Mesmer'n konnte man unmittelbar nichts ausrichten, da die Unterſuchung nicht bey ihm geſchehen war, und er ſelbſt feyerlich gegen alle Folgerungen proteſtirte, die aus dem Urtheile der Commiſſarien über d'Eslons Verfahren auf den Werth ſeiner Methode gezogen werden konnten a), wiewohl von andern Seiten bewieſen wurde, daß d'Eslons Methode ganz mit Mesmer's übereinſtimmte b.) Die mediciniſche Facultät wandte ſich daher nur an d'Eslons Schule, und forderte 21 ihrer Mitglieder, die ſich von ihm hatten unterrichten laſſen, auf, ſich bey Verluſt ihrer Régence des Magnetiſirens zu enthalten, welches dann auch 17, um des Friedens willen thaten, von denen ſich aber einer über dieſes allerdings ſehr harte Verfahren bitter beklagte c).

a) Lettres de Mr. Mesmer à Mr. Vicq-d'Azyr et à Mss. les auteurs du Journal de Paris. Bruxell. 1784. 8. — Dr. Mesmer's Beſchwerden und Vorſtellung an das Parlament zu Paris, wider den Bericht der königl. Commiſſairs, ſammt einem Schreiben an Herrn Grafen L*. Aus dem Franz. von F. R. Wien 1785. 8.

b) Lettre de l'auteur de l'examen sérieux et impartial du magnétisme anim. à Mr. Judel, où l'on fait voir, que les disciples de Mr. d'Eslon peuvent être aussi instruits de la doctrine du magn. anim., que ceux de Mr. Mesmer, et quelquefois mieux. Philadelph. et Paris 1784. 8.

c) Rapport au public de quelques abus auxquels le magnétisme anim. à donné lieu; par Mr. F. T. Thom. de l'Onglée. Paris 1785. 8. — Böckmann's Archiv. Stück V. p. 20—58. — Sprengel's Geschichte der Arzneyk. Th. V. p. 650.

§. 53. D'Eslon protestirte zuerst gegen die Gültigkeit der von den Commissarien ausgestellten Berichte a), und seinem Beyspiele folgten dann mehrere Bekenner der Wahrheit b), von denen sich vorzüglich Bonnefoy c) auszeichnete, indem er jene Berichte am gründlichsten zergliederte, den Commissarien eine Menge Widersprüche und Irrthümer bewies, und sie so ad absurdum führte. — Die medicinische Gesellschaft ließ dagegen wieder einen Auszug aus ihrem Briefwechsel drucken d), worin Steiglehner's und van Swinden's e) nachtheilige Urtheile über Mesmer's Theorie und Methode die wichtigsten sind. Es erschienen um diese Zeit noch eine Menge Schriften f), die mit mehr oder weniger Sachkenntniß bald für, bald gegen den Magnetismus geschrieben wären. Zuletzt suchten Macquart und Brieude in der medicinischen Encyclopädie g) unter dem Artikel: Imagination, über ihn vollends den Stab zu brechen.

a. Observations sur les deux rapports de Mss. les commiss. nommés p. sa Majesté pour l'examen du magn. anim. p. Mr. d'Eslon. Philadelph. et Par. 1784. 4. — Supplement aux deux rapports de Mss. les commiss. etc. Amstd. et Par. 1784. 4.

b.) Observations adresées à Mss. les commiss. de la Soc. roy. de méd. nommés par le Roi, pour faire etc. Londres et Paris 1784. 8. — Observations sur le rapport des commiss. etc. par G.C*. Mit dem Motto: *E pur si muove!* Vienne en Autriche 1784. 8, — Observations adressées à Mss. les commiss. chargés par le Roi de l'examen du magn. anim. etc. par un médecin de province. Londres et Par. 1784. 4. — Doutes d'un Provincial, proposés à Mss. les médicins commiss. chargés par le Roi de l'examen du magn. anim. p. Mr. S***. Paris 1784. 8. — Remonstrances des malades de Paris aux médecins de la Faculté. Paris 1784. 8. — Lettre sur le magn. anim. où l'on examine la conformité des opinions des peuples anciens et modernes, des sçavans et notemment de Mr. Bailly avec celles de Mr. Mesmer et où l'on compare ces mêmes opinions au rapport des commiss. charg. par le Roi de l'examen du magn. anim. p. Galart de Montjoye. Philad. et Par. 1784. 8.

c.) Analyse raisonnée des rapports des commissaires chargés par le Roi de l'examen du magnétisme animal, par J. B. Bonnefoy. S. l. 1784. 8.

d.) Extrait de la correspondence de la Soc. Roy. de Méd., relativement au magnètisme animal, par Mr. Thouret. Paris 1785. 4. — Histoire de la Société Roy. de Mèdec. ad 1782 et 83. p. 217.

e.) Recueil des memoires sur l'analogie de l'électricitè et du magnétisme. Par v. Swinden. Lond. 1785. Vol. I—III.

f.) Reflexions impartiales sur le magn. anim. Ge-

nève 1784. 8. — Examen serieux et impartial du magn. anim. Lond. 1784. 8. — Janin. Réponse au discours de Mr. O. Rian sur le magnétisme anim. Genève 1784. 8. — Recherches et doutes sur le magn. anim. Par Mr. Thouret. Paris 1784. 12. — Lettre de Mr. A. à Mr. B. sur le livre intitulé: Rech. s. le m. a. de Mr. Thouret. Brüssel 1784. 8. — Lettre de Mr. l'Abbé P***. de l'acad. de Rochelle, à M***. de la même acad. sur le magn. anim. S. l. et a. 8. — Le cri de la nature, ou magnétisme au jour: Ouvrage curieux et utile pour les personnes qui cherchent à étudier les causes physiques du magn. ainsi que les phénomènes qui s'y rapportent. P. Mr. C. D. L. Londr. et Paris. 1784. 8. — L'antimagnêtisme, ou origine, progrès, décadence, rènouvellement et réfutation du magn. anim. Londr. et Par. 1784. 8. (Überf. Gera 1788. 8. Aufl. 2. 1790.) — Réflexions sur le magn. anim. d'après lesquelles on cherche à établir le degré de croyance, que peut mériter jusqu'ici le système de Mr. Mesmer. Bruxell. et Paris 1784. 8. — Mesmer justifié. Constance et Par. 1784. 8. (Überf. Frankf. u. Leipzig 1785. 8.) — Mémoires pour servir à l'histoire de la Jonglerie, dans lequel on démontre les phénomènes du Mesmerisme. Paris 1784. 8. — Le Colosse aux pieds d'argile, par Mr. Devillers. Paris 1784. 8. — Questions du jeune Docteur Rhubarbarini de purgandis à Padoua. 1784. 8. — Lettre de Figaro au Comte Almaviva sur la crise du magn. anim. avec des détails propres à fixer enfin l'opinion sur l'inutilité de cette découverte. Nouv. édit. trad. de l'Espagne. Madr. 1784. 8. — Eclaircissemens sur le magn. anim. Lond. 1784. 8. — Traces du magnétisme. à la Haye 1784. 8. — La vision contenant l'explication de l'écrit, intitulé: Traces du magn., et théorie des vrais sages. Memphis et Paris 1784. 8. — Lettre sur le secret de Mr. Mesmer. Paris 1784. 8. — Mira-

cles de Mesmer. Paris 1784. 8. — Magnétisme animal dévoilé. Paris 1784. 8. — Mesmériade. Paris 1784. 8. — L'essai sur les probabilités du somnambulisme magnétique, par Mr. Fourcel. Paris 1785. 8. (Uebers.—: Über Somnambul. und dessen Wahrscheinlichkeit. A. dem Franz. Philadelph. (Strasb.) 1787. 8.) — Carra. Examen physique du magn. anim. Lond. 1785. 8. — Le Somnambule à l'Isle de France. Paris 1786. 8. — Debrett. Vom animalischen Magnetismus. Lond. 1786. 8. — Avis de Genève, 4 Aout 1787. — Lettre de Mr. Comparet à l'auteur anonyme dans la feuille d'avis de Genève etc. Genève 1787. 8. — Rapport fait à la Societé des Sciences physiques de Lausanne sur un Somnambule naturel, par Mr. Lerade, Regnier, Berghoud et van Berchem fils. Lausanne 1789. 8.

g.) Encyclopédie méthodique médecine; par une société de médecins. Misée en ordre et publiée par Mr. Vicq-d'Azyr. T. I—VII. Paris et Liége 1787—94. 4.

§. 54. So dauerten die Streitigkeiten unentschieden fort, bis endlich die Französische Revolution ausbrach, bey welcher dann auch der animalische Magnetismus, ein gleiches Schicksal mit so manchen Wissenschaften theilend, von seiner Höhe herabstürzte, und unter den Trümmern der Verwüstung vielleicht sein Grab gefunden haben würde, wenn man ihn nicht noch zuvor, nach einer zehnjährigen Abwesenheit, seinem Deutschen Vaterlande wieder zugeführt hätte.

§. 55. Im Jahre 1787 überbrachte Lavater den durch Puységur verbesserten animalischen Magnetismus (§. 48.) den Ärzten Bicher, Olbers und Wienholt in Bremen, und zu gleicher Zeit erhielten ihn

auch Böckmann und Gmelin von Strasburg aus. — Diese Männer nahmen nun den geächteten und unstät umherirrenden Fremdling gegen die Angriffe seiner Feinde zuerst in Schutz, suchten ihn von allem fremdartigen Charlatanismus zu säubern, und so, in seiner reinen Blöße weit edler gestaltet, als einen würdigen Gegenstand in die Heilkunst einzuführen a.). — Hufeland sagt daher sehr wahr: „Es ist eine Bemerkung, die der Deutschen Nation zur Ehre gereicht, daß, sobald der Magnetismus anfing Jonglerie zu werden, er sich nicht länger auf Deutschem Boden erhalten konnte, sobald er aber wieder dahin zurückkam, er sehr bald ein solideres und philosophischeres Ansehen erhielt b.).

a.) Joh. Caspar Lavater's Schreiben an H. M. Marcard in der Berlin. Monatsschrift Nov. 1785. p. 424. dasselbe in Cramer's magnetischem Magazine für Niederdeutschland. Heft I. Bremen 1787. 8. p. 4. — G. Bicker's Briefe an Hrn. Hofrath Baldinger über Hrn. Lavater's Magnetismus, im Hannöverschen Magaz. v. J. 1787. St. III. und XIX. in E. G. Baldinger's medic. Journ. Götting. 1787. 8. St. XI. u. XII. und in J. H. Cramer's magnetist. Magaz. Heft I. und III. — G. Bicker. Erklärung über meine beyden an den Hrn. Hofr. Baldinger geschriebenen Briefe ꝛc. Bremen 1737. 8., auch in Böckmann'n Archiv. St. VI. — Older's. im Deutschen Museum. October 1787 und April 1788., in Cramer's Magaz. Heft VI. u. VII., und in Böckmann's Archiv. St. V. — Arnold Wienholt's Beytrag zu den Erfahrungen über den thierischen Magnetismus. Hamburg 1787. 8. — Derselbe in Böckmann's Archiv. St. III. VI. und VIII. — Dessen Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. Lemgo. T. I. 1802. T. II. 1805. T. III. nach des Verfassers Tode in 3 Abtheilungen herausgegeben von J. C. F. Scherf. 1805 u. 1806.

8. (Einzelne Fragmente aus diesem Werke erschienen unter dem Titel: An Freunde der Seelenkunde über einige sehr auffallende Erscheinungen des magnetischen Somnambulismus. Lemgo 1809. 8.) Dessen hinterlassene ärztliche Miscellen; herausgegeben von Joh. Christian Friedrich Scherf. Bremen 1807. 8. (Hiervon wurde durch Scherf unter einem besondern Titel herausgegeben: A. Wienholt's drey verschiedene Abhandlungen über Magnetismus. Bremen 1807. 8.) — Eberhard Gmelin. Über thierischen Magnetismus; in einem Briefe an Hrn. Geh. Rath Hoffmann in Mainz. Tübingen 1787. 8. St. I. — II. — Derselbe in Böckmann's Archiv St. III. V. und VI. — Dessen neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus. Tübingen 1789 8. — Dessen Materialien für die Anthropologie. Tübingen. B. I. 1791. B. II. 1793. 8. — Derselbe in J. D. Mauchart's allgem. Repertorium für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften. Nürnb. B. IV. 1764. 8. p. 335.

b.) Gemeinnützige Aufs. p. 49.

§. 56. Fast schien es Bestimmung zu seyn, daß dieses Heilmittel nie allgemein werden, sondern nur, von Wenigen gekannt und geachtet, in der Stille und Dunkelheit seinen Lauf vollenden solle, da es jedesmahl sobald es in die Welt überzugehen wagte, zum Zerrbilde verunstaltet und so, verkannt und verachtet, von der Menge gewaltsam wieder zurückgedrängt wurde. Diesem Schicksale konnte es auch bey seinem Eintritte in Deutschland nicht entgehen. Ungeachtet es hier in möglicher Reinheit erschien und die würdigsten Männer zu seinen Vertheidigern zählte, so zeigte sich doch eine weit überlegenere Anzahl Gegner a.), welche dem einmahl verrufenen Fremdlinge den Eingang wehrten, seine Realität läugneten b.) und die Wirkungen desselben nach Art der

Französischen Commissarien (§. 51.) auf Täuschung, Einbildungskraft, unwillkührliche Nachahmung, Hautreitz, Kützel, Geschlechtstrieb und absichtlichen Betrug bezogen c.). Mehrere dieser Gegner, denen es bloß an eigener Überzeugung mangelte, glaubten es der Kunst und der Wahrheit schuldig zu seyn, ein, gegen alle bisherige Erfahrung streitendes, und dabey sehr gefährliches, Truggebilde aus der Heilkunst zu verdrängen und zu vernichten. Diese Männer verdienen allen Dank, denn wenn sie auch selbst gegen die Wahrheit stritten, so war ihre Absicht doch gut. Viele Gegner aber, und leider die meisten, erlaubten sich, von anderweitigen Triebfedern geleitet, schamlos die unwürdigsten und niedrigsten Angriffe, nicht sowohl auf dieß Mittel selbst, als vielmehr auf die dabey interessirten Personen. Es sey fern von mir, die theils bekannten, theils in den Zeitschriften verkappten Namen dieser letztern besonders aufzuzeichnen; ihre Werke selbst machen sie der Nachwelt schon kenntlich genug.

a.) J. G. Fritze. Über Magnetismus des Mesmer; in seinen medicinischen Annalen. Leipzig 1781. 8. B. I. p. 351—355. — J. F. Blumenbach's Anzeige und Beurtheilung einiger magnet. Schriften; in seiner medic. Bibliothek. Göttingen 1783. B. I. p. 681—694. — Girtanner's medic. Neuigkeiten aus Südl. Frankr. ebendas. B. II. p. 386—391. — Fried. Gedike's u. J. F. Biester's Berlinische Monatsschrift. 1784—00. — E. G. Baldinger's neueste Nachrichten von Mesmer's thier. Magn.; in seinem medic. Journale 1785. B. I. St. 4. p. 40—45. und in der Berlin. Monatsschrift November 1785. und in Cramer's Magaz. p. 8. — Journal von und für Deutschland. 1786.—89. — Wieland's Deutscher Merkur. 1786—88. — Deutsche Zeit. 1786. No. 50. 1787. No. 6. 11. 12. 18. 22. 26. — Hamb. un-

parth. Corresp. 1786. No. 198. 1788. No. 210. — J. H. Rahn. Exercitationes II. physicae de causis physicis sympathiae. Tauric. 1786. 4. (Rahn. Über Sympathie und Magnetismus. übers. u. mit Anmerkungen begleitet von Heinr. Tabor. Heidelberg 1789. 8.) — Derselbe in seinem Archiv. B. I. p. 665—688. B. II. p. 22u—408. B. III. Abth. 2. p. 64. und in den Beyträgen zur Geschichte des thier. Magn. Heft I. u. II. Zürich 1787—88. 8. — A. Mieg, in Rahn's Archiv. B. III. Abth. 2. p. 44. —63. — Halle's fortgesetzte Magie. B. I. p. 410 —442. B. III. p. 463—496. B. IV. p. 278—297. — Journal des Luxus und der Moden 1787. April und May. — Archenholz. Literatur und Völkerrecht. 1787. Aug. — Das graue Ungeheuer 1787. No. 31. — Historisches Portefeuille. 1787. Jul. — Allgem. Lit. Zeit. 1787. No. 33. 96. und 1788. No. 140. 206. — Medic. Wochenblatt. 1787. St. 22.— Gothaische gelehrte Zeit. 1797. No. 7.— Göttinger gelehrte Anzeigen. 1787. No. 184. — Constanzer Zeitung 1787. May. — J. H. Cramer's magnetist. Magaz. für Niederdeutschl. Heft I. — VIII. — Birnstiel's gesammelte Aetenstücke zur Aufdeckung des Geheimnisses des sogenannten thier. Magn. Marburg 1787. 8. — Ch. F. Elsner. Progr. de collo curvo et inclinato, quod sit testulae meae suffragium de maghetismo animali. Regiomonti 1787. 4. — J. Dn. Metzger. Progr. quo Somnambulismum magneticum hodie solennem perstringit. Regium. 1887. 4. — Der Magnetist; von Cp. L. Hoffmann. Frankf. und Mainz. 1787. 4. — Nachtrag zum Magnetisten von Cp. L. Hoffmann. 1787. 4.— Zweyter Nachtrag. 1787. 4. (Der wahre Magnetist, ein Gegenstück zu Hrn. Geh. Hfr. Hoffmann's Magnetisten, herausgeg. v. J. L. Ch. Pichler. Frankf. a. M. 1787. 8.) — Etwas über Schwärmerey, bey Gelegenheit des übel benannten Magnet. anim. von Cp. R. Leppentin. Hamb. 1787. 8.— Liter. Zeit. 1788. St. 5. u. 6. — Hamb. Adreß-Compt. Nachrichten. 1788. St. 74. — National-Zeitung der

Deutschen 1796. St. 50. — Voß Rundgesang. Im Hamburg. Musenalmanach vom Jahr 1788. — J. D. Nicolai. in der Berlin. Monatsschr. Jan. 1788. — Fragen und Antwort. aus Hrn. Dr. Gmelin's Brief an Hrn. Geh. Rath Hoffmann über thier. Magn. 1788. 8. — P. Usteri. Specimen bibliothecae criticae Magnetismi sic dicti animalis. Gotting. 1788. 8. — Ch. Meiner. Über den thier. Magn. Lemgo 1788. 8. — W. Josephi. Über den thier. Magn., als ein Beytrag zur Geschichte der menschl. Verirr. Braunschw. 1788. 8. — C. Grosse's Magazin für die Naturgeschichte des Menschen. Leipz. 1788. 8. B. I. St. 2. p. 262. (hiergegen B. II. St. I. p. 30.) — J. G. Rosenmüller's 2 Briefe über die Phänomene des thier. Magn. und Somnambulismus. Leipz. 1788. 8. — Lob- u. Schutzrede auf und für den thier. Magn., in der physicalischen Gesellschaft zu B. gehalten v. X. Y. Z. Frankf. und Leipz. 1789. 8. — Lettre à Mss. les Redacteurs du Journal de Berlin sur le magn. anim. Bremen 1789. 8. — J. Andr. Murray. Oratio de laude magnetismi sic dicti animalis ambigua. Gotting. 1789. 4. — J. H. Rahn's physische Abhandlungen von den Ursachen der Sympathie, von dem Magnetismus und Schlafwandeln, herausgegeben von Joh. Weise. Leipz. 1790. 8. — Baldinger's neues Magazin für Ärzte. B. XII. Leipz. 1790. 8. p. 64—79. — Joh. Andr. Garn's medicinische Aufsätze für Ärzte auch zum Theil für Rechtsgelehrte. Erste Sammlung. Wittenberg und Zerbst. 1791. 8. No. 5. — Hofer's Beytrag zum Magnetismus, in der Salzb. medic. chir. Zeit. vom J. 1791. B. I. p. 265. — Baumauer. Ebendas. B. IV. p. 124. — Über die Magnetcuren des Dr. Sohers in Wien. Ebendas. J. 1795. B. I. p. 116. ꝛc. B. II. p. 285. ꝛc. — W. Davidson's Schreiben an den Hrn. Bibliothek. Biester über des Hrn. Dr. Pezold Versuche mit dem thier. Magn. Berlin 1798. 8. — Immanuel Kant's Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. 2. Aufl. Königsberg.

1800. 8. p. 41. — K. Sprengel's Gesch. der Arzneyk. Th. V. p. 631. — Dessen kritische Übersicht des Zustandes der Arzneykunde in dem letzten Jahrzehend. Halle. 1801. 8. — C. W. Hufeland's gem. Aufs. Bd. I. Nro. I. — Lichtenberg's verm. Schriften. Bd. IV. p. 513. ꝛc.

b) Selbst in den gegenwärtigen Zeiten glauben noch viele Ärzte darin einen Beweis gegen die Existenz des animalischen Magnetismus gefunden zu haben, daß sein Agens nicht sinnlich wahrnehmbar ist. Zur Widerlegung der Nichtigkeit dieses Beweises bedarf es gar nicht einmahl des mineralischen Magnetismus, an dessen Vorhandenseyn kein Mensch zweifelt, ungeachtet noch Niemand sein Agens sinnlich darzustellen vermochte, sondern wir finden die Widerlegung schon in uns selbst; noch nie ward die Existenz der menschlichen Seele physisch erwiesen, und dennoch immer mit voller Ueberzeugung angenommen.

c) Um die Widerlegung dieser untergeschobenen Erklärungsarten haben sich unter den deutschen Ärzten vorzüglich Gmelin (neue Unters. p. 480. ꝛc.), Wienholt (Heilkraft des thier. Magn. Th. I. p. 122. ꝛc. Th. II. p. 608. ꝛc. — Dessen hinterlassene Miscellen p. 219. ꝛc.) und ein ungenannter Verfasser in Grosse's Magazin (Bd. II. St. 1. p. 30.) sehr verdient gemacht.

§. 57. Aller dieser Entwürdigungen ungeachtet, wurden dennoch von mehreren Seiten über den Magnetismus Untersuchungen angestellt; und obgleich die Resultate von einigen derselben nicht zu Gunsten des Magnetismus ausfielen a), weil die Untersuchungen vielleicht nicht mit der gehörigen Ruhe und Vorsicht, sondern viel zu geräuschvoll, in zu großer Umgebung und wohl gar mit der schon im Vorau[illegible] gewissen Erwartung eines ungünstigen Erfolges mögen unternommen worden seyn, so sprachen dennoch alle übrigen Erfahrungen zu laut für

die verkannte Sache, weßhalb dann auch in der Folge immer mehr Ärzte und Nichtärzte, und selbst ehemahlige Gegner, auftraten, die sich ganz für den Magnetismus erklärten, und ihm die oberste Stelle unter den Heilmitteln einräumten b).

a) C. G. Selle, in der Berlin. Monatsschr. Nov. 1789. u. Febr. 1790.

b) P. T. Ueber den thier. Magn. in E. G. Baldinger's medicinischem Journale. Bd. IV. St. 13. Göttingen 1787. 8. p. 26—36. — J. C. Scherb. Ueber die Heilkräfte des thier. Magn. in Rahn's Archiv. Bd. I. p. 595—665. Bd. II. p. 217—221. und 409—420. — P. Pfoot. Ueber den thierisch. Magn. Ebend. Bd. III. Abth. II. p. 1—43. Birckholz. Diss. Animi vires in morborum curatione non esse negligendas. Lips. 1788. 8. — Friedr. Jahn's Auszug aus einigen Briefen Gmelin's, in Ernst Gottfr. Baldinger's neuem Magazine für Ärzte. Bd. XI. Leipz. 1789. p. 299—305. — Fr. Ludw. Segnitz. Specimen med. de electricitate animali, quam dicere solent magnetismum animalem. Jen. 1790. 8. — Moritz Graf v. Brühl's erweckter Magnetiseur, l. c. — Heinr. Tabor's Abhandlung über den thier. Magnetismus. Heidelberg 1790. 8. — Joh. Nath. Pezold's Versuche mit dem thier. Magn. in J. C. Reil's Archiv für die Physiologie, Halle 1797. 8. Bd. II. Hft. 1. p. 1—18. Friedrich Alexander v. Humboldt's Versuche über die gereitzte Muskel- und Nervenfaser. Bd. I. p. 225. — G. R. Treviranus physiologische Fragmente. Th. I. und II. Hannover. 1797—99. 8. — Ahren's. Diss. Analecta quaedam ad doctrinam de magnetismo animali pertinentia. Francof. 1798. 8. — Treviranus neue Untersuchungen über Nervenkraft, Consensus und andere verwandte Gegenstände der organischen Natur. Hannover. 1799. 8. — J. Heineken's Ideen und Beobachtungen des thier. Magnetismus und dessen Anwen-

bung betreffend. Bremen. 1800. 8. — Treviranus. Diss. Quaedam magnetismum sic dictum animalem spectantia. Jenae 1801. 8. — J. H. F. Autenrieth's Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie. Tübingen. 1801—1802. Th. I—III. §. 1031—1036. — Joh. Chr. Reil im 4ten Bd. seiner Fieberlehre. 1802. p. 77. 184. — H. G. Flörke in Krünitz Encyclopädie. Th. 82. p. 435. ff. — J. F. L. Lentin. Vom thier. Magn., in Hufeland's Journal der pr. Heilk. Bd. XI. St. II. p. 130. — G. Schmid. Ebend. Bd. XIV. St. IV. p. 78. Bd. XV. St. I. p. 60. — Jörden's, Einige die Wirksamkeit des thier. Magn. begründende Thatsachen. Ebend. Bd. XV. St. II. p. 83. — W. Harke's Heilung des schwarzen Staars durch die Anwendung des Magnetismus. Ebend. Bd. XXV. St. I. p. 167. — Storr's Vorschlag, den Magnetismus bey der Lungensucht anzuwenden. Ebend. St. III. p. 24. — C. L. Treviranus Versuch, die hauptsächlichsten Phänomene des thierischen Magnetismus zu erklären; in seinen Untersuchungen über wichtige Gegenstände der Naturwissenschaft und Medicin. 1ter Th. Götting. 1803. 8. p. 231. — A. W. Nordhoff's Archiv für den thier. Magn. Jena. 1804. 8. Bd. I. Hft. I. u. II. — Carl Henr. Georgy. Diss. Cogitata nonnulla magnetismi animalis apologetica. Francof. ad Viadr. 1804. 8. — G. C. Reich's Erläuterung der Fieberlehre. Berlin 1805. 8. Bd. I. p. 550. — Chr. Adolph Wendler. Dis. inaug. med. de magnetismo animali. Lips. 1805. 4. — Aug. Ed. Keßler's Versuch, einige der bedeutendsten Erscheinungen des thier. Magn. zu erklären; in den allgem. medic. Annalen vom Jahre 1807. p. 992—1005. — Ph. Fr. Walther's Physiologie des Menschen. Landshut. 1807. u. 8. Bd. I—II. 8. §. 612. — Friedr. Hufeland's Beytrag zu den Erfahrungen über den Somnambulismus und thierischen Magnetismus; in Reil's Archiv f. d. Phys. Bd. VI. Hft. II. p. 125—264. F. Fischer's Beobachtungen über thierischen Magnetismus und Somnambulismus; ebend. p. 264—281.

— K. E. Schelling's Ideen und Erfahrungen über den thierischen Magnetismus, in den Jahrbüchern der Medicin als Wissenschaft, herausgegeben von A. F. Marcus und F. W. Schelling. Tübingen. 1807. Bd. II. Heft. I. p. 3—46. — Dessen weitere Betrachtungen über den thier. Magnetism., und die Mittel, ihn näher zu erforschen; ebend. Hft. II. p. 158—190. — A. F. Hecker. Die Heilkunst auf ihren Wegen zur Gewißheit, oder die Theorien, Systeme und Heilmethoden der Aerzte, seit Hippokrates bis auf unsere Zeiten. Dritte verbess. Auflage. Erfurt. 1808. 3. p. 169. — G. H. Schubert. Von dem thierischen Magnetismus und einigen ihm verwandten Erscheinungen; in den Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. l. c. p. 326—372. — Hegewisch Heilung hartnäckiger Krämpfe durch die Behandlung im großen Bogen; in E. Horn's neuem Archiv für medicinische Erfahr. Bd. VII. (Berl. 1808.) Hft II. p. 337—349. — Wolfart's Versuch, den anim. Magn. beym Scheintode anzuwenden; in Joh. H. Kopp's Jahrbuch der Staatsarzn-ykunde. Erster Jahrg. Frankf. a. M. 1808. 8. p. 412—422. — Nasse's Untersuchungen über das Verhältniß des thier. Magnetismus zur Electricität; in Reil's Archiv f. d. Phys. Bd. IX. Hft. 2. 1809. p. 287—312. (Abgedr. in den allgem. medic. Annalen vom Jahre 1810. März-Stück.) — Dessen Beobachtungen über den Somnambulismus von seiner physisch. Seite; in Reil's und Hoffbauer's Beyträgen zur Beförderung einer Curmethode auf psychischem Wege. Bd. II. St. III. Halle 18 o. 8. p. 317—336. — J. C. Hoffbauer's Schreiben an Nasse über die von demselben mitgetheilten Beobachtungen über den magn. Somnamb. mit Vorschlägen zu einigen Versuchen. Ebend. p. 337—351. — C. W. Hufeland in seinem Journ. der prakt. Heilkunde. Bd. 28. (1809) St. 4. p. 122. ꝛc. — Dessen Geschichte einer merkwürdigen vollkomm. Taubblindheit, welche durch den Magnetismus völlig geheilt wurde; ebend. Bd. 29. St. 2. p. 1—68. — C. F. Bur-

bach's Physiologie. Leipz. 1810. 8. §. 167. — Fr. Chr. Bach's Grundzüge zu einer Pathologie der ansteckenden Krankheiten. Halle u. Berlin. 1810. 8. §. 7. 92. 95. — Kuntzmann. Ueber das sogenannte Besprechen der Rose. Ein Beytrag zur Geschichte des vitalen Magnetismus. In Hufeland's Journal der pr. Heilk. Bd. 31. (1810). Stück 4. p. 102—111.

§. 58. In England a), Holland b), und Italien c) scheint der animalische Magnetismus nicht große Fortschritte gemacht zu haben, und in Schweden d) ging es ihm nicht viel besser als in Frankreich, indem er hier ebenfalls entstellt, verlacht, verspottet und fast gänzlich verdrängt wurde. In Frankreich e) zeigte er sich zwar nach der Revolution noch hin und wieder, allein ohne bedeutenden Erfolg. Man kann daher füglich annehmen, daß er gegenwärtig in Deutschland, ungeachtet aller Hindernisse, noch am meisten cultivirt, und hier auch wahrscheinlich seine möglich größte Höhe erreichen wird.

a) A Letter to a Physician in the Country on an Magn. with Answer. London. 1786. 8. — A plain and rational Account of the nature and effects of animal Magnetism in a series of Letters with notes and an appendix. By the Editor. London. 1789. 8. — E. Peart. On electricity with occasional observations on magnetism. Lond. 1791. 8. — Martin. Animal magnetisme examined. Lond. 1791. 8. — A Systeme of animal magnetisme. Lond. 1791. 8. — The general and particular principles of animal electricity and magnetism etc. by Mr. Bell. Lond. 1792. 8.

b) Redevoering van Floris Jacobus Voltelen, over het Dierlyk magnetismus. Uit het

Latem vertaald en met een Voorbericht vermeerdert, door Johannes Veirac. Leyden. 1791. 8.

c) Litta (Conte) Riflessioni sul magnetismo animale. 1792.

d) Kort Anledning til forklaeringen öfver den animale Magnet. och Somnambulismens Verkninger. Stockholm. 1787. 8. — Inledning til Kunskapen om den animale Magnetismen. Stockholm. 1787. 8. — Anmaerkninger öfver animalska magnetismen och Svedenborg. Nörköping. 1787. 4. — From Salskapet pro sensu communi, raerande an. M. och Sved. Nörköping. 1787. 4. — Abrégé des ouvrages D'Em. Swédenborg. l. c. — Lettre de la Société Exégétique et Philantropique sur la seule explication satisfaisante des phénomènes du magnet. anim. et du somnambul. l. c. Übersetzt im deutschen Merk. 1787. St. 9. (Wie wenig die Strasburger harmonische Gesellschaft dieses an sie gerichtete Schreiben würdigte, geht aus ihren Antworten hervor. S. Böckmann's Archiv. St. 8. p. 75. ꝛc.) — Sendschreiben über den thier. Magn. Aus dem Schwedischen und Franz. v. K. Sprengel. Halle. 1788. 8.

e) Mémoire de F. A. Mesmer sur ses découvertes. an VII. (1799.) 8. (Übers. von Winkelmann unter dem Titel: Über meine Entdeckungen, Jena. 1800. 8.) — Du Magnétisme animal considéré dans ses rapports avec diverses branches de la physique générale; par A. M. J. Chastenet de Puységur, ancien maréchal-de-camp, du corps royal de l'artillerie. à Paris. 1807.

§. 59. Mesmer scheint für die Vervollkommnung und Verbreitung desselben nichts mehr thun zu wollen, indem er sich von der Welt zurückgezogen hat, und gegenwärtig als 76jähriger Greis zu Frauen-

durch dann der Umlauf des magnetischen Fluidums aus einem Körper in den andern erst möglich würde a). — Diese ganze Theorie wird aber dadurch über den Haufen geworfen, daß die Erfolge ganz gleich sind, man mag beym Magnetisiren vor oder hinter dem Kranken stehen b). Selbst seine eifrigsten Anhänger bemerkten schon, daß das Magnetisiren nach dem Gegenpole gar nicht nothwendig sey c). — So war es ebenfalls Täuschung, wenn man behauptete, man könne nur in der Direction von Süden nach Norden mit Erfolg wirken, und der Kranke müsse daher beym Magnetisiren immer nach Norden, und der Magnetiseur nach Süden sitzen d). — Die einzige Ähnlichkeit, welche der animalische Magnetismus mit dem mineralischen hat, ist das nothwendige Streichen nach Einer Richtung (vom Kopfe nach den Extremitäten) und das Aufheben der Wirkung durch Gegenstriche; dieses Phänomen wird sich aber, ohne mineralischen Magnetismus, aus der eigenthümlichen Beschaffenheit des Organismus selbst herleiten lassen.

a) Nouvelles instructives, bibliographiques, historiques et critiques de médecine pour l'année 1785. p. 172. — Philos. corpuscul. p. 155. sq. No. 1. 2. 9. und 11.
b) E. Gmelin. Über thier. Magn. St. II. p. 159. — Dessen neue Untersuchungen über thier. Magn. p. 365. — Tardy Journ. du trait. magn. de la Dem. N. Tome I. p. 69.
c) Doppet. l. c. p. 37. — Caulet de Veaumorel. Aphorism. de Mr. Mesmer. T. II. p. 17.
d) Doppet, l. c. p. 50.

§. 62. Einige Ärzte halten den animalischen Magnetismus für analog mit der Electricität und dem Gal-

vanismus, und legen seinen Erscheinungen einen animalischen, galvano-electrischen Prozeß zum Grunde a); mehrere neuerdings von Nasse angestellte Versuche scheinen indeß dagegen zu sprechen b).

a) Petetin in Nordhoffs Archiv. Bd. I. St. I. p. 33. ꝛc. — Caulet de Veaumorel. Aphorismes de M. Mesmer. T. II. p. 65. sq. — Boeckmann, l. c. St. I. p. 13. — Gmelin's Untersuch. üb. d. thier. Magn. St. II. p. 155. 177. — Derselbe in Mauchart's Repertorium für empirische Psychologie. Bd. IV. p. 335. — Heineken. l. c. p. 44. 71. — Fr. Hufeland, in Reil's Archiv für die Phys. Bd. VI. Hft. 3. p. 252—264. Fischer, ebend. p. 272 und 273. — Schelling, a. a. O. p. 178. sq.

b) Reil's Archiv. Bd. IX. Hft. 2. (u. allg. medic. Annalen v. J. 1810. p. 193—214.)

§. 63. Da nun für jetzt keine völlige Gewißheit über das Wesen des animalischen Magnetismus vorhanden ist, sondern Alles noch auf bloßer Vermuthung beruht, so hat man den einmahl bekannten Nahmen einstweilen noch beybehalten, bis dereinst eine nähere Bekanntschaft mit der wahren, hier wirkenden Ursache, eine richtigere Benennung möglich machen wird. Um indeß die so häufig vorkommende Verwechslung mit dem mineralischen Magnetismus zu vermeiden, würde es gerathen seyn, den animalischen Magnetismus, seinem Entdecker zu Ehren, Mesmerismus zu nennen, so wie dieß bey dem Perkinismus und Galvanismus der Fall ist.

Zweyter Abschnitt.

Übersicht der magnetischen Erscheinungen.

Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als eure Schulweisheit sich träumt.

Shakespeare.

§. 64.

Ich gehe nun zur Beantwortung der zweyten Frage (§. 11.) über: welche Erscheinungen durch die Anwendung des animalischen Magnetismus auf den menschlichen Körper hervorgebracht werden.

§. 65. Aus dem vorhergehenden Abschnitte ergiebt es sich, daß zu der Behandlungsart, welche man magnetisiren nennt, nothwendig zwey Subjecte erfordert werden: ein behandelndes oder magnetisirendes, und ein behandeltes oder magnetisirtes. Obgleich nur auf das letztere die Wirkung gerichtet ist, und folglich auch nur bey ihm die davon abhangenden Erscheinungen wahrgenommen werden können, so ist dennoch schon im Voraus zu vermuthen, daß auch bey dem ersteren, durch die Behandlung selbst gewisse Veränderungen hervorgebracht werden müssen. Es ist daher bey der Aufzählung der

magnetischen Erscheinungen nöthig, sowohl die des Magnetiseurs, als auch die des Magnetisirten anzugeben. — Erstere werden in der Regel negativer, letztere hingegen positiver Art seyn.

I.

Erscheinungen beym Magnetiseur.

§. 66. Der Wirkende oder Magnetiseur ist gewöhnlich nur in so fern eines positiven Wirkens fähig, als er gegen den Magnetisirten ein Übermaaß an Energie und Lebenskraft besitzt. a.). Der Mann wirkt daher im Allgemeinen kräftiger, als das Weib.

a.) Gmelin. Über thier. Magn. St. II. p. 136. ꝛc. — Dessen neue Untersuchungen über den th. Magn. p. 346. No. 16. — Derselbe in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1809. B. II. p. 392. — P. T. in Baldinger's med. Journ. St. 13. p. 33. — Wienholt's Heilkraft. T. I. §. 16. No. 1. — Burdach's Physiologie. p. 273.

§. 67. Ist der Magnetiseur hingegen der schwächere Theil, so findet entweder gar keine in die Augen fallende Wirkung statt, oder sie erfolgt wohl gar in umgekehrtem Verhältnisse, d. h. es zeigen sich dann bey ihm die positiven und bey dem Magnetisirten die negativen Wirkungen. a.).

a.) Tardy Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 98. 100. Vol. II. p. 202. — Derselbe in Nordhoff's Archiv für den thier. Magn. B. I. St. 1. p. 66. Anmerk. — Gmelin's neue Unters. p. 347. 561. ꝛc.

§. 68. Unternimmt der Magnetiseur die Behandlung bey einem empfänglichen Subjecte, so empfindet er jedesmahl eine Wärme und ein gelindes Ausströmen in seiner flachen Hand und vorzüglich in den Fingerspitzen a.).

a.) Philosoph. corpuscul. p. 160. No. 14. — Boeckmann's Archiv. St. V. p. 22. ꝛc.

§. 69. Bedeckt er seine Hände mit seidenen Handschuhen, oder andern electrischen Körpern, so empfindet er kein Ausströmen, und seine Behandlung ist ohne Wirkung; dagegen hemmen leinene oder lederne Handschuhe die Wirkung nicht a.).

a.) Gmelin. Üb. th. Magn. St. II. p. 60. 73. 139. 163. — Dessen neue Unters. p. 407. — Dessen Materialien für die Anthropologie. B. II. p. 87.

§. 70. Nach einer wirksamen Behandlung fühlt der Magnetiseur allgemeines Mißbehagen, Schwäche im Verdauungssysteme und überhaupt einen Kraftverlust, der sowohl mit dem Grade der Empfänglichkeit des behandelten Subjectes, als auch mit der Dauer der Operation und ihrer öftern Wiederhohlung in gleichem Verhältnisse steht a.).

Wenn gleich Treviranus einen solchen Kraftverlust des Magnetiseurs zu bezweifeln scheint b.), so kann dieser bloße Zweifel noch keinesweges als ein gültiger Einwurf gegen das gesagte angesehen werden, indem Treviranus sich hierbey auf keine eigene Erfahrung stützt. Überdieß wird ja auch diese Erscheinung nicht bloß durch das Selbstgefühl des Magnetiseurs, sondern auch dadurch erkannt, daß sein Wirken auf den Kranken jederzeit von geringerem Erfolge ist, wenn er kurz zuvor

einen Andern magnetisirte c.). Obgleich ich mich bey meinen Versuchen vor aller Selbsttäuschung möglichst verwahrte, so habe ich doch jederzeit nach einer wirksamen magnetischen Behandlung bald mehr, bald minder ein Gefühl von Schwäche in mir wahrgenommen, und mir ist selbst ein Arzt bekannt, welcher sich durch allzuhäufiges Magnetisiren so entkräftete, daß er schon in der Blüthe des Lebens sein frühes Grab fand.

a.) P. T. in Baldinger's medic. Journ. B. IV. St. 13. p. 33. — Böckmann's Archiv. St. VII. p. 13. — Gmelin. Üb. thier. Magn. St. I. p. 27. 129. St. II. p. 33. 37. 45. 58. 79. 101. 128, 160. 163. 174. — Dessen neue Unters. p. 242. 245. 353. 355. — Dessen Mat. f. d. Anthr. B. I. p. 370, ꝛc. — Derselbe in der Salzb. medic. chir. Zeit. v. J. 1800. B. II. p. 392. — Lentin, in Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. B. XI. St. 2. p. 140. — Jördens, ebend. B. XV. St. 2. p. 94. — Wienholt's Heilkr. d. thier. Mag. T. III. Abth. 3. p. 284. — Dessen Miscellen p. 290. — Burdach's Physiologie. p. 273. 278.

b.) Untersuchungen über wichtige Gegenstände der Naturwissenschaft und Medicin; l. c. p. 282.

c.) Heineken's Ideen und Beobachtungen p. 117. — Gmelin in der Salzb. Zeit. v. J. 1800. B. II. p. 392.

§. 71. Veranlaßt der Magnetiseur durch seine Behandlung keine in die Augen fallende Wirkung auf den Kranken, so fühlt er sich nach dem Magnetisiren auch nicht so entkräftet a.). Schelling will zwar einige Ausnahmen hiervon bemerkt und bey aller scheinbaren Unempfänglichkeit des Kranken, den Magnetiseur dennoch erschöpft gesehen haben b.), diese Erfahrungen sind aber für jetzt noch zu einzeln, als daß sie jene allgemeine Regel ganz aufheben könnten.

a.) Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 61. 89. St. II. p. 36.

b.) Jahrbücher der Medicin. B. II. p. 166.

§. 72. Ist der Magnetiseur während des Wirkens mit dem zu behandelnden Subjecte durch electrische Körper isolirt, so ist sein Kraftverlust nicht nur geringer, sondern sein Wirken ist auch intensiv stärker a.). Ein hinreichender Beweis, daß nicht Ermüdung jene Schwäche veranlaßte, sondern, daß sie in dem Verluste eines mitgetheilten Stoffes ihren Grund haben muß.

a.) Gmelin. Über thier. Magn. St. II. p. 69. 75. 100. 127. 140. 142. 190. — Dessen neue Unt. p. 164. 169. 408. — Derselbe in der Salzburg. Zeit. v. J. 1800. B. II. p. 392. — Heineken's Ideen u. Beobacht. p. 147. 149. 152. — Burdach's Physiologie p. 277.

II.

Erscheinungen beym Magnetisirten.

§. 73. Die Erscheinungen, welche in dem magnetisch behandelten Subjecte durch ein positives Wirken (§. 67.) hervorgebracht werden, sind von doppelter Art: entweder beziehen sie sich auf den ganzen Körperzustand, sind dann nicht periodisch, sondern während der ganzen Cur ausdauernd, und können füglich als allgemeine Wirkungen des animalischen Magnetismus betrachtet werden, oder sie betreffen blos einzelne Verrichtungen des Organismus, zeigen sich dann nicht andauernd, sondern nur vorübergehend zu gewissen Zeiten, vorzüglich nur während der magnetischen Behandlung, und können

demnach zu den besondern Wirkungen des animalischen Magnetismus gezählt werden a.).

a.) Heineken, l. c. p. 47.

1. Allgemeine Wirkungen.

§. 74. Die allgemeinen Wirkungen des animalischen Magnetismus, welche als andauernde Zustände des Organismus anzusehen sind, sich fast jederzeit und bey allen Subjecten, deren Krankheit von der Art ist, daß der animalische Magnetismus Anwendung leidet, mehr oder weniger äußern, und von der Theilnahme des ganzen Körpers herzurühren scheinen, sind nach Heineken's und mehrerer Anderer Erfahrungen a.) vorzüglich folgende:

1.) Allgemeine Erweckung und Verstärkung der Lebensthätigkeit in allen Theilen des Körpers, ohne bedeutende Reitzung; sowohl in dem Nerven-, Muskel-, Gefäß- und Verdauungssysteme, als auch in den Ab- und Aussonderungsorganen. — Personen, denen man auf keine Art durch stärkende Mittel zu ihren Kräften verhelfen konnte, wurden durch den animalischen Magnetismus in kurzer Zeit aus dem Zustande der größten Schwäche gerissen. Der animalische Magnetismus beschleunigt den Puls und das Athemhohlen, bringt mehr Wärme und Röthe, ein erhöhtes Gemeingefühl und Heiterkeit der Seele hervor. Appetit und Verdauung wachsen, Beschwerden bey derselben verschwinden, die Leibesöffnung, welche vorher erzwungen werden mußte, stellt sich von freyen Stücken ein, und der Kranke bekommt Neigung zu solchen Speisen, die ihm dienlich sind, und Widerwillen gegen solche, die ihm schaden.

So befördert der animalische Magnetismus auch alle übrigen Absonderungen, die Transpiration, und besonders die Menstruation, zu deren Wiederherstellung er das kräftigste Mittel ist. Er scheint vorzüglich auf das große Geflechte der sympathischen Nerven im Unterleibe zu wirken, und durch die mannigfachen Verbindungen desselben sich dem ganzen übrigen Systeme mitzutheilen.

2.) Sanfte Reitzung und allgemeine Verbreitung derselben über die ganze Oberfläche des Körpers, wodurch jede Disharmonie und daher entstehende abnorme, locale Reaction aufgehoben und das Gleichgewicht wieder hergestellt wird. — Auf diesem Wege besänftiget der animalische Magnetismus die heftigsten Actionen des Nervensystems, den Tumult der Muskeln, die überspannten Anstrengungen der Lebenskräfte in der ganzen Oconomie.

3.) Ableitung der erhöhten Lebensthätigkeit von leidenden Organen und Hinleitung derselben auf andere Organe. — Hierdurch wird ein doppelter Zweck erreicht: einmahl wird die aufgeregte Thätigkeit von innern, edlen Organen auf solche übergeführt, deren heftige Wirkungen mit wenigerem Nachtheile für das Ganze verbunden sind, und nächst diesem wird dagegen die Lebensthätigkeit in einzelnen geschwächten Organen verstärkt und erhöht. Beruhigung und Stärkung ist daher der Erfolg dieser Wirkungsart des animalischen Magnetismus. Meistens lösen sich die Stürme in einen behaglichen Zustand auf, werden in der Folge gelinder, bis endlich die gänzliche Genesung erfolgt, indem der animalische Magnetismus

4.) Verminderung und völlige Entfernung jenes, die

krankhafte Thätigkeit des Nervensystems hervorbringenden Reitzes bewirkt.

a.) Heineken, l. c. p. 48—51. — Gmelin's neue Unt. p. 28. ꝛc. 302. ꝛc. 375. ꝛc. — Dessen Material. f. d. Anthr. B. I. p. 363. — Derselbe in der Salzb. med. chir. Zeitung v. J. 1800 B. II. p. 389. — Wienholt's Heilkraft. T. II. p. 375. — Reil's Fieberlehre. B. IV. p. 185. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 241. — C. W. Hufeland, in seinem Journ. B. XXIX. St. 2. p. 10. No. 6. — Schubert. l. c. p. 333.

2. Besondere Wirkungen.

§. 75. Die besonderen Wirkungen des animalischen Magnetismus, welche keine nothwendige und unausbleibliche Folge der Anwendung desselben sind, sondern sich nur hin und wieder, und mehr oder weniger bey einzelnen Subjecten periodisch äußern, sind höchst mannigfach und (nicht bloß nach der jedesmahligen Geistes- und Körperbeschaffenheit des Kranken, sondern auch selbst des auf ihn einwirkenden Magnetiseurs) individuell verschieden. Von der unmerklichsten physischen Affection an, (die sich oft erst hinterher durch die nachfolgende Besserung bemerkbar macht) bis zu der höchsten, geistigen Befangung, die das ganze gewöhnliche sensitive und intellectuelle Leben aufhebt, durchläuft der Kranke das dunkle Gebiet der Möglichkeiten, auf seiner eigenen, ungemessenen und nicht im Voraus zu berechnenden Bahn. Es ist daher sehr schwer, eine Norm aufzufinden, nach welcher sich die magnetischen Erscheinungen, mit allen ihren Eigenthümlichkeiten, mannigfachen Abweichungen und individuellen Verschiedenheiten unter einen bestimmten Gesichtspunkt bringen lassen. Wenn indeß Tardy ein solches Unternehmen auch früher für unausführbar hielt a.), so haben

dennoch Gmelin, Heineken, Wienholt, und späterhin der ungenannte Verfasser des physiologischen Aufsatzes in Nordhoff's Archiv, so wie auch C. W. Hufeland, die Bahn dazu gebrochen. Die Ideen dieser Männer benutzend, will ich jetzt die magnetischen Erscheinungen zu ordnen und systematisch aneinander zu reihen suchen, wobey ich indeß im Voraus bemerke, daß dieser Versuch noch keinesweges dazu geeignet seyn wird, allen Anforderungen Genüge zu leisten.

a) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 67.

§. 76. Nach meinem Dafürhalten ist eine solche systematische Aufstellung noch am ersten möglich, wenn man die ganze Reihe der Erscheinungen, von der niedrigsten bis zur höchsten, in gewisse Grade abtheilt, und hierbey die Sinnlichkeit als Eintheilungsgrund gebraucht, weil an diese die meisten Phänomene sich anschließen.

§. 77. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, habe ich sechs Grade bemerkt, in welche der Kranke durch den animalischen Magnetismus versetzt werden kann. Je höher er in diese Grade hinaufrückt, um so mehr entfernt er sich von der Sinnenwelt, und nähert sich dem Intellectuellen; sein durch jenes Zurücktreten bewirkter extensiver Verlust wird ihm gleichsam intensiv wieder ersetzt, bis er endlich, zur höchsten Intension gesteigert, auch gleichzeitig wieder die möglich größte Extension erlangt. — Diese Grade können nicht immer durch Kunst bey allen Kranken herbeygeführt werden, sondern sind meistentheils, von dem Geistes- und Körperzustande eines jeden einzelnen abhängig, als ein freyes Spiel der Natur anzusehen a). Es ist ein solches gradweises Hinaufrücken zur Wiederherstellung der Gesundheit auch nicht

immer erforderlich b); denn viele Kranke bleiben im ganzen Verlaufe der Cur, bis zu ihrer völligen Wiederherstellung, nur in den niedern Graden; andere hingegen werden durch das täglich fortgesetzte Magnetisiren immer empfänglicher, und steigen allmählig zu höheren Graden; noch andere, aber nur wenige, gehen gleich anfänglich in die höheren Grade über, und bleiben dann gewöhnlich darin während der ganzen Cur. Mit der zunehmenden Besserung verlieren sie wieder allmählig die Empfänglichkeit für den Magnetismus; und gehen endlich, oft ungern, durch den ersten Grad zur Unempfänglichkeit wieder zurück c). — Ich werde diese Grade zuvor im Allgemeinen angeben, und sie nach diesem einzeln durchgehen.

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 21.
b) Heineken, l. c. p. 209. sq. — Hufeland's Journ. Bd. 29. St. 2. p. 65. Nro. 4.
c) Gmelin's neue Unt. p. 349.

A. Bestimmung der magnetischen Grade.

§. 78. Man kann zuvörderst nach Hufeland's Angabe a) folgende Hauptgrade unterscheiden: den rein physisch-magnetischen Zustand, ohne Theilnahme des Geistigen, und den magnetischen Zustand mit psychischer Affection, wobey wieder der Fall zweyfach seyn kann, entweder bloß aufgehobene Sinnlichkeit, oder mit Erwachung und Exaltation des innern Sinnes verbunden. — Diese drey Hauptgrade zerfallen nun wieder, ein jeder in zwey besondere Grade, wodurch eine sechsfache Stufenfolge entsteht.

a) Journ. der prakt. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 10.

§. 79. Der Verfasser jener schon erwähnten physiologischen Abhandlung sagt sehr treffend a): Wie der Mensch überhaupt anfänglich außer sich verloren und mit der ihn umgebenden Welt verwachsen, nicht sowohl in sich, als vielmehr in den Dingen lebt, sich erhält und findet, dann abgetrennt, in sich zurückfällt, sich in sich ergreift und befestiget, und nun sich und die Welt begreifend, zur Besonnenheit gelangt, — also verhält sich auch der Mensch in den durch den animalischen Magnetismus versetzten Zuständen."

a) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 161.

§. 80. Im ersten Grade sind die gewöhnlichen Zugänge, durch welche die Psyche mit der Aussenwelt in Verbindung steht, noch unversehrt; die Sinnlichkeit bleibt aufgeschlossen und erhält den Menschen fortwährend in der Sphäre des Gewöhnlichen, weßhalb dieser Zustand der Grad des Wachens genannt werden kann.

§. 81. Rückt der Mensch höher hinauf, so wird die Sinnlichkeit zum Theil geschlossen; die Mehrzahl der Sinne gibt ihm aber noch von nahen Umgebungen Kunde, und nur der Sinn für die Ferne (das Auge) entzieht sich der Herrschaft des Willens, und geht in den Zustand einer momentanen Zwecklosigkeit über. Dieser zweyte Grad der bloß gestörten Sinnlichkeit, wird von einigen Magnetisten der Halbschlaf, oder die unvollkommene Crise, genannt.

§. 82. Weicht die ganze Sinnlichkeit zurück, so tritt der Mensch aus der Verbindung mit der Aussenwelt, und geht zur innern Dunkelheit über. Dieses den dritten Grad characterisirende Verhältniß, kommt dem Zu-

stande einer Betäubung sehr nahe, und wird mit dem Nahmen des magnetischen Schlafes belegt. Herausgetreten aus dem Leben in den Aussendingen und in sich selbst versunken, steht der Mensch hier an der Gränze zweyer sehr verschiedener Welten, an der dunkeln Pforte zum Übergange in ein höheres, besseres Seyn.

Merkwürdig ist es, daß die Erinnerung aus dem wirklichen Leben durch diesen Grad der Dunkelheit zu den höheren Graden mit hinübergenommen, und die dortige Gegenwart, als unmittelbare Folgenreihe, daran angeknüpft wird, daß aber dagegen bey der Rückkehr durch diesen Grad jenes neue Glied hier stets zurückbleibt, und nicht ins Wachen mit herübergenommen wird. Wenn demnach in jenen höheren Zuständen die Erinnerung einer ununterbrochenen Kette gleicht, so gehen für das wirkliche Leben alle die Glieder derselben verloren, welche innerhalb jener Zustände fielen.

§. 83. Erwacht der Mensch, nicht aber aus jenem Schlafe, sondern innerhalb desselben, so kehrt ihm das Bewußtseyn, wie aus einem verworrenen Traume, zurück, und er fühlt sich und seinen Zustand wieder deutlich. Er ist schlafend, im Schlafe aber wachend, und nun in so fern des Schlafes Meister, daß er ihn zwar nicht zu tilgen vermag, doch aber davon nicht beschränkt ist, sondern aus sich herausgehen und sich äußern kann. Schon durch den vorhergehenden Grad von dem Leben in den Aussendingen abgeschnitten, und in die magnetische Sphäre übergeführt, erwacht er jetzt innerhalb derselben, lebt also auch nur in ihr und in Abhängigkeit von den mit ihr verbundenen Dingen. Diese seine Abhängigkeit bezieht sich vorzüglich auf den Magnetiseur, durch welchen er gewissermaßen empfindet, denkt und handelt,

und der gleichsam ein neues Organ für ihn ist, durch welches er mit den Aussendingen wieder in eine ganz eigenthümliche Verbindung gesetzt wird. Weit abgesehen, daß ihm der Verlust seiner Freyheit schmerzhaft und die Abhängigkeit von seinem Magnetiseur drückend seyn sollte, so ist ihm dieß Verhältniß gerade höchst angenehm. Er dünkt sich in der Nähe desselben, wie in einer Gegend, in welcher er gern lebt und athmet, und, von ihm entfernt, in eine Wüste hinausgestoßen, verlassen und von den Gefühlen des Heimwehes geplagt.

Dieser vierte Grad kommt in den Schriften der Magnetisten oft unter dem Nahmen der vollkommenen Crise, oder auch des einfachen Somnambulismus vor. Dem Kranken selbst gab man den Nahmen Somnambul, Somniloque auch Crisoloque. Von dem vorhergehenden Grade unterscheidet sich dieser durch das vorhandene Bewußtseyn und Äusserungsvermögen, so wie auch durch das eigenthümliche Verhältniß der Verbindung mit der Aussenwelt, und von den nachfolgenden Graden dadurch, daß das Bewußtseyn hier nur das Gewöhnliche, dort aber erhöht ist.

§. 84. So wie der Kranke beym Übergange aus dem zweyten in den dritten Grad in sich zurückging (§. 82.), so kehrt er auch vom vierten zum fünften Grade wieder in sich zurück, nicht aber zu jener dunkeln Verworrenheit, sondern zur innern Selbstbeschauung. Durch sein, stärker als jemahls hervortretendes Gemeingefühl und erhöhtes Bewußtseyn bekommt er eine helle und lichtvolle Erkenntniß seines innern Körper-

und Gemüthszustandes, berechnet die als nothwendige Folge eintretenden Krankheitserscheinungen auf das pünctlichste voraus, und bestimmt die wirksamsten Mittel zu ihrer Beseitigung. Diese seine Innerlichkeit behauptet er auch auf andere, mit ihm magnetisch verbundene Personen. Die Verbindung mit dem Magnetiseur ist inniger als zuvor, und daher die Abhängigkeit von ihm größer, zugleich aber auch die Lust des magnetischen Seyns erhöht.

Von diesem fünften Grade an, welchen man auch den Grad der Selbstbeschauung nennt, begreift man alle folgende magnetische Zustände unter der Benennung Clairvoyance, und gibt auch dem dahin versetzten Kranken den Nahmen Clairvoyant.

§. 85. Im sechsten Grade tritt der Kranke wieder aus sich heraus, und in eine höhere Verbindung mit der gesammten Natur. Die bey der Selbstbeschauung vorhandene Klarheit breitet sich aus über das Nahe und Ferne, im Raume und in der Zeit, daher auch dieser Zustand der Grad der allgemeinen Klarheit (auch wohl Ecstase oder Desorganisation) genannt wird. Von allem Kleinlichen, Irdischen ist der Kranke abgezogen, und zu größeren und edlern Gefühlen gesteigert; höchste Ruhe, Unschuld und Reinheit, die aus seinem ganzen Wesen hervorgehen, geben ihm das Ansehen eines Verklärten, und in einer höhern Mundart spricht gleichsam ein Geist aus ihm. Die Verbindung mit dem Magnetiseur ist so innig, daß der Kranke die Gedanken

desselben auf das genaueste weiß, und seinem bloßen Willen gehorcht. Das Gefühl dieses Zustandes soll an Seligkeit gränzen.

§. 86. Noch gibt es einen höhern Grad, den ich nicht mit aufzähle, weil eines Theils die Eigenheiten desselben für uns verloren gehn, und er auch andern Theils nicht zu den Phänomenen einer rationell durchgeführten magnetischen Behandlung gehört. Es ist dieß der Grad der Entzückung, bey welchem der Mensch zum dritten Mahle so weit in sich zurücktritt, daß das Intellectuelle durchgehends aufgehoben, und das Leben aus der Sphäre des Animalischen ganz in die des Vegetativen zurückgedrängt zu seyn scheint a). Empfindungs- und bewußtlos weilt der Mensch im Zustande solcher scheinbaren geistigen Nichtexistenz bald kürzere, bald längere Zeit, hat bey seinem Erwachen, und selbst im magnetischen Schlafe, keine Erinnerung davon, und kann bey öfterer Wiederkehr eines solchen Zustandes sehr leicht in den einer andauernden Geistesverworrenheit übergehen.

a) Hufeland's Journal d. pr. Heilkunde. Bd. 29. St. 2. p. 10.

§. 87. Nach dieser gegebenen Ansicht würden die magnetischen Grade in folgendem Verhältnisse zu einander stehen:

Magnetische Zustände
in Beziehung auf die Sinnlichkeit

aufgeschloßne Sinnlichkeit:	geschlossene Sinnlichkeit				
I. Grad des Wachens.	zum Theil geschlossen:	gänzlich geschlossen			
	II. Grad d. Halbschlafes.	innere Dumpfheit:	innere Klarheit		
		III. Grad d. magn. Schlafes.	gewöhnliches Bewußtseyn:	erhöhtes Bewußtseyn	
			IV. Grad d. Somnambulismus.	in Beziehung auf d. innern Zustand: V. Grad d. Selbstbeschauung.	in Beziehung auf die Aussenwelt: VI. Grad der allgemeinen Klarheit.
		ohne Erhöhung der Seelenkräfte.		mit Erhöhung der Seelenkräfte.	
physische		psychische			

Magnetische Affection.

§. 88. Kein Kranker gelangt in die höheren Grade, wenn er nicht zuvor die niedern durchlaufen hat. Es ist zwar (§. 77.) gesagt worden, daß bisweilen einzelne Menschen gleich bey der ersten magnetischen Behandlung in die höheren Grade versetzt werden, dieß geschieht aber nur in sofern, als die niedern Stufen wegen des zu schnellen Darüberhingehens nicht gehörig bemerkt, und unterschieden werden können.

So wie es bey einer jeden magnetischen Cur im Allgemeinen der Fall ist, daß der Kranke erst um die Mitte derselben die größte Höhe erreicht, und dann allmählig wieder herabsteigt, so verhält es sich auch bey jeder einzelnen Schlafperiode. Steht z. B. der Kranke auf dem Puncte, daß er durch magnetische Einwirkung jedesmahl in den sechsten Grad versetzt werden kann, so gelangt er nicht unmittelbar dahin, sondern durchläuft mehr oder weniger schnell, zuvor die niedern Stufen, erreicht dann um die Mitte seines Schlafes erst die größte Höhe, und kehrt gegen das Ende desselben auf dem entgegengesetzten Wege wieder ins Wachen zurück.

Sowohl äußere als innere, noch nicht gehörig bekannte Einflüsse, machen den Kranken zu manchen Tagen, und selbst zu manchen Augenblicken, mehr oder weniger geneigt, eine gewisse Höhe zu erreichen; daher ist der Standpunct des Schlafes sich nie andauernd gleich, sondern stets schwankend. — Dieß vorausgeschickt, gehe ich nun zu den einzelnen Erscheinungen über.

B. Ueberſicht der magnetiſchen Erſcheinungen nach den verſchiedenen Graden.

Erſter Grad.

§. 89. In höchſt ſeltenen Fällen erfolgt bey wiederhohlter Anwendung des animaliſchen Magnetismus gar keine in die Sinne fallende Reaction, und dennoch ein allmähliges Beſſerwerden des Kranken a), und wieder eine Verſchlimmerung, ſobald das Magnetiſiren zu früh unterlaſſen wird; ein Beweis, daß nicht die Natur allein die Heilung veranlaßte, ſondern, daß der Magnetismus ungeachtet des Mangels an Erſcheinungen dennoch wirkſam war.

a) Heineken, l. c. p. 209. — Wienholt's Heilkraft. Th. I. Vorbericht p. 35. Th. II. p. 224. ꝛc. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 9.

§. 90. Treten während der magnetiſchen Behandlung die Erſcheinungen des erſten Grades (§. 80.) ein, ſo ſind es gewöhnlich folgende: zunächſt ein Gefühl eines ſtarken Durchſtrömens vom Kopfe nach den Extremitäten a), hierauf ein allgemein erhöhter Wärmegrad, der ſehr leicht durchs Thermometer bemerkbar wird b), mehr Röthe der Haut, mit verſtärkter Ausdünſtung derſelben c), und ein Gefühl von Leichtigkeit und Wohlbehagen im ganzen Körper d), wobey aber die Sinnlichkeit durchaus unverſehrt bleibt e).

a) Böckmann's Archiv St. 1. p. 54. — Gmelin's Mat. f. die Anthrop. Bd. 1. p. 329.
b) Armand, im Journ. des Luxus und der Moden. May 1788. — Gmelin's neue Unterſ. p. 26. 28. 44. 157. 164. 194. 299. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. p. 72.

c) Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 20. — Dessen neue Unters. p. 194. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 45. 113. 132. 147. 330. 331. — Wienholt, l. c. Th. I. p. 114. Th. II. p. 324. 357. 406.

d) Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 16. 45. 133. — Dessen neue Unters. p. 13. — Pezold, a. a. O. Versuch 9. und 10.

e) D'Esser, in Exposé des cures de Strasbourg Tome I. p. 7. sq. — Schelling, a. a. O. p. 30. ꝛc. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 41—48.

§. 91. Bey einigen Kranken zeigen sich bisweilen locale Reactionen, als: Kälte, Schwere, Spannen, flüchtige Stiche und Schmerzen in einzelnen Theilen; Beklemmung in der Brust; Jucken, Brennen und Ameisenlaufen in der Haut; Zuckungen oder Lähmungen einzelner Muskeln; Herzklopfen, momentane Betäubung u. dgl. m. a).

a) Böckmann's Archiv. St. VII. p. 9. — Gmelin's neue Unters. p. 28. 38. 43. 47. 233. 242. 301. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 332. Pezold, a. a. O. Versuch 1. 3. u. 9. — Heineken, l. c. p. 211—231. — Harcke, a. a. O. p. 170. — Wienholt's Heilkr. Th. I. p. 138. ꝛc. 177. Th. II. p. 363. — Hufeland's Journ. der pr. Heilk. a. a. O.

§. 92. Manchmahl erfolgt während der magnetischen Einwirkung ein natürlicher und mitunter auch tiefer Schlaf, der dann gewöhnlich nachläßt, sobald diese aufhört a). Einige Kranken verfallen auch außer der Zeit des Magnetisirens in einen öfters wiederkehrenden, natürlichen Schlaf b), welcher bisweilen von selbst in den magnetischen übergeht c).

Daß dieser Schlaf noch eine Eigenthümlichkeit des

ersten Grades, und keinesweges dem folgenden angehörig ist, geht daraus hervor, daß der Kranke durch ein Geräusch, z. B. durchs Anreden u. dgl., zu jeder Zeit aus ihm erweckt werden kann, was beym dritten Grade nicht der Fall ist, und daß er dann willkührlich die Augen zu öffnen vermag, was ihm im zweyten Grade unmöglich wird. d).

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. p. 111. 2c. 139. 178. 216. 487. — Dessen hinterlassene ärztliche Miszellen, p. 148. — Nasse, in Reil's Beyträgen. Bd. II. St. 3. p. 329.
b) Wienholt's Heilkr. Th. I. p. 72, 2c. 218. 239. 243. 381. Th. II. p. 386. Th. III. Abth. 2. p. 262. Abth. 3. pag. 6.
c) Wienholt, l. c. Th. III. Abth. 2. p. 264. 2c. — Nasse, in Reil's Beyträgen. Bd. II. St. 3. p. 325.
d) Pezold, a. a. O. p. 4. Versuch 5.

§. 93. Nur wenige Patienten bleiben während der ganzen Cur auf dieser niedern Stufe, die meisten gehen gewöhnlich nach kürzerer oder längerer Zeit in die folgenden Grade über. Daß aber auch von diesem Standpuncte aus sehr bedeutende Krankheiten gehoben werden können, ist schon längst erwiesen, und, durch eine neuerdings bekannt gewordene Heilung einer höchst merkwürdigen Photophobie a), abermahls bestätiget worden.

a) Hufeland's Journ. d. pr. Heilkunde. Bd. 29. St. 2. p. 1. 2c.

Zweyter Grad.

§. 94. Zu den, schon beym ersten Grade (§. 90.) im Voraus erwähnten, hier aber noch weit stärker her-

vortretenden, Erscheinungen gesellen sich nun noch folgende: — Die Wärme nimmt mehr zu, und verbreitet sich, dem Gefühle des Kranken nach, von dem Magen aus, wie von einem Centralpuncte, über den ganzen Körper a). Der Puls wird gewöhnlich voller und lebhafter b), und das Athemhohlen leichter und tiefer. Der Kranke empfindet eine Schwere in den Augenliedern, und einen unwiderstehlichen Drang, sie zu schließen c). Erfolgt letzteres, so scheinen sie ihm wie an einander geleimt, und es ist ihm nun während der ganzen magnetischen Einwirkung völlig unmöglich, sie von selbst wieder zu öffnen d). Durch die übrigen Sinne, die sogar bisweilen erhöht sind e), ist indeß der Kranke mit der Aussenwelt noch fortwährend in Verbindung (§. 81.), und weiß demnach Alles, was um ihn vorgeht f), wenn er gleich, wie dieß bisweilen geschieht, nicht immer zu sprechen und sich zu äußern im Stande ist g). Beym Nachlasse der magnetischen Behandlung öffnet er aber von selbst, oder durch Beyhülfe seines Magnetiseurs die Augen, und fühlt sich nach diesem meistentheils gestärkt und wohl.

a) Gmelin's neue Unters. p. 164. 302.

b) Gmelin, l. c. p. 204. 242. 303. — Harcke, a. a. O. p. 172. — Wienholt's Heilkr. Th. I. p. 72. 114. 142. 367. — C. W. Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 44.

Bisweilen bleibt der Puls aber auch unverändert (Gmelin, l. c. p. 13. 28.) und manchmahl soll er sogar um 25 bis 30 Schläge vermindert werden. (Jördens, a. a. O. p. 94. — Wienholt, l. c. Th. II. p. 36. — Treviranus Untersuchungen über Naturwiss. und Medicin. p. 266).

c.) Gmelin. Üb. thier. Magn. St. I. p. 66. St. II. p. 156. — Dessen neue Unters. p. 303. ꝛc.

d) Heineken, l. c. p. 56. — Fr. Hufeland, in Reil's Archiv. B. VI. p. 234. — Wienholt, l. c. T. III. Abth. 3. p. 7.

e.) Gmelin. Über thier. Magn. St. II. p. 148. ꝛc. 191.

f.) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 45. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. B I. St. 1. p. 61. — Böckmann's Archiv. St. I. p. 20. 54. — Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 12. 18. 76. — St. II. p. 47. 191. — Pezold, a. a. O. Versuch 2. 3 und 14. — Wienholt, l. c. T. I. p. 141. 245. ꝛc. 280. T. II. p. 28. 368. 406. T. III. Abth. 3. p. 338.

g.) Wienholt. l. c. T. II. p. 30.

h.) Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 67. 130. — Jördens, a. a. O. p. 94. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 241. — Wienholt's Miscellen. p. 149.

§. 95. Auch in diesem Grade treten sehr häufig jene, schon (§. 91.) genannten Local-Reactionen hervor, die oftmahls eine bedeutende Höhe erreichen können. Nächst diesen bemerkt der Kranke bisweilen eine Helligkeit vor den Augen, oder lichte Scheine, die einem öfteren Blitzen gleichen a.), ein Stechen in den Spitzen der Finger und Zehen, abwechselnd eine Schwere und Kälte in den Extremitäten, die ihm wie mit Bley angefüllt zu seyn scheinen b.), ein Weheseyn um die Magengegend, Übelkeiten, heftiges Schauern c.), Reiz zum Husten, vorzüglich bey Berührung der Herzgrube d.) u. dgl. m. Außer einem sehr gewöhnlichen starken Schwitzen des Gesichts und der Hände e.) erfolgen oft sehr andauernde, allgemeine und profuse Schweiße f.), die nicht selten ihre regelmä-

ßigen Perioden halten g). Manchmahl treten Fieberbewegungen ein, welche ebenfalls oft periodisch wiederkehren, und sich zu einem intermittirenden Fieber ausbilden h.). Bey den dazu geneigten Personen zeigen sich auch wohl locale und allgemeine Krämpfe, partielle Lähmungen, Catalepsien und mehrere andere Nervenzufälle i.).

Alle diese, durch den animalischen Magnetismus veranlaßten Zufälle, so auffallend und heftig sie auch bisweilen seyn mögen, sind in der Regel für den Kranken heilsam, und endigen sich mit Ruhe, großer Erleichterung und dem Übergange in einen bessern, behaglichern Zustand. Wenn der Magnetiseur diese Zufälle nur gehörig zu leiten und zu seinem Zwecke zu bestimmen weiß, so werden durch sie oft sehr wohlthätige Revolutionen in der Ökonomie des Körpers bewirkt.

a.) Heineken, l. c. p. 167. — Wienholt's Heilkr. T. II. p. 32. 45. — Schubert, l. c. p. 338.

b.) Tardy-Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 45. — Böckmann's Archiv. St. I. p. 15. — Gmelin's neue Unters. p. 301. — Wienholt, l. c. T. I. p. 71.

c.) Wienholt, l. c. T. I. p. 115. ꝛc.

d.) L. c. T. III. Abth. 2. p. 37. ꝛc. 190. ꝛc.

e.) L. c. T. I. p. 377. ꝛc. T. II. p. 5. — Pezold, a. a. O. p. 4. Versuch 6.

f.) Heineken, l. c. p. 52. — Wienholt, l. c. T. I. p. 1. ꝛc. — Harcke, a. a. O. p. 170. 171.

g.) Wienholt, l. c. T. I. p. 86. ꝛc. 115. ꝛc. 185. 281. ꝛc. T. II. p. 7. 87. T. III. Abth. 2. p. 270.

h.) Wienholt, l. c. T. I. p. 62. 80. ꝛc. 368. T. II. p. 7. T. III. Abth. 2. p. 141. ꝛc. — Heineken, l. c. p. 52.

Treviranus hält den magnetischen Zustand selbst, dem des Fiebers analog (S. dessen Unters. p. 275).

i.) Gmelin, Über thier. Magn. St. II. p. 150. — Dessen neue Unters. p. 8. — Heineken, l. c. p. 53. Treviranus irrt, wenn er in seinen Untersuchungen (über wichtige Gegenstände der Naturwissenschaft und Medicin, p. 263.) es als Regel aufzustellen sucht, daß der magnetische Schlaf sich immer mit Zuckungen einstelle. Wenn gleich die Zuckungen oft erfolgen, so sind sie doch nie so häufig, daß sie als Norm angesehen werden könnten.

Dritter Grad.

§. 96. Von den beyden vorhergehenden Graden sehr verschieden, zeigt sich der dritte Grad. Wenn der Kranke bis hierher noch alle an ihn gethane Fragen beantworten und nach dem Wiedereröffnen der Augen sich des Vorgegangenen errinnern konnte, so vermag er dieß jetzt nicht mehr. Er ist gegen alles Anreden, und selbst gegen das heftigste Schreyen, durchaus unempfindlich, und hat nach dem Erwachen nicht die mindeste Rückerinnerung (§. 82.) aus diesem, bald längere bald kürzere Zeit dauernden und manchmahl bis zur Soporosität und völligen Erstarrung übergehenden Zustande a.). — Der Erfolg nach dem Erwachen ist aber auch hier in der Regel: Wohlbefinden, Munterkeit und Stärkung b.).

a.) Pezold, a. a. O. Versuch 6 und 8. — R. F. in Nordhoff's Archiv. B. I. St. 1. p. 162.

b.) R. F. a. a. O.

§. 97. Zu den besondern, diesen Grad oft begleitenden Erscheinungen gehören vorzüglich: Ohnmachten, allgemeines, convulsivisches Zittern, wirkliche Krämpfe, cataleptische und selbst apoplectische Zustände. — Pezold erwähnt z. B. a.), daß eine, an Kopfschmerzen leidende und nur während einer Minute von ihm magnetisch behan-

men, so zeigte sich aufs deutlichste der Ausdruck der Aufmerksamkeit in ihren Gesichtszügen. Indessen wußte sich die Somnambule von diesen drey ersten Tagen nichts zu erinnern. Als die Kranke am folgenden Tage wieder bey ihrem Nahmen gerufen wurde, zeigte sich ebenfalls an ihren Lippen noch kein Bestreben zu antworten; allein die Somnambule erzählte nachher, daß sie sich entsinne, wie sie ungefähr an diesem Tage unverständliche Laute, wie aus weiter Ferne gehört habe. Der Ausdruck des Wohlseyns und eines Nachsinnens, das sich noch nicht recht finden kann, wurde übrigens täglich deutlicher. Am nächsten Tage zeigte sich beym Nahmensruf der Kranken an den zuckenden Lippen schon ein Bestreben, antworten zu wollen; allein sie schien die Worte nicht finden, oder den Sprachorganen nicht gebiethen zu können. Es war finster vor den Augen der werdenden Somnambule; aber sie fühlte, daß jemand anders in ihrer Nähe sey. Einen Tag später gelangen ihr einzelne, ganz leise Laute, nach sichtbarer großer Anstrengung. Die Kranke sah aber jetzt verworrner, verdrießlicher aus, als in den vorigen Tagen. Sie mußte gleichsam wider ihren Willen, durch fortgesetztes Magnetisiren in den neuen, ihr ungewohnten Zustand hinübergezogen werden. In der nächsten Crise wurde ihre Sprache lauter; sie hörte, was man zu ihr sagte; aber was sie sprach, war einsylbig und mußte ihr immer erst abgefragt werden. Noch fortwährend war es der Kranken übel zu Muthe; sie wußte nicht, wo sie war, und was mit ihr vorging. Es kam ihr vor, als wenn sie ganz in Nebel eingehüllt sey, und die ihr vorgehaltenen Gegenstände gab sie falsch an. Auch noch am achten Tage (nach dem Anfange ihres inneren Erwachens) beurtheilte sie ihren eigenen Zustand und

äußere Erscheinungen meistens falsch, obgleich sie schärfer hörte, und es heller vor ihren Augen wurde. Ihre Antworten wurden indessen ausführlicher; es entwickelte sich Neigung und Abneigung zu den ihr sich nähernden Personen; hingegen die Freyheit, den Magnetiseur auch von selbst anreden zu können, die dem Somnambulismus eigenthümliche Klarheit, und das Vermögen des Hellsehens, gewann sie erst in den folgenden spätern Crisen."

a.) Reil's Beyträge. B. II. St. 3. p. 325. ꝛc.

§. 101. Der in sich vollkommen erwachte Somnambul unterscheidet mit den Augen nichts als höchstens Licht und Finsterniß a.), und wenn die Augenlieder auch, wie dieß nur in wenigen Fällen geschieht, geöffnet sind. Der Augapfel ist dann entweder krampfhaft in die Höhe gezogen, oder starr, und die Pupille erweitert und unempfindlich b.). Weder eigene Willkühr, noch fremde Beyhilfe vermögen in den meisten Fällen das Öffnen der Augen zu bewirken; will man die Augenlieder aber mit Gewalt auseinanderziehen, so erfolgen convulsivische Bewegungen der Gesichtsmuskeln c.). Auch die Augäpfel an und für sich kann der Somnambul in diesem Zustande nicht nach Willkühr bewegen d.).

a.) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 204. Abth. 3. p. 12.

b.) Treviranus, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1799. B. 2. p. 254. — Gmelin's neue Unters. p. 54. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 285. — Heineken, l. c. p. 65. 111. — Lentin, a. a. O. p. 141. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 1. p. 49. 143. Abth. 2. p. 119. 203. Abth. 3. p. 168. — Fischer, a. a. O. p. 269. — J. H. Jung's Theorie der Geisterkunde. Nürnberg. 1808. 8. p. 269. —

Schubert, l. c. p. 335. — Nasse in Reil's Archiv. f. d. Phys. B. IX. Heft 2. p. 253. ꝛc.

c.) Heineken, l. c. p. 65. — Harcke, a. a. O. p. 172. ꝛc.

d.) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 116.

§. 102. Durch das Verschlossenseyn dieser Organe wird der Sinn des Gesichtes aber nicht aufgehoben, sondern tritt mit einer oftmahls noch vermehrten Stärke in den sämmtlichen Organen des Gefühls wieder hervor.

Zunächst metamorphosirt sich das Getaste zum vollkommenen Gesichtssinne, so, daß der Somnambul durch dasselbe die feinsten Gesichtsgegenstände, sowohl ihren Umrissen, als Farben nach, auf das deutlichste unterscheiden kann a.). Er empfindet z. B. den jedesmahligen Stand der Zeiger einer ihm vorgehaltenen und von ihm entweder nur oberflächlich berührten, oder manchmahl auch nicht berührten Uhr, und gibt ganz genau die Zeit auf derselben an b.); so lieset er ebenfalls Schriften c) und schreibt auch wohl selbst d.).

a.) Petetin. Mémoire. Part. I. p. 19. und in Nordhoff's Archiv. B. I. St. I. p. 20. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. II. p. 71. 75. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 205. Abth. 3. p. 18. — Jung. l. c. p. 48.

b) Petetin Mémoire Part. I. p. 20. und in Nordhoff's Archiv. B. I. St. 1. p. 21. — Gmelin's Mat. f. d. Anthr. B. I. p. 44. 57. 60. B. II. p. 44. 51. 56. 60. 72. 85. — Wienholt l. c. Th. 3. Abth. 2 p. 82. — Schelling. a. a. O. p. 41.

c.) Böckmann's Archiv. St. I. p. 21. — Gmelin's Mat. f. d. Anthr. B. II. p. 71. 89. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 66. 69. 77. 81. 82. Abth. 3. p. 208. — Nasse, in Reil's Archiv. B. IX. Heft 2. p. 253. Anm.

d.) Gmelin's Mat. f. d. Anthr. B. II. p. 90. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 210. 212. 217.

§. 103. Außer diesem Vicariat durchs Getaste wird die Magengegend der Sammelplatz aller Sinnesempfindungen, und hauptsächlich geschieht durch sie die vorzüglichste Vermittelung des Gesichtssinnes a). Der Somnambul erkennt daher so gut, wie durchs Getaste, den Stand der Zeiger auf einer dicht gegen seine Herzgrube gehaltenen Uhr b). Es muß aber wohl hierzu von seiner Seite eine große Anstrengung des Willens erfordert werden, indem solche Wahrnehmungen bey ihm nicht gleich die gehörige Deutlichkeit haben, sondern nur nach und nach erst an Bestimmtheit gewinnen. Gmelin stellte hierüber manche sehr interessante Versuche an c). Er zog z. B. aus einem gemischten Spiele Karten dicht vor der Herzgrube seiner Somnambule eine Karte heraus und drückte die Farbenseite derselben mit seinen Fingern gegen die Herzgrube der Somnambule, so, daß weder von ihr, noch von ihm und den Umstehenden die Karte gesehen und unterschieden werden konnte; nun fragte er, was dieß für eine Karte sey, und die Somnambule antwortete, es sey ein Bild; nach einiger Zeit unterschied sie erst, ob es eine Dame, ein König oder Bube war; eine Weile darauf nannte sie die Couleur und bestimmte endlich, ob es Caro, Treff u. s. w. war; besah man nun die Karte, so fand man jederzeit ihre Aussage bestätiget. Der Erfolg war immer derselbe, wenn auch, für den Ungläubigen, der Somnambule die Augen verbunden wurden d). — Tardy erwähnt ebenfalls einer Somnambule, welche, bey fest verbundenen Augen, fremde und ihr unbekannte Schriften las, sobald man sie ihr dicht gegen die Herzgrube legte e). Ähnliche Erfahrun-

gen wurden auch von mehrern andern Magnetisten gemacht f.).

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 71. 84. Vol. II. p. 33. — Le Blanc, in Exposé des cures de Strasbourg. T. II. p. 122. — Mouillesaux, ebendaſ. T. III. p. 34. 42.

b) Petetin. Mémoire. P. I. p. 23. und in Nordhoff's Archiv. B. I. St. 1. p. 23. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. II. p. 71.

c) Mat. f. d. Anthrop. B. II. p. 79. 83. 109.

d) Ebendaſ. p. 72. 75. 107. 109. 112. 115. 132.

e) Traité magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 30. sq.

f) Petetin. Mémoire. P. I. p. 26. und in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 25. — C.... Journ. magn. de Mademoiselle D. Vol. I. p. 22. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 270. — Schubert, l. c. p. 339.

§. 104. Haben die Somnambulen ihr Wahrnehmungsvermögen in der Magengegend erſt durch öftere Übung cultivirt, ſo iſt es nicht mehr nöthig den Gegenſtand damit in unmittelbare Berührung zu bringen, ſondern es iſt ſchon hinreichend, wenn man ihn nur in einiger Entfernung der Herzgrube gegenüber hält, wo er dann gewöhnlich deutlicher erkannt wird, als wenn man ihn in die Nähe der Augen bringt a). Auch dieſe Verſuche ſind bey verbundenen Augen mit dem nähmlichen Erfolge wiederhohlt worden b).

Einige Somnambulen ſcheinen indeß eine Ausnahme hiervon zu machen. Maſſe legte z. B. ſeiner Kranken über beyde Augenlieder ein Paar feſt anliegende, die ganze Augengegend bedeckende Heftpflaſter, und hielt ihr dann gefärbte Papiere vor. Sie erkannte die Farben,

nur mußten ihr die Papiere in der Richtung vorgehalten werden, als wenn sie solche mit den Augen sehen sollte; wenigstens erkannte sie dieselben dann am besten c).

a) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 97. 108.
b) Ebendas. p. 114. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 62. 80. 179.
c) Reil's Archiv. B. 9. Heft 2. p. 253. Anm.

§. 105. Wird dieß Vermögen noch mehr entwickelt, so nehmen die Somnambulen auch solche Dinge wahr, die durch Zwischenkörper von ihnen getrennt sind a); nur müssen diese Zwischenkörper keine electrischen seyn, als z. B. Siegellack, Seide u. s. f., weil durch diese das Wahrnehmen aufgehoben wird b).

Petetin erzählt, daß seine Somnambule es genau wußte, was er in der verschlossenen Hand hatte, sobald er den Rücken der Hand nur auf ihre Herzgrube legte c). Auch erkannte sie jede feste oder liquide Substanz, die in einem Behältnisse verschlossen, ihr auf die Herzgrube gelegt wurde d). Einen auf diese Art verwahrten Brief konnte sie ebenfalls lesen, so wie sie es auch immer genau wußte, was die in ihrer Nähe befindlichen Personen in der Tasche hatten e).

So wird ebenfalls in Wienholt's Miscellen f) eines Mädchens Erwähnung gethan, die einen in der Tasche des Grafen von Lützelbourg befindlich gewesenen zugemachten Brief gelesen haben soll.

Auch mehrere von Gmelin angestellte Versuche liefern ganz dieselben Resultate. Er entfernte sich z. B. von seiner Somnambule, legte eine Spielkarte in seine silberne Dose, verschloß diese und brachte sie mit der Somnambule in Berührung, welche dann immer bestimmt

die Karte angab, so wie sie es auch jedesmahl wußte, was er in seiner verschlossenen Hand hielt, sobald sie solche nur berührte g).

Mouillesaux machte eine ähnliche Erfahrung h): er setzte nähmlich mit seiner Somnambule einen Fremden in magnetische Verbindung, welcher, um die Somnambule zu prüfen, etwas aus seiner Tasche nahm, es in der Hand verschlossen hielt, und die Somnambule fragte, ob sie ihm sagen könne, was er in der Hand habe. Nach einigem Besinnen sagte sie, es sey roth. Das ist wahr, erwiederte Jener, aber was ist es? Nach abermahligem Besinnen mit großer Anstrengung, sagte sie, es sey ein kleines Portefeuille von rothem Marroquin. Der Fremde öffnete die Hand, und Alles fand sich bestätiget.

Durch öfteres Üben zeigt sich dieß Vermögen immer vollkommener, und Dinge, die dem Kranken anfänglich nur wie im Nebel gehüllt erschienen, steht er in der Folge ganz klar und deutlich.

Die merkwürdigste Erscheinung der Art lieferte die Straßburger Zeitung i). Eine cataleptische Dame, heißt es hier, welche zu gewissen Zeiten von selbst in einen magnetischen Schlaf verfiel, las während dessen nicht nur Briefe, welche man zusammengelegt und im Couvert verschlossen ihr auf die Herzgrube legte, sondern sie konnte auch in der Entfernung Schriften lesen, wenn Jemand ein Buch nahm, in ein Nebenzimmer ging, mit der einen flachen Hand ein Blatt dieses Buches bedeckte und mit der andern Hand einen von den anwesenden Menschen berührte, welche dann, wie bey electrischen Versuchen, durch wechselseitiges Halten der Hände eine fort-

laufende Kette bis zur Kranken bildeten, auf deren Herzgrube der letzte seine Hand legte.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes de Mr. Mesmer. T. I. §. 267. — Petetin, Mémoire. P. I. p. 24. und in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 24.

b) Petetin. Mémoire. P. I. p. 46. und in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 39.

c) Mémoire. p. 23. und Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 23.

d) Mémoire. p. 23. und Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 27.

e) Mémoire. p. 24. und Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 24.

f) Pag. 279.

g) Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 84.

h) Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 52.

i) Niederrheinischer Courier. 1807. No. 31.

§. 106. Wird das Wahrnehmungsvermögen des Somnambul für Gesichtseindrücke noch mehr gesteigert, so beschränkt es sich nicht mehr auf das Getaste und die Herzgrube, sondern verbreitet sich über die ganze Oberfläche des Körpers, tritt als ein erweitertes Gemeingefühl über das Hautorgan hinaus und gibt dem Somnambul auch von fernen Umgebungen Kunde. Hier tritt nun der Fall ein, wo Wienholt's Somnambule so richtig bemerkte, daß sie die Aussendinge sähe, aber mit keinem bestimmten Organe, sondern so, wie man im Traume sieht a). — Noch treffender drückte sich Heinecken's Somnambule aus, indem sie sagte: „Vor meinen Augen ist alles hell, und es schießen zuweilen wie Blitze vor denselben vorüber; ich kann zwar mit den Augen

nichts sehen, bemerke aber doch alles, was mir in den Weg kommt; es ist, als wenn ich es auf eine andere Art als durch das Gesicht, wahrnähme; besonders hilft mir mein Gefühl, welches sehr scharf ist b)."

Bey seinem Umhergehen während des magnetischen Schlafes weiß daher der Somnambul allen ihm im Wege stehenden Hindernissen so geschickt auszuweichen, daß er nie Gefahr läuft, irgendwo anzustoßen c); und zwar geschieht dieß so gut im Lichte, als in der Finsterniß d). Er verläßt sich ganz auf sein Ferngefühl und duldet es nicht, daß man ihn führt, weil durch die Nähe einer andern Person sein Gefühl nur zerstreut wird e).

a) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 75. Abth. 3. p. 17.
b) Ideen und Beobacht. p. 124. 126.
c) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 84. — Heineken, l. c. p. 126. u. 127. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 55. 253. 266.
d) Heineken, l. c. p. 168.
e) Fr. Hufeland, a. a. O. p. 238. ꝛc.

§. 107. Weit deutlicher, als die Nähe lebloser Dinge unterscheidet der Somnambul die Gegenwart in der Nähe befindlicher Personen a). Er weiß die Anzahl derselben immer sehr genau, ohne daß er jedesmahl im Stande ist, sie einzeln zu erkennen b). Oft erkennt er sie aber auch schon, wenn sie noch durch Zimmer von ihm getrennt sind c).

In den meisten Fällen erkennt er bloß die Personen, welche mit ihm in magnetischer Verbindung stehen, und weiß sie dann, wenn er sie zuvor auch nie sah, ihrer Gestalt, Gesichtsbildung, Bewegung und Farbe der Kleidung nach auf das treffendste zu beschreiben d). Von an-

dern, nicht mit ihm in Verbindung stehenden Personen kann er nur dann erst Merkmahle angeben, wenn sie sich in der Nähe seines Magnetiseurs, oder der schon mit ihm in Verbindung gesetzten Personen aufhalten e). — Eine jede Bewegung seines entfernt hinter ihm stehenden Magnetiseurs weiß er, und ahmt sie aufs genaueste nach, wenn er dazu aufgefordert wird f).

Unter den leblosen Dingen erkennt er vorzüglich die am leichtesten, deren er sich am öftersten bedient. So wußte Wienholt's Somnambule jedesmahl genau die Zeit auf der zwar bey ihrem Bette, aber ganz außer ihrem Gesichtskreise hangenden Taschenuhr anzugeben, welches ihr bey einer fremden Uhr nicht möglich war g).

a) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 13. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 205. — Schubert, l. c. p. 339.

b) Petetin Mémoire p. 23. und in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 23. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 17. 21. 42. 45. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 44.

c) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 36. — Schubert, l. c. p. 336.

d) Gmelin's Mat. f. die Anthrop. B. 2. p. 97. 112. 131.

e) Ebendaſ. p. 77. 130.

f) Ebendaſ. p. 81. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 12. — Schubert, l. c. p. 339. 346.

g) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 82. 91.

§. 108. Das Wahrnehmungsvermögen für Gesichtseindrücke kann endlich so erhöht werden, daß der Somnambul Dinge bemerkt, die wegen ihrer Feinheit ganz außer unserer gewöhnlichen Sinnensphäre liegen.

Hierher gehört vorzüglich das Wahrnehmen eines,

vom Magnetiseur ausgehenden Glanzes, den Körper desselben wie ein Heiligenschein umgeben und, gleich dem electrischen Feuer, von himmelblauer Farbe seyn soll a). Aus einigen Theilen, als den Haaren, Augen, Handtellern und vorzüglich den Fingerspitzen, soll dieser Glanz in ordentlichen Strömen hervordringen und deren Intensität mit der jedesmahligen Energie des Magnetiseurs in gleichem Verhältnisse stehen c).

Fischer erzählt c), daß sein Somnambul jedesmahl bey der magnetischen Behandlung eine Sphäre von lichtem Nebel um sich und um seinem Magnetiseur bemerkt habe, der vorzüglich aus den Fingern des Magnetiseurs auf ihn ausströmte und ihn so weit umgab, daß er ihn nicht mit den Armen abreichen konnte. Dieser Nebel verursachte dem Somnambul eine höchst angenehme Empfindung, war, seiner Beschreibung nach, feiner als Spinngewebe, warm, hell, und machte ihn seinen Körper nicht fühlend. So weit dieser Nebel ging, behauptete er zu fühlen, und nichts war ihm widriger, als wenn die Gleichförmigkeit dieses Nebels durch die Annäherung ihm unangenehmer Personen, oder der Metalle, gestört wurde. Einst da der Geist dieses Kranken sehr aufgeregt und sein magnetischer Schlaf unruhig war, fühlte er die Nebelsphäre um sich her in beständiger wogender Bewegung, konnte leicht die Augen öffnen und, nach seiner Versicherung, die Gegenstände umher wie durch einen Nebel sehen.

a) D'Esser in Exposé des cur. de Strasb. T. I. p. 42. — Landsberg. Ebendas. p. 311. — Le Blanc. Ebendas. Th. 2. p. 132. — Tardy, in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 128. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 100. — Jung. l. c. p. 48. — Masse, in Reil's Archiv. B. 9. Heft 2. p. 245. 250. 252.

b) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 269. ꝛc. — Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 42. — Brühl, ebendas. p. 105. — Lützelbourg. Faits et notions etc. p. 14. sq. Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 3. 63. Vol. II. p. 29. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 92. 140. St. 2. p. 11. 30. — C.... Journ. magnet. Vol. I. p. 23. 164. Vol. II. p. 24. — Böckmann's Archiv. St. I. p. 15. 21. — Scherb, in Rahn's Archiv. Bd. I. p. 653. — Ein Ungenannter, ebendas. Bd. III. Abth. 2. p. 9. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 244. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 271. 274. 286. 311. 322. 323. 351. — Dessen Miscellen. p. 286.

c) A. a. O. p. 267. sq. 279.

§. 109. Tardy hat über diese ganz eigene Erscheinung mehrere Versuche angestellt, die ihres besondern Interesses wegen ausführlich erwähnt zu werden verdienen.

Er hielt die Spitze seines Daumens in einiger Entfernung gegen den der Somnambule, worauf letztere aus beyden Daumen leuchtende Ströme in geraden Linien hervorgehen sah, von denen der Strom des Magnetiseurs intensiv stärker, und in seiner Bewegung auch schneller, als der ihrige war. Die übrigen Finger des Magnetiseurs strömten weniger, und die Handteller das wenigste Fluidum aus a). — Nahm Tardy einen stählernen Conductor in die volle Hand, so schien der Somnambule das dem Conductor entströmende Fluidum intensiv und extensiv verstärkt, und in seiner Bewegung beschleunigt b). Wurde statt des stählernen Stabes ein (mineralischer) Magnetstab als Conductor genommen, so sahe sie außer dem, der Spitze in gerader Linie entströmenden Fluidum noch einen zweyten Strahl in spiralförmigen Windungen hervorgehen c). — Richtete

Tardy den stählernen Conductor gegen die Fläche eines 8 Linien dicken Brettes, so sah die Somnambule das Fluidum durchgehen und an der entgegengesetzten Seite mit etwas verminderter Schnelligkeit und geringerem Glanze wieder hervorkommen d). — Ließ er das Fluidum durch eine convexe Loupe gehen, so divergirte es (dem Lichte gerade entgegengesetzt) beym Heraustreten aus derselben, verlor etwas an Glanz, gewann aber dagegen an Schnelligkeit e). — Durch zwey solcher, in einiger Entfernung hintereinander gehaltenen Loupen wurde die Schnelligkeit noch bedeutender und der Glanz um so geringer f). — Durch magnetisirtes Wasser geleitet, wurde die Bewegung beschleunigt, und dabey der Glanz nicht vermindert; das Wasser selbst schien mit leuchtenden Funken angefüllt zu seyn. Durch nicht magnetisirtes Wasser wurde zwar auch die Bewegung beschleunigt, aber zugleich der Glanz vermindert g). — Durch Siegellack und Kupfer wurde es aufgehalten, gleichsam eingesogen, und ging ohne Glanz als ein schwacher Dunst hindurch h). — Durch Eisen ging es unverändert i); durch Silber wurde es aber in einem Wirbel zurückgeworfen und nach den Seiten zerstreut, und nur wenig ging, wie beym Kupfer und Siegellack, als scheinloser Dunst hindurch k). Vom Quecksilber wurde es mit beschleunigter Bewegung zurückgeworfen, weßhalb die Somnambule während ihres magnetischen Schlafes sich nie vor einen Spiegel stellen und hineinsehen durfte, ohne sich, nach ihrer Behauptung, mit Fluidum zu überladen und mancherley Beschwerden darnach zu empfinden l). — Durch Gold ging das Fluidum mit verstärktem Glanze und beschleunigter Geschwindigkeit ungebrochen hindurch m). —

Beym Annähern des ſtählernen Conductors gegen einen electriſchen, miſchten ſich beyde Fluida nicht, ſondern gingen in geradlinigten, von einander getrennten Strahlen, in entgegengeſetzter Richtung fort. Das magnetiſche Fluidum war brillanter, ſeine Bewegung ſchneller, und die Farbe ins Weiße und Blaue ſpielend; das electriſche hingegen war weniger leuchtend, dabey langſamer in der Bewegung, und ſeine Farbe ins Dunkelgelbe und Violette übergehend n). — Tardy glaubt nach ſeinen Erfahrungen folgern zu dürfen, daß auch die Farben mehr oder weniger den Durchgang des magnetiſchen Fluidums hindern: die helleſten ſollen ihn am meiſten geſtatten, die dunkelſten aber am wenigſten o).

In neuern Zeiten machte Naſſe über dieſe Lichterſcheinungen einige Verſuche p), welche theils die Tardyſchen Erfahrungen beſtätigen, theils aber auch zu neuen Anſichten führen.

Naſſe's Somnambule ſah den Hauch ihrer Magnetiſeurs feurig. Wo er ſich ſelbſt mit den Händen berührte, bemerkte ſie ein leuchtendes Ausſtrömen. Bey dem Gegeneinanderhalten der Fingerſpitzen ſtrömte das meiſte Feuer aus den zuerſt genäherten. — An ſich ſelbſt bemerkte ſie ein ähnliches, jedoch weit ſchwächeres Ausſtrömen. Von andern Perſonen, als dem Magnetiſeur, gingen keine Lichterſcheinungen aus. — Das noch zuckende Herz eines geöffneten Froſches nannte ſie leuchtend. Eben ſo das Rückenmark eines getödteten Ochſen, ſelbſt einige Stunden nach dem Tode des Thieres; dabey zeigte die Markfläche nach ihrer Angabe die Erſcheinung lebhafter, als die äußere Fläche der weichen Haut. — Nahm der Magnetiſeur einen Metalldrath in die Hand, ſo

wurde das Leuchten an demselben fortgeleitet, und erschien am andern Ende desselben. — Rührte der Magnetiseur mit einem Finger Wasser um, so sahe die Somnambule dasselbe glühen. — Schlug dieser zwey Metallscheiben an einander, so sah sie Funken sprühen. Zink und Bley gaben die meisten und größten, weniger Zink und Kupfer, die wenigsten Bley und Kupfer. — Eine vom Magnetiseur geriebene Glasplatte erschien der Somnambule leuchtend. Wurde die Glasplatte von mehreren Personen, unter denen der Magnetiseur war, gerieben, so fand die Somnambule jedesmahl durch das Leuchten der Platte den Fall heraus, wo der Magnetiseur sie berührt hatte. — Bis hierher scheint der Ursprung dieses Phänomens bloß an das Organische, und besonders an den Magnetiseur geknüpft zu seyn; allein es gab auch Zustände unorganischer Körper, worin diese der Somnambule leuchtend erschienen. Ein Stück Phosphor, welches mit weißem Oxyd bedeckt, für niemand anders leuchtend aussah, erschien ihr so. Auch das Brunnenwasser, worin zuvor der Phosphor aufbewahrt worden war, erschien ihr leuchtend, vorzüglich wenn es geschüttelt wurde. Concentrirte Säuren, in verschlossenen Gefäßen, wurden auch als leuchtend wahrgenommen. Geriebener Schwefel und mit einer Stahlfeile geriebenes Kupfer erschienen ihr ebenfalls lichtentwickelnd. Vorzüglich bemerkte sie überall da Lichterscheinungen, wo chemische Verbindungen und Trennungen vorgingen. Zwischen dem von organischen und dem von unorganischen Körpern ausgehenden Leuchten, gab die Somnambule den Unterschied an, jenes sey blauer, dieses heller und gelber.

a) Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 63. sq.
b) Ebendaſ. p. 78.
c) Ebendaſ. p. 39.
d) Ebendaſ. p. 78.
e) Ebendaſ. p. 133. 136.
f) Ebendaſ. p. 137.
g) Ebendaſ. p. 138.
h) Ebendaſ. p. 139. 140.
i) Ebendaſ. p. 142.
k) Ebendaſ. p. 139.
l) Ebendaſ. p. 141.
m) Ebendaſ.
n) Ebendaſelbſt. p 187. 191. Vol. II. p. 52 und in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 128.
o) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 32.
p) Reil's Archiv. Bd. IX. Hft. 2. p. 246. 300—304. (Allgem. medic. Annalen vom Jahre 1810. p. 195. 209—211.)

§. 110. Nächſt dem Geſichte erleidet auch das Gehör des Somnambul eine ganz auffallende Veränderung; doch geſchieht dieſe Metamorphoſe nicht immer gleich anfänglich, ſondern gewöhnlich erſt ſpäterhin. Ein Somnambul kann daher bis in den vierten Grad (deſſen Charakteriſticon nur der Mangel an Rückerinnerung nach dem Erwachen (§. 82.) iſt) vorgerückt, und dennoch vermögend ſeyn, alle hörbaren Vorgänge um ſich her wahrzunehmen. a).

Bisweilen tritt dieſer Sinn ſogar in einer ſolchen Vollkommenheit hervor, daß die entfernteſten leiſeſten und von keinem andern wahrzunehmenden Töne, ſelbſt durch Wände und Thüren, auf das deutlichſte vernommen werden b).

Manchmahl iſt eine eigenthümliche Reitzbarkeit damit verbunden, ſo, daß gewiſſe Gehöreindrücke unerträglich werden. Wienholt erwähnt einer Somnam-

bule, der im magnetischen Schlafe nicht bloß das Schnauben, Husten, starke Sprechen u. dgl. unerträglich war, sondern die auch nicht ohne Schmerz die holländische, so wie die teutsche Sprache anhören konnte, und daher die Anwesenden bath, sich lieber in der mildern französischen Sprache auszudrucken c). Eine andere Somnambule konnte ebenfalls den groben, plattdeutschen Dialect nicht ertragen d). — In einzelnen Fällen ist der Eindruck der Töne ganz von dem gewöhnlichen verschieden, und wird auf eine eigene Weise verändert empfunden, so, daß bekannte Sprachen und gewöhnliche Töne, unbekannte und ungewöhnliche zu seyn scheinen e).

Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 204. Caulet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 279. sq. — — Gmelin. Über thier. Magn. a) St. II. p. 148. 191. 243. — Dessen neue Unters. b) p. 27. — Heineken, l. c. p. 129. — Reil's Fieberlehre. Bd. IV. p. 78. — Wienholt l. c. T. III. Abth. 3. p. 243. — Dessen Miscellen, p. 155. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 239. — Schubert, l. c. p. 336.

c) Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 15. ꝛc.

d) Ebendas. p. 393.

e) Heineken, l. c. p. 64. ꝛc.

§. 111. In den allermeisten Fällen nimmt aber der Somnambul durch sein Hörorgan durchaus nichts von dem wahr, was um ihn vorgeht a) ausgenommen, was der Magnetiseur spricht, mag dieser sich auch am entferntesten Ende des Zimmers aufhalten b), oder wohl gar dem Somnambul die Ohren verstopfen c). Selbst die Töne, welche der Magnetiseur außer sich veranlaßt, als z. B. auf musikalischen Instrumenten, hört der Somnambul, und vernimmt dagegen die Wörter und

Töne, durch eine andere Person veranlaßt, nur dann erst, wenn der Magnetiseur diese Person entweder unmittelbar oder mittelbar, durch Electricität leitende Körper, berührt, oder auch den Somnambul selbst mit ihr in Berührung bringt d). Macht der Magnetiseur an dieser fremden Person einige artistische Striche, so hört nun der Somnambul dieselbe auch ohne weitere, körperliche Verbindung eine geraume Zeit, nach welcher dann die Deutlichkeit des Verstehens wieder abnimmt, und bald darauf ganz verschwindet e). Wird eine, auf diese Art mit dem Somnambul so eben erst in magnetische Verbindung (Rapport) gesetzte Person, von einem Dritten berührt, so versteht der Somnambul diesen Dritten ebenfalls, die Berührung mag nun unmittelbar f), oder mittelbar, durch Electricitätsleiter g), geschehen; wird sie aber durch Nichtleiter vollzogen, so hört der Somnambul nichts. h).

a) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 42. — Schelling, a. a. O. p. 41. — Burdach's Physiologie, p. 276.

b) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. 3. 11. 21. 179. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 80. — Gmelin's neue Unters. p. 195. 197. 210. 307. 423. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 14. 63. — Heineken, l. c. p. 64. 138. 143. — Burdach's Physiologie, p. 276.

c) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 78. u. 81.

d) D'Esser, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 18. — Landsperg, ebend. Th. II. p. 10. — Kraus, ebend. p. 201. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 52. 77. 81. — C... Journ. magn. Vol. I. p. 4. 37. Vol. II. p. 3. — Böckmann's Archiv. St. 1. p. 20. — Gmelin's neue Unters. p. 210. 423. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 34. 35. 36. 42. 63. 131. — Pezold,

a. a. O. Versuch 7. 16. 17. 20. 22. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 340. — Autenrieth's Physiologie. Th. III. p. 260. — Fischer, a. a. O. p. 268. — Schelling, a. a. O. p. 40. Schubert, l. c. p. 344. — Burdach, a. a. O.

e) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 65. 141. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. Nro. 13. — Jung, l. c. p. 49. 63.

f) Gmelin's neue Unterf. p. 211. 219. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 17. 63. 128. 140.

g) Petetin, Mémoire I. p. 47. (u. in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 39.) — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 12.

h) Gmelin's neue Unterf. p. 424. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 12. 17.

§. 112. Wie durch die Herzgrube die Vermittelung des Gesichtssinnes geschahe (§. 103), so wird sie auf eine gleiche Weise auch die Stellvertreterinn des Hörorgans a).

Pezold sprach zu seinen Somnambulen, mit dicht auf ihre Magengegend gehaltenem Munde, so leise, daß der Schall davon unmöglich bis zu ihren Ohren gelangen konnte, und dennoch wurde er auf das deutlichste vernommen b).

Dasselbe geschah auch, als Petetin sehr leise in seine flache Hand sprach, und mit der andern Hand den schwertförmigen Knorpel seiner Somnambule berührte c). Wenn mehrere Personen durch das Berühren ihrer Hände eine lange Kette bildeten, und der Erste seine Hand auf die Herzgrube dieser Somnambule legte, so vernahm sie es auf das bestimmteste, sobald der Letzte, war er auch noch so entfernt, sehr leise in seine Hand sprach. Wurde die Kette durch Körper, welche die Electricität leiten, unterbrochen, so war der Erfolg immer derselbe;

wurde sie aber durch isolirende Körper unterbrochen, so vernahm die Somnambule nichts, und wenn der Redende auch noch so laut sprach d).

Wird durch Personen, die mit dem Somnambul nicht in Rapport stehen, ein plötzliches, heftiges Geräusch veranlaßt, so hört es der Somnambul zwar nicht, glaubt aber in der Herzgrube einen heftigen Stoß bekommen zu haben, und klagt über Schmerzen in dieser Gegend e).

Wenn in der Folge während des magnetischen Schlafes das Ohr wieder für Töne empfänglich, und das geschlossene Auge geschickt wird, Licht von Finsterniß zu unterscheiden, so verliert sich auch die Fähigkeit, durch die Magengegend Gehör- und Gesichtseindrücke zu erhalten, jedoch dauert dieß Vermögen als Tonsinn noch am längsten an f).

a) Petetin. Mémoire I. p. 19. (u. in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 20.)
b) A. a. O. Versuch 19 u. 20.
c) Mémoire I. p. 17. (u. in Nordhoff's Archiv. B. I. St. 1. p. 19.)
d) Mémoire I. p. 46. (u. in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 39.)
e) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 65. 71. Vol. II. p. 92. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 12.
f) Petetin. Mémoire I. p. 25. sq. (und in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 25.

§. 113. Die niedern Sinne sind während des magnetischen Schlafes gleichfalls verändert, und mehr oder weniger erhöht.

Der Geruch erreicht bisweilen eine solche Intension, daß die Somnambulen nicht nur mit ganzer Fülle Wohl-

gerüche empfinden a), sondern auch bey zusammengesetzten Gerüchen die einzelnen Riechstoffe auf das bestimmteste unterscheiden b). Dinge, die sie im wachenden Zustande nicht afficiren, wirken daher im magnetischen Schlafe oft sehr heftig auf sie ein.

So wurde Wienholt's Somnambule durch etwas verbranntes Papier in Zuckungen versetzt c), und Heineken's Somnambule konnte nicht ausdauern, als sie während ihres magnetischen Schlafes über einen Kirchhof ging, und daselbst einen höchst unangenehmen Leichengeruch wahrnahm, den ihre Begleiter durchaus nicht bemerkten d).

Fischer erzählt e), daß sein Somnambul oft ein periodisch wiederkehrendes, empfindliches Ausströmen, wie von Feuerfunken aus den Haaren und Nägeln an sich wahrgenommen, und ihn dann oft gefragt habe, ob er denn das herauskommende Feuer nicht sähe, und den erstickenden Schwefelgeruch, den es verbreite, nicht bemerke. Der Athem des Magnetiseurs, so wie auch, wenn dieser ihm die Hand rieb, veranlaßten einen gleichen Schwefel- und bisweilen Phosphorgeruch f).

In einzelnen Fällen erhält das Riechorgan eine besondere Empfänglichkeit für die magnetische Materie. Mir ist eine Somnambule bekannt, die, wenn man ihr einen Korb mit Blumen reichte, unter denen sich eine befand, welche zuvor heimlich magnetisirt worden war, jederzeit nach dieser griff, ihr durchs Riechen das magnetische Fluidum entzog, und sie dann, als etwas Widriges von sich warf.

a) Mouilleseaux, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 77.

b) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 283.
c) Heilkr. Th. III. Abtheil. 3. p. 42.
d) Ideen und Beobacht. p. 129. — Schubert, l. c. p. 336.
e) A. a. O. p. 269.
f) Ebendaſ. p. 272.

§. 114. Auch der Geſchmack wird im magnetiſchen Schlafe verfeinert, genußreicher a) und ganz beſonders zur Wahrnehmung der magnetiſchen Materie geeignet; weßhalb denn auch der Somnambul das magnetiſirte Waſſer von dem gewöhnlichen auf das beſtimmteſte unterſcheidet, indem ihm erſteres wie ein fades, ſchwefel- und eiſenhaltiges und bisweilen ſaures Mineralwaſſer ſchmeckt b).

Dieſe am allermeiſten bezweifelte, und von C. L. Hofmann c) ſogar mit einer Preisaufgabe von 100 Dukaten beſtrittene Erſcheinung, iſt gerade die conſtanteſte von allen übrigen. Sie iſt nicht nur eine ſtete, nie fehlende Begleiterinn des vollkommenen magnetiſchen Schlafes, ſondern auch bisweilen noch eine geraume Zeit nach demſelben andauernd. Gmelin's Kranke unterſchied noch nach ihrem Erwachen das magnetiſirte Waſſer ſehr genau von dem gewöhnlichen, indem ſie bey erſterem einen unangenehm ſüßen, bey letzterem hingegen einen natürlichen Geſchmack hatte d).

Naſſe will bemerkt haben, daß der Geſchmack des magnetiſirten Waſſers ſich nicht immer gleich bleibe, ſondern bisweilen in verſchiedenen Criſen verſchieden ſey, ja ſogar in einer und derſelben Criſe wechſele e).

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 281. sq.
b) C... Journ. magn. Vol. I. p. 106. Vol. II. p. 9. —

d), daß, als einst ein Bekannter, dessen Nähe ihr immer unangenehme Empfindungen verursachte, ohne ihr Wissen in einem Nebenzimmer seine Hand gegen die Wand hielt, an welcher das Kanapee stand, auf dem die Somnambule lag, sie augenblicklich unruhig wurde, und die heftigste Beängstigung bekam.

Gmelin erwähnt einer Somnambule, die es immer den Augenblick wußte, und dann sehr heftige Zufälle erlitt, wenn ihre Schwester sich im Nebenzimmer befand, ungeachtet eine dicke Mauer beyde von einander trennte e). Einen ähnlichen Fall bemerkte auch Schelling f).

Eine allgemeine Regel, nach welcher man im Voraus beurtheilen könnte, ob eine Person dem Somnambul angenehm oder widrig seyn werde, läßt sich noch nicht auffinden, indem bisher noch zu wenige und mit einander selbst im Widerspruche stehende Data aufgezeichnet worden sind. Ein ungenannter Schriftsteller g) glaubt, daß nach seinen Erfahrungen alle ungläubigen und gegen den Magnetismus eingenommene Personen auf magnetisch Schlafende einen widrigen Eindruck machen. Gmelin abstrahirt ganz von diesem psychischen Verhältnisse, und will bloß gefunden haben, daß körperlich starke Personen auf seine Somnambulen widrig wirkten h), wogegen aber Fischer's Erfahrung streitet, indem dieser bemerkte, daß nur die Nähe von Weibern, Kindern und jungen schwächlichen Männern auf seinen Somnambul nachtheilige Wirkungen veranlaßte i).

a) Fischer, a. a. O. p. 268.
b) Des Chabert, in Exposé des cures de Strasb. T. II. p. 228. sq. — — Gmelin. Über thier. Magn. St. 2. p. 85. 97. 107. 112. 145. —

Dessen neue Unters. p. 13. 17. 26. 35. 207. 210. 220. 409. — Heinecken, l. c. p. 138. 142. 200. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abtheil. 2. p. 205. — Reil's Fieberlehre. Bd. IV. p. 77. — Schelling, a. a. O. p. 39. — Fischer, a. a. O. p. 268.

c) Schelling, a. a. O. p. 39. ꝛc.

d) A. a. O. p. 246.

e) Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 42. 118. 227. 294.

f) A. a. O. p. 40.

g) C... Journ. magn. Vol. I. p. 63. 130. — Auch Schubert ist dieser Meinung (l. c. p. 94. ꝛc.).

h) Neue Unters. p. 225. 412. ꝛc.

i) A. a. O. p. 268. ꝛc.

§. 118. Wird der Somnambul von einer fremden Person, vorzüglich aber von einer solchen, die ihm widrig ist, berührt, so erfolgen darnach mehr oder weniger Lähmungen oder Krämpfe mit Blässe und Kälte in dem berührten Theile a). Eigen ist es, daß eine fremde Berührung dem Somnambul weniger nachtheilig ist, wenn sie durch ihn selbst geschieht, als wenn er von dem Fremden berührt wird b).

Auch die mittelbare Berührung wirkt auf den Somnambul ebenfalls widrig; berührt nähmlich der Magnetiseur mit der einen Hand einen Fremden, und mit der andern Hand seinen Somnambul, so wird letzterer eben so afficirt, als wenn ihn der Fremde unmittelbar berührte c). Setzt sich hingegen der Magnetiseur mit einem Fremden durch jenes (§. 111.) schon genannte artistische Verfahren in magnetischen Rapport, oder nimmt er auch nur den Fremden mit auf das Isolatorium (§. 72.), so ist die Berührung desselben dem Somnambul nicht mehr widrig d).

Oft steht der Somnambul mit einigen Personen

schon in einem natürlichen Rapport, daß ihr Berühren in ihm kein unangenehmes Gefühl erweckt e).

a) D'Esser, in exposé des cures de Strasb. T. I. p. 22. — Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 28. — Gmelin. Über thierischen Magn. St. 2. p. 71. 102. 143. 193. — Dessen neue Unters. p. 19. 31. 194. 416. — Heinecken, l. c. p. 143. — Wienholt's Heilkr. Th. I. p. 184. Th. 3. Abth. 2. p. 41. ꝛc.

b) Gmelin's Mat. f. die Anthrop. Bd. II. p. 32.

c) Gmelin's neue Unters. p. 211. 419. ꝛc.

d) Gmelin. Über thier. Magn. St. 2. p. 75. 95. 112. 146. 168. 192. ꝛc. — Dessen neue Unters. p. 19. 31. 417. Nro. 5. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 13.

e) Gmelin's neue Unters. p. 412. Nro. 4.

§. 119. Bisweilen steigt die Empfindlichkeit des Somnambul zu einem so hohen Grade, daß ihm selbst die leiseste Berührung seines Magnetiseurs unangenehm wird, und er dabey die Empfindung hat, als wenn aus den Fingerspitzen des Magnetiseurs electrische Funken in die berührte Stelle einströmten a).

Bey der Somnambule, welche Fr. Hufeland behandelte, wurde diese Empfindung manchmahl so schmerzhaft, daß sie es nicht ertragen konnte, wenn ihr Magnetiseur seine Finger auch selbst in der Entfernung nur einen Augenblick auf einen Theil richtete b), oder sie auch durch idioelectrische Mittelkörper, als Glas und Siegellack berührte; wollte sie z. B. aus einem Glase trinken, so brauchte er nur zu gleicher Zeit seine Finger an dasselbe zu legen, um ihr durch die an Hand und Lippen verursachten Schmerzen das Trinken unmöglich zu machen c).

Manchmahl ist die Berührung des Magnetiseurs nur periodisch schmerzhaft d); oder auch nur in Beziehung auf einzelne Theile, als z. B. den Kopf, Unterleib, die Herzgrube u. s. w. e).

Bisweilen verursacht die Berührung des Magnetiseurs zwar keine Schmerzen, aber doch eine Ermattung und momentane Lähmung der berührten Theile f), die auch selbst dann erfolgen kann, wenn der Kranke Dinge berührt, welche einige Zeit vorher von dem Magnetiseur berührt worden sind g).

Fischer's Somnambul konnte sogar die eigene Berührung der Fingerspitzen seiner beyden Hände nicht ertragen, indem ihm dieß ein höchst unangenehmes Gefühl des Überströmens aus der rechten Hand in die linke verursachte h).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 59. 62. 124. 190. 290.
b) A. a. O. p. 240.
c) Ebend. p. 251.
d) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 120. 124. 190. — Dessen Miscellen. p. 156.
e) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 263.
f) Heineken, l. c. p. 169. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 42. 2c.
g) Hufeland's Journ. a. a. O. p. 46.
h) A. a. O. p. 272. 277.

§. 120. Unter den leblosen Dingen wirken Metalle am widrigsten auf das erhöhte Gefühl des magnetisch Schlafenden. Er empfindet zwar ihre Nähe nicht, wie die der lebenden Wesen, auf 10 bis 15 Schritte (§. 117.), indessen wird er doch schon in der Entfernung von mehreren Zollen durch sie beunruhiget a).

Die schwachsten Wirkungen eines dem Somnambul

entweder bloß genäherten, oder ihn wirklich berührenden Metalles, sind: Brennen, Stiche wie von Nadeln und keine Erschütterungen, die mit denen einer schwach geladenen Leidener Flasche übereinkommen b). Bey stärkerer Wirkung erfolgen Unruhe, Angst, sehr heftige, sich durch den ganzen Körper verbreitende, und oft in Convulsionen übergehende, höchst schmerzhafte Stöße, Lähmung oder Erstarrung des berührten Gliedes und endlich Bewußtlosigkeit c).

Diese beyden Zustände der Lähmung und Erstarrung sind einander sehr entgegengesetzt. Bey der Lähmung geht das Gefühl nur zum Theil verloren, die Muskeln sind aber der Willkühr des Somnambul ganz entzogen, und das flectible Glied hangt, bloß seiner eigenen Schwere folgend, schlaff am Körper herab. Bey der Erstarrung geht hingegen das Gefühl gänzlich verloren, so, daß man dem Somnambul eine Nadel bis auf den Knochen einstoßen kann, ohne daß er es empfindet; das starre und durch keine innere noch äußere Macht aus der einmahl angenommenen Stellung zu verrückende Glied dünkt dem Somnambul eine fremde, unangenehm kalte Last. Der erstere Zustand geht gewöhnlich sehr bald von selbst vorüber, der letztere muß hingegen in den meisten Fällen durch Beyhülfe des Magnetiseurs beseitiget werden. In beyden Fällen bleibt der Puls ohne merkliche Veränderung d).

Der Grad jener mehr oder minder heftigen Wirkung der Metalle richtet sich theils nach der Intensität des magnetischen Schlafes, theils nach der Art und den Orten der jedesmahligen Berührung, und endlich nach der Verschiedenheit der Metalle selbst.

Je öfterer schon ein Patient in den magnetischen

Somnambulismus versetzt wurde, und je höher sein Standpunct in demselben ist, um so sensibler ist er dann auch gegen die Einwirkung der Metalle e).

Geschieht die Berührung an der Hand, so erfolgt nur eine schwache Wirkung, die sich aber sogleich verstärkt, wenn die Metalle den entblößten Arm in dem Ellenbogengelenke, oder an einer andern Stelle nach dem Laufe des Nervi radialis oder cubitalis berühren. Am stärksten zeigt sich die Wirkung, wenn die Metalle der Herzgrube genähert werden, oder damit in Berührung kommen f).

Einzelne Metalle wirken nicht so heftig, als wenn deren zwey genommen, und, gegen verschiedene Theile gehalten, durch einen Leiter mit einander in Verbindung gebracht werden g).

Fast alle Metalle veranlassen eine in die Augen fallende widrige Wirkung, jedoch scheint dieß bey den edlern weniger der Fall zu seyn, als bey den unedlern h). Der Stahl, das Eisen und reine Gold wirken am wenigsten widrig i); ja es soll letzteres sogar manchem Somnambul sehr angenehm seyn k), und, mit seiner Herzgrube in Berührung gebracht, den magnetischen Schlaf noch mehr befestigen und verstärken l). — Silber, Messing, Kupfer, Tomback und Zink wirken dagegen am widrigsten und heftigsten m). Jedes dieser Metalle muß wahrscheinlich eine besondere, in ihren Eigenthümlichkeiten aber noch nicht genug erforschte Wirkung veranlassen, indem der Somnambul, wenn man ihm bey der Berührung nur erst einmahl das Metall genannt hat, es dann in der Folge, mittelst der eigenthümlichen Empfindungen, jedesmahl von andern Metallen zu unterscheiden weiß n).

Heineken bemerkte, daß, wenn der Magnetiseur

Rande des Gefäßes mit einer 5 bis 6 Zoll hohen Lage von mäßig feuchtem Sande bedeckt, deſſen bey allen Gefäßen gleichmäßig geebnete Oberfläche die Somnambule mit ihrer flachen Hand berühren mußte. Die Einwirkung der Metalle erregte hier dieſelben Gefühle, wie in den zuvor erzählten Verſuchen. War der Inhalt mehrerer von der Somnambule unterſuchten Gefäße verſchieden und ihr unbekannt, ſo ſtanden die von ihr angegebenen Empfindungen von bald ſtärkerer, bald ſchwächerer Wärme, in der berührenden Handfläche, in conſequenter Beziehung mit der Art und der Summe der in den Gefäßen verſchütteten Platten. Größere Summen erregten größere Wärme, und ſo umgekehrt. Bey gleicher Plattenzahl war das Wärmegefühl beym Zinktopfe ſtärker als beym Kupfertopfe c). — Die Metalle wirkten auch dann auf das Gefühl der Somnambule, wenn ſie in einem glaſurten, nicht mit einer leitenden Sanddecke angefüllten, ſondern bloß mit Papier zugebundenen, Topfe durch eine vier Zoll tiefe Luftſchicht von der fühlenden Hand getrennt waren d). — Je ruhiger und heiterer die Criſen waren, um ſo beſtimmter war auch das Gefühl der Somnambule. Nach vorhergegangener Gemüthsbewegung, und einmahl nach da geweſenen Krämpfen ſchien ihr Gefühl völlig umgekehrt zu ſeyn e)

a) Reil's Archiv. B. 9. Heft 2. p. 273. (Allgemeine med. Annal. v. J. 1810. p. 201).
b) Ebendaſ. p. 274. (A. m. Ann. p. 202).
c) Ebendaſ. p. 281. ꝛc. (A. m. Ann. p. 204).
d) Ebendaſ. p. 283. 291.
e) Ebendaſ. p. 286. (A. m. Ann. p. 205).

§. 122. Bisweilen machen auch noch andere Subſtanzen einen eigenthümlichen angenehmen oder widrigen Eindruck auf einzelne Somnambulen.

So bemerkte Pfoot's Somnambule, daß eine jede große Wasserfläche anziehend auf sie wirkte, und daß dieß vorzüglich dann der Fall war, wenn sie am Ufer dem Strome entgegen ging a). Fr. Hufeland's Patientinn hatte wieder bey der Berührung idioelectrischer Körper, als: Glas und Siegellack stechende Empfindungen b). Auch Nasse's Kranke hatte bey Berührung des Colophoniums und Schwefels ein Gefühl von Kälte, wie bey den Kohlen c). Eine andere Somnambule konnte wieder die Berührung des Leders nicht ertragen d).

Fischer hat mehrere Eigenthümlichkeiten der Art von seinem Somnambul aufgezeichnet e), die ich hier als Beyspiel des Gesagten entlehnen will: — Metalloxyde fühlte dieser Somnambul immer durch heftigen Druck; am unerträglichsten war ihm die Annäherung des schwarzen Magnesiumoxyds; krystallisirte Säuren erregten die gleiche unangenehme Empfindung; reine Alcalien stachen; Opium verwechselte er constant mit Silber; metallische und andere Salze waren ihm bey der Berührung völlig gleichgültig; Glas verursachte beym Berühren electrische Schläge; gemeines Wasser erklärte er für kalt, magnetisirtes Wasser von gleicher Temperatur für lauwarm; Chinarinde konnte er, wegen des prickelnden Schmerzes, den sie ihm machte, nicht lange in der Hand behalten; vom Cortex Mezerei, Radix Polipodii u. s. w. fühlte er nichts; Camillenöhl brannte ihn heftig; Harze mochte er gern anfassen; Schwefel aber ergriff er mit der größten Heftigkeit; er empfand ihn schon aus der Ferne, selbst wenn man ihn andern Theilen, als der Hand, näherte, und bezeigte ungemeine Freude über seinen Besitz. — Mehrere solcher Eigenthümlichkeiten übergehe ich, da sie fast bey jedem Kranken verschie-

den angetroffen werden und demnach zu keinem bestimmten Resultate führen.

a) Rahn's Archiv. B. 3. Abth. 2. p. 27. ꝛc.
b) A. a. O. p. 250.
c) Reil's Archiv. Bd. 9. Heft 2. p. 280. ꝛc. (Allg. med. Annal. v. J. 1810. p. 204).
d) C... Journ. magnet. Vol. I. p. 122.
e) A. a. O. p. 271. ꝛc.

§. 123. Gegen den mineralischen Magnet ist der Somnambul noch weit empfindlicher, als gegen die Metalle. Der nur genäherte Magnet wirkt schon auf ihn und veranlaßt Unruhe und schmerzhafte Empfindungen; und noch höher steigt der Schmerz, wenn der Somnambul damit wirklich berührt wird a).

Fr. Hufeland bemerkte, daß die Empfindung nach den Polen verschieden war. Wurde die Hand der Somnambule mit dem Nordpole berührt, so erstrekte sich der Schmerz bis in die Mitte des Vorderarms, bey der Berührung mit dem Südpole schränkte er sich hingegen bloß auf die berührte Stelle ein b).

Der gewöhnlichste Erfolg des Bestreichens mit einem Magnete ist der schon (§. 120.) beschriebene Zustand der Erstarrung, welcher dadurch wieder gehoben werden kann, daß man entweder mit dem entgegengesetzten Pole ebenfalls abwärts, oder mit dem nähmlichen Pole in entgegengesetzter Richtung, aufwärts, streicht c). Nach Heineken's Beobachtungen d) soll hier noch die besondere Erscheinung eintreten, daß der durch den einen Pol des Magnets in Erstarrung gebrachte Arm den freundschaftlichen Pole in allen Richtungen folgt und sich auf die auffallendste Weise dreht und krümmt, um den Gang des ihm genäherten Magnets zu verfolgen. So wahr auch

dieſe Erſcheinung iſt, ſo iſt ſie dennoch keineswegs von dem Magnete, als ſolchem, allein abhängig; denn wäre dieß, ſo müßte ſie bey ſeiner Anwendung ſtets, bey anderweitiger Einwirkung aber nie erfolgen. Daß erſteres nicht der Fall iſt, beweiſen Wienholt's e) und Harcke's f) Erfahrungen, indem dieſe Männer bey ihren Verſuchen mit dem mineraliſchen Magnete obige Erſcheinung nicht erfolgen ſahen, ſo wie ſie es auch nicht beſtätigt fanden, daß der Südpol jedesmahl die durch den Nordpol veranlaßte Wirkung wieder aufhebt. Daß aber zweytens dieſelbe Erſcheinung auch ohne mineraliſchen Magnet hervorgebracht werden kann, beweiſen mehrere von Magnetiſten aufgeſtellte Beyſpiele g), wo durch Kunſt paraliſirte oder in den Zuſtand der Catalepſie und Erſtarrung verſetzte Glieder dem vom Magnetiſeur ihnen vorgehaltenen Finger oder Conductor in allen nur möglichen und ihrer Structur angemeſſenen Richtungen folgten.

a) Treviranus, in der Salzb. m. ch. Zeit. v. J. 1799. B. 2. p. 248—255. — Heineken, l. c. p. 71. 145. ꝛc. — Fr. Hufeland. a. a. O. p. 251.

b) Etwas Ähnliches trifft man (wie Fr. Hufeland. a. a. O. p. 260 erwähnt) beym Galvanismus an: der (Silber-) Hydrogenpol bringt eine tiefer in die Nerven eindringende, der (Zink-) Oxygenpol eine mehr auf den berührten Platz eingeſchränkte Empfindung hervor (J. W. Ritter's Beyträge zur nähern Kenntniß des Galvanismus. Jena. 1802. 8. B. 2. St. 2. p. 32.) — Dieſe Analogie zwiſchen dem mineraliſchen Magnet und dem Galvanismus zeigt ſich auch in Hinſicht der Oxydirbarkeit, wo ſich die Pole des Magnets in ihrer chemiſchen Verwandſchaft zum Sauerſtoffe eben ſo verſchieden verhalten, wie die beyden Pole der Volta'ſchen Säule (Ritter's Beyträge, Bd. 2. St. 1. p. 55. ꝛc.

c) Heineken, l. c. p. 145. 146. 202.

d) Ebendaſ. p. 71. 146.
e) Heilkr. Th. 3. Abth. 1. p. 226.
f) A. a. O. p. 175.
g) Tardy Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 39. sq. — Petetin. Mémoire. Part. I. p. 20—23. u. in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 21 — 23. — Juſſieu, in Böckmann's Archiv. St. 7. p. 23. — Gmelin's neue Unterſ. p. 281. — Maſſe, in Reil's Archiv. Bd. 9. Heft 2. p. 299.

§. 124. Wie ſehr ein Somnambul bey ſeinem erhöhten Gefühle gegen die Einwirkung galvaniſcher Apparate empfindlich ſeyn muß, ſpringt von ſelbſt in die Augen.

Über das Verhältniß dieſer Einwirkung zum magnetiſchen Somnambulismus ſind aber noch zu wenige Erfahrungen vorhanden, als daß ſich hierüber ſchon etwas Beſtimmtes feſtſetzen ließe; beſonders, da manche dieſer Erfahrungen ſich einander gerade zu widerſprechen ſcheinen. So wollen z. B. Hagenbach und Huber a) ein an Krämpfen leidendes Mädchen durch die bloße Anwendung der Volta'ſchen Säule in einen ganz vollkommenen Somnambulismus verſetzt haben, wogegen Fr. Hufeland's Erfahrung zu ſtreiten ſcheint, indem dieſer bemerkte, daß zwar die Wirkungen des Galvanismus durch gleichzeitige Anwendung des animaliſchen Magnetismus verſtärkt wurden, daß aber der Galvanismus im Gegentheile dem Magnetismus Abbruch that; denn geſchah das Galvaniſiren bey den gewöhnlichen Vorbothen des Somnambulismus, ſo war, ſelbſt bey großer Dispoſition zu dem magnetiſchen Schlafe, und wenn man auch das Einſchlafen durch Anwendung des animaliſchen Magnetismus zu befördern ſuchte, dieſes doch nie möglich, ſo lange das Galvani-

siren fortgesetzt wurde, sondern erfolgte immer erst nach Entfernung der Metalle b).

a) Salzburg. med. chir. Zeitung vom Jahre 1802. Bd. I. p. 260—272.
b) A. a. O. p. 249. ꝛc.

§. 125. Über das Verhältniß der Electricität zum Somnambulismus sind schon mehrere Erfahrungen vorhanden.

Man hat sie mit dem animalischen Magnetismus sowohl wechselweise, als auch gleichzeitig in Anwendung gebracht, und sich, vorzüglich bey topischen Krankheiten, von dem großen Nutzen dieses Verfahrens überzeugt. Wienholt bediente sich ihrer sehr häufig a), und glaubt durch sie die Wirkungen des Magnetismus bedeutend verstärkt, und die Heilung oft weit eher herbeygeführt zu haben, als es vielleicht durch den Magnetismus allein geschehen seyn würde. Die gleichzeitige Anwendung eines sogenannten electrischen Bades beym Magnetisiren soll den Somnambulismus weit eher hervorbringen, und, wenn er zugegen ist, ihn sehr verstärken b); da hingegen das schwächste örtliche Einwirken der Electricität zur Zeit des Somnambulismus in der Regel sehr schmerzhafte Empfindungen veranlassen soll. Fischer bemerkte, daß sein Kranker schon einen erschütternden Schlag empfand, sobald er ihm nur einen bloßen Büschel Baumwolle, die zuvor an Siegellack gerieben worden war, über den Kopf hielt c).

Da mehrere Naturforscher den Erscheinungen des animalischen Magnetismus ein electrisches Agens zum Grunde legten, so stellten Gmelin, Heineken und Nasse bey ihnen nur allein durch animalischen Mag-

netismus behandelten Somnambulen mannigfache Versuche mit Electroscopen an, konnten aber keine Spur von Electricität entdecken d).

a) Heilkr. Th. I. p. 207. ꝛc. Th. II. p. 9. 318. Th. III. Abth. 3. p. 338 ꝛc.
b) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 48. sq.
c) A. a. O. p. 273.
d) Mat. für die Anthrop. Bd. II. p. 182. 290. — Ideen und Beobacht. p. 118. — Reil's Archiv f. d. Physiol. Bd. IX. Hft. 2. p. 247. 250. (A. m. Ann. v. J. 1810. p. 196.)

§. 126. Außer diesen bisher genannten Einwirkungen will man noch mehrere feine Einflüsse bemerkt haben, für welche die Kranken im magnetischen Schlafe besonders empfänglich seyn, und die zugleich die jedesmahlige Stärke und Dauer des Schlafes bestimmen sollen. Hierher gehören vorzüglich: der Stand der Himmelskörper, die Jahres- und Tageszeiten und die Beschaffenheit der Luft.

Doppet a) will bemerkt haben, daß die magnetischen Crisen zur Zeit des Vollmondes am stärksten sind. Nach Tardy b) sollen sie überhaupt im Sommer stärker, als im Winter, und des Vormittags kräftiger als des Abends seyn, welches letztere auch Gmelin c) bestätigt. Vorzüglich stark will Tardy d) sie während des Sonnenscheins bemerkt haben. — Mouillesaux e) glaubt, daß in freyer und heiterer Landluft die Crisen stärker wären, als in der eingeschlossenen Luft der Städte. D'Jnarre f) beobachtete, daß schnell und oft wechselnde, ungestüme Witterungsveränderungen die Clairvoyance minderten, wiewohl nach Veaumorel's und Tardy's Erfah-

rungen g) der magnetische Schlaf an und für sich zur Zeit eines Ungewitters sehr leicht erfolgen soll. Fischer h) bemerkte, daß der ganze Körper seines Somnambul bey jedem Blitze zuckte, und beym Donner in eine allgemeine Tremulation gerieth, welche Erscheinung auch Wienholt i) durch eine ähnliche Erfahrung bekräftigt.

So wie überhaupt die Meteorologie in medicinischer Hinsicht noch sehr wenig bearbeitet ist, so ist sie es auch in Bezug auf den magnetischen Somnambulismus. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß man, vorzüglich in letzterer Beziehung, diesen Gegenstand mehr als bisher berücksichtigte, indem bey dieser erhöhten Sensibilität Dinge auf den Kranken influiren und ihm bleibenden Nachtheil bringen können, die im Zustande des gewöhnlichen Seyns nicht auf ihn einwirken.

a) Theor. u. pr. Abhandl. p. 50.
b) Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 121.
c) Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 146.
d) L. c. Vol. I. p. 159.
e) Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 42.
f) Ebendas. p. 171.
g) Caullet de Veaumorel, Aphorismes. T. I. p. 8. sq. — Tardy, Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 73. Vol. II. p. 33. 51. sq. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 126. 2c.
h) A. a. O. p. 273.
i) Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 308.

§. 127. Nach Betrachtung der auf so mannigfache Art abgeänderten Verhältnisse des Somnambul zur Aussenwelt, bedürfen nun noch die, auf ihn allein Bezug habenden Zustände, und unter diesen ganz beson-

ders die Veränderungen der Sprache, einer näheren Erwähnung.

Beynahe alle Kranke dieses Grades sprechen, theils von selbst, theils auf gegebene Veranlassung, und nur sehr wenigen mangelt in diesem Zeitraume die Sprache a). Sie sind dann aber keinesweges, wie beym dritten Grade, in einem besinnungslosen Zustande, sondern haben ihr vollkommenes Bewußtseyn, und bedienen sich daher zum Ausdrucke ihrer Gedanken einer andern Sprache, z. B. der Schrift- oder auch nur der Geberdensprache b). Gewöhnlich äußert sich diese Stimmlosigkeit nur dann, wenn der Kranke zum ersten Mahle in den Somnambulismus übergeht (§. 100), oft aber auch zu Anfange einer jeden einzelnen Crise c), und in seltenen Fällen erfolgt sie periodisch, und dauert dann die ganze Crise hindurch an d). Heineken fand während eines solchen Unvermögens zu sprechen, den hintern Theil der Zunge in einem Zustande von Erstarrung e), und Wienholt bemerkte eine Steifheit der ganzen Zunge f).

Außer dieser Stimmlosigkeit erleidet bey einem Somnambul auch die Sprache selbst eine mannigfache Abänderung, nicht bloß in Ansehung des Tones, sondern auch in Rücksicht des Dialectes und der Wortfügung. Bisweilen wird die Sprache höchst melodisch und fast singend g), und der an den groben plattdeutschen Dialect gewöhnte Kranke spricht dann fast in der Regel ein sehr gutes Hochdeutsch, und zwar mit einem sehr feinen obersächsischen Dialecte h), so wie auch Kranke, welche von andern Sprachen Kenntniß haben, dieselben im magnetischen Schlafe viel geläufiger, dreister und besser als sonst sprechen i).

Einige Kranke verlieren oft während des Somnambulismus die Fähigkeit, gewisse einzelne Wörter und Buchstaben auszusprechen, wo ihnen dann gewöhnlich das Sprechen überhaupt schwer wird, so, daß man deutlich die Anstrengung, mit welcher es geschieht, bemerken kann k).

Bey andern Kranken treten im magnetischen Schlafe zuweilen Perioden ein, in welchen sie oft mit einer außerordentlichen Schnelligkeit ein ganz gebrochenes Deutsch sprechen, ungefähr wie diejenigen, welche diese Sprache erst erlernen, und sich dabey einer ganz ungewöhnlichen Construction und Accentuation bedienen l). — Während eines solchen Versetzens der Wörter bemerkte Wienholt immer gleichzeitig einen sich über den ganzen Körper erstreckenden Krampfzustand m).

a) Böckmann's Archiv. St. 1. p. 20. — Nasse, in Reil's Beyträgen. Bd. II. St. 3. p. 329.
b) D'Esser, in Exposé des cures de Strasb. T. II. p. 38. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abtheil. 2. p. 34. — Schubert, l. c. p. 341.
c) Heineken, l. c. p. 169. 204. — Wienholt, l. c. Th. III. Abtheil. 2. p. 29. ꝛc. — Schubert, l. c. p. 341.
d) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 339. 350.
e) L. c. p. 206.
f) L. c. Th. 3. Abth. 3. p. 286.
g) Wienholt, l. c. Th. III. Abth. 2. p. 37. 206. Abtheil. 3. p. 418.
h) Heineken, l. c. p. 36. 204. — Lentin, a. a. O. p. 137. — Wienholt, l. c. Th. III. Abtheil. 2. p. 91. 206. Abth. 3. p. 15. 238. 302. — Schubert, l. c. p. 333.
i) Heineken, l. c. p. 64.
k) Ebendas. p. 63.
l) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 247. ꝛc. 269.

298. ꝛc. — Heineken, a. a. O. — Wienholt, l. c. Th. III. Abth. 2. p. 87. 88. 91. 92. 206.
m) L. c. Th. III. Abtheil. 2. p. 207.

§. 128. Wenn gleich bey diesen Sprachveränderungen noch keine Erhöhung der Seelenfähigkeiten zu bemerken ist, so findet doch eine Abänderung derselben, und, hauptsächlich während jener Wörtervertauschung, bisweilen eine gleichzeitige Vertauschung der Persönlichkeit Statt a).

Gmelin erwähnt b) einer jungen Dame, welche täglich von selbst in den Zustand des Somnambulismus verfiel, und in demselben glaubte, sie sey im zweyten Jahre ihres Lebens in ein Kloster zu Paris gegeben, dort erzogen, und durch die daselbst ausgebrochenen Unruhen wieder vertrieben worden, worauf sie dann nach Stuttgardt (dem Orte ihres wirklichen Aufenthaltes) gekommen und hier gegenwärtig krank geworden sey. Sie kannte in diesem Anfalle keinen ihrer Anverwandten, sprach mit einer ungewöhnlichen und ihr sonst unmöglichen Fertigkeit, Eleganz und Delicatesse französisch, und hatte dabey ganz die Manieren einer gebornen Französinn. Mußte sie sich mit einigen Personen, die kein französisch verstanden, deutsch unterhalten, so geschah dieß in einer gebrochenen Sprechart, wie die eines Franzosen, welcher das Deutsche erst erlernt. Nach und nach wurde ihr letzteres wieder geläufiger, aber in eben dem Grade nahm auch die Fertigkeit im Französischen ab, welches sie, bey noch späterhin andauernder Vertauschung der Persönlichkeit, dem häufigen Umgange mit den Deutschen zuschrieb.

Fischer versichert einen ganz ähnlichen Fall beobachtet zu haben c), so wie er auch noch bey einem an-

dern Kranken eine besondere Erscheinung bemerkte, die constant im magnetischen Schlafe vorhanden war, und in einer Verwechselung der Polarität des Körpers bestand. Alles, was in und außer dem Körper links war, hielt der Kranke für rechts; vorne war ihm hinten, oben war ihm unten, und so auch umgekehrt d).

a) Der sonst so scharfsinnige Reil scheint diese Ausnahme als Regel aufzustellen, indem er (im VII. Bd. seines Archives p. 234.) sagt: „nach geendigtem Anfall des Somnambulismus weiß der gesunde Mensch nichts von seinem Zustande als Somnambul, und umgekehrt hat die Somnambule nur von dem Rückerinnerung, was mit ihr als Somnambule vorging. In einem Individuum wohnen gleichsam zwey Personen zusammen, deren jede seine Begebenheiten für sich in einer eigenen Rückerinnerung auffaßt."

b) Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 3. ꝛc.

c) A. a. O. p. 281.

d) Ebendas. p. 270.

§. 129. Fast alle Kranke dieses Grades fühlen sich während der Dauer ihres Schlafes in einen angenehmen und höchst behaglichen Zustand versetzt. Alle ihre Körperbewegungen drucken eine ungewöhnliche Leichtigkeit aus, dagegen sie im wachenden Zustande oft nicht vermögend sind, das Bett zu verlassen; das Gesicht ist mehr geröthet, und die Züge desselben scheinen sich zu einem sanften Lächeln hinzuneigen, so wie überhaupt aus dem ganzen Seyn ein höherer Ausdruck des Lebens und Frohseyns hervorgeht a)

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 2. — Derselbe in Nordhoffs Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 67. — C... Journ. magnet. etc. Vol. I. p. 6. 38. Vol. II. p. 3. 5. — Böckmann's Archiv. St.

I. p. 20. — Pfoot, in Rahn's Archiv. Bd. III. Abth. 2. p. 13. — Pezold, a. a. O. Vers. 11. 16. 17. 19. — Heineken, l. c. p. 56. 102. c. 104. 109. 165. 204. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abtheil. 2. p. 27. 29. 40. 201. ꝛc. 268. Abth. 3. p. 242. 244. 345. 260. 365. 409. — Dessen Miscellen. p. 154. — Treviranus. Unters. p. 292. — Schubert, l. c. p. 333. — Nasse, in Reil's Beyträgen. Bd. II. St. 3. p. 319. — Burdach's Physiologie, p. 276.

§. 130. Hat der Kranke erst einigemahl diesen vierten Grad erreicht, so bedarf es, um ihn in der Folge wieder in diesen magnetischen Zustand zu versetzen, nicht mehr der unmittelbaren Berührung von Seiten des Magnetiseurs, sondern der Kranke verfällt auch schon augenblicklich in Crise, wenn ihn der Magnetiseur anhaucht a), oder ihm mit festem Blicke ins Auge sieht b), oder auch nur das in einem Spiegel sichtbare Bild des Kranken aus der Ferne magnetisirt c), oder endlich, indem er sich bloß in der Nähe des Kranken aufhält d).

Ist der magnetische Schlaf erst durch öfteres Erneuern gewissermaßen habituell geworden, so erfolgt er auch ohne vorhergegangene Einwirkung des Magnetiseurs, bey irgend einer äußern oder innern Veranlassung, als z. B. bey Gemüthsbewegungen e). Sehr häufig tritt er aber auch ohne irgend eine bemerkbare Veranlassung ein, und zwar gewöhnlich nach dem Metrum gewisser Typen, die jedoch nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken manche Verschiedenheit erleiden f).

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 181. Vol. II. p. 56. 66. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 42. — C... Journ.

magn. Vol. I. p. 32. sq. — Gmelin's neue Untersuchung p. 83. 386. — Derselbe, in der Salzb. m. ch. Zeit. v. J. 1800. Bd. 2. p. 398. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 293.

b) Caullet de Veaumorel, Aphorismes T. I. §. 302. T. II. p. 37. — D'Esser in Exposé des cures de Strasbourg T. II. p. 42. — Landsperg, ebendas. p. 315. — Petetin Mémoire I. p. 30. und in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 28. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 25. — Heineken, l. c. p. 140. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 190. 351. — Schelling, a. a. O. p. 39.

c) Caullet de Veaumorel, l. c. T. II. p. 43. — Doppet, l. c. p. 42. — Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 93. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 363. Bd. 2. p. 184. 192. 267. 282. 283. — Jussieu bezweifelte diese durch so häufige Erfahrung bestätigte Erscheinung (S. Böckmann's Archiv. St. 7. p. 13).

d) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 200. 204. 220. — Heineken, l. c. p. 183. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 57. 99. 200. 204. — Treviranus. Untersuch. p. 253.

e) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 200.

f) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p 139. ꝛc. — Pfoot, in Kahn's Archiv. Bd. 3. Abth. 2. p. 7. — Heineken, l. c. p. 60. 102. 164. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 48. 189. — Treviranus. Unters. Th. 1. p. 254. — Schelling, a. a. O. p. 22. — Burdach's Physiologie. p. 277.

§. 131. Ein solcher magnetischer Zustand dauert gewöhnlich nur eine oder einige Stunden; er kann aber auch, vorzüglich wenn er von selbst eintrat, einen und mehrere Tage andauern, wobey dann der magnetische Schlaf in den natürlichen, und dieser, statt in das Wa-

chen, wieder in den magnetischen u. s. f. übergeht a). Der magnetische Schlaf vertritt demnach die Stelle des Wachens und gestattet dem Kranken alle Geschäfte zu unternehmen, die sowohl seine Krankheit als auch der individuelle Standpunkt seiner Sinnlichkeit ihm zulassen b).

Die gewöhnlichen Ausleerungen sind in diesem Zeitraume fast immer aufgehoben, erfolgen aber nachher um so häufiger und coriöser c).

a) Caullet de Veaumorel, Aphorismes. T. II. p. 12. — D'Esser, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 28. sq. — Mouillesaux, ebendas. Th. 3. p. 77. — Heineken, l. c. p. 138. 205. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 94. 106. 137. Abth. 3. p. 25. — Treviranus. Untersuch. p. 288.

b. Böckmann's Archiv. St. 1. p. 21. — Pfoot, a. a. O. p. 8. — Heineken, l. c. 104. 122. 125. Wienholt l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 139. Abth. 3. p. 17. 58. 207. 208. — Schubert, l. c. p. 335. 338.

c) Gmelin's neue Unters. p. 28. ꝛc. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 95. 110. Abth. 3. p. 430.

§. 132. Der Kranke besitzet im Zustande des Somnambulismus eine äußerst genaue Zeitberechnung und bestimmt daher fast immer im Voraus die jedesmahlige Dauer seines Schlafes, und erwacht dann, entweder von selbst, pünktlich zu der von ihm vorher bestimmten Zeit, oder läßt sich durch Beyhülfe des Magnetiseurs zu einer gegebenen Zeit erwecken. a).

b) Petetin Mémoire I. p. 26. und in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 26. — Gmelin's neue Unters. p. 307. — Pezold, a. a. O. Vers. 4. und 7. — Lentin, a. a. O. p. 138. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 68. Abth. 3. p.

sia. — Harcke, a. a. O. p. 173. — Jung, l. c. p. 56.

§. 133. Von allen dem, was während des magnetischen Schlafes mit dem Kranken vorgenommen worden ist, und was er in dieser Zeit wahrgenommen, gedacht, gesagt und gethan hat, besitzt er im Wachen entweder nur eine sehr dunkle, oder gar keine Rückerinnerung; kommt er aber wieder in diesen Zustand, so erinnert er sich alles dessen sehr genau a). — Die bisher genannten Erscheinungen können mehr oder weniger zugegen seyn, ohne daß die Bestimmung des Grades dadurch eine Abänderung erleidet; diese Erscheinung darf aber nie fehlen, und sie ist nur allein das einzige Charakteristikon des vollkommenen magnetischen Somnambulismus (§. 82. und 110.) b).

Nur in den beyden Fällen wird ein Übertragen dunkler Ideen in das Wachen möglich, wenn entweder der magnetische Schlaf, bey schon erfolgtem Übergange in die Gesundheit, bereits an Intensität verloren hat c), oder wenn die während desselben statt gehabten Ideen von vorzüglicher Lebhaftigkeit und Stärke waren, so, daß sie in dem Traum der darauf folgenden Nacht reproducirt und von hieraus, als Traumerinnerungen, in den wachenden Zustand mit herüber genommen werden.

Nasse hat das Verdienst, auf diese letztere Erscheinung zuerst aufmerksam gemacht zu haben, indem er von seiner Somnambule folgende Beobachtung mittheilte d): „Wenn die Crisen gegen vier, fünf oder sechs Uhr Abends geendigt waren, so dauerte jenes Unvermögen (sich des während der Crise Vorgegangenen zu erinnern) so lange fort, als die Kranke wach blieb. Nur den in der nun folgenden Nacht erscheinenden Träu-

men war es vergönnt, die Bilder, die die wirklichen Vorgänge der Crise in der Phantasie und den Sinnorganen zurückgelassen hatten, wieder zu erleuchten, und der Schlafenden als Traumerscheinungen vorzuführen. Als Traumerscheinungen; denn jene Bilder erschienen nicht mit der Andeutung eines in der Wirklichkeit da gewesenen Vorbildes, also nicht als Erinnerungen, sondern als freye Producte des Traumes, als Originale, nach der bey Träumen gewöhnlichen Art. Von diesen nächtlichen Erscheinungen erzählte dann die Kranke am andern Morgen ihren Stubengenossen, wie man ihr z. B. Heftpflaster auf beyde Augen gelegt, und sie dennoch gefärbte Papiere erkannt habe, oder wie sie im Sand vergrabene Metallscheiben herausgefühlet (wirkliche Vorgänge der Crise, (s. §. 104. 121.) und wie das alles so ungereimt sey. Sie war dabey ohne die mindeste Vermuthung, daß dem Spiele des Traums wirklicher Ernst zum Grunde liege. Diese Reproductionen des Traums gingen oft in die einzelnste Nachahmung der Wirklichkeit, und es geschahen für mehrere Handlungen kurze Gespräche vollständig, nur selten fragmentarisch. Sie erschienen mehrere Wochen lang während der ganzen Dauer der täglichen Crisen, in jeder Nacht ohne Ausnahme, so, daß die Somnambule sehr oft bey solchen mit ihr angestellten Versuchen, die für sie etwas Auffallendes hatten, (in der Crise) die Bemerkung machte, dieser oder jener Act des Experiments werde ihr nun in der nächsten Nacht im Traume vorkommen, was denn auch nicht selten wirklich geschah."

In sehr naher Verbindung mit dieser Erscheinung steht folgender, von Mouillesaux angestellter, Versuch e): — Dieser Magnetiseur befahl einer seiner

Kranken, während sie in der Crise war, am andern Tage zu einer bestimmten Zeit bey Jemanden einen Besuch abzustatten, wo sie sonst nicht hinzugehen pflegte. Obgleich dieser Auftrag der Kranken gewisser Privatverhältnisse wegen sehr unangenehm seyn mußte, so versprach sie ihn dennoch auszuführen, weil ihr Magnetiseur es wünschte. Mouillesaux erweckte nun die Kranke aus dem magnetischen Schlafe, gebrauchte alle mögliche Vorsicht, daß sie im wachenden Zustande von ihrem Versprechen keine Kunde erhalten konnte, und verfügte sich am andern Tage noch vor der festgesetzten Zeit mit einigen seiner Freunde nach dem bestimmten Orte. Mit dem Glockenschlage erschien die Kranke vor dem Hause, ging mit ängstlicher Unentschlossenheit mehreremahl vorüber, und trat endlich mit sichtbarer Verlegenheit ins Zimmer. Mouillesaux beruhigte sie gleich, indem er sie nun mit dem Vorgange bekannt machte; worauf sie ihm dann erzählte, daß ihr seit dem Augenblicke ihres heutigen Erwachens beständig der Gedanke vorgeschwebt habe, um die und die Zeit hierher zu gehen; sie habe sich dieß auszureden gesucht und sich mehrere Gegenvorstellungen gemacht, allein vergeblich; als die bestimmte Zeit herbey gekommen sey, habe sie eine innere Unruhe und Angst befallen, von welcher sie sich nur dadurch habe befreyen können, daß sie sich auf den Weg machte.

Eine zwar weniger merkwürdige, aber doch ganz darauf hinweisende Erfahrung liefert auch Wienholt f).

a) Petetin. Mémoire I. p. 27. und in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 26. — Tardy, ebendas. p. 68. — C... Journ. magnet. Vol. I. p. 66. — Böckmann's Archiv. St. 1. p. 22. — Gmelin. Uh. thier. Mgng. St. 1. p. 46. 53. St.

2. p. 66. 125. — Dessen neue Unters. p. 26. 205. 263. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 279. — Pezold, a. a. O. p. 13. — Heineken, l. c. p. 102. 104. 110. 124. 125. — Lentin, a. a. O. p. 140. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 41. 207. Abth. 3. p. 347. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 234. — Fischer, ebendas. p. 277. — Schubert, l. c. p. 334. 340. 342. Nasse, in Reil's Archiv. Bd. 9. Heft 2. p. 246. — Derselbe in Reil's Beyträgen. Bd. 2. St. 3. p. 318. 2c. — Burdach's Physiologie. p. 277.

b) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 207.

c) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 119. 147.

d) Reil's u. Hoffbauer's Beyträgen. Bd. 2. St. . p. 320. 2c.

e) Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 70—72.

f.) L. c. Th. 3. Abth. 2. p. 124.

§. 134. Sowohl in diesem, als auch in den beyden folgenden Graden, können übrigens ganz dieselben abnormen Reactionen eintreten, welche bey den vorhergehenden Graden (§. 91. 95. u. 97.) schon bemerkt worden sind.

Fünfter Grad.

§. 135. Wenn man die bisher abgehandelten magnetischen Grade übersieht und sich einen jeden derselben unter dem Bilde einer Kreisebene vorstellt, so ergibt sich, daß die niederen Grade dreyen excentrischen Kreisen gleichen, auf deren Central-Linie der Kranke fortrückte; er mußte aus jedem vorhergehenden Kreise schon immer ganz herausgetreten seyn, bevor er in den nächstfolgenden eingehen konnte. Ganz anders verhält es sich aber mit den höhern Graden, welche dreyen concentrischen Kreisen gleichen, auf deren gemeinsamen Radius

der Kranke zum Centro gelangt; er durchläuft hier, in dem ersten Kreise bleibend, auch zugleich den ihm eingeschachtelten zweyten, und dann in beyden den dritten. — Hieraus geht nun hervor, daß die letzten drey Grade nicht wie die ersten in coordinirtem, sondern in subordinirtem Verhältnisse zu einander stehen werden, daß also auch alle Eigenthümlichkeiten des vierten Grades bey dem fünften und sechsten gleichfalls statthaben werden, und daß sich der sechste Grad von dem fünften, und dieser von dem vierten nur seinem größern Inhalte nach, durch das Hinzukommen neuer Erscheinungen, auszeichnen wird. — Wegen dieses Sichgleichbleibens der Grunderscheinungen, hat man alle drey höheren Grade unter dem gemeinschaftlichen Nahmen des magnetischen Somnambulismus begriffen, und sie durch die Beynahmen der ersten, zweyten und dritten Stufe wieder unterschieden a).

a) N. F. in Nordhoff's Archiv. B. 1. St. 1. p. 171

§. 136. Der Zustand welcher den vierten Grad zum fünften erhebt, erfolgt nicht immer leicht und schnell, sondern wird oft erst durch wiederholte Anstrengungen des Magnetiseurs und des magnetischen Subjectes, indem jener die Aufmerksamkeit des Kranken unabläßig auf dessen inneren Zustand heftet, und ihn in sich zurücktreibt, mühsam herbeygeführt. Der Kranke gelangt dann durch sein verstärktes Gemeingefühl und erhöhtes Bewußtseyn zu jener innern Selbstbeschauung (§. 84.), mittelst welcher er seinen Körper in den kleinsten Theilen zu durchspähen vermag.

Fr. Hufeland bemerkte, daß seine Clairvoyante (§. 84.) nur dann mit vorzüglicher Deutlichkeit einen

jeden Theil durchschauen konnte, wenn er seine Hand darüber hielt a). Wurde diese innere Wahrnehmung nicht auf die angezeigte Weise künstlich durch den Magnetiseur bewirkt, sondern entstand sie unwillkührlich, so betraf sie gewöhnlich solche Theile, welche sich in einem gereizten Zustande befanden, oder gerade der Sitz eines Krankheitssymptoms waren b). Die wahrgenommenen Bilder waren der Kranken immer widrig und erregten unangenehme Empfindungen; sehr häufig drängten sie sich der Kranken von selbst auf, und diese war dann bey aller Mühe nicht vermögend sich derselben zu erwehren. Doch war zu dieser innern Anschauung immer eine gewisse Ruhe des Geistes und Körpers erforderlich, und nie erfolgte sie, wenn die Kranke durch heftige Krämpfe und Phantasien beunruhigt wurde c). — Gmelin bemerkte an seiner Kranken, daß sie auch im Beyseyn ihr widriger Personen nie ihre innern Zustände deutlich wahrnehmen konnte d).

Fischer fragte seinen Clairvoyant einstmahls, ob er gar nichts in sich sähe, worauf dieser erwiederte, er sähe allerdings seine Hand, aber nur die hellen durchsichtigen Bänder derselben; er sähe sie aber nicht mit den Augen; die Art, wie er sie empfände, könne er nicht beschreiben. So bemerkte er einen weißen Strick, der sich vom Halse bis in die Nabelgegend erstreckte und sich dann verlöre; er wäre fingersdick, und in bestimmten Intervallen würde er breiter und wie knotig (nichts anderes, als das Rückenmark). Während der folgenden Crise zeigte er alles dieß deutlicher, sagte, daß sich der weiße Strick in der Nabelgegend in Fäden zertheile, die er mit den Fingern bis in die Mitte der Schenkel verfolgte; aus einem der obern Knoten des Rückenmarks giengen

ähnliche Fäden nach den Armen zu, auch kämen aus jedem Knoten welche heraus. Einige Tage nachher sah er neben dem Rückenmarke, und mit ihm parallel, zwey sehr feine Fäden laufen, die in bestimmten Zwischenräumen Knoten hätten, und deren unteres Ende er als sich allmählig verlierend angab. (Die Bezeichnung der Intercostalnerven ist hier nicht zu verkennen.) Ausser diesen hellen Linien sey auch die Herzgrube ganz hell; es seyen hier eine Menge Fäden und einige ausgezeichnet helle grössere Stellen (die grossen Nervenplexus des Unterleibes). Ausser diesen Nerven beschrieb er das Herz als einen hellgrauen Körper, der sich immer kreisförmig bewege und sehr warm sey; ferner die Leber und Milz, nach ihrer Lage und Größe; beyde seyen marmorirt und hellgrau; in der Mitte der Leber (an der Stelle, wo die Gallenblase liegt) sey ein ausgezeichneter grosser Fleck. Diese Organe sah er, nach seinem Ausdrucke, constant, andere nie. Den Anfang des Rückenmarkes setzte er immer in den Hals; es entspringe hier aus einem Knoten, der größer sey als die übrigen e).

Obgleich diese Erscheinung des innern Selbstbeschauens von je an sehr bezweifelt und geläugnet worden ist, so hat sie sich dennoch durch mannigfache Erfahrungen f) vollkommen bestätigt. Noch vor kurzem erzählte mir ein sehr würdiger Arzt, daß er sich nur gerade hierdurch von den höhern Wirkungen des animalischen Magnetismus erst vollkommen überzeugt habe. Er lernte nämlich eine Clairvoyante kennen, welche in Betreff ihrer weiblichen Bildung nicht über die Sphäre einer ganz gewöhnlichen Häuslichkeit hinausgerückt war, und dennoch im magnetischen Schlafe die genaueste Kenntniß von allen Theilen ihrer Körpers hatte. So bath er sie z. B. einstmahls, in

ihr Auge zu schauen, worauf sie ihm dieses Organ in seinen kleinsten Theilen ganz anatomisch richtig beschrieb, jedoch mit einer, ihrem Sprachvermögen angemessenen Terminologie.

a) A. a. O. p. 245. — Das nähmliche bemerkte auch Nasse. (S. Reil's Archiv. Bd. IX. Hft. 2. p. 301. und Reil's Beyträge. Bd. II. St. 3. p. 323.)
b) Fr. Hufeland, a. a. O. p. 235. — Dieselbe Bemerkung machte auch schon früher Scherb. (S. Rahn's Archiv. Bd. I. p. 634).
c) Fr. Hufeland, a. a. O. p. 237.
d) Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 49. 63.
e) Fischer, a. a. O. p. 274. u. 275.
f) Monillesaux, in Exposé des cures de Strasbourg T. I. p. 76. 119. — Landsperg, ebend. Th. II. p. 28. ꝛc. — C... Journ. magnet. Vol. I. p. 12. — Böckmann's Archiv. St. I. p. 21. — Emelin's neue Unters. p. 31. ꝛc. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 12. 16. 36. 38. 46. 49. 53. — Pfoot, in Rahn's Archiv. Bd. III. Abtheil. 2. p. 20. — Heineken, l. c. p. 125. 128. 130. 134. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 18. 276. 348. 352. 358. 368. — Autenrieth's Physiologie. Th. III. p. 264. — Reil's Fieberlehre. Bd. IV. p. 78. — R F. in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 171. — Schubert. l. c. p. 339.

§. 137. Vermöge dieser genauen Kenntniß seines innern Körpers, bestimmt der Clairvoyant nicht nur sehr treffend den Sitz und die Beschaffenheit seiner Krankheit, sondern es entwickelt sich auch zugleich in ihm ein Instinct, welcher ihn die zu seiner Wiederherstellung nöthigen Heilmittel wissen läßt a).

Heineken's Kranke sagte: „Ich sehe das Innere meines Körpers, alle Theile scheinen mir gleichsam durchsichtig und von Licht und Wärme durchströmt; ich

sehr in meinen Adern das Blut fließen, bemerke genau die Unordnungen, welche in dem einen oder dem andern Theile sind, und denke aufmerksam auf Mittel, wodurch dieselben gehoben werden können, und alsdann kommt es mir vor, als ob mir Jemand zuriefe: dieses oder jenes mußt du gebrauchen b)."

Bisweilen verordnet sich der Clairvoyant selbst solche Heilmittel, deren er sich im Wachen nur mit dem größten Widerwillen bedient, und fordert ausdrücklich, daß man ihn zum Gebrauche derselben anhalte c), so wie er auch bisweilen darauf dringt, ihm nachtheilig wirkende Dinge, die ihm im Wachen höchst angenehm sind, mit Gewalt zu verweigern d).

Wenn er auch die Arzneymittel dem Nahmen nach nicht kennt, so beschreibt er doch ihre nöthigen Eigenschaften so bestimmt, daß sie der Arzt bald errathen kann; und bringt man bey etwa statthabendem Zweifel mehrere Arzneykörper in seine Nähe, so erkennt er sogleich die rechten vor allen andern, indem er sie entweder betastet, oder gegen die Herzgrube hält e).

Er bestimmt auch die seinem Zustande angemessene Dosis derselben, und weiß es nachher sehr genau, wenn er solche nicht ganz erhalten hat. — Wienholt machte hierüber mehrere Erfahrungen f). So verordnete sich z. B. eine seiner Clairvoyanten, in Verbindung mit noch andern gewürzhaften Arzneykörpern, eine sehr starke Dosis Crocus, die ihr aber aus Vorsicht nicht ganz gereicht wurde. Beym Einnehmen dieser Arzney, welches im wachenden Zustande geschah, ahnete sie nichts von dieser Täuschung, bemerkte es aber sogleich, als sie in Crise verfiel, und machte Wienholt darüber bittere Vorwürfe. Da dieser endlich sah, daß er seine

Kranke nicht mehr täuschen konnte, sie aber sehr in ihr drang, so gab er ihr endlich die ganze Dosis, wornach dann auch, wie es die Clairvoyante vorher versichert hatte, keine übeln Folgen entstanden.

Ausser dieser Angabe der Heilmittel bestimmt der Clairvoyant auch die seinen jedesmahligen Zuständen angemessene Art und Weise des Magnetisirens g), und leitet somit die ganze Cur.

a) Ehrmann, in Exposé des cures de Strasb. T. 1, p. 81. — Petetin, Mémoire I. p. 28. und in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. I. p. 27. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 94. Vol. II. p. 100. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 58. ꝛc. — Scherb, in Rahn's Archiv. Bd. I. p. 637. — Gmelin's neue Unters. p. 323. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 109. 124. 263. Bd. II. p. 54. — Heineken, l. c. p. 120. 153. 165. — Lentin, a. a. O. p. 141. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 211 230. Abth. 3. p. 222. 298. 435. — Schelling, a. a. O. p. 42. — Allgem. med. Annalen v. J. 1807. p. 995. — R. F. in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. I. p. 171. — Jung, l. c. p. 55. — Schubert, l. c. p. 340. 342. 344. — Burdach's Physiologie. p. 276.

b) Heineken, l. c. p. 125. 128.

c) Böckmann's Archiv. St. 1. p. 21. — Heineken, l. c. p. 115. 125. — Wienholt, l. c. Th. III. Abtheil. 2. p. 95. Abth. 3. p. 179. 363. 369. — Nasse, in Reil's Beyträgen. Bd. II. St. 3. p. 335. Anmerk.

d) Heineken, l. c. 113. — Wienholt, l. c. Th. III. Abth. 2. p. 105.

e) Wienholt, l. c. Th. III. Abth. . p. 74. Abth. 3. p. 21. 27. 47. 75. 85. ꝛc.

f) Ebend. Th. III. Abth. 2. p. 76. 77. 278. ꝛc. — Dessen Beytr. zu den Erfahr. üb. d. th. Magnet. p. 91.

g) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. I. p.

64. 73. — Böckmann's Archiv. St. 1. p. 20. — Gmelin's neue Unters. p. 68. 201. 213. ꝛc. 325 ꝛc. Heineken, l. c. p. 116. 117. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. Nro. 23. 25. Th. 3. Abth. p. 137. Abth. 3. p. 145. 168. 349.

§. 138. Nächst dieser richtigen Erkenntniß seiner innern Zustände, und der Angabe eines richtigen Heilverfahrens, besitzt der Clairvoyant auch noch das Vermögen, nicht bloß den Eintritt, die Dauer und Stärke seines magnetischen Schlafes, sondern auch alle ihm bevorstehende Krankheitserscheinungen, bisweilen auf mehrere Monathe lang, im Voraus zu bestimmen; und die Erfahrung hat es bewiesen, daß alle dergleichen Prognostica auf das pünctlichste eintrafen a).

Bemerkt der Clairvoyant etwa, daß vor der Erfüllung seiner Aussage unvorhergesehene Einflüsse auf seinen Körper einwirken, und dann eine Änderung hervorbringen könnten, so spricht er bedingungsweise, und je nachdem nun diese erwarteten zufälligen Ereignisse erfolgen oder nicht, so trifft dann die eine oder die andere Vorhersagung ein b).

a.) Tardy Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 22. 61. 199. 204. 210. Vol. II. p. 22. sq. 62. sq. 107. sq. 115. 180. sq. — C... Journ. magn. Vol. I. p. 21. sq. 70. 109. sq. 127. 134. 148. 150. sq. — Petetin, Mémoire. I. p. 27. und in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. I. p. 27. — Scherb, a. a. O. p. 633. M Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 21. 33. 38. 96. Bd. II. p. 244. 151. sq. — Heineken, l. c. p. 104. 105. 109. 114. 123. 124. 203. 205. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abtheil. 2. p. 42. 62. 71. 80. 83. 84. 91. 96. 131. 142. 160. 249. 267. Abtheil. 3. p. 13. 25. 264. 302. 335. 402. 434. — Harke, a. a. O. p. 173. — Fr. Hu-

feland, a. a. O. p. 236. — Fischer, ebendas. p. 281. — Schubert, l. c. p. 333. 341. 342. 347. — Burdach's Physiologie. p. 276.
b) Fr. Hufeland, a. a. O.

§. 139. Dieß tiefe Insichhineingehen beschränkt sich nicht bloß auf die eigenen Zustände des Clairvoyants, sondern erstreckt sich auch auf die durch magnetischen Rapport (§. 112) mit ihm verbundenen Personen, deren Empfindungen ihm jedesmahl mit übertragen werden.

Setzt sich daher eine fremde Person, welche, ohne Vorwissen des Clairvoyants, an Krankheitsgefühlen leidet, mit demselben durch Berührung in Verbindung, so leidet er gleichzeitig an denselben Gefühlen, und zwar so lange, als die Berührung andauert a). Steht er mit einigen Personen schon in einem natürlichen Rapport, so gewahrt er die jedesmahligen Empfindungen derselben auch ohne unmittelbare Berührung, sobald sie sich nur in seiner Nähe aufhalten. — So erwähnt Gmelin einer Dame, welche während des magnetischen Schlafes mit ihrer verheiratheten Schwester in einem solchen natürlichen Rapport stand, und daher unter andern jedesmahl eine saugende Empfindung an einer Brustwarze hatte, wenn die Schwester ihren Säugling tränkte b).

Zwischen dem Magnetiseur und dem Clairvoyant ist diese Sympathie am allerstärksten und auffallendsten. — Hielt Gmelin eine Taschenuhr gegen sein rechtes Ohr, so glaubte die Kranke, sie vor ihrem eigenen linken Ohre, und so umgekehrt zu hören, vernahm aber nichts, sobald sie ihr wirklich gegen ihr Ohr gehalten wurde c). Dagegen bemerkte sie aber jedesmahl den Gang der Uhr mittelst der Herzgrube, die

die Uhr mochte nun gegen ihre oder gegen des Magnetiseurs Herzgrube gehalten werden d). — Fischer erwähnt e) eines solchen Mitgefühls auch in Beziehung auf das Geschmacksorgan. Einer seiner Freunde, der ebenfalls einen Kranken magnetisch behandelte, nahm, als dieser im magnetischen Schlafe war, und er sich mit ihm in Berührung gesetzt hatte, Pfeffer in den Mund, den der Kranke sogleich mit Widerwillen schmeckte; dasselbe geschahe, als er Salz auf die Zunge brachte; und als der Magnetiseur Wein trank, so gab der Patient sein Wohlbehagen durch freundliche Mienen zu erkennen. — Am häufigsten äußert sich diese Sympathie in dem erhöhten Gemeingefühle des Kranken. — Wenn Fischer, indem er seinen Kranken bey der Hand faßte, stark hustete, so mußte dieser, eines heftigen Juckens im Kehlkopfe wegen, auch husten f). — Als Tarby aus einer Electrisirmaschine Funken auf sich einströmen ließ, hatte seine, mit ihm nicht in Berührung stehende Kranke dieselben Empfindungen, wie er g); und Gmelin's Kranke fühlte an derselben Stelle ihres Körpers einen Stich, an welcher sich ihr Magnetiseur mit einer Nadel stach h).

Sehr oft wird dem Patienten nicht bloß das jedesmahlige Krankheitsgefühl des Magnetiseurs mitgetheilt i), sondern die Krankheit selbst mit übertragen, welche dann auch für den wachenden Zustand andauern kann. Gmelin magnetisirte z. B. zu einer Zeit, wo er an Diarrhöe litt, und der Kranke bekam denselben Tag Durchfall mit Stuhlzwang und brennendem Schmerz im After k); und Fischer stach sich bey seinen Versuchen einige Mahl derb an der Insertion des Deltoideus, worauf der Kranke noch den folgenden Tag an

der nähmlichen Stelle seines Körpers an einem heftigen Schmerz und einer harten Geschwulst litt l).

Auch Gemüthsaffecte des Magnetiseurs können während der magnetischen Behandlung auf den Kranken übergehen m).

Bisweilen erreicht die Sympathie zwischen dem Magnetiseur und seinem Kranken eine solche Höhe, daß sie auch selbst dann Statt hat, wenn beyde von einander entfernt sind n). Wienholt behandelte eine Clairvoyante, die, als er einmahl krank wurde, und sie eine geraume Zeit nicht besuchen konnte, nicht nur alle Beschwerden ihres abwesenden Magnetiseurs mitempfand, sondern auch, als dieser eine Abführung und in der Folge ein Brechmittel nahm, zur selbigen Zeit ebenfalls Durchfall und Erbrechen bekam o). — Man will auch sogar bisweilen ein reciprokes Verhältniß, in Bezug auf den Magnetiseur, bemerkt haben p).

a) Gmelin's neue Unters. p. 221. ꝛc. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 75. ꝛc. — Wienholt's Miscellen. p. 298. 300.
b) Gmelin's neue Unters. p. 224. 431. 435. — Schubert, l. c. p. 345.
c) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 30. 36. 56. 66.
d) Ebendas. p. 106. 111. 121.
e) A. a. O. p. 276.
f) Ebendas.
g) Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 187. 190.
h) Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 29. 36. 57. 140. 378.
i) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 23. 60. 111. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 258. 276. 277. 279. 283. 303. 319. 324.
k) Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 378. ꝛc.
l) A. a. O. p. 275.
m) Wienholt's Miscellen. p. 163. 290.

n) Le Magnetiseur amoureux. p. 219. — Lützelbourg. Faits et notions magnetiques. p. 10. sq. — Wienholt's Miscellen. p. 292.

o) Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 260. 263.

p) Demougé, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 386. 398. sq. — C... Journ. magnet. Vol. I. p. 25. 27. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 263. — Dessen Miscellen. p. 292. ꝛc.

§. 140. Wird jenes sympathische Verhältniß noch inniger, so vermag der Clairvoyant dann die innern Körperzustände der mit ihm in Rapport gesetzten Personen mit eben der Deutlichkeit, wie seine eigenen, zu durchschauen, die jedesmahlige Krankheit derselben genau zu erkennen, ihren Verlauf und alle künftig erfolgende Zufälle im Voraus pünctlich zu bestimmen, und einen auf dieser Ansicht beruhenden, zweckmäßigen Heilplan zu entwerfen a). Er behauptet, die Krankheitszustände Anderer eben so wie seine eigenen durch den Magen zu empfinden b).

a) Landsperg, in Exposé des cures de Strasbourg. T. II. p. 25. 30. — D'Esser, ebend. p. 38. — Le Blanc, ebend. p. 100. ꝛc. — Demougé, ebend. Th. 3. p. 380. ꝛc. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 74. 76. 86. 112. 124. — Böckmann's Archiv. St. I p. 21. — Scherb, a. a. O. p. 656. — Gmelin's neue Untersf. p. 26. 433. 435. 473. — Wienholt's Heilkr. Th 3 Abth. 2. p. 43. 45. 249 ꝛc. Abth. 3. p. 260. 281. 385.

b) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. V. I. p. 106.

§. 141. Ist ein Clairvoyant schon so weit vorgerückt, daß er sich bereits dem sechsten Grade annähert, so bedarf es nicht mehr der unmittelbaren Berührung, um einen anderen Kranken mit ihm in Rapport zu se-

hen (§. 139), sondern beyde können meilenweit von einander entfernt seyn, und dennoch kann der Magnetiseur mittelst Zwischenkörper einen solchen Rapport zu Stande bringen, indem er eine, von dem entfernten Kranken einige Tage hindurch auf der bloßen Herzgrube getragene, nach diesem von keinem Andern berührte, sondern von dem Kranken eigenhändig in Seide gehüllte Glasplatte (oder auch ein Stück Papier, Mousselin u. dgl.) dem Clairvoyant zu enthüllen gibt, und sie ihn einige Zeit auf die Herzgrube legen läßt, wo dann der Clairvoyant eben so gut, als wenn ihn der entfernte Kranke wirklich berührte, die innern Zustände desselben deutlich fühlt und erkennt, die Folgen im Voraus bestimmt, und das Heilverfahren vorschreibt a).

a) Le magnetiseur amoureux. p. 221. sq. — Ziegenhagen. in Exposé de cures de Strasbourg, T. II. p. 147. — Mouillesaux, ebendas. T. III. p. 72—75. — Tardy, ebend. p. 446. — Dessen Traité magnet. de la Dem. N. Vol. II. p. 147. 164. sq. 166—170. — Pfost in Rahn's Archiv. Bd. 8. Abth. 2. p. 4.

§. 142. Nächst diesem erhöhten Wahrnehmungsvermögen sind auch die geistigen Kräfte eines Clairvoyants bedeutend gesteigert. Seine Sprache ist nicht mehr die, mit welcher er sonst redet; in einer höhern Sprechart drückt er sich aus, und seine Rede enthält Feuer, Geist und Präcision a). Sein Vorstellen ist lebhafter und stärker, sein Denken freyer und tiefer, und sein Urtheilen schneller und schärfer b). Er empfindet nicht bloß die Gegenwart und den Einfluß äußerer Verhältnisse viel feiner als sonst, sondern dringt mittelst der Erinnerung auch in die entfernteste Vergangenheit c).

Merkwürdig ist hierbey der Umstand, daß die Erinnerung sich auch bisweilen auf solche Vorgänge erstreckt, die dem Anscheine nach von dem Kranken nie wahrgenommen worden sind. So wußte z. B. Wienholt's Kranke im magnetischen Schlafe sich alles dessen genau zu erinnern, was während ihrer Ohnmachten, in welchen sie völlig bewußtlos schien, in ihrem Innern vorgegangen, und was gleichzeitig von Andern gethan und gesprochen worden war d).

a) Böckmann's Archiv. St. 1. p. 20. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 114. 212. 261. — Lentin, a. a. O. p. 137. 2c. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 25. 48. 87. 206. Abth. 3. p. 391. — Jung, l. c. p. 56. — Schubert, l. c. p. 333.

b) Lützelbourg, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 68. sq. — Mouillesaux, ebendas. p. 90. 2c. — Böckmann, a. a. O. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 261. — Heineken, l. c. p. 56. 127. 204. — Schubert, l. c. p. 334.

c) Heineken, l. c. p. 124. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 98. 208. Abth. 3. p. 173. — Jung, l. c. p. 49. — Schubert, l. c. p. 335. 347.

d) Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 433. — So auch Nasse's Kranke (S. Reil's Beyträge. Bd. 2. St. 3. p. 329. 2c.).

§. 148. Das Gefühl des Wohlbefindens ist in diesem Grade noch stärker als in dem vorhergehenden. Die allermeisten Kranken äußern den Wunsch, nie aus diesem Zustande wieder heraustreten zu dürfen. Sie überlassen sich ganz dem Glücke des Augenblickes und vergessen gern gehabte Leiden.

Vorzüglich wohl fühlen sie sich in der Nähe ihres Magnetiseurs, der gleichsam ein zweytes Ich ihres mag-

netischen Lebens ist, und dessen plötzliches Entfernen sie daher in die peinlichsten und widrigsten Zustände, selbst in Krämpfe versetzen kann a). Bey einigen Kranken erfolgt schon ein convulsivisches Zittern, wenn sich der Magnetiseur nur weniger mit ihnen beschäftiget und sich z. B. während der Crise einige Zeit mit Andern unterhält b).

Nicht bloß in der Krise, sondern auch ausser derselben zeigt sich ein Anziehen und Annähern der Kranken zu ihrem Magnetiseur und eine unschuldige Zuneigung zu alle dem, was sein ist c).

Nur in höchst seltenen Fällen findet das Gegentheil statt, und die Nähe des Magnetiseurs wird dem Patienten widrig. So bekam Wienholt's Kranke einstmahls Husten und Zuckungen, und verlor das Bewußtseyn, als ihr Magnetiseur sie zufällig an einem fremden Orte traf und sich ihr zur Seite setzte. Bey seinem Entfernen schwanden alle Zufälle, kehrten aber immer gleich wieder zurück, sobald er sich ihr von neuem näherte d). Späterhin bat sie ihn in einer Crise sogar, sie einige Tage hindurch nicht zu besuchen, weil während dieser Zeit seine Gegenwart widrig auf sie wirken und Krämpfe erregen würde e). — Eine ähnliche Erfahrung machte auch ich bey einer an Krämpfen leidenden Kranken. In einer Zeit mußte ich mich jedesmahl, nachdem ich sie in Crise versetzt hatte, auf mehrere Schritte von ihr entfernen, wenn ich ihr nicht Beklemmung, Angst und Krämpfe veranlassen wollte; und zu einer andern Zeit war ihr meine Nähe wieder höchst angenehm. So sehr ich mich auch bemühte, den Grund dieser auffallenden Erscheinung zu entdecken, so blieb er mir doch stets verborgen.

a) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 66. 85. 2c. — Nasse in Reil's Archiv. B. 9. Heft 2. p. 244.

b) Nasse, ebendas.
c) Gmelin. Über thier. Magn. St. 2. p. 127. — Dessen neue Unters. p. 11. 433. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 201. — Schubert, l. c. p. 345.
d) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 99.
e) Ebendas. p. 102.

§. 144. Eben so unverkennbar ist die Zuneigung der Patienten unter einander, wenn sie von demselben Magnetiseur behandelt werden a), und vorzüglich dann wenn sie sich gleichzeitig im magnetischen Schlafe befinden b).

Die Nähe der von Heinecken behandelten Kranken wirkte, wenn sie beyde im magnetischen Schlafe waren, so wunderbar, daß sie aus demselben nicht eher zu erwachen vermochten, als bis man sie getrennt hatte c). Und Nadler's Patientinnen theilten sich, wenn sie im magnetischen Schlafe bey einander saßen, wechselseitig ihre Fehler und Vollkommenheiten mit: die eine, welche einen Gehörfehler hatte, übertrug der andern Schwerhörigkeit, und jene, welche einen vollkommnern Somnambulismus hatte, veranlaßte bey dieser einen längern und festern Schlaf d).

a) Gmelin's neue Unters. p. 11. 433. — Schubert, l. c. p. 348. 350.
b) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 355.
c) Heinecken, l. c. p. 151. — Schubert, l. c. p. 348.
d) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 352. 386.

§. 145. War bey einem Kranken des vorhergehenden Grades die bloße Nähe des Magnetiseurs schon hinreichend, ihn in Crise zu versetzen (§. 130), so bedarf es bey diesem Grade nicht einmahl der Gegenwart des Mag-

netiseurs. Der Kranke verfällt jetzt schon in den magnetischen Schlaf, sobald er nur mit seiner Herzgrube eine Glasplatte, oder andere taugliche Körper, in Berührung bringt, welche der Magnetiseur entweder einige Zeit am Leibe getragen, oder sie durch öfteres Bestreichen magnetisirt und dann, in Seide gehüllt, für den Kranken hat aufbewahren lassen a).

Auch die Berührung einer magnetisirten Wanne, oder die bloße Nähe eines magnetisirten Baumes (§. 39) ist hinreichend, den Clairvoyant ebenfalls in den magnetischen Zustand überzuführen b).

a) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 1. — Haineken, l. c. p. 60. 139. 198. — Gmelin, in der Salzb. m. ch. Zeit. v. J. 1800. Bd. 2. p. 390. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 12. Th. 2. p. 58. 71. 173. Th. 3. Abth. 3. p. 178. 280. 282. 861. 373. — Dessen Miscellen, p. 153. — Fischer, a. a. O. p. 273. — Schubert, l. c. p. 346.

b) Caullet de Veaumorel, Aphorismes. T. I. §. 304. — D'Esser, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 14. 15. 17. 29. — Tardy, Traité magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 32.

§. 146. Hat eine Kranke erst einmahl diesen Grad erreicht, so pflegt er dann gewöhnlich, bis gegen die Zeit seiner Genesung hin, bey jeder einzelnen Crise in denselben wieder überzugehen. Mehrere auf den Kranken nachtheilig wirkende Einflüsse, vorzüglich aber Gemüthsaffecte, können indeß seine Clairvoyance auf eine kürzere oder längere Zeit mindern, oder sie auch wohl ganz aufheben.

§. 147. Bey einigen Kranken hat dieser Grad noch das Eigenthümliche, daß ihm bisweilen ein, dem dritten

Grade ähnlicher Zustand von Bewußtlosigkeit (§. 98.) vorangeht, welcher dann gleichsam eine neue Scheidewand abgibt, die ebenfalls alle Erinnerung aus diesem Grade in den vierten aufhebt, und daher die Veranlassung gegeben hat, diesen Zustand den magnetischen Doppelschlaf zu nennen. In ihm erscheint der Clairvoyant noch höher potenzirt und so tief in die magnetische Sphäre hineingezogen, daß er nur von sich und seinem Magnetiseur Kunde hat, alle übrige lebenden Umgebungen aber gar nicht, oder doch nur unter Gefühlen der Unlust wahrnimmt, ausgenommen wenn sie durch den Magnetiseur mit der magnetischen Sphäre in Verbindung gebracht worden sind, wo sie dann ebenfalls ohne schmerzhafte Empfindung erkannt werden a). Dieser Zustand scheint vorzüglich dann einzutreten, wenn das Magnetisiren auf einem Isolatorio (§. 72.) unternommen wird b).

a) Heineken, l. c. p. 39. 139. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 208. Abth. 3. p. 433. — Treviranus. Unters. p. 302. 2c. — Schubert, l. c. p. 333. 348.

b) Schubert, l. c. p. 349. 2c.

Sechster Grad.

§. 148. Der, mittelst des fünften Grades, zur innern Klarheit gelangte Kranke durchbricht beym sechsten Grade die Hülle äußerer Dunkelheit und tritt in eine höhere Beschauung der gesammten Natur (§. 85.). Mit einer ungewöhnlichen Deutlichkeit durchblickt er oft das Verborgene in der Vergangenheit, das Ferne und Unbekannte in der Gegenwart, und das in seinen Keimen noch schlummernde Zukünftige. Hat dieses Wissen einen geringern Grad der Deutlichkeit, so tritt es dann, ge-

sucht oder ungesucht, nur als Ahnungsgefühl hervor, drängt sich aber dabey dem Kranken dennoch mit einer solchen Lebhaftigkeit auf, daß er von der Verwirklichung dieser seiner Ahnung auf das festeste überzeugt ist. Fragt man ihn, wie er zu diesem Wissen gelange, so antwortet er gewöhnlich, es wäre, als sage es ihm Jemand a), oder auch, er empfände es mittelst der Herzgrube b).

a) Heinecken, l. c. p. 128. 205. — Wienholts Heilk. Th. 3. Abth. 2. p. 252. Abth. 3. p. 348.
b) Journ. magnet. Vol. I. p. 21. 113.

§. 149. Die Fähigkeit des Clairvoyants, seinen innern Körper zu durchspähen, erweitert sich mit dem sechsten Grade so, daß er jetzt nicht bloß von dem gegenwärtigen Zustande desselben, sondern auch von seinen ehemahligen Krankheiten und den dabey stattgehabten Körperveränderungen Notiz bekommt.

Tardy's Patientinn bemerkte z. B. in einer ihrer Crisen, daß sie vor eilf Jahren ein Geschwür am Herzen gehabt, und daß dieses vor neun Jahren wieder verschwunden sey a). Während einer andern Crise, welche sie Nachmittags hatte, bemerkte sie, daß ein großer Wurm, von welchem sie die Beschwerden in ihren Eingeweiden herleitete, gegen Mittag in ihren Magen gekommen sey, dort Nahrung zu sich genommen, und sich dann in den Zwölffingerdarm zurückbegeben habe, woselbst er noch zum Knaule zusammengerollt liege; ferner bemerkte sie, daß dieser Wurm schon beynahe vier Jahre vorhanden sey und daß er, wenn er nicht fortgeschafft würde, noch zur Grösse einer halben Elle anwachsen und dann seinen Sitz nur allein in dem Magen nehmen werde b).

a) Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 144.
b) Ebendaf. St. 2. p. 14.

§. 150. In Betreff der Wahl der, dem jedesmahligen Krankheitszustande angemessenen Heilmittel, ist der Clairvoyant weniger als zuvor beschränkt und schon mehr in die Aussenwelt übergehend.

Zum Beweise des Gesagten bin ich gar nicht Willens, jenen, in Wienholt's Miscellen a) zwar genannten, aber nicht hinlänglich bewährten Fall als Beyspiel aufzustellen, — wo eine Clairvoyante, die ein gewisses Heilmittel nicht nennen konnte, aufmerksam gemacht wurde, sich in Gedanken in die Apotheke zu versetzen, worauf sie dann, nach einigem Nachsinnen, den Platz des Heilmittels gefunden, und den Nahmen desselben gelesen haben soll, so daß, als man in die Apotheke ging, in welcher das Mädchen vorher nie gewesen war, man Alles der Angabe gemäß gefunden haben will, — sondern ich begnüge mich bloß Wienholt's eigene Beobachtungen anzuführen, dessen Kranke sich verschiedenemahl unter mehrerem andern Arzneymitteln auch Kräuter verordnete, welche gar nicht im Arzneygebrauche standen und ganz unbekannt waren, die sie aber dennoch nicht bloß auf das bestimmteste beschrieb, sondern auch zugleich die von ihr nicht besuchte Stelle ausser der Stadt angab, wo sie zu finden waren, und auch nur allein gefunden wurden, indem es gerade während einer Jahreszeit geschahe, in welcher man verzweifeln mußte, ausser Gras noch andere Pflanzen anzutreffen b).

a) L. c. p. 279. ꝛc.
b) Heilkraft. Th. 3. Abth. 2. p. 74. 76. 117. 224. ꝛc. Abth. 3. p. 11. 26.

§. 151. Bey der Vorausbestimmung künftiger Krankheitserscheinungen berücksichtigt der Clairvoyant auch selbst die dabey in Causalität stehenden äussern Verhältnisse.

Drey von Wienholt's Kranken wußten es z. B. eine geraume Zeit voraus, daß sie sich den Fuß luxiren würden, und bestimmten genau die Zeit und die Gelegenheit, bey welcher es geschehen würde. Obgleich man ihnen im wachenden Zustande nichts davon sagte, und sie auch überdieß noch sehr in Obhut nahm, so traf ihre Vorhersagung dennoch jedesmahl pünktlich ein a).

Sind die Kranken weniger hellsehend, so bestimmen sie zwar auch die Krankheitserscheinungen und die Zeit ihres Eintritts im Voraus, sind dann aber nicht im Stande die äussern Veranlassungen mit anzugeben b).

a) Heilkr. Th. 3. Abth. 2, p. 128. 132. Abth. 3. p. 43. 71. 284.

b) Ebendas. Th. 3. Abth. 3. p. 52.

§. 152. Hatte im vorhergehenden Grade der Clairvoyanz noch Zwischenkörper nöthig, um mit einem entfernten Kranken in Rapport gesetzt zu werden (§. 141), so bedarf er dieser Zwischenkörper jetzt nicht mehr, sondern tritt auch damit mit dem Entfernten in magnetische Verbindung, sobald er ihn entweder selbst kennt und sich sehr für denselben interessirt, oder sobald auch nur der Magnetiseur (oder eine andere, gegenwärtig mit dem Clairvoyant durch wirkliche Berührung in Rapport stehende Person) ihn kennt und sich denselben lebhaft denkt a).

Die Clairvoyants haben auf diese Art von entfernten Personen, die sie vorher nicht kannten, augenblicklich Kunde bekommen, und nicht bloß ihre körperlichen

Zustände, sondern bisweilen auch sogar ihre anderweitigen Verhältnisse auf das treffendste beschrieben.

a) Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 73. — Demougé, ebendas. p. 426. 435. — Tardy, ebend. p. 446. — Lemagn. amour. p. 224. sq.

§. 153. Auf dieß Vermögen des Clairvoyants, den gegenwärtigen Krankheitszustand entfernter, mit ihm aber schon in Rapport stehender Personen zu wissen a), scheint die Größe der Entfernung keinen Einfluß zu haben, denn Wienholt's Clairvoyante besaß von der Krankheit ihres über hundert Meilen entfernten Bruders eine ziemlich genaue Kenntniß b).

a) Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 35. 75. — Wienholt's Heilkr. Th. 3, Abth. 3. p. 280. ꝛc. — Schubert, l. c. p. 350.
b) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 34. ꝛc. 103. 105. 107. 246.

§. 154. So wie der Clairvoyant von seinen eigenen, schon in der Vergangenheit gelegenen Krankheitszuständen Notiz bekam (§. 149.), so erkennt er auch die gehabten Krankheiten Anderer, oft mit den kleinsten Nebenumständen.

Beym Strasburger Bürgerspitale wurde z. B. eine Clairvoyante mit einem ihr ganz unbekannten fremden Reisenden in Rapport gesetzt, um über dessen Krankheit Rath zu ertheilen. Sie sagte ihm bestimmt, wo er leide, und wie er vor fünfzehn Jahren einen Fall mit dem Pferde gethan, welcher die erste Ursache seiner Beschwerden gewesen sey. Er erinnerte sich dessen mit Erstaunen

und sagte, er habe damahls lange unter dem Pferde gelegen. Die Clairvoyante versicherte hierauf, sein Übel rühre nicht von diesem Falle her, sondern von einem andern, wo er gleich wieder aufgestanden sey und sein Pferd einige Zeit geführt habe. Es fand sich hierauf, daß er sich in der Zeitrechnung geirrt, die Clairvoyante aber recht hatte a). Einige ähnliche, wenn gleich nicht so auffallende Fälle, beobachtete auch Wienholt selbst b).

a) Wienholt's Miscellen. p. 279.
b) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 52. Abth. 3. p. 46.

§. 155. Eben so wie des Clairvoyants innerer Blick für Andere in die Vergangenheit reicht, schweift er auch für sie in die Zukunft, und gibt ihm von den künftigen Krankheitsereignissen der mit ihm in Verbindung stehenden Personen Kunde a).

In Wienholt's grösserem Werke b) geschieht einer Clairvoyante Erwähnung, welche in einem magnetischen Schlafe ihren Magnetiseur zu sprechen verlangte und ihm sagte: eine Schwangere, die ihrer Niederkunft nahe sey, werde bey der Entbindung heftige Krämpfe bekommen, und das Magnetisiren unter diesen Umständen ihr sehr heilsam seyn; doch solle sie dabey ja nicht berührt werden, weil dieß einen zu starken Blutverlust zur Folge haben würde, sondern sie solle bloß in einiger Entfernung magnetisirt werden, welches in Hinsicht der Krämpfe hinreichend seyn werde. Bey der Niederkunft erfolgte Alles so, wie es die Clairvoyante vorhergesagt hatte, und selbst die Krämpfe verschwanden beym Magnetisiren plötzlich.

a) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 64. 246. ꝛc.
b) Ebendas. Th. 3. Abth. 3. p. 385. ꝛc.

156. Wenn gleich das vorzüglichste Streben eines Clairvoyants zunächst bloß dahin gerichtet ist, Krankheitszustände, die entweder ihn selbst, oder Andere betreffen, zu erforschen, so bemüht er sich dennoch zuweilen, auch andere verborgene Vorgänge zu durchschauen, auf die er entweder zufällig, oder absichtlich hingeleitet wird, und die ebenfalls sowohl in der Vergangenheit und Gegenwart, als auch in der Zukunft liegen können.

Unter mehreren Beyspielen a), welche auf eine genaue Kenntniß zwar schon geschehener, aber doch dem Kranken verborgener Dinge hinweisen, will ich nur einen, von Wienholt beobachteten merkwürdigen Fall hier umständlich anführen b). — In einer Nacht um halb zwey Uhr saß der etwas kränkelnde Vater, einer von Wienholt behandelten Clairvoyante, wachend im Bette, den Kopf auf die Hand gestützt, als plötzlich die Thür nach dem Hintersaale, der zu dem Comptoir führte, aufgeht. Er ruft: Wer da? und die Thür wird wieder zugemacht. Seine Frau, die er weckt, glaubt, er habe geträumt, zieht jedoch die Schelle. Keiner der Domestiken erscheint; sie steht auf, geht umher, und findet alle im Bette, sagt ihnen, was passirt sey, und verbiethet aufs strengste, der Kranken und ihren Geschwistern etwas davon zu erzählen. Sie findet bey ihrem Zurückkommen die Kranke im sanften Schlafe, und als diese, bey dem Weggehen der Mutter von ihrem Bette, erwacht und nach der Ursache ihrer so unerwarteten Gegenwart fragt, wird erwiedert, die kleinere Schwester (welche vor vier Wochen in der Nacht voll Schrecken vor Dieben, die sie im Comptoir glaubte, in der Eltern Schlafgemach gelaufen kam, und jetzt in diesem ihr Bette hatte) habe sich vor einer hier ein-

geschlichenen Katze gefürchtet, sie (die Mutter) sey deßwegen hinausgegangen, um das erloschene Nachtlicht wieder anzuzünden. Die Kranke beruhigt sich dabey, und weiß den andern Morgen von diesem Vorgange nichts, als was die Mutter erzählt hat. Sobald sie aber im magnetischen Schlafe zum Sprechen kommt, sagt sie zu dieser: Nun weiß ich wohl, warum Sie in der vergangenen Nacht aus dem Bette gewesen sind. Sie haben geglaubt, es wären Diebe da, und ihre Vermuthung ist auch wohl nicht ganz unrichtig gewesen. Papa hat diese Nacht gewacht, und indem er seinen Kopf auf die Hand stützend im Bette saß, ist die Saalthür aufgegangen, und, nachdem er gerufen: Wer ist da? wieder zugemacht worden. Am andern Morgen sagte sie noch bestimmter, es sey die Köchinn gewesen, welche mit einem rothen Rocke bekleidet, ein kleines Stück Licht in der Hand, zuerst auf das Comptoir, von da über die Gallerie nach dem Hintersaale in ein daranstoßendes Zimmer gegangen sey, und dessen Thür geöffnet habe, worauf dann der Vater gerufen. Diese Nacht sey es noch nicht aufs Stehlen selbst abgesehen gewesen, sondern nur die Gelegenheit dazu ausersehen worden. Eben diese Magd habe auch vor vier Wochen jene Unruhe veranlaßt, welche die kleine Schwester in großer Angst über das Comptoir nach der Eltern Schlafstube trieb. Ein anderes neben dieser Person schlafendes Mädchen wird von der Mutter gefragt, ob sie das Klingeln in voriger Nacht gehört habe. Diese versichert, sie habe fest geschlafen, bis die Köchinn sie (die hinten im Bette lag) geweckt und ihr gesagt habe, ob sie nicht aufstehen wolle, Madame habe schon ein Paar Mahl hart geklingelt. Auch dieser Umstand stimmte zu der Aussage der

magnetisch Schlafenden, welche wachend nichts von dieser ganzen Sache wußte. Nach mehrerem Nachforschen und der gefundenen Bestätigung des Gesagten, erhielt die Magd unter einem Vorwande den Abschied.

a) Pichler, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 251. — C... Journ. magn. Vol. I. p. 20. sq. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 27. 69.
b) Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 34. ꝛc.

§. 157. Über das Vermögen der Clairvoyants, von einzelnen, sich in der Ferne ereignenden Vorgängen gleichzeitig Notiz zu bekommen, sind ebenfalls mehrere völlig bewährte Beyspiele vorhanden a).

Schelling erzählt b) folgenden, von ihm selbst beobachteten Vorfall: „In einer der letzten Sitzungen fing Demoiselle M. unter der Crise, nachdem sie vorher ganz munter gewesen war, auf einmahl an, eine sehr traurige, angstvolle Miene anzunehmen, und zuletzt brach sie gar in ein Weinen aus. Auf meine Frage, was dieß zu bedeuten habe? sagte sie mir: in ihrer Familie, von der sie über 150 Meilen entfernt war, sey vor Kurzem ein Todesfall geschehen, dieß sey sie so eben inne geworden. Ich suchte ihr dieß auszureden, allein es half nichts, sie behauptete dessen ganz gewiß zu seyn, und fuhr fort zu weinen. Da ich wissen wollte, wie sie denn zu dieser Bothschaft gekommen sey, sagte sie, sie wisse es selbst nicht recht, auf einmahl sey sie dessen gewiß geworden. Ich fragte sie, ob sie mir denn die Person nennen könnte, welche gestorben seyn soll, sie verneinte es aber, und nannte mir zwey Personen aus ihrer Familie, wegen welcher sie sehr besorgt sey. Hintennach zeigte es sich, daß keine

erwartet. Auch von einer Ahnung, die sie davon gehabt hätte, wollte sie durchaus nichts wissen."

a) Pichler, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 251. — Laubadere, ebend. Th. 2. p. 293. — Mouillesaux, ebendas. Th. 3. p. 35. 75. — Tschiffeli, ebendas. p. 137. — Hechler, ebendas. p. 317. — C... Journ. magnet. Vol. I. p. 9. 35. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 46. 62. 2c. Abth. 3. p. 302.
b) Jahrbücher der Medicin. Bd. II. p. 43–46.

§. 158. Die so sehr bestrittene Fähigkeit des Clairvoyants, künftige, vorzüglich ihn selbst betreffende, äußere Ereignisse manchmahl eine geraume Zeit vorher zu wissen, ist auch durch mehrere Erfahrungen bestätiget worden a).

Tardy's Patientinn kündigte in einer ihrer Crisen an, daß sie in zwey Monathen an einem bestimmten Tage zu einer Landpartie würde aufgefordert werden, welche aber für sie sehr nachtheilig werden könne, wenn man nicht Vorkehrungen dagegen träfe, indem sie Lust bekommen würde, ein Pferd zu besteigen, mit welchem sie dann stürzen und von neuem in eine sehr langwierige Krankheit verfallen würde. Sie wurde wirklich von einer Anverwandten, die eben so wenig, als sie selbst, von der im magnetischen Schlafe gethanen Aussage etwas wußte, an dem bestimmten Tage unerwartet aufs Land gebethen, und war Willens dort ein Pferd zu besteigen, von welchem man sie mit der größten Gewalt fortreißen mußte b).

a) Nicolas, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 263. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abtheil. 2. p. 30. 143. Abth. 3. p. 279. 281. 316. 320. 359. 434.

b) Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 199. sq. Vol. II. p. 62. 191.

§. 159. Die Verbindung mit dem Magnetiseur ist in diesem Grade so innig, daß der Clairvoyant es nicht bloß augenblicklich weiß, wenn die Gedanken des Magnetiseurs zerstreut und nicht auf des Clairvoyants Zustand gerichtet sind a), sondern daß er auch in der Seele des Magnetiseurs, so wie überhaupt des mit ihm in Rapport Gesetzten, zu lesen, und dessen Vorstellungen und Gedanken auf das deutlichste zu erkennen vermag b). Gmelin fand bey seiner Reise nach Carlsruhe eine Clairvoyante, welche dieß Vermögen in einem sehr hohen Grade besaß, nachdem er sich zuvor mit ihr in Rapport gesetzt hatte, stellte er sich in Gedanken eine seiner entfernten Kranken, die er um diese Zeit in der Cur hatte, und deren Krankheitserscheinungen nach einander lebhaft vor, und sogleich sagte ihm die Clairvoyante auf das bestimmteste die Reihe seiner Vorstellungen c).

a) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 338. — Brühl's erweckter Magnetiseur. p. 30. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 355.

b) Pichler, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 251. — Mouillesaux, ebendas. Th. I. p. 91. Th. III. p. 56. — Demougé, ebendas. Th. III. p. 402. ꝛc. 429. — Tardy, ebend. Th. 3. p. 454. ꝛc. — Böckmann's Archiv. St. I. p. 32. — Jung, l. c. p. 48. 54. — Schubert, l. c. p. 345.

c) Gmelin's neue Unters. p. 274. 434.

§. 160. Stand der magnetisch Schlafende beym vorhergehenden Grade in dem Verhältnisse der körperlichen Mitleidenschaft zum Magnetiseur, und war er in diesem Zustande den körperlichen Gefühlen seines Magnetiseurs

mit unterworfen, so tritt er jetzt, bey dieser bis zur geistigen Influenz gesteigerten Sympathie, auch unter die Herrschaft des Willens seines Magnetiseurs.

Über diese, selbst in den gegenwärtigen Zeiten noch sehr bezweifelte Erscheinung, der auf den Kranken übergehenden Willenskraft des Magnetiseurs, sind zu mannigfache und mit aller nur möglichen Vorsicht gegen Selbsttäuschung angestellte Erfahrungen vorhanden a), als daß man noch länger anstehen sollte, sie aus dem Gebiethe des Ideellen herüber zu nehmen, und ihr in der Wirklichkeit unter den übrigen Naturerscheinungen eine Stelle anzuweisen. Der Magnetiseur vermag mittelst seines bloßen Willens sehr viel, ja, ich möchte sagen, beynahe Alles, über seinen magnetischen Kranken, sobald dieser feste Wille nur das Gute beabzweckt. Der böse Wille wirkt auch auf den Patienten, aber nicht wohlthätig, sondern widrig, und veranlaßt die heftigsten Reactionen, als: Unruhe, Angst, Beklemmung, Abscheu, Schaudern, Lähmungen, Erstarrungen, Convulsionen u. dgl.

Pezold fragte einstmahls eine seiner Kranken während ihres magnetischen Schlafes, ob sie wohl mit ihm im Zimmer umhergehen könne, worauf sie ihm entgegnete, o ja, wenn er es wolle. Nein, meinte er, das müsse auf sie ankommen, ob sie sich stark genug dazu fühle. So viel Kräfte, erwiederte sie, habe sie wohl, es käme aber dennoch nicht auf sie, sondern auf ihn an. Als er sie nun fragte, wie sie denn dieß meine, sagte sie ihm, daß sie in dem Zustande, worin sie sich jetzt befände, keinen Willen habe, sondern thun müsse, was er wolle. Nachdem er sie geweckt hatte, fragte er sie von neuem, was sie eigentlich damit verstanden habe, daß sie keinen eigenen Willen habe, sondern Alles, was

er wolle, thun müsse. Sie erinnerte sich aber weder seiner Fragen, noch der darauf gegebenen Antworten, weßwegen er den Tag darauf, nachdem er diese Person wieder in Schlaf gebracht hatte, das Gespräch auf folgende Art fortsetzte: „Erinnern Sie sich jetzt dessen, was Sie gestern in ihrem Schlafe mit mir geredet haben? O ja, sehr wohl. Sie sagten mir gestern, daß Sie thun müßten, was ich verlangte; sagten Sie das aus Complaisance, weil Sie glauben, daß ich mir Mühe mit Ihnen gebe, und Sie es also mehr aus Gefälligkeit, als aus Nothwendigkeit thun? Nichts weniger, sondern ich fühle mich gedrungen, zu thun, was Sie wollen. Da könnte ich aber wohl, Gott weiß was wollen? Sie können und werden nichts verlangen, als was mir gut ist, und wenn Sie es könnten, so würde es entweder nicht auf mich wirken, oder widrige Wirkungen hervorbringen b).

Betrifft der Wille des Magnetiseurs nicht geradezu den Nachtheil des Kranken, so ist dieser im magnetischen Schlafe nicht vermögend, demselben zu widerstehen, wenn er gleich im wachenden Zustande sich dagegen gesträubt haben würde. Eine Kranke wollte z. B. ihrem Magnetiseur die näheren Umstände eines in der Lebensordnung begangenen Fehlers nicht mittheilen, und als dieser ihr scherzend erwiederte, er würde es doch erfahren, indem sie es ihm während ihrer Crise nicht bloß sagen, sondern, wenn er es wolle, zu ihrer eigenen Überzeugung es ihm auch sogar schriftlich mittheilen würde, wettete sie dagegen, und nahm sich nun vor, es durchaus nicht zu thun. Ungeachtet sie aber im Wachen ihrer Sache noch so gewiß war, so leistete sie im magnetischen Schlafe dennoch dem Willen ihres Magnetiseurs,

obgleich mit einigem Zögern, Folge, und schrieb ihm, als er seinen Willen figirte, den ganzen Vorgang sogleich nieder c).

Bey Gelegenheit des vierten Grades wurde (§. 111.) erwähnt, daß der Kranke in der Regel nur die mit ihm in magnetischen Rapport gesetzten Personen versteht; es erleidet dieß Gesagte aber beym sechsten Grade in so fern eine Ausnahme, als der bloße Wille des Magnetiseurs hinreichend ist, zu bewirken, daß der Kranke auch andere, mit ihm nicht in Rapport gesetzte Personen dennoch versteht d), und sie wiederum auch nicht versteht, wenn sie gleich mit ihm in Rapport gesetzt sind e).

Der Magnetiseur vermag oft durch seinen bloßen Willen, der entweder wirklich ausgesprochen, oder auch nur gedacht seyn kann, den Clairvoyant augenblicklich in Crise zu versetzen und ihn eben so auch wieder zu erwecken f). Dampierre will hierbey auch sogar leblose Dinge zu Trägern seines Willens gemacht haben. Er erzählt g) nähmlich, daß er seiner Clairvoyante einen versiegelten Brief zugeschickt habe, mit dem Befehle, ihn nicht zu öffnen, sondern unerbrochen auf der Herzgrube zu tragen; in diesem Briefe habe er ihr geschrieben, sie sollte zu einer bestimmten Zeit in den magnetischen Schlaf verfallen und dann zu einer andern gegebenen Zeit von selbst wieder erwachen, welches auch pünktlich jeden Tag erfolgt sey, so lange sie den Brief bey sich führte. Bey diesem einen Versuche ließ er es indeß nicht bewenden, sondern stellte noch mehrere an, bey welchen er die versiegelten Briefe heimlich mit andern, die eine andere Zeitbestimmung enthielten, verwechselte; der Erfolg soll aber immer derselbe geblieben und stets dem Briefe entsprechend gewesen seyn, welchen die Patientinn jedesmahl

bey sich trug. Im magnetischen Schlafe soll sie immer den Inhalt des versiegelten Briefes ganz genau gewußt, im Wachen aber nicht die entfernteste Ahnung davon gehabt haben.

a) Demougé, in Exposé des cures de Strasb. T. II. p. 259. sq. — Mouillesaux, ebendas. T. I. p. 91. T. III. p. 18. sq. — Tardy, ebendas. p. 453. sq. — Tardy, Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 21. 60. 79. Vol. II. p. 82. sq. 159. 200. sq. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 85. St. 2. p. 31. 98. 106. 152. — C... Journ. magn. Vol. I. p. 39. 47. Vol. II. p. 22. sq. — Le Magnetiseur amour. p. 217. sq. — P. T., in Goldinger's medic. Journ. St. 13. p. 35. — Scherb, in Rahn's Archiv. Bd. 1. p. 646. — Gmelin's neue Unters. p. 639. ꝛc. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 6. — Schubert, l. c. p. 345.

b) Petzold, a. a. O. p. 13. ꝛc.

c) C... Journ. magnet. Vol. II. p. 192—194.

d) C... Journ. magnet. Vol. I. p. 13. 81. sq. 84. sq. 94. 125. — Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 102.

e) C... Journ. magn. Vol. I. p. 166.

f) Chabert, in Exposé des cures de Strasb. T. II. 233. — Dampierre, ebendas. p. 277. — Mouillesaux, ebendas. T. III. p. 3. sq. — Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 130. St. 2. p. 86. — Gmelin's neue Unters. p. 214. — Wienholt's Miscellen. p. 303.

g) Exposé des cures de Strasb. T. II. p. 277—286.

§. 161. War der Magneriseur schon beym vorhergehenden Grade vermögend, abwesend auf den Kranken zu wirken und ihn durch den Gebrauch zurückgelassener Substitute in den Somnambulismus überzuführen (§. 145.),

so bedarf er jetzt dieser Zwischenkörper nicht mehr, sondern ist im Stande, durch festen Willen und figirten Geist, aus der Ferne auf den Kranken zu influiren, und ihn in demselben Augenblicke in Crise zu versetzen. Wie weit sich diese Wirkungssphäre des Magnetiseurs erstrecken kann, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, indeß ist doch soviel erwiesen, daß sie sich auf eine ganz bedeutende Ferne äussert. Ich übergehe das Specielle von den über diesen Gegenstand angestellten Beobachtungen der Französischen Magnetiseurs a), die in einer Entfernung von hundert und mehreren Meilen auf ihre Kranken gewirkt haben wollen, und erwähne bloß das, was unsere Deutschen Magnetiseurs, und nahmentlich Wienholt, beobachteten.

Wienholt sagt hierüber Folgendes b): „Um fünf Uhr machte ich einen Versuch, von dessen glücklichem Erfolge Herr von R** (ein sich damahls in Bremen einige Wochen aufhaltender, erfahrner Magnetiseur) mir mehrere Beyspiele erzählt hatte. Ich magnetisirte nämlich meine Kranke zu der sonst bestimmten Zeit, in der Entfernung von einer Meile, durch stetes Fixiren meiner Seele auf den vorhabenden Zweck, nach den verschiedenen aufeinander folgenden Gängen ihrer Behandlung. Natürlich, daß sie wachend kein Wort davon wußte, sondern ihr nur von mir gesagt worden war: ich führe aufs Land, und könne sie um fünf Uhr nicht magnetisiren. Dort fing ich, an einem einsamen Orte, fünf Minuten nach fünf Uhr meine Behandlung im Geiste an, und brachte in allem zwanzig Minuten darauf zu. Ich nahm meinen Gang zuerst von den Augen nach der Brust hin. Wie ich zu Hause kam, hörte ich von meiner sie beobachtenden und verschwiegenen Frau, wie auch von

meinem wahrhaften Freunde, der hiebey gegenwärtig war, — die aber beyde von dem Gange meiner Seele in Hinsicht der Ordnung, des Magnetisirens, welche ich dießmahl mit Fleiß verändert hatte, nichts wußten — daß die Kranke kurz nach fünf Uhr sehr unruhig geworden, dann die Hand auf den Kopf und oberhalb der Augen gehalten habe, über Stiche in demselben geklagt, dann hingefallen, einige Krämpfe bekommen, und nach wenigen Minuten im magnetischen Schlafe erwacht sey." — Denselben Versuch wiederhohlte Wienholt zu verschiedenen Zeiten noch zweymahl c), mit dem nähmlichen Erfolge.

Ein ähnliches Beyspiel von einem solchen Wirken in die Ferne findet sich in der Geschichte einer andern Kranken, welche nicht Wienholt selbst, sondern nur unter seiner ärztlichen Leitung ein gewisser Nadler magnetisirte. Die eigenen Worte dieses, nach Wienholt's Zeugniß sehr edeln und wahrhaften Mannes, sind folgende d): „Noch kann ich zur Steuer der Wahrheit nicht unterlassen, eines Umstandes zu erwähnen, den ich anfangs verschweigen wollte, aus Furcht, man möge meiner Aussage, als der eines unbekannten, unbedeutenden Mannes, nicht trauen. Um der Natur einer so auffallenden Erscheinung näher auf die Spur zu kommen, stellte ich selbst mehrere Versuche an, wovon ich hier der Kürze wegen nur zwey mittheilen will. Ich entfernte mich eines Tages drey Meilen von der Stadt, nachdem ich meiner Schwester vorher aufgetragen hatte, am Nachmittage meine Patientinn zu besuchen, — die jetzt ganz gesund schon ihren gewöhnlichen Geschäften wieder vorstand — und genau nach der dortigen Hausuhr Acht zu geben, welche Zeit es sey, wenn

sie etwa in den Schlaf fallen sollte, ohne ihr weiter die geringste Erläuterung über diesen Auftrag zu geben. Ich hatte vorher meine Uhr unvermerkt mit jener übereinstimmend in den Gang gebracht. Weder meine Schwester, noch Demoiselle B** wußten ein Wort von meiner vorzunehmenden Untersuchung. Nun magnetisirte ich sie, bloß durch festes fixiren meiner Seele auf sie, in dieser Entfernung. Ganz genau in derselben Zeit überfielen sie die Vorbothen des magnetischen Schlafes, und als sie in demselben war, sagte sie lachend zu meiner Schwester: „daran ist Ihr Bruder Schuld." Diese, die von nichts wußte, erwiederte: „wie ist das möglich? er ist ja zu R., drey Meilen von hier." — „Er mag seyn wo er will, so weiß ich, er ist an meinem jetzigen Schlafe Schuld," war die Antwort. Ein anderes Mahl machte ich diesen Versuch in einer kleinern Entfernung von meinem bis zu ihrem Hause. Ich hatte Niemanden davon gesagt; die Kranke stand gerade in ihrem Hause und reinigte den Hausflur. Auf einmahl läßt sie, nach Aussage der Mutter, den Besen fallen, rennt in die Stube, fällt auf einen Stuhl, und schläft magnetisch. Abends besuchte ich sie im Wachen. Bey meiner Frage, ob Alles gut und wohl sey, erzählte sie mir ganz unbefangen den sonderbaren Vorfall. Ich erkundigte mich nach der Uhr, und die Rechnung traf wieder richtig ein. Im Wachen wußten weder sie noch die Ihrigen etwas von diesen Versuchen, die ich auch immer zu einer Zeit anstellte, in der sie nicht magnetisch zu schlafen gewohnt war. Im Schlafe war sie völlig damit bekannt, bath mich aber nach diesem letzten, meine Versuche einzustellen, da ich ja nicht wissen könne, in welcher Situation sie sich gerade befinde, und der Schlaf sie ja leicht zu einer sehr ungelegenen

Zeit treffen könnte. Kurz vor Endigung der Cur sagte sie mir im magnetischen Schlafe: „nun haben Sie weiter keine Gewalt über mich, und werden mich nicht mehr in der Entfernung zum Schlafe bringen können.“ Ich hatte es bey diesen zwey Versuchen nicht bewenden lassen, sondern mehrere, sowohl bey dieser, als bey noch einer andern Somnambule angestellt, und sie sind mir nie fehlgeschlagen.“—

Ich selbst habe zwar noch nie einen Kranken behandelt, bey welchem die Empfindlichkeit so bedeutend gewesen wäre, daß ich auf ihn aus einer solchen Ferne hätte wirken können; allein von der Möglichkeit einer Wirkung in distans überhaupt, habe ich mich vollkommen überzeugt; denn bey einer Patientinn, die ich magnetisch behandelte, konnte ich mich am entferntesten Ende des Zimmers befinden, und dennoch durch meinen Willen in demselben Momente die gewöhnlichen magnetischen Erscheinungen bey ihr hervorbringen und zwar auch dann noch, wenn sie im Gespräche mit Andern begriffen und folglich zerstreut war.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 34. — D'Esser, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 42. — Mouillesaux, ebend. T. I. p. 93. T. III. p. 76 sq. — Laubadere, ebendas. T. II. p. 293. sq. — Hechler, ebendas. Th. 3. p. 314. — Tardy, ebendas. Th. 3. p. 445. — Derselbe, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 70. 85.

b) Heilkraft. Th. 3. Abth. 3. p. 300. ꝛc.

c) Ebendas. Th. 3. Abth. 3. p. 303. 315.

d) Ebendas. p. 383. ꝛc.

§. 162. In dem Zustande dieses sechsten Grades lebt der Mensch ein kräftigeres und gehaltvolleres Leben als sonst. Der Körper scheint dem Geiste aufs innigste

angeeignet und mit ihm zur reinsten Harmonie verschmolzen zu seyn. Allem Gröbern, Sinnlichen ist er entrückt und in den Zustand einer ruhigen, ernsten und höhern Selbstbetrachtung versetzt. Das Gefühl des höchsten Wohlbefindens und der Reinheit des Gemüths schafft ihm einen schönen Frieden der Seele, welcher durch den ganzen Körper sich ausspricht, und dem Menschen das Ansehen eines verklärten Wesens gibt a). In diesem Zustande, der nach Aussage der Clairvoyants an Seeligkeit gränzen soll, sind sie keiner Unlauterkeit fähig, und selbst der schon Gesunkene gelangt in ihm zum Tugendgefühle b).

In Wienholt's Biographie wird eines Vorfalles gedacht c), wo ein Magnetiseur einer Clairvoyante einen Kuß anbot, und diese augenblicklich die schwersten Krämpfe bekam, nie wieder in diesen erhöhten Seelenzustand zu bringen war, und nach einem halben Jahre an den Folgen der Epilepsie starb. Ein ähnlicher, nur nicht von so übeln Folgen begleiteter Vorfall ist mir selbst bekannt: einer meiner Freunde wollte einstmahls das Zartgefühl einer im magnetischen Schlafe befindlichen jungen Dame prüfen, und ergriff demnach ihre Hand in der Absicht, sie zu seinem Munde zu führen und zu küssen, hatte aber die Hand der Schlafenden noch nicht aufgehoben, sondern sie nur kaum berührt, als sie solche mit Heftigkeit und dem größten Unwillen zurückzog, dagegen sie ihm im wachenden Zustande den Handkuß nie verweigerte.

a) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 48. 155. Abth. 3. p. 408.
b) C... Journ. magnet. Vol. I. p. 8. 11. 38. sq. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 2. p. 79.
c) Dr. A. Wienholt's Bildungsgeschichte als Mensch, Arzt und Christ. Zum Theil von ihm selbst geschrieben. Bremen. 1805. 8. p. 159. ꝛc. Anmerk.

§. 163. Dieß Zartgefühl für Reinheit des Gemüthes beschränkt sich nicht allein auf den Kranken selbst, sondern extendirt sich auch auf die Umgebungen. Seine Zuneigung und Abneigung gegen gewisse Personen ist im Schlafe stärker, inniger, lebendiger, und erstreckt sich nicht selten auf ganz andere, als im Wachen, so, daß er manchmahl Personen, die ihm im Leben fremd sind, in diesem Zustande über Alles liebt a), und wiederum die höchste Unlust fühlt, wenn ein Mensch mit unlauterem Herzen, sey er im gewöhnlichen Leben auch sein bester Freund, sich ihm naht b).

Am widrigsten sind dem Clairvoyant solche Personen, die der Sinnlichkeit fröhnen und vorzüglich der Wollust ergeben sind. Wienholt machte über diesen Gegenstand mehrere Erfahrungen c), unter denen sich aber vorzüglich eine auszeichnet, die ich deshalb aus seinen Werken entlehnen will d). Er hatte eine Kranke zu sich ins Haus genommen, weil das Geräusch eines nahe an der Wohnung ihrer Eltern stattfindenden Baues ihren Nervenzustand verschlimmerte. Es war nun Wienholt's Maxime, so viel der Zustand seiner Kranken es immer erlaubte, die völligste Publicität bey dieser Sache zu beobachten, und jeden Fremden, der den sonderbaren Zustand des Somnambulismus untersuchen wollte, hinzuzulassen. Unter den Vielen, die sein Haus besuchten, kam eines Tages einer, der sich für einen jungen Arzt, Namens Dr. E**, ausgab. Er trat an das Bette der Kranken, jedoch so, daß er sie nicht berühren konnte. Im wachenden Zustande hatte sie ihn mit gewöhnlicher Höflichkeit aufgenommen. Nun wurde sie magnetisirt; kaum aber war sie in Crise, so bekam sie, ohne irgend eine im Äußern zu bemerkende Ursache, die allerheftigsten Con-

vulsionen. Wienholt suchte sie auf seine bey solchen Vorfällen gewöhnliche Art zu beruhigen; aber vergeblich. Nach vielen Bemühungen, und rathlos, was weiter zu thun war, bath er den Fremden, sich zu entfernen. Sobald dieser das Zimmer verlassen hatte, ward die Kranke ruhiger. Am andern Tage stellte sich jener Fremde zur Zeit des Magnetisirens von neuem ein, und Wienholt wagte es nicht, aus zu weit getriebener Bescheidenheit, einen gut gekleideten und ihm von einem Freunde (der freylich auch in Hinsicht des Characters des Fremden hintergangen war) empfohlnen Mann zurückzuweisen. Nachdem die Kranke in Crise versetzt war, stellten sich die Krämpfe von neuem ein, und zwar mit einer solchen Heftigkeit, daß Wienholt für das Leben seiner Kranken besorgt wurde; um so mehr, da selbst nach dem Entfernen dem Fremden kein Nachlaß derselben erfolgte, sondern sich immer mehr Zeichen des herannahenden Todes einfanden. Nachdem sie acht Stunden lang in dem Zustande einer Sterbenden zugebracht hatte, ging sie von selbst wieder in den Somnambulismus über, und äußerte nun bey wiederkehrendem Bewußtseyn, daß der Fremde an jenem für sie schrecklichen Vorfalle Schuld sey. Er sey ein schlechter Mensch, dessen Seele Leidenschaft und Wollust eingenommen, und der sich mit unreinen Begierden auf sie fixirt habe. In diesem erhöhten Seelenzustande, fügte sie hinzu, könne man Unreinheiten der Art nicht ertragen, und sie dürfe den Mann als Somnambule nicht wieder sehen, sie würde durch neu aufgeregte gewaltsame Krämpfe sterben, wenn er in diesem Zustande sich ihr nähèrte. Wienholt weigerte nun dem wiederkehrenden Fremden auf eine milde Art den Zutritt zu der Kranken; dessen ungeachtet fühlte sich dieser

sehr betroffen und entfernte sich, bey unwillkürlicher Verwirrung, mit einer spöttischen Artigkeit. Bey näherer Erkundigung bestätigte sich Alles, was die Somnambule von diesem, im wachenden Zustande ihr völlig unbekannten Manne gesagt hatte. Er war von angesehenem Stande, aus H: gebürtig, hatte als ungerathener Sohn schon frühe seine Eltern verlassen, sich dann in verschiedenen Ländern umhergetrieben, und hatte, damahls gerade von England nach Bremen kommend, sich eine Adresse an einen dortigen angesehenen Kaufmann zu verschaffen gewußt.

a) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 44. ꝛc. 207. 247.
b) Ebendas. Th. 3. Abth. 3. p. 259. 272 ꝛc.
c) Ebendas. Th. 3. Abth. 2. p. 45. 248. Abth. 3. p. 261., ꝛc.
d) Ebendas. Th. 3. Abth. 3. p. 305–308. — Dessen Bildungsgeschichte. p. 154. ꝛc. Anmerk.

§. 164. Dieß so sehr verfeinerte, und demnach auch so leicht zu verletzende moralische Gefühl des Clairvoyants, äußert sich ganz vorzüglich in Beziehung des mit ihnen in der innigsten Verbindung stehenden Magnetiseurs. Die allerunbedeutendste Härte in dem Benehmen desselben, ja ein von ihm nur kaum geäusserter Unwille ist oft schon hinreichend, sie in die peinlichsten Zustände zu versetzen, und die nachtheiligsten Folgen herbeyzuführen. Wienholt gesteht es ganz offen, seinen Kranken dadurch einige Mahl bedeutend geschadet, und die heftigsten Zufälle bey ihnen veranlaßt zu haben, daß er nur auf einen Augenblick, von seiner gewöhnlichen Langmuth abweichend, einigen Unwillen gegen sie blicken ließ a). Lützelbourg erwähnt b) eines Falles, wo

ein Magnetiseur, die Hand seiner Kranken dadurch auf 24 Stunden lähmte, daß er sie mit einigem Unwillen von sich stieß, als die Kranke ihm für seine viele Mühe danken wollte, und Mouillesaux c) versetzte seine Kranke dadurch plötzlich in einen cataleptischen Zustand, daß er sie mit einiger Heftigkeit an der Schulter berührte, als sie außer der Crise, ihre eigenen magnetischen Zustände nicht ahnend, gegen die höheren Wirkungen des Magnetismus sprach.

Wahrscheinlich gründet sich auf dieses Zartgefühl der Clairvoyants auch die Erscheinung, daß das Verbinden der Augen, als Beweis des Nichtsehens während des magnetischen Schlafes, gewöhnlich Schwere und Beklemmung auf der Brust, Herzklopfen, Ohnmachten und Krämpfe herbeyführt, theils wegen der gehemmten Freyheit, theils wegen des dabey zum Grunde liegenden Mißtrauens d).

a) Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 51. Anmerk. p. 153—155. Abth. 3. p. 252.
b) Faits et notions magnet. p. 14.
c) Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 62. sq.
d) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 270.

§. 165. Um in diesen sechsten Grad zu gelangen, scheint eine gewisse Ruhe des Geistes und Körpers, sowohl von Seiten des Kranken, als auch des Magnetiseurs, nöthig zu seyn. Wenn daher ein Kranker auch wirklich einmahl in denselben übergeführt worden ist, so wird er dann nicht, wie dieß beym vorhergehenden Grade der Fall war (§. 146), bey einer jeden Crise immer wieder von neuem in denselben versetzt, sondern gelangt nur bisweilen dahin.

§. 166. Es sind nun aus der Menge der in die Sinne fallenden magnetischen Erscheinungen vorzüglich nur diejenigen herausgehoben worden, welche zur Bezeichnung der verschiedenen Grade nothwendig schienen. Mehrere minder wichtige Eigenheiten sind absichtlich übergangen worden, und noch andere können erst in der Folge, bey der Behandlung selbst erwähnt werden.

Von diesen bereits aufgezählten Phänomenen ist aber noch zu bemerken, daß sie sich keineswegs bey einem jeden Subjecte in dieser Masse und Fülle vorfinden, sondern nur einzeln, bald mehr, bald weniger hervortreten, so wie auch die mancherley Zustände unter sich in der Wirklichkeit nicht durch so scharfe Gränzlinien von einander abgesondert erscheinen, sondern durch mehrere Zwischenzustände oft unmerklich in einander übergehen. Es war nöthig, bey diesem allgemeinen Entwurfe gerade Extreme aus der Erfahrung zu wählen, und sie einander gegenüber zu stellen, damit so das Ganze möglichst erweitert wurde, und die mannigfaltigen Individualitäten in die allgemeine Grundform sämmtlich hineinpaßten.

Dritter Abschnitt.

Beleuchtung der magnetischen Erscheinungen.

Zu's Inn're der Natur dringt kein erschaff'ner Geist,
Zu glücklich, wann sie noch die äuß're Schale weist.

Haller.

§. 167.

Jetzt bleibt nun noch die dritte und letzte Frage (§. 11.) zu beantworten übrig: in wie fern die angegebenen Erscheinungen, als Wirkungen, mit dem animalischen Magnetismus in Verbindung stehen, oder, wie sie durch ihn veranlaßt werden.

§. 168. Eine genügende Beantwortung dieser schweren Frage ist, wegen des noch so niedern Standpunctes der gesammten Naturwissenschaft völlig unmöglich; und es würde daher Vermessenheit seyn, einem hierüber gewagten Versuche jetzt schon den Nahmen der Erklärung geben zu wollen, da er doch nichts weiter, als eine bloße Beleuchtung seyn kann. Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten, insofern sie nur auf reiner Erfahrung beruhen und mit unsern anderweitigen Erkenntnissen sich in Übereinstimmung bringen lassen, sind für

jetzt das höchste Ziel, welches der Forscher zu erringen vermag.

§. 169. Wenn die Erfahrung lehrt, daß der Mensch nur durch eine Überlegenheit an Kraft fähig wird, auf Andere magnetisch zu wirken (§. 66.), daß er ferner nach einer solchen Wirkung Verminderung des Kraftgefühls in sich wahrnimmt (§. 70.), und sich dagegen in dem Magnetisirten eine Verstärkung und Erhöhung, selbst des innersten Lebens, bemerkbar macht (§. 74. 90. 129. 143. 162.); — wenn man sich von alle dem überzeugt hat, so kann man mit der größten Wahrscheinlichkeit daraus folgern, daß das hier Wirkende entweder jenes Wesen selbst sey, welches mit der Benennung des nervenbelebenden Princips bezeichnet wird, oder, daß es doch wenigstens sehr nahe mit ihm in Verwandtschaft stehe a).

a) Gmelin's neue Unters. p. 303. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 372. — Autenrieth's Handbuch der Physiologie. §. 1031. — Schmid, in Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. XIV. St. 4. p. 78. — Jördens, ebendas. Bd. XV. St. 2. p. 94. — C. W. Hufeland, ebendas. Bd. XXIX. St. 2. p. 8.

§. 170. Die Beleuchtung der Phänomene des animalischen Magnetismus wird demnach auf die Art geschehen können, daß zuvörderst eine Betrachtung über die bisherige Ansicht der Wirkungsart der Nerven vorangeschickt, und nach diesem erst untersucht wird, ob und in wie fern sich die magnetischen Erscheinungen hiermit in Übereinstimmung bringen lassen.

I.

Betrachtung über die Wirkungsart der Nerven.

§. 171. Nicht das bloße Hervortreten mannigfacher Thätigkeiten ist schon Leben, sondern nur die Vereinigung aller Thätigkeiten zu einem organischen Thätigseyn, gibt erst das Leben.

Es wird also in dem thierischen Organismus nothwendig einen Centralpunct geben müssen, in welchem das Mannigfache aller seiner Verrichtungen zur Einheit verbunden wird. Knochen, Häute, Muskeln, ja selbst die Blutgefäße, als solche, sind an sich getrennte Theile, die nur erst durch das Nervensystem in dynamische Verbindung gebracht werden. Dieses wird daher als das Einigungsmittel aller möglichen Thätigkeiten des Organismus angesehen werden können, wenn gleich auch in ihm noch kein Centralpunct zu finden ist. Dieser Punct wird höher hinauf liegen (denn, wenn ein Nerve unterbunden wird, so erkranken er und die mit ihm in Verbindung stehenden Theile jedesmahl unterhalb des Bandes) und in dem Gehirne, als dem Sammelplatze aller Nerven überhaupt, gesucht werden müssen. Das Gehirn ist aber in seiner ganzen Masse nicht von gleicher Dignität; von dem obern Theile, sowohl des großen als kleinen Gehirnes, können beheutende Stücke fortgenommen werden, ohne daß das Leben dadurch gefährdet wird, dahingegen Verletzungen an den Schenkeln des großen Gehirnes, an dem Hirnknoten und verlängerten Marke augenblicklich tödten. Es wird also wohl dieser Vereinigungspunct des Nervensystems der Brennpunct aller Nerventhätigkeit seyn, die aufwärts im Hirne und abwärts im Rückenmarke verhältnißmäßig abnimmt a).

a) Joh. Christoph Andr. Mayer's anatomisch-physiologische Abhandlung vom Gehirne, Rückenmark und Ursprung der Nerven. Berlin 1779. 4. p. 36. — Autenrieth's Handb. d. Physiol. §. 1036—1039.

§. 172. Von diesem Centralpuncte entspringen nun die Nerven der äußern und innern Sinne. Erstere treten, nebst den zu den willkürlichen Bewegungen bestimmten Nerven, aus der Schädelhöhle, laufen, mit mannigfachen, immer feiner werdenden Verzweigungen, fächerartig gegen die Außenwelt, und werden endlich an der Peripherie von dem Hautorgane begränzt; letztere hingegen finden keinen Zweck für sich zum Ausgange aus dem Schädel, sondern rollen sich in sich selbst zur Masse des Gehirnes zusammen, das nun zum Organe der innern Sinne wird a). Bey niedern Thieren zeigt sich nur ein Rückenmark, und je höher die potenzirten Organisationen in der Stufenleiter steigen, um so mehr entwickeln sich vom Rückenmarke aus die Nerven der innern Sinne, als Gehirn, daher sich auch nach Sömmering's Entdeckung b) die Seelenkräfte bey den verschiedenen Thieren, wie die Größe ihres Gehirnes zu ihren übrigen Nerven verhalten.

a) Autenrieth's Physiologie. §. 1046. — Reil in seinem Archiv. Bd. VII. p. 220.
b) S. T. Sömmering. De Basi encephali. Gött. 1778. p. 17, — Vergl. Ebell. Observat. ex anatom. comparat. Traj. ad Viadr. 1788., und Sömmering's Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten. Mainz, 1791. p. 37.

§. 173. Die Seele ist nach Autenrieth a) der dynamische Indifferenzpunct aller Arten von Thätigkeit des Organismus. Ihr Sitz ist ein ideeller Punct

in jener netzförmigen Vereinigung des Gehirnes und Rückenmarkes (§. 171.). Wie sich unter Magneten, die in verschiedener Richtung neben einander liegen, und jeder für sich einen Indifferenzpunct hat, ein vielleicht in keinem liegender ideeller Indifferenzpunct bilden muß, der durch die Lage und Stärke aller bestimmt wird, also auch die Seele. Dieser ideelle Punct kann beweglich seyn, wie es der Indifferenzpunct eines Magneten durch die Veränderung einer seiner Pole ist, oder wie der gemeinschaftliche Concentrationspunct aller sich ändert, wenn einer aus der Gruppe weggenommen wird. Doch entsteht die Seele nicht durch die Vereinigung aller Theile des Körpers, und wird nicht vernichtet durch das Auseinanderweichen dieser Systeme; denn sie hat Freyheit und Bewußtseyn ihrer Willkür, welches jeder Maschineneinrichtung fehlt. Dieß Ursprünglich-Thätige, welches die Seele im Bewußtseyn ihrer Freyheit ausübt, begründet die Hoffnung ihrer Fortdauer nach der Zerstörung ihrer Werkzeuge.

a) Handbuch der Physiol. §. 1042. c.

§. 174. Durch das Nervensystem wird die Seele mit dem Körper und der Körperwelt überhaupt in Verbindung gesetzt, so, daß durch dasselbe sowohl sinnliche Eindrücke dem Sensorio überbracht, als auch wieder geistige Reitze auf den Körper fortgepflanzt werden. Von dieser zweyfachen Wirkung des Nervensystems (Sensation und Reaction) überzeugte man sich schon in den frühesten Zeiten, war aber nicht vermögend, die Art und Weise dieser Wirkung befriedigend zu erklären. Man schuf zwar eine Menge Hypothesen a), die indeß von keiner Haltbarkeit seyn konnten, so lange sie nicht aus

der Natur selbst entlehnt, sondern immer nur aus dem Kopfe ihres Erfinders ursprünglich hervorgegangen, und von hier aus erst auf die Natur übertragen waren.

a) A. Pyey's physiologische Beobachtungen über die willkürliche und unwillkürliche Bewegung der Muskeln. Aus dem Lateinischen übersetzt von Leune. Leipzig. 789. 8. p. 11. sq. — S. A. D. Tissot's sämmtl. zur Arzneykunst gehörige Schriften, a. d. Franz. u. Latein. übers. und mit Anm. begleitet von J. C. G. Ackermann. 2te Aufl. Leipz. 1790. 8. Th. III. p. 161—568. — E. Plattner's Anthropologie. Leipz. 1790. 8. Bd. 1. p. 139. ꝛc. — J. C. A. Mayer's Beschreibung des Nervensystems des menschlichen Körpers. Berlin 1794. 8. Bd. I. p. 322. ꝛc. — T. G. A. Roose's Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft. 2te Aufl. Götting. u. Braunschweig. 1800. 8. p. 193—226. — Carl Christian Erh. Schmidt's Physiologie philosophisch bearbeitet. Jena. 1801. 8. Bd. 3. p. 405—454. — Joh. Carl Heinr. Meyer's Grundriß der Physiol. des menschl. Körpers. Berlin 1805. 8. §. 240—245.

§. 175. In neuern Zeiten gab Reil die Veranlassung zu einem glücklichern Vorwärtsschreiten in der Untersuchung der Nervenwirkung. Die Erscheinung der Empfindlichkeit mancher Theile, in welchen auch das schärfste Auge keine Spur eines Nervens entdecken konnte, und mehrere andere Phänomene, die durchaus unerklärbar blieben, sobald man den Grund derselben noch immer in einer mechanischen Bewegung der organischen Theile des Nervens selbst, oder in einer sich in demselben fortbewegenden Flüßigkeit setzte, brachten ihn auf die Idee, daß die Nerven nicht Behälter, sondern bloße Leiter eines feinen, reitzbaren Wesens seyn müßten, welches (wie die Electricität an der Eisen-

stange) an ihnen fortläuft, und eine sensible Atmosphäre um sie bildet, mittelst welcher sie geschickt werden, auch auf nahe gelegene, mit ihnen aber nicht in unmittelbarer Verbindung stehende Theile zu wirken a).

a) Joh. Christ. Reil exercitationes anatomicae Fasciculus I. De Structura nervorum. Hal. 1797. Fol. p. 28. — Derselbe, in Gren's neuem Journale der Physik. Bd. I. p. 113. — Derselbe, in seinem Archiv. Bd. I. Hft. 1. p. 89. u. 94. — Derselbe, in seiner Fieberlehre. Bd. IV. §. 12.

Eine Note in John Brown's System der Heilkunde (übersetzt von Pfaff. 1796. p. 149.) scheint zu beweisen, daß man schon lange vor Reil, die Vermuthung über eine sensible Atmosphäre der Nerven, in Edinburg öffentlich vortrug.

§. 176. Diese, aus theoretischen Gründen von Reil bloß geahnete Nervensphäre blieb indeß immer nur eine schwankende Muthmaßung, bevor sie nicht durch Erfahrung wirklich bestätigt und erwiesen worden war. Die Bestätigung erfolgte einige Zeit nachher durch Alexander von Humboldt, der, durch Galvani's a) wichtige Entdeckung dazu veranlaßt, mit dem Metallreitze bey Thieren Versuche anstellte, und so glücklich war, jene, von Reil nur geahnete Nervenatmosphäre sinnlich darzustellen.

Er fand nähmlich, daß die Metalle auch ohne Berührung eines Nervens oder Muskels, schon in einer Entfernung von $\frac{1}{4}$ Pariser Linien gehalten, ihre Wirksamkeit zeigten. Auch bey durchschnittenen Nerven, deren Enden auf $\frac{1}{4}$ Linien von einander entfernt waren, wurden bey Berührung des einen Endes dennoch in den Muskeln an dem nichtgereitzten Ende hef-

tige Zusammenziehungen veranlaßt, dagegen eine, zwischen die Nervenenden gebrachte Glasplatte alle Wirkung aufhob. b).

a) De viribus electricitatis in motu musculari commentarius. 4. Bononiae. 1791. Ins Deutsche übersetzt von Mayer. — Pfaff. Über thierische Electricität und Reitzbarkeit, ein Beytrag zu den neuesten Entdeckungen über diese Gegenstände. Leipz. 1795. 8.

b) Fr. Alexander v. Humboldt's Versuche über die gereitzte Muskel- und Nervenfaser. Bd. I. p. 82. ꝛc. 213. ꝛc. 218. 223. 225. 232. 483. ꝛc.

§. 177. Mehrere Versuche der Art, welche, oft und an verschiedenen Thieren wiederhohlt, immer dieselben Resultate lieferten, setzten es außer allem Zweifel, daß bey den Nerven nicht nur ein feines, expansibles, für unsere Sinne aber nicht unmittelbar wahrnehmbares Fluidum das Medium des Empfindens und Rückwirkens sey, sondern daß auch dieser animalische Lebensstrom einen sensibeln Kreis um die Nerven bilde, mittelst dessen sie geschickt werden, auch ohne unmittelbare Berührung, in die Ferne zu wirken.

Der verdienstvolle Rudolphi a) versuchte zwar, ob es nicht möglich sey, die Humboldt'schen Erfahrungen durch das dem Metalle entströmende galvanische Fluidum zu erklären, ohne daß man erst nöthig habe, eine besondere Nervensphäre anzunehmen; allein die bis jetzt hierüber aufgestellten Gründe sind keinesweges überzeugend, wie dieß auch Reil b) zum Theil schon dargethan hat.

a) Reil's Archiv. Bd. 3. p. 188—200.
b) Ebendas. p. 200. ꝛc. Anmerk.

§. 178. Nach häufig angestellten Beobachtungen ist die Größe dieses Wirkungskreises nicht nur bey den Nerven verschiedener Thiere, sondern auch bey verschiedenen Nerven eines Individuums, und selbst bey einem und demselben Nerven zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Je größer die Lebensthätigkeit eines Thieres ist, um so größer ist, auch die sensible Atmosphäre seiner Nerven a). Nach dem Tode, oder auch, wenn ein Theil vom Körper getrennt wird, verringert sich dieser Kreis immer mehr, und verliert sich endlich ganz, wo dann mit seinem Verschwinden auch die Fähigkeit, von Reitzen afficirt zu werden, aufhört b).

a) Humboldt, l. c. Bd. I. p. 218. Not.
b) Ebendas. p. 86.

§. 179. Was dieses Fluidum eigentlich sey, ob es vielleicht ein, durch irgend einen animalisch-chemischen Proceß in dem thierischen Körper erzeugtes, und ihm allein angehöriges Etwas ist, oder, ob es nach der Theorie der Alten einen Theil ihrer, die ganze Natur belebenden allgemeinen Weltseele ausmacht, und mit dem Lichtstoffe (§. 108. 109. 136. 137.), dem electrischen, galvanischen, magnetischen Fluido u. d. gl. m. übereinkommt, hierüber gibt es viele Muthmaßungen, aber nichts Erwiesenes. Girtanner a) und Ackermann b) hielten den Sauerstoff für das Princip dieses ätherischen Wesens, und glaubten, er werde durch die Lungen aus der Luft abgeschieden, dann in dem Gehirne aus dem Blute abgesondert, und von hier aus durch die Nerven in alle Theile des Körpers als Lebensäther verbreitet. Sollte diese Annahme erwiesen werden können, so würde es erklärbarer seyn, warum

nach Haller's Angabe c) das Gehirn achtmahl mehr Blut, als jeder andere Theil des Körpers, erhält.

a) Gren's Journ. der Physik. 1791. Bd. III. p. 507.
b) J. F. Ackermann's Versuch einer physischen Darstellung der Lebenskräfte organisirter Körper. Frankf. a. M. 1797. 8. Bd. I. p. 155. ꝛc.
c) Albert v. Haller. Element. Physiolog. corpor. human. T. I—VIII. Lausannae. 1757—1766. 4. Lib. X. Sect. V. §. 20.

§. 180. Da dieses Fluidum der Mittler zwischen Geist und Körper ist, so wird es nicht bloß von physischen Gesetzen abhängig seyn, sondern auch von dem Willen bestimmt werden können. Nun ist es eine sehr auffallende Erscheinung, daß die beyden, einander entgegengesetzten Thätigkeiten des Nervensystems (Sensation und Reaction) gleichzeitig geschehen können, ohne sich einander aufzuheben, und daß ferner in einzelnen Fällen die Empfänglichkeit für äußere Eindrücke verloren gehen, und dennoch die willkürliche Bewegung statthaben kann a), und so auch umgekehrt b), welches unmöglich seyn könnte, wenn beyde Verrichtungen einem und demselben Organe oblägen. Unsere Physiologen stimmen daher größtentheils darin überein, daß diese beyden Vermögen nicht in einem und demselben Organe ihren Sitz haben können, sondern, daß das Nervensystem nothwendig aus zweyen Arten von Leitern bestehen müsse; nur sind sie mit dem Auffinden dieser Leiter noch nicht auf dem Reinen.

Treviranus c) hat es durch mehrere Gründe wahrscheinlich zu machen gesucht, daß die Wirkung des Nervenmarkes von der der Nervenscheiden sehr verschieden sey, und hat hierauf die Möglichkeit dargethan,

daß durch das Nervenmark der Strom dieses Fluidums von der Peripherie nach dem Centro, d. h. von den Empfindungswerkzeugen nach dem Gehirne hingeleitet werde, und daß umgekehrt die im Gehirne durch Seelenreitze veranlaßten Veränderungen mittelst der sensiblen Atmosphäre der Nervenscheiden den Muskeln überbracht und letztere dadurch zu den, den Reitzungen im Gehirne entsprechenden Bewegungen veranlaßt werden.

Einige Physiologen wollen zwey Arten von Nerven (Empfindungs- und Bewegungsnerven) annehmen d) und hieraus jene Erscheinung erklären. Begreifen sie hierunter zwey für sich gesonderte Nerven, so läßt sich ihre Annahme nicht erweisen, da bey Reitzung eines jeden Nerven immer Sensation und auch zugleich Reaction erfolgt e); nur in dem Falle erhält ihre Annahme erst Wahrscheinlichkeit, daß man sich ein jedes auch noch so fein der Länge nach getheiltes Nervenfädchen aus zwey verschiedenen Fasern zusammengesetzt denkt.

a) J. G. Zimmermann. Von der Erfahrung in der Arzneykunst. Neue Aufl. Zürich. 1787. 8. p. 419. — Hebreard. in nouveau Bulletin des sciences par la société philomatique. No. 4. Janvier, 1808. (übers. in Hufeland's Journ. d. pr. Heilkr. Bd. 28. St. 4. p. 44.) — K. Himly. Journ. d. pr. Heilk. Bd. 28. St. 4. p. 47.

b) C. P. Moritz. Magazin für Erfahrungsseelenkunde. Berlin. 1783. 8. Bd. 6. St. 2. p. 19. — Heister, in Ephemerid. nat. curios. Gent. III. Obs. 196. — Cullen's Anfangsgründe der practisch. Arzneyk. 2. Ausg. teutsch übers. Bd. 3. Leipz. 1789. p. 108. Anmerk. — J. D. Brandis Versuch über die Lebenskraft. Hannover. 1795. 8. p. 156. — Roose. Von der Lebenskraft. p. 120. Anmerk. — Wienholt's Heilkraft Th. 3. Abth. 2. p. 9.

c) Physiologische Fragmente, l. c. Th. 1. p. 19. — Reil's Archiv. f. d. Physiol. B. 1. Heft 2. p. 12. ꝛc.
d) G. Ch. Beireis Resp. Wittneben Diss. de irritabilitate. Helmst. 1791. §. XIV. — Brandis. l. c. p. 38.
e) S. Th. Sömmerring, vom Baue des menschlichen Körpers. Frankf. a. M. 1791. 8. Th. 5. Abth. 1. §. 187. p. 150.

§. 181. Zum Fortpflanzen, sowohl physischer als psychischer Eindrücke, ist nicht allein der Nerve, sondern auch dieß Fluidum nothwendig: ersterer, um die Richtung zu bestimmen, und letzteres, um die erhaltenen Eindrücke im Momente des Geschehens fortzuleiten. Ob hierbey der Nerve selbst keine Mischungsveränderung erleidet, sondern sich bloß, wie ein electrischer Conductor, rein physisch verhält, oder ob in ihm chemische Processe, wie bey einer geschlossenen galvanischen Kette vor sich gehen, und demnach gewisse Polaritätsverhältnisse zwischen ihm und den mit ihm in Verbindung stehenden Theilen statthaben, dieß ist noch nicht völlig entschieden, obgleich mehrere Erfahrungen — als z. B. daß auch ohne Berührung mit Metallen heftige Zukungen veranlaßt werden können, wenn man bloß die Lendenmuskeln eines Frosches gegen den Ischiadnerven zurückbeugt a) — für das letztere Verhältniß zu sprechen scheinen.

a) Humboldt, l. c. Bd. 1. p. 32.

§. 182. Wenn gleich dieß Fluidum allen Nerven des Körpers beywohnt und sie geschickt macht, ihren Verrichtungen vorzustehen, so sind dennoch nicht alle Nerven dazu geeignet, physische Eindrücke dem Sensorio zuzuführen und von hier aus Willenseindrücke wieder rückwärts zu leiten. Ein verschluckter Bissen wird z. B. bey

seinem Eintritte in den Schlund in allen Dimensionen gefühlt; von einem gewissen Puncte an geht aber plötzlich alle Wahrnehmung und Willkür über denselben verlohren und findet sich nur erst wieder bey seinem Durchgange durch den After. Ein lebendig geöffnetes Thier schreyt nicht, wenn die weichen Unterleibsnerven, schreyt aber augenblicklich, wenn die harten Nerven der Extremitäten gestochen werden.

Den älteren Physiologen blieb diese Erscheinung unerklärbar und nur erst in neuern Zeiten, als man bemerkte, daß durch je mehr Reihen von Knoten ein Nerve mit dem Gehirne in Verbindung tritt, um so unabhängiger er von demselben wird, fing man an, den Grund dieser Erscheinung in die Verschlingungen und Knoten der Nerven (Plexus, Ganglia) zu setzen, die man als die Mittel ansahe, theils die Wirkung des Willens a), theis auch die Empfindung b) zu hemmen. Späterhin, nachdem die Structur und der Verlauf der mit Ganglien so mannigfach durchwebten innern Eingeweidnerven durch die Bemühungen der neuern Anatomen, und vorzüglich eines Meckel c) und Walter d) erst näher bestimmt worden waren, kam Bichat e) (und fast gleichzeitig auch Hufeland f) auf die Idee, alle diese Nerven für ein eigenthümliches, in sich abgeschlossenes System anzusehen, welches mit den Gehirn-Nerven zwar in organischer Verbindung, jedoch in keiner dynamischen Abhängigkeit stehe. Von neuern Physiologen wurde diese Idee weiter durchdacht, und dann von Autenrieth g) und Burdach h), vorzüglich aber von Reil i), mit vieler Klarheit auseinandergesetzt. — Da die meisten der magnetischen Erscheinungen nur aus dem Verhältnisse, worin das Ganglien- und Cerebral-

System zu einander stehen, erklärt werden können, so wird eine kurze Übersicht dieser Reil'schen Ideen hier am rechten Orte seyn.

a) James Johnstone. Essay on the use of the ganglions of the nerves. Shrewsbury. 1771. 8. Übers. Stettin. 1787. 8. — Jo. Dan. Metzger. Opusc. anatom. et physiol. Goth. et Amst. 1790. 8. p. 90.
b) A. v. Haller. Element. Physiolog. Lib. X. Sect. 8. §. 32. — Justus Arnemann's Versuche über die Regeneration an lebend. Thieren. Götting. 1787. 8. Bd. 1. p. 256.
c) Jo. Fried. Meckel, de vera nervi intercostalis origine. In diss. de quinto pari nervorum cerebri. Götting. 1748. 4. Sect. IV. §. 65—67.
d) Joh. Gottlieb Walter. Tabulae nervorum thoracis et abdominis. Berolini. 1783. Fol. max.
e) Xavier Bichat. Allgemeine Anatomie angewandt auf die Physiologie und Arzneywissenschaft. Aus dem Franz. übers. und mit Anmerk. vers. von C. H. Pfaff. Leipz. 1802. 8. Th. 1. Abth. 1. p. 191. 290—324.
f) Chr. Wilh. Hufeland's Pathologie. Bd. 1. Jena. 1799. 8. p. 141—144.
g) Handb. der Physiol. Th. 3. §. 871.
h) Physiologie. §. 154—164.
i) Über die Eigenschaften des Ganglien-Systems und sein Verhältniß zum Cerebral-Systeme. In dem Archive für Physiologie. B. 7. Heft 2. p. 189—254. — Auszug davon in den Allgemein. medicin. Annal. auf das Jahr 1803. Aktenb. 4. p. 308—333.

§. 183. Das Ganglien-System entspringt nicht, wie man ehemahls glaubte, aus dem fünften und sechsten Gehirn-Nerven-Paare, sondern es hat bloß Gemeinschaft damit, wie mit vielen andern und mit allen Rückenmarks-Nerven. Es ist ein für sich bestehendes, vom Cerebral-Systeme getrenntes und in sich selbst abge-

schlossenes Ganze. Eine Reihe von Ganglien, die an beyden Seiten des Rückgrathes liegen, durch Verbindungsäste aneinander gekettet, unten durch den Steißknoten und oben durch das Gehirn zu einem Kreise verbunden sind, bildet die abgepflöckte Gränze beyder Systeme. Innerhalb dieser Gränze expandirt sich das Ganglien-System und befreundet sich außerhalb derselben durch Verbindungszweige mit dem Cerebral-Systeme.

§. 134. Das in dieser elliptischen Verzäunung eingeschlossene Ganglien-System besteht aus einem Gewebe von regellos scheinenden Nervengeflechten, die hier lockerer und dort, wo Hauptgefäße liegen, dichter zusammengedrängt und mit einer Menge eingestreuter Nervenknoten versehen sind.

In diesem labyrinthischen Gewebe prädominirt eine Gruppe an Masse, Abgesondertheit und Einfluß, der man, ihrer Gestalt wegen, den Nahmen des Sonnengeflechtes gegeben hat. Es ist dieß ein knotiges und fädigtes, zwischen dem Dreyfuße und der obern Gekrös-Pulsader liegendes Netz, welches aus dem obern Bauch-Geflechte, dem obern Gekrös-Geflechte und dem in der Mitte liegenden Ganglion coeliacum magnum zusammengesetzt wird. Dieß Ganglion besteht theils aus discreten Knoten, die bloß durch Nervenfäden zusammenhangen, theils aus Knoten, die mit schmalen Zungen in einander übergehen, oder von durchgehenden Arterien netzförmig durchbrochen werden.

In diesem Sonnengeflechte wurzeln nicht bloß die Stimmnerven und die eine Extremität der splanchnischen Nerven, sondern es vergliedern sich auch mit demselben alle übrigen Geflechte des Ganglien-Systems, als: nach unten, das untere Gekrös-Geflechte, das Becken-, Nie-

ren- und Saamen-Geflechte, und nach oben, das Zwergfell-, Schlund-, Lungen-, Herz- und Hals-Geflechte. Das Sonnengeflechte scheint daher ein dominirendes Organ des Gangliensystems zu seyn, welches mit dem Cerebral-Systeme, besonders im kranken Zustande, in mannigfaltiger Beziehung steht, und daher nicht ganz mit Unrecht das Cerebrum abdominale genannt worden ist.

§. 185. Alle diese Geflechte machen nebst den zahlreichen, ihnen eingesprengten Nervenknoten den Körper des Ganglien-Systems aus, der am Rückgrathe durch jene Ganglien-Ellipse begränzt wird. An dieser Gränze reihen Verbindungs-Nerven theils die Ganglien in eine Kette zusammen, die dann unten durch den Steißknoten und oben durch das Gehirn geschlossen wird, theils liegen sie innerhalb und außerhalb dieses Kreises und verbinden das Ganglien-System mit dieser Umzäunung, oder bilden Brücken zwischen derselben und dem Cerebral-Systeme, und erhalten eine bedingte Gemeinschaft zwischen beyden Systemen, je nachdem sie beydes, leiten und isoliren, können.

Reil nennt diese Verbindungsnerven den Apparat der Halbleitung, und glaubt, daß alle die Verbindungsäste, welche innerhalb der Verzäunung des Ganglien-Systems liegen, im Narmalzustande Conductoren, und die, welche außerhalb jener Gränze liegen und dieselbe an das Cerebral-System anknüpfen, Isolatoren seyn mögen, daß aber im abnormen Zustande diese Conductoren und jene Isolatoren werden können.

In diese elliptische Verzäunung dringt oberwärts das Cerebral-System ein, durch Anastomosen des herumschweifenden Nerven, des Zungen-Schlund-Nerven, des Zungen-Fleisch-Nerven und des fünften und sechs-

ten Gehirn-Nerven; unten hingegen gehen die Brücken zwischen dem Cerebral- und Ganglien-Systeme bloß an diesen Kreis. Hier ist es daher vollkommen isolirt, dort mannigfach mit dem Cerebral-Systeme zusammengehängt.

Was man also gewöhnlich den sympathischen Nerven nennt, vom Gehirne entspringen läßt, und als die Geburtsstätte aller vegetativen Nerven ansieht, ist Gränze und Apparat der Halbleitung zwischen beyden Systemen. Einzelne Verbindungsäste können in dieser Ganglien-Kette fehlen, ohne Störung der Function, weil noch genug andere Verbindungen übrig bleiben, was nicht möglich wäre nach der gewöhnlichen Ansicht; denn was den Ursprung gibt, kann nicht fehlen, ohne daß auch das fehlt, was von ihm entspringen soll.

§. 186. So wie das Ganglien- und Cerebral-System von einander räumlich getrennt sind, so weichen sie auch in ihrer innern Structur von einander ab.

Die Nerven des Cerebral-Systems sind stärker oxydirt, weißer und härter, die Nerven des Ganglien-Systems weicher, gallertartiger, graugelb und röthlich von Farbe, und haben das gebänderte Ansehen nicht so deutlich als jene. Doch participiren die Verbindungs-Nerven im Ganglien-Systeme an der mehr oxydirten Natur, sind weißer und härter, und leiten daher wahrscheinlich schneller, als die Masse, zu deren Vereinigung sie bestimmt sind.

Im Cerebral-Systeme fehlen die Knoten, die Netze sind mehr geregelt, in Bündel gezogen und mit Zellgewebe umwickelt, damit die Leitung bestimmt und gesondert sey. Hier geht alles Einem Brennpuncte zu und von demselben wieder aus. Anders verhält es sich im Ganglien-

Systeme: es hat wegen seiner eigenthümlichen Mischung und Bildung eine ganz andere Leitung. Die Oxydation ist schwächer und also auch die Leitung, die außerdem noch durch die eingestreuten Knoten und auseinandergezogenen Netze mannigfaltig unterbrochen wird. Diese Knoten sind Heerde, in welchen das Einzelne und Zerstreute aufgesammelt wird, und in dieser Function nothwendig auch Isolatoren. Sie bestehen theils aus einer aufgelösten, unreifen, ungebildeten, chaotischen, röthlich-grauen Nerven-Substanz, die mit vielen Gefäßen durchwebt ist, und isoliren als solche; theils laufen einzelne Nerven durch sie hin, vermittelst welcher ihnen die Möglichkeit einer Leitung übrig bleibt. Ungeachtet des im Kranken-Zustande dominirenden Sonnengeflechtes, hat das Ganglien-System kein eigentlich conservirtes, sondern ein disseminirtes, in der Syntheſis der Theile zu einem ganzen begründetes Centrum, welches das gemeinsame, in Allem gleiche ist. Die Verfassung ist daher hier eine republikanische, dagegen sie im Cerebral-Systeme Königsthum ist.

Ferner ist im Ganglien-Systeme Alles einzeln und für sich; alles regellos und unbestimmt, kein Geflecht, kein Conductor und kein Ganglion dem andern weder an Größe, noch an Zahl und Ortsverhältniß gleich. Im Cerebral-Systeme herrscht hingegen die größte Regelmäßigkeit des Baues; alle Theile sind doppelt da, symmetrisch sich entgegengesetzt, und fallen im Gehirne in Eins zusammen. Doppelheit, in Einheit aufgenommen, gibt größere Intensität der Action. Die eine Seite kann gelähmt werden, und die andere fortwirken, dagegen im Ganglien-Systeme das Ganze erkrankt, wen ein Theil leidet.

§. 187. Auch ihrer Bestimmung nach unterscheiden sich beyde Systeme wesentlich von einander. Das Cerebral-System ist zum Behufe des animalischen Lebens zunächst für die Sinnorgane und Muskeln bestimmt, das Ganglien-System hingegen zum Behufe des vegetativen Lebens für die Gefäße und Eingeweide a).

Letzteres ist ein wesentlicher Bestandtheil des Apparats, der die Bildung und Reproduction des Gebildeten bewerkstelligt, sich selbst und den ganzen körperlichen Organismus schafft, daher auch der Körper und die Masse desselben sich da vorfindet, wo die Haupt-Werkstätte der Vegetation, in den Eingeweiden, ist. Seine Hauptgeflechte liegen überall auf starken Arterien, ranken an denselben fort, wie der Epheu an den Ulmen, verfolgen sie bis zu ihren feinsten Verzweigungen in den Eingeweiden, und umspinnen sie überall mit feinen Nervennetzen. Das äußere und lokere Nervennetz ist durch ein dazwischen liegendes Zellgewebe von der Arterie getrennt und steht durch keine Äste mit ihrer Substanz in einer körperlichen Verbindung. Das darunter liegende Nervennetz schmilzt hingegen mit den Häuten der Arterie so zusammen, daß es gleichsam eine Substanz mit ihnen auszumachen scheint. Auf kurzen Arterien, z. B. den Nieren-Arterien, bleiben beyde Netze bis zu ihrem Eintritte in das Organ getrennt; auf langen, z. B. den Samen-Arterien, fließen sie nach und nach in einander. Diese Nervennetze stehen mit den Zeräſtellungen der Arterien in einem umgekehrten Verhältnisse, sie werden reicher, wie die Arterien kleiner werden, daher auch die Vitalität der letzteren mit ihren Verzweigungen wächst.

Die Nerven des Cerebral-Systems laufen dagegen an den Arterien fort, ohne in sie einzudringen b), da-

hier auch das Bewußtseyn der Sensation und die eigenmächtige Bewegung in den Lähmungen verloren gehen, die Vegetation aber bleiben kann.

a) Sömmerring. Vom Baue des menschlichen Körpers. Th. 5. Abth. 1. §. 337. p. 343.

b) Lucä will neuerdings bemerkt haben, daß die Cerebral Nerven in die Arterienhäute der willkürlichen Muskeln eindringen, vor ihrem Eintritte aber sich ausbreiten und in eine breyartige (den Ganglien-Nerven ähnliche) Masse umwandeln. (S. C. Lucae quaedam observationes anatomicae circa nervos arterias adeuntes et comitantes; cum fig. Francofurti ad Moenum. 1810. 4. und in Reil's Archiv. f. d. Phys. Bd. 9. p. 551.).

§. 188. Beyde Systeme bestehen durch einerley organische Kraft, und durch beyde Systeme wird ein und derselbe Zweck realisirt; es werden nähmlich die zerstreuten und isolirten Organe (sowohl für die Sphäre des bildenden, als auch für die des bewegenden Lebens) zu einer Totalität dynamisch zusammengefaßt; nur mit dem Unterschiede, daß in der Bildung die Activität der Natur im Producte erlischt, und die bewußtlose Idee sich bloß in dem Gebilde objectivirt, dagegen sie in der Animalität immer freyer als sichtbare und willkürliche Bewegung hervortritt, und die Idee sich stufenweise zum Bewußtseyn potenzirt.

In der animalischen Sphäre ist die vollkommen freye Leitung des Cerebral-Systems die Bedingung des Bewußtseyns und der Persönlichkeit, als Ausdruck der vollkommensten Vereinigung des Ganzen in einem Puncte. In der vegetativen Sphäre ist hingegen die Leitung mannigfach unterbrochen und nicht zu einem bestimmten Brennpuncte führend, auch nicht von demselben wieder ausge-

hend. Die dem Ganglien-Systeme eingestreuten Nervenknoten bilden zwar Centra; die aber klein, zahlreich und von gleicher Dignität sind. Daher beschränkt sich jede Sensation auf ihr Organ, der Reitz des Blutes auf das Herz, der Speisen auf den Magen. Keine Sensation kommt zum Bewußtseyn, und die Willkür kann in die Bewegungen nicht eingreifen, weil das dominirende Centrum fehlt, und zum Centrum des Cerebral-Systems der Zugang durch den Apparat der Halbleitung abgeschnitten ist.

Perception hat allerdings das Ganglien-System, aber eine solche, die nicht vorgestellt wird, wegen Mangel eines dominirenden Centrums. Es nimmt die Eindrücke auf und wirkt ihnen in jedem Punkte mit gleicher Intensität entgegen, aber bewußtlos, nach blinder Nothwendigkeit. Im Ganglien-Systeme ist gleichsam, wie im Polypen, eine Anima distributiva: die Sinne schlafen, noch unentwickelt im thierischen Chaos, kommen aber, wenn das Ganglien-System potenzirt und mit dem Cerebral-Systeme in Verbindung gesetzt wird, zum Vorscheine, und die Empfindung gelangt dann erst zum Bewußtseyn. Wo im normalen Zustande Bewußtseyn und Willkür in der vegetativen Sphäre sichtbar sind, als z. B. im Anfange des Speise-Canals, im Respirations-Organe und in den Excretionen des Harns und Stuhls, da greifen auch stets die Cerebral-Nerven in das Ganglien-System ein.

§. 189. Der Lebensproceß ist das Thätige in beyden Sphären. Er wirkt auf Kosten des Materiellen, welches er in der Action zersetzt. Das animalische Leben wirkt nach Freyheit, feyert im Schlafe und handelt im Wachen, und zerstört durchs Handeln, ohne wiederzuersetzen. Das vegetative Leben wirkt hingegen nach Noth-

wendigkeit ununterbrochen; es zerstört auch durchs Handeln, seine zerstörende Thätigkeit reproducirt aber zugleich das Materielle wieder, und zwar nicht bloß für die vegetative, sondern auch für die animalische Sphäre. Das Ganglien-System scheint daher die Hauptquelle der Lebenskraft zu seyn. Es kann auch für sich allein, aber das Cerebral-System nicht ohne das Ganglien-System seyn, weil es gleichsam die Blüthe und Frucht von diesem ist. — Die niedrigste Thierklasse, die fast ganz der Vegetation angehört, keine getrennten Sinnorgane und bloß automatische Bewegungen hat, besitzt ein Nervensystem, das aus bloßen Ganglien- und Nerven-Fäden besteht, in welchen Bewegungen, Gemeingefühle und Bildungsprocesse zusammengeschmolzen sind. In den rothblütigen Thieren ist zwar das Ganglien-System schon mit einem Cerebral-Systeme vergesellschaftet, doch sticht jenes, und was zu demselben gehört, die Eingeweide, um so mehr hervor, als das Thier vorzüglich für die Vegetation lebt. Bey den Rindern machen die Organe, welche zur animalischen Sphäre gehören, gleichsam nur eine dünne Rinde für eine ungeheure Höhle aus, die mit lauter Eingeweiden angefüllt ist. Höher hinauf wird das Cerebral-System immer überwiegender, das Ganglien-System mehr zurückgedrängt, und durch den Apparat der Halbleitung mehr gesondert, bis endlich im Menschen das vegetative und animalische Leben im Gemeingefühle und Selbstbewußtseyn einen Schlußstein findet, der es zur Einheit der Individualität und Persönlichkeit auffaßt.

§. 190. Wenn gleich beym Menschen im Normalzustande jene doppelte Ganglien-Kette die Sphäre des bildenden und bewegenden Lebens trennt, und aus je-

ner in diese keine bestimmte Sensation, sondern nur einen Totaleindruck, als Gemeingefühl, hindurch und zum Bewußtseyn gelangen läßt, so können doch, wenn unter gewissen Umständen einzelne Isolatoren Conductoren werden, beyde Sphären in ein näheres Verhältniß treten.

In der anorganischen Natur kann die Capacität des nähmlichen Körpers für das Princip der Electricität durch die leiseste Temperatur- und Qualitätsveränderung bald steigen, bald fallen, so, daß er in diesem Falle ein Leiter, in dem entgegengesetzten ein Nichtleiter wird; eben so, und noch mehr, hat auch die Beschaffenheit der Nerven auf ihr Leitungsvermögen Einfluß. Wenn im Nervensysteme die Dichtigkeit der Nerven alterirt, dasselbe allgemein, oder örtlich zu hart, oder zu weich wird, oder andere Degenerationen in demselben entstehen, so wird auch die Leitung anomalisirt. Nächst dem scheint es auch von der Summe der Lebenskraft abzuhangen, ob ein Nerve ein Leiter, oder ein Halbleiter ist. Er isolirt bis auf einen gewissen Grad; wenn aber die Lebenskraft sich über diesen Grad anhäuft, so nöthigt sie den Isolator, ein Conductor zu werden. Die Lebenskraft schlägt dann über, und gibt zu den mannigfaltigsten und oft auch heftigsten Wirkungen die Veranlassung.

§. 191. Ich glaube hier noch die Reil'sche Ansicht über die Gefühle a) mit aufnehmen zu müssen, da sie gerade über mehrere magnetische Erscheinungen ein helles Licht verbreitet.

Die Gefühle haben nach Reil ihre Grundlage in dem ganzen Umfange des Körpers, der ihr Organ ist, wie die Sinne, die eine höhere Potenz der Gefühle sind, ein Organ außer dem Gehirne haben müssen, welches

ihre Gemeinschaft mit demselben vermittelt, und die sinnlichen Anschauungen modificirt. Nun kann man die Organe, als Basis der Gefühle, in eine Reihe ordnen, deren eines Extrem als pneumatischer, das andere als somatischer Pol bezeichnet werden kann. Jener ist im Menschen zuverlässig das Gehirn, ob aber dieser ein concreter oder diffuser, das Pfortadersystem, oder das gallenabsondernde Organ seyn mag, ist bis jetzt noch Problem. Wenigstens liegt er innerhalb des Ganglien-Systems, und ist die Hauptquelle der Leidenschaften; denn ohne Eingeweide würde der Mensch schwerlich Leidenschaften haben. Alle Geberden, die sich auf das Intellectuelle beziehen, werden gegen den Kopf, diejenigen, welche auf die Sinnlichkeit Bezug haben, gegen Bauch und Brust gerichtet. An diesem Pole der vorwaltenden Körperlichkeit liegen die Gefühle, welche am stärksten ausgesprochen und durch eine entschiedene körperliche Lust oder Unlust bestimmt sind; an jenem die mehr edlen, geistigen Gefühle. Beyde werden im Gehirne aufgenommen, welches für die höheren Seelenkräfte das Organ ist, auf welches diese Kräfte beschränkt sind, für die Sinne und Gefühle aber der Spiegel, in dem alle Thätigkeit und Metamorphose des ganzen Organismus aufgesammelt wird. Durch den Apparat der Halbleitung, der im Menschen zwischen den Cerebral- und Ganglien-Systeme liegt, ist nun im gesunden Zustande die magnetische Linie, in welcher sich Vernunft und Sinnlichkeit von entgegengesetzten Polen begegnen, gleichsam in der Mitte zerschnitten und die Seite verkürzt, auf welcher die entschiedensten Gefühle liegen. Die Nerven-Actionen diesseits des Apparats der Halbleitung sind bewußtlos, und die Vernunft im Gehirne

den kann. So kann auch umgekehrt der Mensch durch bloßen festen Vorsatz sich wirkliche, nicht eingebildete Krankheiten selbst schaffen. Mir sind Beyspiele bekannt, wo es bey Menschen mit festem Willen und reger Einbildungskraft nicht schwer hielt, durch bloßes Daranden-ken, in wenig Augenblicken an einer beliebigen Stelle der Oberfläche ihres Körpers eine rosenartige Entzündung herbeyzuführen.

a) T. G. A. Roose. Von der Lebenskraft. p. 104. ꝛc.
b) Streit der Facultäten. Königsb. 1798. 8. p. 165. ꝛc.

§. 193. Wie im Ganglien-Systeme eine örtliche oder allgemeine Abnormität des quantitativen Verhältnisses der Lebenskraft mannigfache Krankheitserscheinungen verursachen kann, so wird dieß auch im ganzen übrigen Nervensysteme der Fall seyn.

Da das Nervenfluidum, als ein expansibler Stoff, den Gesetzen des Gleichgewichtes unterworfen ist, so wird es sich nothwendig stets bestreben, das Gleichgewicht zu erhalten, sich da entfernen, wo es im Überflusse vorhanden ist, und nach den Theilen zugehen, wo Mangel an demselben herrscht. Dieses Gleichgewicht kann aber nicht sowohl in einer durchaus gleichmäßigen, sondern nur den einzelnen Theilen des Organismus proportionirten Vertheilung bestehen. Einige Organe werden schon an und für sich, vermöge ihrer Structur und Function, mehr oder weniger erfordern, und bey andern wird dieß Erforderniß bloß temporell verschieden seyn, je nachdem sie zu gewissen Zeiten mehr oder weniger in Thätigkeit versetzt werden.

§. 194. So wird z. B. neuern Erfahrungen zufolge der Schlaf durch einen solchen Wechsel der Thätigkeit

antagonistisch wirkender Systeme begründet a), indem bey ihm die Action der Sinnenorgane, des Muskel- und Lymph-Systems (durch die den Tag über erlittene Erschöpfung) vermindert, dagegen aber die Thätigkeit der damit in Antagonismus stehendenden Nutritionswerkzeuge (zum Behufe der Wiederersetzung des Verlorenen) vermehrt ist. Schlaf ist demnach nicht sowohl Nachlaß der Thätigkeit, als vielmehr nur eine veränderte und entgegengesetzte Richtung derselben. Im Schlafe ist die Thätigkeit des Ganglien-Systems vermehrt, und dagegen die des Cerebral-Systems vermindert, und so umgekehrt im Wachen. Wie nun das Cerebral-System einen mehr contrahirten, das Ganglien-System hingegen einen mehr dispersirten Bau hat; so scheint auch die Thätigkeit beyder Systeme darnach modificirt zu werden, und das Nervenfluidum im Wachen (vermöge des beständigen Einwirkens der Aussenwelt) eine größere Tendenz von der Peripherie nach dem Centro, im Schlafe aber (zur Erneuerung des Verbrauchten) von dem Centro zur Peripherie zu haben.

Einen solchen Wechsel entgegengesetzter Thätigkeiten bemerkt man auch bey den Pflanzen, als z. B. bey der Acacia mimosa, Cassia Absus u. m. a., deren Blätter im Schlafe nicht sowohl erschlafft, als vielmehr in entgegengesetzter Spannung sind: bey Tage legen sie sich mit ihrer obern und zur Nachtzeit mit ihrer untern Fläche zusammen b). Am auffallendsten bestätigen dieß Hufeland's Beobachtungen c) am Hedysarum gyrans s. motitans L., dessen größere Blätter bey der Einwirkung des Sonnenlichtes mit ihren Spitzen nach oben gekehrt, beym Mangel desselben (d. h. während des Schlafes) aber zur Erde gesenkt sind, wobey sie sich jedoch in

einer solchen Spannung befinden, daß man sie verletzen würde, wenn man sie mit Gewalt nach oben beugen wollte d).

a) Nouveaux élémens de Physiologie par Ant. Richerand. 4. Edit. Vol. I. et II. Paris 1807. 8. — Wienholt's Heilkr. Th. II. p. 439. ꝛc. — Reil's Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode bey Geisteszerrüttung. Halle. 1803. 8. p. 88. ꝛc. — Dessen Archiv f. d. Physiol. Bd. 7. p. 244. ꝛc. — Burdach's Physiologie. §. 266.

b) Carl v. Linné's auserlesene Abhandlungen aus der Naturgeschichte, Physik und Arzneywissenschaft. Leipzig 1776. 8. Bd. I. p. 247. — Roose. Von der Lebenskraft. 2te Aufl. p. 108. ꝛc.

c) Gemeinnützige Aufsätze. Bd. I. p. 171.

d) Nach Ingenhouß Erfahrungen (Voigt's neues Magazin für Naturkunde. Bd. I. St. 2. p. 99.) sind auch die organischen Processe in den Pflanzen zur Zeit der Nacht ganz anders als bey Tage: bey der Nacht strömen sie Stickgas und kohlensaures Gas, und bey Tage reines Sauerstoffgas aus.

§. 193. Im normalen Zustande wird daher wohl eine Veränderung in der Leitung der Lebenskraft Statt finden können, nur wird dann letztere stets in Hinsicht der Quantität sowohl mit dem gesammten Organismus, als auch mit den einzelnen Organen desselben in gehörigem Verhältnisse stehen müssen.

Eine Abweichung von diesem normalen Zustande kann nur als dreyfach gedacht werden: entweder findet ein allgemeiner Überfluß, oder allgemeiner Mangel an Nervenfluidum, folglich eine Disproportion zum ganzen Organismus Statt, oder eine proportionirte Vertheilung desselben in Be-

zug auf einzelne Organe, d. h. partieller Überfluß in einigen, und dagegen Mangel in andern Organen a).

a) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 349. — Hufeland's Pathologie. Bd. I. p. 152 161. 163. — Reil's Rhapsodien, p. 112. 139 — C. H. Pfaff. Über thier. Electricität und Reitzbarkeit. p. 272. ꝛc. — Heineken, l. c. p. 31. 35. — Brandis, l. c. p. 149.

§. 196. Ein allgemeiner Überfluß an diesem Stoffe kann in so fern hervorgebracht werden, als auf einen schon an sich kräftigen Organismus solche Dinge einwirken, welche vorzüglich die Thätigkeit der Vegetations-Organe erhöhen, und somit die Reproduction dieses Stoffes vermehren. Dieser Zustand wird indeß nie andauernd, sondern immer nur vorübergehend seyn, indem mit der Vermehrung dieses Stoffes auch zugleich die Lebensthätigkeit allgemein verstärkt, und hierdurch wieder eine Erschöpfung bewirkt wird.

§. 197. Ein allgemeiner Mangel an Nervenfluidum kann entweder allmählig entstehen, durch anhaltend schwächend auf den Körper einwirkende Dinge, oder plötzlich, als z. B. durch ein einwirkendes Contagium, in so fern hier wahrscheinlich eine Bindung oder Zersetzung des Lebensfluidi vor sich geht. Der Erfolg hiervon wird eine mehr oder weniger andauernde Unthätigkeit und Kraftlosigkeit in den gesammten Verrichtungen seyn.

§. 198. Treten Umstände ein, welche eine abnorme Vertheilung des Nervenfluidums veranlassen — als z. B. daß einzelne Nerven ihr Leitungsvermögen verlieren (§. 190.) — so entsteht der dritte mögliche Fall: ungewöhnliche Anhäufung in einigen, und Mangel in andern Theilen. Dieß aufgehobene Gleichgewicht wird

darauf, einige dieser Erfahrungen herauszuheben, und verweise auf die Schriften eines Tardy, Gmelin, Ackermann, Wienholt und Treviranus, wo dieser Gegenstand ausführlicher behandelt worden ist a).

a) Tardy. Essai sur la theorie du Somnambul. magn. — Gmelin's neue Unterf. p. 623. ꝛc — Ackermann. Über einen um die lebenden Körper verbreiteten Dunstkreis. In seinem Versuche über die Lebenskraft. Bd. 2. p. 211—254. — Wienholt. Über die Wirkungssphäre der lebenden Körper. In seinem Werke: Heilkr. ꝛc. Th. 3. Abth. 1. p. 161—304 — Treviranus. Auszug der Wienholtschen Abhandlung über die Lebenssphäre des menschlichen Körpers. In der Salzburg. med. chir. Zeit. v. J. 1799. Bd. 2. p. 225—259.

§. 203. Ich will nicht besondere Analogien zwischen der anorganischen und organischen Natur aufstellen, sondern nur im Allgemeinen bemerken, daß wir auch schon in der ersteren, von den Himmelskörpern an bis zu dem kleinsten Sandkorne, eigenthümliche Wirkungssphären bemerken.

In der organischen Natur äußert sich eine solche Wirkungssphäre schon deutlicher, und tritt nahmentlich bey Pflanzenkörpern gewöhnlich als riechbarer Ausfluß hervor, von dessen Intension das extensive Wirkungsvermögen der Gewächse abhangt. Dem Giftbaume (Bohon Upas) schrieb man ehemahls einen sich auf eine außerordentliche Ferne erstreckenden Wirkungskreis zu a), neuern Nachrichten b) zufolge soll indeß die Extension dieses Wirkungskreises nicht so bedeutend seyn.

a) Humboldt's Abhandl. in der Gazette litteraire de Berlin. 1788. p. 312. — Marcartney's Gesandschaftsreise nach China; herausgegeben von dessen Am-

bassadesecretair Staunton, in der freyen Übersetz. Berlin. 1798. 12. Th. 1. p. 194. ꝛc.

b) Bulletin des Sciences medicales. 1809. Juin et Juillet. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 5. p. 123. ꝛc. — Sigm. Friedr. Hermbstädt's Bulletin des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der Naturwissenschaft. Berlin. 1809. 8. Bd. 3. p. 234. Bd. 4. p. 82.

§. 204. Im Thierreiche gibt es mannigfaltige Erscheinungen, die nicht anders erklärt werden können, als daß man um den Thierkörper einen sensibeln Wirkungskreis annimmt, durch welchen das Thier in den Stand gesetzt wird, nicht bloß ohne Gebrauch der übrigen Sinne, aus der Ferne zu empfinden, sondern auch wieder, über seinen Körper hinaus, in die Ferne zu wirken.

Zu den Erscheinungen der ersten Art gehören unter mehreren andern: das feine, in die Ferne extendirte Wahrnehmungsvermögen einiger Muscheln, Naiden und Arm-Polypen a) beym gänzlichen Mangel des Gesichtes, so wie auch das so auffallende Ferngefühl der, von Spallanzani nicht bloß geblendeten, sondern auch aller übrigen Sinne beraubten Fledermäuse b).

Ferner ist hierher zu rechnen: das feine und bestimmte Vorgefühl der allermeisten Thiere, und vorzüglich der Insekten c), in Betreff bevorstehender Witterungsveränderungen, welche Erscheinung aus einer feinern Beschaffenheit der Sinne nicht erklärt werden kann, da sie ebenfalls bey vielen Menschen, die nach vormahls erlittenen Krankheiten, vorzüglich Verwundungen, eine Empfindlichkeit in einzelnen Theilen zurückbehalten haben, bemerkt wird, und unter dem Nahmen des Calenders allgemein bekannt ist.

Auch das Ferngefühl, welches wir bisweilen bey

einzelnen Thieren, vorzüglich bey Hunden und Pferden, antreffen, kann nicht aus einer Verfeinerung der Sinnorgane, sondern nur aus dem Vorhandenseyn einer sensibeln Atmosphäre genügend erklärt werden. Zur Bestätigung des Gesagten könnte ich mehrere Beyspiele anführen; ich beschränke mich aber nur auf eines, welches meines Wissens noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden ist. — „Der Sohn des Prediger Künzel befand sich vor mehrern Jahren in Breslau auf der Schule und pflegte von dort aus öfters zu seinen Ältern nach Domslau zu reisen. Einstmahls wurde er durch Geschäfte so aufgehalten, daß er seine Reise nur erst während der schon eingebrochenen sehr finstern Nacht antreten konnte. Auf einem sehr sicheren und die Wege genau kennenden Pferde reitend, hatte er bereits die Hälfte des Weges ohne ein besonderes Ereigniß zurückgelegt, als mit einem Mahle das Pferd ohne irgend eine bemerkbare Veranlassung unruhig ward, bald darauf stehen blieb, und aller Mühe ungeachtet nicht weiter zu bringen war, so, daß endlich der Reisende sich genöthigt sah, in das nächste Dorf zurückzureiten, und dort bey einem Bekannten zu übernachten. Am andern Morgen erfuhr er, daß in der vergangenen Nacht eine Brücke, welche über eine dortige Schlucht führt, beym Darüberfahren eines Reisewagens eingebrochen, und die ganze Reisegesellschaft dabey ums Leben gekommen sey. Es ergab sich nun, daß der Wagen eine geraume Zeit vor ihm den Weg zurückgelegt hatte, und daß das Pferd mehrere hundert Schritte vor jener Brücke scheu geworden war."

Diese Erfahrungen zusammengenommen machen ein extendirtes Wahrnehmungsvermögen der Thiere wohl mehr als wahrscheinlich.

Zu den Erscheinungen der zweyten Art gehören unter andern: die, schon im Alterthume bekannt gewesene, als fabelhaft verschrieene, aber nun wieder von neuern Reisenden bestätigte Erfahrung, daß Menschen und andere warmblütige Thiere in der Nähe einiger Amphibien (als z. B. der Klapperschlange) von einer plötzlichen cataleptischen Erstarrung befallen, ja sogar getödtet worden sind d); dann, das über den Umfang ihres Körpers sich hinaus erstreckende Wirkungsvermögen der electrischen Fische (Gymnotus electricus, Raga Torpedo, Silurus electricus, Tetrodon Patersonii und Trichiurus Indicus), den in ihre Nähe kommenden Thieren heftige Erschütterungen mitzutheilen e). — Ähnliche Erfahrungen hat man mitunter auch an warmblütigen Thieren gemacht. Cotugno wollte z. B. eine kleine Hausmaus lebend seciren, faßte sie zu dem Ende mit zwey Fingern in der Rückenhaut und hielt sie in die Höhe, empfand aber, als der Schwanz der Maus seine Hand berührte, einen heftigen Stoß und Krampf, der sich durch den Arm und die Schultern bis zum Kopfe erstreckte, und eine Viertelstunde lang eine schmerzhafte Empfindung zurückließ f).

a) Trembley's Geschichte einer Polypenart. Übers. von Joh. Aug. Ephr. Göze. Quedlinb. 1775. 8.

Ledermüller will zwar an den Polypen Augen entdeckt haben, und hat sie auch in seinen microscopischen Beobachtungen. Tab. 71. p. 138 und 82. p. 159. abbilden lassen, allein es ist hinreichend dargethan, daß er sich irrte. (S. Grolls's Magazin für die Naturgeschichte des Menschen. Bd. 1. St. 2. p. 290.)

b) Lettre sopra il sospetto di un nuovo senso nei Pipistrelli dell' Abb. L. Spallanzani, con le Risposte dell' Abb. A. M. Vassali. Tu-

rin 1794. Überſ. in Gren's neuem Journ. der Phyſic. Bd. 1. St. 1. p. 399. — Brugnatelli. Giornale fisico - medico. Pavia T. I. p. 197. sq. — Reil's Archiv. f. d. Phyſiol. Bd. 1. Heft 3. p. 58. ꝛc. — Délamétherie. Journ. de Physique T. III. p. 145. — Gilbert's Annalen der Phyſic. Bd. 3. p. 461. — Couvier's Vorleſungen über vergleichende Anatomie. Th. 1. p. 625. — Bieſter's Berlin. Monatſchrift. Febr. 1798. p. 272. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 1. p. 85.

Den Spallanzaniſchen ähnliche, an einer Katze angeſtellte Verſuche finden ſich in Bidloo's Observar. anatom. de oculis et visu variorum animalium. L. B. 1715. p. 16. sq.

e) Quatremere-Disjonval's Araneologie, oder Naturgeſchichte der Spinnen, nach den neueſten, bis jetzt unbekannten Entdeckungen, vorzüglich in Rückſicht auf die daraus hergeleitete Angabe atmoſphäriſcher Veränderungen. Frankf. a. M. 1798. 8. — Schubert, l. c. p. 365.

d) Le Vaillant's neue Reiſen ins Innere von Afrika. 1796. 8. Bd. 1. p. 84.

e) D. Ingenhouß vermiſchte Schriften. Th. 1. p. 413. — Philosophie corpusculaire. l. c. p. 94. sq. — Bloch's Naturgeſchichte der ausländiſchen Fiſche. Th. 2. Berlin. 1786. 4. p. 43. Voigt's Magaz. für das Neueſte aus der Phyſic und Naturgeſchichte. Bd. 5. St. 3. Gotha. 1788. 8. p. 163. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 305. ꝛc. — J. C. P. Erxleben's Anfangsgr. der Naturlehre. 6te Aufl. herausgeg. von G. C. Lichtenberg. Gött. 1794. 8. §. 551. 552. — J. S. T. Gehler's phyſicaliſches Wörterbuch. Th. 4. p. 875—885. Th. 5. p. 1031. ꝛc. — Alexand. v. Humboldt, l. c. Th. 1. p. 451. — F. A. C. Gren's Grundriß der Naturlehre. §. 1391.

f) Voigt's Magazin. für das Neueſte aus der Phyſic und Naturgeſchichte. Bd. 8. p. 121.

§. 205. Bey dem Menschen zeigen sich ebenfalls Erscheinungen, welche nur allein in einer sensiblen Körpersphäre ihren Grund haben können.

So werden oft Dinge wahrgenommen, die in dem Augenblicke des Wahrnehmens für die gewöhnlichen Sinne gar nicht wahrnehmbar sind. Reil erzählt a) z. B., einen jungen Mann gekannt zu haben, welcher durch eine Art von Angst jedes Hinderniß aus der Ferne empfand, das ihm an stockfinstern Orten zur Probe in den Weg gelegt wurde.

Eben so befällt auch manche hysterische Personen eine große Angst, sobald sie sich an Orten befinden, wo Katzen, oder andere, ihnen widrige Thiere, verborgen sind. Man hat zwar diese allgemein bekannte Erscheinung durch eine erhöhte Empfindlichkeit des Riechorganes erklären wollen, allein die Erfahrung streitet gegen eine solche Erklärung, indem der Kranke plötzlich eine eigenthümliche Angst empfindet, ohne daß er sich dabey eines vorhergegangenen widrigen Geruches bewußt wird. — Eine sehr auffallende Erfahrung über diesen Gegenstand machte Weise bekannt b). Er unternahm mit einem seiner Freunde eine Lustreise zu einem Geistlichen auf dem Lande. Kaum waren sie angekommen, so überfiel den Freund eine Ohnmacht, welche eine Viertelstunde anhielt und mit Erbrechen endigte. Alle glaubten, die vorhergegangene Erhitzung sey Schuld an diesem Zufalle, der Kranke versicherte aber, daß eine im Hause befindliche Katze dieß veranlasse, indem er gegen diese Thiere einen besondern Abscheu habe. Bald darauf kehrten die Ohnmacht und das Erbrechen noch weit heftiger zurück und gingen endlich in die heftigsten Krämpfe über. Der Kranke wurde nun während dieses Paroxis-

mus aus dem Zimmer in den Garten gebracht, wo sich augenblicklich alle Zufälle legten. Die bisher immer vergeblich gesuchte Katze fand man endlich auf dem obersten Boden des Hauses in dem Heu bey ihren drey Jungen schlafend. Sie wurde nun aus dem Hause geschaft und der Kranke wieder in das Zimmer gebracht, worauf sich bey diesem keine weitern Zufälle äußerten.

Bey Menschen, welche an einem der edlen Sinne Mangel leiden, tritt gewöhnlich ein solches Ferngefühl als Vicariat hervor. Die Blinden tasten nicht bloß die Farben, sondern besitzen oft auch ein sehr bestimmtes Ferngefühl c). Letzteres bemerkt man auch häufig bey den Taubstummen d). In Rahn's Archiv e) wird eines taubstummen Fräuleins erwähnt, welche ein höchst ausgebildetes Ferngefühl besaß. Sie wurde z. B. einstmahls in einer muntern Abendgesellschaft unruhig, fing an zu jammern, und deutete mit der Hand immer nach einer bestimmten Himmelsgegend; man lief hinaus und sah dort ein benachbartes Landgut in Feuer aufgehen. Zu einer andern Zeit sprang sie plötzlich mit allen Äußerungen der Freude aus dem Bette, deutete mit Zeichen, man solle den Theebessel aufsetzen und sich geschwind anziehen, lief dann zur Pforte, riß ihre Mutter mit sich fort, und — empfing ihren unverhofft aus Petersburg angekommenen Bruder.

Die Fähigkeit mancher Menschen, auf eine gewisse Ferne die Gegenwart eines in der Erde verborgenen Wassers oder Metalles zu fühlen, oder durch den Gebrauch der Wünschelruthe zu entdecken, erklärt sich ebenfalls nur aus der Annahme einer sensiblen Körpersphäre. Es ist über diesen, schon in den älteren Zeiten bekannt gewesenen f), späterhin als Aberglaube verlachten, neu-

erdings aber durch Thouvenel, Pennet und Campetti wieder zur Sprache gebrachten g) und nun mit dem sehr unpassenden Nahmen der unterirdischen Electrometrie belegten Gegenstand sehr viel gestritten worden, es wird sich aber in der Zukunft noch ergeben, daß bey diesem, wie bey jedem andern Streite, die Wahrheit immer in der Mitte liegt, und daß nur von beyden Seiten der guten Sache zu viel gethan, auf der einen zu viel behauptet, und auf der andern zu viel geläugnet wird.

Die merkwürdigen Erscheinungen bey manchen Nervenkranken und Nachtwandlern, so wie auch bey den, durch magnetische Behandlung in Crise versetzten Menschen, ohne den Gebrauch der übrigen Sinne die Nähe der Umgebungen auf das deutlichste zu empfinden (§. 104. — 107. 116. 117. 120. 121. 123.), geben endlich der Annahme einer sensibeln Körper-Sphäre den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit und versinnlichen sie beynahe in eben der Art, wie Humboldt die Reil'sche Nervensphäre versinnlichte.

a) Archiv. für die Physiol. Bd. 1. Heft 3. p. 59.

b) Rahn's physische Abhandlungen von den Ursachen der Sympathie. p. 181. Anmerk.

c) Thom. Bertholinus. Histor. anatom. rarior. Cent. III. Hafn. 1654. 8. Hist. 44. — Jo. Nicol. Pechlin. Observat. physic. med. L. III. Hamb. 1691. 4. Obs. 8. — Herm. Boerhaave. Praelectiones academicae in proprias institutiones rei medicae, editae ab Alb. ab Haller. Vol. IV. Götting. 1743. 8. p. 9. sq. — Alb. v. Haller. Element. Physiolog. Lib. XII. Sect. III. §. 2. Diderot. Lettre sur les aveugles à l'usage de ceux, qui voyent. 1749. — Wetzel's Versuch über die Kenntniß des Menschen.

Th. 2. Leipz. 1785. 8. p. 72. ꝛc. — Grosse's Magazin. Bd. 1. St. 2. p. 238. — Rahn's Archiv. Bd. 3. Abth. 1. p. 470. ꝛc. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 1. p. 101. ꝛc. — J. G. C. Kiesewetter's faßliche Darstellung der Erfahrungsseelenlehre zur Selbstbelehrung. Hamburg. 1806. 8. p. 59.

d) Arnoldi's practische Unterweisung taubstumme Personen reden und schreiben zu lehren. Giessen. 1777. p. 6. ꝛc. — E. A. Eschke. Über das Gefühl der Taubstummen, in Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 51. St. 2. p. 96. ꝛc. — Dessen kleine Bemerkungen über die Taubheit. 2te Auflage. Berlin. 1806. 8. p. 8c. ꝛc.

e) Bd. 3. Abth. 1. p. 467. ꝛc.

f) Georg. Agricola. de re metalica. Lips. 1546. 8. Lib. 2. — Andr. Libav. Syntagma arcan. chemic. Francof. 1611. p. 269. — Athan. Kircher. Ars magnetica. Colon. 1643. p. 635. — Dessen Mundus subterraneus. Amst. 1664. Lib. X. Sect. 2. Cap. 7. — Caspar Schott. Physica curiosa. Colon. 1659. Ed. 2. Würzb. 1667. — Kirchmayer. Dissert. de virgula divinatoria. Viteb. 1664. — Matth. Willen's wahrhafter und gründlicher Bericht von der Wünschelruthe, wie solche vor einigen Jahren an der Ilmen bey Aufsuchung eines Salzwerkes ohne alle Superstition abgebrochen und öffentlich gebraucht worden. Jena. 1672. 8. — La Verge de Jacob, ou l'art de trouver les tresors, les limites, les metaux, les mines, les minaraux et d'autres choses cachées, par l'usage du baton fouché. Lyon. 1693. 12. — La physique occulte. ou traité de la bagnette divinatoire, et de son utilité pour la découverte des sources d'eau, des miniéres, des trésors cachés etc. par M. L. L. de Vallemont. Paris. 1693. 12. Ed. 3. augm. 1696. 12. (Ins Deutsche übersetzt von Wille, unter dem Titel: Vallemont's heimlicher und unerforschlicher Naturkündiger. Nürnberg 1694. 8.) — LeBrun.

Lettres qui decouvrent les illusions des philosophes sur la baguette, et qui detruisent leurs systémes. Paris. 1693. 12. (Deutsch: Briefe gelehrter Leute von Verspottung der Wünschelruthe, a. d. Franz. von Martini. Frankf. 1700. 8.) — Monestrier. Reflexions sur les usages et les indications de la baguette pour decouvrir les sources d'eau etc. Lyon. 1694. 12. — Zeiler's Pantomysterium, oder das neue vom Jahre in der Wünschelruthe. Halle. 1700. 8. — Le Brun. Histoire critique des pratiques superstitiéuses, qui ont sedouit les peuples et embarassé les savans etc. Rouen. 1702. Ed. 2. augm. Paris. 1750. IV. Vol. 8. — Theophili Albini (Gottfr. Weisse) entlarvtes Idolum der Wünschelruthe, oder gründliche Untersuchung, was bisher historicae mit derselben passirt, ob sie physice in der Natur gegründet, und wie ferner motaliter darnach zu operiren sey. Dresden. 1704. 8. — Unterricht vom rechten Gebrauche der Wünschelruthe in Bergwerken, nebst J. G. Zeidler's Vertheidigung derselben gegen Theoph. Albinum. Frankf. 1706. 8. — Krieger's Geschichte der Erde. Halle. 1746. p. 100. — Lehmann's Abhandl. von der Wünschelruthe in Mylius physicalischen Belustig. Berlin. 1756. St. 2. p. 116. — Feudiviri. Gebrauch der Berg- und Wünschelruthe. Leipz. 1763. und 1784. 8. — Philosophie corpusculaire, l. c. p. 66. sq. — Carl von Eckartshausen's Aufschlüsse zur Magie. München. 1788. 8. p. 255. — Halle's fortgesetzte Magie. Bd. 3. p. 393. — Luco's Bemerkungen und Muthmaßungen über die Wünschelruthe. Neuwied. 1790.

Zu dieser ältern Geschichte der Wünschelruthe können auch noch die damit gewissermaßen in Verbindung stehenden Schäfferschen Experimente gerechnet werden: Schäffer's Abbildung und Beschreibung des beständigen Electricitäts-Trägers. Regensb. 1776. — Dessen Versuche mit dem beständigen Electricitäts-Träger. Vier Abhandl. mit sieben Kupfert. Regensburg. 1780.

g) Thouvenel. Mémoire phys. et med. montrant les rapports évidens entre les phénomènes de la baguette divinatoire, du magnetisme et de l'électricité. Lond. et Par. 1780. Séconde Mémoire etc. 1783. 8. — Thouvenel. Résumé sur les Experiences d'Electrométrie souterraine faites en Italie et dans les Alpes depuis 1789. jusqu'en 1792, pour servir de suite aux Mémoires etc. Vol. I—II. Brescia. 1793. (Übersetzt von Salis von Marschlins, unter dem Titel: Über unterirdische Electrometrie, nebst einigen in Italien und den Alpen vorgenommenen Versuchen, a. d. Franz. mit Anmerk. Zürich. 1794. 8.) — La vera Bachetta divinatoria ossia il Mineroscope Thouvenelliano diffeso; in Commercio scientifico d' Europa di Vincenzo Comi. Vol. II. Teramo. 1792. 8. — Experienze eseguite da Pennet in Verona nel mese di Giulio. 1793. per Dionigi Ramanzini. Verona. 1793. 8. — Spallanzani, in Amoretti Opuscoli scelti di Milano, Tom. XIV. p. 145. — Alb. Fortis. ebendas. p. 259. — Thouvenel. Nouvelles pièces relatives à l'électr. org. etc. Vicenza. 1793. 8. — Thouvenel. Nuovi Ragguagli dell' esperienze dell'electrometria eseguita in Brescia, Udine e Verona nell'an. 1793. Venet. 1794. 8. — Thouvenel Melanges d'histoire naturelle de physique et chimie, à Paris 1807. Vol. III. — Beyträge zur literarischen Geschichte der Wünschelruthe, gesammelt von Chr. Freyherrn von Aretin. München. 1807. 4. — Morgenblatt für gebildete Stände, vom 30sten Jan. 1807. No. 26. — Ritter's Brief an Weiß, in der Bibl. Britan. Science et Arts Mai. 1807. Vol. XXXV. p. 80. (Übers. in Gehlen's Journ. für Chemie. May 1807. p. 114.) — Archives literaires de l'Europe. Mars. 1807. No. 39. 40. — National-Zeitung der Deutschen. 1807. St. 17. — Intelligenzblatt der Jenaer Allg. Lit. Zeit. vom 5ten Decemb. 1807. — Gilbert's kritische Aufsätze über die in München wieder

wneuerten Versuche mit den Schwefelkies-Pendeln und Wünschelruthen. Halle. 1808. 8. — Dessen Annalen. Bd. 26. St. 4. Bd. 27. St. 2. — Voigt's Magazin für das Neueste in der Physik. Bd. 12. St. 1. p. 144. — Gehler's Physicalisches Wörterbuch. Bd. 5. p. 340. — Allgem. medic. Annalen des Jahres 1808. p. 97—140. 289—308. — Ritter's neue Beyträge zur nähern Kenntniß des Galvanismus Bd. 1. St. 1. Tübingen. 1808. 8. — Humboldt, l. c. Th. 1. p. 469. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 1. p. 283. — Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 177. ꝛc. — Fischer, a. a. O. p. 265. K. E. Schelling's Versuche über die Rotation eines durch zwey Menschen äquilibrirten Degens; a. a. O. p. 182—190. — Schubert l. c. p. 355 ꝛc. — Nasse, in Reil's Archiv. Bd. 9. Heft. 2. p. 275. ꝛc. — Carlo Amoretti's physikal. u. histor. Unternehmungen über die Rabdomantie oder animalische Electrometrie. A. d. Ital. von U. v. Salis, mit Abhandl. von T. W. Ritter. Th. 1. mit sechs Steintafeln. 8. Berlin. 1809. — Spindler. Über das Princip des Menschenmagnetismus. Nürnberg. 1811. 8.

§. 206. Nächst diesen Erscheinungen, welche beym Menschen eine sensible Körpersphäre als Wahrnehmungsvermögen geltend machen, gibt es nun auch noch solche, die das Wirkungsvermögen derselben darthun.

Schon im Alterthume überzeugte man sich, daß der lebende Thierkörper die Eigenschaft besitze, einen Theil seiner Lebensfülle auf andere zu übertragen, und gründete hierauf eine Behandlungsart, welche man mit dem Namen der Gerocomie belegte, und die darin bestand, abgelebte Greise, durch die nahe Atmosphäre einer frischen Jugend, wieder zu verjüngen. Das bekannte Beyspiel hierzu ist in der Geschichte des Königs David enthalten a). In späteren Zeiten machte man die Bemer-

kung von neuem, daß Jünglinge durch das Beysammenschlafen mit Alten augenscheinlich an Kraft verloren und dahinwelkten, dagegen die Alten munter wurden und täglich an Kraft gewannen, und fing nun wieder an, dieses Mittel zur Heilung erschöpfter Menschen mit vielem Nutzen zu gebrauchen b). Mir selbst ist erst vor kurzem ein Fall vorgekommen, welcher mit jenen älteren Erfahrungen genau übereinstimmt. Ich behandelte nämlich einen Mann von mittlern Jahren, der bey einem sehr schwächlichen Körper häufig an Nervenzufällen litt, die vorzüglich des Nachts eintraten, und nur allein dadurch augenblicklich gehoben werden konnten, daß er die Lagerstelle wechselte, und sich in das Bette legte, worin kurz zuvor seine Frau gelegen hatte; er verfiel dann sogleich in einen festen und langen Schlaf, und fühlte sich jedesmahl nach dem Erwachen auf eine geraume Zeit gestärkt und wohl. Einen ähnlichen Fall habe ich auch von Gmelin c) aufgezeichnet gefunden.

Die Wirksamkeit des Lebensdunstes frisch aufgeschnittener Thiere (das Balneum animale) und das heilsame Auflegen lebendiger Thiere auf schmerzhafte Übel sprechen ebenfalls für das Wirkungsvermögen einer Körpersphäre.

Auch das Übertragen der Krankheiten, vorzüglich der Krämpfe, durch das bloße Beysammenseyn, bestätigt dieß d). Man hat diese Erscheinungen zwar seit Boerhaave's Experiment im Harlemer Waisenhause e) größtentheils für Folgen der Einbildungskraft gehalten, daß diese aber nicht immer hierbey thätig ist, geht aus einer durch Schelver bekannt gemachten f) und in mehrerer Hinsicht sehr merkwürdigen Krankheitsgeschichte hervor, wo ein an Krämpfen leidender Mann seine

Krankheit jedesmahl auf einen Hund übertrug, so oft dieser in sein Bette sprang und ihn liebkosen wollte.

Die mancherley Sympathien unter den Menschen geben ebenfalls einen Beweis für die Wirksamkeit der Körpersphäre. Unter vielen bekannt gewordenen Beyspielen der Art wähle ich eines, welches durch ein öffentliches Dokument bestätigt worden ist. Ein angesehener Französischer Edelmann (De la Tour Landri) machte bey seiner Anwesenheit in London auf einen jungen Schuster, welcher ihm ein Paar Schuhe verfertigen sollte, sowohl zu der Zeit, als ihm dieser das Maaß dazu nahm, wie auch nachher, da er sie ihm anpaßte, einen solchen eigenthümlichen Eindruck, daß der junge Mann sein Bewußtseyn verlor, ein starkes Nasenbluten bekam, und in eine tiefe Ohnmacht fiel. Durch diesen wiederhohlten sonderbaren Erfolg aufmerksam gemacht, erkundigte sich De la Tour nach der Herkunft desselben, und erfuhr nun, daß er in Frankreich geboren, aber schon in seiner zarten Jugend nach Böhmen und Holland gebracht worden sey. Jetzt erinnerte sich De la Tour, daß das Kind seiner verstorbenen Schwester, dessen Geburt ihr das Leben kostete, gleich nach ihrem Tode einer Amme wäre übergeben worden, und daß man in der Folge weder von dieser, noch von dem Kinde etwas habe erfahren können; aber zugleich erinnerte er sich auch, daß dieses Kind zwischen den Schultern ein ausgezeichnetes Mahl mit auf die Welt gebracht habe. Er untersuchte daher den jungen Mann, fand Alles bestätigt, und überzeugte sich bey genauerer Nachforschung der übrigen Umstände, daß dieser sein Neffe, der Freyherr von Vésins, sey. Er nahm ihn nun mit nach Frankreich, verschaffte ihm seinen Adel und seine Güter wieder, gab ihm seine Tochter zur Frau,

und stiftete zum fortdauernden Andenken an diese merkwürdige Begebenheit unweit Rochelle ein Hospital, welches der König von Frankreich Ludwig der Dreyzehnte im Jahre 1637 mit ausgezeichneten Privilegien versah g).

Es ist übrigens sehr häufig der Fall, daß wir gleich beym ersten Zusammentreffen mit gewissen Personen ein sehr angenehmes oder widriges Gefühl in uns wahrnehmen, ohne daß wir jedesmahl im Stande sind, den Grund davon anzugeben. Besonders machen der Athem, die Ausdünstung und Berührung gewisser Personen auf empfindliche Nerven einen bald heilsamen, bald nachtheiligen Eindruck.

Schon die alten Römer müssen die kräftige Wirkung von dem Anwehen eines reinen und gesunden Athems gekannt haben, da man vor hundert und mehreren Jahren zu Rom eine alte Inschrift vorfand, welche folgendermaßen lautet:

Aesculapio et Sanitati
L. Clodius Hermippus
Qui vixit Annos CXV. Dies V.
Puellarum Anhelitu
Quod etiam post mortem ejus
Non parum mirantur Physici
Jam posteri, sic vitam ducite. h)

Für die Wirksamkeit der Ausdünstung sind mehrere Facta vorhanden: Thiere werden z. B. dem Menschen zugethan, dessen Schweiß oder Harn sie zu sich genommen haben i). Den sprechendsten Beweis liefert uns aber die Geschichte Heinrichs des Dritten. Dieser Fürst ward plötzlich von der heftigsten und bis zu seinem

Tode andauernden Liebe zu der Prinzessinn Maria von Cleve ergriffen, als er sich am Tage ihrer Vermählung mit dem Prinzen von Condé (den 18. Aug. 1572) das Gesicht zufällig mit einem leinenen Zeuge abtrocknete, welches die vom Tanze erhitzte Prinzessinn kurz zuvor von ihrem schwitzenden Körper genommen, und im Nebenzimmer bey Seite gelegt hatte k).

Die bloße Berührung hat ebenfalls oft sehr eigenthümliche Wirkungen zur Folge. Davidson erzählt z. B. l), daß in einer Gesellschaft ein Jüngling, um eine Statue nachzuahmen, ein Mädchen in seinen linken Arm nahm, worauf dasselbe sogleich ohnmächtig wurde. „Eine sanfte und doch starke Exregung bewirken: der Kuß, der von anderem sinnlichen Verlangen frey ist, die Umhalsung, besonders von eigenen Kindern, und der Händedruck eines nicht bloß geschätzten, sondern geliebten Freundes. Obschon hier die Einflüsse des Geistes überwiegend seyn mögen, so doch die unmittelbare Einwirkung von Körper auf Körper, da wenigstens, wo eine physische Anzüglichkeit mit verspürt wird, ihren Antheil, und der Schwächere möchte von dem Stärkeren hierdurch wohl eine Nahrung für die feinsten Nervengeister schöpfen m)."

Endlich geben die beym animalischen Magnetismus beobachteten Erscheinungen den stärksten Beweis für die Wirksamkeit der Lebenssphäre; indem sie zeigen, daß der Magnetiseur auch ohne alle Berührung, selbst aus einer bedeutenden Ferne, durch sein bloßes Wollen auf den Kranken influiren kann (§. 161).

Es ist demnach außer allem Zweifel, daß bey überwiegender Stärke eines Menschen, und bey großer Reizbarkeit eines andern nicht bloß eine Mittheilung der Le-

stung selbst ihm als Leiter diene (§. 206.), so wie früher der Nerve ihm ein Leiter war.

Nächst diesem scheinen mir noch folgende Gründe die Abhängigkeit der sensibeln Körper-Sphäre von dem Ganglien-Systeme wahrscheinlich zu machen:

Erstlich werden die Erscheinungen, welche auf eine sensible Sphäre hindeuten, um so constanter angetroffen, je mehr in dem Thierkörper die Vegetation verwaltet, und wiederum um so mehr vermißt, je mehr die Animalität prädominirt, so, daß in einer nach dieser Ansicht geordneten Folgereihe der Polyp und der Mensch die beyden Extreme bilden würden.

Dann sind die Sensationen, welche der Mensch durch seine sensible Körper-Sphäre erhält, in der Regel höchst unbestimmt und mehr dem Gemeingefühle gleichkommend, was nicht seyn könnte, wenn diese Sphäre mit dem Cerebral-Systeme in unmittelbarer Verbindung stände, indem dann die Sensationen mit einer größeren Bestimmtheit zum Bewußtseyn gelangen müßten.

Ferner zeigen sich die Erscheinungen der sensibeln Körper-Sphäre beym Menschen gerade zur Zeit des Schlafes am deutlichsten, wo doch die Thätigkeit des Cerebral-Systems vermindert, und dagegen die des Ganglien-Systems vermehrt ist (§. 189 u. 194.) —. Zur Bestätigung erwähne ich nicht der Nachtwandler und magnetischen Somnambusen, sondern stütze mich bloß auf einen, von Wienholt angegebenen a), und von mir mehrere Mahl und immer mit demselben Erfolge wiederhohlten Versuch, welcher darin besteht, daß man sich einem Schlafenden nähert, und mit einem Finger, einem Metallstabe, oder einem andern Körper über die entblößte Hautoberfläche des Schlafenden in der Entfer-

nung von einem halben bis ganzen Zolle langsam herabfährt, und diese Bewegung, ohne dabey einen Luftstrom zu veranlassen, mehrere Mahl wiederhohlt, wonach dann der Schlafende unruhig wird, die afficirte Stelle gewöhnlich reibt, und wenn man den Versuch länger fortsetzt, erwacht.

Endlich deuten alle, auf das Ferngefühl Bezug habende und nur allein in den höhern Graden des magnetischen Somnambulismus mit so vorzüglicher Deutlichkeit hervortretende Erscheinungen auf eine Gemeinschaft der sensiblen Körper-Sphäre mit dem Ganglien-Systeme hin, indem eine jede solcher Wahrnehmungen innerhalb der Regionen des Ganglien-Systems zum Bewußtseyn aufkeimt, so, daß alle Clairvoyants wie aus Einem Munde sagen, sie nähmen die Außendinge nicht mit ihren gewöhnlichen Sinnen, sondern mit dem Magen wahr.

Aus diesen angegebenen Gründen ist es mir höchst wahrscheinlich, daß die sensible Körper-Sphäre ein Product der extensiven Thätigkeit des Ganglien-Systems sey. Da nun aber das Ganglien-System nie feyern kann (§. 189.), so wird auch zu aller und jeder Zeit die sensible Sphäre um den lebenden Thier-Körper vorhanden seyn, und nur zur Zeit des Schlafes, wegen Verstärkung der Ganglienthätigkeit (§. 194.), mehr hervortreten, als beym Wachen.

Die Sensationen, welche wir durch diese Sphäre erhalten, gelangen zwar immer zu den verschiedenen Heerden des Ganglien-Systems, werden aber von hier aus bloß auf die gesammte vegetative Sphäre reflectirt, woselbst sie, wenn sie stark sind, Veränderungen veranlassen, die durch den Apparat der Halbleitung (§. 185.)

dem Gehirne als Gemeingefühle überbracht, und in den allerwenigsten Fällen von den übrigen Gemeingefühlen unterschieden werden. Im normalen Zustande sind überdieß die Wahrnehmungen durch unsere übrigen Sinne auch viel zu stark, als daß wir auf diese schwächern Eindrücke attendiren sollten; mangeln uns aber die Sinne für die Ferne, so wird dann unsere Aufmerksamkeit mehr auf uns selbst und auf die nächsten Umgebungen gerichtet, und daher das Wahrnehmen durch die sensible Sphäre schon bestimmter. Influirt nun noch der Wille auf das Ganglien-System (§. 192.), so kann die Wahrnehmung an Deutlichkeit gewinnen, und, wenn das Ganglien-System durch eigene Körperbeschaffenheit, oder durch magnetische Einwirkung potenzirt wird, sogar bis zur Klarheit der gewöhnlichen Sinnesanschauung gesteigert werden.

a) Heilkr. Th. III. Abth. 1. p. 233. ꝛc. — Treviranus, in der Salzb. med. chir. Zeit. vom Jahre 1799. Bd. II. p. 255—259. — Derselbe, in seinen Untersuchungen über wicht. Gegenst. d. Naturwiss. u. Med. Th. I. p. 243. ꝛc.

§. 208. Zufolge des bisher Gesagten werden sich nun die durch magnetische Einwirkung hervorgebrachten Erscheinungen, wenn auch nicht erklären, doch wenigstens zum Theil deuten lassen. Sie sind keineswegs fremdartig, und mit der Natur im Widerspruche stehend, sondern in ihr fest gegründet. Ein und dasselbe Princip waltet in beyden Zuständen des Lebens, im magnetischen wie im gewöhnlichen, und gibt den Erscheinungen desselben nur mannigfache Gestaltungen, je nachdem es den inneren Menschen mehr oder weniger hervortreten läßt, die gewöhnlichen Wege seiner Verbin-

dung mit der Aussenwelt verschließt, und ihm dagegen neue Berührungspuncte für dieselbe eröffnet. Da aber alles dieß geschieht, indem das Lebensprincip nicht bloß im Allgemeinen verstärkt, sondern hauptsächlich mehr in Bewegung gesetzt, in einzelnen, bestimmten Theilen vermehrt und in andern dagegen vermindert wird, so ergibt sich, daß jene eigenthümlichen Zustände des magnetischen Schlafes nicht bloß von außen durch Kunst hervorgebracht, sondern durch innere Veranlassung auch von selbst herbeygeführt werden können, worüber uns die Erfahrung bey mehreren Nervenkrankheiten a), so wie auch bey den Nachtwandlern b), die Bestätigung gibt.

a) Breslauer Sammlungen ꝛc. 1722. 4. p. 192. 1725. p. 653. — Sauvages de la Croix, in Mémoires de l'Academie des Sciences à Paris. 1742. P. 409. — Ant. de Haen. Ratio medendi in nosocomio practico. Vol. IV. Vindob. 1763. Cap. V. §. 3. — Fr. Boissier de Sauvages. Nosologia methodica. Amstelodami. 1763. 8. T. III. P. I. p. 398. — Lorry. De melancholia et morbis melancholicis. Vol. I. Paris 1765. 8. p. 76. — Pomme's Abhandl. von den hyster. und hypochondr. Nervenkrankheiten beyder Geschlechter, a. d. Franz. von Gladbach. Bresl. u. Leipz. 1775. 8. — Tardy. Lettres pour servir de suite à l'essai etc. p. 64. sq. — Petetin. Memoire sur la découverte etc. l. c. — Seze. Recherches sur la sensibilité. Paris. 1786. — Rahn's Archiv. Bd. II. p. 394. ꝛc. — Roth, im hannöverschen Magazine vom Jahre 1787. St. 64. — Deutsche Zeitung. 1787. St. 38. — Böckmann's Archiv. St. III. p. 85. ꝛc. — Elsner. Programma; l. c. — Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 98. — Dessen Mat. f. die Anthrop. Th. I. p. 3. ꝛc. — Meiners. Über d. thier. Magn. l. c. p. 73. ꝛc. — Moritz. Magazin für Erfahrungs-Seelenk. B.

II. p. 69. — P. F. Hopfengärtner. Einige Bemerkungen über die Entwickelungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Krankheiten. Stuttgart. 1792. 8. — J. D. Mauchart's allgemeines Repertorium für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften. Bd. V. Nürnb. 1795. p. 75. — Erasmus Darwin's Zoonomie, oder Gesetze des organischen Lebens, aus dem Engl. übers. mit Anm. von J. D. Brandis. Hannover. 1795. 8. Th. I. Abth. 2. p. 323. 327. — Heineken, l. c. p. 45. 96. 159. — J. E. Wichmann's Ideen zur Diagnostik. 2. Aufl. Hannov. 1800. 8. Bd. I. p. 150. 159. — Reil's Fieberlehre. Bd. IV. p. 572. — Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 67. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 229. — K. E. Schelling, a. a. O. p. 22. — C. W. Hufeland, in seinem Journ. der prakt. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 6. Schubert, l. c. p. 369.

b) Jac. Horst. De natura, differentiis et causis eorum, qui dormientes ambulant etc. Lips. 1593. 8. — Tandler. Diss. de noctisurgio. Witteb. 1602. — Henr. ab Heer. Observ. med. rar. Lugd. Bat. 1645. Obs. N. 2. — Pomarii Diss. I. et II. de noctambulis. Witteb. 1649. — Salzmannus, Diss. de somnambulis. Argent. 1651. — Hechler, Diss. de noctambulis. Giess. 1665. — Harmes, Diss. de somnambulis. Brem. 1669. — Schenkius, Diss. de ambulatione in somno. Jenae. 1671. — Ejusd. Obser. L. I. N. 127. — Albinus, Diss. de somnambulatione. Fr. 1689. — Hoffmann, Diss. de somnambulatione. Hal. 1695. — Steffanius, Diss. de somnambulis. Basil. 1701. — Bohn, Diss. Casus aegri, noctambulationis morbo laborantis. Lips. 1717. — J. Locke's Essay on human understanding. Lond. 1726. 8. Vol. I. p. 74. — Joh. Aug. Unzer's Gedanken vom Schlaf und den Träumen. Halle 1746. 8. — Joh. Chr. Knoll's Abhandlung eines kürzlich vorgefal-

lenen Nachtwandelns. 1747. — Deſſen Abhandlung vom Nachtwandeln. Quedlinb. 1753. — Pagani. Aggiunta alla storia del sonnambulo. Vicenza. 1751. — Richter, Diss. de statu mixto somni et vigiliae, quo dormientes multa vigilantium munera obeunt. Gotting. 1756. 4. — Meier's Verſuch einer Erklärung des Nachtwandelns. Halle. 1758. — La Theorie des songes par l'Abbé Richard. Par 1767. 12. — Ephemerides Physico-Medicae naturae curiosorum. Decur. II. Ann. V. Obs. 189. Dec. III. Ann. IV. Obs. 27. Ann. V. et VI. Obs. 149. Cent. V. et VI. Obs. 7. — Levade, in Mémoires de la Société des Sciences physiques de Lausanne. Vol. III. N. 20. 21. — Van Swieten. Comm. in Boerhaavii Aphor. T. III. §. 1086. — Joh. Aug. Unzer's Arzt. Bd. II. St. 74. 78. — Fricke, Commentatio de noctambulis. Hal. 1773. — Mich. Hißmann's Briefe über Gegenſtände der Philoſophie. Gotha. 1778. — Göttingiſches Magazin, herausgegeben von Lichtenberg. 1781. St. 1. — Pigatti's ſonderbare Geſchichte des J. B. Nigretti, eines Nachtwandlers. Nürnb. 1782. 8. — Moritz, Magazin. Bd. II. Hft. 2. p. 83. Bd. 7. Hft. 1. p. 85. 110. — J. C. Hennings. Von den Träumern und Nachtwandlern. Weimar. 1784. 8. — Muratori. Über die Einbildungskraft, a. dem Ital. überſ. mit Zuſätz. von Richerz. Leipz. 1785. Th. 1. p. 306. ꝛc. — Wolf Davidſon's Abhandl. über den Schlaf. Berlin. 1796. 8. p. 70. — Darwin's Zoonomie. Th. I. Abth. 1. p. 415. ꝛc. — Kieſewetter's Erfahrungsſeelenlehre. p. 305. ꝛc. — Schubert, l. c. p. 356. — Burdach's Phyſiologie. §. 168.

II.

Anwendung des Vorhergehenden zur Beleuchtung der magnetischen Erscheinungen.

§. 209. Die Untersuchung der magnetischen Zustände wird mit der des Schlafes beginnen müssen, indem sich gerade durch diesen die übrigen magnetischen Erscheinungen erst mit einander verketten. Der Schlaf kann aber unter einer dreyfachen Form erscheinen: als gewöhnlicher Schlaf, als Schlaf des Nachtwandlers und als magnetischer Schlaf; und da alle diese drey Zustände in der innigsten Verbindung mit einander stehen, und nicht sowohl der Art, als vielmehr nur dem Grade nach verschieden sind, so wird die Betrachtung des gewöhnlichen Schlafes der des magnetischen vorangehen müssen.

§. 210. Es ist schon früher (§. 194.) bemerkt worden, daß das vegetative und animalische Leben in einem steten Antagonismus des Erzeugens und Vernichtens zu einander stehen, und daß also bey dem mehreren Hervortreten des einen, mehr oder weniger ein Zurücktreten des andern erfolgt, wodurch dann die beyden sich einander entgegengesetzten Zustände des organischen Lebens, Schlaf und Wachen, begründet werden a). Der Schlaf besteht in einem mehrern Hervortreten der Vegetation bey zurückgedrängter Animalität. Die Thätigkeit des Ganglien-Systems ist während desselben sowohl intensiv, als extensiv vermehrt, die des Cerebral-Systems aber größtentheils aufgehoben, und vielleicht nur in einigen Regionen des Hirns noch andauernd.

Diesem Zustande darf nicht immer ein absoluter Mangel an Lebenskraft in der zuvor thätig gewesenen animalischen Sphäre vorangehen, sondern er kann auch

durch eine bloße Erhöhung der Thätigkeit in der vegetativen Sphäre herbeygeführt werden, entweder positiv, wenn z. B. durch vorhergegangenen Genuß der Nahrungsmittel die Verdauungswerkzeuge mehr aufgeregt werden, oder negativ, wenn die, dem Willen unterworfene, animalische Sphäre in Ruhe versetzt, und jeder innere und äußere Reiz, der sie afficiren könnte, vermieden wird, wo dann die Thätigkeit der dem Willen entrückten vegetativen Sphäre mittelst des Antagonismus prädominirend wird.

Da die vegetative Sphäre bey fortdauerndem Leben nie ganz feyern kann (§. 189.), wenn sie gleich theilweise in kürzern oder längern Pausen (z. B. Brunst, Menstruation, Schwangerschaft u. a. m.) wirkt, so gehen auch wahrscheinlich die groben Massen-Assimilationen im Wachen, wie im Schlafe vor sich; hingegen mögen wohl, nach Reil's Vermuthung b), die höhern Vegetationsprocesse, welche die Entzweyungen des Organismus rectificiren, und die Harmonie in dem Gesammthandeln wieder herstellen, im Schlafe vollkommener, als im Wachen, wo nicht in ersterem ganz allein, zu Stande gebracht werden. Es erklärt sich hieraus das frische und kräftige Leben, als Folge des vorhergegangenen Schlafes, welches schwerlich anderweitig — als etwa durch eine, während des Schlafes statthabende Vereinigung der Seele mit dem allgemeinen Naturgeiste c) — zu erklären seyn möchte.

a) Wienholt's Heilkr. Th. II. p. 565. ꝛc.
b) Archiv f. d. Physiol. Bd. VII. Hft. 2. p. 246.
c) Ph. Fr. Walther's Physiologie des Menschen. Bd. II. §. 611. p. 361.

§. 211. Die obern Seelenkräfte hören im Schlafe entweder ganz auf, oder äußern sich doch in den allermeisten Fällen nur sehr unvollkommen; die Reihe der Vorstellungen dauert aber als Traum ununterbrochen fort a), wenn gleich die Verknüpfung dieser Vorstellungen gewöhnlich nicht nach Begriffen, sondern größtentheils nach den Gesetzen der Association geschieht. Es wird zwar ein solches Fortdauern der Vorstellungen beym tiefen Schlafe von mehrern Seiten geläugnet b); allein dieß spricht gegen alle Erfahrung, da man sich jederzeit erinnert, geträumt zu haben, sobald man plötzlich aus dem Schlafe erweckt wird, — die wenigen Beyspiele von Menschen, die nie geträumt haben sollen c), beweisen nichts weiter, als höchstens eine Ausnahme von der Regel —, und überdieß auch vermögend ist, zu einer bestimmten Zeit von selbst zu erwachen, welches nicht möglich wäre, wenn die Dauer der Zeit nicht nach der Menge der Vorstellungen, welche als Traum in der Seele nach und nach auf einander folgen, gemessen werden könnte, da die Zeit an sich, ohne erfüllt zu seyn, durchaus kein Gegenstand einer möglichen Wahrnehmung ist. Man kann also zugeben, daß mit der Intensität des Schlafes das Spiel der Phantasie an Lebhaftigkeit verliert, allein ganz aufhören kann es nie.

Während des Schlafes finden sich also in der menschlichen Seele ebenfalls Vorstellungen, Gefühle und Begehrungen, die aber, wegen des Geschlossenseyns der Sinnorgane, nicht mehr von äußern Dingen abhängig sind, sondern durch die jetzt stärker hervortretenden Gemeingefühle bestimmt werden d). Der Schlafende erhält keine Anschauungen durch die Sinne,

kann also auch keinen Vergleich anstellen zwischen Sinnesanschauungen und den ungleich schwächern Bildern seiner durch Association stets fortwirkenden Phantasie, deren Bilder er im wachenden Zustande nur gerade dadurch, daß sie viel schwächer sind, von der Wirklichkeit unterscheidet. Seine Traumbilder werden daher bey dem Mangel dieses Vergleiches eine scheinbare äußere Wirklichkeit für ihn haben; was er sich als Umgebung träumt, das meint er, existire auch ausser ihm; und so glaubt er auch Körperhandlungen zu verrichten, die aber ebenfalls für ihn nur scheinbar sind, da er sie wegen aufgehobener Gewalt über das Muskelsystem nicht verwirklichen kann. Der Schlafende lebt und handelt also bloß in seiner innern Welt, meint aber dabey, es sey die äußere, und hält die Spielgestalten seiner Phantasie für körperlich wahr e). Mit dem allmähligen Erwachen öffnen sich die geschlossenen Sinne nach und nach wieder der Außenwelt, wo sich die dadurch erhaltenen Vorstellungen mit den Bildern der Phantasie verweben, sie allmählig verdunkeln, und so den Traum der Erinnerung entziehen. Nur dann bleibt der Traum in der Erinnerung, menn entweder die Vorstellungen selbst für uns interessant waren und einen höhern Grad der Lebhaftigkeit hatten, oder wenn unter ihnen ein verständiger Zusammenhang war, wo dann der Verstand dem Erinnerungsvermögen bey der Reproduction behülflich seyn kann f).

Diese im Schlafe sich als Traum äußernde, vorwaltende Thätigkeit der Phantasie für einen pathologischen Zustand auszugeben g), möchte schwer zu erweisen seyn. Krankheit tritt nur dann erst ein, wenn entweder derselbe Zustand sich im Wachen, bey aufgeschlossenen

Sinnorganen äußert, so, daß durch eine Überflügelung der höhern Seelenvermögen von Seiten der Phantasie das Subjective ebenfalls für objectiv gehalten wird, wie z. B. bey der Schwärmerey, dem Enthusiasmus, dem Phantasmus, der Entzückung, dem Delirium und mehreren Arten der Verrückung h), oder auch, wenn im Schlafe selbst die Bilder der Phantasie einen solchen Grad der Lebhaftigkeit erhalten, daß die Thätigkeit des Muskelsystems wiederum geweckt wird und sich nun die Begehrungen in Handlungen objectiviren.

a) J. B., in C. Grosse's Magazin f. d. Naturgeschichte des Menschen. Bd. 1. St. 1. p. 58. — Imm. Kant's Streit der Facultäten, p. 184. — Dessen Anthropologie, p. 81. 104. ꝛc. — J. G. C. Kiesewetter's Erfahrungsseelenlehre, p. 106. ꝛc.

b) Diet. Tiedemann's Untersuchungen über den Menschen. Leipz. 1778. 8. Th. 3. p. 148. ꝛc. — Wolf. Davidson. Über den Schlaf. p. 40. — Lud. Heinr. Jakob's Grundriß der Erfahrungsseelenlehre. 3te Ausg. Halle. 1800. 8. §. 690.

c) Aristotelis Histor. Animal. Lib. IV. C. 10. — Plutarchi Opera omnia. T. II. de Orac. sub. fin. — Locke's Essay on human understanding. Vol. I. p. 74. — J. B., in Grosse's Magazin. Bd. 1. St. 1. p. 40.

d) G. Schmid, in Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 14. St. 4. p. 61. ꝛc. — Kiesewetter's Erfahrungsseelenlehre, p. 113.

e) David Hartley's Betrachtungen über den Menschen, nach Pistorius Übersetz. Rostock und Leipz. 1772. 8. Bd. 2. p. 64. ꝛc. — C. Bonnet's Betrachtung über die Natur 4te Auflage. Leipz. 1783. 8. Bd. 1. p. 178. — J. C. Hennings. Von den Träumern, p. 230—267. — Heinr. Nudow's Versuch einer Theorie des Schlafes. 1791.

f) Kieſewetter, l. c. p. 112. ꝛc.
g) Roose. Von der Lebenskraft, p. 284. — Schmid, a. a. O. p. 57.
h) Maaß. Verſ. üb. die Einbild. p. 257—274. — Kieſewetter, l. c. p. 304.

§. 212. Dieſes letztere iſt der Fall bey dem Nachtwandler, bey welchem zwar noch die Thätigkeit der Sinneswerkzeuge, nicht aber die des Muskelſyſtems aufgehoben iſt, weßhalb dann auch die Bilder der Phantaſie noch ebenfalls, wie beym Träumenden, eine ſcheinbare äußere Exiſtenz erhalten, die gedachten Handlungen aber ſchon durch Muskularaction verwirklicht werden a). Im niedern Grade ſpricht der Schlafende bloß, im höhern Grade übt er aber ſchon wirkliche Handlungen aus, die nun zwar wohl ſeinem Phantaſien-Spiele, keinesweges aber den äußern Umgebungen gemäß ſind, und daher oft die poſſirlichſten Contraſte veranlaſſen.

Werden unter dieſen Umſtänden die durch die ſenſible Körperſphäre dem Ganglien-Syſteme überbrachten und von da als Gemeingefühle auf das Senſorium reflectirten Senſationen (§. 207), ſey es nun durch Willenskraft, oder durch phyſiſche Veranlaſſung, deutlicher wahrgenommen, ſo eröffnet ſich dem Nachtwandler ein neues Organ für die Auſſenwelt, durch welches ſowohl die Bilder ſeiner Phantaſie, als auch ſeine Handlungen mehr geregelt und mit den Umgebungen wieder in Übereinſtimmung gebracht werden. In einem ſolchen Zuſtande befanden ſich alle jene Perſonen, welche während ihres Umherwandelns im Schlafe, bey völlig geſchloſſenen Sinnorganen und in der dickſten Finſterniß, die auffallendſten Handlungen, als: leſen, ſchreiben, Muſik componiren und zu Papiere bringen, nach Noten Kla-

vier spielen u. dgl. m. mit der größten Genauigkeit ausführten.

a) Hennings, l. c. p. 278. ꝛc. — Maaß, l. c. p. 274. ꝛc. — Schmid, a. a. O. p. 65.

§. 213. Weil die sensible Körpersphäre in der Regel zur Zeit des Schlafes stärker als beym Wachen hervortritt (§. 207.) und auch der Schlafende durch seine übrige Abgezogenheit von der Aussenwelt zu Wahrnehmungen durch dieselbe fähiger wird, so läßt sich hieraus die gar nicht neue, aber von W. Schmid a) wieder erneuerte Idee, auf die Seele des Schlafenden, ohne ihn zu erwecken, zu influiren, erklären. Die Correspondenz mit den äußern Dingen ist verändert, und die Seele sieht und hört in diesem Zustande nicht mit den Augen und Ohren, sondern mit dem ganzen Körper.

Ich entsinne mich, irgend wo gelesen zu haben, daß ein junger Mann die Gleichgültigkeit eines von ihm geliebten Mädchens, auf Anrathen eines ältern Freundes, dadurch sehr bald in heiße Liebe umwandelte, daß er sich zu verschiedenen Mahlen im Beyseyn der Mutter, dem im tiefsten Schlafe liegenden Mädchen näherte, seinen ganzen Willen auf dasselbe figirte, dabey abgebrochen und leise seinen Nahmen aussprach, und dieß jedesmahl so lange fortsetzte, bis die Schlafende unruhig ward und zu sprechen anfing. Gleich von dieser Zeit an äußerte sie nun eine immer mehr zunehmende Anhänglichkeit für diesen jungen Mann, dessen Gattinn sie endlich ward, und ihm dann gestand, sie wisse selbst nicht, wie sie ihn so liebgewonnen habe, sie glaube aber, daß häufige und sehr lebhafte Träume die erste Veranlassung gewesen wären.

Bey vielen Personen bleibt das Gehör, selbst im tiefsten Schlafe, noch für Töne empfänglich, wo dann freylich auch durch dieses Organ äußere Einflüsse vermittelt werden können. So wird an mehreren Orten b) eines Englischen Offiziers erwähnt, den man durch ein sanftes Einflüstern träumen machen konnte, was man wollte, so, daß man ihn einmahl den ganzen Vorgang eines Duells träumen ließ, vom Anfange des Streites, bis zum Abfeuern der Pistole, welche man ihm zu diesem Endzwecke in die Hand gab, und die ihn dann durch ihren Knall erweckte.

Schwerer möchte es aber seyn, die von Richerz c) erzählte Geschichte, wo eine Person vom Feuer träumte, darüber aufwachte, das ganze Haus vergebens durchsuchte, und dennoch bald darauf vom wirklich ausgebrochenen Feuer abermahls geweckt wurde, mit Meiners d) durch das Hören erklären zu wollen.

Die auf Erfahrung beruhende alte Volkssage, man müsse, um mit einem Schlafredner zu sprechen, ihm den Daumen oder die große Zehe halten, beweist ganz deutlich, daß das bloße Hörorgan nicht immer hinreichend ist, auf den Schlafenden zu influiren, sondern daß es hier noch eines besondern magnetischen Rapports (§. 111.) bedarf.

a) Archytas, oder das Wichtigste für den Menschen. Th. 1. p. 38. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 14. St. 4. p. 66.
b) Beattie's Dissertat. critical and Moral. pag. 217. übers. Götting. 1789. — C. Meiners. Über d. thier. Magn. p. 55. — Grosse's Magazin. Bd. 1. St. 1. p. 52.
c) L. c. p. 250.
d) L. c. p. 55.

§. 214. Der magnetische Schlaf verhält sich in den niedern Graden mehr oder weniger wie die Zustände des gewöhnlichen Schlafes und des Nachtwandelns und reicht nur in den höhern Graden darüber hinaus.

Der in den dritten magnetischen Grad (§. 82. 96—98.) versetzte Kranke befindet sich in einem Zustande, welcher dem eines tiefen Schlafes beynahe gleich ist. Die Thätigkeit des Cerebral-Systems ist vermindert, die des Ganglien-Systems vermehrt, und darum das Leben der vegetativen Sphäre das vorwaltende.

Mit dem vierten Grade (§. 83. 99—134.) geht der magnetisch Schlafende in die Zustände des Nachtwandlers über. Die Thätigkeit des Ganglien-Systems ist auch hier vorwaltend, aber zugleich mehr extendirt, so, daß nicht bloß durch die stärker hervortretende sensible Körpersphäre die aufgehobene Correspondenz mit der Aussenwelt zum Theil hergestellt, sondern auch selbst das Cerebral-System, in Beziehung seiner Bewegungsorgane, wieder in Mitthätigkeit gesetzt ist.

Wird unter diesen Umständen das Ganglien-System noch potenzirt, so, daß seine mannigfach zerstreuten Heerde aus dem Verhältnisse der Selbstherrschaft in das der Abhängigkeit von einem mächtiger gewordenen Centralpunkte treten (§. 184.), von welchem aus die Leitung nun frey und ungehindert zu den entlegensten Theilen, und so auch wieder zurück, geführt wird; dann geht der Schlafende aus dem Zustande des Nachtwandelns in den rein magnetischen Zustand über, welcher unter dem Nahmen der Clairvoyance als fünfter und sechster Grad (§. 84. 85. 135—165.) beschrieben worden ist.

Die zuvor dunkeln Gemeingefühle werden nun durch diese, gleich dem Cerebral-Systeme geschehene Vereini-

hung des Ganzen in Einem Punkte (§. 186. 189.), gesonderter, bestimmter, und bis zur Klarheit der Sinnesempfindung gesteigert. Die sonst bewußtlose, nur in der Bildung sich verwirklichende Idee, gelangt nun, noch innerhalb des Ganglien-Systems, zum Bewußtseyn, und der Instinkt reifet jetzt zum Willen (§. 188). Das aus der sonst gleichgeltenden Masse des Ganglien-Systems nun zum Brennpunkte des Ganzen erhobene und zu einem Sensorio potenzirte Sonnengeflecht (§. 184.) wird ein neuer Gegensatz dem Sensorio des Cerebral-Systems; das Gehirn hört dadurch auf, absoluter Centralpunkt des Organismus zu seyn, wird zu einem relativen Ganglion depotenzirt, somit dem Ganglien-Systeme näher verbunden, und ihm gleichsam einverleibt; die Thätigkeit des einen wird bestimmend für die des andern; die Functionen der Vegetation gehen mit überwiegender Kraft vor sich, da fast der ganze Organismus zu einem Ganglien-Systeme umgewandelt ist; die intellectuellen Kräfte treten in ein anderes Verhältniß zu einander; neue, bisher schlummernde Kräfte verwirklichen sich, und begründen jene Menge zuvor nie gekannter Erscheinungen.

So wie dieser Zustand nicht plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, sondern nur nach und nach erzeugt wird, eben so verschwindet er auch wieder. Das Ganglien-System depotenzirt sich all mählig, und der magnetisch Schlafende kehrt dann stufenweise durch die Zustände des Nachtwandelns und gewöhnlichen Schlafes wieder ins Wachen zurück (§. 88.).

§. 215. Wie alle diese merkwürdigen Vorgänge durch die bloße Berührung eines andern Menschen herbeygeführt werden können, ist noch nicht genügend dar-

gethan worden, und möchte vor der Hand auch wohl schwerlich dargethan werden. Wienholt glaubt zwar hierüber auf dem Reinen zu seyn, indem er sagt a), — Schlaf erheische nichts weiter als Versetzung der Lebenskraft vom Gehirne auf andere Theile des Organismus; dieß geschähe nun aber gerade beym Magnetisiren, indem der Magnetiseur seine Hände vom Gehirne und den Sinnorganen zu den niedern Theilen herabführe, hierbey mit seiner Kraft anziehend auf die des magnetisirten Subjectes wirke, und somit jene, den Schlaf begründende Vertheilung der Lebenskraft veranlasse. Wie wenig befriedigend indeß diese Erklärung ist, geht daraus hervor, daß Gmelin b) einigemahl durch ganz entgegengesetzte Striche, und Pezold c) durch ein bloßes, mit Intensität vollführtes Halten der Daumen, Schlaf herbeyführte. Wer hier so glücklich ist, die rechte Formel aufzufinden, dem werden sich gewiß auch alle übrigen Zauber des Magnetismus lösen.

a) Heilkr. Th. II. p. 615.
b) Ub. Thier. Magn. St. 2. p. 54. ꝛc. 137. ꝛc.
c) A. a. O. p. 7. Vers. 12.

§. 216. Man belegte den magnetischen Schlaf mit dem Nahmen der Crise (§. 81. 83.), weil während desselben wichtige, und in den allermeisten Fällen wohlthätige, die Krankheit entscheidende Veränderungen im Körper vorgehen. Es ist eine schon alte, aber durch alle Zeiten immer wieder von neuem bestätigte Erfahrung, daß die Natur bey vielen Krankheiten sich gerade während des critischen Moments des Schlafes als Mittel zum Zwecke der Heilung bedient a). Wirkt der Schlaf an und für sich schon heilsam, indem er den Wechsel der

Stoffe befördernd, das aufgehobene Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt, und, mit einem Worte, den Thierkörper normalisirt, um wie viel mehr muß dieß nicht geschehen, durch den die Vegetation noch mehr verstärkenden und zugleich tief in das innerste Leben eingreifenden magnetischen Schlaf. Alle Kräfte der körperlichen, wie der geistigen Natur, treten hier stärker hervor, wirken inniger und lebendiger in einander, und stellen so, ihrer Tendenz gemäß, die Harmonie des Ganzen wieder her. Wenn gleich dieß, durch Gefühle der höchsten Lust (§. 83—85.) sich deutlich aussprechende harmonische Verhältniß in den Verrichtungen anfänglich nur noch vorübergehend ist, so wird es doch durch öfteres Erneuern des magnetischen Schlafes immer mehr befestigt, und endlich als bleibend auch dem wachenden Zustande abhärent.

a) Zur Bestätigung dieses, jedem practischen Arzte schon durch eigene Erfahrung bewährten, Satzes will ich keine besonderen Belege geben, sondern bloß auf die von Wienholt aus den Schriften der ältern und neuern Ärzte zusammengetragenen Thatsachen verweisen (Heilkr. Th. 2. p. 467—541.).

§. 217. Unter den einzelnen magnetischen Erscheinungen bedarf zunächst das, schon beym zweyten Grade sich einstellende (und folglich dem Anscheine nach, vom magnetischen Schlafe ganz unabhängige) Schließen der Augen (§. 81. 94.) einer nähern Untersuchung.

Heineken setzt den Grund dieser Erscheinung in einen Starrkrampf der Augenmuskeln, den er von der beym Magnetisiren so häufigen Berührung dieser Theile herzuleiten sucht, indem hierdurch das Lebensprincip, in zu großer Menge angehäuft, fortdauernd diese Muskeln

in Spannung erhalten soll a). Fast derselben Meinung scheint auch Wienholt zugethan zu seyn b).

Ob nun zwar ein solcher krampfhafter Zustand der Muskeln nicht geläugnet werden kann, so dünkt mich doch die Angabe seines Entstehens nicht auf alle Fälle passend, weil ich ihn sehr oft ohne Berührung, ja ohne alle Annäherung meiner Finger herbeyführte. Mehrere, hier nachfolgende Gründe bestimmen mich dazu, jenen Zustand in einem sympathischen Verhältnisse der Augennerven und des Ganglien-Systems zu suchen.

Durch Mekel's Entdeckung (§. 182.) ist der wirkliche, organische Zusammenhang von beyden erwiesen worden. Der Intercostalnerve tritt nähmlich im carotischen Kanale durch seine beyden Endfäden mit dem abziehenden Nerven, oder dem sechsten Paare, und mit dem tiefen Vidianischen Nerven, vom zweyten Aste des fünften Paares, in Verbindung, wird durch letzteren nicht bloß mit dem Augen-Stirnnerven, dem ersten Aste des fünften Paares, sondern durch diesen auch mit dem Augenknoten und dem damit in Verbindung stehenden Augenmuskelnerven, oder dem dritten Paare, in Gemeinschaft gesetzt.

Der in dem Augen-Stirnnerven und dem Augenmuskelnerven wurzelnde, und fast sämmtliche Ciliarnerven in sich aufnehmende, Augenknoten ist als der Heerd eines eigenthümlichen, bloß für das innere Auge bestimmten Systems anzusehen, welches nicht bloß den Vegetationsprocessen dieses Organs vorstehet, sondern auch im wachenden Zustande dazu dient, die dem jedesmahligen Lichtgrade angemessene Contraction der Regenbogenhaut zu vermitteln. Da dieses Ciliar-System durch seinen Knoten vom Cerebral-Systeme völlig gesondert ist, so sind auch seine Verrichtungen der Willkür gänzlich ent-

zogen (§. 192.) und nur mit den Functionen des Ganglien-Systems in Übereinstimmung gesetzt. Die Ciliar-Nerven stehen daher, vermöge ihres Ganglien-Characters, mit den Cerebralnerven des Auges, und vorzüglich dem Sehnerven, in stetem Antagonismus, werden depotenzirt, wenn jene potenzirt werden, und umgekehrt. So regt z. B. der einfallende Lichtstrahl die Thätigkeit des Sehnerven auf, wodurch dann gleichzeitig die Action der Ciliar-Nerven antagonistisch vermindert, die Iris erschlafft und die Pupille verengert wird, so wie im Gegentheile bey Verminderung des Lichtreitzes die Thätigkeit der Ciliarnerven vorwaltend, die Iris contrahirt und die Pupille erweitert wird.

Die Verbindung dieses Ciliar-Systems mit dem großen Ganglien-Systeme geschieht zwar nur mittelbar durch das fünfte Gehirnnerven-Paar, sie muß aber doch hinreichend seyn, eine Gemeinschaft zwischen beyden Systemen zu unterhalten, indem fast alle Affectionen des Ganglien-Systems sich durch eigenthümliche Erscheinun- im Ciliar-Systeme bemerkbar machen. — So offenbaren sich beynahe alle Krankheiten des Unterleibes, vorzüglich der Verdauungsorgane (als z. B. die Wurmkrankheit) im Auge. Dasselbe geschieht auch beym Genusse der, hauptsächlich das Ganglien-System aufregenden narcotischen Gifte, als des Hyoscyamus, der Belladonna u. a. m. — Am allerdeutlichsten wird diese Mitleidenschaft zwischen dem Ganglien- und Ciliar-Systeme durch die von Petit angestellten Versuche e) erwiesen. Dieser Zergliederer durchschnitt nähmlich bey mehreren Hunden den Intercostalnerven der einen Seite zwischen dem zweyten und dritten Halswirbel, wo dann der immer gleichmäßige Erfolg dieser war, daß das Auge

der verletzten Seite seinen Glanz und seine Kugelform verlor, matt und flach wurde, daß die knorpelige, im großen Augenwinkel befindliche Haut dieser Thiere sich so weit über die Hornhaut verbreitete, daß sie fast den vierten Theil derselben bedeckte, und daß endlich die Iris erschlaffte, und die Pupille sich verkleinerte, welche Erscheinungen sämmtlich mit dem allmähligen Verwachsen des Nerven wieder verschwanden.

Wenn gleich der entgegengesetzte Einfluß des Ciliar-Systems auf das Ganglien-System nicht so bedeutend ist, so findet er dennoch Statt, so, daß sich Affectionen des ersteren ebenfalls in letzterem bemerkbar machen. Ich hatte Gelegenheit mich hiervon vorzüglich bey jener schon (§. 93.) erwähnten, an Photophobie leidenden Kranken, zu überzeugen. Diese Kranke, deren Übel, außer einer allgemeinen Schwäche des Reproductiven Systems, in einer vorwaltenden, erhöhten Reitzbarkeit des Ciliar-Systems bestand, empfand beym Einwirken hierauf Bezug habender Schädlichkeiten keinen Schmerz im Auge (denn hier bemerkte sie bloß Druck und Mattigkeit), sondern ihren Worten nach, einen nicht zu beschreibenden, an Todesangst gränzenden Seelenschmerz, der so heftig war, daß er gewöhnlich eine Ohnmacht zur Folge hatte d). Die hier durch den Lichtreitz in den Ciliarnerven veranlaßte, schmerzhafte Empfindung wurde nicht unmittelbar dem Sensorio zugeführt (denn sonst würde der Schmerz örtlich im Auge empfunden worden seyn), sondern von dem Augenknoten erst auf das gesammte Ganglien-System reflectirt, und dann von hier aus nur als Gemeingefühl dem Sensorio überbracht.

Ich glaube durch diese, freylich nur noch oberflächliche Ansicht, die Wahrscheinlichkeit dargethan zu haben,

daß das Ciliar- und Ganglien-System in einem Verhältnisse der Mitleidenschaft zu einander stehen, und daß daher durch Affectionen des einen Systems die Thätigkeit des andern mit aufgeregt wird. Erfolgt nun bey der magnetischen Einwirkung eine mehr als gewöhnliche Aufregung der Thätigkeit des Ganglien-Systems, so geschieht gleichzeitig etwas analoges im Ciliar-Systeme: die Iris wird stark contrahirt, die Pupille dadurch ungewöhnlich erweitert c), und somit das Sehen aufgehoben. Der Kranke erkennt durchs Auge keine Gegenstände mehr, sondern unterscheidet bloß Licht und Finsterniß, wenn gleich er durch seine übrigen Sinne mit der Aussenwelt noch correspondirt (§. 81. 94.). Die durch ihre beyden Verbindungsfäden mit dem Augenknoten in Gemeinschaft stehenden, und größtentheils nur für die Augenmuskeln bestimmten Nerven vom dritten und fünften Paare werden durch ihre Nähe ebenfalls in Mitleidenschaft gesetzt, die Muskeln hierdurch contrahirt, und so jene Erscheinungen des Starrkrampfes (§. 101.) hervorgebracht. Wird dieser Zustand des Ciliar-Systems durch ein eigenes artistisches Verfahren aufgehoben, so wird dadurch auch das Ganglien-System gleichzeitig depotenzirt, und der magnetische Schlaf mit aufgehoben, der aber auch auf eben diesem Wege wieder herbeygeführt werden kann, wenn von neuem auf das Ciliar-System magnetisch gewirkt wird.

a) Ideen und Beobacht. p. 66. 169.
b) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 203.
c) Memoiren der Pariser Academie der Wissenschaften v. J. 1727. p. 9—11.
d) Hufeland's Journ. d. p. H. Bd. 29. St. 2. p. 28. ꝛc.

e) Dömling. Über die Urſache der Bewegungen der Regenbogenhaut; in Reil's Archiv für die Phyſiol. Bd. V. Hft. 3. p. 335—356. — Troxler's Prüfung der bisherigen Lehre über die Bewegung der Iris mit einer neuen Anſicht dieſer Bewegung; in K. Hymly's und Joh. Ad. Schmidt's ophtalmologiſcher Bibliothek. Bd. I. Jena. 1803. 8. St. 2. p. 21—99.

§. 218. Das Gehör iſt wegen ſeines feſtern organiſchen Baues in der Regel am längſten für äußere Eindrücke empfänglich, und kann daher im magnetiſchen Schlafe noch vorhanden ſeyn, wenn gleich die übrigen Sinne ſchon aufgehoben ſind; ja bisweilen kann es in Zuſtänden einer eigenthümlichen, in ihren Einzelnheiten aber noch nicht genau erforſchten, Reizbarkeit ſogar verfeinert ſeyn (§. 110). Bey den höhern Graden wird aber auch dieſer Sinn endlich ganz aufgehoben, und das magnetiſche Organ (die ſenſible Körperſphäre) dann der Vermittler der hörbaren Eindrücke.

Chladni ſagt in ſeinem vortrefflichen Werke a), daß der Schall nicht mittelſt der Luft allein fortgepflanzt würde, ſondern daß auch andere flüſſige Stoffe dazu ebenfalls geſchickt wären. Alle beym Somnambulismus wahrgenommenen Erſcheinungen berechtigen uns mit Tardy b), das während des magnetiſchen Schlafes wirkſame und ſich als ſenſible Sphäre expandirende, imponderable Fluidum für dieſen Zuſtand als den Leiter der Töne anzunehmen. Ob dieſes Fluidum nun ebenfalls durch Schwingungen leitet, läßt ſich nicht beſtimmen, ſo wie es überhaupt auch noch gar nicht ausgemacht iſt, daß der Schall nur allein durch Schwingungen fortgepflanzt werde, weil ein intonirendes Orcheſter dann nur einen Totaleindruck auf uns machen könnte,

was aber gar nicht der Fall ist, indem ein geübtes Ohr jeden einzelnen Ton auch besonders hören kann, wovon dirigirende Tonkünstler die überzeugendsten Beweise gegeben haben.

So wie ein jeder Sinn nur immer von den in seiner Sphäre liegenden, d. h. mit ihm in Übereinstimmung stehenden, Vorgängen, Anschauungen zu liefern vermag, so kann auch das magnetische Organ nur allein von den mit ihm in Übereinstimmung gesetzten Dingen Wahrnehmungen liefern. Der Somnambul hört daher nur die mit ihm in magnetischem Rapport stehenden Personen, andre aber nicht (§. 111).

a) Die Akustik. Leipz. 1802. 4. §. 231.
b) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 147. ꝛc. Not.

§. 219. Die, dem Gemeingefühle sich schon mehr nähernden Sinne des Geruches, Geschmackes und Getastes, können beym magnetischen Schlafe ebenfalls noch eine Zeitlang andauern, und bisweilen auch erhöht seyn (§. 123. ꝛc.); mit der immer mehr zunehmenden Thätigkeit des Ganglien-Systems müssen sie aber allmählig schwächer werden, und sich endlich ganz verlieren, wo dann ebenfalls das magnetische Organ an ihrer Stelle Wahrnehmungen liefert.

§. 220. Bisweilen scheint es, als bekämen die Somnambuls dennoch durch ihre gewöhnlichen Sinne Anschauungen, indem sie, um Gesichtseindrücke besser wahrzunehmen, die, wenn gleich verklebten und verbundenen, Augen vorstrecken, dem zu hörenden Gegenstande die, verstopften und verbundenen, Ohren nähern, das Tasten mit den Fingern ausüben, beym Riechen die Luft

in die Nase zu ziehen, und den zu schmeckenden Gegenstand mit der Zunge in Berührung bringen. Alles dieses beruht aber nur auf Illusion; der Somnambul bekommt in den höhern Graden mittelst seiner Sinnorgane durchaus keine Anschauungen, sondern nimmt Alles mit der ganzen Oberfläche seines Körpers wahr, glaubt aber gewöhnlich, es geschähe dieß durch die schon gewohnte Thätigkeit seiner Sinneswerkzeuge, und kann sich dann oft bey seinem besten Willen eben so wenig vom Gegentheile überzeugen, wie wir uns nicht überzeugen können, bey Berührung einer Erbse mit kreutzweis übereinander gelegten Fingerspitzen nur Ein Object zu fühlen, da wir doch immer zwey zu fühlen wähnen.

§. 221. Mittelst seiner sensibeln Sphäre nimmt also der Somnambul die Umgebungen wahr, und die Wahrnehmung wird um so deutlicher, je mehr der Gegenstand der Herzgrube, oder vielmehr dem dahinter liegenden, zum Brennpunkte des gesammten Ganglien-Systems erhobenen Sonnengeflechte (§. 184), genähert wird a).

Es scheint aller bisherigen Erfahrung zu widersprechen, daß der Mensch durch eine bloß erhöhte Sensibilität in dieser Gegend alle für ihn nur mögliche Sinneseindrücke erhalten soll, da er doch sonst immer eigen dazu eingerichteter und von einander sehr verschiedener Organe bedarf. Dieser scheinbare Widerspruch hebt sich aber, sobald man berücksichtiget, daß hierbey kein wirkliches Sehen der Farben, kein Hören der Töne u. s. w. Statt findet (denn hierzu werden durchaus besondere Organe erfordert), sondern daß es ein bloßes Notizbekommen von solchen Dingen ist, welche der Seele schon früher durch die Sinnorgane als Anschauungen überbracht

worden sind, und von welchen sie also bereits Vorstellungen besitzt, die nur von neuem erweckt werden dürfen b). Ich bin fest überzeugt, daß der Somnambul durch eben dieses sensible Organ auch noch von manchen andern Dingen, die da existiren, aber nur außer der gewöhnlichen Sinnensphäre liegen, Notiz bekommen würde, wenn er bereits Vorstellungen davon hätte, und die Sensation, welche diese Dinge auf ihn machen, zu deuten verstände. Es geht ihm aber hierin eben so, wie es dem Blindgebornen mit den Farben geht; dieser bekommt durch sein verfeinertes Gefühl zwar auch Notiz von der Verschiedenheit der Farben, und sagt z. B., die Scharlachfarbe unterscheide sich von der grünen so, wie sich der Trompetenton von dem einer Flöte unterscheidet; allein so richtig dieß Verhältniß auch immer ausgedruckt ist, so bekommt er dadurch noch keine Anschauung und richtige Vorstellung von der Farbe an sich, und würde auch nie die Existenz derselben ahnen, wenn man ihm nicht sagte, das, was du jetzt fühlst, ist scharlachroth, und jenes grün, und er sich nun das Verhältniß von beyden durch sein Gefühl auszuforschen bemühte c). Hat aber der Blindgewordene schon einmahl früher in seinem Leben mittelst des Farbensinnes eine wirkliche Anschauung der Farben gehabt, so wird er dann durch sein Gefühl nicht allein von dem Verhältnisse derselben Notiz bekommen, sondern es wird sich nun auch gleichzeitig mit dieser Notiz die jedesmahlige, richtige Vorstellung der Farbe reproduciren. In diesem letzteren Verhältnisse steht gerade der Somnambul, der durch seine Herzgrube nicht bloß vom Gesichts-, sondern auch von allen übrigen Sinnes-Eindrücken Notiz bekommt, mit welcher sich dann gleichzeitig die damit correspondirenden

und in der Seele bereits vorhandenen Vorstellungen zu produciren. Er ist es sich bisweilen deutlich bewußt, daß er nicht, wie durch die Sinne, wirkliche Anschauungen von außen erhält, sondern daß es schon in ihm liegende Vorstellungen sind, die nur neu geweckt werden, daher er denn auch sagt; er sähe, wie man im Traume sieht (§. 106.)

Es ergibt sich hieraus, wie leicht der Somnambul bey seinen Wahrnehmungen getäuscht, und durch seine Phantasie irregeleitet werden kann d; vorzüglich, wenn er bereits in solcher Abhängigkeit vom Magnetiseur steht, daß dieser seine Gedanken ihm übertragen kann (§. 159), wo er dann oft etwas wahrzunehmen glaubt, was nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in dem Kopfe seines Magnetiseurs existirt e).

a) Antimagnetismus, l. c. p. 134. — Gmelin's neue Unters. p. 465. 470. — Heineken, l. c. p. 51. — Autenrieth, l. c. Th. III. §. 1034.

q) Fast dieselbe Idee habe ich auch in Schubert's Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft ausgesprochen gefunden. Es heißt hier nähmlich (p. 363): „Während die Einwirkungen äußerer naher Gegenstände, welche durchs Auge gesehen werden, zwar viel stärker sind, als die, welche vermittelst des Gemeingefühls zu uns gelangen, sind doch auch diese, zugleich mit jenen, immer vorhanden. Das Gemüth hat in der Erinnerung die Einwirkungen der nahen Gegenstände, welche durchs Auge geschahen, mit der gleichzeitigen Wirkung derselben aufs Gemeingefühl so vereint, daß jetzt, wenn im magnetischen Schlafe die Aussenwelt bloß noch auf das allgemeine Gefühl einwirkt, in der Seele die gleichnahmigen Vorstellungen, welche ehedem zu derselben Zeit durch das Sehen erweckt wurden, zugleich hervortreten, so daß sie das vermittelst des Gemeingefühls Erkannte zu sehen glaubt."

c) Kieſewetter's Erfahrungsſeelenlehre; p. 45. ꝛc.
d) Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 107. Abtheil. 3. p. 309. 311.
e) Le Magnetiseur amoureux; p. 219. sq. — Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 149. ꝛc. — Gmelin's neue Unterſ. p. 475. — Wienholt's Miszellen; p. 304. — Schubert, l. c. p. 346.

§. 223. Die Fähigkeit des Clairvoyants, ſich ſelbſt zu durchſpähen, und der allergeringſten Vorgänge in ſeinem Innern ſich bewußt zu werden, wird aus den ſchon früher (§. 191. 214.) angegebenen Verhältniſſen des Ganglien-Syſtems einleuchtend ſeyn. Es findet hierbey eben ſo wenig, als bey den äuſſern Wahrnehmungen durch die Herzgrube (§. 221.), ein wirklich ſinnliches Anſchauen, ſondern ebenfalls nur ein bloßes Notitz bekommen Statt. — Fiſcher's a) Clairvoyant verſicherte, er ſähe ſeine inneren Theile, allein nicht, wie mit den Augen; die Art, wie er ſie empfände, könne er indeß nicht beſchreiben. Fr. Hufeland's b) Patientinn dagegen nur beym höchſten Grade der Deutlichkeit ihrer innern Wahrnehmungen: ich ſehe; ſonſt bediente ſie ſich gewöhnlich des Ausdruckes: ich fühle dieſen oder jenen Theil, dieſe oder jene Veränderung in mir. Auch Gmelin's c) Kranke ſagte, ſie ſähe nicht, ſondern fühle nur äußerſt fein, ſowohl innerlich, als äuſſerlich; und Scherb's d) Kranke verſicherte ebenfalls, daß man im magnetiſchen Schlafe mehr fühle, als ſähe, weit beſſer und feiner fühle, als wachend, und daß ſich die Vorſtellungen größtentheils nach dem Gefühle richteten.

Dieſer Zuſtand des innern Selbſtbeſchauens tritt erſt ſpät ein, weil das Ganglien-Syſtem hier ſchon in ei-

neut ganz vorzüglichen Grade potenzirt seyn muß, damit die Leitung von und nach dem neuen Centro desselben fast eben so frey und ungehindert, wie im Cerebral-Systeme, vor sich gehen, und nicht durch die Herrschaft einzelner Ganglien mehr unterbrochen werden kann (§. 188).

In den gewöhnlichsten Fällen durchschaut der Clairvoyant nicht seinen ganzen Körper auf einmahl mit gleicher Deutlichkeit, sondern immer nur einzelne Partien desselben, und zwar solche, in welchen die Nerventhätigkeit gerade besonders verstärkt ist, entweder als Wirkung der Krankheit überhaupt, oder durch örtliches Einwirken des Magnetiseurs (§. 136), so wie auch des eigenen Willens (§. 192). Zu allen diesen Wahrnehmungen ist aber immer eine gewisse Ruhe des übrigen Körpers und des Geistes erforderlich (§. 136), weil sonst die im Einzelnen vorwaltende Thätigkeit, nach den Gesetzen des Antagonismus wieder abgeleitet und zerstreut, und somit die Wahrnehmung aufgehoben wird.

Am allermerkwürdigsten wird die innere Wahrnehmung, wenn sie solche Vorgänge betrifft, welche sich ehemahls ereigneten, in dem Augenblicke des jetzigen Wahrnehmens aber nicht mehr zugegen sind (§. 149). Wenn gleich die Wahrheit dieser Erscheinung nicht unmittelbar erwiesen werden kann, so möchte ich sie darum noch nicht für bloße Einbildung erklären, wie der um die Psychologie so verdiente Hoffbauer dieß that e). Ein jeder wird wohl schon die Erfahrung an sich gemacht haben, daß man Dinge wahrnehmen kann, ohne in dem Augenblicke des Wahrnehmens sich ihrer ganz deutlich bewußt zu seyn, dessen ungeachtet sich aber späterhin dieser Wahrnehmung erinnert. Eben so sind meh-

rere Erfahrungen vorhanden, daß im Zustande des Somnambulismus Erinnerungen von solchen in der Aussenwelt, ehemahls stattgehabten Vorgängen hervortreten, die weder während ihres Geschehens, noch späterhin im Zustande des Wachens zum klaren Bewußtseyn gelangten, demnach aber von dem Kranken wahrgenommen, und seinem Gedächtnisse einverleibt worden seyn müssen. (§. 142. 156.) Der guten Sache unbeschadet wird man daher wohl von dieser, durch Thatsachen erwiesenen, gleichsam bewußtlosen Wahrnehmung äußerer Vorgänge und nachherigen Erinnerung derselben, der Analogie nach, auch auf die Möglichkeit einer solchen innern Wahrnehmung und nachfolgenden Erinnerung derselben schließen können.

a) A. a. O. p. 274.
b) Ebendas. p. 235.
c) Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 59.
d) Rahn's Archiv. Bd. I. Abth. 2. p. 648.
e) Fallaciae bapticae, mit einer Anwendung auf das Hellsehen in dem magnetischen Schlafe; in Reil's und Hoffbauer's Beyträgen zur psychischen Curmethode. Bd. II. St. 2. p. 289—304.

§. 223. Ist der Kranke einmahl vermögend, seinen Körper nach Willkür zu durchspähen, und ihn in seinen Verrichtungen zu belauschen, so wird er auch im Stande seyn, darüber zu urtheilen, Schlüsse daraus zu ziehen, und künftige Erscheinungen, als nothwendige Folgen, pünktlich vorher zu bestimmen (§. 138).

Dieser tiefe Blick in seinen gegenwärtigen Körperzustand, verbunden mit einem lebhaften Vorstellungsvermögen, machen es dem Kranken dann auch möglich, einen zweckmäßigen Heilplan zu entwerfen, und die für ihn passenden Heilmittel, entweder ihren erforderlichen

Wirkungen nach im Allgemeinen zu beschreiben, und von dem Arzte dann näher bestimmen zu lassen, oder auch, wenn ihm Arzneymittel schon vorher durch Erfahrung bekannt waren, solche dann nahmentlich anzugeben (§. 137). a)

Es ist eine allgemein bekannte Erfahrung, daß Patienten oft von einem unwiderstehlichen Drange zum Genusse irgend eines Dinges befallen, und durch diesen Genuß dann bisweilen von den langwierigsten Nervenübeln, die zuvor keinem andern Mittel weichen wollten, geheilt wurden. Dieser, allen Thieren eigenthümliche, und auch beym Menschen innerhalb der vegetativen Sphäre sich vorfindende Erhaltungssinn b), wird mit der Potenzirung des Ganglien-Systems ebenfalls mehr entwickelt, und vom dunkeln Instincte allmählig zur klaren Idee erhoben. Die Clairvoyants gelangen daher auch nur nach und nach zu dieser Fähigkeit; sie sagen oft, es schwebe ihnen ein Heilmittel dunkel vor, nur könnten sie noch nicht bestimmen, welches es sey, sie würden es aber zu dieser und jener Zeit können, welches dann auch in den allermeisten Fällen pünktlich eintrifft c).

Vielen Ärzten schien dieß Phänomen des animalischen Magnetismus ein Stein des Anstoßes zu seyn, indem sie es unter ihrer Würde hielten, in einem so untergeordneten, neuen Verhältnisse zu dem Patienten zu stehen, und die Heilung seiner Krankheit durch ihn selbst geschehen zu lassen. Dieß Verhältniß ist aber nur scheinbar, nicht wirklich neu; denn jedes ärztliche Handeln war ja nie etwas mehr, als ein bloßes Sorgetragen (Curare), und die Natur allein vollbrachte nur das Heilen (Mederi) d). Es ist daher eine, durch alle frühere Erfahrung schon dunkel ausgesprochene und

nur gerade durch jenes Phänomen erst sonnenklar hervorgegangene Wahrheit, daß des Arztes ganzes Wirken bloß dahin gehen könne, den kranken Organismus in solche Verhältnisse zu setzen, daß er vermögend wird, sich selbst zu heilen.

a) Wienholt's Heilk. Th. III. Abth. 2. p. 214. ꝛc. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 236. ꝛc.
b) C. W. Hufeland's System der pr. Heilk. Jena u. Leipz. 1800. 8. Bd. I. p. 41. ꝛc.
c) Wienholt, l. c. Th. III. Abth. 2. p. 116. 218. Abth. 3. p. 10. 41. 74. 82. 316.
d) C. W. Hufeland's System der pr. Heilk. B. I. p. 13—49.

§. 224. Das sympathische Verhältniß, in welchem der Somnambul mit den durch magnetischen Rapport verbundenen Personen und ganz vorzüglich mit seinem Magnetiseur steht, wird aus der Annahme der mit einander durch nähern Contact in Gemeinschaft gebrachten und nun gleichsam in einander eingreifenden sensibeln Sphären einleuchtend.

So manche Erscheinungen führen darauf hin, daß kein Organismus einzeln und für sich abgeschlossen dasteht, sondern nur einen begränzten Theil eines höhern Organismus ausmacht, und daß demnach alle Organismen, als Theile dieses Ganzen, mit einander in eine mehr oder minder bemerkbare Wechselwirkung treten, welche durch das Nervensystem vermittelt wird. Die Nervensysteme der animalischen Organismen wirken, wenn sie auch nicht unmittelbar und körperlich sich berühren, vermöge ihrer Atmosphäre auf einander (§. 201—207). Wirken nun zwey Nervensysteme, von denen das eine mehr Wirkungsvermögen, das andere mehr Reizbarkeit

hat, auf einander ein, so verschmelzen beyde in Eins. Die Somnambule nimmt die Nerventhätigkeit des Magnetiseurs auf; das Nervensystem des letzteren verlängert sich, und findet sein peripherisches Ende im Körper der erstern, indem seine Nerventhätigkeit auf die ihrige vom Centro nach der Peripherie zu einwirkt. Beyde Nervensysteme bilden so ein Continuum, dessen Wirkungsvermögen in ersterem, und dessen Reitzbarkeit in letzterer überwiegend sich darstellt. Die Persönlichkeit der Somnambule wird aufgehoben, und der des dominirenden Magnetiseurs untergeordnet. Der Wille des Magnetiseurs wirkt nun bestimmend auf die Somnambule (§. 160), so wie auch die Gefühle desselben unwillkürlich der Somnambule überbracht werden (§. 139).

Vermöge dieser beym animalischen Magnetismus statthabenden dynamischen Verbindung zweyer organisch getrennten Nervensysteme zu Einem Ganzen, belegte Burdach a) dieß Verhältniß mit dem Nahmen Nevrogamie, und nannte das Subjekt mit vorwaltendem Wirkungsvermögen, in welchem die Activität und der männliche Charakter sich mehr offenbart, den Neuranden, das andere hingegen, mit überwiegender Receptivität und Passivität, die Neurogyne, und deren Zustand den neurogamischen Somnambulismus, zum Unterschiede von dem selenogamischen (dem des Mondsüchtigen oder Nachtwandlers). — Diese Terminologie ist indeß, da sie auf einer bloß theoretischen Ansicht beruht, nicht ganz mit Unrecht getadelt worden b).

Ist dieß sympathische Verhältniß des Somnambul zum Magnetiseur erst zu einiger Stärke gediehen, so wird es dem Zustande des Wachens mit übertragen, und

der Kranke fühlt sich dann auch ausser der Crise zu seinem Magnetiseur besonders hingezogen (§. 143.).

Ich glaube hierbey eine Erfahrung nicht übergehen zu dürfen, welche, wenn sie sich fernerhin noch bestätigen sollte, gewiß zu den merkwürdigsten Phänomenen gezählt werden kann, und daher den Ärzten zur weitern Prüfung vorgelegt seyn mag. — Ein gesetzter und sehr rechtlicher Mann, welcher in den letzten Lebensjahren Wienholt's wegen eines die Sprachorgane befallenen Nervenübels, zwar nicht von Wienholt unmittelbar, aber doch unter dessen Leitung und Beyhülfe von einem Nichtarzte magnetisirt und in den Zustand des Somnambulismus versetzt wurde, sagte mir, er habe während jener Zeit nicht bloß seinen Magnetiseur, einen gewöhnlichen Handwerker, überaus liebgewonnen, und sich sehr zu ihm hingezogen gefühlt, sondern dieß Gefühl der Zuneigung habe sich mit einem Mahle auch auf die gerade nicht reitzende Frau seines Magnetiseurs ausgedehnt, ohne, daß er damahls im Stande gewesen sey, den Grund hiervon aufzufinden; erst späterhin wäre ihm dieser Vorgang deutlicher geworden, als er nähmlich bemerkt habe, daß dieß Gefühl der Herzlichkeit eben so plötzlich, als es entstanden, auch wieder verloren gegangen sey, und zwar gerade zur Zeit der Entbindung dieser Frau, wo er dann, von neuem aufmerksam gemacht, eine genaue Zeitberechnung angestellt und gefunden habe, daß seine Zuneigung mit dem Anfange der Schwangerschaft entstanden, während derselben fortwährend verblieben, und nur mit ihrer Beendigung erst wieder verschwunden sey.

Es sey mir erlaubt, beyläufig einer zwar nicht gerade hierher gehörigen, aber durch den animalischen Magnetismus doch mehr als sonst erwiesenen Erscheinung zu erwähnen.

Die von den Weibern, theils aus innerer Überzeugung, theils aus mancherley Privatabsichten, so eifrig in Schutz genommene Behauptung, daß bey der, in der Gebärmutter eingeschlossenen und noch nicht zur gehörigen Reife gelangten Frucht, eine exaltirte Einbildungskraft der Mutter, ein heftiger Gemüthsaffect, oder das sogenannte Versehen derselben, Einfluß auf die Bildung der Frucht, und ein, mit jenem Ursächlichen in Übereinstimmung stehendes Verbilden derselben zur Folge haben könne, war von jeher immer ein Gegenstand des Streites unter den Ärzten c). Auf der einen Seite glaubte man das Factum durch Erfahrungen hinreichend erwiesen zu haben, und auf der andern Seite zeigte man wieder die Nichtigkeit aller dieser Erfahrungen, weil das schärfste Auge noch keine Spur eines Nervens entdeckt hatte, der von der Mutter zur Frucht übergegangen wäre und eine solche Seelenwirkung hätte möglich machen können. So wahr dieser letztere Satz auch ist, so falsch ist doch die daraus gezogene Folgerung, indem es durch Humboldt's Versuche dargethan ist, daß die Nervenwirkungen nicht sowohl durch die organische Masse des Nerven selbst, als vielmehr durch seine sensible Sphäre geschehen (§. 176. 177.). Ist nicht nur dieß gegründet, sondern auch durch häufige Erfahrung noch erwiesen, daß selbst zwey von einander ganz getrennte Wesen, mittelst des Contactes ihrer sensibeln Körpersphären, in Rapport treten und Wirkung auf einander äußern können (§. 139), um wieviel stärker und inniger muß dann dieser Rapport

nicht seyn zwischen der Mutter und dem mit ihr noch, im Organischen Zusammenhange stehenden Kinde. Es wird hiermit keinesweges behauptet, daß eine jede Mißbildung der Frucht hierin allein ihren Grund habe, oder auch umgekehrt, daß eine jede heftige Gemüthsbewegung der Mutter jedesmahl ein Verbilden der Frucht zur unausbleiblichen Folge haben müsse, sondern es soll hierdurch bloß die Möglichkeit einer solchen Seelenwirkung auf das plastische Geschäft im Utero dargethan seyn.

a) Physiologie. p. 273.
b) Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1810. Bd. 3. p. 339.
c) Alb. ab Haller D. duorum monstrorum anatome et de causis monstrorum ulterior disquisitio. Götti. 1742. — Dessen Element. Physiolog. Lib. XXIX. Sect. II, §. 26. — Mauclerc's physicalische Abhandlungen von der Einbildungskraft der schwangern Weiber. Strasburg. 1756. — J. G. Roederer. De vi imaginationis in foetum negata. In ej. opuscul. T. I. — Unzer's Arzt. Bd. 2. St. 69. Bd. 4. St. 181. — Chr. Rickmann's Abhandlung von der Unwahrheit des Versehens und der Hervorbringung der Muttermahle durch die Einbildungskraft. Jena. 1770. 8. — Arnold's Gedanken von der Zuverläßigkeit der Meinung: die Mutter wirke in die Bildung ihrer Frucht durch die Einbildung. 1775. 8. Joh. Valent. Miller. Diss. sistens naevorum origines. Jenae, 1778. 8. — Sigaud de la Fond. Wunder der Natur, aus dem Franz. Leipz. 1782—83. Artikel: Muttermähler. — Nik. Jadelot's Lehre von der Natur des gesunden menschlichen Körpers, mit Anmerk. von Joh. Christ. Stark. Jena. 1783. 8. §. 394. — Karl Christ. Krause. Von der Wirkung und dem Einfluß der Einbildungskraft der Mutter auf die Frucht, aus Gründen und häufigen Erfahrungen erwiesen. Leipz. 1787. 8. — Joh. Christ. Stark's Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer- und

neugeborner Kinder-Krankheiten. Jena. 1787. 8. Bd. 1. St. 2. p. 117. — Fielitz, ebendaſ. Bd. 2. St. 4. p. 73. — J. C. Welge, ebendaſ. Bd. 5. St. 3. p. 369. — C. L. Hoffmann Opuscula medica. Monaster. 1789. 8. — S. Th. Sömmerring's Abbildungen und Beſchreibungen einiger Mißgeburten ꝛc. Mainz 1791. Fol. M. K. — Murſinna's Abhandlung von den Krankheiten der Schwangern, Gebährenden, Wöchnerinnen und Säuglinge. Berlin. 1792. 8. 2te Aufl. Th. 2. p. 217. — J. P. Engelhardt. D. sistens morbos hominum a prima conformatione usque ad partum. Jenae. 1792. — Fr. Benj. Oſiander's Lehrbuch der Hebammenkunſt. Götting. 1796. 8. §. 336. ꝛc. — E. Darwin's Zoonomie, l. c. Th. 1. Abth. 2. p. 495. — J. G. Bernſtein's praktiſches Handbuch der Geburtshülfe. 2te Ausg. Leipz. 1797. 8. Artikel: Imaginatio gravidarum. — Juſt. Chriſt. Loder's Anfangsgründe der phyſiologiſchen Anthropologie. 3te Aufl. Weimar. 1800. 8. §. 352. —. Schweikhardt's Beſchreibung einer Mißgeburt. Tübingen. 1801. — Vinc. Malacarne. De monstri umani, de' caratteri fondamentali su cui ne se stabilire la classificatione e delli indicazioni che presentano nel parto. Padova. 1801. — Joh. Bang's Abhandlung über eine Mißgeburt ꝛc. nebſt Vermuthungen über die Urſachen der Mißgeburt ꝛc. Aus dem Däniſchen. Kopenhagen. 1801. 8. — Wienholt's Heilkr. ꝛc. Th. 1. p. 397. Th. 3. Abth. 1. p. 267. — Deſſen Vorleſungen über die Entſtehung der Mißgeburten; in ſeinen Miscellen p. 1—143. — Chriſt. Polycarp. Schneegaß. Über die Erzeugung, oder Aufzählung und Beurtheilung aller bisherigen Zeugungstheorien. Jena und Leipz. 1802. 8. p. 129. 132. ꝛc. — M. Saxtorph's geſammelte Schriften; herausgegeben von P. Scheel. Kopenhagen, 1803. p. 481. ꝛc. — D. H. Buſch's Beſchreibung zweyer merkwürdigen menſchl. Mißgeburten ꝛc. Marb. 1803. 4. M. K. — Joh. Chr. Ebermaier's Taſchenbuch der Geburtshülfe. Leipz.

1805. 8. §. 280. — J. G. Zimmer's physiol. Untersuch. üb. Mißgeburten ꝛc. Rudolstadt 1806. 8. — H. G. Wüstnei's Versuch über die Einbildungskraft der Schwangern in Bezug auf ihre Leibesfrüchte. Rostock. 1809. 8. — Ludw. Friedr. Froriep's theoretisch-praktisches Handbuch der Geburtshülfe. 4te Aufl. Weimar. 1810. 8. §. 186.

§. 225. Eine für jetzt noch nicht genügend zu erklärende Erscheinung ist das meilenweit extendirte Wirkungsvermögen des Magnetiseurs auf seinen Kranken (§. 161.) und der magnetische Rapport des Clairvoyants mit andern entfernten Personen (§. 152. ꝛc.).

Ein Theil des Wunderbaren schwindet zwar, wenn man in Erwägung zieht, daß das Nervenfluidum durch den Willen determinirt werden kann (§. 180. 192. 207.), und nächst diesem die Schnelligkeit und Weite berücksichtigt, in welcher das Licht und die Electricität sich fortpflanzen, die gegen das Nervenfluidum doch immer nur zu den gröbern Imponderabilien gezählt werden können, da sie noch sinnlich wahrnehmbar sind, dieses aber nicht; allein alles dieses ist noch immer nicht hinreichend, den Vorgang ganz zu verdeutlichen.

In sehr naher Verbindung mit dieser magnetischen Erscheinung stehen die im Leben so häufig vorkommenden Ahnungen, welche sich nicht immer auf Aberglauben stützen, sondern sehr oft in der Natur wirklich gegründet sind.

Noch innerhalb der Gränze der rein physischen Welt offenbart sich, bald mehr und bald minder, ein Verhältniß der Mitleidenschaft: — Das gleichgestimmte, aber

unberührt gebliebene Instrument consonirt gleichzeitig im Einklange beym Verhallen des in der Ferne dem andern Instrumente entlockten Tones. Stärker noch und lebendiger spricht sich aber dieß sympathische Verhältniß in der geistigen Natur aus: — So stand einer meiner Freunde, ein junger, wahrheitsliebender Arzt, mit seiner wenige Meilen von ihm entfernt wohnenden und von ihm über Alles geliebten Schwester, in einem solchen Verhältnisse der Mitleidenschaft, daß ihn jedesmahl eine unbeschreibliche Angst und Unruhe befiel, sobald diese krank wurde, und ihn mit Sehnsucht herbeywünschte; und dieß Gefühl höchster Unlust dauerte immer so lange an, bis er sich auf die Hinreise begab, wo er dann wieder davon befreyt wurde. — D. Descottes behandelte im Jahre 1760. zu Argenton im ehemahligen Gouvernement Berry zwey junge, sich liebende, hysterische Weiber, welche die eine um der andern Schicksale wußten, wenn sie gleich durch entfernte Häuser von einander getrennt waren, und welche sowohl ihre eigenen, als auch die der andern Krankheitserscheinungen immer 3 bis 4 Tage vorher verkündigten a). — Eines ähnlichen Falles gedenkt Jung b), und Wienholt führt auch zwey solcher Beobachtungen an c).

Wenn gleich dieses, schon an der Klapperschlange bemerkte (§. 204.), und beym Menschen in noch ausgezeichneterem Grade vorgefundene, extendirte Wirkungs- und Wahrnehmungs-Vermögen auch für jetzt noch keine genügende Erklärung gestattet, so ist es doch durch zu häufige Erfahrung bestätigt, als daß man an seinem Vorhandenseyn zweifeln sollte. Der so verrufene Barba-

einsche Magnetismus (§. 47.) ist allerdings möglich, sobald nur die beyden Subjecte in einem schon früher errichteten magnetischen Rapport und zugleich in einem entgegengesetzten Kraftverhältnisse zu einander stehen.

a) Fr. Boissier de Sauvages. Nosologia methodica. T. III. P. I. p. 398. sq.
b) Theorie der Geisterkunde. p. 151.
c) Heilkr. Th. 3 Abth. 2. p. 149. Abth. 3. p. 259.

§. 226. Die Veredlung der Sprache während des magnetischen Schlafes (§. 127. 142.) leitet Wienholt von dem zu dieser Zeit verfeinerten Sinne des Gehörs ab, indem er sagt a): „Der eigene, gewöhnliche Ton ist dem feiner gestimmten Ohre der Somnambulen zuwider, sie fühlen sich genöthigt, einen delicatern Dialect anzunehmen, und da bilden sie sich in denjenigen hinein, den sie sonst wohl von Tyrolerinnen, Schwäbinnen, Sächsinnen hören. Er thut ihrem Ohre wohl, und daher beugt sich diesem gemäß ihr Sprachorgan in seiner Articulation.“

So treffend diese Bemerkung auch scheint, so dünkt mich doch, daß in den meisten Fällen die während des magnetischen Schlafes erhöhten Seelenkräfte den größeren Antheil an der Umwandlung der Sprache haben. Denk- und Sprachvermögen stehen in einer so innigen Verbindung mit einander, daß mit dem Hervortreten des einen auch immer gleichzeitig ein Hervortreten des andern erfolgt, und also die Beantwortung der beyden Fragen, ob der Mensch zuerst gedacht oder gesprochen habe, nur in der Mitte von beyden liegen kann. Es findet hier, wie im ganzen Organismus, ein Cirkel von Causalität Statt; und wie daher nach Hu-

feland's Vermuthung das Zahngeschäft bey den Kindern als Reiz auf die Sprachorgane, und deren Thätigkeit gleichzeitig auf die Entwicklung der sensoriellen Kräfte wirkt b) so veranlaßt auch umgekehrt bey den Somnambuls die Erhöhung der Geisteskräfte eine gleichzeitige Umwandlung und Veredlung der Sprache.

a) Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 393. Not.
b) Vermuthung über die wahren Ursachen des schweren Zahnens und seiner größeren Gefährlichkeit bey Menschen, als bey Thieren. Journ. d. pr. Heilkr. Bd. 28. St. 4. p. 119.

§. 227. Das stärkere Hervortreten der Geisteskräfte beruht wahrscheinlich auf einer, durch den neuen Gegensatz im Ganglien-Systeme (§. 214.), consensuell vermehrten Thätigkeit aller sensoriellen Organe. Man hat auch diese Erscheinung in Zweifel gezogen, ungeachtet sie nicht zu den Außerordentlichen gehört und im gewöhnlichen Leben, wenn auch nur in geringerem Grade, sehr häufig vorkommt, ja selbst durch einen mäßigen Rausch schon veranlaßt werden kann, wovon einer unserer ersten Deutschen Dichter, und ein großer Tonkünstler uns den Beweis gaben, indem beyde, nur in solchem gereitzten Zustande, gerade die schönsten Produkte ihrer Kunst lieferten.

Eine Veredlung und Vervollkommnung der Seele an sich, in solchen Augenblicken des klarern und deutlichern Bewußtseyns, ist nicht denkbar. Die Seele ist und bleibt stets dieselbe unter allen Verhältnissen des Lebens im Momente des Wahnsinnes so gut, wie in dem des höhern Seyns, und der Grund ihres scheinbaren Hervortretens ist nicht in ihr zu suchen, wohl aber in der

Hülle, welche ihre Strahlen erst durchbrechen müssen, ehe sie auf diese sublunare Welt gelangen können. Wie die Sonne nicht stärker scheint beym heitern Himmel, als beym bewölkten, und dennoch dort Licht und hier Dunkelheit herrscht, eben so verhält es sich auch mit der Seele: der Körper gibt uns ihre Strahlen bald möglich rein, bald hüllet er sie in Dunkel, oder bricht sie auch nach andern Gesetzen, und gibt uns statt eines reinen, ein verworrenes Bild. — So steigt mit der Körperentwickelung des Kindes zum Jünglinge und Manne auch die Seele zu immer größerer Vollkommenheit, erreicht zur Zeit der vollendeten Körperausbildung, beym harmonischen Einklange der organischen Verrichtungen, ihre möglich größte Höhe, und sinket dann wieder mit dem hinfälligen Körper des Greises zum Kinde hinab. Auch plötzlich wird oft der Mensch, nach Körperverletzung oder Krankheit, einzelner Geistesfähigkeiten beraubt a), oder gar durch Wahnsinn seiner Höhe entrückt und unter das Thier versetzt, und die Heilkunst, sobald sie nur im Stande ist, das körperliche Übel zu beseitigen (sey es nun durch unmittelbares Einwirken, physisch, oder durch mittelbares, psychisch) vermag dann eben so schnell zu seiner vorigen Würde ihn wieder zu erheben. — Alle diese, und mehrere andere, durch Thatsachen hinreichend begründete Wahrheiten zeigen es deutlich, daß nie die Seele an sich weder leiden, noch sich vervollkommnen kann, sondern daß beydes nur in so fern geschieht, als der Körper mehr oder weniger geschickt wird, ihren Verrichtungen zu entsprechen b). Ob übrigens von Seiten des Körpers dieß durch Undulation des Gehirnwassers c), durch Zersetzung seiner Gasarten d), oder durch irgend

einen andern Proceß geschieht, lasse ich ganz dahingestellt seyn.

Der Ausdruck Seelenkrankheit ist daher nach meiner Überzeugung sehr unzweckmäßig, und dürfte höchstens nur figürlich in moralischer Beziehung gebraucht werden; denn hier nur vermag die Seele an sich zu sinken oder zu steigen. Alle anderweitige Ausbildung des Geistes ist bloß durch den Körper bedingt, und daher auch nur für diese Körperwelt und ihre Gesetze im Raume und in der Zeit berechnet, und muß dereinst in Nichts zerfallen, sobald diese irdische Formen zerbrechen; doch jenes höhere Streben, über Raum und Zeit hinaus, sich dem ewig, einzig Wahren und Wahrhaften anzunähern, dieses Hervortreten des Göttlichen im Menschen, ist alleiniges Eigenthum des Geistes, woran der Körper keinen Antheil hat, und das ausser diesem Leben auch für alle noch übrige Leben gelten kann.

a) J. C. A. Mayer's anatomisch-physiologische Abhandlung ꝛc. p. 89. ꝛc. — J. C. F. Leune's Entwickelung der Gall'schen Theorie über das Gehirn. Leipzig 1803. p. 14. 49.

b) K. F. v. Irwing's Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen. Berlin. 2te Ausgabe 1777. 8. Bd. 1. p. 440. ꝛc. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 275. — Gall's Vertheidigungsschrift, eingegeben bey der niederösterreichischen Landesregierung, eingerückt in Walter's neue Darstellungen aus der Gallschen Gehirn- und Schädellehre. München. 1804. 8. p. 9. ꝛc.

c) S. T. Sömmerring. Über das Organ der Seele. Königsberg 1796. §. 32.

d) Imm. Kant, ebendas. p. 84. ꝛc.

§. 228. Die höhere Fähigkeit des Clairvoyants, die Gedanken des Magnetiseurs zu wissen, und gleichsam

in seiner Seele zu lesen (§. 159.), wird wohl für immer unerklärbar bleiben, weil der Grund dieser Erscheinung wahrscheinlich schon innerhalb der Gränzen der Geisterwelt liegt. Daß die Lebenskraft (das feinste Product der Organisation und sonach der Übergang des Körperlichen zum Geistigen) diese Geistesberührung bewirkt, läßt sich vermuthen; dessen ungeachtet ist aber nicht einzusehen, wie dieses, wenn auch noch so ätherische, dennoch immer nur körperliche Fluidum, der Träger des Geistigen (des Gedankens) werden kann. Es ist dieß, so wie überhaupt die Masse sämmtlicher Erscheinungen des sechsten Grades, der Gränzstein der Sinnenwelt, über welchen man mit Erklärungen sich nicht hinauswagen darf, ohne in ein Labyrinth zu gerathen, in welchem Ariadne's hülfreicher Faden vergeblich gesucht werden dürfte.

Wenn indeß der würdige Verfasser der Theorie der Geisterkunde es dennoch wagt, von den magnetischen Erscheinungen ausgehend, diesen Gegenstand über die Sinnenwelt hinaus zu verfolgen, und darzuthun, daß, so wie der Clairvoyant mit dem Magnetiseur in Seelenrapport gesetzt werden kann, der Mensch in gleichem Verhältnisse auch fähig sey, mit dem Geisterreiche in Verbindung zu treten, und von Dingen Kunde zu erhalten, die außer dem Kreise seines gewöhnlichen Wissens liegen, und über die Verhältnisse des Raumes und der Zeit hinausreichen, so ist dieß, in der Art Gesagte, wenn auch nicht fest zu behaupten, doch auch nicht geradezu zu läugnen, da es sich bloß auf eine innere Wahrnehmung beschränkt, und demnach nichts Widersprechendes enthält; geht aber der fromme Jung noch weiter, und will er hierbey auch äußere, für unsere Sinne wirklich wahr-

nehmbare Erscheinungen aus der Geisterwelt geltend machen, so kehrt er nach meiner Überzeugung gerade hierdurch zum Materiellen wieder zurück, und seine Behauptung zerfällt, als dem Geistigen widersprechend, in sich selbst.

Geisterseherey en, sie mögen nun gesucht seyn, oder unwillkürlich sich uns aufdringen, beruhen immer nur auf Illusion, und wenn auch die Wahrheit noch so sehr für sie zu sprechen scheint a). Ganz anders verhält es sich aber mit jenem Ereignisse, wo in Momenten einer ungestörten, ruhigen Selbstbetrachtung das Geistige in uns stärker als gewöhnlich anspricht, lebendiger hervorgeht, wie mit Sonnenblicken aus einer höhern Welt den irdischen Chaos dunkler, bisher unverstandener Ahnungen beleuchtet, uns einen scharfen, durchdringenden Blick in die entfernte Gegenwart, in die Vergangenheit und Zukunft erlaubt, und sie uns zu deuten gestattet. Es ist hierbey kein Sehen, kein Wahrnehmen durch die äußern Sinne, sondern nur ein bloßes inneres Wissen, das plötzlich, wie ein Lichtfunke aus der Dunkelheit entspringt, und sich auch wieder dahin verliert, ohne eine Spur seines Werdens und Aufhörens zurückzulassen.

Aus so manchen Thatsachen geht es hervor, daß jedes Wesen, während es sich noch in der Bestimmung des gegenwärtigen Daseyns vollendet, schon den Keim eines künftigen in sich trägt, welcher in den höchsten Momenten des jetzigen erwachend, sich zuweilen auf wenige Augenblicke sichtbar macht b). Mit vieler Wahrheit läßt daher Schiller seinen Wallenstein sagen:

„Es gibt im Menschenleben Augenblicke,
Wo er dem Weltgeiste näher ist, als sonst,
Und eine Frage frey hat an das Schicksal!

Wenn solche Augenblicke auch nur höchst sparsam sind, und nicht Jedermann deren aufzuweisen hat, so ist darum die Möglichkeit derselben noch gar nicht aufgehoben, und sowohl die ältere als neuere Geschichte liefert mehrere bekannt gewordene Facta, welche ein solches, entweder nur momentan hervorgetretenes, oder andauernd ausgebildetes Ahnungsvermögen unwidersprechlich beweisen. Jung hat im dritten Hauptstücke seiner Theorie der Geisterkunde mehrere Beyspiele der Art gesammelt, von denen das von Cazotte das auffallendste ist.

Eben so merkwürdig sind auch die, zum Theil von Ärzten c) bezeugten Fälle, wo besonders Wahnsinnige oder Nervenkranke, zuweilen aber auch gesunde Personen, ein seltsames Vorgefühl von dem nahen Tode anderer, ganz fremder Menschen hatten. Mir selbst ist eine noch jetzt in West-Preussen lebende Frau bekannt, welche vor ungefähr 20 Jahren nach einem, durch Schreck bey einer Feuersbrunst entstandenen Abortus und sehr heftigen Blutverluste, eine andauernde Nervenschwäche zurückbehielt und mit ihr zugleich das unglückliche Vermögen, nicht bloß den nahen Tod der in ihre Nähe kommenden, oft noch scheinbar ganz gesunden Personen, sondern auch alle in ihrem Wirkungskreise sich künftig zutragende, unangenehme Ereignisse auf das pünktlichste vorherzuwissen. — Häufiger noch sind die Vorahnungen des eigenen nahen Todes, vorzüglich bey unschuldigen Kindern, oder doch noch kindlichen Menschen. Sie äußern sich gewöhnlich mit den dem Somnambulismus ähnlichen Erscheinungen einer hohen Begeisterung, und sind, mit Schubert's Worten d), die Momente, wo die menschliche Natur die Anker nach einer schönern Hei-

mach lichtet, und wo bereits die Schwingen des neuen Daseyns sich regen.

Am häufigsten findet man, daß die Ahnungen sich während des Schlafes als Traum entwickeln; vermuthlich weil hier der Mensch von der Sinnenwelt und deren gröbern Einwirkungen am meisten entfernt, sich ganz selbst und seiner innern Welt überlassen, und darum für feinere Einflüsse empfänglicher ist. Das große Ansehen, in welchem die Träume von jeher bey allen Völkern und alle Zeiten hindurch standen, führt schon zu der Vermuthung, daß sie mitunter wohl etwas mehr, als bloße Träume seyn mögen; und diese Vermuthung nähert sich um so mehr der Gewißheit, da sowohl in älteren, als neueren Zeiten mehrere Träume bekannt geworden sind, welche ein solches Ahnungsvermögen vollkommen bewahrheiten e). Meistens findet sich dieß Vermögen nur bey solchen Personen, welche an sogenannter Nervenschwäche leiden, oder doch wenigstens ein vorwaltend reizbares Nervensystem besitzen, wie Wienholt f) eines solchen Falles erwähnt, und ich selbst einen ähnlichen zu bemerken Gelegenheit hatte. Daß aber auch bey vollkommen gesunden Personen ein solches Ahnungsvermögen sich im Traume entwickeln kann, zeigt das Beyspiel von C. Knape, indem dieser achtungswerthe Gelehrte mehrere, bey völligem Wohlseyn selbst gehabte Träume erzählt g), welche sich bis auf die kleinsten Nebenumstände verwirklichten. Nicht aus Schwärmerey, sondern gewiß aus innerer Überzeugung läßt daher Schiller an einem andern Orte seinem Wallenstein die Frage vorlegen:

„Wie? glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?“

worauf dann dieser antwortet:

„Dergleichen Stimmen gibt's, — Es ist kein Zweifel!
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,
Die nur das Unvermeidliche verkünden.
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Mahlt, eh' sie kommt; so schreiten auch den großen
Geschicken ihre Gestalten schon voran;
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen."

Öfters befinden sich Personen während eines solchen Ahnungstraumes ebenfalls in einem dem magnetischen Schlafe ähnlichen Zustande. So war ein Freund von Schubert h) von der gefährlichen Krankheit seiner weit entfernten, geliebten Schwester nicht unterrichtet. In derselben Nacht aber, wo sie starb, sieht ihn sein in demselben Zimmer schlafender Mitschüler, mit verschlossenen Augen aufstehen, und mit vielen Klagen Etwas niederschreiben. Jener erinnert sich am andern Morgen an nichts mehr, selbst nicht, daß ihm etwas Ähnliches geträumt habe. Das Papier, welches er in der vergangenen Nacht beschrieben, wird hervorgehohlt, um ihn durch die Züge seiner eigenen Hand zu überzeugen, und man findet ein Gedicht auf den Tod einer geliebten Schwester.

Daß übrigens auch diese Ahnungsträume nicht so häufig sind, als man es gern glauben machen möchte, sondern daß viele Träume nur aus Eitelkeit und Liebe zum Wunderbaren übertrieben, und zu prophetischen Träumen gemodelt worden sind, dieß leidet keinen Zweifel i); doch bleibt das Factum darum immer dasselbe.

Diese Gabe des höhern Gesichtes weist vielleicht auf einen unerforschlichen Zusammenhang aller Organi-

sationen, aller Handlungen organischer Wesen und der ganzen Natur mit der Vergangenheit und Zukunft hin. Einen beschränkteren Zusammenhang finden wir schon bloß unter den Individuen einer Gattung, wenn sie gleich auf der ganzen Erdfläche zerstreut leben: es wird eine gleiche Zahl von Knaben und Mädchen gezeugt; die Menschenmasse nimmt an einem Theile der Erde zu, wenn sie an einem andern abnimmt k). — Auch in psychischer Hinsicht möchte sich vielleicht ein solcher Zusammenhang nachweisen lassen: je vorzüglicher während eines Zeitalters das Geistige in einzelnen Köpfen hervortrat, um so geringer schien es sich dann in der gleichzeitigen Masse der übrigen Köpfe zu offenbaren; — ja selbst mit dem Steigen der Cultur einer ganzen Nation war fast immer das gleichzeitige Sinken einer andern verbunden.

Ewig zerstört, es erzeugt sich ewig die drehende Schöpfung,
Und ein stilles Gesetz lenkt der Verwandlungen Spiel.

Schiller.

a) Mit welcher Sinnesklarheit die Phantasie uns oft zu täuschen vermag, geht vorzüglich aus der vom Professor J. Feiler zu Altdorf, im 157sten Stücke des Reichsanzeigers vom Jahre 1805, bekannt gemachten Beobachtung hervor.

b) Schubert. Über die in einem jetzigen Daseyn schlummernden Kräfte eines Künftigen; in seine Ansichten von der Nachs. der Naturw. p. 301.

c) Ebendas. p. 351. ꝛc.

d) Ebendas. p. 360.

e) Wer sich hiervon überzeugen will, findet mehrere Beyspiele in: Moriz Magazin für Erfahrungsseelenkunde, Mauchart's Repertorium für empirische Psychol., im Museum des Wundervollen, so wie auch in Maaß Versuch über die Einbildungskraft. p. 137.

w. Davidson's Abhandlung über den Schlaf, p. 51. ꝛc. Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 136. und in Exposé des cures de Strasb. Th. III. p. 409. aufgezeichnet.

f) Heilkr. Th. I. p. 375.

g) Moritz, l. c. Bd. I. St. 1. p. 70. — Jung, l. c. p. 116.

h) Ansicht von d. Nachts. d. Naturw. p. 350. ꝛc.

i) Hennings. Von den Träumern; p. 310—368. — Grosse's Magazin. Bd. I. St. 1. p. 63. — Wolf Davidson. Über den Schlaf; p. 63.—Kiesewetter's Erfahrungsseelenlehre; p. 115.

k) Joh. Peter Süßmilch's göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen. 4te Ausg. von Christ. Jac. Baumann. Berlin. 1788. 8. Th. I.—III. — Autenrieth's Physiologie. Th. III. §. 1033. — Schubert, l. c. p. 367.

---

§. 229. Wir nahmen uns vor, den so verrufenen animalischen Magnetismus auf dem Wege der Erfahrung zu verfolgen, und seinen seltsamen Erscheinungen nachzuforschen. Wir wurden, durch ihn selbst geleitet, nicht abwärts zur Sinnlichkeit übergeführt, sondern stiegen vielmehr aufwärts, und näherten uns immer mehr dem innern, geistigen Menschen. Obgleich wir aber unser Ziel nicht ganz erreichen, die vorgefundenen Erscheinungen nicht vollkommen enträthseln konnten, weil die Auflösung hierzu vielleicht nicht im Vorhofe zu finden war, sondern im innersten Heiligthume selbst verborgen lag, so überzeugten wir uns doch, daß alle jene Phänomene, die der Unglaube so unbedachtsam läugnete, nicht Wirkungen gereitzter Sinnlichkeit, auch keine Trugbilde einer exaltirten Phantasie, sondern höhere, er-

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.

Göthe.

Zweyter Theil.

Practische Ansicht.

§. 230.

Da sich aus der Beantwortung der, über den animalischen Magnetismus als Naturerscheinung aufgestellten Fragen (§. 11.) das Resultat ergibt, daß beym Magnetisiren zwey Personen durch ein kunstmäßiges Verfahren in ein eigenthümliches Verhältniß einseitiger dynamischer Abhängigkeit treten, so, daß der Dominirende nicht bloß vermögend ist, einen Theil seiner Lebenskraft auf den Dominirten zu übertragen, sondern auch eine eigenthümliche Vertheilung und Figirung der Lebenskraft auf dessen einzelne Systeme zu veranlassen, und dadurch belebend und heilsam auf denselben zu wirken, so werden jetzt, wo es darauf ankommt, die Anwendung des animalischen Magnetismus als Heilmittel zu zeigen, noch folgende Fragen zu beantworten seyn:

1) Unter welchen Bedingungen ist Jemand geschickt, auf Andere mit entsprechendem Erfolge magnetisch zu wirken? —

2) Welches ist hierbey das zweckmäßigste artistische Verfahren? —

3) Bey welchen Personen kann die Anwendung dieses Verfahrens nicht bloß wirksam, sondern auch zugleich heilsam seyn? —

§. 231. Der zweyte Theil dieser Darstellung wird sich nun mit der Beantwortung dieser, den animalischen Magnetismus von der practischen Seite umfassenden Fragen zu beschäftigen haben, und demnach ebenfalls in drey besondere Abschnitte zerfallen, von denen der erste die nothwendigen Erfordernisse eines Magnetiseurs angeben, der zweyte die Art der Anwendung dieses Heilmittels, in seinem gegenwärtigen ganzen Umfange, auseinander setzen, und endlich der dritte die Fälle bestimmen wird, in welchen der Gebrauch desselben vorzüglich angezeigt ist.

Erster Abschnitt.

Eigenschaften des Magnetiseurs.

Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor,
Es ist in dir, Du bringst es hervor.

Schiller.

§. 232.

Nicht ein Jeder ist fähig, auf Andere magnetisch zu wirken (§. 230. Nro. 1.), und selbst der, der es vermag, wird nicht immer wohlthätig wirken a). Zu einem Magnetiseur werden gewisse, theils physische, theils psychische Eigenschaften erfordert, die nicht alle erworben werden können, sondern deren glückliches Zusammentreffen mehrentheils als ein Geschenk der Natur zu betrachten ist.

a) Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 105. — Dessen neue Unters. p. 346. — Wienholt's Heilkraft. Th. I. p. 16.

I.

Physische Eigenschaften.

§. 233. Daß beym Magnetiseur in physischer Hinsicht ein Übergewicht an Energie, in Beziehung

auf den Kranken, die erste Bedingung ist, läßt sich aus den schon (§. 66—72.) angeführten Erfahrungen sehr leicht entnehmen. Man will zwar mitunter einzelne Ausnahmen bemerkt und bisweilen gefunden haben, daß auch Schwächlinge und selbst Somnambuls auf Andere kräftig wirkten a), allein diese Fälle sind so äußerst selten, daß sie gar nicht in Betracht kommen können. Wienholt b) setzt den Grund dieser als Ausnahme geltenden Erscheinung darin, daß bey diesen Subjecten die Lebenskraft eine größere Tendenz zur Peripherie habe, und daher mehr extensiv wirksam sey.

a) Le Blanc, in Exposé des cures de Strasb. T. II. p. 98. sq. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 77. sq. — Gmelin's neue Unters. p. 11. 347. — Wienholt's Heilkraft ꝛc. Th. III. Abth. 3. p. 164. ꝛc. 278.

b) Heilkr. Th. I. §. 16. Nro. 2. Th. II. p. 377.

§. 234. Der Magnetiseur bedarf aber nicht bloß eines starken, sondern auch eines vollkommen gesunden Körpers. Nur im Zustande der Gesundheit leben wir ein wahres und kraftvolles Leben, und sind nur dann erst vermögend, von der Fülle desselben Andern mitzutheilen, und das Mitgetheilte stets neu wieder zu ersetzen. Ein krankhaft afficirter Magnetiseur wird nicht nur unvollkommen wirken, sondern überdieß auch seine eigenen Krankheitsgefühle dem Andern mit übertragen, (§. 139. 206.) und so dessen Leiden vermehren.

§. 235. Außer diesen beyden Hauptbedingungen kömmt noch das Alter des Magnetiseurs sehr in Berücksichtigung. Er muß zwar über die Zeit der Entwickelungsperiode hinaus seyn, sich aber doch noch in den Jahren eines regen und thätigen Lebens

befinden a), weil er sonst unter diesem Zeitraume, sich selbst, und darüber hinaus, dem Andern, durch Entziehung der Lebensgeister (§. 67. 206.), schaden würde. Die beyden Endpunkte seines vollkommenen Wirkens werden daher in das fünfundzwanzigste und funfzigste Jahr fallen.

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem N. Vol. I. p. 54. — Wienholt's Heilk. Th. I. §. 16. Nr. 1.

II.

Psychische Eigenschaften.

§. 236. Was den Körper betraf, wird auch in psychischer Hinsicht erfordert: eine gesunde und starke Seele.

Ein Gemüth voll Unlauterkeit und Verderbtheit ist schon im gewöhnlichen Leben auffallend und zurückstoßend; um wie viel stärker und widriger muß daher dieser Eindruck nicht werden in jenen Zuständen des erhöhten Seyns, wo der Mensch viel richtiger empfindet und feiner fühlt, als sonst, wo das Geistige in ihm stärker und lebendiger, als gewöhnlich, anspricht, und wo ursprüngliche Reinheit und Lauterkeit sein ganzes Wesen erfüllen (§. 162). Darum möge sich jeder wohl prüfen, damit er nicht den Leidenden physisch auf eine Höhe versetze, von welcher er ihn psychisch dann wieder hinabstürze zur endlosen Tiefe (§. 163).

Ganz vorzüglich nachtheilig wird aber der Magnetiseur auf seinen Kranken wirken, wenn er mit einer glühenden Phantasie im Beschauen desselben schwelgt, und sich mit sinnlichem Begehren auf ihn figirt. Man

hätte nie einen größern Widerspruch begehen können, als daß man den Erscheinungen des animalischen Magnetismus gerade diese abscheulichen Contraste zum Grunde legen wollte (§. 51. 56.) „Phantasie und Geschlechtssinnlichkeit," sagt Hufeland a), „sind nicht die Ursachen der Erscheinungen, denn es sind entschiedene Thatsachen vorhanden, daß ohne die geringste Mitwirkung der Einbildungskraft die Wirkungen erfolgten, und Personen von gleichem Geschlechte sie hervorbrachten. Aber beyde Kräfte können sich mit einmischen (wie alles Geistige bey einer Kraft, die so nahe ans Geistige gränzt), die Wirkungen erhöhen, aber auch vom rechten Wege ab- und in die unseligsten Verirrungen leiten. Daher auch die Haupteigenschaften eines Magnetiseurs sind, daß er gesund, und ein moralisch reiner Mensch ist."

a) Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 9. Nro. 4.

§. 237. Ein starker Geist wird erfordert, um Charakterfestigkeit zu haben, und seine Affecte und Leidenschaften zu beherrschen (§. 164). Schon Tardy bemerkte es, daß jede heftige Gemüthsbewegung des Magnetiseurs widrige Wirkung beym Kranken veranlaßt, indem er sagt a): „Wir sehen alle Tage, daß ein Magnetiseur, wenn ihn irgend eine Leidenschaft bewegt, ganz oder zum Theil die Herrschaft über seinen Kranken verliere; die Crisen werden dadurch merklich verändert, bisweilen können sie selbst nicht mehr stattfinden, oder der Kranke erwacht wohl gar von selbst gegen den Willen seines Magnetiseurs."

a) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 99.

§. 238. Auch gehört ein starker Geist dazu, um

bey ungewöhnlichen Vorfällen nicht zu wanken, und mit Ruhe und Beharrlichkeit und stets gleichem Eifer ein Geschäft fortzusetzen, das mit dem Entsagen so mancher Lebensfreude verknüpft ist. „Monathe und Jahre lang zu derselben Stunde des Tages seinen Besuch erneuern, halbe, ja oft ganze Stunden bey dem Kranken verweilen, dieselben einförmigen Bewegungen immer von neuem wiederhohlen, fortdauernd mit Leidenden umgehen, selbst Leiden erregen, schwere Zufälle unter seinen Augen hervorkommen, die Cur oft einen andern Gang nehmen sehen als den erwarteten, und nach so manchen Sorgen und Anstrengungen dennoch so oft gewahr werden zu müssen, daß alle Arbeit vergeblich war, und dieß nicht selten durch die Schuld des Kranken oder der Seinigen, ja wohl gar oft Undank zum Lohne zu erhalten, und dessen ungeachtet, festen Fußes fortzuschreiten auf der einmahl betretenen Bahn — dazu sind wahrlich nicht alle Menschen fähig a)."

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 16. Nro. 4.

§. 239. Endlich gehört auch Stärke der Seele dazu, um lebendigen Glauben und festen Willen zu haben, und so erst die vollkommene Herrschergewalt, sowohl über dieß Heilmittel, als auch über den Kranken, zu erlangen (§. 160).

Mit Unrecht hat man die Wirkung des animalischen Magnetismus für bloß physisch gehalten, und alle, (wenn auch nur mittelbar) psychische Einwirkung geläugnet. Ich habe mich durch meine eigene Erfahrung überzeugt, daß der Einfluß der Seele hierbey höchst bedeutend ist. Es both sich nähmlich mir die Gelegen-

heit dar, bey einer Kranken die magnetische Behandlung von ihrem ersten Beginnen an genau zu beobachten, alle Erscheinungen streng zu prüfen, und meine bisher gehabten Zweifel mit einer festen Überzeugung zu vertauschen. Um indeß noch genauer zu prüfen, und mich vor jeder möglichen Täuschung zu sichern, entstand in mir der Wunsch, die Kranke selbst zu behandeln. Aller Mühe nnd Anstrengung ungeachtet, war ich aber nicht vermögend, nur den mindesten Effect zu veranlassen, dagegen ihr bisheriger Magnetiseur sie durch einen einzigen festen Blick schon aus der Ferne in Crise versetzte. Die Schuld lag nicht, wie sich in der Folge ergab, in meinen physischen Kräften, sondern bloß in meiner Vorstellung; ich hatte noch nicht das gehörige Selbstvertrauen, und gab dem Gedanken eines möglichen Nichtgelingens zu sehr in mir Raum. Die Patientinn lächelte bey jedem mißglückten Versuche, und ich schämte mich, ein Schwächling zu seyn. Nach manchem vergeblichen Erneuern, versicherte mich endlich der Magnetiseur, ich würde gewiß wirken, wenn ich nur einmahl erst mit recht lebendigem Glauben und festem, despotischen Willen agirte. Kaum that ich dieß, so war auch schon die Kranke, ungeachtet alles Dagegenstrebens, in Schlaf versetzt, und ich hatte nun, von diesem Augenblicke an, sowohl sie, als auch dieß Heilmittel, völlig in meiner Gewalt.

Der Gedanke an die Unmöglichkeit einer Sache bewirkt schon das halbe Nichtgelingen derselben; es ist daher beym Magnetisiren, wo Seelenwirkung so sehr in Betracht kommt, durchaus nöthig, an eine Heilbarkeit des zu bekämpfenden Übels fest zu glauben, wenn man

es nicht bloß bekämpfen, sondern auch wirklich besiegen will.

§. 240. **Gesundheit und Stärke des Körpers und Geistes, verbunden mit einem reinen und regen Eifer für das Gute**, sind demnach die Eigenschaften, welche der Magnetiseur besitzen muß, um auf andere mit Erfolg wirken zu können; und dieser Erfolg wird um so entsprechender seyn, je mehr eine genaue Kenntniß dieses Mittels zu einer richtigen und behuthsamen Anwendung desselben ihn fähig macht.

Zweyter Abschnitt.

Magnetische Behandlung.

— Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Schiller.

§. 241.

Die magnetische Behandlung (§. 230. Nro. 2.) ist von doppelter Art: entweder einfach, wenn sie durch den Magnetiseur allein geschieht, oder zusammengesetzt, wenn er sich noch äußerer Hülfsmittel dazu bedient. Dem zufolge wird in diesem Abschnitte zuvor die einfache Behandlung und dann erst die zusammengesetzte beschrieben werden müssen.

I.

Einfache magnetische Behandlung.

§. 242. Die einfache magnetische Behandlung wird gewöhnlich nur mit der Hand verrichtet, und heißt daher Manipulation; der Magnetiseur kann indeß auch ohne den Gebrauch seiner Hand auf den Kranken wirken, sowohl durch das Anhauchen, als auch durch einen festen Blick, und endlich durch das Figiren

der Gedanken. — Ich werde diese letztern Behandlungsarten ihrer Kürze wegen zuerst auseinandersetzen, und dann zur Manipulation selbst übergehen.

---

1. Einfache magnetische Behandlung ohne Manipulation.

A. Das Abspiriren.

§. 243. Das Anhauchen (Abspiriren) (§. 130. 206.) geschieht auf die Art, daß man dem zu behauchenden Theile den Mund nähert, und nun mit einer gewissen Willenskraft und Schnelligkeit die kurz zuvor eingeathmete Luft wieder ausathmet.

Tardy a) rühmt die Wirkung des Hauchens sehr und sagt, daß er Kranke, bey denen alle übrige Procedüren vergeblich waren, dennoch in kurzem in den Zustand des Somnambulismus versetzte, wenn er stark gegen ihren Mund, gegen den Magen, oder gegen die Stirn hauchte.

Schelling b) empfiehlt ebenfalls das Anhauchen vorzüglich bey solchen Fällen, wo schleunige Hülfe nöthig ist, indem es schneller als jede andere Behandlungsart wirkt. Bey einer sehr hartnäckigen Ophthalmie, mit beständig krampfhaft verschlossenen Augenliedern, versichert er auffallende Verminderung der Entzündung, und ein Eröffnen der Augenlieder durch bloßes Anhauchen bewirkt zu haben; auch erzählt er, eine, an angehender Phthisis leidende Frau magnetisch behandelt zu haben, deren Husten, welcher oft gegen eine Stunde dauerte, er dadurch augenblicklich gehemmt haben will, daß er ihr eine Hand auf die Stirn, die andere auf

die Herzgrube legte, und dann gegen ihren Hals hauchte, da, wo der Nervus phrenicus seinen Lauf hat; eben dieser Frau konnte er auch durch ein Hauchen gegen die Herzgrube das Athemhohlen vollkommen erleichtern, so daß, wenn vorher ihr Athem ängstlich, schnell und pfeifend war, sie nach dem Hauchen langsame, tiefe Athemzüge aufs leichteste vollführte, wobey man kaum bemerken konnte, daß sie Luft schöpfte.

Kuntzmann fand, daß das, seit den ältesten Zeiten bey der niedern Volksklasse in so großem Ansehen stehende, sogenannte Besprechen der Rose, in nichts weiter bestehe, als in einem mehrmahligen, strichweise, von oben nach unten, ausgeführten Abspiriren; und führt einige Fälle an, wo dieß Verfahren entsprechender, als jedes andere Mittel wirkte c).

Ich selbst habe mich von der schnellen und kräftigen Wirkung des Anhauchens, vorzüglich der Herzgrube, nicht nur bey Somnambuls, sondern auch bey in Ohnmacht liegenden Personen oftmahls überzeugt.

a) Nordhoffs Archiv, Bd. I. St. 2. p. 41. ꝛc.
b) A. a. O. p. 34—36.
c) Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 31. St. 4. p. 102. ꝛc.

B. Das Figiren der Augen.

§. 244. Ein mit Festigkeit auf die Augen des Kranken gerichteter Blick (das Figiren der Augen) ist ebenfalls vermögend, augenblicklich den magnetischen Schlaf herbeyzuführen (§. 130).

Ich habe hierüber mehrere sehr entscheidende Versuche angestellt, und das Gesagte immer bestätigt gefun-

den, sobald nur der Kranke schon früher durch Manipulation einige Mahl in Schlaf versetzt worden war. — Einstmahls stellte ich mich unbemerkt zur Seite einer meiner Kranken, so, daß ich meinen Blick nur auf ihr Eines Auge heften konnte, worauf sich dann dieses sogleich schloß, während das andere noch offen blieb, und nur einige Secunden später erst in Mitleidenschaft gesetzt wurde.

C. Das Figiren der Gedanken.

§. 245. Daß der Magnetiseur auch abwesend, durch das bloße Figiren der Gedanken, auf den empfänglichen Kranken wirken und ihn in Crise versetzen kann, ist schon früher (§. 161. 225.) dargethan worden; er wird aber wohl thun, hiervon nie Gebrauch zu machen, sondern sich lieber der, späterhin zu erwähnenden, weit sicherer wirkenden Substitute zu bedienen.

Es ist überhaupt eine der wichtigsten Regeln für den Magnetiseur, sich bloß an das Physische zu halten, und sein psychisches Wirkungsvermögen ganz unversucht zu lassen, weil sonst der Kranke an feinere Einflüsse zu leicht gewöhnt, und seine Sensibilität zu sehr erweckt, erhöht und verfeinert wird, wodurch er dann leicht Gefahr läuft, bey unvorherzusehenden, heftigen Einwirkungen, den größten Schaden davon zu tragen. Der Magnetiseur ist es also dem Wohle des Kranken schuldig, diese Untiefen gänzlich zu meiden.

2. Einfache magnetische Behandlung durch Manipulation.

§. 246. Da die Manipulation ein Inbegriff von

mehreren Berührungsarten ist, so wird es der Deutlichkeit gemäß seyn, dieselben ihren verschiedenen Gattungen nach zuvor einzeln zu beschreiben, hiernächst ihre Anwendung bey der wirklichen Behandlung zu zeigen, und dann endlich die dabey zu berücksichtigenden practischen Regeln und Cautelen noch hinzuzufügen.

A. Beschreibung der Manipulation nach ihren verschiedenen Gattungen.

§. 247. Das Einwirken des Magnetiseurs auf den Kranken mittelst der Hand, ist verschieden, sowohl in Betreff der einzelnen Theile der Hand, welche mit dem Kranken zunächst in Annäherung gebracht werden, als auch in Rücksicht der Art, wie diese Annäherung geschieht.

Da nun die Wirkung des Magnetisirens von dieser Verschiedenheit der Manipulation abhängig ist, so war man bemüht, die mancherley Manipulationsarten eben so durch bestimmte Benennungen zu bezeichnen, wie man den dadurch veranlaßten Zuständen eigenthümliche Nahmen (§. 81—87. 224) gegeben hatte. Bey dem Entwerfen einer solchen Terminologie hätte man, wenn die Bezeichnung bestimmt seyn sollte, nothwendig von einem einzigen Gesichtspunkte ausgehen, und hiernach die verschiedenen Nahmen wählen müssen. Dieß ist aber leider nicht geschehen. Einige Manipulationen benannte man nach der Vorstellung, welche man sich von ihrer Wirkungsart gemacht hatte; andere nach den Erscheinungen, die sie veranlaßten; und noch andere nach dem verschiedenen Mechanismus der Manipulation selbst a). Die Benennungen der ersteren Art können nie auf allgemein-

gültigkeit und Dauer Anspruch machen, da sie sich auf Theorien stützen, und also mit diesen gleichzeitig dem Wechsel unterworfen sind; die der zweyten Art sind, wenn gleich schon mehr entsprechend, doch immer noch sehr schwankend, indem eine und dieselbe Manipulation, bey verschiedenen Subjekten und unter verschiedenen Umständen angewandt, auch bisweilen sehr verschiedene Erscheinungen zur Folge hat b); die Benennungen der dritten Art werden daher noch am zweckmäßigsten seyn, sobald sie nur mit der nöthigen Bestimmtheit auch die gehörige Kürze in der Bezeichnung verbinden.

Da bis jetzt noch keine genügende Terminologie der letzteren Art vorhanden ist, so werde ich, in Bezug auf diese Darstellung, mich einstweilen einer selbstgewählten Bezeichnung bedienen.

a) Wienholt's Beytrag zu den Erfahrung. über den thier. Magn. Vorbericht, p. 16. ꝛc. — Dessen Heilkr. Th. I. p. 3.

b) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 158.

§. 248. Die Anwendung des animalischen Magnetismus durch Manipulation erfordert größtentheils, wie die Erregung des mineralischen Magnetismus (§. 30.), ein immer wiederhohltes Streichen nach einer und derselben Richtung, wobey jedes Mahl, um durch entgegengesetztes Streichen die hervorgebrachte Wirkung nicht wieder aufzuheben, in einem nach außen laufenden Bogen zurückgekehrt wird. Dieß mit einer bogenförmigen Rückwärtsbewegung der Hand verknüpfte Verfahren hat daher den Nahmen der Behandlung im Bogen (besser: vagirende Manipulation) erhalten, zum Unterschiede von jenem Verfahren, wo mit Stö-

tigkeit nur auf einen Punkt hingewirkt wird, und welches daher die stätige Behandlung (besser; fixirte Manipulation) heißen kann.

§. 249. Die magnetischen Striche laufen alle abwärts und auswärts, vom Kopfe zu den Extremitäten, die Gegenstriche einwärts und aufwärts. Letztere heben nicht nur die wohlthätigen Wirkungen der erstern wieder auf, sondern wirken auch an und für sich selbst widrig, und können bey sehr reitzbaren Subjekten, vorzüglich, wenn zuvor schon magnetische Striche angewandt wurden, die heftigsten Zufälle, als: Bangigkeit, Erstickungsanfälle, plötzliches schreckhaftes Erwachen mit convulsivischen Bewegungen, Bewußtlosigkeit, einen dem Schlagflusse nahe kommenden Zustand u. dgl. m. veranlassen a). — Schelling b) behandelte zwar eine amaurotische Kranke durchaus mit Gegenstrichen (von der Herzgrube nach den Augen hin) ohne Beschwerden zu veranlassen, indeß gelangte diese Kranke doch nie zum Somnambulismus.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 90. — Philosoph. corpuscul. p. 150. Nro. 12. — Jussieu, in Böckmann's Archiv St. 7. p. 12. — Gmelin. Über thier. Magn. St. 2. p. 54. 2c. 137. — Dessen neue Unters. p. 366. 2c. 390. — Derselbe in der Salzb. med. chir. Zeit. v. Jahre 1800. B. 2. p. 390. — Lentin, a. a. O. p. 140. — Wienholt's Heilkr. Bd. 3. Abth. 2. p. 199. — Treviranus, Unters. p. 287. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 245. — Fischer, ebendas. p. 273. — Burdach's Physiologie; p. 278.

b) A. a. O. p. 30. 2c.

§. 250. Der Magnetiseur kann seine Hand mit dem Kranken in eine dreyfache Annäherung bringen: einmahl den Rücken der Hand, dann deren scharfen Rand, und

endlich die innere Fläche derselben. Hiernach zerfällt nun die Manipulation in ihre drey Hauptarten: in die Dorsal-, Marginal- und Volar-Manipulation.

§. 251. Häufig angestellte Versuche haben gelehrt, daß durch die Annäherung des Rückens der Hand keine Wirkung auf den Kranken erfolgt. Die Dorsal-Manipulation wird also nur da anzuwenden seyn, wo der Magnetiseur indifferent bleiben will, welches jedesmahl nach einem vollendeten magnetischen Striche (§. 249.) der Fall ist, indem hier die Hand gerade in dieser indifferenten Lage zurückgeführt werden muß, weil sonst leicht ein Gegenstrich (§. 249.) veranlaßt, und die Wirkung wieder aufgehoben werden könnte.

Die Dorsal-Manipulation geschieht nun auf die Art, daß der Magnetiseur nach einem vollendeten magnetischen Striche seine beyden Handrücken dem Kranken zuwendet, die aneinander gehaltenen Finger ausstreckt und seitwärts kehrt, und in dieser Lage die Hände zur Seite des Kranken in einem möglich großen, nach aussen gehenden Bogen wieder in die Höhe führt a). — Sollte dieß Verfahren den noch nicht geübten Magnetiseur ermüden, was sehr leicht geschieht, so kann er sich dieß Geschäft dadurch sehr erleichtern, daß er nicht zur Seite, sondern über die Mitte des Kranken mit beyden aneinandergehaltenen Händen in die Höhe geht, die Handrücken ebenfalls dem Kranken zuwendet, die etwas gebeugten Finger aber nach unten kehrt, und die Daumen hinter den Handtellern verbirgt.

Beym vagirenden Manipuliren (§. 248.) ist die Dorsal-Manipulation gar nicht zu entbehren, indem sie hier den Magnetiseur nur allein in den Stand setzt,

die magnetischen Striche ohne alle Störung immer von neuem zu wiederhohlen.

a) Gmelin, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 389. — Wienholt's Heilkr. T. I. p. 4.

§. 252. Die Marginal-Manipulation gehört, wie die Polar-Manipulation, zu den wirksamen Berührungsarten, unterscheidet sich von der letzteren aber sehr wesentlich, in so fern sie mit ihr im Gegensatze steht, und die Wirkungen derselben in der Regel wieder aufhebt. Aus diesem Grunde nannte sie Gmelin (als der Entdecker dieser Manipulation) die negative Berührungsart a), und glaubte, die Nerven und festen Theile würden durch sie zur Leitung der belebenden Kraft unfähig gemacht, so wie das magnetische Eisen seine Kraft verliert, wenn man es auf Stein mit Stein schlägt, oder auch nur oft fallen läßt b); in der Folge vertauschte er diesen Nahmen mit dem der hinwegnehmenden Behandlungsart c).

Bey dieser Marginal-Manipulation streicht der Magnetiseur mit seinen flachen Händen an dem Kranken herab, indem er zugleich die untern, scharfen (Ulnar-) Ränder der Hände etwas schief aufsetzt, und einen gelinden Druck damit verursacht, dann mittelst der Dorsal-Manipulation (§. 251.) wieder in die Höhe geht, und die vorige Berührungsart immer von neuem so lange wiederhohlt, bis der beabsichtigte Zweck erreicht ist d).

a) Neue Unters. p. 340. 399.
b) Ebendas. p. 398.
c) Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 376. u. 380. — Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 391.

d) Gmelin's neue Unters. p. 90. 92. 228. 391. ꝛc. — Derselbe, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 391. — Heineken, l. c. p. 75. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 9. — Burdach's Physiologie. p. 279.

§. 253. Die Polar-Manipulation ist die eigentlich wirksame Berührungsart, mittelst welcher die magnetischen Striche (§. 249.) vollführt werden. Sie zerfällt, je nachdem sie mit den Handtellern oder Fingerspitzen unternommen wird, in die Palmar- und Digital-Manipulation.

§. 254. Die Wirkungen der Palmar-Manipulation sind in der Regel viel milder und dem Kranken angenehmer, als die der Digital-Manipulation. Jene erstere bringt, wie das Abspiriren (§. 243.), Kühlung, die letztere aber, so wie der fixirte Blick (§. 244.) immer das Gefühl von Wärme hervor a). Wenn daher die mehr concentrirte und auf einzelne Theile gerichtete Wirkung der Digital-Manipulation bisweilen schmerzhafte Zufälle (§. 91. 95. und 97.) herbeyführt, so können diese durch die auf eine größere Fläche verbreitete und gleichmäßiger vertheilte Wirkung der Palmar-Manipulation wieder gemildert werden. Nasse's Somnambule klagte z. B. über stechende Schmerzen, als der Magnetiseur zufällig mit den Fingerspitzen über die auf ihrer Brust befindliche Fontanelle herabfuhr, und empfand sogleich wieder Linderung, als er dieselben Striche mit der Handfläche wiederhohlte b). Vermöge dieser in den meisten Fällen besänftigenden Wirkung, welche die Palmar-Manipulation mit sich führt, belegten sie die Magnetisten mit dem Nahmen des Calmirens (Calmer) c), wiewohl ihr diese Benennung nicht

ganz zukommt, indem sie mitunter durch Reactionen mancher Art veranlaßt, und die Digital-Manipulation dagegen beruhigend wirkt.

Die Palmar-Manipulation kann sowohl vagirend als auch figirt (§. 248.) angewandt werden. Im ersteren Falle führt man die flachen Hände mit aneinander gehaltenen und auf- und seitwärts gerichteten Fingern an dem ganzen Körper des Kranken, oder an einzelnen Gliedmassen desselben herab, und kehrt dann jedesmahl mittelst der Dorsal-Manipulation (§. 251.) zu den obern Theilen wieder zurück. Im letztern Falle bringt man hingegen die flachen Hände, welche man gewöhnlich zuvor abspirirt (§. 243.), mit einzelnen Theilen eine Zeit lang in andauernde Berührung d).

a) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 362. ꝛc. — Heineken, l. c. p. 168. — Fischer, a. a. O. p. 269. ꝛc.
b) A. a. O. p. 256.
c) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. T. I. p. 47. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 7.
d) Wienholt, l. c. Th. 1. §. 9. Th. 3. Abth. 3. p. 292.

§. 255. Die mit der meisten Intensität wirkende und daher von Gmelin vorzugsweise mit dem Nahmen der positiven oder mittheilenden Berührungsart a) belegte Digital-Manipulation kann mehr oder minder verstärkt werden, je nachdem man die Finger in verschiedene Verbindung mit einander bringt. Die Intensität der Wirkung scheint nähmlich nach den verschiedenen Fingern, mit welchen die Berührung geschieht, verschieden zu seyn: der Daumen äußert die kräftigste Wirkung, nach ihm der kleine Finger,

dann der Zeige- und Goldfinger, und der Mittelfinger verhält sich gleich Null b).

Die ausgebreiteten und klauenartig gebogenen Finger, (expandirte Digital-Manipulation) wirken am schwächsten. Stärker ist die Wirkung, sobald die Fingerspitzen einander genähert und in einen Punkt vereinigt werden (contrahirte Digital-Manipulation). Der stärkste Grad der Wirkung erfolgt aber dann, wenn bey zusammengeballter Faust nur allein die Spitze des ausgestreckten Daumens auf den Kranken gerichtet wird (einfache Pugnal-Manipulation). Beyde Daumen auf diese Art mit ihren Rückseiten aneinandergelegt und mit ihren Spitzen auf den Kranken gerichtet (doppelte Pugnal-Manipulation), wirken so stark, daß sie, selbst in einer Entfernung von 2 Fuß, gegen die Herzgrube eines sensibeln Kranken gehalten, die allerheftigsten Convulsionen veranlassen können. — Ich habe die heftige Wirkung dieser, von Mesmer'n und seinen Schülern (§. 46.) häufig benutzten Manipulation selbst beobachtet, indem ich, die übeln Folgen derselben nicht ahnend, sie bey einer im zweyten Grade des magnetischen Schlafes befindlichen Kranken in Anwendung brachte. Die zuvor heitere und ruhige Kranke wurde plötzlich beklommen und mit jedem Augenblicke ängstlicher, stieß dann nach einigen Secunden einen heftigen, mit gleichzeitiger Erschütterung des ganzen Körpers verbundenen Schrey aus, und verfiel nun in die fürchterlichsten Convulsionen, welche ich erst nach einer langen Zeit und nur mit vieler Mühe durch die Anwendung der Palmar-Manipulation wieder heben konnte. Als ich darauf die Patientinn, welche von meinem Vornehmen nichts wußte, über ihre

gehabte Empfindung befragte, erzählte sie mir, sie wäre plötzlich von einer nicht zu beschreibenden innern Angst befallen worden, diese habe immer mehr zugenommen, und sey endlich in die Empfindung übergegangen, als wenn ihr die Herzgrube mit einem Dolche durchbohrt würde, worauf sie dann, vom Schmerze überwältigt, alles Bewußtseyn verloren habe. — Ähnliche Erfahrungen machten auch Heinecken c) und Wienholt d).

Diese verschiedenen Digital-Manipulationen können ebenfalls vagirend, oder auch figirt (§. 248.) in Anwendung gebracht werden.

a) Neue Unters. p. 340. — Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 375. u. 380. — Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. 2. p. 391.

b) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 274. — Philos. corpuscul. p. 156. No. 5 —8. — Tardy Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 63. 64. 67. 69. 70. 119. sq. Vol. II. p. 29.

c) Ideen und Beobacht p. 198. u.

d) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 263. 266. Abth. 3. p. 282.

§. 256. Oft lassen die Theile auf welche gewirkt werden soll, wegen ihrer Kleinheit, die Anwendung der ganzen Hand nicht zu, wo dann die Manipulation mit dem Daumen allein verrichtet wird (Pollicar-Manipulation), und zwar, wie bey der Hand, nach Beschaffenheit der Umstände, mit dem Rücken, dem (Radial-) Rande, der innern Fläche und der Spitze desselben a).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 9.

§. 257. Die zweyte Verschiedenheit des Manipulirens (§. 247.) beruht auf der Art, wie die Hand des

Magnetiseurs mit dem Kranken in Annäherung gebracht, d. h. ob letzterer würklich berührt, oder ob nur aus der Ferne auf ihn eingewirkt wird (Manipuliren mit Contact und in Distans).

§. 258. Das Manipuliren mit Contact kann von doppelter Art seyn: entweder mit einem dabey angebrachten Drucke, oder mit einem sanften Berühren.

§. 259. Unstreitig ist das Manipuliren mit starkem Contacte, oder das sogenannte Massiren (Kneten), die älteste und allgemeinste von allen übrigen Manipulationsarten. Mehrere im Martial a) und Seneca b) darauf hindeutende Stellen machen es wahrscheinlich, daß sie schon den alten Römern bekannt gewesen seyn müsse. Nach Osbek's Versicherung c) soll es auch bey den Chinesen seit den frühesten Zeiten üblich seyn, erschöpfte Menschen durch ein Drücken ihrer fleischigten Theile mittelst der Hände wieder zu stärken, und Grose gibt umständliche Nachricht d) von einer, bey den Ostindiern unter dem Namen Tschamping bekannten, Berührungsart, welche nichts anderes, als eine verfeinerte Anwendung unsers jetzigen Massirens ist. Am häufigsten trafen neuere Reisende dieß Mittel in Südindien an, wo es unter dem Nahmen Romee allgemein im Gebrauche ist. Capitain Wallis lernte es hier kennen, und rühmte die wohlthätige Wirkung desselben aus Eigener Erfahrung e). Späterhin bestätigte auch der jüngere Forster die schnelle und kräftige Wirkung desselben, indem er erzählt, — wie er und Dr. Sparrmann sich einstmahls bey einer Excursion auf O-Taheiti so ermüdeten, daß, als ein gutfreundlicher Insulaner sie in

seine Wohnung nöthigte und ihnen Erfrischungen anbeth, sie vor Kraftlosigkeit nicht zu essen vermochten; wie nun aber die Tochter des Hauses, dieß bemerkend, mit Hülfe ihrer Gespielinnen Matten auf der Erde ausbreitete, Forster'n und seinen Gefährten darauf legte, ihnen die Arme und Schenkel mit ihren weichen Händen sanft rieb, und zugleich die Muskeln mittelst der Finger gelinde zusammendrückte, und wie hierauf jede Spur der Ermüdung sogleich verschwand und sich bald ein Gefühl der allgemeinen Stärkung einstellte f). Auch der berühmte Weltumsegler Cook erfuhr bey seinem Aufenthalte unter den O-Taheitern die Heilkraft ihres Mittels, indem er von einem sehr heftigen rheumatischen Schmerze, welcher sich von der Hüfte bis zum Fuße hinunter erstreckte, auf die Art völlig befreyt wurde, daß zwölf Indianerinnen zu ihm an Bord seines Schiffes kamen, ihn zwischen sich auf den Fußboden der Cajüte legten, dann seinen ganzen Körper, vorzüglich aber den leidenden Theil, eine Viertelstunde lang mit den Händen stark drückten, und dieß Verfahren während zweyer Tage noch dreymahl wiederhohlten g).

Alle diese Erfahrungen gaben die Veranlassung, daß mehrere Ärzte in Deutschland das Massiren zur Heilung einiger Krankheiten schon früher in Vorschlag brachten h), und daß man es nun in neuern Zeiten bey der Anwendung des (von ihm wesentlich verschiedenen) animalischen Magnetismus oft mit benutzt. Man beabsichtigt dann außer der dynamischen Wirkung noch zugleich eine mechanische, mittelst welcher man den geschwächten Theilen mehr Ton geben, und die Stockungen in der Haut, dem Zellengewebe und den Drüsen wieder in Bewegung

setzen will, und hat auch bey Hautwassersuchten, Drüsenverhärtungen, nachtheiligen Schweißen, hartnäckigen Durchfällen und Rheumatismen vielen Nutzen davon gesehen i).

a) Percurrit agili corpus arte tractatrix,
Manumque doctam spargit omnibus membris.
Marc. Valer. Martialis Epigrammat.
Lib. III. No. 82. Vers. 13.

b) Quidni ego feliciorem putem Mucium, qui sic tractavit ignem, quasi illam manum tractatori praestitisset?
L. Annaei Senecae Epist. 66. extr.

c) P. Osbek's Reise nach Ostindien und China, nebst Toreen's Reise nach Surate, a. d. Engl. m. K. Rostock. 1765. 8.

d) J. H. Grose's Reise nach Ostindien, a. d. Franz. Fürth. 1775. 8.

e) Hawkesworth's Geschichte der englischen See-Reisen und Entdeckungen im Südmeer. Berlin. 1775. 8. Bd. 1. p. 331.

f) Joh. Reinhold Forster's Reise um die Welt. während den Jahren 1772 — 1775. Beschrieb. und herausg. von dessen Sohn Georg Forster. Berlin. 1784. 8. Bd. 1. p. 371.

g) Leben des Capitain James Cook, von Andr. Kippis. A. d. Engl. Hamburg. 1789. 8. Bd. 2. p. 162.

h) Unzer's Arzt. Bd. 6. St. 304. p. 561. — Büsching, in Baldinger's neuem Magazine für Ärzte Bd. 10. p. 248.

i) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 11. Th. 2 p. 67. 175. Th. 3. Abth. 3. p. 168. 191. — Burdach's Physiologie, p. 277.

§. 269. Bey dem Manipuliren mit sanftem Contacte wird die Hand zwar nur leicht über

den Körper des Kranken herabgeführt, der Magnetiseur muß dieß Geschäft aber dennoch mit aller möglichen Kraftäusserung verrichten, und beständig den Willen haben, den Kranken stark zu drücken.

§. 261. Das Manipuliren in Distans geschieht gewöhnlich in einer kleinen, etwa 2 — 6 Zoll weiten Entfernung von dem Körper des Kranken a), und wird nur bey sehr empfindlichen Personen in einer Entfernung von 6 und mehrern Schritten b) verrichtet.

Obgleich dieß Manipuliren von geringerer Intensität, als die wirkliche Berührung ist, und auch ausserdem noch von Seiten des Magnetiseurs eine gröfsere Anstrengung des Willens erfordert (§. 260.), so wird es dennoch häufig angewandt; sowohl bey sehr reitzbaren Subjecten, die kein stärkeres Einwirken ertragen c), als auch theilweise beym weiblichen Geschlechte, wo z. B. eine Berührung beym Herabgleiten über den Busen nicht bloß indecent wäre, sondern auch beym Magnetiseur leicht eine Abstraction der Gedanken veranlassen könnte, wodurch dann sein Wirken nothwendig gehemmt werden würde.

a) Gmelin's neue Unters. p. 300. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 88. 170. 198. — Heineken, l. c. p. 73. 74. 183. 201. — Jördens, a. a. O. p. 88. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 10. Th. 3, Abth. 2. p. 290. 293. Abth. 3. p. 370. — Nasse, in Reil's Archiv. Bd. 9. Heft 2. p. 145.

b) Jördens, a. a. O. p. 93.

c) Wienholt bemerkte (Heilkr. Th. 1. p. 292. 2c. Th. 2. p. 349. Th. 3. Abth. 2. p. 118. 199.) einige Ausnahmen von dieser Regel, wo die Behandlung aus der Ferne von einigen Kranken nicht ertragen wurde, sondern Angst und Beklemmung zur Folge

hatte. Dieselbe Erfahrung machte auch ich bey einer meiner Kranken, welcher die Manipulation mit Contact keine Beschwerden verursacht, wohl aber die in Distans. Den Grund hiervon habe ich nicht erforschen können.

§. 262. Außer den bereits (§. 252—256.) erwähnten Manipulationsarten, die sowohl mit, als ohne Contact angewandt werden können, gibt es noch drey, welche nur in der Ferne ausführbar sind, nähmlich: das Besprengen, das Zusammendrücken und das Anwehen.

§. 263. Das Besprengen (Spargiren) oder Aufwerfen, welches die Französischen Magnetisten mit dem Nahmen des Ladens (Charger) bezeichneten, besteht darin, daß man die Fingerspitzen oftmahls den Handtellern nähert, und sie dann jedesmahl wieder schnell in divergirender Richtung, mit einem gleichzeitigen Schwunge der ganzen Hand gegen den Kranken ausbreitet, gleichsam, als wolle man ihn mit einer daranhangenden Flüssigkeit besprengen a). — Es gehört dieß Verfahren unstreitig zu den kräftigsten und durchdringendsten Manipulationsarten, und ist besonders dazu geeignet, auf große Flächen gleichmäßig stark einzuwirken. Hellsehende Somnambuls versichern, bey diesem Manoeuvre Funken aus den Fingern des Magnetiseurs hervorspringen zu sehen b).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 5. Th. 3. Abth. 3. p. 300. 377.

b) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 79.

§. 264. Das Zusammendrücken (Comprimiren) geschieht auf die Art, daß man die flachen Hände

mit etwas vorgestreckten Fingerspitzen und zurückgezogenen, hohlen Handtellern dem Kranken auf etwa 6 Zoll nähert, hierauf die Handteller mit einem intendirten Drucke einige Zoll gegen den Kranken vordrängt, so, daß sich die Handteller abplatten und mit den Fingern eine ebene Fläche bilden. Nach vollendetem Drucke zieht man die Handteller in ihre vorige Lage zurück, und drängt sie dann immer von neuem wieder vor. — Gewöhnlich bediene ich mich des Comprimirens nach vorhergegangenem Spargiren (§. 263.), weil ich bemerkte, daß ich die Wirkung dieser letztern Manipulation dadurch bedeutend verstärken konnte.

§. 265. Das unter dem Nahmen des allgemeinen Calmirens bekannte Anwehen oder Fächeln (Ventiliren), wird in der Art ausgeführt, daß man mehrere Mahl mit den flachen Händen und etwas zur Seite gekehrten Fingerspitzen in einer etwa 6 Zoll weiten Entfernung vor dem Kranken mäßig schnell herabfährt, und hierdurch einen gleichmäßigen Luftzug zu veranlassen sucht. Einige verrichten dieß Manoeuvre in mehreren einzelnen Zügen, indem sie die Hände fächerartig bewegen und sie wellenförmig vor dem Kranken herabführen, wodurch ebenfalls ein sanfter Wind hervorgebracht wird a). — Der Erfolg dieses zu Ende einer jeden Crise nothwendigen Ventilirens ist Ruhe und Milderung aller zuvor dagewesenen Beschwerden.

Daß die Wirksamkeit dieser Manipulation nicht sowohl in einem Ausströmen von Seiten des Magnetiseurs, als vielmehr nur in dem eigenthümlichen, vor dem Kranken schnell herabgeführten Luftstrome gesucht werden müsse, geht aus einer sehr interessanten Beobachtung hervor, welche Schmidt b) zufällig bey einem Erhängten machte.

Als nähmlich der asphyctische Zustand dieses Unglücklichen schon verschwunden war, der apoplectische aber noch andauerte, ließ Schmidt, um die Respiration des Kranken zu erleichtern, durch das Schlagen der Luft mit Federsittichen einen fortdauernden Luftstrom nach dem Munde desselben unterhalten. Bey dieser Operation zeigte sich folgendes sonderbare Phänomen. So lange mit dem Federsittich bloß gewedelt wurde, dieß mochte auch noch so schnell und heftig geschehen, lag der Kranke still und mit geschlossenen Augen, sobald aber ein starker und perpendiculärer Ruderschlag von oben nach unten gemacht, und in dieser Art einigemahl wiederhohlt wurde, so richtete sich der Kranke jedesmahl auf, öffnete die Augen, und sah bewußtlos um sich her. Hörte jene specifike Luftbewegung auf, so sank er wieder zurück. Dieser Versuch wurde gewiß zehnmahl und immer mit dem nähmlichen Erfolge wiederholt. Aus einer Wirkung der Luft auf die Lungen kann dieß Phänomen so wenig, als aus dem Reitze des Luftzuges auf die Gesichtsnerven erklärt werden, da beydes durch das weit heftigere Wedeln eben so gut hätte geschehen müssen, und überdieß das Besprengen des Gesichtes mit Essig und eiskaltem Wasser jene auffallende Ermunterung nicht bewirkte. — Eine ähnliche Beobachtung machte Reil bey einem in Ohnmacht versunkenen Menschen, welcher sich zufällig in dem, dicht neben der Hausthüre gelegenen, Winkel eines Hausflurs befand, und hier jedesmahl zur Besonnenheit gelangte und sich aufzurichten bemühte, sobald die Hausthüre geöffnet, und er von dem plötzlich eindringenden Luftstrome scharf bestrichen wurde, aber auch immer von neuem in seinen vorigen Zustand zurückfiel, sobald man durch das Verschließen der Thüre dem Luftzuge wieder Einhalt that. —

Vielleicht ist auch der Grund der kräftigen und schnell belebenden Wirkung einer plötzlich veranlaßten, heftigen Zugluft, bey dem Zustande der Erschöpfung aus Haemorrhagie, nicht bloß in der dadurch hervorgebrachten Kälte, sondern auch zugleich in der specifiken Strömung zu suchen.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 8. sq. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 47. — Gmelin's neue Unters. p. 388. — Derselbe, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. 2. p. 393. — Heineken, l. c. p. 281. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 8. — Burdach's Physiologie. p. 279.

(b Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 14. St. 4. p. 48. u.

§. 266. Alle diese verschiedenen Manipulationsarten werden nun bey der magnetischen Behandlung den Umständen gemäß mit einander vereinigt. Die mancherley Methoden der Magnetiken hier aufzuzählen, würde mich zu weit führen; ich werde daher nur diejenige angeben, welche ich für die vorzüglichere halte, und deren ich mich mit Erfolg bedient habe.

B. Anwendungsart der Manipulation bey der magnetischen Behandlung.

§. 267. Ehe der Magnetiseur die Manipulation unternimmt, hat er zuvörderst darauf zu sehen, daß sowohl er, als der Kranke sich in eine möglichst bequeme Stellung versetzen, welche nicht nur dem zu erwartenden Schlafe des Kranken entsprechend ist, sondern auch dem Magnetiseur eine freye und ungehinderte Ausübung der Manipulation gestattet. Der Kranke wird demnach zur eigenen Bequemlichkeit eine passive, halb sitzende und

halb liegende, Stellung annehmen, zugleich aber seinen Körper durch halbe Flection der Gliedmassen möglich zu verkürzen suchen, damit der Magnetiseur ohne Mühe den Scheitel und die Zehen desselben abreichen kann. Sollte indeß in einzelnen Fällen diesen beyden Anforderungen nicht gleichzeitig Genüge geleistet werden können, so hat der Magnetiseur dann auf eigene Bequemlichkeit Verzicht zu thun, und nur die des Kranken zu berücksichtigen.

§. 268. Ist der Kranke nicht vermögend das Bette zu verlassen, so gibt man ihm eine flectirte Rücken-Lage, indem man hinter seinem Kopfe und den Schultern mehrere Polster anbringt, und ein zusammengerolltes Polster unter die Kniebeugen legt.

Der Magnetiseur verrichtet dann, dem Kranken zur Seite und gegenüber sitzend, die Manipulation über der leichten (nicht seidenen) Bettdecke, ohne daß der Kranke nöthig hat sich zu entblößen a).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. Nr. 4.

§. 269. Kann sich hingegen der Patient ausser dem Bette aufhalten, so läßt man ihn in einen bequemen Lehnstuhl, der allenfalls noch mit Federbetten belegt werden kann, sich so tief hineinsetzen, daß ungefähr nur $\frac{1}{3}$ der Schenkel auf dem Polster ruhen, und die Knie etwas hervorragen. Die Hände des Kranken läßt man auf die Schenkel desselben, oder auf die Seitenlehnen des Stuhles legen, und die Füsse auf eine vor ihm stehende Fußbank stellen, damit man sie beym Manipuliren um so leichter abreichen kann a).

Der Magnetiseur setzt sich auf einen gewöhnlichen Stuhl dem Kranken gegenüber, und zwar so nahe, daß

er mit seinen Knien die des Kranken umschließt, ohne sie jedoch absichtlich zu berühren b). Diese Entfernung ist gerade die passendste, indem der Magnetiseur dann nicht nur die Füsse des Kranken bequem erreichen, sondern auch, wenn er dessen Kopf berührt, sich mit seinem Stuhle jedesmahl etwas nach vorne überbeugen kann, wodurch die Manipulation sehr erleichtert wird.

a) Das von Harke (a. a. O. p. 168.) angegebene Verfahren, die Füsse des Kranken auf die des Magnetiseurs stellen zu lassen, ist beschwerlich und zwecklos.

b) Einige Magnetisten hielten es für nothwendig, beym Manipuliren ihre Knie und Zehen gegen die des Kranken zu stemmen (Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 88. No. 9.); dieß unnütze und nicht schickliche Verfahren wurde aber schon von Gmelin (Üb. thier. Magn. St. 1. p. 77. No. 27). mit Recht getadelt.

§. 270. Wenn sich der Magnetiseur mit seinem Kranken in eine solche, den Umständen angemessene Stellung versetzt hat, so schreitet er dann zur Manipulation, welche in die vorbereitende (präparirende) und in die ausführende (effective) unterschieden werden kann.

§. 271. Der präparirenden Manipulation gab man ehemahls den Nahmen des in Verbindung-, in Übereinstimmung-, in Rapport-Setzens (Mettre en rapport, en harmonie) a), weil man bemerkte, daß durch sie zwey Individuen in eine solche Anneigung treten konnten, daß jede nachfolgende Berührung dann nicht mehr als fremdartig empfunden wurde (§. 118.).

Wienholt unternahm seine magnetischen Behandlungen ohne alle Vorbereitung a); ich unterlasse diese

Vorbereitung aber nie, und am wenigsten bey sehr reizbaren Personen, weil sie hier einen allmähligen Übergang zu den kräftigern Manipulationen abgibt, und so die letzteren besser ertragen macht, welche, wenn man sie ohne alle Vorbereitung anwendet, oft sehr schmerzhaft werden. Was bey dieser Vorbereitung für Vorgänge Statt haben mögen, ob vielleicht, wie man glaubt, die Lebenskraft des Berührten eine der Lebenskraft des Berührenden ähnliche Stimmung erhält c), ist nicht auszumitteln.

Das Manoeuvre besteht in einer sich bloß auf die Arme des Kranken erstreckenden Palmar-Manipulation (§. 254.) mit sanftem Contacte (§. 260.), welche in folgender Art verrichtet wird. Man umfaßt mit beyden Händen die Schultern des Kranken, und zwar so, daß die Ballen der Daumen in den Achselhöhlen, gegen die großen Gefäß- und Nervenstämme, zu liegen kommen, die übrigen Finger aber auf den Schultern ruhen. In dieser Lage verweilt man einige Secunden, erweckt in sich den Gedanken, als wolle man die Schultern zusammendrücken, und gleitet dann, die Oberarme des Kranken umfassend, zu den Ellenbogengelenken herunter, verweilt hier wieder eine gleiche Zeit, und geht, die Vorderarme ebenfalls umfassend, zu den Händen über, wo man die Spitzen der Daumen gegen die des Kranken stemmt, und die übrigen Finger auf den Handrücken des Kranken ruhen läßt. Hierauf kehrt man mittelst der Dorsal-Manipulation (§. 251.) zu den Schultern zurück, und wiederholt dieß Manoeuvre zwey bis drey Mahl, wobey man immer mit der vollen Hand berührt, und die Daumen an der innern Seite der Arme über die großen Gefäß- und Nervenstämme herabführt.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 287. — Antimagnetismus, l. c. p. 132. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. Nro. 13.
b) Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 2.
c) Ebendaſ. Th. I. §. 14. Nro. 13.

§. 272. Nach dieſer Vorbereitung fängt man nun die effective Manipulation an, welche nach der jedesmahligen Körperbeſchaffenheit des Patienten entweder als vagirende Palmar- oder Digital-Manipulation ausgeführt wird.

§. 273. Iſt der Kranke ſehr reizbar, ſo wendet man bloß die vagirende Palmar-Manipulation (§. 248. 254.) an, und führt die flachen Hände langſam, in Diſtans (§. 261.) oder mit ſanftem Contacte (§. 260.), vom Scheitel aus über die Augen und Seitentheile des Kopfes, über die Bruſt und Arme, und über den Unterleib und die Schenkel zu den Zehen hinab, und ſteigt dann mit der Dorſal-Manipulation (§. 251.) wieder zum Scheitel hinauf a). — Äuſſert der Kranke nur eine geringe Empfindlichkeit, ſo verweilt man gern mit einem gelinden Drucke über den Augen, der Herzgrube, dem Unterleibe und den Knien; bey größerer Empfindlichkeit darf man aber an keinem Theile verweilen, weil dann gewöhnlich ſchmerzhafte Zufälle darnach erfolgen. Nachdem man dieß Manoeuvre mehrere Mahl wiederholt hat, ſpargirt (§. 263.) man den Umſtänden gemäß einzelne Theile, oder den ganzen Körper, und ſetzt dann die Palmar-Manipulation bis zu Ende fort.

a) Heineken, l. c. p. 74. 172. 174. 181. 213. — Gmelin, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. Jahre 1800. Bd. II. p. 393. — Lentin, a. a. O. p. 139. —

Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 7. §. 14. Nro. 2. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 39. Anmerk.

§. 274. Bey minderer Reitzbarkeit des Kranken bedient man sich der vagirenden, expandirten Digital-Manipulation (§. 248. 255.) mit sanftem Contacte (§. 260). Man setzt zu dem Ende die Spitzen der beyden aneinander gehaltenen Daumen in die Mitte des obern Theiles der Stirne, während die übrigen ausgebreiteten Finger auf den Seitentheilen des Kopfes ruhen, streicht nun zur Nasenwurzel herunter, fährt hierauf mit einem gelinden Drucke der Daumen über die Augenbraunen nach den Schläfen hin, ruht an den äussern Augenwinkeln etwas, und gleitet zu beyden Seiten des Kopfes und Halses über die Schlafgegenden und zwischen den Ohren und den hintern Rändern des Unterkiefers herunter, convergirt alsdann mit den Daumen gegen das Brustbein, und führt sie, dicht aneinander haltend, über die Mitte desselben (beym weiblichen Geschlechte in Distans, (§. 261.) zur Herzgrube herab. Hat man hier etwas verweilt so geht man zur Mitte der Umbilicalgegend, ruht wieder einen Augenblick, und fährt dann, indem man die Daumen nun von einander entfernt, in divergirender Richtung schräg über den Unterleib zu den Schenkeln herab, an deren innern Fläche man bis zu den Knien fortgeht, hier nochmahls verweilt, und endlich an der innern Seite der Unterschenkel bis zu den großen Zehen hinuntergleitet. Die übrigen expandirten Finger (§. 255.) folgen während dessen immer seitwärts der Richtung der Daumen, und verbreiten sich demnach über die Seitentheile des Kopfes, der Brust und des

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 287. — Antimagnetismus, l. c. p. 132. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. Nro. 13.
b) Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 2.
c) Ebendaſ. Th. I. §. 14. Nro. 13.

§. 272. Nach dieſer Vorbereitung fängt man nun die effective Manipulation an, welche nach der jedesmahligen Körperbeſchaffenheit des Patienten entweder als vagirende Palmar- oder Digital-Manipulation ausgeführt wird.

§. 273. Iſt der Kranke ſehr reitzbar, ſo wendet man bloß die vagirende Palmar-Manipulation (§. 248. 254.) an, und führt die flachen Hände langſam, in Diſtanz (§. 261.) oder mit ſanftem Contacte (§. 260.), vom Scheitel aus über die Augen und Seitentheile des Kopfes, über die Bruſt und Arme, und über den Unterleib und die Schenkel zu den Zehen hinab, und ſteigt dann mit der Dorſal-Manipulation (§. 251.) wieder zum Scheitel hinauf a). — Äuſſert der Kranke nur eine geringe Empfindlichkeit, ſo verweilt man gern mit einem gelinden Drucke über den Augen, der Herzgrube, dem Unterleibe und den Knien; bey größerer Empfindlichkeit darf man aber an keinem Theile verweilen, weil dann gewöhnlich ſchmerzhafte Zufälle darnach erfolgen. Nachdem man dieß Manoeuvre mehrere Mahl wiederholt hat, ſpargirt (§. 263.) man den Umſtänden gemäß einzelne Theile, oder den ganzen Körper, und ſetzt dann die Palmar-Manipulation bis zu Ende fort.

a) Heineken, l. c. p. 74. 172. 174. 181. 213. — Gmelin, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. Jahre 1800. Bd. II. p. 393. — Lentin, a. a. O. p. 139. —

Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 7. §. 14. Nro. 2. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 39. Anmerk.

§. 274. Bey minderer Reitzbarkeit des Kranken bedient man sich der vagirenden, expandirten Digital-Manipulation (§. 248. 255.) mit sanftem Contacte (§. 260). Man setzt zu dem Ende die Spitzen der beyden aneinander gehaltenen Daumen in die Mitte des obern Theiles der Stirne, während die übrigen ausgebreiteten Finger auf den Seitentheilen des Kopfes ruhen, streicht nun zur Nasenwurzel herunter, fährt hierauf mit einem gelinden Drucke der Daumen über die Augenbraunen nach den Schläfen hin, ruht an den äussern Augenwinkeln etwas, und gleitet zu beyden Seiten des Kopfes und Halses über die Schlafgegenden und zwischen den Ohren und den hintern Rändern des Unterkiefers herunter, convergirt alsdann mit den Daumen gegen das Brustbein, und führt sie, dicht aneinander haltend, über die Mitte desselben (beym weiblichen Geschlechte in Distans, (§. 261.) zur Herzgrube herab. Hat man hier etwas verweilt so geht man zur Mitte der Umbilicalgegend, ruht wieder einen Augenblick, und fährt dann, indem man die Daumen nun von einander entfernt, in divergirender Richtung schräg über den Unterleib zu den Schenkeln herab, an deren innern Fläche man bis zu den Knien fortgeht, hier nochmahls verweilt, und endlich an der innern Seite der Unterschenkel bis zu den großen Zehen hinuntergleitet. Die übrigen expandirten Finger (§. 255.) folgen während dessen immer seitwärts der Richtung der Daumen, und verbreiten sich demnach über die Seitentheile des Kopfes, der Brust und des

Unterleibes, und über die äußern Flächen der Ober- und Unterschenkel. Von den Zehen geht man mittelst der Dorsal-Manipulation (§. 251.) zu den Schultern über, umfaßt sie, nach Art der präparirenden Manipulation (§. 271.), jedoch nur mit den Fingerspitzen, und streicht dann auf die nähmliche Weise wie bey jener Manipulation mit den Fingerspitzen längs der Arme herunter, wobey man an den Schulter- und Ellenbogengelenken wieder etwas verweilt, und zuletzt die Spitzen der Daumen des Kranken mit einander in Berührung bringt a).

Diese, von Tardy mit dem Nahmen Traitement à grands courants bezeichnete Manipulation wird, wenn nicht besondere Reactionen eine Abänderung nöthig machen, immer von neuem wiederhohlt und bis zu Ende fortgesetzt. Die Hände müssen dabey nur langsam bewegt, und ungefähr in einer halben Minute über den ganzen Körper herabgeführt werden, weil sonst eine zu schnelle und heftige Bewegung alle Wirkung wieder aufhebt, wie dieß z. B. beym Ventiliren (§. 265.) der Fall ist. Sollte indeß der Kranke sehr reitzbar seyn, so muß dann nicht nur die Bewegung etwas beschleunigt, sondern auch das Verweilen der Daumen an einzelnen Stellen (vorzüglich am Unterleibe) möglichst vermieden werden, weil sonst Erschütterungen, wie von der Entladung einer Leidener Flasche, und selbst Krämpfe dadurch veranlaßt werden b). Manchmahl pflegt auch das Verbinden der Daumen des Kranken mit ähnlichen Erschütterungen vergesellschaftet zu seyn c), wo dann auch dieß Manoeuvre unterlassen und jeder einzelne magnetische Strich in eben der Art, wie bey der präparirenden Manipulation (§. 271.) beendigt werden muß.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T.

II. p. 5. — Traité magn. de la Dem. N. Vol. I. Avant-propos. p. 28. — Gmelin. Über thier. Magn. St. I. p. 15. — Derselbe, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 388. ꝛc. — Heineken, l. c. p. 73. — Lentin, a. a. O. p. 139. — Harke, a. a. O. p. 168. ꝛc. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 4. §. 14. Nro. 2. 19. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 39. Anmerk. — Burdach's Physiologie. p. 274.

b) Heineken. L. c. p. 107. 108. 133. — Wienholt's Heilkr. Th. I. p. 47. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 240.

c) Heineken, l. c. p. 99. — Wienholt, l. c. T. III. Abth. 2. p. 270.

§. 275. Bekommt der Kranke beym obigen Manipuliren eine Neigung, die Augen zu schließen (§. 94.), so sucht man diese Neigung durch das sogenannte Einschläfern (Sopiren) zu befördern, welches in der Anwendung der Pollicar-Volar-Manipulation (§. 256.) auf die Augenlieder besteht. Man macht zu dem Ende mit den Ballen der beyden Daumen, während man die übrigen Finger auf den Schläfen fixirt, mehrere kräftige und langsame Striche über die Augenbraunen und obern Augenlieder von der Nasenwurzel nach den Schläfen hin, wobey man jedesmahl an den äussern Augenwinkeln etwas verweile, und dann mit der Pollicar-Dorsal-Manipulation in einem nach oben gehenden Bogen über die Stirn des Kranken zur Nasenwurzel wieder zurückkehrt a). Wird die Absicht hierdurch noch nicht völlig erreicht, so spargirt (§. 263.) und comprimirt (§. 264.) man eine Zeitlang die Augen des Kranken, und wiederhohlt dann das vorige Manoeuvre b).

Ein schon öfters zum Somnambulismus gelangter

Kranke soll sich durch diese Manipulation ganz allein in Schlaf versetzen können c).

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. p. 279.
b) Wienholt, l. c. Th. III. Abth. 3. p. 377.
c) Ebendas. p. 322. ꝛc.

§. 276. Sollte der Kranke beym Nachlasse der Manipulation nach einiger Zeit nicht von selbst die Augen öffnen können, und dennoch geweckt zu seyn wünschen, so bewirkt man dieß Erwecken (Excitiren) durch die auf gleiche Weise angewandte Pollicar-Marginal-Manipulation (§. 256.), indem man nähmlich mit den Radial-Rändern der Daumen einige Mahl schnell von der Nasenwurzel nach den Schläfen hin, oder von den Augenbraunen über die Augenlieder herunter streicht, ungefähr in der Art, als wolle man Etwas fortwehen a).

Vermittelst dieser Manipulation kann sich fast jeder Somnambul von selbst erwecken b), vorzüglich, wenn man ihm zuvor seine Daumen durch öfteres Bestreichen besonders magnetisiert c).

Wie sehr überhaupt diese beyden Manoeuvres des Sopirens und Excitirens in der Natur selbst gegründet sind, beweist der von Gmelin bekannt gemachte, schon (§. 128.) erwähnte Fall jener jungen Dame, welche ohne alle vorhergegangene magnetische Behandlung ganz von selbst in einen magnetischen Schlaf verfiel, in welchen sie sich instinctmäßig durch fast dieselben Manipulationen versetzte, und auch wieder daraus erweckte d).

Durch allgemeine Gegenstriche einen Somnambul zu wecken e), ist aus den (§. 249.) schon angeführten Gründen ein tadelnswerthes Unternehmen. Will man durch Gegenstriche erwecken, so dürfen diese, ohne Nach-

theil für den Kranken, nur örtlich auf den Schläfen oder der Herzgrube vollführt werden f). In Fällen, wo der Schlaf sehr tief war, und diese örtlichen Gegenstriche nichts fruchteten, erweckte Gmelin sehr leicht, wenn er auf die Arme des Kranken die Palmar- (§. 254), oder die Marginal-Manipulation (§. 252.) mit einiger Schnelligkeit anwandte g).

Bey schon ausgebildeten Somnambuls kann man auch das Adspiriren (§. 243.) als Excitans gebrauchen, indem man nach Petetin h) die eine flache Hand auf die Herzgrube, und die andere auf den Kopf des Somnambuls legt, und nun stark gegen seine Nase haucht, oder nach Tardy i) nur mit dem bloßen Willen, ihn zu erwecken, auf seine Augenlieder haucht.

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 4. — Gmelin's neue Unters. p. 158. 2c. 195. 205. 398.
b) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 350.
c) D'Esser, in Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 27.
d) Mat. f. d. Anthrop. Th. I. p. 4. 27. 31. 38.
e) Heineken, l. c. p. 125.
f) Gmelin's neue Unters. p. 11. 390. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 40. Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 351. 382.
g) Neue Unters. p. 32. 35. 391.
h) Petetin. Mémoire. P. I. p. 48. sq.

Von diesem sehr wirksamen Petetinschen Verfahren liefert das Nordhoffsche Archiv (Bd. I. St. 1. p. 41.) eine fehlerhafte Übersetzung. Petetin sagt nähmlich: Placez une de vos mains sur l'estomac de la malade, et l'autre sur la tête; approchez votre bouche près de l'extrémité du nez, aspirez fortement; — le somnambulisme qui dure quelquefois trois heures cessera tout-à-coup, etc. und gebraucht hierbey das Zeitwort Aspirer in der

Bedeutung Anhauchen, wie es auch Gmelin (Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 53. 116. sq. 121.) schon früher übersetzt hat; im Nordhoffschen Archive wird es hingegen, wider alle Erfahrung, mit Athem einziehen verdeutscht.

i) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 70. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 82.

§. 277. Nach dem Wiedereröffnen der Augen, so wie auch nach einer jeden magnetischen Behandlung, wenn sie auch nicht mit Schlaf verbunden war, ist es jedesmahl nöthig, den Kranken noch eine Zeitlang zu ventiliren (§. 265.), weil er sonst den übrigen Theil des Tages an Müdigkeit, Mißbehagen, Beschwerden in einzelnen Theilen und bisweilen an einem Zittern des ganzen Körpers leidet a).

a) Tardy, Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 47. — Derselbe, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 130. — Gmelin's neue Unters. p. 159. 195. 318. — Derselbe, in der Salzb. med. chirur. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 393.

§. 278. Erfolgen während der Behandlung schmerzhafte und heftige Reactionen (§. 91. 95. u. 97.), so sucht man diese durch eine zweckmäßige Manipulation wieder zu calmiren, indem man, nach Beschaffenheit des leidenden Theiles, bloß mit dem Daumen, oder mit der ganzen Hand die vagirende (§. 248.) Volar- oder auch Marginal-Manipulation (§. 252. 253.) in Distans (§. 261.), oder mit Contact (§. 260.) anwendet, oder auch das Ventiliren (§. 265.) gebraucht a); oder, indem man die flachen Hände auf die Herzgrube und den Scheitel des Kranken legt, und den Kranken dann abspirirt (§. 243.) b).

Sollten sich indeß die Zufälle hierdurch nicht bald beseitigen lassen, so sucht man sie dann einstweilen zu declinirenund zu andern, minder wichtigen Theilen überzuführen, indem man die zuvor abspirirte flache Hand, die contrahirten Fingerspitzen (§. 255.) oder die Spitze des Daumens einige Zeit auf dem afficirten Theile ruhen läßt, nach diesem abwärts streicht, und dasselbe Manoeuvre immer von neuem wiederhohlt, während man die andere flache Hand auf die entgegengesetzte Seite, oder oberhalb des leidenden Theiles, oder auch wohl auf den Kopf des Patienten legt c). — Über die merkwürdige Erscheinung des Declinirens der Krämpfe durch Manipulation habe ich bey einer Somnambule sehr entscheidende Versuche angestellt. Wurde der Kopf dieser Kranken convulsivisch bewegt, so durfte ich nur meine linke Hand mit einem dabey intendirten Drucke auf den Wirbel desselben legen, und mit der rechten Flachhand zur Seite des Kopfes und längs des linken Armes der Patientinn herunterstreichen, um die Zuckungen sogleich diesem Arme zu übertragen. Brachte ich jetzt die Fingerspitzen meiner linken Hand mit denen des zuckenden Armes in Berührung, und strich ich an letzterem mit der rechten Flachhand herunter, so gingen die Krämpfe zum Vorderarme, dann zur Hand und den Fingern über, und verschwanden nach diesem gänzlich. Änderte ich hingegen das Monoeuvre, und legte während ich den Arm wie zuvor strich, meine linke Hand auf die linke Schulter der Patientinn, und brachte zugleich die Fingerspitzen ihrer linken Hand mit denen ihrer rechten in Berührung, so beobachteten die Zuckungen denselben Gang, verschwanden aber nicht an den ingern, sondern gingen von da plötzlich zur rechten

Hand über. Berührte ich nun die rechte Hand mit der meinigen, und hatte dabey den Willen, sie stark zu drücken, oder strich ich den rechten Arm aufwärts, so gingen die Krämpfe durch diesen Arm wieder zum Kopfe zurück. Auf gleiche Weise konnte ich die Convulsionen auch nach Gutdünken vom Kopfe zur Brust, zum Unterleibe und zu den Schenkeln überführen, wenn ich die eine flache Hand der Kranken zwischen die Schultern, auf die Lumbalgegend u. s. w. legte, während ich mit der andern vorwärts herabstrich. Berührte ich endlich mit den Fingerspitzen meiner einen Hand die Zehen der Kranken, und strich mit der andern Hand am Schenkel abwärts, so verschwanden die Zuckungen auch an diesen Extremitäten, konnten aber ebenfalls auch wieder zurückgeleitet, oder von einem Fuße zum andern übergeführt werden. — Ähnliche Erfahrungen haben schon Greatrakes d), und in neuern Zeiten Gmelin e), Wienholt f) und noch mehrere andere Magnetisten g) gemacht.

Am allerhäufigsten erfolgt bey der magnetischen Behandlung eine Empfindlichkeit und ein Brennen der Augen mit Lichterscheinungen vor denselben (§. 95.), oder ein krampfhaftes Zucken der Augenlieder. Diese Beschwerden werden gewöhnlich dadurch gehoben, daß man mit den Flächen der Daumen von den innern Augenwinkeln, über die Augenlieder, nach den äußern hinstreicht und, nachdem man dieß einige Mahl wiederhohlt hat, mit den flachen, zuvor adspirirten Händen einige Secunden die Augen bedeckt h). — Gmelin fand gegen ein solches Brennen der Augen das Überlegen des kalten Wassers wirksam i).

In den allermeisten Fällen wird die Palmar- und

Marginal-Manipulation bey solchen Reactionen calmirend (§. 254.) wirken; bisweilen wird sie aber auch die Zufälle gerade vermehren, und nur die Digital-Manipulation wird sie mindern k). Im Allgemeinen gilt hier folgende Regel: Alle Zufälle, welche mit einer höhern Röthe, einem stärkern Wärmegrade und vermehrtem Turgor des leidenden Theils verbunden sind, werden nur durch die Palmar- und Marginal-Manipulation gemildert, durch die Digital-Manipulation aber verschlimmert l); alle Zufälle hingegen, welche mit Blässe, Kälte und vermindertem Turgor des afficirten Theils vergesellschaftet sind, werden nur durch die Digital-Manipulation beseitigt, durch die Palmar- und Marginal-Manipulation aber erhöht und vermehrt m).

Einzelne bestimmte Regeln über die Behandlung der mancherley Zufälle lassen sich nicht geben (weil eine und dieselbe Manipulation nicht selten unter Modificationen der Umstände, die zu klein sind, als daß sie durch die Erfahrung erkannt und bestimmt werden könnten, einen ganz entgegengesetzten Erfolg hervorbringt, und daher oftmahls Veränderungen im Manoeuvre nothwendig werden. Der angehende Magnetiseur muß sich daher durch das Studium der praktischen Werke eines Tardy, Gmelin, Heineken und Wienholt Erfahrungen eigen zu machen suchen, um bey vorkommenden ähnlichen Fällen auch analog zu handeln.

Sind die Zufälle nicht gar zu heftig, so kann sie der Somnambul selbst, durch die angegebenen Manipulationen calmiren p).

a) Tardy. Trait. de Mad. B. p. 35. 39. — Gmelin's neue Unters. p. 400. — Heineken, p. 74. 166. 186. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 9.

b) Petetin. Mémoire. P. I. p. 48. sq. — Gmelin's neue Unters. p. 401. sq. — Heineken, l. c. p. 74. 107. ꝛc. 116. 121. 133. 166. 186.
c) Philosoph. corpuscul. p. 159. No. 13. — Gmelin's neue Unters. p. 394. ꝛc. — Derselbe, in der Salzb. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 394. — Heineken, l. c. p. 74. — Wienholt, l. c. Th. I. §. 9.
d) Böckmann's Archiv. St. IV. p. 22. 27—29.
e) Über thier. Magn. St. I. p. 35. ꝛc. — Neue Unters. p. 57.
f) Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 224.
g) Wienholt's hinterlassene ärztliche Miszellen, p. 294.
h) Wienholt's Heilkr. Th. II. p. 46. Th. III. Abth. 3. p. 304.
i) Über thier. Magn. St. II. p. 95. 103. — Neue Unters. p. 35.
k) Gmelin, in d. Salzb. m. ch. Zeit v. J. 1800. Bd. II. p. 395. — Wienholt's Heilkr. Th. II. p. 175. — Treviranus, Unters. p. 287.
l) Gmelin's neue Unters. p. 391. ꝛc. — Derselbe, in d. Salzb. m. ch. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 392. — Heineken, l. c. p. 168.
m) Gmelin's neue Unters. p. 338.
n) Wienholt's Miszellen, p. 286.

§. 279. Will man bey bloßen Localaffectionen den animalischen Magnetismus anwenden, so ist es eine Hauptregel, jederzeit die vagirenden Manipulationen (§. 248.) voran gehen zu lassen — und zwar zunächst die präparirende (§. 271.) und dann die effective Volar- oder Digital-Manipulation (§. 273. 274.) — und nach diesem erst durch ein figirtes Verfahren (§. 248.) auf den leidenden Theil besonders zu wirken, indem man ihn abspirirt (§. 243.), oder spargirt (§. 263.), und dann, den Umständen gemäß, durch die Palmar- (§. 254.) oder Digital- (§. 255.) Manipulation die Zufälle zu cal-

miren, oder zu declíniren (§. 278.) sucht. Oft weichen die Localaffectionen, sobald sie sehr hartnäckig sind, nur dann erst, wenn man sie durch das Hinzuleiten mit der contrahirten Digital-Manipulation (§. 255.) zuvor verstärkt und nachdem erst calmirt.

Von dieser figirten Behandlung darf nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn das örtliche Leiden von der Art ist, daß es durch die vagirenden Manipulationen nicht gut beseitigt werden kann, sonst ist es weit zweckmäßiger, auf den ganzen Körper zu wirken und allgemeine Reactionen zu veranlassen a).

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 101. sq. — Derselbe, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 60. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. No. 2.

---

§. 280. Ich glaube nun noch einige besondere Manipulationsarten anführen zu müssen, die, wenn sie auch nicht auf Heilung abzwecken, doch ihrer eigenthümlichen Wirkung wegen von jedem Magnetiseur gekannt zu werden verdienen.

1) Nach Gmelin's Erfahrungen kann man es durch eine fortgesetzte Digital-Manipulation (§. 255.) vom Oberarme gegen die Spitzen der Finger endlich dahin bringen, daß die Fingerspitzen der berührten Person Blut ausschwitzen. Die nachfolgende Marginal-Manipulation ((§. 252.) hebt dann die entstandenen Zufälle wieder auf a).

2) Streicht man, nach Petetin und Gmelin, den gebogenen Arm einer schon oft in Crise versetzten Person, entweder während der Crise, oder auch ausser

derselben, mit der contrahirten Digital-Manipulation (§. 255.) vom Ellenbogen gegen die Hand hin, so wird die Wärme, Röthe und der Turgor in dem Vorderarme vermehrt, er selbst geht allmählig in den Zustand der Erstarrung über, behält aber in den Gelenken eine wachsartige Biegsamkeit, so, daß er jede, nach Maßgabe seiner Structur ihm gegebene Lage annimmt und darin verbleibt. Die Hand ist dabey in einem äußerst krampfhaften Zustande, und die Fingerspitzen sind so fest gegen den Daumen gezogen, daß sie nicht von einander entfernt werden können. Zugleich ist auch die ganze Hand so unempfindlich, daß eine bis auf den Knochen eingestochene Stecknadel nicht die mindeste Sensation erregt, und, wenn man sie auszieht, kein Tropfen Blut fließt. Streicht man einen auf diese Art in Erstarrung versetzten Arm mit der Palmar-Manipulation (§. 254.) vom Ellenbogen aus nach vorne, so verschwindet der Krampf der Hand, die Finger begeben sich von einander, der Arm verliert seine wachsartige Biegsamkeit, aus der gestochenen Wunde fließt jetzt das Blut, und der Kranke empfindet in der Wunde einen unbedeutenden Schmerz b). Dieß Calmiren mittelst der Palmar-Manipulation kann der Kranke auch an sich selbst verrichten c). Hält man einem solchen cataleptischen Arme ein gläsernes Stäbchen vor, und bewegt es, so folgt der Arm (wie beym Magnete, (§. 123.) unwillkürlich und genau der Richtung dieses Stäbchens d). Werden beyde Hände des Kranken durch dieß Stäbchen mit einander in Verbindung gebracht, so verläßt der cataleptische Zustand den ersten Arm, und theilt sich dem andern Arme mit e). — Auf ähnliche Art läßt sich auch der Unterkinnbacken und Schlund erstarren und bewegungslos machen,

wenn man mit der contrahirten Digital-Manipulation vom Kinne abwärts streicht f). Auch der Mund kann fest zusammengezogen und zum Sprechen unfähig gemacht werden, wenn man mit den vereinten Fingerspitzen von beyden Winkeln der Lippen abwechselnd gegen die Mitte der obern und dann gegen die der untern Lippe streicht g).

3) Durch anhaltend fortgesetzte Marginal-Manipulation machte Gmelin den berührten Theil blaß, kalt, empfindungslos und endlich völlig gelähmt. Bey einem durch diese Behandlung (oder auch durch fremde Berührung, §. 118.) paralisirten Theile stellte die expandirte Digital-Manipulation die natürliche Beschaffenheit wieder her h). Merkwürdig ist hierbey der Umstand, daß erstlich ein Glied nicht zwey Mahl hintereinander in einer Crise paralisirt werden konnte i), und daß zweytens, wenn man es paralisirte und den Kranken nun erweckte, alle Wiederherstellungsversuche so lange vergeblich waren, bis man den Kranken von neuem in Crise versetzte k). — Heineken wandte bey einer Somnambule auch die Marginal-Manipulation an, paralisirte aber hierdurch den Arm nicht, sondern setzte ihn in die zuvor (No. 2.) beschriebene cataleptische Erstarrung k), welche sich dann ebenfalls auch dem andern Arme mittheilte, sobald mit diesem der erstarrte gestrichen wurde, und zwar so, daß zuweilen beyde erstarrt wurden, zuweilen aber auch der erstere seine natürliche Beschaffenheit erhielt, und bloß dem andern die Erstarrung mitgetheilt wurde, wobey nicht selten die Finger in der Stellung, in welcher sie an dem Arme herunter gefahren waren, erstarrt blieben m). Gmelin glaubt, daß das kurz zuvor von Heineken angestellte Experiment mit der Zinkberührung diese Abweichung in dem Erfolge ver-

anlaßt habe n). — So wird durch die fortgesetzte Marginal-Manipulation ein Glied paralisirt wird, geschieht nach Nasse's Erfahrung dieß auch durch Gegenstriche (§. 249.), wo dann magnetische Striche (§. 249.) die Beweglichkeit wieder herstellen o).

4) Fischer erzählt p). daß er einstmahls seine Hände auf das Herz des Somnambuls gelegt, und seinen Kopf mit dem Rückgrade desselben in Berührung gebracht, aber schnell diese Verbindung wieder hätte aufheben müssen, weil sein Kranker heftig aufschrie, es brenne ihm wie Feuer im Herzen. Denselben Versuch wiederholte er nachdem im Wachen, wo der Kranke dann bey der jedesmahligen Berührung eine im Körper auf- und absteigende Wärme empfand. Der Puls, an dem man sonst nie eine Veränderung wahrnehmen konnte, war nachdem äußerst frequent und voll geworden. — Ich glaube, daß diese Berührung unstreitig die kräftigste von allen ist, da sie unmittelbar auf das Nerven- und Blutgefäß-System zugleich wirkt, aber eben deßhalb bey sehr reizbaren Personen auch nur mit der größten Vorsicht anzuwenden, und nur in außerordentlichen Fällen zu gebrauchen seyn wird.

5) Eine in ihren Phänomenen sehr merkwürdige Manipulation ist das, meines Wissens von Fr. Hufeland zuerst versuchte, gleichzeitige Magnetisiren des Kranken durch zwey Personen q). Die Haupterscheinungen waren hierbey folgende: — Wenn die beyden Magnetiseurs sich durch das Halten ihrer einen flachen Hand mit einander in Verbindung setzten, und zugleich, ein jeder auf seiner Seite, die Hände der Kranken auf gleiche Art berührten, so verschwanden augenblicklich alle krankhaften Zufälle, und die Worte und Mienen der

Kranken drückten Wohlbehagen aus. Sobald aber die Magnetiseurs, bey fortgesetzter Berührung der Kranken, ihre Hände, mit welchen sie sich verbunden hatten, trennten, so wurde die Kranke heftig erschüttert, und es stellten sich sogleich die vorigen Krampfzufälle wieder ein. Ergriffen die Magnetiseurs die Hände der Kranken, ohne sich vorher auf die beschriebene Art verbunden zu haben, so erschlafften plötzlich alle Muskeln des Körpers der Kranken, so, daß sie, wenn sie stand, zu Boden sank. Schlossen die Magnetiseurs die Kette mit ihren flachen Händen, so machte dieß der Kranken angenehmere Empfindung, als wenn sie sich bloß mit den Fingerspitzen berührten. Geschahe letzteres, so wurde die Kranke gewöhnlich zu einem oder dem andern von ihnen hingezogen. Legten die Magnetiseurs dann wieder ihre flachen Hände zusammen, so entfernte sich der Körper der Kranken wieder langsam von demjenigen, welchem er sich zuvor genähert hatte, und blieb in gleicher Entfernung von beyden, gleichsam in dem Indifferenzpunkte, ruhig liegen.

6) Jördens erwähnt r) einer Manipulation, welche unstreitig unter allen bisher genannten die auffallendsten Erfolge darbiethet. Wenn man, seiner Angabe nach, hinter den Stuhl eines in Crise befindlichen Patienten tritt, und mit zusammen geballten Händen und aneinander geschlossenen Daumen (doppelte Pugnal-Manipulation, §. 255.) in einiger Entfernung an dem Rückgrade des Kranken herabfährt, so kann man ihn hierdurch so auf den Sitz seines Stuhles fixiren, daß weder er, noch ein anderer Mensch vermögend ist, ihn von demselben loszureißen, und daß auch andere, mit dem Kranken aber nicht in Rapport gesetzte Magnetisten,

durch artistische Gegenstriche ihn ebenfalls nicht beweglich machen können. Tritt aber sein Magnetiseur, oder eine andere, durch diesen mit ihm in Rapport gesetzte Person, mit aneinander geschlossenen und vorgehaltenen Daumen vor den fixirten Kranken, und macht eine Bewegung, als wolle er ihn nach sich ziehen, so muß der Kranke, auch wider seinen Willen, aufstehen und ihm folgen, so fest er vorher auch saß. — Ich habe nie Gelegenheit gehabt, mich selbst hiervon zu überzeugen, indeß versichert Jörbens, es sey eine erwiesene und häufig von ihm beobachtete Thatsache, und Fischer erwähnt s) derselben auch als etwas ganz Gewöhnliches.

a) Gmelin's neue Unters. p. 90. 340.
b) Petetin. Mémoire. I. p. 20. No. 8. (u. in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 21. No. 8.) — Gmelin's neue Unters. p. 276. 281. 341. ꝛc. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. B. 2. p. 44. 119. 289.
c) Gmelin's Mat. d. Anthrop. B. II. p. 128. 132. 136.
d) Gmelin's neue Unters. p. 281. 344.
e) Gmelin's neue Unters. p. 281. 343. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 212. 221.
f) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 176.
g) Ebendas. p. 215.
h) Gmelin's neue Unters. p. 92. sb. 339. 397. — Derselbe in der Salzburg. med. chir. Zeit. v. J. 1800. B. II. p. 391.
i) Gmelin's Mat. d. Anthrop. Bd. II. p. 168. 180.
k) Ebendas. p. 169. 314. — Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 391.
l) Ideen und Beobacht. p. 141. ꝛc.
m) Ebendas. p. 142. 144.
n) Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. II. p. 391.
o) Reil's Archiv. Bd. IX. Heft. 2. p. 245.
p) Fischer, a. a. O. p. 279.
q) Fr. Hufeland, a. a. O. p. 247.

r) Jördens, a. a. O. p. 90. ꝛc.
s) Fischer, a. a. O. p. 273.

C. Practische Regeln und Cautelen bey der magnetischen Behandlung durch Manipulation.

§. 281. Der animalische Magnetismus zeigt sich bey jedem Menschen ohne Ausnahme des Alters oder Geschlechtes wohlthätig wirksam, und kann demnach auch bey jedem ohne Nachtheil angewandt werden a). Je höher aber der jedesmahlige Grad der Sensibilität steht, desto vorsichtiger muß die Anwendung seyn, und daher ist es nöthig, bey Kindern immer mit der größten Behuthsamkeit zu Werke zu gehen b).

a) Gmelin. Üb. th. Magn. St. 2. 159. — Dessen neue Unters. p. 347. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 15. No. 1.
b) C. W. Hufeland, in seinem Journ. d. pr. Heilk. B. 29. St. 2. p. 14.

§. 282. Eine Hauptregel ist es, den animalischen Magnetismus nie anders, als nur zum alleinigen Zwecke der Heilung anzuwenden a). Wer sich desselben aus andern Absichten bedient, sey es nun, um sich selbst oder Andere dadurch zu überzeugen, oder vielleicht gar, um bloße Neugierde zu befriedigen, der entwürdigt sich und dieß Mittel, und treibt mit einer höchst gefährlichen Sache ein Knabenspiel. Er ahnet es nicht, daß er die Person, welche sich zu seinen Versuchen bereitwillig finden läßt, sehr leicht in das größte Elend versetzen, und ihre Gesundheit für immer untergraben kann, indem er, auf Erscheinungen ausgehend, mit möglich größter Stärke einwirken wird, die jedesmahlige Körperbeschaffenheit

der zu behandelnden Person aber nicht immer genau vorherwissen kann, und auch nicht immer im Stande ist, durch eine Fortsetzung der Cur das veranlaßte Übel wieder zu beseitigen. Vor diesem, von so manchem Magnetiseur leider begangenen, Fehler kann ich nicht genug warnen, und ich will unter mehrern mir bekannten traurigen Beyspielen nur auf eines, von Tardy und Gmelin erwähnten b), aufmerksam machen, wo ein Vater bey seiner zur Mannbarkeit übergehenden und gerade kurz vor der Menstruations-Periode befindlichen Tochter magnetische Versuche anstellte, und dadurch die fürchterlichsten Convulsionen herbeyführte, welche nachher nur mit vieler Mühe und erst nach langer Zeit wieder gehoben werden konnten.

Hufeland sagt c): „Wir kennen weder das Wesen dieser wunderbaren Kraft, noch ihre Gränzen. Aber Alles zeigt uns, daß sie in die Tiefen des Organismus eingreift, und das innerste Leben des Nerven-Systems, ja selbst das Geistige zu afficiren, und aus seinen gewöhnlichen Verhältnissen zu setzen vermag. Wer also sich dieser Kraft zu bemächtigen und sie zu handhaben unternimmt, der unternimmt wahrlich ein kühnes Wagestück, — vielleicht den größten Eingriff in die höheren Gesetze der Natur, der möglich ist — und dieß bedenke er wohl. Nie muß er ohne Schüchternheit, ohne tiefe Ehrfurcht vor dem unbekannten Wesen, mit dem er zu spielen wagt, und am wenigsten ohne Reinheit des Gemüths, dieß Heiligthum betreten. Nie darf man also aus Vorwitz gesunde Menschen magnetisiren. Es ist schon eine der allgemeinsten Regeln der Heilkunst überhaupt, daß jede, auch die unbedeutendste Arzney für einen Gesunden schädlich sey, — wie viel mehr muß dieß

von einem Agens gelten, das vielleicht das stärkste unter allen ist!"

Ganz anders verhält es sich aber, wenn man den animalischen Magnetismus bloß in der Absicht zu heilen anwendet, wo man alsdann den Kranken nicht nur zuvor genauer kennen lernt, sondern auch den Körper einigermaßen dazu vorbereiten, und mit der Manipulation selbst vorsichtiger zu Werke gehen kann. Und sollten dann dessen ungeachtet auch wirklich heftige Zufälle erfolgen, so wird man sie doch um so eher zu beseitigen im Stande seyn, da man, bey der Überzeugung, auf rechtlichem Wege zu gehen, durch sie nicht so überrascht wird, und also mit Besonnenheit und gesetzter Ruhe ihnen entgegen wirken kann.

Man sieht hieraus, wie nöthig es ist, daß der mit den Erscheinungen des organischen Lebens nicht so vertraute Laie, für sich allein dieses heroische Mittel nie versuche, sondern es höchstens nur unter der Leitung eines verständigen Heilkünstlers anwende d).

a) Brühl's erweckter Magnetiseur. p. 8.
b) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 24. — Gmelin's neue Unters. p. 379. ꝛc.
c) Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 12.
d) Gmelin's neue Unters. p. 385. ꝛc. — C. W. Hufeland, a. a. O. p. 16.
Sehr treffende Bemerkungen über den Magnetismus als Gegenstand der medicinischen Polizey, liefert ein unbenannter schweizerischer Arzt in Nah n's Archiv. Bd. II. p. 571—583.

§. 283. Da man als Magnetiseur mit dem Kranken und dessen Umgebungen in ein viel näheres, und daher auch mit Collisionen mancher Art verbundenes, Verhältniß, als gewöhnlich tritt, so sey man ja vorsichtig,

nie eine Person magnetisch zu behandeln, die von einem Andern abhängig ist, bevor man nicht die Einwilligung desjenigen besitzt, der über sie zu gebiethen hat. a).

a) Brühl's erweckt. Magnet. p. 9.

§. 284. Nächstdem unternehme man nie eine magnetische Cur, wenn man nicht die Möglichkeit, sie auch zu vollenden, voraussehen kann; dann ist man nachher gezwungen, sie unvollendet und plötzlich abzubrechen, so kann hierdurch der hülflose Kranke in die übelste Lage versetzt werden, da nicht leicht ein Anderer die gehörigen Fähigkeiten und Kenntnisse hat, die Cur zu übernehmen a).

a) Brühl's erweckt. Magnet. p. 10.

§. 285. Einer eigentlichen Vorbereitungs-Cur bedarf dieß Mittel in der Regel nicht; man sucht indeß gern vor der Anwendung desselben beym Kranken einen gehörigen offenen Leib zu erhalten, und die etwa zu starke Thätigkeit des Blutgefäß-Systems zu mindern a).

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 1.

§. 286. Mit dem Anfange der Behandlung setzt man aber gewöhnlich, um die Wirkung ganz rein zu erhalten, alle Arzneymittel bey Seite, und macht erst nöthigen Falles im Verlauf der Cur wieder Gebrauch davon a).

a) Wienholt's Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 19.

§. 287. Da der psychische Antheil bey der magnetischen Cur so bedeutend ist (§. 239.), so bestrebe sich der Magnetiseur, ein unbegränztes Zutrauen seines Kranken zu erhalten,

gegen den er herzliche Theilnahme, aber auch Festigkeit ohne Härte zeigen muß (§. 164). Es wird ihm um so leichter werden, dieß Vertrauen zu erhalten, da in jedem magnetischen Kranken, theils durch den errichteten Rapport, theils auch durch Dankbarkeit, ein gewisses Gefühl der Anhänglichkeit gegen den Magnetiseur erweckt wird (§. 143.)

Während der Manipulation suche er sich in eine durchaus ruhige und heitere Stimmung zu versetzen, abstrahire von allen andern Dingen, richte seine ganze Aufmerksamkeit nur auf den Zustand und das Wohl des Kranken, und agire mit einer gewissen Anstrengung des Willens, als wolle er dem Kranken von seiner Kraft etwas mittheilen a). Er wird dann nicht nur leichter und angenehmer, sondern auch mit mehr Superiorität wirken.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 29. — Lützelbourg. Faits et notions magnetiques, p. 25. — Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 131. St. 2. p. 21. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 6. u. 7. — Burdach's Physiologie. p. 273.

§. 288. Die beste Zeit zur Manipulation ist die des Vormittages, weil dann nicht nur der Kranke gewöhnlich empfänglicher, sondern der Magnetiseur auch kräftiger in seinem Wirken ist. In einzelnen Fällen sind Kranke aber auch gerade zu einer andern Zeit, als z. B. des Abends, empfänglicher, welches der Magnetiseur dann ausproben muß.

Gmelin will bemerkt haben, daß zur Zeit des Schweißes beym Patienten die Wirkung nicht so stark sey a), daß aber das Schwitzen des Magnetiseurs keinen

Einfluß auf die Wirkung habe b). Diese Erfahrung hat sich mir nicht bestätigt; und auch Wienholt fand beym Schwitzen des Kranken keine Beeinträchtigung in der Wirkung, ausgenommen, daß dann gewöhnlich die Behandlung der Arme und Hände wegfiel, und der Körper, um Erkältung zu verhüthen, nur im Allgemeinen über der Bettdecke manipulirt werden durfte, oder auch bloß der Kopf und die Herzgrube berührt wurden, wo denn freylich die Wirkung nicht so stark seyn konnte, als bey der gewöhnlichen Manipulation c).

a) Gmelin. Über thier. Magn. St. 1. p. 56. 133.
b) Ebendas. St. 2. p. 49.
c) Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 28.

§. 289. Die Manipulation verrichte man in Gegenwart nur weniger, dem Kranken aber angenehmer Personen, an einem stillen, abgelegenen, eher dunkeln als hellen Orte und in einer gemäßigten Temperatur. Diese Vorsicht wird um so nöthiger, je reitzbarer der Kranke ist a).

Ganz ohne Zeugen die Behandlung unternehmen zu wollen, ist eben so sehr, und vorzüglich bey Frauenzimmern, zu widerrathen, weil man sonst sich und die Kranke leicht Mißdeutungen aussetzt b).

Man sehe aber darauf, daß beym Magnetisiren keine nervenschwachen Personen sich in der Nähe aufhalten, weil sie sonst auch dem Einflusse des Magnetiseurs mit unterworfen sind. Der Graf Moritz v. Brühl erzählte mir, daß die Stiefschwester der Comtesse R. — deren Pezold erwähnt, c) — ohne Manipulation bloß dadurch hellsehende Somnambule wurde, daß sie sich öfters bey der magnetischen Behandlung ihrer Schwe-

ster in der Nähe aufhielt. — Auch solche Personen, welche ehemahls magnetisirt wurden, und noch Empfänglichkeit für den Magnetismus haben, müssen sich von einer magnetischen Behandlung entfernt halten. Wienholt führt an d), daß eine junge Frauensperson, welche seit einem halben Jahre nicht mehr magnetisirt wurde, dadurch in Schlaf kam, daß sie sich auf den Rand der Bettstelle setzte, in welcher ohne ihr Wissen ihre Freundinn einige Stunden zuvor magnetisirt worden war. Eine andere ehemahls von Wienholt magnetisirte junge Dame fiel in Schlaf, sobald sie sich ihrer Freundinn, die zu der Zeit durch Magnetismus behandelt wurde, nur näherte e). Ähnliche Erfahrungen sind auch von Tardy f) und Gmelin g) aufgezeichnet worden.

Zwey Kranke absichtlich zu gleicher Zeit mit einander in Crisezu versetzen, oder doch während des Somnambulismus einander zuzuführen, darf nur mit der größten Vorsicht geschehen, weil in diesem Zustande ein wechselseitiges Übertragen der Krankheitsäusserungen erfolgt (§. 144), was oft sehr heftige Zufälle veranlassen, und üble Folgen haben kann h).

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 14. u. 15 Th. III. Abth. 2. p. 244. Abth. 3. p. 296. 299. — Burdach's Physiologie. p. 274.
b) Brühl's erweckt. Magnet. p. 9.
c) A. a. O. p. 2.
d) Heilkr. Th. I. p. 267.
e) Ebendas. Th. III. Abth. 3. p. 399. 401.
f) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 154. Anm.
g) Mat. f. d. Anthrop. Bd. II. p. 192.
h) C... Journ. magn. Vol. II. p. 121. sq.

§. 290. Der Kranke hat nicht nöthig, Behufs der Manipulation, sich zu entkleiden; je dünner und leich-

ter er aber angezogen ist, um so wirksamer wird die Operation seyn.

Alle seidenen Kleidungsstücke, so wie alle Arten der Metalle müssen während der Behandlung abgelegt werden a), die ersteren, weil sie die magnetische Wirkung hemmen (§. 69.), und die letzteren, weil sie schmerzhafte Reactionen veranlassen (§. 120).

Nasse's Kranke hatte schon widrige Gefühle von einem Schlüssel, den sie während des magnetischen Schlafes in der Tasche trug b); und Wienholt's Somnambule bekam gleich ein Ziehen in der Hand und dem Fuße an eben der Seite, wo sich auch nur das kleinste Stück Geld in ihrer Tasche befand c).

Aus gleichem Grunde darf auch der Magnetiseur während der Manipulation keine Ringe an den Fingern haben. Heineken verursachte seiner Somnambule jedes Mahl Schmerz, so oft er sie mit der Hand berührte, an welcher sein goldener Ring saß d).

a) Armand, a. a. O. p. 165. — Böckmann's Archiv. St. VI. p. 40. — Gmelin's neue Unters. p. 407. — Lentin, a. a. O. p. 136. — Harcke, a. a. O. p. 169.
b) Reil's Archiv. Bd. IX. Heft. 2. p. 281.
c) Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 374.
d) Ideen und Beobacht. p. 150.

§. 291. Die Dauer der Manipulation darf anfänglich bey Erwachsenen nicht über ½ Stunde, und bey Kindern unter 10 Jahren nicht über 8 Minuten seyn. In der Folge kann man aber diese Zeit zu einer ganzen Stunde und darüber verlängern a).

Sehr geschwächte Patienten erfordern oft täglich eine zweymahlige Anwendung der Manipulation.

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 2.

§. 292. Nicht immer zeigen sich bey der ersten Be-

handlung auch gleich in die Augen fallende Wirkungen, sondern diese erfolgen in den meisten Fällen erst nach öfterer Anwendung der Manipulation, und manchmahl nach Verlauf mehrerer Wochen und Monate a). Gewöhnlich sucht man bey einem gänzlichen Ausbleiben der Erscheinungen den Eintritt derselben durch die Anwendung der weiterhin erwähnten Verstärkungsmittel, zu beschleunigen, und, wenn sie zwar erfolgen, sich aber nur schwach und sparsam äußern, sie dann durch den fortgesetzten Gebrauch eben dieser Mittel noch zu erhöhen und zu vermehren. Sollten sich aber ungeachtet dieses Verfahrens während 6 — 8 Wochen durchaus keine Wirkungen zeigen, und sich auch zugleich keine Veränderungen in Rücksicht der Krankheit bemerkbar machen, so bricht man dann die Behandlung allmählig ab, oder überträgt sie einem Andern, der mit dem Kranken vielleicht in größerer Anneigung steht. Erfolgen hingegen binnen dieser Zeit nur einige Erscheinungen, und wären sie auch noch so unbedeutend, oder änderte sich der Krankheitszustand nur einigermaßen, so setze man die Behandlung ununterbrochen fort, und erwarte ruhig den Ausgang, denn bisweilen erfolgt die Besserung ohne den Eintritt der besondern magnetischen Erscheinungen (§. 93.).

a) Démongé, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 372. — Böckmann's Archiv. St. 1. p. 20. — Heineken, l. c. p. 74. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 15. No. 9. Th. 3. Abth. 2. p. 19. — Schubert, l. c. p. 331. ic.

§. 293. Es ist schon früher (§. 46 und 255.) gesagt worden, daß Mesmer und seine Schüler beym Magnetisiren immer darauf ausgingen, sehr heftige Reactionen, und vorzüglich Convulsionen, hervorzubringen,

und deshalb sehr anhaltend auf einzelne Theile, besonders auf die Herzgrube, wirkten a). Wenn gleich die Erfahrung lehrt, daß bisweilen nur durch solche Aufregungen der Kräfte unheilbar scheinende Krankheiten wirklich geheilt wurden (indem vielleicht gerade hierdurch der Wechsel der Processe im lebenden Organismus beschleunigt und verstärkt, und der Gegensatz der einzelnen Momente desselben, welche in Krankheiten vermischt, oder doch nicht gehörig von einander geschieden sind, wieder in seiner vollen Kraft erweckt wird) und daß daher die Natur sich oft von selbst gerade dieser heftigen Mittel zur Erreichung heilsamer Zwecke bediente b); so ist dennoch jenes Verfahren im Allgemeinen zu tadeln. Man muß bey der Manipulation nie darauf ausgehen, solche heftige Reactionen zu veranlassen; stellen sie sich aber von selbst ein, so beurtheile man ihren Nutzen oder Schaden nach dem Grade ihrer Heftigkeit und ihren Folgen, und richte darnach die Behandlung ein. Sind sie entweder nicht heftig, oder fühlt sich der Kranke darnach nicht bloß erleichtert, sondern mindern sich auch die Krankheitserscheinungen, so kann man sie als heilsame Vorgänge ansehen und die Behandlung in derselben Art fortsetzen. — Sehr häufig bringt z. B. der animalische Magnetismus bedeutende Ausleerungen aller Art hervor, die schon nach Greatrakes Erfahrungen c) immer heilsam waren. Nicht selten empfindet der Kranke bey der Berührung die heftigsten Schmerzen, erträgt diese aber dennoch, und duldet es nicht, daß die Manipulation abgeändert werde, weil er sich wohler darnach fühlt d). Manche Somnambule leiten die magnetische Behandlung sogar absichtlich dahin, daß die schon vorhandenen Krämpfe, Fieberanfälle u. s. w. noch mehr verstärkt werden e).

— Überzeugt man sich aber von dem Nachtheile solcher Reactionen, so muß man sie zu calmiren, oder zu declíniren (§. 278.) suchen, und dann in der Folge eine den Umständen angemessenere Behandlung anwenden.

Es ist hierbey durchaus nöthig, sich durch solche oft schreckbare Erscheinungen nicht irre machen zu lassen, sondern beständig eine gewisse Ruhe des Geistes beyzubehalten, die aber freylich nur durch ein festes Vertrauen in sich selbst, und durch die Überzeugung, recht gehandelt zu haben, erlangt werden kann f).

a) Philosophie corpusculaire; p. 158. No. 10. — Doppet, l. c. p. 67. — Antimagnetismus; p. 126. — Rahn's Archiv. Bd. 2. p. 271. ꝛc.

b) Ich verweise hierbey auf die von Wienholt in seinem Werke (Heilkr. Th. 1. p. 302–336. 155–174. 237. Th. 2. p. 11. Th. 3. Abth. 2. p. 187. 195.) zusammengetragenen ärztlichen Erfahrungen.

c) Böckmann's Archiv. St. 4. p. 33.

d) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 120.

e) Ebendas. Th. 3. Abth. 3. p. 191. 201. 288. ꝛc. 332.

f) Brühl's erweckter Magnet. p. 11.

§. 294. Wird der Kranke durch die Manipulation in Schlaf versetzt, so unterbreche man dieselbe nicht sogleich, sondern fahre noch einige Zeit damit fort, weil hierdurch der Schlaf gewöhnlich noch tiefer wird. Auch selbst in dem Falle, daß die fortgesetzte Manipulation solche Reactionen veranlassen sollte, von welchen zu erwarten steht, daß sie den Kranken wieder erwecken würden, setze man die Behandlung noch nicht aus, sondern ändere sie bloß dahin ab, daß man noch einige Zeit die eine flache Hand auf den Kopf und die andere auf die Herzgrube des Kranken legt. Nur dann erst, wenn der

Schlaf tief genug, und einem natürlichen nahe zu kommen scheint, überlasse man den Kranken sich selbst, entferne sich von ihm, und suche nur zu verhindern, daß er nicht gestört werde a).

Verfällt aber der Kranke in einen wirklich magnetischen Schlaf, der aus den schon früher (§. 98. und 100.) angegebenen Kennzeichen, vorzüglich aber aus den plötzlich veränderten und veredelten Gesichtszügen (§. 129.) sehr deutlich erkannt wird, so darf man ihn in diesem Zustande nicht willkürlich verlassen, weil dieß auf den Somnambul widrig wirkt (§. 143.), und daher leicht Erscheinungen bey ihm eintreten können, welche die Gegenwart des Magnetiseurs nothwendig machen b). Man hört in diesem Falle mit der Manipulation auf, und sucht den Kranken behuthsam anzureden.

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 21.
b) Ebendas. Th. 1. §. 14. No. 22. 27.

§. 295. Die Fragen an den Kranken im magnetischen Schlafe müssen mit der größten Vorsicht geschehen, und vorzüglich in den ersten Crisen einfach und unbedeutend seyn. Wie er sich befinde, ob er schlafe, wie lange er schlafen werde, ob er von selbst erwachen, oder geweckt seyn wolle, ob die Manipulation unterlassen oder fortgesetzt werden solle, und in welcher Art, und wann er von neuem in Schlaf verfallen werde, — dieß frage man ihn bloß in der ersten Crise, und setze sich, im Falle er es nicht hört und beantwortet (§. 100. 127.), durch das Halten seiner Daumen a), oder durch das Auflegen der flachen Hand auf seine Magengegend b), mit ihm in eine nähere Verbindung. Spricht der Patient aber dennoch nicht, so darf man ihn nicht in seiner Ruhe

stören und kraft des Willens gleich zum Reden zwingen wollen, sondern man muß sich dann still verhalten, und zu einer andern Zeit, oder auch wohl in einer folgenden Crise, ihn wieder anzureden suchen, und dann späterhin von der Willenskraft erst Gebrauch machen c). Wer diese Regel nicht befolgt, sondern tumultuarisch zu Werke geht, wird keinen hellsehenden Kranken bilden d).

In den folgenden Crisen richte man die Fragen allmählig auf den Krankheitszustand, und führe so den Kranken stufenweise zu immer tiefern Einsichten. Von der Art dieses Fragens hangt meistentheils die mehrere oder wenigere Clairvoyance und nicht selten das Glück der ganzen Cur ab, indem sich viele Kranke während ihres magnetischen Schlafes in einem Zustande von Dunkelheit und Verworrenheit der Ideen befinden, die nur durch ein gehöriges Fragen gehoben und zur Deutlichkeit gebracht werden kann e); ja mitunter werden auch nur erst im Momente des Fragens die Ideen im Kranken erzeugt f).

Bisweilen befindet sich der Kranke in einem solchen Grade von krämpfhafter Spannung, daß es ihm eine große Anstrengung kostet sich zu besinnen, und seine Aufmerksamkeit von den Gegenständen seines äußern Gefühls und von den Bildern seiner Phantasie auf das Innere des Körpers zu lenken, um die an ihn gerichteten, seine Gesundheit betreffenden Fragen gehörig zu beantworten. Zu einer solchen Zeit verschone der Magnetiseur den Kranken ebenfalls mit allen Fragen, und überlasse ihn wieder, ungestört, sich selbst. Oft bittet auch sogar der Kranke darum, mit den Fragen zu warten, bis er ruhiger seyn werde, und bestimmt dann gewöhnlich genau

Schlaf tief genug, und einem natürlichen nahe zu kommen scheint, überlasse man den Kranken sich selbst, entferne sich von ihm, und suche nur zu verhindern, daß er nicht gestört werde a).

Verfällt aber der Kranke in einen wirklich magnetischen Schlaf, der aus den schon früher (§. 98. und 100.) angegebenen Kennzeichen, vorzüglich aber aus den plötzlich veränderten und veredelten Gesichtszügen (§. 129.) sehr deutlich erkannt wird, so darf man ihn in diesem Zustande nicht willkürlich verlassen, weil dieß auf den Somnambul widrig wirkt (§. 143.), und daher leicht Erscheinungen bey ihm eintreten können, welche die Gegenwart des Magnetiseurs nothwendig machen b). Man hört in diesem Falle mit der Manipulation auf, und sucht den Kranken behuthsam anzureden.

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 21.
b) Ebendas. Th. 1. §. 14. No. 22. 27.

§. 295. Die Fragen an den Kranken im magnetischen Schlafe müssen mit der größten Vorsicht geschehen, und vorzüglich in den ersten Crisen einfach und unbedeutend seyn. Wie er sich befinde, ob er schlafe, wie lange er schlafen werde, ob er von selbst erwachen, oder geweckt seyn wolle, ob die Manipulation unterlassen oder fortgesetzt werden solle, und in welcher Art, und wann er von neuem in Schlaf verfallen werde, — dieß frage man ihn bloß in der ersten Crise, und setze sich, im Falle er es nicht hört und beantwortet (§. 100. 127.), durch das Halten seiner Daumen a), oder durch das Auflegen der flachen Hand auf seine Magengegend b), mit ihm in eine nähere Verbindung. Spricht der Patient aber dennoch nicht, so darf man ihn nicht in seiner Ruhe

ſtören und kraft des Willens gleich zum Reden zwingen wollen, ſondern man muß ſich dann ſtill verhalten, und zu einer andern Zeit, oder auch wohl in einer folgenden Criſe, ihn wieder anzureden ſuchen, und dann ſpäterhin von der Willenskraft erſt Gebrauch machen c). Wer dieſe Regel nicht befolgt, ſondern tumultuariſch zu Werke geht, wird keinen hellſehenden Kranken bilden d).

In den folgenden Criſen richte man die Fragen allmählig auf den Krankheitszuſtand, und führe ſo den Kranken ſtufenweiſe zu immer tiefern Einſichten. Von der Art dieſes Fragens hangt meiſtentheils die mehrere oder wenigere Clairvoyance und nicht ſelten das Glück der ganzen Cur ab, indem ſich viele Kranke während ihres magnetiſchen Schlafes in einem Zuſtande von Dunkelheit und Verwörrenheit der Ideen befinden, die nur durch ein gehöriges Fragen gehoben und zur Deutlichkeit gebracht werden kann e); ja mitunter werden auch nur erſt im Momente des Fragens die Ideen im Kranken erzeugt f).

Bisweilen befindet ſich der Kranke in einem ſolchen Grade von krämpfhafter Spannung, daß es ihm eine große Anſtrengung koſtet ſich zu beſinnen, und ſeine Aufmerkſamkeit von den Gegenſtänden ſeines äußern Gefühls nnd von den Bildern ſeiner Phantaſie auf das Innere des Körpers zu lenken, um die an ihn gerichteten, ſeine Geſundheit betreffenden Fragen gehörig zu beantworten. Zu einer ſolchen Zeit verſchone der Magnetiſeur den Kranken ebenfalls mit allen Fragen, und überlaſſe ihn wieder, ungeſtört, ſich ſelbſt. Oft bittet auch ſogar der Kranke darum, mit den Fragen zu warten, bis er ruhiger ſeyn werde, und beſtimmt dann gewöhnlich genau

die Zeit, nach deren Verlauf er sie werde beantworten können g).

Alle anderweitigen Fragen, die nicht unmittelbar auf den Krankheitszustand des Patienten abzwecken und über das Physische hinausreichen, vermeide man sorgfältig, und ganz vorzüglich bey zarten Kindern h). Eines Theils können die Antworten den Magnetiseur zu immer neuen Fragen reitzen, ihn so aus seiner ruhigen Stimmung reißen und unwillkürlich vom Ziele abwärts führen; andern Theils wird aber auch (ganz abgesehen von dem möglichen Zurückbleiben organischer Fehler nach einer aufs Höchste getriebenen sensoriellen Aufregung) dem Kranken gerade dadurch Gelegenheit gegeben, bey seinen erhöhten Fähigkeiten die Sinnenwelt zu überfliegen und mit dem Geistigen in eine zu nahe Verbindung zu treten, wo dann leicht schwache Eindrücke davon in den wachenden Zustand mit herüber genommen werden können (§. 133.), die den Kranken nun anspornen, zu sinnen und zu brüten, um den verlornen Faden wieder aufzusuchen, und die ehemalige Ideenreihe von neuem zu durchlaufen. Bey dem physischen Unvermögen hierzu ist dieß aber gerade der Weg, um in Entzückung und Geistesverworrenheit zu verfallen.

Hufeland sagt in dieser Beziehung i): „So wie das vernunftgemäße Erheben des Geistes zum Überirdischen gewiß das wahre Hervortreten des Überirdischen oder Göttlichen in uns selbst, und der höchste Triumph der menschlichen Natur ist, so ist dagegen das sinnliche Übertretenwollen in das Übersinnliche der höchste Widerspruch mit seiner Natur, in den der Mensch verfallen kann, und für diese sublunarische, eben durch die Sinnlichkeit

bestimmte, Sphäre, wirklicher Wahnsinn, Aberwitz, Verrückung.“

Es ist überdieß solchen höhern Aussagen des Somnambuls nie Glauben beyzumessen, da man nicht wissen kann, welchen Antheil die Phantasie daran hat; den oft wird letztere in dem magnetischen Schlafe sehr aufgeregt, und der Kranke dadurch in einen exaltirten Zustand versetzt. So erzählt Wienholt k) von einer Kranken, daß ihre Phantasie ihr oft liebliche und genußreiche Vorstellungen malte: bald glaubte sie sich in einem großen Garten, bald in einer unbekannten, schönen Gegend zu befinden; zu einer andern Zeit behauptete sie wieder, den Boden der See mit allen seinen Schönheiten gesehen zu haben, u. dgl. m. Der Magnetiseur darf von solchen Exaltationen entweder gar keine Notiz nehmen, oder muß, wenn sie sich zu sehr fixiren, den Kranken davon abzubringen suchen. Leider beobachtete ein großer Theil der Magnetiseurs diese Regel nicht, hielt das von einem Somnambul Gesagte für unumstößliche Wahrheit, und suchte, in diesem Wahne und aus Liebe zum Wunderbaren, den Kranken sogar absichtlich auf solche Schwärmereyen hinzuführen. Daher kam es dann, daß oft die absurdesten Behauptungen der Somnambuls in Schutz genommen und als höhere Wahrheiten wörtlich dem Drucke übergeben wurden (§. 43.). So kann auch das entwickelte Ahnungsvermögen eines Somnambul durch den Beytritt der Phantasie leicht zu Täuschungen führen l).

Das Glück der Cur erfordert es daher, daß der Magnetiseur bey sehr geistreichen Clairvoyants den Ideenflug mit straffem Zügel führe, ihn in den niedern Regionen erhalte, und von allen gefährlichen Nebenwegen

ableite. Er wird dieß ganz bestimmt können, sobald er es nur ernstlich will (§. 160.); er wird es aber mit Besonnenheit und Schonung thun müssen, um das Zartgefühl eines solchen Kranken durch keine Härte zu verletzen (§. 164.).

Unsere Weisung geht für jetzt nur auf eine Welt der Erscheinungen, in welcher noch die Hieroglyphen-Binde den kühnen Forscherblick verhüllt. Wer, von des Wissens heissem Drange getrieben, diese zu durchreißen strebt, der möchte sich leicht ein ähnliches Schicksal bereiten, wie jener Ägyptische Jüngling, welcher es wagte zu Sais die verhüllte Wahrheit zu entschleyern, an dem sich aber, wie uns die Dichtung sagt m), die Wahrheit selber furchtbar rächte.

a) Gmelin's neue Unters. p. 196. — Wienholt's Heilkraft Th. 2. §. 14. No. 22.
b) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 76.
c) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 75. ꝛc.
d) Böckmann's Archiv. St. 2. p. 83.
e) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 9. ꝛc. 17.
f) Ebendas. Th. 3. Abtheil. 3. p. 341.
g) Fr. Hufeland, a. a. O. p. 238.
h) Tardy Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 241. — Derselbe in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 113. ꝛc. — Lützelbourg Faits et notions, p. 27. sq. — Böckmann's Archiv. St. 2. p. 83. ꝛc. St. 8. p. 79. — Gmelin's neue Unters. p. 478. — Jung, l. c. p. 69. — C. W. Hufeland, in seinem Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 14.
i) Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 11. ꝛc.
k) Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 309. 311.
l) Ebendas. Th. 3. Abth. 2. p. 107.
m) Friedr. Schiller's Gedichte. Leipz. 1808. 8. Th. 2. p. 108. ꝛc.

§. 296. Befindet sich der Kranke in einer vollkommenen Crise, so wird er dann nicht nur die Dauer derselben und die Art des Erwachens (ob es nähmlich von selbst oder durch Beyhilfe des Magnetiseurs geschehen werde) genau bestimmen (§. 132.), sondern er wird auch die für seinen Zustand passende Manipulation und überhaupt den ganzen Curplan angeben (§. 132.), und der Magnetiseur kann diesen Vorschriften, als den Äusserungen eines erweckten, sicheren Instincts (§. 223.), ganz dreist Folge leisten, sobald er sich von dem wirklichen Daseyn des magnetischen Schlafes durch die bereits (§. 98. 100. 133. und 294.) angegebenen Kennzeichen überzeugt hat. Die kleinste Vernachlässigung jener Vorschriften muß der Kranke, und mit ihm auch der Arzt, oft sehr hart entgelten, so wie im Gegentheile eine genaue Befolgung derselben stets den vorausgesagten guten Erfolg hat a).

Vorschriften von Somnambuls, die auf Wochen und Monathe ertheilt werden, können jedoch durch nicht vorhergesehene Veranlassungen eine Abänderung nothwendig machen. In einem solchen Falle fragt man von neuem, und zwar am sichersten in der Mitte des Schlafes, weil er dann am tiefsten zu seyn pflegt (§. 88.), oder man modificirt, wenn es nicht geschehen kann, die Vorschrift des Kranken nach den gegenwärtigen Umständen b).

Hat der Kranke noch nicht die Fähigkeit sich zu durchschauen, und Verordnungen in Beziehung auf seine Heilung zu machen, so ist es eine Hauptregel für den Magnetiseur, diesen Instinct des Somnambuls zu erwecken (§. 295.), und ihn durch öfters wiederholtes, mit fe-

stem Willen vollführtes Fragen auf die Selbstbeschauung seines Krankheitszustandes hinzuleiten c).

Bey denjenigen Kranken, welche in ihrer Crise noch hören, was außer ihnen vorgeht (§. 110.), und dadurch in der Betrachtung ihrer selbst gestört werden, kann man den Schlaf verstärken, wenn man ihnen in beyde Ohren haucht, und dann einige Zeit die Daumen gegen die Gehörgänge setzt, als wolle man das Eingehauchte nicht wieder herausbringen lassen d), oder auch, wenn man ihnen die Ohren mit magnetisirter und stark angehauchter Baumwolle verstopft e).

Der Verfasser der physiologischen Bemerkungen in Nordhoff's Archiv hält die Clairvoyance, von ihrer consultatorischen Seite betrachtet, für höchst gefährlich: erstens in Ansehung der möglichen Täuschung des Magnetiseurs, da nie ausgemittelt werden könne, ob der Clairvoyant die wirkliche Empfindung seiner Krankheit, oder nur die Empfindung der (in ihm selbst entstandenen, oder durch den magnetischen Rapport anderweitig überkommenen — §. 159. —) Vorstellung von seiner Krankheit ausgesprochen habe; dann zweytens in Ansehung des Einflußes auf den Kranken selbst, da leicht durch diese Umkehrung des Gedachten in die Empfindung, bey öfterer Wiederholung, die Empfindung des gedachten Übels, das Übel selbst in seiner ganzen Wirksamkeit ausbilden könne. Abgesehen von dieser consultatorischen Seite, glaubt er aber, daß der Zustand der Selbstbeschauung, für sich betrachtet, in bestimmten Fällen als Heilmittel sehr brauchbar sey, und daß die durch Clairvoyance herbeygeführte Genesung von einigen Übeln (vorzüglich von solchen, die in örtlicher Unempfindlichkeit, Lähmung und Desorganisation innerer Or-

gane bestanden) mehr diesem Zustande selbst, als den Mitteln, welche der Kranke sich verordnete, zugeschrieben werden könnte, indem der auf den leidenden Theil angestrengte innere Gefühlssinn die Nerventhätigkeit darauf hinleitete und fixirte, durch die Anstrengung zum Empfinden des Übels, in den leidenden Theil Empfindung überhaupt setzte, und ihn dadurch wieder belebte f).

Diese, mit dem Erwecken der Selbstbeschauung verbundene Gefahr ist nicht zu läugnen; indeß wird sie nur bey solchen Kranken zu befürchten seyn, welche von einem Magnetiseur behandelt werden, der ohne alle ärztliche Kenntniß, und daher auch ohne gehörige Prüfung, einer jeden Aussage des Clairvoyants unbedingten Glauben beymißt, und, für sich hülflos und schwankend, nur allein in den unvorsichtig abgedrungenen Orakelsprüchen des Clairvoyants eine Stütze des Handelns sucht. Der circumspecte und deshalb auch vorsichtigere Arzt wird hingegen, ohne Schaden zu veranlassen, die Clairvoyance auch in consultatorischer Hinsicht zum Wohle seines Kranken benutzen können, wie dieß auch die magnetischen Curen unserer Deutschen Ärzte, und vorzüglich eines Gmelin, Heineken, Wienholt und Fr. Hufeland vollkommen beweisen.

a) Lützelbourg. Faits et notions. p. 25. — Heineken, l. c. p. 111. 121. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 23. Th. 3. Abth. 2. p. 213. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 237. 241. ꝛc.
b) Wienholt, l. c. Th. 1. §. 14. No. 23.
c) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 74. — Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 50. Anmerk.
d) Wienholt's Miscellen. p. 296. 300.
e) Ebendas. p. 305.

f) R. F., in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 170—175.

§. 297. Eigen darauf auszugehen, den magnetischen Schlaf im Gefolge seiner Erscheinungen mit Gewalt herbeyzuführen, entweder aus Liebe zum Wunderbaren, oder auch vielleicht aus Eifer, eine als wahr anerkannte Sache Andern ebenfalls einleuchtend zu machen, ist sehr zu widerrathen, weil der Magnetiseur beym Kranken dann höchstens nur Betäubung, bey sich aber Mißmuth veranlassen wird, welches beydes fur die Heilung nachtheilig werden kann a).

Es ist nicht zu läugnen, daß es mehr Reitz haben muß, einen Kranken vom sechsten, als einen vom ersten Grade zu behandeln; dessen ungeachtet darf aber der Magnetiseur nicht auf Erscheinungen Jagd machen wollen. Die Heilung ist und bleibt das einzige Ziel, zu welchem man eben so gut durch den ersten, wie durch den sechsten Grad gelangen kann (§. 93.), und das ruhige Hinstreben nach diesem Ziele sichert vor allen Irrungen. Verläßt der Magnetiseur diesen geraden Weg, wünscht und erwartet er Wunderdinge, und läßt sich zum Experimentiren hinreißen, so entspringen daraus Begebenheiten, die ihn in die peinlichste Lage versetzen und für den Kranken, so wie für die Kunst höchst nachtheilig werden können.

Der magnetische Schlaf erfolgt nur dann erst, wenn Natur, Kunst und Wille mit einander in harmonischem Bunde stehen b). Der Wille lege demnach durch Hülfe der Kunst der Natur die Frage vor, und überlasse es ihr selbst, wie sie solche beantworten werde.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 13. — Tardy. Trait. magn. de la Dem.

N. Vol. II. p. 81. — Böckmann's Archiv. St. 2. p. 81.

b) Böckmann's Archiv. a. a. O.

§. 298. Die Berührung des Somnambul durch einen Fremden darf der Magnetiseur nur dann gestatten, wenn der Somnambul selbst seine Einwilligung dazu gegeben und der Magnetiseur sich mit dem Fremden zuvor in Rapport gesetzt hat (§. 271.), weil ohne diese Vorkehrung die allerheftigsten Zufälle veranlaßt werden können a).

Ich kann hierbey nicht genug vor dem Fehler warnen, dessen sich die ehemahligen Magnetiseurs so oft zu Schulden kommen ließen, fremde und selbst entfernte Patienten mit dem Clairvoyant in Rapport zu setzen, um über deren Krankheit und ärztliche Behandlung Aufschlüsse zu bekommen (§. 140. 141. 152.). Es erwächst hieraus ein bleibender Nachtheil sowohl für jene Patienten, als auch ganz vorzüglich für den Clairvoyant. Für ersteren nähmlich, in so fern sich der Clairvoyant, besonders bey dem Rapport in der Ferne, sehr leicht irren und eine ganz unzweckmäßige Behandlung in Vorschlag bringen kann; für letzteren aber, indem er hierbey nicht bloß seine Geisteskräfte aufs Höchste anstrengen muß, was bey längerer Dauer endlich zum Tiefsinne und zur Geistesverworrenheit führen kann, sondern indem er auch gezwungen wird, fremde Krankheitsgefühle mit eigenen zu vermischen (§. 139.), wodurch er oft an innerer Deutlichkeit verliert, und nächst dem durch diese fremde Mitleidenschaft auch zugleich neuen schädlichen Einflüßen ausgesetzt wird b). — Demougé hatte zwischen einem entfernten Kranken und seinem Somnambul einen solchen Rapport errichtet, worauf dann bey dem zunehmenden

Leiden des Kranken und seinem endlichen erfolgenden Tode, der Somnambul gleichzeitig von den heftigsten Krämpfen befallen wurde, die nur Demougé dadurch heben konnte, daß er Geistesgegenwart genug besaß, mit höchster Anstrengung seines Willens diesen Rapport plötzlich zu vernichten c). — Ähnliche Erfahrungen finden sich auch in Tardy's und Wienholt's Schriften d).

Ein jeder Magnetiseur, dem das Wohl seines Kranken am Herzen liegt, mache es sich daher zur Regel, nie seinen Kranken als Orakel zu gebrauchen und ihn aus sich selbst herauszuführen, sondern ihn seine Fähigkeiten bloß für sich selbst benutzen zu lassen. Erfordern es ja in höchst seltenen Fällen Einmahl die Umstände, hiervon eine Ausnahme zu machen; so setze man dann den fremden Kranken nur durch unmittelbare Berührung mit dem Somnambul in Rapport, erlaube sich aber nie einen entfernten Rapport zu errichten, und lasse auch im wachenden Zustande den Somnambul von diesem Vornehmen nichts wissen, um seine Aufmerksamkeit nicht darauf zu heften und den Rapport so wenig als möglich bleibend zu machen.

a) Gmelin's neue Unters. p. 19. ꝛc.
b) Tardy, in Exposé des cures de Strasbourg. T. III. p. 446. sq. — Gmelin's neue Unters. p. 477. ꝛc.
c) Exposé des cures de Strasbourg T. III. p. 388.
d) Tardy Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 164—170. — Wienholt's Heilkraft Th. 3. Abth. 3. p. 277. 280. ꝛc.

§. 299. Man läßt den Kranken so lange im magnetischen Schlafe, bis er entweder von selbst erwacht, oder geweckt zu seyn wünscht. Ein früheres Erwecken

schadet gewöhnlich, und man ist daher genöthigt, den durch äußere Veranlassung zu früh aufgeweckten Kranken jedesmahl von neuem durch Manipulation wieder in Crise zu versetzen a).

Auch dann, wenn der magnetische Schlaf mehrere Tage andauert (§. 131.), läßt man den Kranken ruhig darinn verbleiben, weil dieser Schlaf in der Regel den natürlichen ersetzt b). Eine von Wienholt's Somnambulen gab indeß den Rath, die Dauer des magnetischen Schlafes nicht über sieben Tage zu gestatten, weil er sonst schaden würde c).

Während eines solchen, mehrere Tage andauernden Schlafes, magnetisirt man den Kranken gern zweymahl täglich, weil die nächsten Wirkungen des Magnetisirens gewöhnlich 10 — 12 Stunden andauern, und der Somnambul nach dieser Zeit, wenn er nicht von neuem magnetisirt wird, oft in einen Zustand des dunkeln Bewußtseyns und der Sprachlosigkeit verfällt d).

Manchmahl cessirt auch im Gegentheile der magnetische Schlaf eine Zeitlang, ungeachtet die Behandlung nach wie vor dieselbe ist. Treviranus will bemerkt haben, daß dieß jedesmahl dann der Fall gewesen sey, wenn bedeutende Excretionen sich eingestellt hatten e).

a) Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 71. — Gmelin's neue Unters. p. 309. — Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. 2. p. 414. 2c.
b) Wienholt's Heilkr. Th. 3. Abth. 3. p. 357. 432. — Nur einmahl bemerkte Wienholt eine Ausnahme hiervon. (Ebendas. p. 304.).
c) Ebendas. Th. 3. Abth. 2. p. 138.
d) Ebendas. Th. 3. Abth. 2. p. 100. 290. 287.
e) Untersuch. üb. wichtige Gegenst. d. Naturw. u. Med. p. 279.

§. 300. Damit jeder üble Eindruck vermieden werde, so darf dem Kranken beym Erwachen nichts von dem gesagt werden, was im magnetischen Schlafe mit ihm vorgenommen worden ist, und was er während dessen gethan und gesprochen hat, ausgenommen, wenn er selbst in diesem Zustande den Wunsch dazu äußerte a). Der Somnambul beobachtet ebenfalls diese Regel, und sucht auch von seiner Seite Alles zu vermeiden, was beym Erwachen durch den Contrast unangenehm auf ihn einwirken könnte b). So pflegte die Stiefschwester der Comtesse R., deren ich schon (§. 289.) erwähnte, während des magnetischen Schlafes die überflüßigen Kleider abzulegen, damit sie desto bequemer am Stickrahme arbeiten konnte; sobald aber die Zeit des Erwachens heranrückte, legte sie jedesmahl die Stickerey bey Seite, kleidete sich wieder an, und versetzte sich genau in dieselbe Lage, worin sie sich vor dem Einschlafen befunden hatte, um im Momente des Erwachens vor dem ungewöhnlichen Anblicke ihrer selbst nicht zu erschrecken.

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 5. — Derselbe, in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 1. p. 68. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 24. Th. 3. Abth. 2. p. 28. — Nasse, in Reil's Archiv. Bd. 9. Heft 2. p. 145.
b) C... Journ. magnet. Vol. I. p. 65, 73.

§. 301. Die Manipulation muß täglich, und, wenn es möglich ist, immer zu einer und derselben Zeit wiederholt werden a); weniger schädlich wird es indeß seyn, vor der gewöhnlichen Zeit zu magnetisiren, als die Behandlung zu verspäten b).

Nasse sagt c): „Wenn es sich traf, daß der Magnetiseur einmahl später, als zur gewohnten Stunde, kam,

so fand er die Kranke zwar von selbst eingeschlafen, aber in einem wahrhaft hülfsbedürftigen Zustande. Der obere Theil des sitzenden Körpers, der sich sonst während des Vorschlafes aufrecht erhielt, war auf die Seite gesunken, der Kopf hing auf die Brust hinab; die Kranke lag blaß, einer Todten ähnlich, da; selbst der Turgor der Muskeln und Bedeckungen ihres Gesichtes war erschlafft; sie sah um viele Jahre älter, als sonst aus. Aus dem durch Lähmung der Muskeln geöffneten Munde ergoß sich Speichel; der Puls war klein; Gesicht und Extremitäten fühlten sich kalt an. Gewöhnlich war der ganze Körper von einem allgemeinen Zittern ergriffen. Aber mit den ersten Berührungen des Magnetiseurs gewann der hingesunkene Körper wieder Kraft, sich aufzurichten; das Beben hörte allmählig auf, der Puls hob sich, das Gesicht verjüngte sich, u. s. w. Wie eine von langer Dürre hingewelkte Pflanze nach der ersten Befeuchtung sich mit frischem Leben wieder erhebt, so die Kranke."

Sollte der Magnetiseur aber Abhaltung haben, zu der gewöhnlichen Zeit die Manipulation zu unternehmen, so kann er sich der Substitute bedienen deren weiterhin Erwähnung geschehen wird d). Für mehrere Tage hintereinander sind diese indeß nicht hinreichend, weßhalb er dann einem Andern, der dazu fähig und dem Kranken im Zustande des Somnambulismus nicht unangenehm ist e), die Behandlung zu übertragen hat f). In diesem Falle muß er sich aber mit jenem zuvor in Rapport setzen (§. 271.), um ihn so dem Somnambul anzueignen g).

Wenn es gleich Manchem lächerlich scheinen wird, daß durch eine so unbedeutende und nur so kurze Zeit andauernde Berührung das Nervenfluidum eines Andern

gänzlich umgestimmt werden sollte, so hebt dieser Schein dennoch die Wahrheit nicht auf, und eine von Wienholt zufällig gemachte Erfahrung weiset unwidersprechlich darauf hin. Wienholt ließ nähmlich ein krankes Kind durch den Vater desselben mit vielem Erfolge magnetisiren; als nun der Vater einstmahls wegen eines geringen Kopfschmerzes sich selbst von einem Andern hatte magnetisiren lassen, und sich am Abend wie gewöhnlich zu seinem Sohne ins Bette legen wollte, verfiel dieser unerwartet in Zuckungen, die aufhörten, sobald der Vater aufstand, und sich jedesmahl beym Niederlegen desselben wieder einstellten. Dieser Versuch wurde oftmahls und unter verschiedenen Abänderungen immer mit demselben Erfolge wiederholt h). Offenbar hat hier der neue Magnetiseur den ältern Rapport zwischen Vater und Sohn ungeändert und dadurch jene widrige Wirkung veranlaßt. — Bisweilen tritt sogar der Fall ein, daß der Magnetiseur auf einen Kranken nachtheilig wirkt, wenn er kurz zuvor eine andere Person magnetisirt hat, welche dem Kranken widrig ist, und mit der der Magnetiseur nun noch in Rapport steht, und diesen Rapport jetzt auch auf seinen Kranken überträgt i). In diesem Falle ist es nöthig, daß der Magnetiseur, bevor er die Behandlung des Kranken unternimmt, sich selbst von einem Andern magnetisiren lasse, um dadurch jenen ersten Rapport wieder aufzuheben k).

Man kann also durch die präparirende Manipulation einen Andern in den Stand setzen, die Manipulation mit Erfolg zu übernehmen; es wird aber ein solcher Wechsel des Magnetiseurs ohne Nachtheil nicht oft unternommen werden dürfen l), weil einestheils der erste Magnetiseur dadurch seine Herrschaft über den Kranken

verliert, indem er, wenn solcher einige Zeit von einem Andern magnetisirt wurde, dann entweder gar nicht mehr, oder wohl gar auf eine sehr nachtheilige Art auf ihn wirkt m), und weil nächst dem auch Beyspiele vorhanden sind, daß Somnambuls durch diesen Wechsel ihre Clairvoyance verloren haben n).

Nach Tardy's Erfahrung kann der für den Magnetismus schon sehr empfängliche Kranke durch eigene Manipulation sich auch selbst in Crise versetzen, welches Verfahren indeß für den Kranken sehr angreifend seyn soll o).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 5. u. 28.
b) Ebendas. Th. 2. p. 174. — Dessen Miscellen, p. 153.
c) Reil's Beyträge. Bd. 2. St. 3. p. 324. Anmerk.
d) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 12.
e) Es wurde schon früher (§. 117.) der besondern Erscheinung gedacht, daß bisweilen die Nähe von Personen, welche dem Kranken im Zustande seines Wachens angenehm, oder doch wenigstens gleichgültig sind, während des magnetischen Schlafes höchst widrig für ihn wird. Dieß Gefühl des Abscheues druckt sich aber gerade dann am frühesten und stärksten aus, wenn dergleichen Personen es unternehmen, als Magnetiseur auf den Kranken zu influiren. (S. Gmelin. Üb. thier. Magn. St. 1. p. 24. 40. 43. — Wienholt's Heilkr. Th. 2. p. 427.).
f) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 13.
g) Ebendas. Th. 2. p. 77.
h) Ebendas. Th. 1. p. 235.
i) C... Journ. magnet. Vol. I. p. 162.
k) Laubadere, in Exposé des cures de Strasbourg. T. II. p. 288. sq.
l) C... Journ. magnet. Vol. I. p. 48. sq. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 27. — Heineken, l. c. p. 113. — Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 236.

m) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 371. Bd. 2. p. 134. — Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. 2. p. 392. — Heineken, l. c. p. 114, 197. ꝛc. — Wienholt, l. c. Th. 1. p. 231. ꝛc.
n) D'Esser in Exposé des cures de Strasbourg. T. II. p. 42.
o) Nordhoffs Archiv, Bd. 1. St. 2. p. 155. ꝛc.

§. 302. Beym weiblichen Geschlechte vermeidet man gern während der Schwangerschaft und zur Zeit der Menstruation, wenn solche normal ist, die Berührung der Herzgrube und das Verweilen über derselben, ohne jedoch die übrige Behandlung abzuändern.

Schon bey Männern wird durch eine anhaltende Berührung der Herzgrube großer Nachtheil bewirkt, der sich aber ganz vorzüglich bey Weibern im Uterin-Systeme zeigt. Tardy rügt dieß Verfahren ernstlich a), und Gmelin gesteht offenherzig b), daß er vorzüglich eine Kranke dadurch in einen Zustand von nahmenlosen Leiden versetzt habe, die gewiß davon befreyt geblieben wäre, wenn er sie vorsichtiger behandelt hätte. Wenn also auch Wienholt fand, daß die Berührung der Herzgrube während der Menstruation in einigen Fällen keinen Nachtheil hatte c), so ist es dennoch Regel für den Magnetiseur, sie zu unterlassen.

Sollte die Menstruation zu copiös, oder von schmerzhaften und krampfhaften Zufällen begleitet seyn, so behandelt man dann den ganzen Körper, besonders aber den Unterleib, mit der Palmar-Manipulation (§. 254). Bey zu geringer, oder gänzlich unterdrückter Menstruation wendet man hingegen die Digital-Manipulation (§. 255.) vorzüglich auf den Unterleib an, fährt von da häufig nach den Knien herab, und verweilt bey letzteren länger als gewöhnlich d).

a) Trait. magn. de Mad. B. p. 132. sq. (u. Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 26. ꝛc.
b) Neue Unterf. p. 49. ꝛc. 376.
c) Heilkr. Th. 3. Abth. 2. p. 193. ꝛc.
d) Brühl's erweckter Magnetiseur, p. 8. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 20.

§. 303. Da der magnetische Kranke, wegen seiner erhöhten Sensibilität, mehr als jeder andere, schädlichen Einflüssen ausgesetzt ist, diese bey ihm aber auch um so nachtheiliger seyn müssen, so wird der Magnetiseur ihm, den Umständen gemäß, eine sehr vorsichtige und regelmäßige Lebensweise vorzuschreiben haben, auf deren genaue Befolgung er dann streng halten muß, weil sonst der gute Erfolg der Cur leicht rückgängig werden kann. Am allermeisten hat sich der durch Magnetismus behandelte Kranke zu hüthen: vor heftigen Gemüthsbewegungen (als: Gram, Verdruß, Schreck, u. s. w.), ferner vor Diätfehlern und vor Erkältungen a).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 16. 17 und 18.

§. 304. Die Cur wird so lange fortgesetzt, bis alle durch sie veranlaßten Erscheinungen gänzlich verschwunden sind. Es ist immer besser, sie eher zu verlängern, als zu verkürzen. Gewöhnlich bestimmen die Kranken während ihres Somnambulismus das Nähere hierüber, und verlangen meistentheils noch eine Nacheur a).

In der Regel hören mit dem Eintritte der Gesundheit nach und nach alle magnetischen Erscheinungen auf (§§. 77.), der Schlaf verliert an Intensität (§. 133.), und die Manipulation wird unwirksam b). Nur in äusserst seltenen Fällen bemerkte man noch eine geraume Zeit nachher, bey eintretendem Übelseyn, ein Analogon von

magnetischem Schlafe, das dann aber jedesmahl das Wohlseyn wieder herbeyführte, und sich späterhin ganz von selbst verlor c).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 29.
b) Ebendas. Th. 3. Abth. 2. p. 141. 171. 201.
c) Heineken, l. c. p. 60. 187. — Lentin, a. a. O. p. 135. ꝛc. — Wienholt, l. c. Th. 1. p. 370. Th. 2. p. 433. ꝛc. 602. Th. 3. Abth. 3. p. 104. ꝛc. 226. 381. ꝛc.

§. 305. Daß man zum Wohle des Kranken, zur Selbstbelehrung und zum allgemeinen Fortschreiten der Kunst über jede magnetische Cur ein möglich vollständiges Journal führe, glaube ich kaum bemerken zu dürfen, da der Nutzen hiervon schon für die Sache selbst spricht a).

a) Brühl's erweckter Magnetiseur, p. 11. — C. W. Hufeland. Über die Verhältnisse des Arztes. Zur Beherzigung für ausübende, besonders angehende, Ärzte. Berlin. 1808. 8. p. 17. ꝛc.

II.

Zusammengesetzte magnetische Behandlung.

§. 306. Die zusammengesetzte magnetische Behandlung besteht in der Anwendung solcher Hülfsmittel, welche entweder die Wirkung des animalischen Magnetismus bloß verstärken (Verstärkungsmittel), oder die selbst magnetisch wirken, und in sofern die Manipulation mehr oder weniger substituiren (Substitute).

1. Magnetische Verstärkungsmittel.

§. 307. Die magnetischen Verstärkungsmittel sind von doppelter Art: direct wirkend, wenn sie auf den Kranken selbst ihre Anwendung finden, oder indirect wirkend, wenn sie zunächst den Magnetiseur verstärken, hierdurch seinen Einfluß auf den Kranken vermehren, und in sofern die Wirkung erhöhen.

A. Direct wirkende Verstärkungsmittel.

§. 308. Zu den bis jetzt bekannten directen Verstärkungsmitteln gehören vorzüglich: der Conductor, das Isolatorium, die Electricität, der Spiegel und die Musik.

a. Der Conductor.

§. 309. Das von Mesmer und seinen Schülern sehr häufig benutzte Wirken durch den Conductor besteht darin, daß man zwey eiserne, oder auch stählerne Stäbe, von ungefähr 8 Zoll Länge und ½ Zoll Durchmesser, an ihrem einen Ende, jeden mit der vollen Hand, ergreift, und dann mit ihrem andern Ende den Kranken berührt a).

Einige Magnetisten bedienen sich auch der idioelectrischen Körper als Conductoren b), welche indeß auf manche Kranken widrig wirken. So berührte Fr. Hufeland die Hand seiner reitzbaren Somnambule mit Glas und Siegellackstangen, worauf die Kranke Stiche fühlte, die sich durch den ganzen Arm bis in die Seite erstreckten c).

Bey sehr reitzbaren Subjecten muß überhaupt die

Anwendung der Conductoren mit der größten Vorsicht geschehen, weil sie noch concentrirter, als die Pugnal-Manipulation (§. 255.) wirken. Sie können übrigens, so wie die Manipulation, vagirend oder figirt (§. 248.) angewandt werden.

Tardy's Somnambule bemerkte an dem ihr vorgehaltenen Conductor von dessen Spitze ausgehende Lichterscheinungen, deren Intensität viel bedeutender war, als die der an den Fingerspitzen des Magnetiseurs wahrgenommenen (§. 109.).

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. [illegible]. — Doppet, l. c. p. 42. — Philosophie corpuscul. p. 161. No. 17. — Antimagnetismus, p. 134.
b) Pfoot, in Kahn's Archiv. Bd. 3. Abth. 2. p. 29.
c) A. a. O. p. 250. ꝛc.

b. Das Isolatorium.

§. 310. Ein zweytes mehr allgemein wirkendes und wegen seiner vorzüglichen Brauchbarkeit in neuern Zeiten sehr häufig benutztes Verstärkungsmittel ist das Isolatorium (§. 72. 117. 118.), welches ganz nach denselben Regeln wie das electrische construirt und angewandt wird a).

Man isolirt den Kranken entweder allein b), oder in Gemeinschaft mit dem Magnetiseur c). Die letztere Art scheint mir die zweckmäßigere zu seyn, da sie zugleich den Magnetiseur mit dem Kranken in eine größere Anneigung bringt.

a) Gmelin über thier. Magn. St. 2. p. 65.
b) Ebendas. p. 63.
c) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 14. No. 8. p. 251. Th. 2. p. 7.

c. Die Electricität.

§. 311. Die Verstärkung des animalischen Magnetismus durch wechselweise, oder auch gleichzeitige Anwendung der Electricität ist schon (§. 125.) dargethan worden. Am wirksamsten scheint sie zu seyn, wenn sie während des Magnetisirens in der Art benutzt wird, daß sich sowohl der Kranke, als auch der Magnetiseur, während sie beyde auf dem Isolatorio (§. 310.) sitzen, durch Ketten, die an den Füssen der beyden Stühle befestiget sind, mit einer in Gang gebrachten Electrisirmaschine in Verbindung setzen, und so das erregte Fluidum in Form eines electrischen Bades auf sich einwirken lassen. Die electrischen Schläge, das sogenannte Funkenziehen, und auch selbst das gelinde Einströmen sind aber, wegen ihrer heftigen Wirkung, während des Somnambulismus gänzlich zu vermeiden, und nur außer dieser Schlafperiode, in der Zwischenzeit des Wachens, nach Erforderniß anzuwenden. In Hinsicht des speciellen Verfahrens bey der Anwendung der Electricität verweise ich auf die bereits (§. 5.) angezeigten Schriften.

d. Der Spiegel.

§. 312. Wienholt machte bey einer Kranken die Erfahrung, daß, wenn er während der Manipulation einen Rock trug, dessen Knöpfe noch damahliger Mode mit Glas belegt waren, die Crisen immer viel stärker, als gewöhnlich ausfielen a). Eine ähnliche von Tardy aufgezeichnete und bereits (§. 109.) erwähnte Erfahrung läßt vermuthen, daß hinter Wienholt's Glasknöpfen Metallflächen befindlich waren, welche nach Art eines Spiegels reflectirten; denn Tardy's Kranke durfte

während ihres Somnambulismus nie vor einen großen Spiegel treten, weil sie dann jedes Mahl die heftigen Wirkungen einer plötzlichen magnetischen Überfüllung empfand, die, ihren Worten nach, daher enstand, daß das hinter dem Glase befindliche Metall ihr eigenes Fluidum reflectire, und dann das Glas dieß reflectirte Fluidum in Hinsicht der Schnelligkeit seiner Bewegung noch verstärke. Da diese nähmliche Erscheinuug auch von andern Magnetisten beobachtet wurde (§. 36.), und die Veranlassung, zum Ausschmücken der magnetischen Cursäle mit Spiegeln (§. 39.) gab, auch durch anderweitige Versuche dargethan ist, daß man auf den Kranken wirken kann, wenn man sein in dem Spiegel befindliches Bild magnetisirt (§. 130.), so verdient derselbe allerdings zu den Verstärkungsmitteln gezählt zu werden. Nach meinem Dafürhalten würde ein, während der Manipulation vor der Brust des Magnetiseurs befestigter, und demnach der Herzgrube des Somnambul gegenüber befindlicher, ovaler Spiegel, von etwa 6 Zoll Längendurchmesser den Anforderungen als Verstärkungsmittel am besten entsprechen.

a) Heilkr. Th. 3. Abth. 3: p. 318.

e. Die Musik.

§. 313. Schwerlich möchte wohl Jemand auftreten können, welcher die Macht der Töne auf unser Gemüth, und vorzüglich der Menschenstimme, gleichsam des Urtones aller Musik überhaupt, läugnete. Oft erhebt sie uns über das Gewöhnliche, entflammt unsern Muth, und macht uns die größten Gefahren nicht achtend; bisweilen lähmt sie aber auch plötzlich die auf-

geregten Kräfte, mildert das wilde Toben der Leidenschaft, und gibt der Seele einen schönen Frieden mit sich selbst; endlich durchgreift sie auch tief unser Innerstes, entlocket Thränen dem Auge, und erfüllt uns mit einem unnennbaren Sehnen, das wir eben so, wenig zu deuten wissen, als wir die höhere Sprache der Harmonie überhaupt nicht begreifen, wenn gleich wir sie mit ganzer Seele empfinden. Vermöge dieser Eigenthümlichkeit, so unmittelbar und kräftig auf den Geist, und durch ihn auch mittelbar auf den Körper zu wirken, benutzte man die Tonkunst schon in frühern Zeiten als Heilmittel, und sah oft die merkwürdigsten und entsprechendsten Erfolge daraus hervorgehen a). Das Verfahren der französischen Magnetiseurs, die Musik als Heilmittel wieder geltend zu machen, und sie bey den magnetischen Curen in Anwendung zu bringen b), verdient daher Dank und Nacheiferung, wenn gleich die Art ihrer damahligen Anwendung zu tadeln ist; indem bey der öffentlichen Benutzung derselben in den magnetischen Curanstalten (§. 39.) die individuelle Gemüthsstimmung nicht gehörig berücksichtiget, und folglich auch die Musik für die einzelnen Kranken nicht besonders modificirt werden konnte, weßhalb sie dann zwar dem Luxus genügte, aber wenigen oder gar keinen Nutzen schaffte.

Will man sich der Musik als Verstärkungsmittels bey der magnetischen Behandlung bedienen, so ist es durchaus nöthig, daß sowohl die Wahl der Instrumente, als auch der Tonstücke (in Hinsicht ihres Charakters) nach der jedesmahligen Beschaffenheit des Kranken bestimmt werde. Gewisse Regeln lassen sich hierbey

um so weniger geben, da die Musik zunächst nur auf das Gefühl wirkt, dieß aber subjectiv verschieden ist.

a) Lippius. Diss. de musica. Witeb. 1609. — Rosenberg. Rosa nobilis jatrica. Argent. 1624. 12. — Regnier. Ergo musica in morbis efficax. Paris. 1624. — Eduard Medeira. Inaudita Philosophia de viribus musicae in ej. Nova Philos. et Medicina. Ulyssip. 1650. 8. — Francus. Diss. de Musica. Heidelb. 1672. — Rich. Brown. Medica Musica. Lond. 1674. 8. — Loescher. Diss. de Saulo per musicam curato. Witeb. 1688. — Brendel. Diss. de curatione morborum per carmina et cantus musicos. Witeb. 1706. — Ettmüller. Diss. de. effectibus musicae in hominem. Lips. 1714. — Malduin. Diss. an ad sanitatem musica? in Quaest. Paris. 1733. N. 16. — Albrecht. Tr. de effectibus musices in corpore humano. Lips. 1734. — Colde Villars, An Melancholicis musica. Paris. 1737. — Ernst Ant. Nicolai, Verbindung der Musik mit der Arzneygelahrtheit. Halle, 1745. 8. Widder. Diss. de affectibus, qae musices excitandis, augendis et moderandis. Groening. 1751. — Roger. Tentamen de vi soni et musices in corpore humano. Monspel. 1758. — Unzer's Arzt, Bd. III, St. 141. — VanSwieten. De musicae in medicinam influxu atque utilitate. Lugd. Bat. 1773. — Tissot's Schriften, Bd. IV. p. 719—739. — Campbell. De musices effectu in doloribus leniendis aut fugiendis. Edinb. 1777. — Carthenser. Diss. de singularibus quibusdam morborum curationibus. Fr. 1777. — Hißmann's Geschichte der Lehre v. d. Assoc. der Ideen. Götting. 1777. 8. p. 153. ꝛc. — J. P. Kausch. Psychol. Abhandl. über den Einfluß der Töne und insbesond. der Musik auf die Seele. Breslau. 1782. 8. — Philosoph. corpuscul. p. 143. sq. — Blumenbach's med. Bibliothek. Götting. 1783. 8. Bd. I. p. 707. — Desbout. Sur l'effet de la Musique dans les maladies nerveuses.

Petersb. 1784. — Bachmann. Diss. de effectibus musices in hominem. Erlang. 1792. — Sprengel. Diss. de musicae artis cum medicina connubio. Halae. 1800. — Reil's Fieberlehre. Bd. IV. p. 180. ꝛc. — Lichtenthal. Der musikalische Arzt, oder Abhandl. von dem Einfl. der Musik auf den Körper, und von ihrer Anwendung in gewissen Krankh. Wien. 1807. 8.

b) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 302. T. II. p. 45. — Jussieu, in Böckmann's Archiv. St. VII. p. 13.

B. Indirect wirkende Verstärkungsmittel.

§. 314. Zu den indirect wirkenden Verstärkungsmitteln können alle physischen und psychischen Einflüsse gezählt werden, welche vermögend sind, die Lebensthätigkeit des Magnetiseurs zu erhöhen; ganz besonders gehört aber hierher das Verstärken durch den magnetischen Rapport.

Sollte sich nähmlich der Magnetiseur durch vorhergegangene Anstrengung erschöpft fühlen, und nicht kräftig genug agiren, so kann er seinen Einfluß auf den Kranken dadurch vermehren, daß er sich während der Manipulation den Kopf, die Schultern, oder die Seiten von einem Andern, der sich hinter ihn stellt, und dem Kranken nicht zuwider ist, mit Intensität umfassen läßt a). Bisweilen soll es auch schon hinreichend seyn, wenn der Gehülfe den Magnetiseur bloß spargirt (§. 263.) oder sich in Gedanken stark auf ihn figirt (§. 245). b).

Tardy glaubt, es sey gut, wenn sich jeder Magnetiseur vor der Manipulation dadurch verstärkt, daß er sich mit dem Bacquet, mit einem magnetisirten Baume, oder durch die magnetische Kette (deren weiterhin noch Erwähnung geschehen wird) mit andern Menschen eine

Zeitlang in Verbindung setzt, oder daß er sich selbst magnetisirt, und hierdurch sein Nervenfluidum mehr in Bewegung bringt c). — Die Verstärkung der erstern Art ist einleuchtend, die der letztern Art hingegen noch zweifelhaft. Gmelin versichert zwar auch d) bey Versuchen an sich selbst die Wirkungen des durch das Selbstmagnetisiren mehr in Bewegung gesetzten Nervenfluidums deutlich wahrgenommen zu haben, allein ich habe mich bis jetzt durch eigene Erfahrung noch nicht hiervon überzeugen können.

Die französischen Magnetiseurs glaubten ihr Wirkungsvermögen auf den Kranken dadurch zu vermehren, daß sie sich des Genusses erhitzender Getränke und Speisen enthielten, sich fleißig waschten und kämmten, und den Gebrauch des Tabacks und der Hautpomaden unterließen e); Vorschriften, welche größtentheils auf Nüchternheit und Verbesserung des Hautorganes abzwecken, zur Verstärkung der magnetischen Wirkung aber nicht wesentlich nöthig sind. Ich glaube im Gegentheile mein Wirkungsvermögen verstärkt zu haben, wenn ich während der Manipulation ein Glas Wein trank.

Vor einer gänzlichen Erschöpfung durch Magnetisiren wollen sich einige Magnetisten dadurch sichern, daß sie öfters während eines heiteren Abends die ausgebreiteten Hände einige Zeit nach Mitternacht hin ausstrecken, und sich während dessen in ein Gefühl von Empfänglichkeit versetzen, wodurch sie behaupten, neues Fluidum aus dem Weltraume in sich aufzunehmen. Dieses Verstärkungsmittels habe ich mich nie bedient, und nach meinem Dafürhalten ist eine regelmäßige und kräftige Lebensweise das vorzüglichste Restaurationsmittel, mit welchem man, bey übrigens gesundem Körper, vollkom-

men ausreicht, sobald man nicht durch allzuhäufiges Magnetisiren sich zu sehr entkräftet (§. 70). — Gmelin sagt f): „Selten bemerke ich eine Entkräftung an mir selbst, wenn ich nur eine, oder zwey Personen täglich magnetisire; aber sehr merklich ist sie mir, wenn ich des Tages über an 4 oder 5 Personen Versuche mit Wirkung vornehme. Nur selten habe ich es bemerkt, daß ein einziger, an einer Person angestellter Versuch eine fühlbare Entkräftung bey mir vorgebracht hätte. Aber eben diese Versuche beweisen, daß gewisse kränkliche Personen ein Vacuum darbiethen, in welches sich das belebende Fluidum mit großem Impuls ergießt."

a) Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasbourg. T. III. p. 40. — Tardy, Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 78. — Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 9. Th. III. Abth. 3. p. 195. 288. sq. 322.
b) Wienholt, l. c. Th. 3. Abth. 3. p. 195. Anmerk.
c) Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 99. 100. sq. — Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 65.
d) Neue Unters. p. 396.
e) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 99.
f) Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 319.

---

2. Magnetische Substitute.

§. 315. Der Gebrauch der magnetischen Substitute gründet sich auf den Erfahrungssatz, daß durch die magnetische Behandlung nicht allein in dem lebenden thierischen Organismus, sondern auch in andern, sogar unorganischen, Körpern Veränderungen hervorgebracht werden können, die zwar nicht an sich in die Sinne fallen,

sich aber doch durch ihr Zurückwirken auf den in ihre Nähe kommenden thierischen Körper offenbaren, indem sie bey ihm, wenn er Empfänglichkeit dafür hat, dieselben, jedoch schwächeren, Erscheinungen veranlassen, welche durch Manipulation hervorgebracht werden a).

Treviranus glaubt, daß in Fällen, wo die magnetischen Erscheinungen durch Substitute entstanden, welche von dem Magnetiseur zuvor gestrichen und dann mit einer Person in Berührung gesetzt wurden, nicht etwa Lebensmaterie des Magnetiseurs sich um diese Substitute anhäufte, und sodann von hieraus in den andern thierischen Körper überginge, sondern, daß nur das ursprüngliche Princip der Körper, mit welchem sie immer auf den Organismus einwirken, reger gemacht würde, und sie bey Gelegenheit, diese Fähigkeit, stärker auf denselben einzuwirken, durch Erregung der magnetischen Erscheinungen, zeigten b). — Diese Annahme wird aber durch die Erfahrung selbst widerlegt, indem sich die erregte Kraft des animalischen Magnetismus durch Zwischenkörper leiten und isoliren läßt, je nachdem diese letzteren ihr entweder einen freyen Durchgang gestatten, oder sie in sich aufnehmen, und dadurch ihre Fortbewegung hemmen, was nach jener Ansicht nicht seyn könnte.

Bey diesem Leiten und Isoliren der magnetischen Kraft findet man viel Übereinstimmung mit der Electricität. So sind z. B. Wolle, Holz, Leinen u. s. w. für beyde Kräfte leitend. Pech, Harz, Wachs, Seide, Glas u. m. a. hingegen für beyde isolirend c). Es gibt indeß auch wieder Ausnahmen, wo einige Körper die electrische Kraft zwar leiten, die magnetische aber isoli-

ren, wie dieß z. B. bey einigen Stein- und Erdarten, dem Waſſer und Eiſen der Fall iſt d).

Dieſe iſolirenden Körper laſſen die magnetiſche Kraft in ſich anhäufen, und verwahren ſie ſo lange, bis ein anderer Körper, welcher mehr Affinität dafür hat, in ihre Atmoſphäre kommt, und ihnen das Übertragene wieder entzieht.

Der thieriſche Körper iſt unter allen übrigen am empfänglichſten dafür, nach ihm ſind es die Vegetabilien, und nach dieſen, unter den Mineralien, das Eiſen, das Glas und das Waſſer e).

Vermöge dieſer Eigenthümlichkeit, die magnetiſche Kraft in ſich aufzunehmen, ſie eine Zeitlang verborgen zu halten, und erſt im Momente des Contactes auf den thieriſchen Körper zu übertragen, bedient man ſich dieſer Iſolatoren als Hülfsmittel bey der magnetiſchen Behandlung ſowohl um die Wirkung der Manipulation zu verſtärken, als auch die Manipulation mitunter zu ſubſtituiren.

Zu den vorzüglichſten bis jetzt bekannten Subſtituten der Art gehören: das magnetiſirte Waſſer, das magnetiſirte Glas, die magnetiſche Batterie und der magnetiſirte Baum.

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 13.
b) Unterſ. über wicht. Gegenſt. der Naturwiſſ. u. Medicin. p. 256.
c) Gmelin's neue Unterſ. p. 441. — Burdach's Phyſiologie. p. 277.
d) Wienholt, a. a. O.
e) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 240.

A. Das magnetisirte Wasser.

§. 316. Der innere Gebrauch des magnetisirten Wassers (§. 114.) ist als Vorbereitungsmittel vor dem Anfange einer jeden magnetischen Cur, vorzüglich aber als Unterstützungsmittel während derselben äußerst zweckmäßig, und oft von den wohlthätigsten Folgen a).

Es wirkt wie die Manipulation, nur in geringerem Grade, besänftigt örtliche und allgemeine Krämpfe, mildert schmerzhafte Leiden, und bringt sogar magnetischen Schlaf hervor, wenn die Disposition dazu schon vorhanden ist b).

Wienholt bemerkte, daß einige seiner Kranken während der Crise nur magnetisirtes Wasser trinken durften, weil der Gebrauch des nicht magnetisirten jedes Mahl Krämpfe der Schlundmuskeln zur Folge hatte c). Auch Fr. Hufeland fand, daß der Krampfhusten, von welchem seine Kranke immer befallen wurde, wenn sie während ihrer Krampfanfälle zu trinken versuchte, nur dadurch verhüthet werden konnte, daß das Trinkwasser vorher magnetisirt wurde d).

Selbst außer der Crise getrunken, äußert das magnetisirte Wasser seine Wirksamkeit. Wienholt führt einen merkwürdigen Fall an e), wo dem chronischen Erbrechen bey einer Dame, nach zweckloser Anwendung aller übrigen hier angezeigten Mittel nur durch den täglichen Gebrauch des magnetisirten Wassers Einhalt gethan wurde. — Nach Demougés Erfahrungen soll dasselbe auch bey nicht somnambulen Personen auf den Stuhlgang wirken und denselben befördern f) Tardy g) und Wienholth) bestätigen diese Eigenthümlichkeit der Wirkung; nur geht ersterer zu

weit, wenn er glaubt, die Intention, mit welcher er das Wasser magnetisire, ertheile ihm die mehr oder weniger abführende Eigenschaft.

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 14. No. 10. Th. III. Abth. 2. p. 19. Abth. 3. p. 5.
b) Fr. Hufeland, a. a. O. p. 252.
c) Heilkr. Th. III. Abth. 2. p. 80. 91. 204.
d) A. a. O. p. 252.
e) L. c. T. 2. p. 237. sq.
f) Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 371.
g) Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 10. sq.
h) L. c. T. III. Abth. 3. p. 9.

§. 317. Man magnetisirt jedes Mahl so viel Wasser, als der Kranke den Tag über bedarf. Die Art, wie dieß geschieht, ist folgende: — Der Magnetiseur stellt auf seinen linken Handteller ein mit Wasser oder anderem Getränke a) angefülltes, offenes Glas, und umfaßt dasselbe mit den Fingern der linken Hand, während er mit der Pugnal-Manipulation (§. 255.) der rechten Hand das Wasser magnetisirt, indem er die Spitze des Daumens linker Seits gegen den obern Rand des Glases setzt, hier etwas verweilt, dann über die Wasserfläche, welche er leicht berührt, zum entgegengesetzten Rande, rechter Seits, herüberfährt, hier wieder etwas verweilt, dann an der äußern Fläche des Glases bis zu dessen unterem Rande hinunterstreicht, und nun, zur Seite des Glases in einem nach aussen gehenden Bogen zurückkehrend, dasselbe Manoeuvre einige Mahl wiederholt. Hierauf spargirt (§. 263.) er die Wasserfläche b) während 2—3 Minuten, comprimirt (§. 264.) sie noch einige Zeit, rührt dann die Flüßigkeit mit einem gläsernen Stäbchen um, und bedeckt das Gefäß

mit einem gläsernen Deckel. — Auch diese, so wie jede andere magnetische Operation muß immer mit einer gewissen Willenskraft ausgeführt werden c).

Ein magnetisirtes Wasser behält seine Wirksamkeit gegen 48 Stunden d); nur muß das Glas nicht mit Eisen in Berührung kommen, weil es dann an Kraft zu verlieren pflegt.

Tardy's Patientinn konnte eine magnetische Flüssigkeit während ihres Schlafes schon durch den bloßen Anblick erkennen, indem ihr dieselbe leuchtend erschien e).

a) Nach Fr. Hufeland's Erfahrung ist auch der Wein für den animalischen Magnetismus empfänglich, das Bier und der Thee hingegen sind es nicht (a. a. O. p. 253).

b) Tardy pflegte sie gewöhnlich zu abspiriren (Nörd-hoff's Archiv. Bd. I. St. 2. p. 41.); ein Verfahren, welches zwar sehr wirksam, für den Kranken aber ekelhaft ist.

c) Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasbourg. T. III. p. 34. — C... Journ. magnet. Vol. II. p. 165.

d) Nasse, in Reil's Archiv f. d. Physiol. B. 9. Hft. 2. p. 258.

e) Traité magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 72. 75. 78.

§. 318. Auch beym äußern Gebrauche scheint das magnetisirte Wasser wirksam zu seyn. — So wurde das heftige Augenweh, an welchem Fr. Hufeland's Patientinn vor oder während ihrer Paroxismen gewöhnlich litt, durch kein Mittel schneller gehoben, als durch das Ausspülen der Augen mit magnetisirtem Wasser a). Wienholt's Eine Somnambule ließ sich gegen die erhöhte Reizbarkeit ihrer Hörorgane Baumwolle, mit mag-

netisirtem Wasser befeuchtet, in die Gehörgänge stecken, wornach sich das Leiden sogleich minderte b); und einer andern Kranken linderte das Waschen mit magnetisirtem Wasser die schmerzhaften Zufälle an den Füßen c).

a) A. a. O. p. 252.
b) Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 14.
c) Ebendas. p. 301.

§. 319. Man gebraucht daher das magnetisirte Wasser zu ganzen Bädern, welche auf die Art magnetisirt werden, daß man mit den flachen Händen einige Zeit die Wasserfläche nach Einer Richtung streicht, sie hierauf spargirt (§. 263.) und endlich das Ganze durcheinander rührt a). Eben so magnetisirt man auch lauwarme Fußbäder, und wendet sie während der Manipulation als Verstärkungsmittel an b).

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. §. 295.
b) Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 45.

B. Das magnetisirte Glas.

§. 320. Das magnetisirte Glas eignet sich ganz besonders dazu, die Manipulation, bey gleichzeitiger Anwendung desselben, nicht bloß zu verstärken, sondern auch den Magnetiseur zu substituiren, und in seiner Abwesenheit den schon für den Magnetismus empfänglichen Kranken ganz allein in Crise zu versetzen (§. 145).

Zu dem Ende magnetisirt man — entweder durch öfteres Abspiriren (§. 243), Spargiren (§. 263) und Bestreichen, oder auch dadurch, daß man es einige Zeit am Leibe trägt — ein ovales, mit einem Loche versehenes Stück Spiegelglas, von ungefähr 2 Zoll Länge

und 1½ Zoll Breite, verwahrt es, in Seide gehüllt, bis zur gewöhnlichen Zeit der Manipulation, läßt es dann von dem Kranken enthüllen, und mittelst eines durch jene Öffnung gezogenen leinenen Bandes, oder, indem es in einen etwas weiten mit einem Bande versehenen leinenen Beutel gesteckt wird, den Kranken um seinen Hals hängen, so, daß es gerade vor die entblößte Herzgrube zu liegen kommt a). — Platten von Gips kann man ebenfalls dazu gebrauchen b); vorzüglich wirksam fand aber Wienholt eine plan-convex geschliffene Platte von Schwerspath c). — Auch einer Bouteille kann man sich als Substitut bedienen. Man magnetisirt sie entweder durch bloßes Hineinhauchen und Reiben ihrer Flächen d), oder, indem man den Daumen so stark mit Wasser befeuchtet, daß einige Tropfen daran hängen bleiben, ihn dann in die Mündung der Bouteille steckt, selbige während 2 Minuten um ihre Achse dreht, und dabey die Wassertropfen an der innern Wand der Bouteille hinabgleiten läßt e). Sie wird dann verstopft, und zur Zeit der Crise dem Kranken geöffnet gegen die Herzgube gehalten. — Körper der Art behalten einige Tage das ihnen mitgetheilte Wirkungsvermögen, sobald sie nur nach obiger Vorschrift verwahrt werden.

Man ist bemüht gewesen, die Wirkung dieser Substitute auch auf Rechnung der Einbildungskraft des Kranken zu schieben; allein es sind Erfahrungen vorhanden, welche hier ein magnetisches Wirkungsvermögen unwidersprechlich darthun. — Wienholt's Eine Somnambule gebrauchte z. B. sehr häufig zur Hervorbringung ihres magnetischen Schlafes eine, in einem leinenen Beutel ihr vor die Herzgrube gehängte Glastafel. Obgleich dieß

Glas sich hier schon mehr als fünfzig Mahl wirksam bewiesen hatte, so klagte die Kranke doch eines Tages, daß sie gar nicht hätte in Schlaf kommen können. Ungeachtet alles Nachfragens ließ sich keine Ursache dieser ungewöhnlichen Ausnahme entdecken. Wie indeß Wienholt zwey Tage nachher dieß Glas von neuem magnetisiren wollte, und dasselbe aus dem Beutel nahm, fand er es noch eben so mit Seide umwickelt, wie er solches hineingesteckt hatte. Nun ergab es sich, daß die ältere Schwester, welche der Kranken dießmahl das Glas angelegt, vergessen hatte, den Taffet vorher abzunehmen f). — Heineken täuschte seine Kranke absichtlich, indem er ihr mehrere nichtmagnetisirte Flaschen vorhalten ließ; allein sie kam nicht eher in Schlaf, als bis sie die magnetisirte Flasche berührte, bey deren Contact sie jedes Mahl eine ungewöhnliche Wärme im ganzen Körper verspürte g). — Bey einer andern Gelegenheit habe ich schon einer von mir selbst beobachteten Erscheinung erwähnt h), die ebenfalls für die magnetische Wirksamkeit der Substitute spricht. Ich ließ nähmlich bey meiner an Photophobie leidenden Kranken einen seit vier Tagen von mir nicht mehr gebrauchten und berührten Magnetstab zurück, den ich in ein mit Sammet ausgepolstertes Futteral (durch welches er wahrscheinlich so lange isolirt blieb) gesteckt hatte. Die Patientinn erblickte in meiner Abwesenheit zufällig das Futteral, und wollte sich von dem Inhalte desselben überzeugen, wurde aber bey der Berührung des Magnets plötzlich an der Hand gelähmt (eine gewöhnliche Wirkung, welche die Substitute bey ihr veranlaßten), so, daß sie, obgleich sie den Magnet vor Schreck schnell von sich warf, den-

noch ihre Hand mehrere Minuten lang nicht gebrauchen konnte.

Diese letztere Erfahrung beweist schon, daß außer dem Glase auch andere Körper als Substitute dienen können, welches durch folgende Fälle noch mehr dargethan wird; — Wienholt's Eine Kranke war z. B. gegen die Berührung des Glases sehr empfindlich, und ließ sich daher ein magnetisirtes Buch auf die Herzgrube legen i). So setzte auch einer meiner Bekannten seine Kranke dadurch in Crise, daß er einstmahls eine Blume durchs Bestreichen und Spargiren heimlich magnetisirte, und sie dann der nichts ahnenden Kranken durch deren Vater überbringen ließ. Kaum roch diese daran, so warf sie die Blume mit Heftigkeit von sich, war aber auch in demselben Augenblicke schon im Schlafe.

a) Wienholt's Heilkr. p. 46. Th. III. Abth. 3. p. 280. 282. — Dessen Miszellen, p. 153. — Fischer, a. a. O. p. 273. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 45.
b) Wienholt's Heilkr. Th. II. p. 71. 173.
c) Ebendas. Th. I. §. 14. Nro. 12.
d) Heineken, l. c. p. 60. — Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 45. — Burdach's Physiologie, p. 277.
e) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 96. — Philosophie corpusculaire, p. 164. Nro. 24.
f) Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 12. Anmerk.
g) L. c. p. 139.
h) Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 46.
i) Heilkr. Th. III. Abth. 3. p. 215. 217. 223.

C. Die magnetische Batterie.

§. 321. Die magnetische Batterie (Bacquet, Ge-

fundheitszober, magnetische Wanne, magnetischer Behälter) ist ein ganz vorzügliches und in früheren Zeiten sehr häufig benutztes Substitut, welches nicht bloß stärker als die vorhergehenden wirkt, sondern auch den besondern Vortheil gewährt, daß man mittelst desselben mehrere Kranken gemeinschaftlich behandeln kann. Wenn gleich das öffentliche Magnetisiren, so, wie es in den Cursälen der harmonischen Gesellschaften (§. 44—48) betrieben ward, mehrere erwiesene Nachtheile hat a), so gewährt doch eine gleichzeitige Behandlung von einigen nicht bedeutenden, und nur an Localübeln leidenden, Kranken mancherley Vortheile, welche den Gebrauch der, von den deutschen Ärzten wohl zu sehr hintenan gesetzten, magnetischen Batterie rechtfertigen. Wienholt wandte sie zwar an, bemerkte aber keinen sonderlichen Nutzen davon, und bediente sich daher in der Folge ausschließlich nur der, allerdings kräftiger wirkenden, Manipulation b).

a) Tardy, Trait. magn. de Mad. B. p. 44. sq. — Derselbe, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 102. — Gmelin's neue Unters. p. 283. ꝛc. — Böckmann's Archiv. St. IV. p. 38. ꝛc

b) Heilkr. Th. I. §. 14. Nro. 11.

§. 322. Die Construction der magnetischen Batterie ist folgende: — Man nimmt eine runde, hölzerne Wanne, von einer, zur Anzahl der zu behandelnden Kranken, verhältnißmäßigen Größe (etwa 4—5 Fuß Durchmesser und 1½ Fuß Höhe), streut auf den Boden derselben eine zolldicke Lage gröblich zerstoßenes Glas, spargirt (§. 263.) dieß, und stellt dann in den Mittelpunkt senkrecht eine durch öfteres Bestreichen und Hin-

einhauchen magnetisirte, und gleichfalls mit gestoßenem, spargirtem Glase angefüllte Bouteille, aus welcher eine, bis auf den Boden reichende Eisenstange, die sich nach oben allmählig zuspitzt, und in dem Halse der Bouteille mit Siegellack verkittet ist, 1½ Fuß hervorragt. Um diese aufrecht stehende Bouteille legt man wagerecht im Kreise herum mehrere, zuvor magnetisirte, aber nicht mit Glas angefüllte Bouteillen, deren Öffnungen nach dem Mittelpunkte hin gerichtet sind, und die mittlere Bouteille berühren. Zwischen und über diese Flaschen streut man wieder Lagen von gestoßenem Glase, welches häufig spargirt wird. Ist die Wanne hoch genug, so legt man noch eine zweyte Anzahl magnetisirter Flaschen im Kreise herum, und bedeckt dann das Ganze mit einer wenigstens 4 Zoll hohen Glaslage, welche man ebenfalls spargirt. Hat man die Wanne auf diese Art bis oben angefüllt, so verschließt man sie mit einem hölzernen Deckel, in welchem mehrere Öffnungen, von 1 Zoll im Durchmesser, befindlich sind. Durch die mittelste Öffnung geht die Eisenstange der senkrecht stehenden Bouteille, mittelst welcher die Batterie geladen wird, und durch die übrigen im Kreise herum befindlichen Öffnungen, welche 6 Zoll von einander entfernt, und in der Mitte zwischen dem Centro und der Peripherie des Deckels angebracht seyn müssen, werden von aussen her eiserne Stangen, die als Ableiter dienen, einige Zoll tief in die obere Glaslage eingesteckt. Diese Ableiter sind ungefähr 3 Fuß lang, ½ Zoll dick, und 6 Zoll von dem Ende, welches in die Batterie gesteckt wird, in einem Rechtwinkel knieförmig gebogen, so daß, wenn ihre kürzere Schenkel senkrecht eingesteckt sind, ihre längern zugespitzten Schenkel wagerecht liegen, und seitwärts wie Strahlen, von der Batterie auslaufen.

§. 323. Einige Magnetiſten weichen von dieſer Conſtruction in etwas ab, indem ſie die wagerechten Flaſchen in andere Richtungen legen, und ſich zur Füllung der Batterie bald der Eiſenfeilſpäne, bald des Schwefels, Sandes oder Waſſers (weßhalb auch die Batterie die Form einer Wanne erhalten hat) bedienen a). Oſtertag veränderte auch die äußere Form der Batterie, und gebrauchte ſtatt der Wanne einen großen, mit einer Flüſſigkeit gefüllten, gläſernen Ballon, durch deſſen Hals er Dräthe leitete, die mit kleinen, von den Kranken berührten, Ketten in Verbindung ſtanden b).

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 296. T. II. p. 95. — Philosoph. corpuscul. p. 163. sq. — Antimagnetismus, p. 129. 136. sq. — Lützelbourg. Faits et notions, l. c. p. 12.
b) Jördens, a. a. O. p. 87.

§. 324. Soll die Batterie gebraucht werden, ſo ſetzt man ſie auf ein Fußgeſtell, und ladet ſie, indem man während 10—15 Minuten mit beyden vollen Händen abwechſelnd an der mittlern Eiſenſtange (§. 322.) mit einer gewiſſen Anſtrengung des Willens herunterſtreicht, wodurch man ihr auf 24 Stunden Wirkſamkeit ertheilen kann.

Tardy's Kranke bemerkte während ihres magnetiſchen Schlafes im Innern einer ſolchen geladenen Batterie wogende Lichterſcheinungen, welche durch die Leiter ausſtrömten a); und einſtmahls ſah ſie, als ſie noch nicht in Criſe verſetzt, aber doch ſehr aufgeregt war, mit geöffneten Augen — in eben der Art, wie Fiſcher's Somnambul (§. 108.) — einen von der Batterie ausgehenden und dieſelbe umhüllenden Nebel b).

a) Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 56. 68. Vol. II. p. 120. — Auch Lützelbourg erwähnt solcher Erscheinungen in seinen Faits et notions, p. 15.

b) Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 29.

§. 325. Die Kranken setzen sich um die geladene Batterie im Kreise herum, und berühren entweder die Spitzen der Leiter mit den Händen, oder bringen die afficirten Theile durch Hanfschnüre damit ¼ — 1½ Stunde in Verbindung.

So oft die Batterie in Anwendung gebracht werden soll, muß sich aber der Magnetiseur mit jedem einzelnen Kranken zuvor in Rapport setzen (§. 271), und nach dem Gebrauche derselben ihn wieder ventiliren (§. 265).

Verfällt der Kranke bey dieser Behandlung in Crise (§. 145), so muß er nach einiger Zeit von der Batterie entfernt, und in eine ruhige, bequeme Lage versetzt werden. Die übrige Behandlung bleibt dann ganz dieselbe, wie sie bey der Manipulation angegeben worden ist.

§. 326. In den magnetischen Curanstalten verband man die Kranken, welche um eine Batterie saßen, nicht nur durch Schnüre unter einander, sondern ließ sie auch abwechselnd 5—6 Minuten lang die sogenannte magnetische Kette bilden, welche darin bestand, daß man sich einander die Daumen hielt, und solche in gewissen Intervallen tactmäßig drückte, wodurch man nicht nur den Umlauf des magnetischen Fluidums vermehren, sondern auch bewirken wollte, daß durch den gesammten Einfluß der Kranken selbst die Batterie immer wieder von neuem geladen werden sollte a). Es ist indeß dieses Verfahren mit Recht getadelt worden b), weil

hierdurch leicht Krankheitsgefühle von Einem zum Andern übergeführt werden können (§. 139. 206). Selbst nur die Nähe eines andern Kranken wirkt auf den reizbaren Somnambul oft schon widrig c), weßhalb auch jeder Kranke, welcher an der Batterie in Crise verfällt, abgesondert werden muß (§. 325).

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. II. p. 98. — Philosoph. corpuscul. p. 164. No. 25. — Doppet, l. c. p. 45. 47. — Tardy, in Nordhoff's Archiv. Bd. I. St. 1. p. 105.
b) Böckmann's Archiv. St. I. p. 14. St. 4. p. 42.
c) Landsperg, in Exposé des cures de Strasbourg. T. II. p. 26. — Ziegenhagen, ebendas. p. 150. sq.

§. 327. Man kann die magnetische Batterie auch als Verstärkungsmittel bey der Manipulation benutzen, und den auf dem Isolatorio (§. 310.) sitzenden Kranken damit in Verbindung bringen.

Bey sehr geschwächten Subjekten unterhält man eine solche Verbindung auch während des nächtlichen Schlafes, indem man eine kleine Batterie unter die Bettstelle schiebt, und Hanfschnüre zu dem Patienten hinaufleitet a).

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 299. — Wienholt's Heilkr. Th. 2. p. 425.

D. Der magnetisirte Baum.

§. 328. Der magnetisirte Baum ist das kräftigste Substitut, welches die Erfahrung bis jetzt kennen lehrte, und zugleich eine so auffallende und räthselhafte Erscheinung, daß man sehr geneigt seyn könnte, sie für

Erdichtung zu halten, wenn sie sich nicht durch zu viele Thatsachen als Wahrheit bestätigt hätte.

Schon in der grauen Vorzeit nahm man eine im Weltraume allgemein verbreitete, feine Materie an, welche die gröbern Stoffe in der Natur belebe, und der man deßhalb den Nahmen Weltseele, Weltgeist gab. So schildert z. B. Virgil das Regen des Geistes im Stoffe:

Erst den Himmel umher, und Land' und flüssige Ebnen,
Auch die leuchtende Kugel des Monds und die Feuer des Titans
Nährt von innen ein Geist, und ganz die Glieder durchströmend
Reget Seele das All, dem großen Leibe vereinigt a).

Neuerdings kehrte man zu dieser Idee wieder zurück, und betrachtete dieß feine Wesen als das Princip der Erscheinungen in der gesammten, und vorzüglich organischen Natur, in deren Lebensäusserungen es sich nur unter mannigfachen, durch Form und Mischung der gröbern Materie bestimmten, Modificationen ausspricht b).

Das Wirkungsvermögen des magnetisirten Baumes scheint sich auf ein solches Gleichseyn des Lebensprincips in der Thier- und Pflanzenwelt zu stützen, indem die dem Pflanzenkörper durch animalische Berührung mitgetheilte Kraft demselben nicht, wie den übrigen Substituten, als todt adhärirt, sondern in Leben selbst übergeht, und dasselbe vermehrt. Der magnetisirte Baum wächst daher durch den ihm einmahl gegebenen Impuls viel schneller und üppiger als sonst, und erschöpft sich nicht, wie die übrigen anorganischen Substitute, durch

Contact mit dem Thierkörper, sondern äußert ein für längere Zeit, bisweilen für den ganzen Sommer andauerndes magnetisches Wirkungsvermögen.

a) Principio coelum ac terras, camposque liquentes
Lucentemque globum lunae, titaniaque astra
Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
Mens agitat molem, et magno se corpore miscet.
Publii Virgilii Maronis Aeneidos Lib. VI Vers. 724.

b) Herder's Ideen zur Philosoph. der Geschichte der Menschheit. Riga u. Leipz. 1786. 8. Th. 2. p. 382. E. Plattner's neue Anthropologie. Bd. 1. p. 46. ꝛc. — C. W. Hufeland's gem. Beytr. p. 186. — Dessen Macrobiotic. Th. 1. p. 3. 28. ꝛc. — Dessen Pathogenie, p. 92. 101. — F. W. J. Schelling. Von der Weltseele. Hamb. 1798. 8. — K. A. Eschenmayer, in Schelling's Zeitschr. für speculative Physik. Bd. II. Heft 1. Jena u. Leipz. 1801. 8. — Reil, in seinem Archiv f. d. Physiol. Bd. 1. Hft. 1. p. 30. — Fr. Hufeland, ebendas. Bd. VI. Hft. 3. p. 253. sq.

§. 329. Da die Dichtigkeit und feste Structur des Baumes vielen Einfluß auf seine magnetische Wirksamkeit hat, so wählt man hierzu gewöhnlich die Obstbäume, und in Ermangelung derselben die Ulme, Eiche, Buche, Esche oder Linde. Der Baum darf keine Knoten haben, muß jung, stark, zweigreich, gerade gewachsen und nicht zu hoch seyn, damit man die Spitzen seiner Äste mit einem Stabe bequem erreichen kann. Steht ein solcher Baum in der Nähe eines Wassers, so soll dieß sehr viel zur Verstärkung seiner Wirkung beytragen a).

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 304.

§. 330. Die beste Zeit, einen Baum zu magnetisiren, ist die des Frühlings, wenn die Circulation der jungen Säfte beginnt, und die Blätter sich zu entwickeln anfangen.

§. 331. Das Magnetisiren darf nicht willkürlich an einer beliebigen Seite des Baumes unternommen werden, sondern muß in der Richtung von Süden nach Norden geschehen. Der Grund dieser Erscheinung läßt sich nach meinem Dafürhalten aus den Lebensprocessen des Baumes selbst herleiten, ohne daß man erst nöthig hat, den mineralischen Magnetismus zur Erklärung zu Hülfe zu nehmen. Es ergibt sich nähmlich, daß das Licht eine nothwendige Bedingung des gesammten Pflanzenlebens ist, indem durch sein Einwirken das durch Wurzel und Blätter eingesogene Wasser zersetzt, und in eine nähere Verbindung gebracht wird mit den anderweitigen Stoffen, welche der Pflanzenkörper nach Maaßgabe seiner Organisation in mannigfaltigem Verhältnisse in sich aufnimmt, und woraus er dann die ihm eigenthümlichen Bestandtheile bereitet a). Durch den Lichtreitz wird also nur erst die Entwickelung, Ernährung und das Wachsthum der Pflanze möglich; bey seinem andauernden Mangel erfolgt Erschlaffung und weiterhin ein gänzliches Absterben. Ein jedes Gewächs verlangt daher nach dem Verhältnisse seiner Organisation mehr oder weniger Licht, und wird immer gegen die Lichtseite hin die größte Lebensthätigkeit zeigen. Bey den Bäumen, die vor allen Pflanzen das meiste Licht erfordern, ist daher die Krone gegen Süden immer stärker, als gegen Norden,

und aus demselben Grunde ist auch jene Seite für die magnetische Wirkung geeigneter, als jede andere.

a) J. Senebier's phys. chem. Abhandl. über d. Einfl. d. Sonnenlichtes auf alle drey Reiche der Natur. Th. I—IV. Leipz. 1785. 8. — Carl Ludewigs Willdenow's Grundriß der Kräuterkunde. 5te Aufl. Berlin. 1810. 8. m. K. §. 286. — Hufeland's Macrobiotic. Th. I. p. 36. — Siegsm. Friedr. Hermbstädt's systematischer Grundriß der allgemeinen Experimentalchemie. 2te Aufl. Berlin. 1800. Bd. I. §. 176. und 207.

§. 332. Die Art, einen Baum zu magnetisiren, ist folgende: — Man stellt sich ihm an der Südseite (§. 331.) einige Schritte gegenüber, nimmt in die rechte Hand (als gewöhnlich die stärkere) einen eisernen Stab, von ungefähr 5 Fuß Länge, und streicht damit von der Spitze des äußersten östlichen Nebenastes nach dem Hauptaste, dann zum Stamme, und längs desselben zur Wurzel hin, erhebt dann den Stab in einem großen, nach außen gehenden Bogen, und führt ihn zu einem andern, mehr südlich gelegenen, Nebenaste, an welchem man wieder bis zum Hauptaste, zum Stamme und zur Wurzel hinunterstreicht. Auf diese Art werden die Nebenäste, ein jeder, nur Ein Mahl berührt, die Hauptäste so viel Mahl, als sie Nebenäste haben, und der Stamm jedes Mahl. Eben so wird auch die andere westliche Hälfte des Baumes mit derselben Hand magnetisirt. Sollte man an der nördlichen Seite einige Äste nicht haben erreichen können, so magnetisirt man solche von dem entgegengesetzten (nördlichen) Standpunkte aus. Hierauf wirft man den Stab fort, tritt an der südlichen Seite dicht vor den Baum, und streicht öfters mit den beyden

flachen Händen am Stamme von der Krone zur Wurzel hinunter. Nach dieſem umfaßt man den Stamm mit dem rechten Arme, drückt die Bruſt mit Willenskraft eine Zeitlang gegen, wiederholt daſſelbe Manoeuvre mit dem linken Arme, und endlich eine geraume Zeit mit beyden Armen zugleich.

Einige Magnetiſeurs berühren mit dem Stabe jeden Theil des Baumes nur ein Mahl, und ziehen daher zuerſt von allen Nebenäſten Linien zu den Hauptäſten, darauf von den Hauptäſten zum Stamme, und endlich eine Linie vom Stamme zur Wurzel a). Da indeß der Baum, wegen ſeines ſpäterhin zunehmenden Laubes, nur im Frühjahre magnetiſirt werden kann, und dann den ganzen Sommer über wirkſam ſeyn ſoll, ſo glaube ich, daß jenes erſtere, zwar mühſamere, aber doch auch mehr entſprechende Manoeuvre dem letzteren vorzuziehen ſey.

a) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 304. Antimagnetismus, g. 144.

§. 333. Will man von dem magnetiſirten Baume mediciniſchen Gebrauch machen, ſo bringt man entweder den Kranken damit in unmittelbare Berührung, oder befeſtiget Hanfſchnüre unter der Krone des Baumes, leitet ſie dann zu den im Kreiſe umher ſitzenden Kranken, und knüpft die Enden der Schnüre wieder an den untern Theil des Stammes. Die übrige Behandlung iſt dann ganz dieſelbe wie bey der Batterie (§. 325).

§. 334. Die Wirkſamkeit des Baumes kann nach Gutdünken momentan verſtärkt werden, wenn man bisweilen am obern Ende der Schnüre mit der vollen Hand vom Baume abwärts ſtreicht. Werden mehrere

in der Nähe stehende magnetisirte Bäume durch Schnüre mit dem Hauptbaume verbunden, so wird dessen Wirkungsvermögen dadurch andauernd verstärkt a). Auch der Wind, wenn er die Äste des Baumes bewegt, zur Verstärkung der Wirkung beyzutragen b).

a) Puységur. Detail des cures opérées a Buzancy etc.
b) Caullet de Veaumorel. Aphorismes. T. I. §. 304.

§. 335. Bey Regenwetter bediente man sich ehemahls einer in der Nähe des Baumes errichteten Strohhütte, durch deren Dach die vom Baume ausgehenden Leitschnüre zu einer im Mittelpunkte stehenden Batterie geführt wurden, mit welcher die Kranken sich dann in Verbindung setzten. Nach meinem Bedünken würde ein, um den magnetisirten Baum ringförmig laufendes und nach außen mit einer leichten Wand versehenes, Bretter- oder Strohdach allen andern Vorrichtungen vorzuziehen seyn.

§. 336. Obgleich der magnetisirte Baum, bey aller Verstärkung immer nicht so kräftig als die Manipulation wirkt, so bekommen dennoch nervenschwache Personen in der Nähe desselben magnetische Sensationen, und verfallen, bey schon geweckter Disposition, durch ihn sehr leicht in Somnambulismus (§. 145. u. 301). Er wird daher neben der Anwendung der Manipulation als Beyhülfe sehr gut benutzt werden können, und bey chronischen Localleiden oft allein schon hülfreich seyn. — Mir ist z. B. ein Fall bekannt, wo ein schon seit geraumer Zeit an einer Contractur des Kniegelenkes leidender Mann dadurch völlig geheilt

wurde, daß er sein Knie während einiger Wochen täglich eine Stunde mit einem magnetisirten Baume durch Schnüre in Verbindung setzte. Es erfolgte hier gar kein Somnambulismus, sondern eine immer mehr zunehmende Beweglichkeit des Gliedes, die anfänglich nur während der Zeit des Verbundenseyns mit dem Baume Statt hatte, späterhin aber auch nach dieser Periode immer länger andauerte und endlich bleibend ward.

§. 337. Die Wirkung eines magnetisirten Baumes soll stärker und dabey doch angenehmer seyn, als die der Batterie a). Hellsehende Somnambuls wollen einen solchen Baum schon in einer Entfernung von 30 Schritten durch einen eigenthümlichen Geruch erkannt b), und ihn während ihres Schlafes transparent und farbige Strahlen verbreitend, wahrgenommen haben c).

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 55.
b) Caullet de Veaumorel. T. I. §. 304.
c) Landsperg, in Exposé des cures de Strasb. T. II. p. 311. — Lützelbourg. Faits et notions, p. 14. sq. — Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. I. p. 157. Vol. II. p. 32. 126.

Dritter Abschnitt.

Bestimmung der Fälle, in welchen die Anwendung des animalischen Magnetismus angezeigt ist.

Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

Schiller.

§. 338.

Nachdem in practischer Hinsicht bereits dargethan worden ist, wer den animalischen Magnetismus auszuüben vermag (§. 232 — 240.), und nächst dem auch die Art, wie derselbe gebraucht wird, beschrieben wurde (§. 241 — 337.), so bleiben nun noch die Fälle zu bestimmen übrig, wo seine Anwendung heilbringend seyn kann (§. 230. No. 3.).

§. 339. Ob zwar die Gesetze und Verhältnisse, unter welchen lebende Wesen mit einander in magnetische Wirksamkeit treten, in ihren Einzelnheiten noch nicht gehörig erforscht sind, so ist denn doch so viel gewiß, daß der animalische Magnetismus überall, wo er angewandt wird, auch wirksam seyn, d. h. eigenthümliche Veränderungen hervorbringen muß, die aber freylich wegen ihrer Kleinheit oft nicht erkannt werden, und daher zu dem

Ausspruche der Unwirksamkeit desselben Veranlassung geben. Dieß unmerkliche Wirksamseyn mag von Seiten der Theorie wohl eine Berücksichtigung verdienen, nicht aber von der Praxis, welche nur dann erst die Wirksamkeit anerkennt, wenn die veranlaßten Veränderungen bereits einen solchen Grad erreicht haben, daß sie sich den Sinnen offenbaren. Wenn daher die Erfahrung lehrt, daß erstens nicht alle Individuen geeignet sind, durch die Anwendung des animalischen Magnetismus bemerkbare Veränderungen zu erleiden, und daß dann zweytens diese Veränderungen, wenn sie auch wahrnehmbar werden, nicht immer vermögend sind jede vorhandene Krankheit zu beseitigen; so liegt es nun der Praxis ob, zu Gunsten des Magnetiseurs (um ihn des blinden Befragens der Natur in jedem einzelnen Falle möglich zu überheben), zunächst; diejenigen Individualitäten, bey welchen sich, der bisherigen Erfahrung zufolge Empfänglichkeit für den animalischen Magnetismus vermuthen läßt, besonders herauszuheben, und alsdann die Krankheiten anzugeben, bey denen man mit Zuversicht eine Heilung durch dieß Mittel erwarten kann.

I.

Angabe der individuellen Empfänglichkeit für den animalischen Magnetismus.

§. 340. Der vollkommen Gesunde ist für den animalischen Magnetismus meistentheils gar nicht empfänglich, sondern wird es nur erst durch Krankheit, und hört bey zurückkehrender Gesundheit wieder auf es zu seyn a).

Vorzüglich machen diejenigen Krankheiten, denen der animalische Magnetismus gleichsam zum Voraus eins oder das andere seiner Symptome geliehen zu haben scheint, die Menschen, an welchen sie haften, für dieß Mittel besonders empfänglich, und die Natur hat in solchen Fällen dem Magnetiseur schon voraus in die Hände gearbeitet b). So wie es indeß Menschen gibt, auf welche der Gymnotus electricus (§. 204.) keine Wirkung äußert c), und die selbst die allerheftigsten electrischen Explosionen fortleiten, ohne sie selbst zu empfinden d), so gibt es auch Personen, welche durchaus keine Empfänglichkeit für den animalischen Magnetismus äussern, obgleich sie an einer diesem Mittel ganz entsprechenden Krankheit leiden e), und wieder andere, welche ungeachtet ihrer (relativen) Gesundheit, die höchste Empfänglichkeit dafür zeigen f). Wienholt bemerkte, daß oft ganze Familien sich zu einem von diesen beyden Extremen hinneigten, und glaubt, daß das Clima, die Lebensart und der Character selbst ein Volk vor dem andern mehr oder weniger für dieß Mittel empfänglich machen g); und es läßt sich auch wirklich mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß z. B. der weichliche Morgenländer mehr dafür geeignet seyn werde, als der robuste Abendländer, der, dem Orientalischen Character noch nicht entwachsene, Jude mehr, als der Christ.

a) Gmelin's neue Unters. p. 33. 348. ꝛc. — Dessen Mat. f. d. Anthrop. Bd. 2. p. 363. 380.

b) R. F., in Nordhoff's Archiv. Bd. 1. St. 2. p. 166. — Schelling, a. a. O. p. 165.

c) Flagg, in Transactions of the American philosophical Society, held at Philadelphia etc. Vol. II. — Wienholt's Heilkr. Th. 2. p. 377. — Magazin. für das Neueste aus der Physic. Th. 5. St. 3. p. 164.

d) Glos, in Gilberts Annalen. Bd. 14. p. 423.
e) Heineken, l. c. p. 209.
f) Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 1—87. — Tardy in Nordhoff's Archiv, Bd. 1. St. 2. p. 123. ꝛc.
g) Heilkr. Th. 1. §. 15. No. V.

§. 341. Je mehr Jemand geschickt ist auf Andere als Magnetiseur zu wirken, desto weniger ist derselbe für die Wirkung eines Andern empfänglich a). In der Regel wird der schwächlich gebaute, mit schlaffer Faser versehene, sehr reizbare und zum sanguinisch-cholerischen Temperamente geneigte Mensch empfänglich dafür seyn b), und zwar das Kind mehr als der Erwachsene, das Weib mehr als der Mann, und bey jenem die Blondine am meisten. Nächst dem scheint ein durch ungleiche Vertheilung aufgehobenes Gleichgewicht der thierischen Kräfte vorzüglich geneigt dafür zu machen c), weßhalb dann auch zur Zeit der Entwickelungsperiode d) und beym weiblichen Geschlechte jedesmahl kurz vor der Menstruation e) die meiste Empfänglichkeit bemerkt wird. — Wenn sich gleich diese Angabe in den meisten Fällen bestätigt, und in sofern als Regel dienen kann, so gibt es dennoch so manche Ausnahmen, die nur zu sehr beweisen, daß hier noch ganz besondere, nicht gekannte, qualitative Bedingnisse verborgen liegen müssen f).

a) Schelling, a. a. O. p. 168.
b) Gmelin. Üb. thier. Magn. St. 1. p. 104. — Schmid, a. a. O. p. 82. ꝛc. — Jördens, a. a. O. p. 92. — Treviranus. Untersuch. p. 261. — Schubert's Ansichten, p. 331. — Burdach's Physiologie, p. 274.
c) Gmelin's neue Unters. p. 348. ꝛc.
d) Gmelin. Üb. thier. Magn. St. 1. p. 102. ꝛc. — Dessen neue Unters. p. 467.

e) Mouillesaux, in Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 41. — Schelling, a. a. O. p. 165. — Burdach's Physiologie, p. 274.
f) Gmelin's neue Unters. p. 348. — Schelling, a. a. O. p. 164. ꝛc.

§. 342. Viele Patienten meinten, durch eine psychische Selbstverläugnung die mangelnde Empfänglichkeit ersetzen zu können, und überließen sich daher mit lebendigem Glauben und mit fester Erwartung der kommenden Wirkung ganz dem Willen des Magnetiseurs. Dieß erkünstelte Sichhingeben trägt aber nach aller bisherigen Erfahrung wenig oder gar nichts zur Hervorbringung der magnetischen Erscheinungen bey; oft erfolgte bey den sehnlichsten Wünschen des Patienten durchaus keine Wirkung, und bey einem Andern, der gerade gegen dieß Heilmittel eingenommen war, erfolgte sie ungeachtet alles Dagegenstrebens wieder augenblicklich a). — Puiségur setzte einen Postillon zweymahl mit Gewalt in Crise, obgleich dieser höchst entrüstet war, sich mit Händen und Füssen dagegen wehrte, und die Manipulation auf alle Art zu verhindern suchte b). Auch ich versetzte einen ungläubigen jungen Arzt, welcher den Magnetismus immer bewitzelt hatte, nach einem kurzen Wirken in den zweyten Grad, worauf er sich dann vergeblich bemühte, die Augen zu öffnen, und mich endlich mit Schamröthe bath, ihm dazu behülflich zu seyn. — Es ist daher in Betreff der Wirkung ziemlich gleich, ob der Kranke für, oder gegen den Magnetismus eingenommen ist, Alles; was er thun kann, ist, sich während der Manipulation in eine ruhige Gemüthsstimmung zu versetzen c).

a) C., Journal magn. de trait. magn. de Madem.

D . . . . — Gmelin. Üb. thier. Magn, St. 1. p. 14. 22. 159. — Dessen neue Unterf. p. 194.
b) Exposé des cures de Strasb. T. III. p. 117. sq.
c) Demougé, in exposé, l. c. T. III. p. 372. sq. — Burdach's Physiologie, p. 274.

II.

Angabe der durch animalischen Magnetismus heilbaren Krankheiten.

§. 343. Die Bestimmung der durch den animalischen Magnetismus heilbaren Krankheiten wird umfassender seyn, wenn man dabey nicht von den bey einzelnen Krankheiten bereits gemachten Erfahrungen, sondern von der Wirkungsart dieses Mittels im Allgemeinen ausgeht, und die mancherley Krankheitsformen damit in Beziehung bringt.

§. 344. Der animalische Magnetismus wirkt zunächst auf das gesammte Nervensystem (§. 7. 74 und 169), wird deßhalb auch bey allen den Krankheiten angezeigt seyn, welche dieß System, und vorzüglich dessen geistigen Theil, betreffen, und noch mit keinen bedeutenden organischen Fehlern vergesellschaftet sind a).

a) Tardy. Trait. magn. de la Dem. N. Vol. II. p. 21. sq. — Rahn's Archiv. Bd. 2. Abth. 2. p. 576. — Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 307. — Derselbe, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1800. Bd. 2. p. 395. — Lentin, a. a. O. p. 141. — Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 15. No. 2. — C. W. Hufeland, in seinem Journ. d. pr. Heilk. Bd. 29. St. 2. p. 8. 13.

§. 345. Die Art der Wirkung des animalischen Magnetismus ist zweyfach: einmahl Verstärkung der gesammten Lebensthätigkeit durch Übertragung jenes unbekannten, nervenbelebenden Princips aus einem Körper in den andern, und dann Ab- und Zuleitung dieses ätherischen Stoffes von einzelnen Gebilden zu andern, und somit geregelte Vertheilung desselben im ganzen Organismus (§. 74.). Vermöge dieses eigenthümlichen Wirkens wird der animalische Magnetismus bey denjenigen dynamischen Krankheiten anzuwenden seyn, welche entweder in einem absoluten Mangel, oder in einer abnormen Vertheilung der Lebenskraft (§. 195 — 198.) ihren Grund haben a), so wie auch bey solchen organischen Krankheiten, deren materielle Ursache entweder durch eine Verstärkung des gesamten Wirkungsvermögens oder durch ein Aufregen und Ableiten der Nerventhätigkeit im Einzelnen überwältigt werden kann b).

a) Heineken l. c. p. 75. ꝛc.
b) Gmelin's Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 384. ꝛc.

§. 346. Die Nervenkrankheiten von absolutem Mangel der Lebenskraft können unter einer zweyfachen Form erscheinen: entweder äußern sie sich durch eine allgemeine Unempfindlichkeit gegen die gewöhnlichen Reitze und durch Mangel an Reaction, oder durch eine erhöhte Empfindlichkeit, bey welcher die gewöhnlichen Reitze schon sehr stark einwirken und die heftigsten Aufregungen veranlassen.

§. 347. Zu jenen, dem Zustande der allgemeinen Lähmung sich nähernden, Krankheiten gehören alle die Übel, welche man mit dem Nahmen der Nervenschwäche und Erschöpfung belegt, bey denen der

Kranke kraftlos umherschleicht, jeder Anstrengung augenblicklich unterliegt, und, die drückende Last seines siechen Körpers immer mehr fühlend, zusehends dahinschwindet. Bey allen diesen Krankheiten, wo man vergeblich nach einem organischen Ursächlichen forscht, und fruchtlos die kräftigsten Arzneymittel anwendet, kann der animalische Magnetismus noch Hülfe leisten und wieder neues Leben erwecken, wenn anders ein solches möglich ist a).

Die Behandlung wird hier mittelst der vagirenden Digital-Manipulation (§. 274.) geschehen, und durch den Nebengebrauch der anderweitigen Hülfsmittel möglich verstärkt werden müssen.

Ist bey diesen Übeln schon ein hoher Grad von Stumpfheit der Seelenkräfte vorhanden, oder letzterer auch nur allein zugegen, so soll nach Wienholt's und Harcke's Erfahrungen b) der animalische Magnetismus keine Hülfe mehr leisten; indeß ist doch von Jäger ein Fall bekannt gemacht worden c), wo ein vollkommener Blödsinn durch den animalischen Magnetismus noch gänzlich geheilt wurde.

a) Heineken, l. c. p. 75. 2c.
b) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 15. No. 4. Th. 2. p. 409. — Harcke, a. a. O. p. 167.
c) Exposé des cures de Strasb. T. I. p. 85. sq.

§. 348. Zu den Krankheiten des absoluten Kraftmangels mit exaltirter Reitzbarkeit gehören vorzüglich alle die Nerven-Übel, welche man beym weiblichen Geschlechte so häufig antrifft, weil ihr zarter Körperbau sie für Reitze überhaupt empfänglicher macht, als dieß bey dem mit festerer Structur begabten Manne der Fall ist. Diese natürliche Empfindlichkeit der Weiber kann durch vorhergegangene Krankheiten so erhöht und habi-

tuell werden, daß der Reiz des Lichtes, der Schall, der Geruch einer Blume, unbedeutende Erzählungen u. s. w. ihnen unerträglich sind, und Beängstigungen, Zittern, Herzklopfen, Ohnmachten und Krämpfe hervorbringen können.

Bey allen diesen Übeln kann der animalische Magnetismus ebenfalls sehr wirksam seyn a), jedoch muß er hier mit der größten Vorsicht angewandt werden. Man wird zu Anfange mehr die vagirende Palmar-Manipulation (§. 273.) in Distans gebrauchen müssen, um die im Einzelnen erhöhte Reitzbarkeit gleichmäßig zu vertheilen und zu mildern, und nach diesem wird man dann erst allmählig zur Digital-Manipulation (§. 274.) mit Contact übergehen können, um den Ton der Faser wieder herzustellen, und so vollkommene Heilung zu bewirken.

Wienholt überzeugte sich durch häufige Erfahrung, daß der animalische Magnetismus bey schon veralteten Nervenübeln und sehr eingewurzelten hysterischen Beschwerden nur in den allerwenigsten Fällen etwas leistete, so sehr sich auch die damit behafteten Subjecte für diese Curart zu qualificiren schienen; es erfolgten entweder gar keine Reactionen, oder doch nur so schwache, daß sie die Krankheit nicht entscheiden und auf ihre Ursache hinwirken konnten. Am allermeisten war dieß der Fall, wenn solche Personen schon mehrere Jahre hindurch an den Gebrauch reitzender Arzneykörper gewöhnt waren b).

a) Heineken, l. c. p. 79. ꝛc.
b) Heilkr. Th. 2. §. 15. No. 3. Th. 2. p. 374.

§. 349. Zu den Krankheiten von abnormer Vertheilung der Lebenskraft und daher entstehenden dishar-

monischen Nervenactionen gehören vorzüglich: Epilepsie, Catalepsie, Tetanus, St. Veits-Tanz, Sardonisches Lachen und die unter so mannigfacher Gestalt sich zeigenden Convulsionen.

Bey allen diesen Krankheiten hat sich der animalische Magnetismus überaus wirksam bewiesen, und Heilungen veranlaßt, welche durch kein anderes Mittel bewirkt werden konnten a). Schon palliative angewandt, that er oft Wunder: die fürchterlichsten Convulsionen wurden durch die Manipulation wie weggezaubert, und die unaussprechlichen Leiden des Kranken augenblicklich in Ruhe und Heiterkeit verwandelt b). Die Behandlung muß sich hier nach der jedesmahligen Körperbeschaffenheit des Kranken und seinem verstärkten oder verminderten Wirkungsvermögen richten.

a) Heineken, l. c. p. 81. ꝛc.
b) Gmelin. Üb. thier. Magn. St. 1. p. 64. — Fr. Hufeland, a. a. O. p. 231. ꝛc. 240. ꝛc.

§. 350. Außer diesen allgemeinen Nervenübeln wird der animalische Magnetismus auch da anzuwenden seyn, wo Unthätigkeit in einzelnen Organen herrscht, und diese ihren Verrichtungen nicht gehörig vorstehen können, als z. B. Schwäche und Lähmung in den Ab- und Aussonderungsorganen, in den Sinnes- und Sprachwerkzeugen, den Bewegungsorganen u. dgl. m. a).

Auch hier hat der animalische Magnetismus sich überaus heilsam gezeigt, und bey einigen dieser Krankheiten sogar als Specificum bewährt. — So betrachteten ihn z. B. Heineken und Wienholt als das kräftigste Mittel bey Menstruationsbeschwerden (§. 74.) b), und Gmelin versichert nach mehrern Erscheinungen,

daß bey den durch Schwangerschaft veranlaßten Digestionsfehlern mit heftigem Würgen, galligtem Erbrechen, Ohnmachten und Krämpfen nichts so lindernd und wohlthätig wirke, als der animalische Magnetismus c)

Das bey diesen Krankheiten erforderliche Heilverfahren ist schon bey Gelegenheit der Localbehandlung (§. 279.) im Allgemeinen angegeben worden.

a) Heineken, l. c. p. 83. ꝛc.
b) Heineken, l. c. p. 52. — Wienholt's Heilkr. Th. 2. p. 385. Th. 3. Abth. 2. p. 186.
c) Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 341.

§. 351. Endlich wird der animalische Magnetismus auch da noch angewandt werden können, wo eine zu starke Thätigkeit und Reizfähigkeit in einzelnen Theilen herrscht, wie z. B. bey krampfhaften und schmerzhaften Zufällen a).

Wir besitzen kein einziges Mittel, was so augenblicklich den Schmerz, vorzüglich wenn er nervöser Art ist, lindern und beseitigen kann, als der animalische Magnetismus. Ein wichtiges Beyspiel hierüber liefert uns Gmelin b) von einem jungen Advocaten, der an einem fürchterlichen Hüftschmerze litt, welcher durch die Anwendung des animalischen Magnetismus nicht bloß gemildert, sondern gänzlich gehoben wurde. Wienholt machte eine ähnliche Erfahrung an sich selbst c), indem er an einem Fußgeschwüre unerträgliche Schmerzen empfand, und nach vergeblichem Gebrauche einer Menge anderer Mittel nur dadurch beruhiget werden konnte, daß Jemand während einiger Minuten in der Entfernung eines Zolles über die schmerzhafte Stelle von oben nach unten mit der flachen Hand herabfuhr. Nach einigen Stunden kehrte der Schmerz zwar wieder zurück, wich

aber jedes Mahl der angewandten Palmar-Manipulation. Das Geschwür nahm nun auch eine bessere Gestalt an, erzeugte Eiter, und heilte sehr bald.

Die Behandlung solcher schmerzhaften Zufälle darf nur calmirend seyn, und daher meistentheils in einem sanften Herabfahren mit der Fläche der Hand bestehen.

a) Heineken, l. c. p. 85.
b) Mat. f. d. Anthrop. Bd. I. p. 90. ꝛc.
c) Treviranus, in der Salzb. med. chir. Zeit. v. J. 1799. Bd. II. p. 238. — Wienholt's Heilkr. Th. II. p. 416.

§. 352. Nächst diesen chronischen Nervenübeln zeigt sich der animalische Magnetismus auch in den Fällen wirksam, wo schon materielle Anhäufungen und Stockungen in einzelnen geschwächten Organen sich vorfinden, wie z. B. bey Extravasaten, angehender Gicht, Wassersucht u. dgl. m., und seine Heilkraft wird nur dann erst unterliegen, wenn schon bedeutende Desorganisationen zugegen sind a).

Die Behandlung wird hier gewöhnlich mit starkem Contacte unternommen (§. 259).

a) Wienholt's Heilkr. Th. I. §. 15. Nro. 6. u. 7.

§. 353. Weniger häufig wurde der animalische Magnetismus bey acuten Krankheiten angewandt, und wo dieß auch geschah, ließ sich nicht immer bestimmt nachweisen, ob er, oder die Natur selbst die Heilung veranlaßte a). Ein von Gmelin beobachteter Fall spricht indeß ganz für die schnelle Wirksamkeit dieses Heilmittels in acuten Krankheiten, indem eine Frau aus einem sehr gefahrvollen, ohnmächtigen und gefühllosen Zu-

stande beym vergeblichen Gebrauche vieler andern Arzneymittel allein durch die Anwendung des animalischen Magnetismus herausgerissen wurde, nach 6 Stunden beym Nachlasse der Wirkung, aber jedes Mahl dahin wieder zurückfiel, und nur durch eine neue Manipulation wieder zu sich selbst gebracht werden konnte, bis endlich nach einer sechsmahligen Anwendung dieses Mittels, während zweyer Tage, die Besserung bleibend herbeygeführt war b).

a) Wienholt's Heilkr. Th. 1. §. 15. Nr. 5.
b) Mat. f. d. Anthrop. Bd. 1. p. 308.

§. 354. Daß der animalische Magnetismus seine belebende Kraft auch beym Scheintode bewährt, davon zeugt die ältere Geschichte, indem sie mehrere Beyspiele der sogenannten Todtenerweckung aufstellt, und auch zugleich die Art des damahligen Verfahrens beschreibt, welches mit unserer jetzigen Behandlung sehr übereinstimmt.

Auch die Geschichte neuerer Zeit liefert dergleichen Erfahrungen. So ist nur kürzlich ein Fall bekannt geworden, wo der animalische Magnetismus bey einer Asphyxie von Wolfart a) mit dem besten Erfolge benutzt wurde. Zwar ist diese Erfahrung nicht ganz rein, indem außer der vagirenden Digital-Manipulation (§. 274.) auch noch zugleich andere Erweckungsmittel, als: Reiben der Fußsohlen, Waschen und Besprengen des Körpers mit Branntewein und Essig, angewandt wurden; indeß scheint doch Folgendes für die Wirksamkeit des Magnetismus zu sprechen, daß erstens kaum 10 Minuten erfordert wurden, den während einer vollen halben Stunde im Wasser gelegenen Knaben wieder zu erwecken, da sonst bey Anwendung anderer Erweckungs-

mittel gewöhnlich eine weit längere Zeit erfordert wird, und daß dann zweytens, bey zurückkehrendem Leben, sich einige Mahl Krampfzufälle einstellten, welche durch die Manipulation immer augenblicklich wieder beseitigt wurden.

Einen noch stärkern Beweis für die Wirksamkeit des animalischen Magnetismus auf Scheintodte, gibt folgende merkwürdige Geschichte: — „Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts verliebte sich zu Paris ein junger Mann in die schöne Tochter eines reichen Bürgers. Obgleich er Gegenliebe erhielt, so konnte er doch nicht zum Besitze des angestrebten Gegenstandes gelangen, indem die folgsame Tochter dem ernsten Willen ihres hartherzigen Vaters endlich nachgab, und einen andern, ihr widrigen Mann heyrathete. Stiller Gram bey der immer genährten unglücklichen Liebe brachte dieß bedauernswürdige Weib sehr bald auf das Krankenlager, und von dort in den Sarg. Man ließ sie, der damahligen Sitte gemäß, nach 24 Stunden beerdigen, und der Vater bereuete nun zu spät seinen störrischen Willen. Von heißer, unwiderstehlicher Sehnsucht getrieben, die schon im Leben betrauerte Geliebte nun im Tode noch ein Mahl zu sehen, schlich der junge Mann während der darauf folgenden dunkeln Nacht zum Kirchhofe hin, drückte dem Todtengräber Gold in die Hand, und ließ sich das Grab öffnen. Mit einem Mahle stieg, bey dem Anblicke der Verblichenen, der Gedanke in ihm auf, sie sey für ihn nicht todt. Eilig hob er sie heraus, zwang den Todtengräber, den Sarg wieder zu verscharren, drohte ihn zu morden, wenn er nicht verschwiegen sey, und trug die theure Bürde in eine benachbarte Wohnung. Hier brachte er sie in die Wärme, entkleidete sie schnell, rieb mit Hastigkeit ihre Glieder, und suchte durch feurige Küsse

und tausend heiße Umarmungen das Leben ihr wieder einzuhauchen. Mehrere Stunden waren bereits unter diesen, bisher vergeblich gewesenen Bemühungen verflossen, als nun ein Seufzen hörbar ward, und mit ihm das so sehnlich erwartete Leben endlich wiederkehrte. Bald nach diesem merkwürdigen Ereignisse reisete dieß seltene, nur durch das Grab vereinte Paar, in aller Stille nach England, verband sich dort ehelich, und wagte es erst nach einigen Jahren zurückzukehren, um die Ansprüche auf das Vermögen der Todtgeglaubten geltend zu machen. Es erfolgte hierauf der sonderbarste Proceß: der erste Mann bestand darauf, daß die Frau ihm zugehöre, und der zweyte behauptete, sie sey für jenen todt, und nur für ihn und durch seine Bemühungen wieder lebendig geworden. Da indeß das Parlament geneigt schien, sie dem ersten Besitzer wieder zukommen zu lassen, so wartete dieß, auch ohne Reichthum, glückliche Paar den Proceß nicht weiter ab, sondern kehrte wieder nach England zurück. Die Acten dieses außerordentlichen Processes befanden sich noch kurz vor der Revolution in der Parlamentsregistratur" b).

Es mögen sich vielleicht noch mehrere solcher Fälle zugetragen haben, die nur nicht bekannt geworden sind. Ob unser gegenwärtiges Zeitalter auch eben so auffallende Beyspiele, wie die ältere Geschichte sie liefert, aufzustellen vermag, ist schwer zu erwarten; denn ein an Geist und Körper höchst energisches Geschlecht gehört dazu, um sich mit Todten in so innigen Rapport zu setzen.

a) J. H. Kopp's Jahrb. der Staatsarzneyk. Bd. I. p. 412. ꝛc.

b) C. W. Hufeland. Über die Ungewißheit des Todes. Weimar. 1791. 8. p. 13. ꝛc. — Adalbert Vin-

zenz Karda's patriotischer Wunsch für die Wiederbelebung der todtscheinenden Menschen. Prag. 1797. 8. p. 7. ꝛc.

§. 355. Nach so vielen, sprechenden Thatsachen kann man wohl den animalischen Magnetismus mit allem Rechte als das erste unserer Heilmittel betrachten, da wir außer ihm noch keines besitzen, was so mit Leben uns erfüllte, und in so inniger Verbindung stände mit dem Geistigen in uns. Herrlich sind die Wirkungen dieses großen Mittels aber nur durch die Hand des Vorsichtigen und Erfahrenen geleitet, in des Unvorsichtigen und Unkundigen Hand wird es hingegen furchtbar und zerstörend, und seine Wirkungen sind dann nur nahmenloses Elend.

---

§. 356. Ich glaube meinen Amtsbrüdern jetzt Alles gesagt zu haben, was sie in den Stand setzen kann, dieses Heilmittel mit Nutzen zu gebrauchen. Um hier Gutes zu wirken, bedarf es keiner äußern Künste, keines kostspieligen Apparats; ein Jeder besitzt das Mittel ganz, der sich nur selbst besitzt, und dem in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnt. Das Körperliche läßt sich zwar nicht immer geben, und steht nur selten in unserer Gewalt, doch letzteres ist von einem jeden Arzte, als solchem, zu fordern.

Hufeland sagt in der Schlußbemerkung zu Fischers Aufsatz — Über die moralische Wirksamkeit des Arztes a) —: „Es gibt nur Ein Princip, aus welchem der höhere Theil des ärztlichen Berufes hervorgehen muß, welches allein den Menschen mit sich, mit Andern und mit der Welt aussöhnt, alle

Verhältnisse reguliert, alle Leidenschaften mäßigt und alle Leiden überwinden hilft, und welches nie durch etwas Irdisches erschüttert werden kann, weil es nicht der Erde angehört, und dieß ist — das Princip der Religiosität, die Erhebung des Gemüths über das Gemeine und Irdische zu einer höhern, geistigen Welt, das Leben in der Idee, und zwar in der höchsten, göttlichen, genug, jenes innere Leben, was Fichte b) allein Leben nennt. Dieß ist und bleibt der einzige feste Haltungspunkt in den Stürmen dieses Lebens, so wie das höchste Princip aller wahren Weisheit, — das einzige, in dem sich alle Räthsel des Lebens sowohl als Widersprüche der menschlichen Natur, einzig und allein befriedigend lösen — das einzige, was alle menschliche Gemüther, den Höchsten wie den Niedrigsten, den Weisesten wie den Einfältigen, anspricht, weil es, als der Funke der Göttlichkeit, in jedem Menschen vorhanden, in jedem sich gleich ist, und nur erweckt, nicht erst gegeben zu werden braucht. Aber nur glaube man nicht, daß hier von einem Wissen die Rede ist, sondern von einem Seyn. — Man muß es selbst seyn — durchdrungen in seinem innersten Wesen von jenem höheren, göttlichen Leben, dann bedarf es keiner Vorbereitungen und keiner Rednerkünste, denn es bleibt ewig wahr: Was vom Herzen kommt, das allein geht zu Herzen, und was aus göttlichem Impuls kommt, das weckt auch das Göttliche."

Mit dieser Geisteskraft ausgerüstet, wird der Arzt überhaupt, und ganz besonders in Beziehung auf den animalischen Magnetismus, unbeschreiblich viel Gutes bey seinen Kranken wirken, und ihnen zweyfach wohl-

thun können; denn er bewahrt in sich — Ein köstliches Gefäß! des Menschen ganzes Heil.

Von der Menschheit — du kannst von ihr nie groß genug denken,
Wie du im Busen sie trägst, prägst du in Thaten sie aus.
Auch dem Menschen, der dir im engen Leben begegnet,
Reich' ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand.

Schiller.

a) Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. 28. St. 2. p. 107.
b) J. G. Fichte's Anweisung zum seligen Leben Berlin. 1806. 8.

Register.

Abkürzungen.

a.	bedeutet	animalich.
Anwend.	—	Anwendung.
Berühr.	—	Berührung.
Beſchwerd.	—	Beſchwerden.
Clrvyc.	—	Clairvoyance.
Clrvyt.	—	Clairvoyant.
d.	—	der, die, das.
Electr.	—	Electricität.
Erſchein.	—	Erſcheinungen.
Fld.	—	Fluidum.
Galvan.	—	Galvanismus.
Krk.	—	Kranke.
Krkht	—	Krankheit.
M.	—	Magnetismus.
m.	—	magnetiſch.
Manipul.	—	Manipulation.
Mgtſr	—	Magnetiſeur.
natürl.	—	natürlich.
Rapp.	—	Rapport.
React.	—	Reaction.
ſ.	—	ſiehe.
Schlf.	—	Schlaf.
Smbl	—	Somnambul.
Smblms	—	Somnambulismus.
v.	—	von.
Wirk.	—	Wirkung.

Die Ziffern bezeichnen die Zahl der Seiten.

I. Nahmen-Register.

A.

Ackermann, J. C. G.
Ackermann, J. F.
Adolph.
Agricola, Georg.
Ahrens.
Albinus.
Albinus, Theophil., s. Gottfried Weisse.
Albrecht.
Amadeus.
Amoretti, Carlo.
Ampsing. Joh. Assuer.
Anacharsis.
Andry.
Antheaulme.
d'Arcet.
Archenholtz.
Aretin, Chr. Freyherr v.
Aristoteles.
Armand.
Arnemann, Justus.
Arnold.
Arnoldi.
Augustin, F. L.
Autenrieth, Joh. Heinr. Ferd.
d'Azyr, Vicq-.

B.

Bach, Friedr. Christ.
Bachmann.
Baco de Verulam, Franc.
Bailly.
Baldinger, Ernst Gottfr.
Balfour, Franz.
Balgrave, Jos.
Balsamo, Jos.
Bang, Joh.
Barbarin.
Barbier, Joh.
Barres, von.
Bartholemy, Abbé.
Bartholinus, Thom.
Bauer, Wilh.
Baumann, Christ. Jac.
Beattie.
Becket, Thom.
Beireis, G. Ch.
Bell.
van Berchem.
Bergasse.
Berghoud.
Berlancourt, Dem.
Bernstein, J. G.
Bertholon, de St. Lazare.
Bichat, Xavier.

Bicker, G.
Bidloo.
Biester, J. E.
Birch.
Birckholz.
Birnstiel.
Bischoff, C. H. E.
Le Blanc.
Bloch.
Blumauer.
Blumenbach, Joh. Friedr.
Böckmann.
Boerhaave, Abr. Kaau.
Boerhave, Herm.
Bohn.
Bohnius,
Boisjesmain, Luneau de.
Bolten, J. F.
Bonneau, Jo. de.
Bonnefoy, J. B.
Bonnet, C.
Bonnoit, de Mainuduc.
Borellus.
De Bori.
Bovie.
Boyle.
Brandis, J. D.
Brendel.
Brieude.
Brisgojus, Joh. Huser.
Brown, John.
Brown, Rich.
Brühl, Hans Moritz Graf von.
Brugnatelli.
Le Brun.
Bryde, David.
Büsking.
Burdach, C. F.
Burgmann, A.
Burgrave, J. E.
Busch, d. H.
Busch, G. C. B.

C.

C . . .
Cagliostro, Graf von, s. Balsamo.
Caille.
Campbell.
Campetti.
Canton.
Carmona, Jos. de.
Carra.
Cartheuser.
Caullet de Veaumarel.
Cavallo, Tib.
Cazotte.
Des Chabert.
Chladni.
Clos.
Clowes, William.
Col de Villars.
Collimitius, Georg.
Comi, Vincenz.
Comparet.
Condé, Prinz von.
Cook, James.
Cour de Gebelin.
Couvier.
Cramer.
Crausius.
Cullen.
Culpeper, Nicol.

D.

Dampierre.
D'Arcet.

Darwin, Erasmus.
Daubanton.
David, König.
Davidson, Wolf.
De Bori.
Debrett.
Deharsu.
Dehorne.
Deimann, J. R.
Delamétherie.
De la Roche,
De la Tour Landri.
De l'Onglée, F. L. Thom.
Demougé.
Desbout.
Descemet.
Des Chabert.
D'Esclottes, D.
D'Eslon.
Desperrières.
D'Esser.
Devillers.
Diderot.
Digby, K.
D'Inarre.
Disjonval, Quatremere.
Dömling.
Doppet.
Du Fay.
Duval d'Espremenil.

E.

Ebell.
Eberhart.
Ebermaier, Joh. Chr.
Eckartshausen, Carl v.
Eduard der Bekenner, König von Engl.
Ehrmann.
Elsner, Ch. F.
Endter.
Engelhardt, J. P.
Epernon, Herzog von.
Erastus, Thom.
Erdmann.
Erxleben, J. C. P.
Eschenbach, C. G.
Eschenmayer, K. A.
Eschke, E. A.
D'Eslon.
Espremenil, Duval d'.
D'Esser.
Ettmüller.

F.

Du Fay.
Feiler, J.
Feutivirus.
Fichte, J. G.
Fick, J. J.
Fielitz.
Fischer.
Fischer.
Fischer, E. G.
Fischer, F.
Flagg.
Flörke, H. G.
Fludd, Rob.
Fond Sigaud de la
Fontanus, Jac.
Forchon.
Forster, George.
Forster, Joh. Reinhold.
Fortis, Alb.
Franck.
Franckenstein.
Francus.
Franklin.

Fricke.
Fritze, J. G.
Froriep, Ludw. Friedr.

G.

Galart de Montjoye.
Galenus, Claud.
Gall.
Galvani.
Ganivetus, Jo.
Gern, Joh. Andr.
Gaßner.
Gebelin, Court de.
Gedike, Friedr.
Gehlen.
Gehler, J. S. T.
Georgy, Carl Heinr.
Gerard, Peter.
Gesner.
Gilbert.
Girtanner.
Gladbach.
Glaubrecht, F. F.
Gmelin, Eberhard.
Goclenius.
Görres, J.
Göze, Joh. Aug. Ephr.
Goudiffalvus.
Gonzalez, Andr.
Graham.
Grapengießer, C. J. C.
Grauman.
Greatrakes, Valentin.
Gren, F. A. C.
Grose, J. H.
Grosse, C.
Grube, N.
Guillotin.

H.

Haen, Anton de.
Hagenbach.
Halle, J. S.
Haller, Albert von.
Hanemann.
Harcke, B.
Harmes.
Hartley.
Hasius.
Hasprug, die Grafen von.
Hasenrtus, Js.
Hawkesworth.
Haygart, J.
Hebreard.
Hechler.
Hecker, A. F.
Heer, Henr. ab.
Hegewisch.
Heinecken, J.
Heinrich III.
Heinsius, J. A.
Heister.
Hell, Maximil.
Helmont, J. B. van.
Helvetius, J. Fr.
Hemman, J. A.
Hennings, J. C.
Herder.
Herholdt, J. Dn.
Hermbstädt, Sigismund.
Friedr.
Hermippus, L. Clodius.
Hervier, N. P.
Heurteloup.
Hilscher.
Himly, K.
Hißmann, Mich.
Hitzmann.

Hofer.
Hoffbauer, J. C.
Hoffmann.
Hoffmann, C. L
Hopfengärtner, P. F.
Horn, E.
Horst, Jac.
Huber.
Hufeland, Chr. Wilhelm.
Hufeland, Friedrich.
Humboldt, Fr. Alex. von.

J.

Imhof, Max.
D'Inarre.
Indagine, Jo. ab.
Ingenhousz.
Irwing, K. F. v.
Izarn, Jos.
Jadelot, Nik.
Jäger.
Jahn, Friedr.
Jakob, Ludwig Heinrich.
Janin.
Jördens.
John, Joh. Dion.
Johnstone, James.
Josephi, W.
Judel.
Jung, genannt Stilling.
J. H.
Jussieu, A. L.
Juvellina, Hern. Christin.

K.

Kamppmüller, K.
Kant, Imman.
Karsten, W. J. G.
Karzenstein, Christ. Gottl.
Kausch, J. J.
Kerstens,
Keßler, Aug. Ed.
Kiesewetter, J. G. C.
Kinderling, J. F. A.
Kippis, Andr.
Kircher, Ath.
Klinkosch, J. F.
Knape, Christoph.
Knigt.
Knoll, Joh. Chr.
Kolmer, J.
Kopp, Joh. Heinr.
Kornmann.
Krause, Carl Christ.
Krieger.
Krünitz, J. G.
Kühn, Carl Gottlob.
Kümpel.
Küntzel.
Kunigspergers, Joh.
Kuntzmann.

L.

Landsperg.
Langworthy, K. Cunningham.
Laubadere.
Laurentius, Andr.
Lavater, Joh. Casp.
Lavoisier.
Le Blanc.
Le Brun.
Ledermüller.
Lehmann.
Le Monnier.
Lentin, J. F. L.
Leppentin, Cp. N.,
Lerade.

Le Roi.
Le Roux.
Lenne. J. C. F.
Levade.
Le Vaillant.
Levret.
Libav, Andr.
Lichtenberg, Georg Chr.
Lichtenthal.
Lindemann.
Linné, Carl von
Lippius.
Litta. Conte.
Littre.
Locke, J.
Loder, Just. Christ.
Löscher.
Lohmeier.
Loques, Nic. de
Lorry.
Lowthorp.
Loys, de.
Lucae.
Luco.
Ludewig XIII., König von Frankreich.
Ludwig, Christian.
Lützelbourg, Graf von.
Luneau de Boisjesmain.

M.

Macquart.
Maginus, Joh. Ant.
Majault.
Mainduc, Bonnoit de.
Malacarne, Vinc.
Malouin.
Marcard.
Marcartney.
Marcus, A. F.
Maria, Princessinn von Cleve.
Marschlins, Salis von.
Martialis, Marc. Valer.
Martin.
Martini.
Martins, Joh. Nicol.
Manchart, J. D.
Mauclerc.
Maudupt.
Maxwell, William.
Mayer.
Mayer, Joh. Christoph Andr.
Meckel, Joh. Friedr.
Medeira Edoard.
Meier.
Meiner, Ep.
Meltier.
Merzdorf.
Mesmer. F. A.
Metzger, J. Dn.
Meyer, Joh. Carl Heinr.
Mieg, St.
Mitchell, J.
Mizaldus, Ant.
Monestrier.
Le Monnier.
Montjoye, Calart de.
Morhof, Dan. Ge.
Moritz. C. P.
Mouillesaux.
Müller, Joh. Valent.
Muratori.
Murray, J. A.
Mursinna, Christ. Ludw.
Mylius.

N.

Nasse.

Naudé.
Newton.
Nicolai, J. D.
Nicolas.
Nigretti, J. B.
Nikolai, Ernst Ant.
Niphus, Philoth. Aug.
Nitsch, P. F. A.
Nordhoff, A. W.
Nougaret.
Nudow, Heinr.

O.

Obicius, Hippol.
Olbers.
L'Onglée, F. L. Thom. de,
Orelut.
Osbeck, P.
Osiander, Fr. Benj.
Ostertag.
Osthoff, H. C. A.
Oswald.

P.

Pazani.
Paracelsus, Theophrast.
Paradis, Dem.
Peart, E.
Pechlin, Joh. Nic.
Pennet.
Perkin, B. D.
Peters.
Petetin.
Pezold, Joh. Nath.
Pfaff, C. H.
Pfoot, P.
Philipp der I. König von Frankreich.
Philip.
Pichler, J. L. Ch.
Pigatti.
Pistorius.
Platner, E.
Plautus.
Plaz.
Pleyer, Cornel.
Plutarch.
Poissonnier.
Pomarius.
Pomme.
Potter.
Pujol.
Purpius.
Puységur, A. M. J. Chastenet Graf von
Puységur, Marquis von.
Puységur, Maximus Graf von.

Q.

Quatremere - Disjonval.

R.

Rafn, K. Glo.
Rahhn, J. H.
Ramanzini, Dionig.
Rambach, J. J.
Raould.
Rappolt.
Raschig.
Rattray. Silv.
Reaumur.
Regnier.
Reich, G. C.
Reichel, Joh. Dan.
Reil, Joh. Christ.
Rian, O.

Richard, Abbé.
Richelieu.
Richerand, Ant.
Richerz.
Richter.
Rickmann, Chr.
Riolanus.
Ritter, J. W.
Rivinus, Aug. Quir.
Robertus.
Rocha, Thom.
De la Roche.
Röderer, J. G.
Roger.
Le Roi.
Rooſe, T. G. A.
Roſenberg.
Roſenmüller.
Roth.
Le Roux.
Rudolphi, Carl Asmund.

S.

Salis von Marſchlins.
Salis, U. von.
Sallin.
Salzmann.
Santanelli, Fr.
Sauvages Fr. Boissier de.
Sauvages de la Croix.
Sartorph, M.
Schäffer.
Scheel, P.
Schelhammer.
Schelling, F. W. J.
Schelling, K. E.
Schelver.
Schenk.
Scherb, J. C.
Scherf, Joh. Christ. Friedr.
Schiller, Fr. von.
Schmid, Carl Christ. Erh.
Schmid, G.
Schmidt, Joh. Ad.
Schmieder.
Schneegaß, Christ. Polyc.
Scholl, Jac.
Schott, Caſp.
Schröpfer.
Schubert, G. H.
Schweighard, Joh. Jac.
Schweikhardt.
Schylander, Cornel.
Seznitz, Friedr. Ludw.
Seidel, C. A.
Selle, C. G.
Semler.
Seneca, Lucius Annaeus.
Sennebier, J.
Seze.
Sigaud de la Fond.
Sigwart, G. F.
Sömmering, S. T.
Soherr.
Sousselier de la Tour.
Spallanzani, L.
Sparrmann.
Spindler.
Sprengel, Kurt.
Stark, Joh. Christ.
Stathmionis, Christoph.
Staunton.
Steffan.
Steiglehner.
Stöhr, Cöleſtinus.
Storr.
Straßburg.
Streper.

Stubbes, Henr.
Sturm, Joh. Christoph.
Süßmilch, Joh. Pet.
Swedenborg, Eman.
Swieten, Gerhardt van
van Swinden.
Sydenham, Thom.

T.

Tabor, Heinr.
Talbor.
Tandler.
Tardy de Montravel.
Teske.
Tessier.
Teucher, Sam.
Thoresby.
Thouret.
Thouvenel.
Thun, Graf von.
Tiedemann, Dietr.
Tissot, S. A. D.
Titis, Placid. de.
Toke, J. Clm.
Tooker, Guil.
Toreen.
Tour, de la.
Tour, Sousselier de la.
Trembley.
Treviranus, C. L.
Treviranus, G. R.
Trew, Abdia.
Trinkhusius.
Troxler.
Tschiffeli, Madame de.

U.

Unzer, Joh. Aug.
Unzer, J. C.
Usteri, P.

V.

Vaillant, Le.
Vallemont, L. L. de.
Vassali, A. M.
Veaumorel, Caullet de.
Veirac, Johannes.
Vésins, Freyherr von.
Vestus.
Vicq-d'Azyr.
Villars. Col de.
Vincentinis, Alexand. de.
Virgilius Maro, Publius.
Vogel, Rud. Aug.
Voigt.
Voltelen, Floris Jacobus.
Voß.

W.

Wagner, Mich.
Waldschmidt,
Wallenstein.
Wallis, Capitain.
Walter, Joh. Gottlieb.
Walther, Ph. Fr.
Weber.
Wecker.
Weise, Joh.
Weiß.
Weiße, Gottfr.
Welge. J. C.
Wendler, Chr. Adolph.
Wetzel.
Wichmann, J. E.
Widder.
Wiedeburg.

Wieland.
Wienholt, Arnold.
Willdenow, Carl Ludw.
Wille, Matth.
Winkelmann.
Wirdig.
Wittneben.
Wohlrab, G. A. Mr.
Wolf, F. A.
Wolfart, Carl.
Würz.
Wüstenei, H. G.
Wurzer, Ferdin.

Y.

Ypey, A.
Ypocrates.

Z.

Zarda, Adalbert Vinzenz.
Zeidler, J. G.
Zentgrav.
Ziegenhagen.
Zimmer. J. C.
Zimmermann. J. G.
Zugenbühler.

II.

Sach-Register.

A.

Abführung, v. Mgtsr. eingenommen, bewirkt beym Clrvyt. Durchfall 178. Abführende Eigensch. d. m. Wassers 491.

Abhängigkeit d. Smbls. v. Mgtsr. 103. 105. 198 ꝛc.

Ableiter d. m. Batterie 501. Ableitung d. erhöhten Lebensthätigkeit v. leidenden Organen 98. wie dieß geschieht 455. ꝛc.

Abneigung d. Smbls gegen gewisse Personen 119. 207. periodische Abn. gegen d. Mgtsr. 182.; Abn. einig. Menschen gegen andere 258.

Abscheu d. Smbls., durch Unlauterkeit d. Mgtsrs. veranlaßt 198. ꝛc. Absch. mancher Personen gegen Katzen 249.

Ab- und Aussonderungen, die, des Körpers, werden durch a. M. befördert 98.; oft bedeutend vermehrt 374.

Abstractionsvermögen d. Mgtsrs 340. 369.

Acacia mimosa, verdeutlicht die Erschein. des Schlafs der Pflanzen 239.

Aetio in distans, 35. 52. 66. Möglichkeit derselben 205. 221. ꝛc.

Adspiriren, das, 325. ꝛc.; calmirt 326. 354.; versetzt in Crise 162. 325.; magnetisirt die Substitute 495. Das Adsp. der Ohren verstärkt d. m. Schlaf 382. Heftiges Adsp. excitirt d. m. m. Schlafenden 353. sq., den Ohnmächtigen 326.

Ägyptier, die, besaßen die Kunst zu magnetisiren 29.

Affecte, ihre Quelle, 235. ꝛc.

Affinitätsverhältniß einiger Körper zum a. m. Fl. 404. ꝛc.

Ahnungen 299. ꝛc. 306. Ahnungsgefühl, erhöhtes, des Clrvnts 185. ꝛc.

Alcalien, die, fühlt ein Smbl stechend 151.

Alter, das erforderliche, des Mgtsrs 318 ꝛc. Jedes Alt. des Krken gestattet die Anwend. d. a. M. 365.

Ameisenlaufen, Gefühl des, eine Reaction des a. M. 110.

Amulete 35. 495.

Analogie d. a. M. m. d. Electr. u. d. Galvan. 15. ꝛc. 91.

Angst, des Smbls, veranlaßt durch: Berühr. d. Metalle 146, Nähe des Queckſilbers 149; Nähe d. Mgntſs 132, deſſen Manipulation in Distans 340, deſſen unlautern Willen Anmerk. 198. ꝛc.

Anhänger d. a. M. 51. 54. 56. ꝛc. 70. ꝛc. 72. ꝛc. 76. ꝛc. 82—86. — Anhänglichkeit des Smbls an ſeinen Mgtsr 104—106. 181. ꝛc. 293. 369.

Anhauchen, ſ. Adſpiriren.

Anſehen des Krken, ſ. Figiren. Anſ. d. a. M. beym Pariſer Publikum 54. 56. Veredeltes Anſ. d. Smbls 105. 161.

Antagonismus zwiſchen Cerebral- und Ganglien-Syſtem 232. ꝛc. 240. ꝛc. 268. ꝛc.

Anwehen, ſ. Ventiliren.

Anwendung d. a. M. bey bey Krkhtn 425. sq.
Apoplectische Zustände, eine React. d. a. M. 215, durch Gegenstriche veranlaßt 330; durch einen specifiken Luftstrom gehoben 342 sq.
Apotheke. Eine Smble versetzt sich in Gedanken dahin 187.
Apparat der Halbleitung, s. Ganglien.
Appetit, der, wird durch a. M. vermehrt 97.
Arm, der erstarrte, des Smbls, folgt dem Magnete und gläsernen Stäbchen in allen Richtungen 171. 433; überträgt durch einen Leiter dem andern Arme die Erstarrung 152 sq.
Arzney-Gebrauch bewirkt Smblns 27. 28; wird mit der Anwend. d. a. M. bey Seite gesetzt 368; Arzn.-Verordnungen des Smbls, für sich selbst 173. 187; für Andere 179.
Association der Phantasie regelt die Träume 270.
Asphyxie, durch a. M. gehoben 437 sq.
Athem, das Anwehen eines reinen und gesunden, wirkt belebend 288; Athemhohlen, das, wird durch a. M. leichter und tiefer 97. 112; vorzüglich durchs Abspiriren 326.
Aufenthalt, jetziger, des Mesmer 87.
Aufhören d. m. Erschein. mit zunehmender Besserung 101. 393.
Auflegen, das, der Hand des Mgtsrs, befördert die Crvpce 169 sq. 290. Aufl. lebendiger Thiere auf schmerzhafte Übel, wirkt beruhigend 256.
Aufmerksamkeit des Smbls auf sich befördert seine Crvpc. 169; Aufm. d. Mgtsrs auf seinen Kranken, verstärkt die Wirk. d. a. M. 369.
Aufwerfen, s. Spargiren.

Augen, die eigenen, durchspäht eine Cryptе 171; aus denen des Mgtsrs bemerkt sie Glanz ausströmen 128; Empfindlichkeit d. Aug. im m. Schlafe, und wie diese gehoben wird 356. 408. Das Fixiren der Aug. 326 sq. Das Schließen der Aug. 102. 112. 116; Art dieß zu bewerkstelligen 351; Beleuchtung dieser Erscheinung 279 sq. Der Sябl sieht mit den Aug. nichts 119. 125; unterscheidet nur Licht und Finsterniß 119. 283; Lichterscheinungen vor den Augen des Magnetisirten 113; wie diese beseitigt werden 356. Das Verbinden der Aug. des Sябls hebt sein Wahrnehmen der Gesichtsgegenstände nicht auf 121. 122; veranlaßt aber üble Zufälle 210. Das kunstmäßige Öffnen der Aug. 112. 352; das gewaltsame erregt Zuckungen 119. Die Aug-Äpfel sind im m. Schlafe krampfhaft und in die Höhe gezogen 119. Aug.-Entzündung wird durch Abspiriren gehoben 325. Aug.-Knoten, Folge seines Mangels 237; seine organische und dynamische Verbindung 280. sq. Aug.-Lieder, Schwere und Drücken in denselben beym Magnetisirten 112. 116.

Ausdünstung, die, wird durchs Magnetisiren vermehrt 98; bildet einen Leiter für die Lebenskraft 259. D. Ausd. mancher Personen macht auf empfindliche Nerven eigenthümliche Eindrücke 258 sq.

Ausleerungen, die, werden durch d. a. M. vermehrt 98; sind aber während d. m. Schlafs aufgehoben 164. Bedeutende Ausl. machen oft d. m. Schlaf cessiren 387.

B.

Baquet, s. Batterie.

Bad, das electr., verstärkt den m. Emblems 155. 397. Das magnetisirte Bad 65. 409.

Balneum animale, das, wirkt belebend 256.
Ballon, der gläserne, als m. Batterie 415.
Bangigkeit u. Beängstigung d. Smbls, beym Entfernen des Mgtsrs 104; beym Nahen fremder Personen 141 sq.; bey Anwend. m. Gegenstriche 330.
Batterie, die m., 55. 65; ihre Construction 413 sq.; das Laden derselben durch Manipul. 415, durch d. m. Kette 416, durch den m. Baum 423. Dauer ihrer Wirksamkeit 415. Ihr Gebrauch als Substitut 405. 416; als Verstärkungsmittel 402. 417. Ihre Berühr. versetzt d. Krkn in Crise 183 sq. 416; sie erscheint den Smbl leuchtend 415.
Baum, der m. 55. 65. 417. sq. Auswahl desselben 419. Zeitbestimmung seines Magnetisirens 420; Standpunct beym Magnetisiren 420. Art, ihn zu magnetisiren 421 sq. Dauer seiner Wirksamkeit 418 sq. 422. Verstärkung derselben 422. Verhältniß seiner Wirkung zur Batterie 424. Verbindung mit derselben 423. Sein Gebrauch, als Substitut 422 sq. als Verstärkungsmittel 401 sq. Seine Heilkraft 423 sq. Seine Nähe versetzt den empfänglichen Krkn in Crise 184. 423. Er erscheint d. Smbl leuchtend 424; soll einen specifiken Geruch haben 424.
Begeisterung der Pythia 27.
Behälter, m., s. Batterie.
Behandlung, die m., 324 sq. bestimmt d. Clrvnt selbst 174. 391. Einfache Beh. 342, ohne Manipul. 325. sq. durch Manipul. 327 sq. Zusammengesetzte Beh. 394 sq. Ben. im Bogen 329. Stätige Beh. 330. 358 sq. Hinwegnehmende Beh. 332. Mittheilende Beh. 334. Allgemeine Beh. 348. Locale Beh. 358 sq. Wie lange die Beh. fortgesetzt wird 373. 393. D. Behand-

lung aus der Ferne wird manchem Kr. unerträglich 340 Anmerk. c).

Beharrlichkeit, ein nothwendiges Erforderniß des Mgtsrs 321.

Beklemmung in der Bruſt, eine React. d. a. M. 110; wird oft veranlaßt: durch die Nähe des Mgtsrs 182; durch deſſen unlautern Willen 197 sq.; durch Manipulation in Diſtanz 340.

Beleuchtung der m. Erſchein. 268 sq.

Belladonna, wirkt auf die Iris 281.

Benehmen, das, d. Mgtsrs hat den gröſsten Einfluß auf die Zuſtände der Clrvyc 209 sq.

Berichte d. franz. Commiſſarien üb. d. a. M. 70 sq.

Berührung, die, gewiſſer Perſonen iſt empfindlichen Nerven bald heilſam, bald widrig 258 sq. Kunſtmäſsige Ber. bewirkt Smblms 27. 55. 162. Beförder d. Clrvyc. 199 sq. Negative Ber. 332. Poſitive Ber. 334. Die eigene Ber. wird d. Smbl bisweilen ſchmerzhaft 145; ſo auch die des Mgntsrs 144 sq. Die Ber. fremder Perſ. veranlaßt heftige Zufälle 143; muß daher mit Vorſicht geſchehen 385 sq. Fremde Ber. wird unſchädlich: durch den natürl. Rapp. 144, durch den künſtl. Rapp. 143, durch das Iſolatorium 143. Ber. des Magnets iſt höchſt ſchmerzhaft 152 sq., ſo auch die Ber. der Metalle 145 sq.; doch wird letztere durch gleichzeitiges Berühren des Mgtsrs weniger empfindlich 148. Doppelte Ber. d. Smbls von zweyen Mgtsrs veranlaßt eigenthümliche Erſchein. 362 sq. Ber. d. Mgtsrs von einem Fremden, verſtärkt des erſteren Wirkungsvermögen 401.

Beſchauung, höhere, der geſammten Natur in der Clrvyc. 105. 185 sq.

Beſprechen, das, der Roſe 326.

Besprengen, das, s. Spargiren.
Besserung, die, des Krkn bewirkt ein Aufhören d. m. Erschein. 101; erfolgt oft ohne alle wahrnehmbare Erschein. 99. 100. 109. 424.
Betäubung, eine React. d. a. M. 110; eine Eigenthümlichkeit des dritten Grades 102 sq. 115; wird oft durch tumultuarisches Verfahren des Magnetiseurs veranlaßt 384.
Betrügereyen mit d. a. M. 59 sq. wurden von den Gegnern benutzt, die magnet. Erschein. zu erklären 78 sq.
Bette, das himmlische, des Dr. Graham 70.
Bewegungen, die, des Smbls drücken viel Leichtigkeit aus 161. Die Bew. der Hände bey d. Manip. müssen langsam geschehen 350.
Bewußtseyn. Bedingung desselben 231. Gewöhnliches Bew. des Smbls 104. 158. Erhöhtes Bew. des Clrvpt 104. 116. 169. 180. Bewußtlosigkeit, eine Eigenthümlichkeit des dritten Grades 102. 116. 158; ein Übergang zum m. Doppelschlafe 185. Bewußtlosigk. d. Smbls bewirkt: durch die Nähe des Mgntsrs 182; durch zu lange ausgesetzte Manipul. 387; durch m. Gegenstriche 330; durch Ber. d. Metalle 146. Möglichk. d. Erinnerung aus bewußtl. Zuständ. 181. 190.
Bier, soll zur Aufnahme d. a. m. Fluidums nicht geeignet seyn 408.
Bild, das, des Kranken im Spiegel magnetisiren 162. 398.
Blässe, partielle, Folge fremder Berühr. 143.
Bley mit Zink aneinander geschlagen, erscheint d. Smbl funkensprühend 132. Gefühl einer bleyernen Schwere in d. Extremität. d. Magnetisirten 113.
Blick, der figirte, versetzt in Crise 56. 162. 322. 326.
Blinde haben oft ein feines Fetngefühl 51. 250. u. Farbengefühl 250. 286. sq.

Blitze veranlassen beym Smbl ein Zucken 157. Blitze vor den Augen d. Smbls 113. 125.

Blödsinn, ist durch a. M. schwer zu heilen 432.

Blondine, die, ist für den a. M. am meisten empfänglich 428.

Blume, die magnetisirte, riecht der Smbl gern 138; sie versetzt ihn in Crise 412.

Blut. Den Umlauf desselben in seiner Gewalt haben 237. Blutausschwitzen des Smbls 359. Das Blut fließt nicht aus der gestochenen Wunde des cataleptischen Armes 360. Blutungen, durch einen specifiken Luftstrom gehoben 344. Blutgefäße bewirken an sich keine dynamische Verbindung 214; erhalten ihre Nerven hauptsächlich vom Ganglien-Systeme 230. 261; die zu starke Thätigkeit des Blutgefäßsystems muß vor Anwendung des a. M. vermindert werden 368, wie dessen Thätigkeit durch m. Berühr. vermehrt werden kann 362.

Bohon Upas, der, hat ein extendirtes Wirkungsvermögen 244.

Bouteille, die magnetisirte, wird als Substitut benutzt 410, und zur Construction der m. Batterie gebraucht 414. Art, sie zu magnetisiren 410. 414.

Brechmittel, vom Mgtsr eingenommen, bewirkt beym Smbl gleichzeitig Erbrechen.

Brennende Empfindung d. Smbls, eine React. d. a. M. 110; öfters durch Berührung der Metalle veranlaßt 146.

Brett, ein, gestattet den m. Lichterschein. einen Durchgang 130.

Briefe, verschlossene, dem Smbl auf die Herzgrube gelegt, sollen den Willenseinfluß des Mgtsrs vermit-

teln 200; werden vom Embl gelesen 123; auch wenn sie in der Tasche anderer Personen befindlich sind 123.
Buch, das magnetisirte, dient als Substitut 412.

C.

Calender, der, nach Verletzungen zurückbleibende 245.
Calmiren, das, 333; wie es geschieht 354; kann durch den Kranken selbst geschehen 357.
Cardia, die vermittelst im Embleme das Wahrnehmen aller Sinneseindrücke 121. 263. 286. 287; naher Gesichtsgegenstände 121; entfernter Gesichtsgegenstände 122; durch Zwischenkörper getrennter Gesichtsgegenstände 123 sq.; durch d. m. Kette mit ihr verbundener Gesichtsgegenstände 125; der Gehörseindrücke 136; durch die m. Kette ihr zugeführter Gehörseindrücke 136; der riech- und schmeckbaren Stoffe 140; der innern Beschaffenheit des eigenen Körpers 179; äußerer, verborgener und zukünftiger Dinge 186. Das Wahrnehmen durch die Card. kann sehr cultivirt werden 122. 124. Sie vicariirt den Tonsinn länger, als den Gesichtssinn. 137. Die Substitute werden mit ihr in Berührung gebracht 180. 184. Heftiges Geräusch bewirkt Schmerz in der Card. 137; vorzüglich das Berühren derselben mit Metallen 147; bisweilen auch das bloße Berühren des Magnetiseurs 145. Heftiges Einwirken durch Manipul. auf die Card. erzeugt Convulsionen 335. 373. 392; bloßes Auflegen der flachen Hand verstärkt den m. Schlaf 376.
Cassia Absus, verdeutlicht die Erschein. d. Schlafs der Pflanzen 239.
Catalepsie, eine React. d. a. M. 114. 115; kann veranlaßt werden; durch Manipul. 360; durch heftiges Benehmen des Mgtsrs gegen den Embl 209 sq.

Künstlich cataleptisch gemachte Glieder folgen dem vorgehaltenen Finger oder Conductor der Mgtsrs nach allen Richtungen 152. 360. Cat. eignet sich für die Anwend. d. a. M. 434.

Cautelen bey der m. Behandlung 365 sq.

Cerebrum, das, enthält den Centralpunct des Organismus 214, ist das Organ der innern Sinne 215, und höhern Seelenkräfte 235, fehlt daher den niedern Thieren ganz 215, erhält vor allen übrigen Theilen das meiste Blut 221, wird im m. Schlafe zu einem relativen Ganglion depotenzirt 277. Cerebr. abdominale 227. Cerebral-System bewirkt, wenn seine Thätigkeit vorwaltend wird, das Wachen 238 sq.; es steht mit dem Ganglien-Systeme in organischer Verbindung 226 sq.; in dynamischer Verbindung 234. 236 sq.; in antagonistischem Verhältnisse 232 sq.; es weicht von ihm ab: in der Structur 228 sq. und in der Bestimmung 230.

Chambres de Crise, 65.

Charakterfestigkeit, ein nothwendiges Erforderniß des Mgtsrs 320. 369.

Charger, s. Spargiren.

Charlatanerie, bey Ausübung d. a. M. in Frankreich 59. 69. In Deutschland wurde er davon gesäubert 77.

Charte, die vorgehaltene, erkennt der Sbl durch seine Herzgrube 121.

Chemische Processe machen dem Sbl Lichterscheinungen bemerkbar 132. Chem. Proc. bey den Nervenwirkungen 223; bey den Pflanzen 420.

China, ihr Berühren verursacht einem Sbl prickelnden Schmerz 151.

Chinesen, die, besaßen die Kunst zu magnetisiren 31; zu massiren 337.
Christ, der, hat weniger Empfänglichkeit für den a. M. als der Jude 427.
Ciliar-Nerven, s. Nerven.
Clairvoyance 105; wurde vorzüglich von Puységur cultivirt 66. Clairvoyant 105.
Commissarien u. Commission zur Untersuch. d. a. M. 67. 69.
Comprimiren, das, eine Manipul. 341 sq.
Conductoren, die electrischen, zeigen sich auch beym a. M. als solche 135. 136. 404. Magnetische Cond. 55. 65. Beschaffenheit und Anwendung derselben 395 sq., verstärken und beschleunigen das Durchgehende a. m. Fluidum 129. 396; ziehen das künstlich erstarrte oder gelähmte Glied des Smbls nach sich; 152 sq. 360. Die Nerven verhalten sich wie Cond. 217. 223. Cond. des Ganglien-Systems 227.
Consultationen des Clrvnts in Betreff seiner eigenen Krkh. 173. 175. 186. 291. kann der circumspecte Mgtsr ohne Nachtheil gestatten 381 sq. Cons. in Beziehung anderer Krkn 179. 189. 190., dürfen nicht geduldet werden 385 sq.
Contractur des Knies, durch den m. Baum geheilt 423 sq.
Convulsionen, zeigen sich bisweilen als React. d. a. M. 114. 115. 373. sq. Sie werden beym Smbl vorzüglich veranlaßt: durch unvorsichtiges Manipuliren 68. 330. 335. 350. 366. 373., durch die Nähe fremder Personen 141; vorzüglich wollüstiger Personen 207, durch fremde Berühr. 143, durch Ber.

Dunſt, der, friſch aufgeſchnittener Thiere, wirkt nervenbelebend 256. Der Dunſtkreis eines Menſchen iſt ein Leiter ſeiner Lebenskraft 260. 261.

Durchfall des Mgtſrs wird dem Clvyt mit übertragen 177 sq. Der innere Gebr. d. m. Waſſers bewirkt oft Durchf. 406.

E.

Ecſtaſe der wahrſagenden Prieſterinnen 28. Grad d. Ecſt., eine unpaſſende Bezeichnung d. m. Smblms 105.

Eigenſchaften d. Mgtſrs 317 sq.

Einbildungskraft, eine untergeſchobene Erklärungsart d. m. Erſchein. 70. 79. 410, des Übertragens der Krämpfe auf andere Perſonen 256. Einb. d. Schwangern. ſ. Verſehen.

Einſchläfern, ſ. Sopiren.

Eintheilung d. m. Erſchein. 93. 96 sq. 100 sq. 107, d. Manipul. 328 sq.

Eiſen, wird durch ein bloßes Streichen magnetiſch 47 sq. hat viel Affinität für das a. m. Fld. 405, läßt die durchſtrömenden m. Lichterſcheinungen unverändert 130; wirkt auf den Smbl nicht widrig 147. Eiſ.-Feile zur Füllung d. m. Batterie 415. Eiſ.-Geſchmack d. m. Waſſers 139. Gußeiſen wirkt auf d. Smbl widrig 149. Eiſ.-Stangen der m. Batterie 414.

Electricität. Unkunde ihres Weſens 15. Ihre Analogie mit d. a. M. u. Galvan. 15. 90. 156. Verhältniß ihrer Heilkraft in Beziehung der beyden letztern 16. Meſmer's Verſuche mit derſelben vor der Entdeckung ſeines a. M. 42. Ihr Fluidum geht mit dem d. a. M. keine Verbindung ein 131; iſt aber vielleicht dennoch mit ihm verwandt 220, wirkt auf man-

che Personen gar nicht 427. Bestimmung ihrer med. Anwed. 16. 397. Verhältniß ihrer Wirkung zum m. Smblms 154; kann hier als Verstärkungsmittel benutzt werden 397.

Electrometrie, unterirdische, 251.

Electroskop-Versuche beym Smblms 156.

Empfänglichkeit, individuelle, s. d. a. M. 426. sq. kann nicht erzwungen werden 429, bleibt oft noch eine geraume Zeit nach Vollendung der Cur 371. 393.

Empfindlichkeit, erhöhte, bey Nervenkrankh. 432. Unempfindlichkeit bey denselben 431 sq.

Empfindung, die, ist im Zustande der Erstarrung ganz aufgehoben 146. 360, so auch im dritten m. Grade 116, in den folgenden Graden aber verstärkt 116. 141. Fremde Empf. wird durch m. Rapp. auf d. Smbl. übertragen 176. Empf. des Ausströmens u. d. Wärme beym Mgtsr 94, des Durchströmens beym Magnetisirten 109, des Überströmens electr. Funken, sowohl beym Berühr. d. Mgtsrs 144, als auch bey der eigenen Berührung 145. Stechende Empf. bey Berühr. idioelectrischer Körper 151. Eigenthümliche schmerzhafte Empf. bey Annäherung der Metalle 149. des Magnetes 152 sq., bey Berühr. der Metalle 146 und mancher anderer Substanzen 151, bey galvan. Einwirkungen 154. und electr. Einwirk. 155.

Energie, ein nothwendiges Erforderniß des Mgtsrs 93. 213. 317. sq.

Entdeckung d. a. M. zur Zeit des alten Priesterthums 27, im Mittelalter 30, durch Mesmer 38.

Entfernung, nöthige, fremder Personen von dem

Excitiren; wie es geschieht 352, darf nicht willkürlich unternommen werden 386 sq., kann durch den Smbl selbst geschehen 352, durch den Willen des Magtsrs 200.

Experimentiren, das, kann beym a. M. sehr gefährlich werden 365 sq. 384.

F.

Fächeln, s. Ventiliren.

Farben, die, haben Einfluß auf den Durchgang des m. Fld. 131, werden vom Smbl durch die Herzgrube erkannt 121. Verschiedenh. d. Farb. des electr. Fld. 131. u. a. m. Fld. 128. 131. der Cerebral- u. Ganglien-Nerven 228. Das Farbenfühlen d. Blinden 250. 286. und Smbls 120.

Faser, die schlaffe, macht f. a. M. empfänglich 428.

Ferne, die. Das m. Wirken in derselben 49. 66. 202. 259, ist sehr zu widerrathen 327. Einige Amphibien und Fische wirken in d. Ferne 247. 300.

Ferngefühl, der Thiere, 245 sq., einiger Menschen 250, der Blinden und Taubstummen 250, der Nachtwandler 296, der Nervenkranken 251, Ferng. während des gewöhnlichen Schlafes 262. Ferng. des m. Smbls 126. 251. in Beziehung gewisser Personen 126. 188. 193. d. Pflanzen 187, lebloser Dinge 127, der Metalle 145 sq., des Magnetes 152, des Schwefels 151, anderweitiger Vorgänge 185

Fieber, als React. d. a. M. 114, sind in der Regel heilsam 374.

Figiren, das, der Gedanken eines Fremden auf den Mgtsr, verstärkt des letztern Wirkungsvermögen 401, des Mgtsrs auf den Krkn, versetzt diesen schon aus der Ferne in Crise 49, 66, 162, 202, 299, 327,

ist bey einer jeden Manipul. nöthig 66. 369. Figiren der Augen, versetzt in Crise 162. 326.

Finger, der vorgehaltene, äußert auf ein erstarrtes oder gelähmtes Glied Attraction 153. Die Fingerspitzen d. Mgtsrs sollen Glanz ausströmen 128. 129 sq. 131; die eigene Berühr. mit denselben wird dem Smbl oft schmerzhaft 145. Gefühl von Stechen in denselb. 113 Manipul. mit denselb. 334 sq. 249 sq.

Fische, die elektr., 247.

Fixiren, das, des Smbls auf einen Stuhl 363 sq.

Flasche, magnetisirte, s. Bouteille.

Fledermäuse, geblendete, äußern ein Ferngefühl 245.

Flüssigkeiten, in Behältern verschlossen, erkennt der Smbl durch seine Herzgrube 123.

Fluidum der Nerven 219; Unbekanntschaft mit seinem Wesen 220; ist wahrscheinlich das Agens beym. a. M. 213; Treviranus Zweifel dagegen 94. 404. Muthmaßung über seine Verwandschaft zu andern Imponderabilien 220; ist von physischen u. psychischen Gesetzen abhängig 221. 237. 263 sq. 299; vermittelt die Nervenwirk. 223; sein quantitatives Mißverhältniß bewirkt Krkhtn 241 sq.; Vermuthung üb. d. Qualitätsveränderung desselben 242; seine Umstimmung durch m. Rapp. 347. 389 sq.; Extension seiner Wirksamkeit 299. Äußerer Unterschied des a. m. Fld. von dem elektr. 130 sq. 299.

Fortrücken des Krkn in den m. Graden 100 sq. 108. 111. 116. 118. 169. 184 sq.

Fragen, aufgestellte, üb. d. a. M. als Naturerschein. 25. 92. 212, über seine Anwend. als Heilmittel 316. Frag. des Mgtsr an den Smbl erfordern Vorsicht 376

sq., heben die Verworrenheit der Ideen 377, führen zur Selbstbeschauung 169. 377. 382.

Fühlen, das, der Metalle, s. Metalle.

Funken, elektrische, auf den Mgtsr ausgeströmt, fühlt der Clrvpt 177. Funkensprühen, das, der Haare u. Nägel des SmblS 138, das, zweyer aneinandergeschlagener Metallscheiben 132. Gefühl des Funkensprühens aus den Fingerspitzen des Mgtsrs 144.

G.

Gähnen, das, ein Vorbothe d. m. Schlfs 116.

Galvanismus. Unkunde seines Wesens 15. Seine Analogie mit d. a. M. u. d. Elektr. 15. 90 sq. Verhältniß seiner Heilkraft in Beziehung der beyden letztern 16. Bestimmung seiner medizin. Anwend. 17. Verhältniß d. Wirk. des Galvan. zum m. Smblms 254. Verhältniß der galvan. Pole zu denen des Magnetes 153. D. Galvan. ist vielleicht dem Nervenprincip. verwandt 220. Galvan. Processe bey den Nervenactionen 223.

Ganglien, der Nerven, hemmen das Fortpflanzen der Eindrücke 224; bilden ein besonderes Ganze, das Ganglien-System 224. 225. Gränze des Gangl. Systems 226; innerer Bau desselben 226 sq.; sein Apparat der Halbleitung 227. 235. Organische Verbind. des Gangl. Syst. mit dem Cerebral-Systeme 225. 227; dynamische Verbindung beyder Systeme 234. 237 sq.; Verschiedenheit in ihrer Struktur 228 sq., in ihrer Bestimmung 230, ihr antagonistisches Verhältniß zu einander 232sq. Verbindung d. Gangl. Syst. mit d. Ciliar-Systeme u. Mitleidenschaft desselben 280 sq. Verbind. d. Gangl. Syst. mit der sensibeln Körpersphäre 261 sq. Die vorwaltende Thätig-

keit d. Gangl. Syst. bewirkt Schlaf 239. 268 sq. Seine Potenzirung führt die Clrvyc. herbey 277.
Ganglion coeliacum magnum 226.
Gasarten, verschiedene, werden von den Pflanzen ausgehaucht 240.
Gedanken, die, des Mgtsrs weiß der Clrvyt 105. 197. 288. S. Denken.
Gefäße, s. Blutgefäße.
Gefahr, welche mit der Anwend. d. a. M. verknüpft ist 365 sq. Gef. bey der Selbstbeschauung 382 sq.
Gefühle, Reil's Ansicht über dieselbe 234 sq. Gef. der Entkräftung beym Mgtsr nach dem Magnetisiren 94. Übertragen der Gef. des Mgtsrs auf den Clrvyt 176 sq. 294. Erhöhtes Gef. des Smbls 125 sq. Gef. des Wohlseyns während der m. Krise 66. 105. 106. 161. 181. 205, der Sittlichkeit 195. 205. 297 sq.; des Frohseyns in der Nähe des Mgtsrs 103 sq. 181., (Ausnahme davon 182), der Stärkung nach dem Magnetisiren 98. 112. 115, der Wärme, beym Figiren der Augen 333, der Kühlung, beym Adspiriren 333. Gef. d. Unlust, beym Entfernen des Mgtsrs 104. 181, bey dessen Berühr. 144 sq., beym Nahen fremder Personen 141, beym Annähern der Metalle 146, bey der Selbstbeschauung 170. Gefühlssinn, der, ist im Smblms höchst verfeinert u. üb. die Oberfläche des Körpers hinausgehend 125; gibt dem Smbl von den Umgebungen Kunde 125 sq., vorzüglich von lebendigen 126. 141, wirkt durch Wände u. Zimmer 126. 142.
Gegenstriche, m., 330; können paralysiren 362, excitiren 352; bisweilen sopiren 278 sq.; haben in der Regel üble Folgen 330. Gegenstr. mit dem

gleichnahmigen Pole des Magneten, heben die durch m. Striche veranlaßten React. wieder auf 152.

Gegner des a. M. 49. 53. 69. sq.

Geheimnißkrämerey des Mesmer 49. 59.

Gehirn, s. Cerebrum.

Gehörssinn, kann im gewöhnlichen Schlf. noch thätig seyn 275, ist im dritten m. Grade ganz aufgehoben, 115. 118, im vierten Grade bisweilen wieder vorhanden u. sogar verfeinert 133. 284, wo die erhöhte Reitzbarkeit dieses Sinnes dann durch Kunst gemildert werden kann 382. 408; oft wird er aber auch ungewöhnlich verändert angetroffen 133, höher hinauf durch die sensible Körpersphäre vermittelt 284. 286 u. durch die Herzgrube vicariirt 136, wo dann mittelst der m. Kette Eindrücke zugeleitet 136 sq., oder durch den m. Rapport hörbar gemacht werden können 134 sq. 285, wenn nicht der Wille des Mgtsrs dagegen wirkt 200.

Geisterbeschwörungen des Gaßner u. Schröpfer 46. Geisterreich. Verbindung mit demselben 305. Geistersehereyen, beruhen auf Illusion 306. Geisteskräfte, s. Seelenkräfte. Geistesverworrenheit, kann nach dem Grade der Entzückung zurückbleiben 106, durch unvorsicht. Fragen des Mgtsrs herbeygeführt werden 378.

Gemeingefühl, das, enthält die Sensationen des Ganglien-Systems 234. 237. 282, ist bey den Sinnesanschauungen gleichzeitig thätig 288, bestimmt im Schlf. unsere Träume 270 sq., wird durch den a. M. verstärkt 98. 289, im m. Schlf. zur Sinnesklarheit gesteigert 277.

Gemüthsbewegungen, führen bisweilen im Schlf.

herbey 162, Verändern oft das Gefühl des Smbls 150, vermindern die Clrvpc. 184, müssen daher vom m. Krkn sehr vermieden werden 393.

Geräusch; durch Schnauben, Husten, Sprechen u. s. w. wird dem Smbl oft unerträglich 134, heftiges Ger. verursacht ihm Schmerz in der Herzgrube 137.

Gerocomic, 255.

Geruch, specifiker des m. Baumes 424; starker Ger. wird Nervenkranken oft unerträglich 433. Der Geruchs-Sinn wird gewöhnlich zur Erklärung des Ferngefühls gebraucht 249, ist im Smblms oft sehr verfeinert 137. sq. 285, zum Wahrnehmen des m. Fluid. geeignet 138, wird durch die sensible Körpersphäre vermittelt 285 sq., durch die Herzgrube vicariirt 140.

Geschichte des a. M.: ältere 26 sq., mittlere 30 sq. neuere 37 sq.

Geschlecht, jedes, gestattet die Anwend. des a. M. 365.

Geschlechtstrieb, aufgeregter, eine untergeschobene Erklärungsart der m. Erschein. 70. 79.

Geschmack, d. Smbls: eigenthümlicher, des m. Wassers 139, bitterer, in der Nähe von Steinkohlen u. Gußeisen 149. Geschmacks-Empfindungen werden durch m. Rapp. auf den Clrvpt übertragen 177. Der Geschm.-Sinn wird im m. Schlfe verfeinert 139. 285; zum Wahrnehmen des m. Flds. geeignet 139, durch die sensible Körpersphäre vermittelt 285 sq., durch die Herzgrube vicariirt 140.

Gesellschaft, geheime, des Mesmer, 59 Magnet. Gesellschaften 62 sq. 413.

Gesichtssinn, der, wird vom zweyten m. Grade an

geschlossen 102. 112, vom vierten Grade an durch das Gefühl ersetzt 120, durch die Herzgrube vicariirt 121 und durch die sensible Körpersphäre vermittelt 286, daher durch das Verbinden der Augen nicht beschränkt 121. Gesichtszüge, veredelte, des Smbls 105. 161. 205. 384.

Gestirne, die, haben ihre Wirkungssphären 244; ihr Einfluß auf den menschl. Körp. 39. 88, soll durch Magnetismus vermittelt werden 47 sq. 52; gab zur neuern Entd. d. a. M. Veranlassung 42 sq.

Gesundheit, ein nothwendiges Erforderniß d. Mgtsrs 318 sq. Gesunde Menschen zu magnetisiren, ist gefährlich 366. Gesundheitsgeber, s. Batterie.

Getaste, das, wird im vierten Grade verfeinert und vicariirt den Gesichtssinn 120. 285.

Gicht, eignet sich für die Anwend. d. a. M. 436.

Gifte, narcotische, potenziren das Ganglien-System 28. 281.

Gipsplatten, können zu m. Substituten gebraucht werden 419.

Glanz, sieht der Smbl vom Körper d. Mgtsrs ausgehen 128, u. aus einigen Theilen desselben vorzüglich hervorströmen 128. 129 sq.

Glas, hat viel Affinität für das a. m. Fld. und wirkt darum als Isolator 404 wird zur Füllung d. m Batterie gebraucht 413 sq.; wie es magnetisirt wird 409. 414; seine Berühr. wird dem Smbl oft schmerzhaft 144. 412, bewirkt Stiche 151. 395. 412, elektrische Schläge 151. Gl.-Platte, die v. Mgtsr berührte, erscheint dem Smbl leuchtend 132, versetzt den m. Krkn in Crise 184. 409, wird darum als Substitut gebraucht 65. 180. 184. 409 sq.

Glaube, lebendiger, erhöht die Wirksamkeit d. Mgtsrs 65. 321 sq.

Gleichgewicht, das aufgehobene, der Kräfte 238 sq., macht für den a. M. sehr empfänglich 428. 434, wird durch ihn wieder hergestellt 98. 431.

Glied, das künstlich erstarrte oder gelähmte, äußert m. Attraction 152. 360.

Gold, soll das hindurchgehende a. m. Fld. beschleunigen u. verstärken 130, u. einigen Smbls bey der Berühr. angenehm 147, andern schmerzhaft seyn 372.

Grade, der m. Wirkung 100 sq. Bestimmung derselben 101 sq. Grad des Wachens 102. 109. Gr. des Halbschlafes 102 sq. Gr. des m. Schlfs 102 sq. 115 sq. 276. Gr. des Smblms 104. 117 sq. 276. Gr. der Selbstbeschauung 104 sq. 168 sq. 289 sq. Gr. der allgem. Klarheit 105. 185 sq. 305. Gr. der Entzückung 106. 378.

Greise, abgelebte, werden verjüngt durch die Nähe einer frischen Jugend 255.

Griechen, die alten, besaßen die Kunst zu magnetisiren 26 sq.

Gymnotus electricus, der, wirkt in die Ferne 247; wirkt auf manche Personen gar nicht 427.

H.

Haare, die, des Mgtsrs, sollen Glanz ausströmen 128, auch die des Smbls 138.

Händedruck, der, eines Freundes, wirkt erregend und stärkend 259.

Härte, in dem Benehmen des Mgtsrs, versetzt den Clrvyt in die widrigsten Zustände 209, muß daher sorgfältig vermieden werden 369.

Halbschlaf, m., 102.

Hand, das Auflegen derselben, befördert die Selbstbeschauung 170. Handschuhe, seidene, hemmen die m Wirk., lederne u. leinene hingegen nicht 94. Handteller, die des Mgtsrs sollen Glanz ausströmen 128. 129. Manipul. mit dem Handtell. 333. 348 sq., dem Handrücken 331 sq., dem Rande der Hand 332.

Harmonie, die, Mesmer's geheime Gesellschaft 59. Harmonische Gesellschaften in Frankr. 64. Mettre en harmonie 546. sq.

Harn, von Menschen, den Thieren gegeben, macht diese den Menschen zugethan 258.

Herze, isoliren das a. m. Fld. 404, werden von manchen Embls gern berührt 151.

Hauch, der des Mgtsrs, erscheint dem Embl leuchtend 131. Anhauchen, s. Absoviren.

Hautorgan, das, begränzt die Nerven 215, gestattet aber ihrem Fluid. einen Durchgang 243. 261. Verbesserung desselben zum Behufe der m. Wirksamkeit des Mgtsrs 402. Hautreitz, eine untergeschobene Erklärungsart der m. Erscheinungen 79.

Hedysarum gyrans, erläutert den Schlaf der Pflanzen 239.

Heilen, das, vollbringt nur die Natur, nicht der Arzt 292. Heilkraft des a. M. 19. 53. 97 sq. 278 sq. 430 sq. Heilmittel, das Verordnen derselben von Seiten des Clrvyt 172. 187. 291 sq. Heilung, die, durch a. M., erfolgt oft ohne besondere in die Sinne fallende Erschein. 99. 100. 109. 111. 373; muß der einzige Zweck bey der Anwendung d. M. seyn 282 sq. 384.

Heiligenschein um den Mgtsr vom Embl wahrgenommen 128.

Heimweh fühlt der Smbl beym Entfernen des Mgtsrs 104.
Heiterkeit der Seele, verstärkt die Fähigkeit des Smbls Metalle zu fühlen 150, ist eine gewöhnliche Folge der Anwend. d. a. M. 97, ein nothwendiges Erforderniß des Mgtsrs 97 sq.
Heiligkeit vor den Augen des Smbls 114. 128. 368.
Herrschaft des Mgtsrs über den Krkn 103. 104. 198. sq. 295. 321 sq. 370, wird durch öfteren Wechsel des Mgtsrs aufgehoben 390, durch Leidenschaft des Mgtsrs vernichtet 320.
Herz, das noch zuckende, scheint dem Smbl leuchtend 130; sein eigenes nimmt der Clrvyt in sich wahr 171; von einem ehemahls gehabten Geschwüre an demselben bekommt eine Clrvyt. Notiz 186; Folgen eines eigenthümlichen Wirkens auf dasselbe 362. Herzgrube, s. Cardia. Herzklopfen, eine React. des a. M. 106, eine Folge des Augenverbindens 210.
Hexen, die sogenannten, 33.
Hieroglyphen, die, der Ägyptier, enthalten Spuren des a. M. 29.
Hirn, s. Cerebrum.
Höhle, die Delphische, 27.
Hören, s. Gehör.
Hospital des Mesmer in Wien 47.
Hunde haben ein Ferngefühl 246; überkommen Convulsionen von einem Menschen 256.
Husten, eine Reaction des M. 113, vom Mgtsrs auf den Clrvyt übertragen 177, durch die Nähe des Mgtsrs veranlaßt 182, durch Adspiriren gemildert 325.
Hydrogen-Pol, s. Pol.
Hyoscyamus wirkt auf die Iris 281.

Hyſterie, eingewurzelte, wird durch a. M. ſelten gehoben 433 sq.

J.

Ideen, die beym Eintritte in den Somblus verworrenen, 117, können durch gehöriges Fragen geregelt werden 317.

Idioelektriſche Körper verhalten ſich beym a. M. als Nichtleiter 135. 137, verurſachen dem Sml bey der Berühr. Schmerzen 144 sq. 150 sq. 395. 412.

Illuſion, bey Wahrnehmungen durch die ſenſible Körperſphäre 285 sq., bey Geiſterſehereyen 305.

Inclination, die, des thier. Körp. nach Art der Magnetnadel 47. 52. 89, iſt ungegründet 89 sq.

Indianer, die, beſaßen die Kunſt zu maſſiren 337 sq.

Individualitäten des Krkn, wie des Mgtſrs, modificiren die m. Wirk. 99. 100. 427 sq.

Inſekten, die, haben ein Vorgefühl der Witterung 245.

Inſtinkt, zum Genuſſe heilſamer Stoffe und Widerwillen gegen ſchädliche, wird durch a. M. geweckt 97. 172. 381 sq. und zum klaren Bewußtſeyn erhoben 276. 292.

Iris, die Bewegung derſelben in ſeiner Gewalt haben 237; wodurch ihre Bewegung gegründet wird 280 sq.

Iſolatoren des a. m. Fluid. 405; der Ganglien-Nerven 227, können Conductoren werden 234. sq. 235. Iſolatorium, das m., Conſtruction u. Gebrauch desſelben 396 sq.; es verſtärkt die m. Wirk. 96, führt leicht den m. Doppelſchlaf herbey 185, macht die Nähe fremder Perſonen dem Sml widrig 141, die Berühr. darauf befindlicher Perſonen unſchädlich 143, verhütet die Erſchöpfung d. Mgtſrs 96.

Jahreszeiten, die, sollen Einfluß auf den m. Sbml haben 156.
Journal, Nothwendigkeit der Führung desselben 394.
Jucken der Haut, eine React. des a. M. 110.
Jude, der, hat viel Empfänglichkeit für den a. M. 427.
Jünglinge werden durch das Beysammenschlafen mit Alten geschwächt 256.

K.

Kälte in einzelnen Theilen, eine React. des a. M. 110. 112, Folge fremder Berühr. 143, der Berühr. mit Metallen 147, der Nähe von Steinkohlen und Gußeisen 149. 151; durch zu lange ausgesetzte Manipul. veranlaßt 388.
Kamillenöhl verursachte einen Sbl beym Berühren heftigen Brennen 151.
Katzen besitzen ein Ferngefühl 249; sind manchen Personen zuwider 249.
Kette, die magnetische, 416; vermittelt das Wahrnehmen entfernter Gesichtsgegenstände 124 sq., entfernter Gehörseindrücke 136 sq.; dient als Verstärkungsmittel 401; ladet die m. Batterie 416.
Kinder sind manchem Sbl widrig 142, sind für den a. M. höchst empfänglich 428, dessen Anwend. bey ihnen aber viele Vorsicht erfordert 365.
Kinnbacken, Erstarrung des untern, durch Manipul. 360.
Kirchhof, der, enthält für eine Sbl einen unangenehmen Leichengeruch 138.
Kitzel, eine untergeschobene Erklärungsart der m. Erscheinung 79.
Klapperschlange, die, wirkt in die Ferne 247. 300.

Berühr. der Metalle 146. Ein gelähmtes Glied äußert eine eigenthümliche Attraction 152 sq., kann während einer Krise nicht zum zweyten Mahle gelähmt werden 361. Lähm., als Krkht, eignet sich für die Anwend. des a. M. 434.

Laie, der, enthalte sich der Anwend. des a. M. 367.

Langmuth, ein Erforderniß des Mgtsrs 209.

Leben, wodurch es gegründet wird 214 sq.; vegetatives und animalisches 231 sq.; Verstärkung desselben im m. Schlf 97. Lebenskraft, ihre Quelle 233. Lebensproceß 232. Lebensthätigkeit wird durch a. M. vermehrt 97, von einzelnen Theilen ab- und andern zugeleitet 98. Lebensweise, zweckmäßige, des durch a. M. behandelt. Krkn 27. 393 sq., des Mgtsrs 486. Mesmer's jetziges Leben 87.

Leber, die eigene, nahm ein Clrvpt in sich wahr 171.

Leibesöffnung, die gehemmte, muß vor Anwendung des a. M. wieder hergestellt werden 368; späterhin bewirkt dies der a. M. selbst 97. 374; vorzüglich der Gebrauch des m. Wassers 406; während des m. Schlfs ist die Leibesöffn. aber stets aufgehoben 164.

Leichengeruch, unbemerkbarer, wird von einer Smbl auf dem Kirchhofe wahrgenommen 138. Leichenberühr., s. Tod. Leichenerweck., s. Asphyxie.

Leidenschaften, ihre Quelle 235 sq.; seine eigenen muß der Mgtsr zu beherrschen suchen 320.

Leiter, s. Conductor. Leitung der Lebensthätigkeit durch a. M., s. Leben. Ableiter d. m. Batterie 414. Ableitung der Zufälle, s. Decliniren.

Leſen, das, des Smbls, mittelſt des Taſtens 120, mittelſt der Herzgrube 131, durch Hülfe d. m. Kette 124.

Leuchten, vom Smbl wahrgenommenes, des Mgtſrs 127 sq., des Smbls ſelbſt 129, ſeines innern Körpers 172, des Rückenmarkes und noch zuckenden Herzens getödteter Thiere 131, des m. Baumes 425, des m. Waſſers 130, der m. Glasplatte 132, der m. Batterie 415 sq., der aneinandergeſchlagenen Metallſcheiben 132, bey allen chemiſchen Proceſſen 132.

Licht, das, iſt eine Bedingung des Pflanzenlebens 420 sq. Licht-Erſcheinungen vor den Augen des m. Schlafenden 113. 126. Tardy's Verſuche hierüber 129 sq., Naſſe's Verſuche hierüber 131 sq. Licht-Reiz, der, wird Nervenkranken oft unerträglich 433; ſein Einfluß auf die Iris 280 sq. Licht-Stoff iſt vielleicht mit dem Nervenprincip verwandt 220. Lichtſcheue wurde durch a. M. geheilt 111.

Localaffectionen 434; ihre m. Behandlung 358 sq.

Loupe, eine convexe, bricht die m. Lichterſchein. in einer dem Lichte entgegengeſetzten Richtung 130.

Luft, die Beſchaffenheit derſelben ſoll auf den m. Smbls Einfluß haben 156. Luft-Schicht, eine vier Zoll tiefe, hemmt nicht das Metallfühlen einer Smble 150. Luft-Strom, ſpecifiker, wirkt belebend 342 sq.

Luxation, die, des Fußes, wurde von einigen Clrvyts vorausbeſtimmmt 188.

Lymph-Syſtem; die Thätigkeit desſelben wird während des Schlfs vermindert 239.

M.

Männer sind für a. m. Einwirk. weniger empfänglich, als Weiber 428; dafür aber zum Mgtsrs mehr geeignet 93. Junge, schwächliche Männer wirkten durch ihre Nähe auf einen Smbl widrig 142.

Magen, Magengegend, s. Cardia.

Magnesium-Oxyd wirkte bey der Berühr. auf einen Smbl widrig 173.

Magnet. Seine Wirksamkeit auf den thier. Körper 42. 44 sq.; Mesmer's Versuche mit demselben 42; Mesmer wird hierdurch auf die Entdeckung des a. M. geleitet 47 sq.; er hält den ganzen menschl. Körper für einen Magnet 89 sq.

Magnetiseur, der, ist für a. M. wenig empfänglich 428, wird durch den Mann am besten vertreten 93. Eigenschaften des Mgtsrs 317 sq. Öfteres Wechseln des Mgtsrs beeinträchtigt die m. Wirkung 390.

Magnetisiren; worin es besteht 315. Das Selbstmagnetisiren 352. Das doppelte Magtis. durch zwey Mgtsrs 362.

Magnetismus, der, soll den Makrokosmus und Mikrokosmus durchgreifen, und den Einfluß der Gestirne auf den Thierkörper vermitteln 26. 48. 52 sq.; künstliche Erregung desselben im Eisen, ohne Beyhülfe des Magnets 47. Animalischer M. 3. 8. Ursprung seines Nahmens 47.

Manipulation, 328 sq., mit Contact 66. Vagirende Manipul. 329. Fixirte Manipul. 394 Dorsal-Manipul. 330 sq. Marginal-Manipul. 332 sq. Volar-Manipul. 333. Palmar-Manipul. 333. Digital-Manipul. 334 sq. Pugnal-Manipul. 335.

Polical-Manipul. 336. Präparirende Manipul. 346. Effective Manipul. 348. Doppelte Manipul. durch 2 Mgtsrs 362 sq.

Massiren, das, 337 sq.

Matratzen, zum Gebrauche in den Crisenzimmern 65.

Maus, die, gibt electrische Schläge 247.

Menstruation, die, wird durch d. a. M. befördert 97. Ihr Vorhandenseyn macht das Weib für den a. M. sehr empfänglich 528, fordert daher ein vorsichtiges Manipuliren 392. Fehler der Menstr. werden durch a. M. gehoben 434. Regeln bey Beseitigung d. krankhaften Menstruation 392.

Mesmerismus, eine zweckmäßige Benennung für den a. M. 91.

Messing verursacht dem Somnambul beym Berühren Schmerz 147.

Metalle wirken schon aus der Ferne auf den Smbl widrig 145. 372 sq., müssen daher während der m. Behandlung abgelegt werden 372. Nähere Bestimmung dieser Wirkung nach Verschiedenheit des Zustandes des Smbls, des Ortes der Berühr. und der Metalle selbst 146 sq.

Meteorologie. Nothwendigkeit ihrer Bearbeitung 157.

Mecereum wirkte auf das Gefühl eines Smbls gar nicht 151.

Milz, seine, nahm ein Clvyt in sich wahr 171.

Mißbehagen; Gefühl desselb. beym Mgntsr nach vollbrachter Manipul. 94.

Mißbrauch mit d. a. M. 59. 69.

Mißtrauen gegen den Clvyt veranlaßt widrige Zufälle 209.

Mittheilung, s. Übertragung.
Mond, der, soll Einfluß auf den Smblms haben 156. Sein Einfl. auf den menschl. Körper überhaupt, s. Gestirne. Mondsüchtige, s. Nachtwandler.
Moralität, ein Haupterforderniß des Mgtsrs 320. sq Moralische Wirksamkeit des Arztes 440.
Morgenländer, die, haben viel Empfänglichkeit für den a. M. 427.
Mousselin, der, dient als Substitut 180.
Mund, Erstarrung dess. durch Manipul. 361.
Muschelthiere, einige, haben ein Ferngefühl 204.
Musik. Eigenthümliche Wirkung derselben 396. Sie erhöht die Wirk. des a. M. 52. 399., und wurde daher bey den m. Curen als Verstärkungsmittel benutzt 399. Sie wird von dem Somnbul nur dann wahrgenommen, wenn der Spielende mit dem Smbl. in Rapport steht 134.
Muskeln, die, stehen an sich in keiner dynamischen Verbind. 214 sq., werden durch Galvan. contrahirt 17. 218 sq. Ihre Thätigkeit ist während des gewöhnlichen Schlafs vermindert 239, beym Nachtwandler aber wieder hervorgetreten 273. Augen-Musk. s. Auge.

N.

Nachahmung, unwillkürliche, eine untergeschobene Erklärungsart der m. Erschein. 70. 78.
Nachlaß der m. Erschein. mit zunehmender Besserung 101. 165.
Nachtwandler, die, 294, besitzen ein Ferngefühl 250 sq., sind den m. Smbls sehr analog 265. 276. Beleuchtung ihres Zustandes 273 sq.
Nadel, die, kann während der Erstarrung bis auf

den Knochen eingestoßen werden, ohne Schmerz zu veranlassen 147. 360. Nadelstiche, dem Mgtsr beygebracht, empfindet der Clrvgt 176.

Nägel, die, des Smbls, erscheinen ihm Funken ausströmend 138.

Nähe, die, des Mgtsrs versetzt den m. Krkn in Crise 162, ist dem Smbl in der Regel höchst angenehm 104. 181, und nur bisweilen widrig 182. Die Nähe zweyer Smbls bewirkt ein wechselseitiges Übertragen ihrer Eigenthümlichkeiten 183, darf daher nur mit der größten Vorsicht gestattet werden 363. Die Nähe eines Smbls versetzt empfängliche Person. in Smblms 363.

Nahrungsmittel; ihr Genuß bewirkt Schlf 269.

Naiden, die, haben ein Ferngefühl 245.

Napellus-Wurzel versetzte den Helmont in einen m. Zustand 27.

Nebel-Erscheinung beym Smbl. Er erblickt sich selbst mit Neb. umflossen 118. 128, die Umgebungen darin gehüllt 124. 128, die m. Batterie damit umgeben 415 sq.

Neigung, s. Zuneigung.

Nerven. Betracht. üb. die Wirk. der Nerv. 214. sq. Hierüber aufgestellte Hypothesen 226 sq. Reil's Ansicht der Nervensphäre 217, wurde von Humboldt bestätigt 218 sq. Die doppelte Thätigkeit der Nerv. 216. 221. sq. wurde erklärt: theils durch die Wirk. der Nerv.-Scheiden u. des Nerv.-Markes 222, theils durch Empfindungs- und Bewegungsnerven 222. Cerebral-Nerven, s. Cerebrum. Ganglien-Nerv., s. Ganglien. Ciliar-Nerv. stehen mit dem Gangl.-Syst. in sympathischem Verhältnisse 280 sq., mit dem Sehenerven in Antagonismus 281.

Der sympathische Nerv. bildet die Gränze des Gangl.-Systems 224; Folgen seines Durchschneidens 281. Sinnes-Nerv. 215. Weiche und harte Nerv. 224. 228. Der Nervus cupitalis u. radialis des Smbls einem Metalle genähert, veranlaßt schmerzhafte Zufälle 147. Das Abspiriren des Halses, in der Gegend des Nervi phrenici mildert den Husten 325.

Neugierde darf nicht Bestimmungsgrund der Anw des a. M. seyn 365 sq.

Nevrander, Nevrogamie, Nevrogyne 294.

Notizbekommen, das, durch die sensible Körpersphäre 286.

Nüchternheit, ein Erforderniß des Mgtsrs 402.

O.

Öffnen, das, der Augen wird dem Smbl unmöglich 112. 119; geschieht es mit Gewalt, so erfolgen convulsische Bewegungen der Gesichtsmuskeln 119. Das kunstmäßige Verfahren beym Öffnen der Augen, s. Excitiren.

Ohnmachten erfolgen bisweilen bey der Anwend. des a. M. 115, können durch das Verbinden der Augen bewirkt werden 210. Ohnm. durch fremde Berühr. veranlaßt 259. Die Erinnerung aus Ohnm. geht zwar für das Wachen, nicht aber für die Clrvpt. verloren 181.

Ohren; das Abspiren und Verstopfen derselben mit m. Baumwolle verstärkt d. m. Schlaf 382, hindert den Smbl nicht, die mit ihm in m. Rapp. stehenden Personen zu vernehmen 134.

Ophtalmie, s. Augenentzündung.

Opium unterscheidet ein Smbl durchs Gefühl nicht vom Silber 151.

Orakel, die, der Alten, in Vergleich mit dem a. M. 26 sq.
Oxyde von Metallen wirkten auf d. Gefühl eines Smbls heftig drückend 152. Oxydationsverhältniß, verschiedenes, der Nerven 229, der m. und galvan. Pole 153.
Oxygen-Pol, s. Pol.

P.

Papier dient als m. Substitut 180. Verbranntes Pap. veranlaßt bey einer Smbl Zuckungen 138.
Paralysis, s. Lähmung.
Pech, das, isolirt das a. m. Fld. 404.
Perioden der neuern Geschichte des a. M. 37 sq. Erste Per. seiner Entdeckung u. Ausbild. in Teutschl. 38. sq. Zweyte Per. seiner Verbreitung u. seines Unwesens in Frankr. 59 sq. Dritte Per. seiner Rückkehr und Läuterung in Teutschland 77 sq. Periodische Wiederkehr des m. Schlfs 162.
Perkinismus, der, als Heilmittel 17 sq.
Personen, einige, sind dem Smbl angenehm, andern widrig 141. 207. Der Smbl erkennt die Personen schon aus der Ferne, wenn sie auch noch durch Zimmer von ihm getrennt sind 126. 141. Die Nähe widriger Pers. beeinträchtigt seine Clrvye 170. Auswahl, der bey der m. Behandl. gegenwärtigen Pers. 370. sq. Persönlichkeit, die, des Smbls wird im m. Schlf der des Mgtsrs untergeordnet 294 sq. Bisweilen statthabende Vertauschung der Persönl. bey Smbls 161 sq.
Pfeffer, den, vom Mgtsr gekauten, schmeckt der Smbl 177.
Pferde, wurden in Frankr. magnetisirt 56. Der ehe-

mahls geschehene Sturz eines Reisenden mit dem Pf. wurde von einer Clrvpt erkannt 189 sq. Der eigene Sturz mit dem Pf. wurde von einer Clrvpt. Monathe lang pünctlich voraus bestimmt 196. Ferngefühl der Pferde 246.

Pflanzen. Lebensproceß in denselben 420 sq.; Ihr Schlaf und Wachen 239 sq. Sie hauchen Gasarten aus 240, haben extendirte Wirkungssphären 244, zeigen viel Affinität für das a. m. Fld. 404.

Phantasie, die, ist im gewöhnl. Schlf. fortdauernd thätig 270. Die aufgeregte Phant. kann den Smbl oft täuschen 286. 379, die Clrvpe. beeinträchtigen 170, und durch Überflügelung der höhern Seelenkräfte zu Geisteszerrüttung Anlaß geben 271, deßhalb sie von Seiten des Mgtsrs gezügelt werden muß 379.

Phosphor, oxydirter, erscheint dem Smbl leuchtend 132. Phosph.-Geruch, unbemerkbarer, wurde von einem Smbl wahrgenommen 138.

Photophobie, wurde durch a. M. geheilt 111. Merkwürdige Erscheinung bey dieser Krankheit 282 sq.

Planeten, die, sollen Einfluß auf den menschlichen Körper haben 39. 52. 88, gaben die Veranlassung zur neuern Entdeckung des a. M. 39 sq.

Plexus, die, der Nerven des Rumpfes 226 sq. beeinträchtigen die freye Leitung 224, wurden von Clrvpts in sich wahrgenommen 171. Pl. solaris 226 sq.

Pol, pneumatischer und somatischer, der Organe der Gefühle 235. Die Pole des Magnetes sollen entgegengesetzt auf den Smbl. einwirken 152 sq. und einer die Wirkung des andern wieder aufheben 153.

Polizey, medicinische, in Rücksicht auf a. M. 368.

Polyp, der vielarmige, hat kein gesondertes Nervensystem 232, besitzt keine Augen 247, aber ein vorzügliches Ferngefühl 245.

Polypodium wirkte auf das Gefühl eines Smbls gar nicht 151.

Practische Ansicht des a. M. 315 sq.

Preisaufgabe von C. L. Hoffmann, über das m. Wasser 139.

Priester, die griechischen, besaßen schon das Geheimniß des a. M. 27, so auch die ägyptischen Priester 29.

Princip, das nervenbelebende, ist wahrscheinlich das Agens beym a. M. 213.

Prognostica, s. Vorausbestimmungen.

Puls, der, wird durch a. m. Einwirkung voller und lebhafter 97. 112; in einzelnen Fällen vermindert 112 sq., bleibt in den Zuständen der durch Metallberühr. bewirkten Lähmung und Erstarrung unverändert 146, wird durch die Nähe des Quecksilbers vermehrt 149, durch die Nähe der Steinkohlen vermindert 149; durch zu lange unterlassene Manipul. klein 388, durch ein besonderes Wirken auf das Herz voll und frequent 362.

Pupille, die, ist im Smblms erweitert und unbeweglich 119. Dieß geschieht durch Contraction der Iris 247.

Pythia's Weissagungen 27.

Q.

Quecksilber, das, gestattet den m. Lichterschein. keinen Durchgang, sondern reflectirt sie mit beschleunigter Bewegung 130; seine Nähe veranlaßt beym Smbl widrige Empfindungen 130. 149.

R.

Räucherungen, besondere, bewirken Embleme 27.
Raja Torpedo 247.
Rapport, der m., wird durch die sensible Körpersphäre vermittelt 293, bewirkt, daß der Embl die mit ihm auf diese Art verbundenen Personen erkennt 126 158 sq. und hört 134 sq., daß ihre Berühr. ihm nicht schmerzhaft wird 143 sq., daß ihre Empfind. auf ihn übertragen werden 200 sq. Natürlicher Rapp. 144. 176.
Raserey einer wahrsagenden Priesterinn 28.
Reaction, die, der Nerven 216, kann verloren gehen und dennoch die Sensation bleiben 221. und die Vegetation ungestört fortdauern 269.
Recken des Körpers, ein Vorbothe des m. Schlfs 116.
Reflexion des m. Fld. durch Quecksilber-Spiegel 130. 162 398.
Regeln, practische, bey der Anwendung des a. M. 364 sq.
Reise des Mesmer nach Bayern und der Schweiz 46. nach Paris 50 sq., nach Spaa 58.
Reitz, krankhafter, wird durch a. M. vermindert und entfernt 98. sq Reitzbarkeit, exaltirte, bey Nervenkrankheiten 433. Reitzung, sanfte, der ganzen Oberfläche des Körpers durch a. M. 97 sq.
Religiosität des Arztes 441 sq.
Revolution, die franz., machte dem Unwesen des a. M. in Frankr. ein Ende 76 sq.
Riechen, s. Geruch.
Ringe, metallne, müssen während der Manipul. abgelegt werden 372 sq.

Römer, die alten, besaßen die Kunst zu magnetisiren 30 sq. u. zu massiren 336.
Röthe, die, der Haut wird durch den a. M. erhöht 102. 109.
Romee, das, der Indianer 336.
Rose, das Besprechen derselben 326. Rosenartige Entzündung durch den Willen veranlaßt 238.
Rückenmark, ein, besitzen schon die niedern Thiere 215. Das Rückm. eines getödteten Thieres scheint dem Smbl leuchtend 131; sein eigenes erkennt er deutlich 171.
Rückerinnerung, s. Erinnerung.
Ruhe, geistige und körperliche, bewirkt Schlaf 269. erhöht die Empfänglichk., für den a. M. 429.

S.

Same, der, des Mannes dient bloß als Leiter seiner Lebenskraft auf das Weib 260.
Säule, die Volta'sche, versetzte durch ihr Wirken ein Mädchen in Smblms 154.
Salz, vom Mgtsr in den Mund genommen, schmeckt der Clrvyt 177; bey der Berühr. des Salz. empfindet er hingegen nichts 161.
Sand, wurde ehemahls zur Füllung der m. Batterie gebraucht 415. Eine sechs Zoll hohe Schicht von feuchtem Sande verhindert den Smbl nicht, die darunter verborgenen Metalle zu fühlen 150.
Sauerstoff, der, wurde für das Princip des Nervenfluidums gehalten 221. Sauerst.-Gas wird von den Pflanzen ausgehaucht 239.
Schall, der, wird durch die m. Kette fortgeleitet 136. gewöhnliche Fortpflanzung desselben 234 sq.

Schaudern, heftiges, eine React. des a. M. 112; durch die Nähe fremder Personen veranlaßt 141, durch unlautern Willen des Mgtsrs bewirkt 198 sq.

Schein, heller, vor den Aug. des Smbls, eine React. des a. M. 113.

Scheintod, s. Asphyxie.

Schläge, elektrische, dürfen während des Smbls nicht angewandt werden 397, werden vom Smbl oft schon empfunden, sobald er Glas berührt 157, oder ihm an Siegellack geriebene Baumwolle über den Kopf gehalten wird 155.

Schlaf, der. Wodurch er begründet wird 232, 238; in wie fern der Organismus durch ihn belebt u. gestärkt wird 269. Das Beysammenschlafen mit Gesunden ist ein Heilmittel für Erschöpfte 255. Schlafredner 273. Schlafwandler 265. Der m. Schlf 163, hat oft den gewöhnl. Schlf zu seinem Vorläufer 112. Verhalten des Mgtsrs bey seinem Eintritte 278. Magnet. Halbschlaf 102. Magnet. Doppelschlaf 185. Einschläfern, s. Sopiren.

Schließen, das, der Augen, s. Augen.

Schlund. Erstarrung desselben durch Manipul. 360.

Schmerzen, in einzelnen Theilen, eine React. des a. M. 110, werden häufig durch die Berühr. des Mgtsrs veranlaßt 144, vorzüglich aber durch die Annäherung eines Magneten 152. Schmerzhafte Leiden werden sehr häufig durch das m. Wasser gemildert 406. u. durch die Manipul. gehoben 435.

Schreiben, das, des Smbls mit geschlossenen Augen 129, der Nachtwandler 273. Sendschreiben des Mesmer über seine m. Cur 45.

Schulen, magnetische, 64. die Barbarinsche 65.

die D'Eslonsche 57, die Mesmersche 64, die Puységursche 66.

Schwäche der Nerven wird durch a. M. gehoben 97. Schw. = Gefühl d. Mgtsrs nach d. Operiren 94. Schwächlinge sind für a. M. sehr empfänglich 428. ihre Nähe ist manchen Smbls unangenehm 142.

Schwärmereyen, zu denen der a. M. Veranlassung gab 60.

Schwangerschaft, erfordert Vorsicht beym Manipuliren 392. Digestionsbeschwerden bey derselben werden durch a. M. sehr leicht gehoben 434.

Schwefel wurde ehemahls zur Füllung der m. Batterie benutzt 415. Geriebener Schwefel erscheint dem Smbl leuchtend 132. Die Ausdünstung u. der Athem halten für einen Smbl einen Schwefelgeruch 138. Schwefelgeschmack des m. Wassers 139.

Schweiß, der, ein sehr häufiger Erfolg der Wirk. des a. M. 113; durch seinen Contact mit andern lebenden Individuen wird eine eigenthüml. Anhänglichk. unter denselben bewirkt 258.

Schwere in den Extremitäten, eine React. des a. M. 110. Schw. auf der Brust, eine Folge des Augenverbindens 210. Schwerspat eignet sich zum m. Substitute 410.

Seele, die; was sie ist 215. Veranlassung zu ihrem mehrern oder wenigern Hervortreten 302. Seelenkräfte, haben das Gehirn zum Organe 235. Die Stumpfheit derselben ist durch a. M. schwer zu heben 432. Seelenkrankheit ist eine unzweckmäßige Benennung 304.

Seide isolirt das a. m. Fluid. 404. u. wird daher zum Einhüllen der m. Substitute gebraucht 180. Sei-

dene Handschuhe an den Händen des Mgtsrs, hemmen sein Wirkungsvermögen auf den Kranken 94, so auch die seidenen Bekleidungen des Kranken 372.

Selbstbeschauung, die, des Clrvyts 105. bezieht sich auch auf vergangene Vorgänge 186; wie sie möglich ist 237; freywilliges Hervortretten derselben 109; wie sie durch Kunst herbeygeführt wird 170. Nutzen u. Gefahr derselben 382.

Seeligkeitsgefühl des Clrvyts 106.

Sensation, die, der Nerven 216, kann verloren gehen u. dennoch ihre React. andauern 221.

Serapis-Tempel, der, diente zur Ausüb. des a. M. 29.

Seufzen, das, ein Vorbothe des m. Schlfs 116.

Sibyllen, die wahrsagenden 26.

Siderismus, s. Gestirne.

Siegellack, hemmt den Durchgang der m. Lichterschein. 130. Seine Berühr. wird dem Smbl oft schmerzhaft 144.

Silber, reflectirt die m. Lichterschein. 130; seine Berühr. verursacht dem Smbl widrige Empfindungen 147. Silber-Pol, s. Pol.

Silutus electricus 247.

Sinne, die äußern, sind im ersten Grade unversehrt 102, im zweyten Grade zum Theil geschlossen 102, im dritten Grade ganz geschlossen 102, in den höhern Graden verändert 103, durch die sensible Körpersphäre vicariirt 140 u. vorzüglich durch die Herzgrube 121. Die innern Sinne haben das Gehirn zu ihrem Organe 215. Die Sinnlichkeit, als Vermögen der unmittelbaren Anschauungen, kann zum

Eintheilungsgrunde beym Ordnen der m. Erſchein. dienen 100.

Sittlichkeitsgefühl, das, des Clroyts 105.

Societé harmonique, ſ. harmoniſche Geſellſchaften.

Somnambul 104.

Somnambulismus, nevrogamiſcher u. ſelenogamiſcher 294, magnetiſcher 104, ſeine drey Stufen 169, ſein Verhalten zum gewöhnlichen Schlafe 276. Wodurch er veranlaßt wird 154. 162, wodurch er gehemmt wird 154. Unzulänglichkeit der bisherigen Erklärungen ſeines Entſtehens durch Manipul. 277. Verhalten des Mgtſrs bey ſeinem Eintritte 376. Seine Dauer 163. Seine Heilkraft 278.

Somniloque 104.

Sonnen-Einfluß auf die Pflanzen 239, auf den m. Smblms 157. Sonnen-Geflecht, das, der Unterleibsnerven 226.

Sopiren, das kunſtmäßige 351, kann durch den m. Krkn ſelbſt geſchehen 352.

Soporoſität, ein Zuſtand des dritten m. Grades 103, erfolgt gewöhnlich, wenn d. Smblms erzwungen wird 384.

Spargiren, das, 391.

Sphäre, ſenſible, der Nerven 218, iſt ein Abkömmling des Ganglien-Syſtems 261, tritt im Schlf. am meiſten hervor 263, vermittelt im Smblms die Correſpondenz mit der Außenwelt 276, die Sympathien des m. Rapports 293.

Spiegel, der, reflectirt das a. m. Fld. 52; daher verfällt der Kranke auch in Kriſe, wenn ſein im Spieg. befindliches Bild magnetiſirt wird 162.

Spinnen, die, haben ein Witterungs-Vorgefühl 248.
Spiritualisten, die, eine m. Secte 65.
Sprache, die, ist im Somnus bisweilen erschwert 118. manchmahl ganz aufgehoben 118, mitunter verändert 158, in der Regel aber veredelt 105. Das Sprechen im Schlafe ist ein niederer Grad des Nachtwandelns 273.
Stahl wirkt bey der Berührung nicht widrig auf den Somn 147.
Standpunct beym Magnetisiren, s. Direction.
Starrkrampf der Augenmuskeln während des m. Somnus 119, erfolgt bisweilen beym dritten m. Grade 115.
Steinarten, einige, sollen das a. m. Fld. isoliren 405.
Steinkohlen, in der Nähe des Somn machen auf ihn einen widrigen Eindruck 149.
Stellung, verschiedene, des Krkn bey den Manip. 344.
Stiche, flüchtige, in einzelnen Theilen, eine React. des a. M. 110, durch Berühr. idioelectr. Körper veranlaßt 151, durch Metalle bewirkt 156. Nadel-Stiche, s. Nadel.
Stille, die, begünstigt die Wirk. des a. M. 56.
Stöße, sehr schmerzhafte, erfolgen beym Somn nach der Berühr. der Metalle 146.
Streitigkeiten des Mesmer in Wien 46., in in Paris 58.
Striche, magnetische, 41. Gegenstriche 330.
Stuhl. Der Gebrauch desselben beym Magnetisiren 345.
Subscription zu Mesmer's Vorlesungen 58.
Substitute, m. 35. Art, die Substitute zu magnetisiren 184. In welchen Fällen sie anzuwenden sind 389.

Sympathetische Curen 34. Sympathie, unter einzelnen Menschen 257, durch m. Rapp. 293.
System, das, des Mesmer 51, beruht auf Wahrheit und Wahn zugleich 53.

T.

Tabelle der m. Grade. 107.
Täuschung; eine untergeschob. Erklärungsart der m. Erschein. 79; Täuschung des Smbls durch Phantasie 288; daher mögliche Täusch. des Mgtsrs bey der Selbstbeschauung des Smbls 382.
Tagebuch. Nothwendigkeit desselben bey einer m. Cur 394.
Tageszeiten, die, haben Einfluß auf den m. Smblms 156.
Tasche; d. Smbl weiß den Inhalt derselben bey andern Personen 123.
Tasten, s. Getaste.
Taubstumme Personen haben manchmahl ein sehr feines Ferngefühl 250.
Tempelschlaf, der, der alten Ägyptier 29.
Temperament, das, hat bedeutenden Einfluß auf die Empfänglichkeit für den a. M. 428.
Temperatur des Zimmers bey der m. Behandl. 370.
Terminologie der m. Zustände 102, der Manipulationen. 328.
Tetanus, der, eignet sich für die Anwendung des a. M. 434.
Tetrodon Patersonii 247.
Thee, soll zur Aufnahme des a. m. Flds. nicht geeignet seyn 408.
Theilnahme gegen den Kranken, ein Erforderniß d. Mgtsrs 369.

Theoretische Ansicht des a. M. 26.
Theorien üb. d. a. M. 59.
Thierkörper, die, haben für das a. m. Fluid. die meiste Affinität 405.
Tod, den, einer entfernten Person im Smblms wissen 193. Todtenberührung heilt Krätze u. weiße Geschwülste 31. Todtenerweckung, siehe Asphyxie.
Tomback wird bey der Berühr. dem Smbl schmerzhaft 147.
Traitement à grands courants 350.
Transpiration, s. Ausdünstung.
Traum, der, ist kein pathologischer Zustand 271; wie er veranlaßt wird 270; sein Übergang in das Wachen 271. Künstlich erzeugte Träume 274. Ahnungsträume 275. Weissagungsträume 30.
Tremulation, s. Donner.
Trichiurus Indicus 247.
Tschamping, das, der Ostindier 337.
Tugendgefühl des Clrvyts 105.

U.

Übelkeiten, eine React. des a. M. 113.
Übergang des Krkn in die m. Grade, s. Fortrücken.
Übertragen, das, eines feinen Stoffes beym Magnetisirten 96. Übertr. der Lebenskraft auf andere lebende Wesen 255; vorzüglich während des Schlafs 255. Übertr. der Empfind. durch m. Rapport 176; der Krankheiten 256.
Uhr, die vorgehaltene, oder entfernt hangende, erkennt der Smbl u. gibt den Stand der Zeiger auf derselben an 120, vorzüglich wenn sie gegen seine Herzgrube gehalten wird 121; vor dem Ohre und der Herzgrube des

entfernt stehenden Mgtsrs gehalten, hört sie der Smbl, vor seinen eigenen Ohren aber nicht 176.

Umgebungen, die lebendigen, bey der m. Behandl., müssen vorsichtig gewählt werden 370.

Umhalsung, die, geliebter Personen, wirkt erregend u. stärkend 259.

Ungewitter, das, soll auf den m. Smblms Einfluß haben 157.

Ungläubige u. gegen den M. eingenommene Personen wirken auf den Smbl widrig 142.

Unruhe, des Smbls, bey Berühr. der Metalle 146. bey Annäherung des Magnetes 152, bey unlauterem Willen des Mgtsrs 198.

Unterleib. Die Berühr. desselben wird dem Smbl oft schmerzhaft 145. Besonderes Wirken auf denselben zum Behufe der Menstruation 392.

Unwille, der geringste, des Mgtsrs gegen den Clrvyt veranlaßt oft sehr heftige Zufälle 209.

Urin, s. Harn.

Urtheilen, das, ist im Smblms schneller u. schärfer, als im Wachen 180.

V.

St. Veits-Tanz, der, eignet sich für die Anwend. des a. M. 434.

Ventiliren, das, 342; ist noch jeder m. Behandlung nöthig 354.

Verachtung des a. M. 20.

Verbinden, das, der Augen des Smbls, hebt sein Wahrnehmen der Umgebungen nicht auf 121., veranlaßt aber gewöhnlich heftige Zufälle 210. Magnet. Verbindung, s. Rapport.

Verborgene, das, in der Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, wird dem Clrvpt offenbar 185.

Verbreitung des a. M. in Frankreich 62. Malta 64. England, Holland, Italien, Schweden 64. und Deutschland 76.

Verbrennen, das, der sogenannten Hexen u. Zauberer 34.

Verdauung, die, wird beym Mgtsr geschwächt 98, beym Magnetisirten gestärkt 94.

Verfolgungen und Verläumdungen, denen Mesmer ausgesetzt war 39. 46.

Verhältniß des a. M. zu der Elect. u. dem Galvan., in Hinsicht ihrer Heilkraft 16. Verh. der m. Grade zu einander 107. Die politischen Verhältniße des Kranken müßen vor der Anwend. des a. M. sehr berücksichtiget werden 368.

Verordnungen von Seiten des Clrvpts, s. Consultationen.

Verrenkung, s. Luxation.

Verschwinden, das, der m. Erschein., s. Aufhören.

Versehen, das sogenannte, der Schwangern 296.

Verstärkungsmittel, m. 394.

Verstopfen, das, der Ohren, hindert den Smbl nicht, die mit ihm in Rapp. stehenden Personen zu hören 134. Das Verst. d. Ohren, mit m. Baumwolle verstärkt den m. Smblms 382.

Vertheidiger des a. M., s. Anhänger.

Vertrauen auf sich selbst, ein Erforderniß des Mgtsrs 322.

Verweisung, die, des Mesmer aus Wien, ist un-

gegründet 51. Verw. einiger Mitglieder aus der med. Facultät zu Paris, wegen Ausüb. des a. M. 54.

Verworrenheit, die, der Ideen beym Eintritte in den Smblms 117, wird durch gehöriges Fragen gehoben 377.

Vicariat des Gefühls bey Blinden u. Tauben 250, der Herzgrube bey Smbls, s. Cardia.

Vollendung, die, der m. Cur, muß ihrer Möglichkeit nach vor dem Unternehmen der Behandlung voraus zu sehen seyn 368.

Vorausbestimmungen des Clrvnts 105, in Hinsicht der ihn selbst betreffenden Krankheitserschein. 175, der Krankheitserschein. anderer Personen 179. äußerer Vorgänge 185.

Vorbereitungen zur Manipul. 344. Vorbereitungs-Cur bey der Anwend. des a. M. 368.

Vorgefühl der Insecten bey Witterungsveränderung 245. Aehnliches Vorgefühl der Menschen mittelst des sogenannten Calenders 245. Vorgefühl des nahen Todes 307.

Vorhersagungen, s. Vorausbestimmungen.

Vorlesungen des Mesmer über d. a. M. 59.

Vorstellen, das, ist im Smblms lebhafter u. stärker, als im Wachen 180. Vorstellungen, die, dauern im Schlaf als Traum fort 270.

Vorwärtsschreiten des Smbls in den m. Graden, s. Fortrücken.

Vorwitz, bey der Anwendung des a. M., kann höchst gefährlich werden 366.

W.

Wachen, das, wodurch es begründet wird 232.

Verborgene, das, in der Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft, wird dem Clrvpt offenbar 185.

Verbreitung des a. M. in Frankreich 62. Malta 64. England, Holland, Italien, Schweden 64. und Deutschland 76.

Verbrennen, das, der sogenannten Hexen u. Zauberer 34.

Verdauung, die, wird beym Mgtsr geschwächt 98, beym Magnetisirten gestärkt 94.

Verfolgungen und Verläumdungen, denen Mesmer ausgesetzt war 39. 46.

Verhältniß des a. M. zu der Elect. u. dem Galvan., in Hinsicht ihrer Heilkraft 16. Verh. der m. Grade zu einander 107. Die politischen Verhältniße des Kranken müßen vor der Anwend. des a. M. sehr berücksichtiget werden 368.

Verordnungen von Seiten des Clrvpts, s. Consultationen.

Verrenkung, s. Luxation.

Verschwinden, das, der m. Erschein., s. Aufhören.

Versehen, das sogenannte, der Schwangern 296.

Verstärkungsmittel, m. 394.

Verstopfen, das, der Ohren, hindert den Smbl nicht, die mit ihm in Rapp. stehenden Personen zu hören 134. Das Verst. d. Ohren, mit m. Baumwolle verstärkt den m. Smblms 382.

Vertheidiger des a. M., s. Anhänger.

Vertrauen auf sich selbst, ein Erforderniß des Mgtsrs 322.

Verweisung, die, des Mesmer aus Wien, ist un-

gegründet 51. Verw. einiger Mitglieder aus der med. Facultät zu Paris, wegen Ausüb. des a. M. 54.

Verworrenheit, die, der Ideen beym Eintritte in den Smblms 117, wird durch gehöriges Fragen gehoben 377.

Vicariat des Gefühls bey Blinden u. Tauben 250, der Herzgrube bey Smbls, s. Cardia.

Vollendung, die, der m. Cur, muß ihrer Möglichkeit nach vor dem Unternehmen der Behandlung voraus zu sehen seyn 368.

Vorausbestimmungen des Clrvyts 105, in Hinsicht der ihn selbst betreffenden Krankheitserschein. 175, der Krankheitserschein. anderer Personen 179. äußerer Vorgänge 185.

Vorbereitungen zur Manipul. 344. Vorbereitungs-Cur bey der Anwend. des a. M. 368.

Vorgefühl der Insecten bey Witterungsveränderung 245. Aehnliches Vorgefühl der Menschen mittelst des sogenannten Calenders 245. Vorgefühl des nahen Todes 307.

Vorhersagungen, s. Vorausbestimmungen.

Vorlesungen des Mesmer über d. a. M. 59.

Vorstellen, das, ist im Smblms lebhafter u. stärker, als im Wachen 180. Vorstellungen, die, dauern im Schlaf als Traum fort 270.

Vorwärtsschreiten des Smbls in den m. Graden, s. Fortrücken.

Vorwitz, bey der Anwendung des a. M., kann höchst gefährlich werden 366.

W.

Wachen, das, wodurch es begründet wird 232.

Wachs, das, isolirt das a. m. Fld. 404.
Wärme, die, des Körpers wird durch m. Einwirkung vermehrt 97. Wärmegefühl des Mgtsrs in seinen Handtellern während des Manipulirens 94, des Magnetisirten 109.
Wahrnehmen, das äußere, des Smbls beschränkt sich nur auf die mit ihm in m. Rapp. stehenden Umgebungen 126; vorzüglich während seines m. Doppelschlafes 185, und wird durch die sensible Körpersphäre vermittelt 276. Bewußtloses Wahrnehmen 181.
Wanne, die m. s. Batterie.
Wasser. Zersetzung desselben in den Pflanzen 420. Das Wasser hat viel Affinität für das animalische Fluidum 405, und wurde deßhalb zur Füllung der m. Batterie benutzt 415. Preisaufgabe über das m. Wasser 139. Art das Wasser zu magnetisiren 407. Wirkung des m. Wassers 406. Eine große Wasserfläche wirkte anziehend auf eine Smbl 151. Wasserscheu gestattet die Anwend. des a. M. 436.
Wechseln, das, des Mgtsrs muß mit einer Vorbereitung geschehen 389, öfteres Wechseln des Mgtsrs vermindert seine Herrschaft über den Kranken 390.
Wehesehn in der Magengegend, eine React. des a. M. 113.
Weiber sind für den a. M. sehr empfänglich 428. daher zum Mgtsr nicht geeignet 93. Ihre Nähe wirkt auf manchen Smbl widrig 142.
Wein, der, ist zur Aufnahme des a. m. Fld. geeignet 408; während der Manipul. vom Mgtsr. getrunken, verstärkt er dessen Wirkungsvermögen 402. Der Clrvyt schmeckt den Wein, welchen der Mgtsr in den Mund nimmt 177.

Weissagungen der Pythya 27.
Weltgeist, Weltseele, 220.
Wesen, das, des a. M. ist noch unbekannt 15. Vermuthungen darüber 212.
Widerlegung der von den Gegnern untergeschobenen Erklärungsarten der m. Erschein. 82.
Wille, der, kann in die vegetative Sphäre eingreifen 237. Krkhtn erzeugen und heben 237. die Clrvyc erhöhen 290. Daher der bedeutende Einfluß des kräftigen Willens auf das Wirkungsvermögen des Magnets 49.
Wind, der, verstärkt die Wirksamk. des m. Baumes 423.
Wirksamkeit des a. M. kann bey jedem Menschen ohne Rücksicht d. Alters oder des Geschlechtes Statt haben 365. Wirks. ohne in die Sinne fallende Erscheinungen 99.
Wirkungen d. a. M. auf den thier. Körper: negative 93; positive 96, allgemeine 97, besondere 99. Die nächste Wirk. des a. M. ist auf das Nervensystem gerichtet 19.
Witterung, die, soll Einfluß auf den m. Smblsmus haben 257.
Wollüstlinge sind dem Clrvyt am meisten zuwider 207.
Wortfügung, abgeänderte, des Smbls 158.
Wünschelruthe 250.
Wurm, ein großer, wurde von einer Clrvyt. in ihren Eingeweiden entdeckt 186. Die Wurmkrankheit wirkt auf die Iris 281.

Z.

Zahnen, das, der Kinder erweckt die ersten Sprachlaute 302.

Wachs, das, isolirt das a. m. Fld. 404.
Wärme, die, des Körpers wird durch m. Einwirkung vermehrt 97. Wärmegefühl des Mgtsrs in seinen Handtellern während des Manipulirens 94, des Magnetisirten 109.
Wahrnehmen, das äußere, des Smbls beschränkt sich nur auf die mit ihm in m. Rapp. stehenden Umgebungen 126; vorzüglich während seines m. Doppelschlafes 185, und wird durch die sensible Körpersphäre vermittelt 276. Bewußtloses Wahrnehmen 181.
Wanne, die m. s. Batterie.
Wasser. Zersetzung desselben in den Pflanzen 420. Das Wasser hat viel Affinität für das animalische Fluidum 405, und wurde deßhalb zur Füllung der m. Batterie benutzt 415. Preisaufgabe über das m. Wasser 139. Art das Wasser zu magnetisiren 407. Wirkung des m. Wassers 406. Eine große Wasserfläche wirkte anziehend auf eine Smbl 151. Wasserscht gestattet die Anwend. des a. M. 436.
Wechseln, das, des Mgtsrs muß mit einer Vorbereitung geschehen 389, öfteres Wechseln des Mgtsrs vermindert seine Herrschaft über den Kranken 390.
Wehesehn in der Magengegend, eine React. des a. M. 113.
Weiber sind für den a. M. sehr empfänglich 428. daher zum Mgtsr nicht geeignet 93. Ihre Nähe wirkt auf manchen Smbl widrig 142.
Wein, der, ist zur Aufnahme des a. m. Fld. geeignet 408; während der Manipul. vom Mgtsr. getrunken, verstärkt er dessen Wirkungsvermögen 402. Der Clvyt schmeckt den Wein, welchen der Mgtsr in den Mund nimmt 177.

Weissagungen der Pythya 27.
Weltgeist, Weltseele, 220.
Wesen, das, des a. M. ist noch unbekannt 15. Vermuthungen darüber 212.
Widerlegung der von den Gegnern untergeschobenen Erklärungsarten der m. Erschein. 82.
Wille, der, kann in die vegetative Sphäre eingreifen 237. Krkhtn erzeugen und heben 237. die Clrvpc erhöhen 290. Daher der bedeutende Einfluß des kräftigen Willens auf das Wirkungsvermögen des Mgtsrs 49.
Wind, der, verstärkt die Wirksamk. des m. Baumes 423.
Wirksamkeit des a. M. kann bey jedem Menschen ohne Rücksicht d. Alters oder des Geschlechtes Statt haben 365. Wirks. ohne in die Sinne fallende Erscheinungen 99.
Wirkungen d. a. M. auf den thier. Körper: negative 93; positive 96; allgemeine 97, besondere 99. Die nächste Wirk. des a. M. ist auf das Nervensystem gerichtet 19.
Witterung, die, soll Einfluß auf den m. Smblms haben 257.
Wollüstlinge sind dem Clrvpt am meisten zuwider 207.
Wortfügung, abgeänderte, des Smbls 158.
Wünschelrruthe 250.
Wurm, ein großer, wurde von einer Clrvpt. in ihren Eingeweiden entdeckt 186. Die Wurmkrankheit wirkt auf die Iris 281.

Z.

Zahnen, das, der Kinder erweckt die ersten Sprachlaute 302.